H. Angl.
o 25
4

GESCHICHTE ENGLANDS

IM

ACHTZEHNTEN JAHRHUNDERT

VON

WILLIAM EDWARD HARTPOLE LECKY.

Mit Genehmigung des Verfassers nach dem englischen Original

übersetzt von

Ferdinand Löwe,

Verfasser der Uebersetzung ehstnischer Märchen und der poëtischen Uebersetzung sämmtlicher Fabeln Kryloff's.

Vierter Band.

Leipzig & Heidelberg.
C. F. Winter'sche Verlagshandlung.
1883.

BIBLIOTHECA REGIA BERGENSIS

Vorwort des Uebersetzers.

Es liegt mir ob, den Lesern die Mittheilung zu machen, dass Herr Lecky an die Beendigung seines Werkes erst nach Ablauf einiger Jahre denken kann. Das Material zu der so überaus wichtigen Geschichte Irlands während der beiden letzten Decennien des Jahrhunderts ist ihm dermassen unter den Händen angewachsen, dass die Verarbeitung desselben eben eine viel längere Zeit in Anspruch nimmt, als vorauszusehen war. Unter diesem Material befindet sich auch die voluminöse, in Dublin aufbewahrte, geheime und vertrauliche Regierungscorrespondenz aus der genannten Periode, und zwar wurde diese Correspondenz bis zum Jahre 1876 streng unter Verschluss und Siegel gehalten, so dass sie von keinem früheren Historiker hat benutzt werden können. Man darf also die werthvollsten Aufschlüsse über die furchtbare irische Revolution von 1798 und über die dem irischen Volke 1800 aufgezwungene Union erwarten. Diese Aufschlüsse werden um so willkommener sein, als der Schluss des vorliegenden Bandes scheinbar so günstige Auspicien eröffnet, dass die späteren Begebenheiten einigermassen räthselhaft erscheinen müssen.

Immer noch steht dem weltherrschenden Albion die grüne Insel, welche es blutig erobert und anderthalb Jahr-

hunderte lang mit unerreichter Virtuosität im Egoismus ausgebeutet hat, als drohende Sphinx gegenüber. Die irischen Partieen des Lecky'schen Werkes liefern den bündigsten Commentar zu dem Dichterspruch:

Das eben ist der Fluch der bösen That,
Dass sie fortzeugend Böses muss gebären.

Stuttgart, im Mai 1883.

F. Löwe.

Inhaltsübersicht des vierten Bandes.

Vierzehntes Kapitel.

Amerika 1776. Seite

Amerikanische Streitkräfte zu New York. 1
Vorrücken Howe's. New York am 15. September genommen. 2
Die Amerikaner denken darauf es zu verbrennen. 3
Brand zu New York. 4
Demoralisation der amerikanischen Armee. 5
Loyalistische Bewegungen. 7
Ursachen ihrer Ohnmacht. 10
Washington zieht sich nach New Jersey zurück. 12
Die Engländer nehmen Crown Point und gewinnen den Champlain-See wieder. 12
Ihr vergeblicher Angriff auf Charleston. Sie besetzen Rhode Island. . . 13
Verwendung von Indianern. 13
Schaffung einer amerikanischen Flotte. 16
Klägliche Lage der Washington'schen Armee. 18
Gefangennahme Lee's. 20
Washington geht über den Delaware. 20
Glänzende Aussichten der Engländer. 22
Der Congress flüchtet nach Baltimore. Brief Robert's Morris. 24
Unfähigkeit Howe's. 26
Washington überrumpelt Trenton. 28
Die Stimmung schlägt gegen England um. 28
Schlechte Aufführung englischer Soldaten. 29
Die Engländer ziehen sich zurück. 30
Anwerbung der neuen amerikanischen Armee. 30
Machtlosigkeit des Congresses. 32
Papiergeld. Preisregulirungen. 34
Papiergeld als gesetzliches Zahlungsmittel. 37
Moralische Wirkung dieser Massregeln. 37
Allgemeine Aussichten des Krieges. 40
Auswärtige Intervention für den Erfolg Amerikas nothwendig. 41

Politik Frankreichs.

Memorandum Vergennes'. 42
Memorandum Turgot's. 44

Seite

Die Franzosen zahlen den Amerikanern Subsidien. 46
Amerikanische Commissarien zu Paris. 46
Die Meinung des Continents allgemein den Amerikanern günstig. . . . 48
Oeffentliche Meinung in Frankreich. 49
Begeisterung für Franklin. 51
Marie Antoinette und die Amerikaner. 52
Auswärtige Militärs lassen sich für Amerika anwerben. 53

Amerika 1777.

Schwierigkeiten Washington's in New Jersey. Zustand seiner Armee. . . 56
Raubzüge. Howe marschirt auf Philadelphia. 57
Schlacht von Brandywine. Besetzung Philadelphias 59
Neue englische Erfolge. Pennsylvanische Loyalität. 60
Winter zu Valley Forge. 62
Burgoyne zum Befehlshaber der Nordarmee ernannt. 63
Seine Anrede an die Indianer. Vormarsch auf Ticonderoga. 63
Einnahme Ticonderogas. Flucht der Amerikaner. 64
Wachsende Schwierigkeiten Burgoyne's. 65
Schlacht von Stillwater. 66
Capitulation von Saratoga. 68
Führt alsbald die französische Allianz herbei. 68

England 1776—1777.

Popularität des Krieges zu Ende 1776. 69
Versuch die Arsenale zu verbrennen. 70
Niedergeschlagenheit der Whigs. 70
Ihre offene Vertheidigung der amerikanischen Sache. 71
Unbeugsame Haltung des Königs. 76
Verhalten North's. 77
Rede Chatham's. 79
Eröffnungen an Franklin. North's Versöhnungsmassregeln. 81
Drei englische Commissarien nach Amerika geschickt. 83
England und Frankreich im Kriege. 84
Allgemeines Begehr nach Chatham. 85
Entschluss des Königs ihn nicht zu acceptiren. 87
Verglichen mit seiner Haltung gegen Fox 1804. 89
Chatham's Tod. 90
Wie gleichzeitige Staatsmänner darüber dachten. 91
Wachsen des kriegerischen Geistes. 93
Veränderungen im Ministerium. Thurlow und Wedderburn. 94

1778—1779.

Die Mischianza. 96
Räumung Philadelphias. 96
Fehlschlagen der französisch-amerikanischen Expedition gegen Rhode Island. 97
Andere Expeditionen im Jahre 1778. 98
Conflict zwischen Keppel und Palliser. 99
Streitigkeiten in der amerikanischen Armee. 100
Halbsold. 101

Seite

Verletzungen der Convention von Saratoga. 102
Die Engländer führen den Krieg mit mehr Wildheit. 104
Verzweiflung der Loyalisten. 105
Amerikanische Humanität 106
Eifersucht zwischen den Amerikanern und Franzosen. Projectirte Invasion Canadas. 107
Noth in Amerika. Steigen der Preise. 110
Vergennes besorgt, die Revolution werde scheitern. 111
North nimmt das Aufseheramt der Fünfhäfen an. 113
Beschluss des Königs, den Krieg fortzusetzen. 113
Veränderungen im Ministerium. 115
Spanien betheiligt sich am Kriege gegen England. 117
Energie der englischen Minister. 118
Französische Expeditionen in Afrika und gegen Jersey. 119
Französische und spanische Flotten im Kanal. 119
Paul Jones. 121
Gefahren in Irland. 122
Wirkungen der Entwerthung des amerikanischen Papiergeldes. 123
Englische Verwüstungen in Virginien und Connecticut. 124
Die Amerikaner greifen die Sechs Nationon an. 125
Krieg im Süden. Stand der Meinung. 126
Die Franzosen und Amerikaner haben kein Glück vor Savanna. 127
Andere Expeditionen des Jahres 1779. 127

1780.

Die Engländer nehmen Charleston. 129
Unterjochung Südcarolinas. 129
Schlacht von Camden. General Sumpter überfallen. 130
Strenge Behandlung der Insurgenten. 131
Scheitern der englischen Invasion Nordcarolinas. 132
Die Nordarmee. Klagen Washington's. 133
Unzufriedenheit und Entmuthigung der Amerikaner. 135
Die Revolution vollkommen abhängig von Frankreich. 139
Ankunft der französischen Flotte bei Newport. 140
Der Congress misstrauisch gegen die Armee. 141
Verrath Lee's. 142
Verrath Arnold's. 143
Hinrichtung des Majors André. 152
Benehmen Washington's. 154
Schluss des amerikanischen Feldzuges von 1780. 156
Neue Massregeln zur Anwerbung von Soldaten. 157
Partieller Bankrott Amerikas. 159
Rodney erhält ein Commando. 161
Schlacht von St. Vincent. Verproviantirung Gibraltars. 162
Feindliche Flotten in Westindien und im Kanal. 163
Haltung Russlands. 164
Die bewaffnete Neutralität. 167
Bruch mit Holland. 168

Seite
Kriegserklärung. 172
Traurige Lage Englands zu Ende 1780. 173
1781.
Jersey vergeblich von den Franzosen angegriffen. 174
Verproviantirung Gibraltars. Fortgang der Belagerung. 174
Einnahme von St. Eustache. 176
Grosse Verluste der Holländer. 179
Schlacht von Dogger Bank. 179
Die Franzosen nehmen Tabago. 180
De Grasse segelt nach Amerika. 180
Die Spanier nehmen Pensacola. 181
Landen auf Menorca. 181
Französische und spanische Flotten im Kanal. 182
Krieg mit Haider Ali. 182
Mission des John Adams. 187
Vorschläge des Herrn von Vergennes. 188
Der König entschlossen nicht nachzugeben. 188
Allmälige Aenderung in der Gesinnung des Landes. 190
Die Frage oekonomischer Reform. Oeffentliche Meetings. 191
Dunning's Rosolution 1780. 192
Schwanken des Parlaments. 193
Auflösung desselben 1780. 194
Erste Session von 1781. 195
Amerika 1781.
Meuterei der pennsylvanischen Linie. 196
Meuterei der New Jersey Truppen. 197
Schlacht von Cowpens. 198
Barbarischer Charakter des Krieges im Süden. 199
Arnold in Virginien. 201
Washington's Anschlag auf New York. 202
Grosse Niedergeschlagenheit der Amerikaner. 204
Grossmuth Frankreichs. 206
Raubkrieg in Virginien. 207
Die Engländer in Yorktown. 209
Washington und Rochambeau marschiren nach Virginien. 210
De Grasse läuft in der Chesapeake Bai ein. 210
Zerstörung von Neu London. 211
Uebergabe von Yorktown. 212
Eintreffen der Nachricht in England. 213
Lange Reihe von Unglücksfällen. 214
Rücktritt North's (20. März). 216
Verzweiflung des Königs. 216
Rockingham wird Minister. 216

Funfzehntes Kapitel.

Zweites Ministerium Rockingham.
Feindseligkeit des Königs gegen das neue Ministerium. 217
Bildung des Ministeriums. 218

Seite
Ernsthafte demselben entgegenstehende Schwierigkeiten. 219
Stellung und Charakter Shelburne's. 221
Ursachen seiner Unpopularität. 222
Uneinigkeit zwischen Shelburne und Fox. 228
Ausschliessung von Lieferanten aus dem Parlament. 230
Zollbeamten das Wahlrecht genommen. 230
Cricklade verliert sein Wahlrecht. 231
Die Resolution gegen Wilkes ausgemerzt. 231
Burke's Bill für oekonomische Reform. 231
Sheridan und Pitt. 233
Pitt's Motion für Reform. 235
Zunehmende Differenzen im Cabinet. 236
Die Mission Oswald's. 239
Fox im Cabinet überstimmt. 248
Tod Rockingham's. 248
Die frei gewordene Führerschaft. 249
Ernennung Shelburne's. Fox tritt zurück. 250
Ministerium Shelburne.
Falsche Stellung Fox's. 250
Debatte bei seinem Rücktritt. 251
Ansicht seiner Freunde. 253
Sieg Rodney's in Westindien. 255
Die schwimmenden Batterieen vor Gibraltar. 257
Vereitelung des combinirten Angriffs auf Gibraltar. 260
Stand der Dinge in Amerika 1782. 261
Abneigung in der amerikanischen Armee. 261
Finanzielle Schwierigkeiten in Amerika. 262
Allgemeiner Wunsch nach Frieden. 265
Praeliminarartikel des Friedens mit Frankreich und Spanien. 266
Praeliminarartikel des Friedens mit den Vereinigten Staaten. 266
Differenzen zwischen den Amerikanern und Franzosen. 270
Die Fischereien. Canada. 271
Die Mississippi-Grenze. 272
Die amerikanischen Commissarien unterzeichnen die Praeliminarien heimlich. 274
Entschuldigungen Franklin's. 275
Motive der Franzosen bei der Unterhandlung. 277
Wirkung der geheimen Unterzeichnung. 278
Uebersicht der Resultate des Krieges. 278
Die Loyalisten. 279
Entschädigt durch England. 283
Unpopularität des Ministeriums Shelburne. Rücktritte. 284
Die Coalition von North und Fox. 286
Bedingungen dieser Coalition. 289
Vergleich mit der Coalition von 1757. 291
Motive North's. 292
Rücktritt Shelburne's, 24. Febr. 1783. 294
Des Königs Versuch, der Coalition zu entgehen. 295
Seine Unterwerfung. 296

Seite

Coalitionsministerium.

Zusammensetzung des Ministeriums. 297
Pitt's Reform-Resolutionen. 298
Burke und die schuldigen Schreiber. 299
Benehmen des Königs. 299
Civilliste des Prinzen von Wales. 300
Nothwendigkeit einer Gesetzgebung für Indien. 302
Fox's indische Bill. 305
Angriffe darauf. 307
Verworfen im Oberhause. 311
Das Ministerium entlassen. 312

Ministerium Pitt.

Schwierigkeiten bei Bildung desselben. 313
Fox sucht eine Auflösung zu verhindern. 313
Stellung Pitt's. 314
Falsche Taktik Fox's. 316
Die Sinecure des Schatzkammerbuchhalters. 318
Pitt's indische Bill verworfen. 319
Tendenzen, die Pitt begünstigen. 320
Versuche zu einer Coalition. 320
Unconstitutionelle Sprache Pitt's. 321
Und Fox's. 322
Fox's Feindseligkeit gegen den König. 323
Adressen zu Gunsten Pitt's. 325
Auflösung des Parlaments. 325
Aussichtslosigkeit der Opposition. 326
Vollständiger Sieg Pitt's. 329

Sechzehntes Kapitel.

Irland 1760 — 1778.

Die Weissburschen.

Zunahme des Weidegrundes. 330
Partieller Wohlstand. 331
Ursprung der Weissburschenbewegung. 332
Zustand von Munster. 333
Agrarisches System. 334
Die Häusler. 337
Das Recht der Gemeinwiesen. Erste Schritte der Weissburschen. . . . 339
Beschwerden über die Zehnten. 340
Einige Protestanten ermuntern den Widerstand gegen die Zehnten. . . . 345
Charakter der Weissburschenfrevel. 346
Berichte, welche dieselben religiösen oder politischen Motiven zuschreiben. 354
Falschheit dieser Berichte. 355
Antheil der Katholiken an Unterdrückung der Frevel. 360
Wahre Ursachen derselben. 362
Gesetze gegen die Weissburschen. 363

Seite

Fall des Nicholas Sheehy. 365
Die Eichenburschen. 368
Die Stahlburschen. 370

Die irische Constitution. 374
Zunahme politischer Unzufriedenheit. 375
Die Unternehmer. 376
Ausgaben für öffentliche Arbeiten. 379
Geldbill von 1760. Poyning's Gesetz. 381
Allgemeine Wahl. 383
Charakter des irischen politischen Lebens. 384
Die Advocaten im Parlament. 385
Loyalität Irlands während des Krieges. 388
Lord Trimleston und die katholische Gentry. 388
Katholische Regimenter für Portugal vorgeschlagen. 389
Ziele der Nationalpartei. Reduction der Pensionsliste. 390
Beschränkung der Parlamentsdauer. 392
Die ersten Vicekönige unter Georg III. 395
Townshend wird im October 1767 Lordlieutnant. 397

Vicekönigthum Townshend's.

Charakter Townshend's. 397
Grosse Anerbietungen, die er zu machen instruirt war. 398
Streit über die Amtsdauer der Richter. 399
Streit über die Ernennung des Kanzlers. 400
Drohungen mit einer kurzen Geldbewilligungsbill. 401
Plan zur Vermehrung der Armee. 401
Reizmittel, die dem Parlament zu diesem Zwecke angeboten werden. . . . 405
Die Achtjahrsbill durchgebracht. 407
Streit Townshend's mit den Unternehmern. 408
Der Plan zur Vermehrung der Armee fällt. 410
Neues Parlament. Pläne der Regierung. 411
Natur und Zusammensetzung des irischen Parlaments. 412
Mangel fest gesonderter Parteien. 413
Unterhandlung zur Vermehrung der Armee. 414
Resolution des Hauses gegen englische Geldbills. 416
Budget und Armeevermehrung durchgesetzt. 417
Das Parlament auf vierzehn Monate prorogirt. 417
Erkaufung einer Majorität. 421
Die Adresse an Townshend durchgesetzt. Rücktritt Ponsonby's 422
Trennung der Steuerämter. 423
Letzte Tage des Townshend'schen Vicekönigthums. 426
Townshend zurückberufen und durch Harcourt ersetzt. 427
Grosse Unpopularität Townshends. 427

Vicekönigthum Harcourt's.

Wiedervereinigung der Steuerämter. 429
Finanzielle Schwierigkeiten. Pension für die Königin von Dänemark. . . 429
Absentee-Steuer vorgeschlagen. 430

Seite

Verhalten der englischen Whigs. 433
Verwerfung der Steuer in Irland. 440
Neue Steuern. 441
Praemie auf Getreide. 442
Hely Hutchinson zum Propst von Trinity College ernannt. 443
Henry Flood. Seine Beredsamkeit. Irischer Stil im achtzehnten Jahrhundert. 443
Leben und Charakter Flood's. 446
Er nimmt das Amt des Vice-Schatzmeisters an. 455
Commerzielle Milderungen 457
Verhältniss der amerikanischen Frage zur irischen Politik. 458
Franklin besucht Irland. 462
Loyalität des Parlaments. 464
Es drückt seinen Abscheu vor der Rebellion in Amerika aus. 465
Die amerikanische Partei in Irland. 466
Das Parlament autorisirt die Absendung von 4000 Mann nach Amerika. . 467
Unzufriedenheit im Parlament. Auflösung desselben im März 1776. . . 468
Massregeln zur Sicherung einer Majorität. 469
Zurückberufung Harcourt's im November 1776. Uebersicht seiner Verwaltung. 470

Vicekönigthum Buckinhamshire's.

Ausserordentliche Finanznoth. 471
Nothwendigkeit freien Handels. 472
Befürworter desselben. 473
Lord Nugent schlägt eine Milderung des Handelscodex vor. 477
Geschrei englischer Manufacturisten. 478
Schüchtert North ein. 480
Kleine commerzielle Milderungen von 1778. 480

Die katholische Frage.

Lage der irischen Katholiken. 480
Bestrebungen der katholischen Assoication. 483
Erörterung der Rebellion von 1641. 483
Allmälige Zulassung der Katholiken in die Armee. 485
Bills zur Ermächtigung der Katholiken, Geld auf Land auszuleihen. . . 489
Acte, welche sie ermächtigt, Land zur Urbarmachung zu erwerben. . . 490
Haltung der Regierung gegenüber den Katholiken. 491
Der Eid und die Declaration von 1774. 493
Katholische Darlegung der Beschwerden. 495
Wirkungen der französischen Erziehung. 497
Lange Periode katholischer Loyalität. 499
Charakter des continentalen Katholicismus. 500
Eigenthümliche Schwierigkeiten des religiösen Problems in Irland. . . . 501
Ansicht der leitenden Iren. 502
Einflüsse, die dem Katholicismus günstig waren. 504
Politik der Regierung. 505
Gardiner's Erleichterungsbill von 1778. 508
Eine Clausel zur Abschaffung des Abendmahlseides angehängt. 509

Seite

Wird in England abgeworfen. 510
Die Erleichterungsbill geht durch. 510
Allgemeine Zustimmung der irischen Protestanten. 512

Siebzehntes Kapitel.

Irland 1778—1789.

Unbeschützte Lage des Landes. 513
Militärische Gewohnheiten der irischen Protestanten. 515
Aufkommen der Freiwilligen. 516
Forderung freien Handels. 519
Und legislativer Unabhängigkeit. 521
Loyalität der Freiwilligen. 522
Vergennes' Ansichten über irische Dinge. 524
Buckingham's Beurtheilung der Situation. 525
Milizwaffen unter den Freiwilligen vertheilt. 527
Katholiken subscribiren zur Förderung der Bewegung. 528
Steigende Popularität dieser Bewegung. 529
Verlegenheiten Buckingham's. 529
Verhalten Burgh's und Flood's. 530
Das Parlament verlangt freien Handel. 531
Grosse Rede Burgh's. 532
Bill zur Abschaffung des Abendmahlseides. 532
England bewilligt freien Handel. 533
Genehmigt die Abschaffung des Testeides. 534
Buckingham's Vertheidigung seines Verfahrens. 535
Grosse Entwickelung der Freiwilligen. 536
Die parlamentarische Majorität. 538
Die Forderung der Unabhängigkeit. 539
Francis Dobbs. 541
Grattan beantragt eine Unabhängigkeitserklärung. 542
Die Frage wird auf unbestimmte Zeit vertagt. 543
Yelverton's Bill. Bushe's Meuterei-Bill. 543
Grosse Liberalität des Parlaments. 545
Irische Meuterei-Acte. 546
Perpetuirlich gemacht. 547
Zurückberufung Buckingham's. 548
Verkauf von Pairschaften. 549

Vicekönigthum Carlisle's.

Erste Eindrücke Carlisle's und Eden's. 552
Geld für geheimen Dienst begehrt. 553
Streit mit Portugal über irische Wolle. 554
Vorgehen der Freiwilligen im Jahre 1781. Besorgnisse vor einer Invasion. 555
Verhandlungen im Parlament. 558
Flood entlassen. 559
Yelverton schlägt eine irische Flotte vor. 560
Habeas Corpus-Bill durchgebracht. Richtergehalte erhöht. 560
Wie der Unglücksfall von Yorktown in Irland aufgenommen ward. . . . 561

Seite
Flood und Yelverton über Poyning's Gesetz. 562
Erneuerung der katholischen Frage. 563
Katholische Erziehung. 565
Freiwilligen-Meeting zu Dungannon. 567
Grattan bringt abermals eine Unabhängigkeitserklärung ein. 570
Die Entscheidung wiederum verschoben. 571
Correspondenz Carlisle's mit Hillsborough. 571
Charakter der Carlisle'schen Verwaltung. 574
Charakter der volksthümlichen Bewegung. 578
Abberufung Carlisle's. Die Whigs kommen an's Ruder. 579
Debatte in England über irische Dinge am 8. April 1782. 579

Vicekönigthum Portland's.

Grattan beantragt Unabhängigkeitserklärung (16. April). 581
Sie wird einstimmig angenommen. 583
Geheime Correspondenz Portland's. 583
Grattan lehnt einen Vertrag ab. 586
England bewilligt die irischen Forderungen vollständig. 588
Dankbarkeit des irischen Parlaments. 590
Neue Gesetze zur Erleichterung der Katholiken. 592
Gültigkeit der Ehen der Dissenters festgestellt. 594
Constitutionelle Gesetzgebung. 594
Geschenk von 50,000 Pfund an Grattan. 595
Glückliche Aussichten Irlands. 596
Burke's Ansicht. 597

Nachträgliche Berichtigungen zum dritten Bande,

die zu spät von Seiten des Herrn Verfassers eingingen, um noch benutzt werden zu können.

Bd. III, S. 37 Z. 12 v. u. l. Sohn st. Neffe
Ibid. - 58 letzte Zeile l. Francis st. John
- - 65 Z. 20 l. Richmond st. Regent's
- - 76 Z. 14 l. Londoner st. Buckinghamshire —
- - 194 Anm. 1 Z. 3 l. 1862 st. 1867
- - 235 Z. 4 v. u. l. localen Parlamente st. Provinzialparlamente
- - 263 Anm. 1 l. Life st. Hist.
- - 313 Z. 6 ist der Satz von „Die kurze — Aufmerksamkeit“ zu streichen und dafür zu lesen: John Eliot im siebzehnten und Brainerd im achtzehnten Jahrhundert hatten mit bewunderungswürdigem Eifer für die Bekehrung der Indianer gearbeitet, und die Gesellschaft für Verbreitung des Evangeliums gründete mehrere Missions-Stationen unter denselben.
- - 429 Z. 11 l. Holzriegel st. eiserne Schienen
- - 484 Z. 17 l. Schilling st. Pence
- - 496 Z. 5 v. u. l. Newmarket st. Newcastle
- - 527 Z. 12 l. John st. Edward
- - 550 Z. 2 l. nahe st. auf

Berichtigungen zum vorliegenden vierten Bande.

Bd. IV, S. 7 Z. 12 v. u. l. Holzriegeln st. Stangen
Ibid. - 12 Z. 17 streiche: „den Oberbefehl — Neuengländer“ und lies dafür: ein gemeinschaftliches Commando an Gates, der in Neuengland populärer war.
- - 121 Z. 19 l. in der Stadt st. zu
- - 190 Z. 3 v. u. l. Geldverschwendung st. Geldverwendung

Kapitel XIV.

Als General Howe am 17. März 1776 von Boston nach Halifax segelte, hatte er ausser 2000 Matrosen und Marinesoldaten, und gegen 1500 loyalistischen Flüchtlingen, etwas über 7000 Mann bei sich, während Washington's Armee sich auf 21,800 Mann belief, von denen 2700 krank waren. Die Räumung Bostons war allerdings zunächst durch die Besetzung der Dorchester Höhen nöthig geworden, war aber doch keine ganz unfreiwillige, denn die englischen Minister hatten dem General die Vollmacht und den Rath ertheilt, Boston aufzugeben, und sich nach einem südlichen Hafen zu verfügen, wenn sie ihm auch die Wahl des Zeitpunktes anheim stellten. Im April verliess Washington Boston, und am 13. des Monats traf er in New York ein, das jetzt der Hauptmittelpunkt der Streitkräfte der Revolution wurde. Es vergingen einige Monate, ohne dass von beiden Seiten viel unternommen wurde. Die Amerikaner waren eifrig mit der Heranziehung und Organisirung ihrer Streitkräfte, mit der Verhaftung und Einkerkerung der Treugesinnten, die um New York herum sehr zahlreich waren, und mit der Errichtung starker Vertheidigungswerke auf Long Island zum Schutze der Stadt beschäftigt. Die Rekruten kamen nur langsam an. Desertionen, Eifersüchteleien und Streitigkeiten dauerten mit wenig Abschwächung fort, und die Unglücksbotschaft von dem Misslingen der Expedition gegen Canada, sowie das Auftreten der Blattern unter den Truppen, hatten den amerikanischen Patriotismus nicht wenig gedämpft[1]). Anfangs Juli schrieb Oberst Reed, der Generaladjutant der Truppen, einem Mitgliede des Congresses, die amerikanische Armee betrage jetzt noch nicht 8000 Mann, und Alle, vom General bis zum Gemeinen, seien ausserordentlich entmuthigt[2]). Bald aber trafen einige Tausend Freiwilliger oder Milizen aus der Umgegend New Yorks, aus Connecticut, Pennsylvanien, Delaware und Maryland ein. Am 3. August wurde Washington's Armee

---

[1]) Washington's *Works*, III, 466.

[2]) Stedman's *History of the American War*, I, 207.

officiell auf 20,537 Mann berechnet, von denen jedoch fast 3800 krank oder auf Urlaub waren. Bis zum 26. August waren weitere 3150 Mann eingetroffen[1]). Sie waren jedoch schlecht gekleidet, ungenügend bewaffnet, und meist ohne Disciplin oder militärische Erfahrung. General Howe rückte indessen New York näher. Er ging von Halifax nach Sandy Hook, und von da nach Staten Island, wo von England her die von seinem Bruder befehligte Flotte zu ihm stiess. Truppen, die aus Virginien und Südcarolina zurückgezogen wurden, Regimenter aus England und Westindien, und eine starke Schaar neu eingetretener Deutscher füllten bald seine gelichteten Reihen, so dass er sich an der Spitze von fast 30,000 Mann tüchtiger Soldaten befand. Am 22. und 23. August landeten zwischen 15,000 und 16,000 Mann, ohne Widerstand zu finden, auf Long Island[2]), und schlugen am 27. die Abtheilung der amerikanischen Armee, welche die Verschanzungen vertheidigte, gänzlich auf's Haupt. Hätte Howe es verstanden, seinen Sieg zu benutzen, so hätte sich ihm die ganze amerikanische, wohl aus etwa 10,000 Mann bestehende Streitmacht auf Gnade und Ungnade ergeben müssen. Dank der seltsamen Nachlässigkeit des englischen Befehlshabers, dank der grossen Geschicklichkeit Washington's, und mit Hülfe eines dichten Nebels, konnten die Amerikaner, welche in einem Winkel der Insel eingeschlossen, und vom festen Lande durch einen Meeresarm von der Breite einer Meile getrennt waren, in den frühen Morgenstunden ihren Rückzug ungehindert und unbemerkt bewerkstelligen. Sie entkamen jedoch nur, indem sie die mit soviel Mühe errichteten Linien aufgaben, und am 15. September beendigte Howe den Feldzug mit der Einnahme New Yorks.

Es war ein furchtbarer Schlag für die amerikanische Sache, und er war schon seit einiger Zeit vorausgesehen worden. Am 2. September schrieb Washington einen Brief an den Präsidenten des Congresses, worin er nichts Geringeres an die Hand gab, als die vorsätzliche Zerstörung dieser grossen und reichen Handelsstadt. „Bis vor kurzem", sagte er, „zweifelte ich nicht daran, die Stadt halten zu können, und ich würde noch so denken, wenn die

---

[1]) Washington's *Works*, I, 187; IV, 66.

[2]) Howe's *Narrative*, p. 45. Ich muss jedoch den Leser darauf aufmerksam machen, dass die englischen und amerikanischen Autoritäten über die genauen Zahlen in unlösbarem Widerspruche miteinander sind; auch bei den Amerikanern selbst finden sich grosse Abweichungen. Vgl. Ramsay, Bancroft, Stedman und Stanhope.

Leute ihre Pflicht thun würden, aber daran verzweifle ich .... Wenn wir genöthigt werden sollten, die Stadt zu verlassen, soll sie dann dem Feinde als Winterquartier dienen? Der Feind würde einerseits grossen Nutzen daraus ziehen, und andrerseits würde viel Eigenthum zerstört werden .... Für jetzt darf ich sagen, dass der Feind beabsichtigt, die Stadt zu erhalten, wenn er kann. Wenn aber der Congress die Zerstörung derselben beschliessen sollte, so müsste ein solcher Beschluss ein tiefes Geheimniss bleiben, da die Kenntniss desselben in den Plänen des Feindes eine radicale Aenderung hervorrufen muss“[1]).

Solch ein Rathschlag von solch einem Manne liefert einen merkwürdigen Commentar zu der von der revolutionären Partei so emphatisch kund gegebenen Entrüstung über die Verbrennung von Falmouth und Norfolk, als diese kleinen Städte von Truppen besetzt waren, welche auf die Engländer schossen. Wenn auch Vorbereitungen zur Verbrennung New Yorks nicht, wie behauptet worden, getroffen waren, bevor die Amerikaner die Stadt räumten, so ist wenigstens so viel gewiss, dass ein solcher Schritt damals offen und häufig erörtert wurde[2]). Jay, einer der angesehensten der New Yorker Patrioten, war der Ansicht, dass nicht nur die Stadt, sondern auch das ganze umliegende Land der Zerstörung preiszugeben sei[3]), und jene erstere Massregel wurde von Greene, einem der populärsten der amerikanischen Generäle, nachdrücklich befürwortet. „City und Island von New York“, schrieb er zehn Tage vor der Uebergabe, „sind von keinem Belang für uns. Wir können sie nicht mit den allgemeinen Interessen Amerikas in Vergleich bringen. Zwei Drittel des Eigenthums der Stadt und der Vorstädte gehören Torys an ... Ich würde die Stadt und die Vorstädte verbrennen, und zwar aus folgenden Gründen.“ Er

---

[1]) Washington's *Works*, IV, 74.

[2]) In einem vom 17. August 1776 datirten Briefe schrieb ein aus New York geflüchteter Treugesinnter: „Alle Mittel zur Vertheidigung der Stadt und Insel von New York gegen einen Angriff der königlichen Armee sind verabredet. Sollte aber General Howe in seinem Unternehmen Erfolg haben, so hat sein Gegner Washington für ein Magazin von Pech, Theer und Brennmaterial gesorgt, um die Stadt vor seinem Abzuge zu verbrennen.“ Moore's *Diary of the Revolution*, I, 288. Am 23. August schrieb Washington an die Convention von New York, „ein in Umlauf gesetztes Gerücht, dass Jedermann, falls die amerikanische Armee zum Rückzug aus der Stadt gezwungen werden sollte, berechtigt sei, sie in Brand zu stecken, sei durchaus nicht von ihm autorisirt“. Washington's *Works*, IV, 58.

[3]) *Life and Correspondence of Joseph Reed*, I, 235.

zählt dann weiter die militärischen Vortheile auf, die daraus entspringen würden, und fügt hinzu: „alle diese Vortheile würden sich aus der Zerstörung der Stadt ergeben, und ich weiss keinen einzigen Nutzen, der uns aus der Erhaltung derselben erwachsen könnte“[1]). Joseph Reed, der Generaladjutant der amerikanischen Armee, war ebenfalls entschieden für die Verbrennung New Yorks, „einer Stadt“, wie er sagte, „in welcher die Majorität der Einwohner darauf ausgeht, uns zu vernichten“[2]). Zum Glück für seinen eigenen Ruf, zum Glück vielleicht für seinen Einflusss in Amerika, verwarf der Congress den Rath, und New York fiel den Engländern intact in die Hände[3]). Aber die Kunde von dem Plane hatte sich verbreitet, und es gab Leute, die ganz bereit waren, ihn auszuführen. Am Morgen des 21. September brachen kurz nach Mitternacht in verschiedenen Theilen New Yorks gleichzeitig Feuersbrünste aus. Die sämmtlichen Kirchenglocken hatte Washington weggeführt, um Kanonen daraus giessen zu lassen, so dass es sehr schwierig war, Lärmsignale zu geben. Die Spritzen waren in schlechtem Stande, und ehe man des Feuers Herr werden konnte, war etwa ein Viertel der Stadt in Asche gelegt. Mehrere Frauen und Kinder kamen in den Flammen um, und viele hundert Familien sahen sich binnen einer Stunde an den Bettelstab gebracht. Ohne die bewunderungswürdigen Anstrengungen der englischen Soldaten unter General Robertson, und der bei einem günstigen Umschlag des Windes gelandeten Matrosen, würde von der zukünftigen Metropole Amerikas wahrscheinlich nichts übrig geblieben sein. Leute, welche Zündstoffe in den Händen hatten, wurden ergriffen, und entweder von den Soldaten oder vom gemeinen Volke getödtet. Tryon, der englische Gouverneur von New York, drückte seine feste Ueberzeugung aus, dass der Brand vor dem Abzuge der Amerikaner mit Washington's Vorwissen planmässig vorbereitet gewesen, und dass er von Offizieren seiner Armee ins Werk gesetzt worden sei, von denen einige „in der Stadt versteckt gefunden worden seien“. Diese Annahme Tryon's war jedoch ohne Zweifel eine irrige. Die Briefe Washington's zeigen, dass er nichts von dem Brande gewusst hatte, aber von unparteiischen Beurtheilern werden wenige die bestimmte Behauptung des Generals Howe in Frage stellen, dass das Feuer

[1]) Washington's *Works,* IV, 85—86. Der Brief ist vom 5. September 1776.

[2]) *Life of J. Reed,* I, 213.

[3]) „Da der Congress beschlossen hat, dass es [New York] nicht zerstört werden soll.“ Washington's *Works,* IV, 86.

jedenfalls eine Brandstiftung war, und es ist fast nicht minder gewiss, dass es seinen Ursprung der revolutionären Partei zu verdanken hatte[1]).

Die Ueberlegenheit der Engländer auf Long Island an Zahl, Bewaffnung und militärischer Erfahrung war so gross, dass kein Schatten von Unehre auf die geschlagene Armee fiel, die mit Muth und Entschlossenheit gefochten zu haben scheint; aber die Unordnung und Insubordination, die noch immer in den Reihen herrschte, und der zu Tage tretende grosse Mangel an wahrem Patriotismus und an Selbstverleugnung drohte der revolutionären Sache unheilvoll zu werden. In dem schon erwähnten vor der Schlacht geschriebenen Briefe des Obersten Reed haben wir ein anschauliches Bild von der Lage der amerikanischen Armee. „Fast jede Art von Büberei und Schurkerei", schrieb er, „wird täglich ungestraft begangen. Wenn der Congress nicht ein schleuniges und wirksames Mittel zur Abhülfe ergreift, wird unsere Sache verloren sein. Da der Krieg nur systematisch weitergeführt werden kann, so müssen Sie Ihre Armee auf einen bleibenden Fuss stellen, und Ihre Offiziere gut besolden, damit es Gentlemen sein, und sie sich als solche bewähren können, und nicht durch die Dürftigkeit ihrer Gage zu den niedrigen und schmutzigen Künsten getrieben werden, mit welchen viele von ihnen dem Publikum mehr Geld abschwindeln, als der ganze Unterschied der Besoldung betragen würde. Es ist nicht befremdend, dass eine Anzahl schlechter Offiziere in der Landarmee sich befindet, wenn Sie erwägen, dass viele derselben von ihren eigenen Leuten gewählt wurden, und zwar nicht aus Rücksicht auf

---

[1]) Vgl. die von Gouverneur Tryon an Lord George Germaine geschickte Schilderung dieses Feuers in den *Documents relating to the History of New York,* VIII, 686—687, und einige interessante gleichzeitige Berichte in Moore's *Diary,* I, 311—315. Vgl. auch Washington's *Works,* IV, 100, 101. Stedman spricht von dem Brande als von der Ausführung eines noch vor der Räumung von den Amerikanern festgestellten Planes, und giebt an, dass am Tage darauf mehrere Wagenladungen von Fichtenreiserbündeln, die in Schwefel eingetunkt waren, in Kellern gefunden wurden, da die Brandstifter nicht Zeit gehabt hatten sie anzuzünden. Er fügt hinzu, dass gegen 1100 Häuser abbrannten. Stedman's *Hist.,* I, 208, 209. In der sehr interessanten *History of New York,* von dem Treugesinnten und Richter Jones, der bei dem Ereigniss gegenwärtig war, findet sich ein Bericht, der den Brand unbedenklich den Revolutionären zuschreibt (I, 120, 121); auch hat der Verfasser dieses Buches eine Menge gleichzeitiger Documente gesammelt, welche für dieselbe Annahme sprechen (pp. 611—619). General Greene hatte vorausgesagt, dass wenn Washington sich zurückziehen müsse, „zwei gegen eins zu wetten sei, dass New York in Asche gelegt werde". *Life of Reed,* I, 213.

ihr Verdienst, sondern weil man wusste, dass sie bereit waren, sich mit ihnen auf den Fuss der Gleichheit zu stellen. Es kam vor, dass die Leute, wenn eine Compagnie formirt wurde, Männer zu Offizieren wählten, welche einwilligten, ihren Sold mit den Gemeinen in einen Gesammtfonds zusammenzuwerfen, aus welchem dann Kapitäne, Lieutenants, Fähnriche, Feldwebel, Korporale, Trommelschläger und Gemeine gleiche Theile bezogen. Kann man sich wundern, dass ein Kapitän vor Gericht gestellt wurde, und seinen Abschied erhielt, weil er seinen Soldaten die Decken gestohlen hatte? oder dass ein anderer Offizier getroffen wurde, wie er vor angesehenen Personen seine Leute barbierte? . . . Hätte ich die wahre Lage der Dinge gekannt, so würde mich keine Rücksicht bewogen haben, einen thätigen Antheil an diesem Drama zu nehmen. Und diese Stimmung ist die allgemeine“[1]). Washington's Briefe aus dieser Zeit sind voller Klagen über die Streitigkeiten unter den Soldaten der verschiedenen Provinzen, über die zahlreichen Desertionen in den kritischsten Abschnitten des Feldzugs, über die unaufhörlichen Fälle von Insubordination, über die völlige Unwirksamkeit der Miliz[2]). Die Niederlage von Long Island hatte sie ganz und gar demoralisirt. „Die Miliz, statt sich zu tapferem und männlichem Widerstande aufs äusserste anzustrengen, um unsere Verluste wieder gut zu machen, ist muthlos geworden, lässt sich nicht lenken, und kann es nicht erwarten, nach Hause zu kommen. Sie sind schaarenweise davongegangen, in einigen Fällen ganze oder halbe Regimenter und ganze Compagnieen auf einmal.“ „Ihr Mangel an Disciplin und ihr Widerstreben gegen fast jede Art von Zwang“, „ihre Launen und ihr unerträglicher Eigensinn“, ihre „gänzliche Missachtung jener Ordnung und Subordination, die für die Tüchtigkeit einer Armee unentbehrlich sind“, ihre „Ungeduld nach Hause zu kommen“, und ihre „abscheulichen Desertionen“ wirkten sehr bald ansteckend auf die regulären Landtruppen[3]). Bei einer Gelegenheit weigerte eine Schaar New Yorker Miliz unter Oberst Hay einfach den Gehorsam, und sagte: „General Howe habe ihnen Friede, Freiheit und Sicherheit versprochen, und das sei alles, was sie brauchten“[4]). Zwischen dem Congress und den Local-Legislaturen bestand so wenig Einmüthigkeit, dass während jener Allen, die sich auf ein Jahr für

[1]) Stedman, I, 206, 207. Vgl. auch das *Life of Reed*, I, 243.
[2]) Vgl. Washington's *Works*, IV, 3, 7, 37, 89, 90, 105.
[3]) Ibid. pp. 72, 73, 89, 94, 95, 157.
[4]) Ibid. p. 162.

den Landdienst anwerben lassen wollten, eine Prämie von zehn Dollars bot, die einzelnen Staaten bisweilen eine Prämie von zwanzig Dollars für die Miliz boten, die nur auf einige Monate aufgerufen wurde, und in Folge dessen war es kaum möglich, Rekruten für den ernsthafteren Kriegsdienst zu erlangen[1]). Dieser Gegensatz zwischen dem Congress und den einzelnen Staaten dauerte während eines grossen Theils des Krieges fort, und als Franklin im Jahre 1779 sich bemühte, Geld von Holland zu borgen, klagte er bitter über die Schwierigkeiten, welche ihm die Nebenbuhlerschaft der einzelnen Staaten schuf, die zu derselben Zeit Anlehen für ihre eigenen Zwecke zu machen suchten, und nicht selten höhere Zinsen boten[2]).

Zu all diesen Schwierigkeiten, welche den Pfad Washington's kreuzten, muss noch die im Staate New York weit verbreitete Abneigung gegen die amerikanische Sache gerechnet werden. Die rechtmässige Legislatur der Provinz war allerdings 1775 durch eine von den Revolutionären gewählte und beherrschte Provinzialconvention bei Seite geschoben worden, und diese fasste eine Resolution, dass alle im Staate New York sich aufhaltenden Personen, die dem Könige und Grossbrittannien zugethan seien, „des Verrathes schuldig erachtet werden und den Tod leiden sollten“[3]). Ein wüthiger Pöbel war geschäftig, verdächtige Torys aufzuspüren, und hatte die brutale Neuenglandstrafe eingeführt, seine Opfer rittlings auf Stangen umzuführen[4]); allein die Hauptmasse des Besitzes gehörte Treugesinnten, und diese waren sehr zahlreich, unter den Mittelklassen der Stadt, wie in der ländlichen Bevölkerung. Vor dem Eintreffen der Engländer war das New Yorker Gefängniss mit verdächtigen Treugesinnten überfüllt, und zwar befanden sich unter ihnen viele von den angesehensten Personen der Stadt. Englische Werbe-Agenten drangen sogar in Washington's Lager ein, und es wurde ein Anschlag entdeckt, sich seiner Person zu bemächtigen[5]). Als Howe auf Staten Island landete, ward er von den Bewohnern warm bewillkommnet; sie lieferten ihm sofort Alles, was er brauchte, und stellten sich schaarenweise ein, um den Eid der Treue zu leisten[6]).

---

[1]) Vgl. Washington's *Works*, I, 207; IV, 73.

[2]) Franklin an das Comité der auswärtigen Angelegenheiten, 26. Mai 1779. *American Diplomatic Correspondence*, III, 88—91.

[3]) Ramsay, I, 295.

[4]) Moore's *Diary*, I, 288.

[5]) Washington's *Works*, I, 181.

[6]) Gouverneur Tryon an Lord George Germaine, 8. Juli 1776. *Documents relating to the History of New York*, VIII, 681.

Als Washington aus Long Island vertrieben wurde, strömte fast die ganze Bevölkerung herbei, um freudig ihre Loyalität gegen die Krone zu bezeugen[1]), und ein Corps von mehreren hundert in der Provinz geworbenen Loyalisten diente in der englischen Armee[2]). Der Königin Grafschaft, welche die Nordseite von Long Island in sich begriff, war vorzugsweise durch ihre Loyalität bekannt. Sie weigerte sich, einen Delegirten zum Continentalcongress oder zur Provinzialconvention zu schicken, und zu Ende des Krieges soll ein Drittel ihrer Bewohner nach Neu-Schottland ausgewandert sein[3]). Das Benehmen der amerikanischen an Disciplin fast gar nicht gewöhnten Truppen war, wie sich erwarten liess, nichts weniger als tadellos. „Der verworfene, ruchlose Theil unserer eigenen Armee", schrieb Washington, „der jedes Gefühl für Ehre und Tugend wie für das Wohl des eigenen Landes verloren hat, verbreitet durch Raub und Plünderung Verderben und Schrecken, wohin er kommt, und flösst dadurch weit mehr Furcht ein, als der Feind, zu dessen Bekämpfung er gekommen ist." In einem vertraulichen Briefe an den Präsidenten des Congresses klagte er darüber, dass die höchste Strafe, die er über Vergehungen, eine oder zwei ausgenommen, verhängen dürfe, in neununddreissig Hieben bestehe, und dass auch diese, bei dem Einverständniss der beaufsichtigenden Offiziere, bisweilen „mehr ein Spass als eine Strafe würden", und dass in Folge unzulänglicher Bestrafung „eine Praxis höchst bedenklicher Art eingerissen sei, welche, wenn ihr nicht Einhalt geschieht, für das Land und die Armee verhängnissvoll werden muss". „Indem man vorgiebt, etwas sei Tory-Eigenthum, oder Eigenthum, das dem Feinde in die Hände fallen könne, bleibt Niemand seiner Habe und kaum seiner Person sicher"[4]). Amerikanische Soldaten pflegten unschuldige Personen durch Feuerruf aus ihren Häusern zu treiben, oder diese wirklich in Brand zu stecken, um den Inhalt derselben leichter plündern zu können, und alle Versuche, diesem abscheulichen Unwesen zu steuern, schlugen fehl. Der Brand von New

[1]) „Ich bedaure sagen zu müssen, dass nach den besten Berichten, die wir erhalten konnten, die Bevölkerung von Long Island nach unserer Räumung dieser Insel zum Feinde übergegangen ist, und die verlangten Concessionen gemacht hat; Einige wohl aus Zwang, aber die Mehrzahl aus eigener Neigung." Washington an Trumbull, Washington's *Works,* IV, 88. Moore's *Journal,* I, 304.

[2]) *Documents relating to the Hist. of New York,* VIII, 681, 687.

[3]) Jones' *Hist. of New York,* I, 107—108.

[4]) Washington's *Works,* IV, 118.

York wurde allgemein neuenglischen Brandstiftern zugeschrieben. Man erinnerte sich dankbar der von den brittischen Soldaten gemachten Anstrengungen, die Stadt zu retten, und obgleich einige Theile der Provinz New York noch dem Provinzialcongress gehorchten, so ist es doch kaum zweifelhaft, dass man in der Stadt und ihrer Umgebung auf die Britten nicht als auf Eroberer, sondern als auf Befreier blickte[1]).

Washingten drückte im October 1776 seine ernste Besorgniss aus, dass der Feind, wenn die Dinge für Amerika irgend eine ungünstige Wendung nehmen sollten, schneller als die revolutionäre Partei würde Rekruten anwerben können[2]). Es war einer der grossen Rechnungsfehler der englischen Regierung, dass sie einer ähnlichen Erwartung Raum gab, und die Rebellion hauptsächlich durch amerikanische Truppen unterdrücken zu können hoffte. Es wurden Versuche gemacht, eine Erhebung unter den schottischen Emigranten in Virginien hervorzurufen. Offiziere wurden autorisirt, Provinzialcorps für den Dienst des Königs zu errichten, und bei

---

[1]) Am 11. Februar 1777 schrieb Gouverneur Tryon aus New York an Lord George Germaine: „Der Erfolg meines Bemühens, die Einwohner dieser Stadt durch einen Treueid für Seine Majestät und die Regierung zu einigen, hat meinen wärmsten Wünschen entsprochen; 2970 Einwohner haben sich in meiner Gegenwart dazu bereit gefunden .... Ich habe die Genugthuung, Ew. Lordschaft versichern zu können, dass die Einladung zu dieser freiwilligen Kundgebung auch nicht von einem Schatten von Nöthigung begleitet war, und dass es mir besondere Befriedigung gewährte zu sehen, wie freudig sich die Leute einstellten. Nachdem ich dann verschiedene Stadtviertel besucht hatte, hat der Mayor noch 50 Männer beeidigt, und es kommen täglich mehr dazu. Im Ganzen beträgt die Zahl der in der Stadt Beeidigten 3020 bis 3030, was mit denen in Staten Island, in den drei Grafschaften auf Long Islang und in der Grafschaft Westchesteer ... zusammen 5600 Mann giebt ... Ich habe dem General versichert, wenn er auch alle Truppen aus der Stadt herauszöge, so würde nicht die geringste Gefahr einer Revolte von Seiten der Einwohner vorhanden sein, ich sei im Gegentheil überzeugt, dass eine Menge Männer sich an einer Vertheidigung der Stadt gegen die Rebellen betheiligen würden.“ *Documents relating to the Colonial History of New York*, VIII, 697.

[2]) Washington's *Works*, IV, 132. „Ein einziger Unglücksfall wird ein starkes Gewicht gegen uns in die Wagschale werfen, indem er den General Howe in den Stand setzt, seine Armee ebenso schnell zu rekrutiren, wie wir die unsrige; Viele neigen auf seine Seite und Viele lassen sich schon werben“ (p. 134). In einem andern Briefe berichtet er, dass er aus Long Island erfahren habe, dass „der Feind eine Menge Leute mit vielem Erfolg anwirbt“, und drückt seine Furcht aus, dass „er in kurzer Zeit keine unbeträchtliche Armee aus unserm eigenen Volke auf die Beine bringen werde“ (p. 127). Vgl. über die amerikanischen Treugesinnten noch pp. 519—523, und *Galloway's Examination*.

einer einzigen Gelegenheit wurde eine Ausrüstung für nicht weniger als 8000 Provinzialtruppen von England aus übersandt. Nun ist es allerdings richtig, dass im Verlaufe des Kampfes viele Tausende die Waffen für den König ergriffen, sei es in vereinzelten Erhebungen, oder in der regulären Armee[1]); allein die Zahl der Eintretenden war viel geringer, als man erwartet hatte, und die Hoffnung, dass Amerika selber das Hauptmaterial für die Unterdrückung des Aufruhrs liefern würde, erwies sich als eine ganz und gar chimärische. Einer der ersten Acte der Whigpartei in jeder Colonie war, die Torys zu entwaffnen, und die Raschheit und Energie, mit der diese Massregel ausgeführt wurde, nebst dem unglücklichen Ausgang verschiedener kleiner Erhebungen in den südlichen Colonieen, lähmte die Loyalisten. Auch war es nicht überraschend, dass dieselben grosses Widerstreben und Zaudern an den Tag legten. Jene starke Abneigung gegen das Militärleben, welche der Bevölkerung der Colonieen eigen war, trat besonders bei derjenigen Gesellschaftsklasse hervor, in welcher loyale Anschauungen vorherrschten, und zudem setzten amerikanische Loyalisten viel mehr aufs Spiel als amerikanische Insurgenten. Ausser den Acten, welche Diejenigen, die den Engländern beistanden, mit Tod, Verbannung, Verlust ihrer Habe oder Gefängniss bedrohten, erliess jeder Staat noch Privatbills gegen Hochverräther (*Acts of Attainder*), vermöge deren das Eigenthum einer langen Liste namentlich aufgeführter Bürger der Confiscation verfiel. Pennsylvanien und Delaware folgten dem Beispiel des irischen jakobitischen Parlaments von 1689, und gaben der angeschuldigten Person anheim, ob sie sich bis zu einem bestimmten Datum stellen und wegen Hochverraths processiren lassen wolle; gewöhnlich aber wurden die Confiscationen unabänderlich und bedingungslos verhängt. In Connecticut war es genug, dass Jemand königlichen Schutz nachgesucht, oder sich von Hause entfernt hatte, um ihn der Confiscation seines gesammten Eigenthums auszusetzen. In New York wurde eine Acte erlassen, vermöge welcher die ganze Habe von neun und funfzig Personen, worunter drei Frauen waren, confiscirt und ihnen der Tod angedroht wurde, wenn sie sich in dem Staate betreffen liessen — ausserdem aber wurde noch eine schwere Steuer auf jeden Vater

---

[1]) Versuche, die Zahl der Loyalisten, die wirklich zu den Waffen griffen, abzuschätzen, findet man in Sabine's *American Loyalists*, pp. 58—61.

gelegt, der einen loyal gesinnten Sohn hatte.[1]) Einer der ersten Acte der Revolutionspartei nach Besetzung Bostons war, alles Loyalisten gehörende Eigenthum zu confisciren und zu verkaufen, und in einem Lande von Meiern und Gutsbesitzern war das meiste Eigenthum ein unbewegliches. Der Loyalist setzte sich dem unauslöschlichen Hasse eines grossen Theiles seiner Nachbarn aus; er setzte seine Familie jenen wilden Pöbelhaufen aus, welche aller Orten durch Plünderung und Marter die Revolution unterstützten, und er musste sicheren Ruin erwarten, nicht nur, wenn die englische Sache unterlag, sondern auch schon bei der temporären Räumung des Districts, in welchem sein Eigenthum belegen war. Wenn es der Rebellion beschieden war zu fallen, so musste das wahrscheinlich bald, durch Mangel an Menschen und Geld, und durch die Last der von ihr hervorgerufenen Leiden eintreten, — und dann brauchte er ja nicht durch sein Dazwischentreten den Hass Derjenigen auf sich zu laden, welche nach wie vor seine Nachbarn sein würden. Wenn aber die Rebellion ihren Fortgang nahm, so konnte ein Amerikaner weit besser beurtheilen als ein Engländer, wie schwer es war, ein ungeheures halb offenes Land zu bezwingen, wie ganz unmöglich es war, dass die englische Macht für mehr als einen sehr kleinen Theil dieses Landes realen Schutz bieten könne. Auch die moralischen Antriebe, in den Kampf einzutreten, waren nicht sehr stark. Tausende, welche die Politik der Neuengländer verabscheuten, und welche die Colonieen mit England ausgesöhnt zu sehen wünschten, verwarfen doch auch die Stempelacte und viele andere Stücke der englischen Politik, und fühlten sich keineswegs verbunden, das Schwert gegen ihre Landsleute zu ziehen, oder einem Bürgerkriege, zu dessen Abwendung sie ihr Aeusserstes gethan hatten, neuen Brennstoff zuzuführen.

Die noch übrigen militärischen Operationen des Jahres 1766 lassen sich kurz erzählen. Washington vermied nach seiner Niederlage jedes allgemeine Gefecht, wenn auch verschiedene kleine Scharmützel stattfanden. Ganz New York Island wurde geräumt, mit Ausnahme des Fort Washington, das man auf den Rath des Generals Greene, und gegen Washington's Ansicht, zu vertheidigen beschloss. Die Engländer stürmten es aber an einem Tage, nahmen die amerikanische Besatzung von 2700 Mann gefangen, und erbeuteten eine Menge Geschütze und Munition, deren die Amerikaner schwer

[1]) M. s. ein langes Verzeichniss solcher Acten bei Sabine, *American Loyalists*, pp. 78—81. Vgl. auch Jones' *History of New York*, II, 269, 270.

entrathen konnten. Gleich nach diesem glänzenden Erfolge ging ein starkes Detachement unter Lord Cornwallis über den Hudson, drang in New Jersey ein, wohin Washington geflüchtet war, und schickte sich an, Fort Lee zu belagern; allein die Garnison räumte es eilig, Geschütze und Vorräthe in den Händen der Britten, und die ganze Provinz dem feindlichen Einfalle offen lassend. Die Provinzialconvention versammelte sich noch immer in entfernteren Städten der Provinz New York, und eine kleine Anzahl amerikanischer Truppen unter Lee blieb in der Provinz, allein die Hauptoperationen wurden jetzt nach den beiden Jerseys verlegt.

Bevor wir aber den Geschicken des Krieges in dieser Provinz folgen, ist es nothwendig, die Hauptoperationen in anderen Theilen der Colonieen aufzuzählen. Schuyler, der die Nordarmee, welche eben Canada geräumt hatte, befehligte, scheint zwar ein fähiger Offizier gewesen zu sein, war aber bei den Neuengland-Truppen nicht beliebt, und im Sommer 1776 gab der Congress, ohne Schuyler ganz zu entfernen, den Oberbefehl an Gates, einen geborenen Neuengländer. Die geschlagene Armee hatte sich auf das starke Fort Ticonderoga zurückgezogen; allein die Amerikaner hielten auch noch das Fort Crown Point, welches 15 Meilen davon lag, besetzt, und hatten mit grosser Energie eine kleine Flotte gebaut, durch welche sie eine Zeit lang den Champlain-See beherrschten. Gates ernannte Benedict Arnold zum Befehlshaber derselben, und dieser General, der sich schon als einen Militär von grosser Kühnheit und Fähigkeit bewährt hatte, legte dieselben Eigenschaften in den neuen Functionen eines Seeoffiziers an den Tag. Zuletzt bauten die Engländer eine viel stärkere Flotte, zwangen die Amerikaner im October, Crown Point zu räumen, und brachten der amerikanischen Flotte eine totale Niederlage bei. Es wurden jedoch nur ein oder zwei Schiffe genommen, denn es gelang Arnold, die übrigen auf den Strand zu setzen, sie zu verbrennen, ehe sie den Engländern in die Hände fallen konnten, und die Bemannung wohlbehalten nach Ticonderoga zu führen. Der Winter war jetzt vor der Thür, und General Carleton, der die Engländer befehligte, machte keinen Versuch, Ticonderoga zu belagern, sondern bezog Winterquartiere an der canadischen Grenze.

Im Juni 1776 hatte General Clinton, an der Spitze einiger kürzlich von Irland angelangten Truppen, und von einer Flotte unter Sir Peter Parker unterstützt, den Versuch gemacht, Charleston, die reichste und wichtigste Stadt in den südlichen Colonieen, zu

nehmen. Wäre es ihm gelungen, so würde er eine Hauptquelle militärischer Rüstungen im Süden verstopft, und wahrscheinlich die starke Loyalistenpartei, die sich schon in Südcarolina gezeigt hatte, zu thätigem Eingreifen gebracht haben. Charleston war jedoch neuerdings durch ein sehr starkes Werk auf Sullivan's Island geschützt worden, und wurde vom General Lee, dem erfahrensten aller im Dienste der Revolution stehenden Militärs, geschickt vertheidigt. Beim Angriff auf das Fort strandeten drei Fregatten, und obgleich zwei gerettet wurden, hielt man doch für nöthig, die dritte zu verbrennen, und nach wiederholten Versuchen stellten sich die Schwierigkeiten des Unternehmens als so gross heraus, dass man es aufgab. Im Juli segelten Parker und Clinton nach New York.

Die erfolgreiche Vertheidigung von Charleston war eine grosse Ermuthigung für die Revolution in den südlichen Colonieen, und drittehalb Jahre lang ward kein neuer Versuch gemacht, die Herrschaft Englands in diesem Gebiete wieder aufzurichten. Im December aber landeten dieselben Chefs, die den fehlgeschlagenen Angriff auf Charleston gemacht hatten, auf Rhode Island, und besetzten es, ohne auf Widerstand zu stossen. So ward eine der dem brittischen Scepter am feindlichsten gesinnten Provinzen wirksam im Zaum gehalten, wurden den maritimen Rüstungen des Feindes bedeutende Hindernisse bereitet, und wurde den Britten ein guter Hafen gesichert; allein militärische Kritiker haben bezweifelt, oder mehr als bezweifelt, ob diese Vortheile es rechtfertigten, dass der brittische Befehlshaber mindestens 6000 Soldaten fast drei Jahre lang unthätig auf der Insel stehen liess.

Die Verwendung von Indianern im Kriege fand jetzt auf beiden Seiten unverhohlen statt. Ich habe in einem früheren Kapitel über die Anfänge dieser Verwendung berichtet, was sich mir als historische Wahrheit ergab; im canadischen Feldzuge leisteten die Indianer den Engländern grosse Dienste. Nach englischer Ansicht durch eine starke persönliche Anhänglichkeit an Sir William Johnson und Oberst Guy Johnson, sowie durch aufrichtige Ergebenheit gegen die Krone, ihre Beschützerin gegen die Colonisten, bewogen — nach amerikanischer Ansicht aus blossem selbstsüchtigen Triebe, sich auf die Seite zu stellen, wo am meisten zu gewinnen und am wenigsten zu verlieren war[1]), blieben die Indianer längs der

[1]) Vgl. die Briefe des Obersten Guy Johnson in den *Documents relating to the Colonial History of New York,* vol. VIII (besonders pp. 656, 657) und eine Anmerkung in Washington's *Works,* III, 407. Ramsay schreibt in seiner

canadischen Grenze unwandelbar loyal; und die Gerechtigkeit erfordert es, hinzuzufügen, dass ihre Treue nie stärker hervortrat, als in der ersten Periode des Feldzugs, wo es den Anschein hatte, als ob Montgomery's und Arnold's Streitkräfte Alles vor sich niederwerfen würden. Im Mai 1776 resolvirte der Congress, dass es „von hohem Nutzen sei, die Indianer für den Dienst der Vereinigten Colonieen zu gewinnen"; im folgenden Monat ermächtigte er den General Schuyler, 2000 Indianer für den Dienst in Canada anzuwerben, und den Oberbefehlshaber Washington, Indianer bis zu jeder ihm gut dünkenden Anzahl zu verwenden; auch versprach der Congress allen Indianern, welche englische Offiziere oder Soldaten gefangen nehmen würden, Prämien[1]). Schuyler fand es unmöglich, die Treue der canadischen Indianer zu erschüttern; aber im Juli 1776 schrieb Washington einen dringenden Brief an den Generalhof von Massachusetts, mit der Bitte, 5 — 600 Indianer für seine eigene Armee anzuwerben[2]). Es ist indess eine bemerkenswerthe Thatsache, dass fast in jedem Abschnitte des Kampfes und in jedem Theile der Staaten die grosse Majorität der Indianer, wenn sich diese am Kriege betheiligten, auf die Seite der Krone trat, und dass England folglich von ihrem Beistande den grösseren Antheil, wie des Nutzens so der Unehre hatte[3]). Die englische Regierung hegte gewiss nicht den Wunsch, zu barbarischen Handlungen anzustiften, oder dieselben zu ermuthigen, und ermahnte auch die Indianer nachdrücklich, sich solcher Handlungen zu enthalten; allein sie wusste doch auch sehr gut, dass es oft ganz unmöglich war, dieselben zu controliren; sie rechnete mit Bedacht auf die Schrecken indianischer Kriegführung als auf ein Zwangsmittel; sie begnügte sich nicht damit, die Indianer in den englischen Armeen, und unter der Aufsicht englischer Offiziere zu verwenden, sondern trieb sie zu selbstständigen Angriffen gegen die Colonisten an, und

---

History of the American Revolution (II, 138) die Treue der canadischen Indianer hauptsächlich dem Eindruck zu, den die Vertreibung der Franzosen auf sie gemacht hatte, und der Nichtimport-Abmachung von 1774, welche es den Amerikanern unmöglich machte, die Indianer mit den von ihnen am meisten geschätzten Handelsartikeln zu versehen. Man findet in Jones' *History of New York* (I, 75, 76) eine ergreifende Darstellung der nie wankenden Treue der Mohawks gegen England während des Krieges, der grossen Leiden, welche sie für dasselbe erduldeten, und der Undankbarkeit, mit welcher sie beim Friedensschluss preisgegeben wurden.

[1]) *Secret Journals of Congress,* May 25, June 17, July 8, 1776.

[2]) Washington's *Works,* III, 430—431, 460. Vgl. auch V, 273, 274.

[3]) Ramsay, II, 139.

es gab Leute im englischen Dienst, welche ihnen gern volle Freiheit gegen den Feind gelassen hätten[1]). Kurz vor dem Angriff auf Charleston wurde eine furchtbare Verschwörung von Loyalisten und Indianern zu einem Einfall in Virginien und beide Carolina entdeckt. Herr Stuart, der lange Zeit die indianischen Angelegenheiten der südlichen Colonieen geleitet hatte, stand an der Spitze: es war beabsichtigt, die Creeks und Irokesen, welche westlich von den beiden Carolina und von Georgien wohnten, ins Feld zu bringen, und ihnen durch eine Expedition englischer Truppen, wie durch eine grosse loyalistische Erhebung, zu Hülfe zu kommen. Der Plan wurde lahm gelegt, weil er vor der Zeit bekannt wurde, und die

[1]) Ein schmachvolles Ereigniss trug sich in Canada im Sommer 1776 zu, wo mehrere amerikanische Gefangene nach der Capitulation von Indianern getödtet, und andere geplündert wurden, und der englische Offizier erklärte, er sei nicht im Stande, die Wilden im Zaume zu halten (Washington's *Works*, IV, 1, 2). Am 15. Februar 1777 schrieb Oberst Guy Johnson an Lord George Germaine: „Der Schrecken ihres Namens wird auch ohne Handlungen wilder Grausamkeit viel zur schleunigen Beendigung der Rebellion beitragen." *Documents relating to the Colonial History of New York*, VIII, 699. Am 21. April 1777 schrieb Gouverneur Tryon an den Secretär Knox: „Ich bin ganz der Meinung des Obersten La [Corne] St. Luc, welcher sagt: „*Il faut lacher les sauvages contre les misérables rebels, pour imposer de terreur sur les frontiers. Il dit de plus (mais un peu trop pour moi), qu'il faut brutalizer les affaires; assurément il est bien enragée de la mauvais traitement qu'il a reçu de les aveugles peuples*" (*sic*). Ibid. p. 707. Am 12. März 1778 schrieb Oberst Johnson an Lord George Germaine: „Es ist ganz bekannt, Mylord, dass die Colonieen die Indianer schon im Jahre 1775 aufwiegelten; dass sie ihnen vorschlugen, mich zum Gefangenen zu machen, dass sie damals einige Indianer in ihr Lager bei Boston brachten, wie sie es später mit anderen machten, die in der Schlacht von Long Island gefangen genommen wurden; dass der Tomahawk, von dem so viel die Rede ist, selten anders gebraucht wird als um daraus zu rauchen, oder Holz damit zu spalten, und dass sie sich sehr selten einer andern Grausamkeit schuldig machen, als dass sie die Todten scalpiren, und auch davon lassen sie sich zurückhalten. Auch ist es gewiss, dass früher kein Einwand gegen sie erhoben wurde; dass des Königs Instructionen an General Braddock 1754, und auch spätere, die Verwendung derselben anordnen, während einige amerikanische Colonieen weiter gingen, indem sie einen Preis für Scalpe aussetzten. Auswärtige Feinde haben doch so viel Anspruch auf Humanität wie andere .... Ich bin überzeugt ... dass ich die Indianer von Acten wilder Grausamkeit zurückhalten kann. Ibid. pp. 740, 741. Vgl. auch über diesen Gegenstand die Anmerkung in Washington's *Works*, V, 274—276. Gouverneur Pownall, der mit den indianischen Dingen genau bekannt war, sagte: „Die Idee einer indianischen Neutralität ist Unsinn — trügerischer, gefährlicher Unsinn. Wenn wir mit den Amerikanern übereinkämen, stricte Neutralität durch Nichtverwendung der Indianer zu beobachten, so würden diese beide Theile ohne Unterschied plündern und scalpiren."

grosse Masse der Indianer dieses Landstrichs blieb ruhig; allein die Irokesen griffen zu den Waffen, und führten in wildester Weise Krieg gegen die Hinterwäldler-Siedelungen Virginiens und der beiden Carolina. Die südlichen Colonisten brachten aber bald eine Armee zusammen, und säuberten nicht nur ihr eigenes Gebiet, sondern überschritten auch das Alleghany-Gebirge, durchzogen die indianischen Ansiedelungen, verbrannten die Städte, vernichteten die Saaten, und zwangen die Wilden bald, um Frieden zu bitten, und einen grossen Theil ihres Landes an Südcarolina abzutreten. Es wurde bemerkt, dass die von den Indianern in diesem Feldzuge verübten Barbareien viel dazu beitrugen, die loyalistische Gesinnung in den südlichen Colonieen zu dämpfen [1]).

Ein anderer Gegenstand, der die Aufmerksamkeit der Amerikaner sehr beschäftigte, war die unerlässliche Nothwendigkeit, eine Flotte zu schaffen, um ihren Handel zu schützen, und denjenigen des Feindes zu schädigen. Die Amerikaner haben jederzeit eine bemerkenswerthe Tüchtigkeit für's Seeleben gezeigt, und sie warteten nicht auf die Erklärung der Unabhängigkeit, um Massregeln zur Erbauung einer unabhängigen Flotte zu treffen. In den letzten drei Monaten des Jahres ordnete der Congress den Bau von sieb-zehn Kreuzern, mit je zehn bis sechsunddreissig Geschützen, an. Im Februar 1776 segelte das erste amerikanische Geschwader von acht kleinen Schiffen, deren grösstes vierundzwanzig Kanonen führte, unter Commodore Hopkins aus der Delaware-Bai, und im October 1776 waren sechsundzwanzig amerikanische Fahrzeuge gebaut oder im Bau begriffen [2]). Einige grössere Fahrzeuge wurden später in Frankreich gebaut, die Bemannung der amerikanischen Flotte scheint aber fast ganz aus Einheimischen bestanden zu haben; die Flotte bot in dieser Beziehung einen grossen Contrast zu der Armee, in welcher das auswärtige Element sehr hervortrat. Die Popularität der regulären Seemacht konnte sich jedoch niemals messen mit derjenigen des Kaperwesens, welches bald von den Küsten Neu-englands und Pennsylvaniens aus in einem Massstabe, mit einer Kühnheit und einem Erfolge betrieben wurde, wie sie sehr selten wieder vorkamen. Der grosse Geschmack, den die Amerikaner an dieser lucrativen Art von Unternehmungen fanden, bildet einen

---

[1]) *Annual Register*, 1777, p. 122.

[2]) Cooper's *History of the Navy of the United States*, I, 76, 77, 89, 90, 101, 102.

merkwürdigen Gegensatz zu ihrem ausserordentlichen Widerwillen, auf dem Lande zu fechten. „Tausende von Kapereiplänen“, schrieb John Adams im August 1776, „wälzen sich in der Phantasie der Amerikaner um“[1]). Zu Anfang des Krieges war diese Art von Unternehmungen besonders erfolgreich, denn ein Schwarm von Kaperschiffen segelte schon umher, ehe die Engländer noch die geringste Ahnung von der ihnen drohenden Gefahr gehabt zu haben scheinen. Es sind uns die Namen von nicht weniger als sechzehn Kapern aufbewahrt, die bloss Rhode Island angehörten und 1776 die See hielten[2]), und wahrscheinlich bilden sie nur einen kleinen Bruchtheil der Gesammtzahl aus dem genannten Staate. Zu Ende des Jahres 1776 waren nicht weniger als 250 Westindienfahrer aufgebracht worden[3]); der dem westindischen Handel bis dahin zugefügte Schaden wurde in England auf nicht weniger als 1,800,000 Pfund geschätzt, und die Assecuranz war auf 28 Procent gestiegen, höher als in irgend einer Periode des letzten Krieges mit Frankreich und Spanien[4]). Die ersten Kaufleute machten grosse Speculationen im Kapereiwesen, und es machte sich bemerklich, dass „der grosse Gewinn, den die Kaperei abwarf, eine unwiderstehliche Verlockung für Matrosen“[5]), und ein furchtbares Hinderniss für die Anwerbung zur Armee war. Zu Ende des Jahres 1776 klagte Robert Morris, indem er die trüben Aussichten der Revolution schilderte, dass „man in den östlichen Staaten so sehr auf Kaperei erpicht sei, dass man kaum an etwas Anderes denke“[6]); als aber Chastellux einige Jahre später Philadelphia besuchte, fand er eben diesen ausgezeichneten Patrioten und Kaufherrn selbst so sehr mit diesem Gewerbe beschäftigt, dass er eine Woche, in welcher seine Kreuzer keine Prise eingebracht hatten, als eine schlechte ansah; sein Vermögen war in der schlimmsten Periode des amerikanischen Krieges auf 300,000 bis 400,000 Pfund gestiegen[7]). Man fand es unmöglich, die Flotte zu bemannen, ohne ein Embargo auf die Kaper zu legen, und im

---

[1]) Adam's *Familiar Letters*, p. 208. Vgl. auch pp. 220, 226, 230.

[2]) Arnold's *History of Rhode Island*.

[3]) *American Diplomatic Correspondence*, I, 248.

[4]) Ibid. p. 262. Vgl. auch *American Remembrancer*, 1776, Part. 2, p. 267.

[5]) *American Diplomatic Correspondence*, II, 93.

[6]) Ibid. I, 243.

[7]) Chastellux, *Travels in North America*, I, 199—201. Doch rührte, nach einer der englischen Uebersetzung dieses Buches beigegebenen Anmerkung, ein bedeutender Theil dieses grossen Vermögens von andern Ursachen her, und

Jahre 1776 schlug die Legislatur von Rhode Island den übrigen Staaten ein allgemeines Embargo vor, bis die vom Congress geforderten Mannschaftsquoten für die Armee in jedem Staate vollzählig seien [1]). Es ist übrigens fraglich, ob amerikanischer Unternehmungsgeist im ganzen nützlicher verwendet werden konnte, denn glückliche Kaperei brachte grossen Reichthum ins Land, machte den Feind ärmer, und trug sehr viel zur Popularität des Krieges bei.

Es bedurfte in der That der ganzen Popularität, die aus dieser Quelle fliessen konnte, denn die letzten Monate des Jahres 1776 bilden eine der dunkelsten Perioden des ganzen Kampfes. Die Armee Washington's war auf 3000, ja auf 2700 Mann Effectivstärke zusammengeschmolzen. Mit Ausnahme von zwei Compagnieen Artillerie, die dem Staate New York angehörten, und für die Dauer des Krieges geworben waren, hatten sich sämmtliche Landtruppen nur auf ein Jahr verpflichtet, und als ihre Dienstzeit im November und December abgelaufen war, schien Niemand gesonnen, sich aufs neue anwerben zu lassen, oder seine Abreise aufzuschieben. Angesichts eines Feindes von erdrückender Ueberzahl, mitten in der Noth eines Kampfes, von welchem die Zukunft der ganzen Sache abhing, meldete sich Compagnie auf Compagnie, und verlangte sofortige Entlassung. Vierzehn Tage nachdem die Einnahme von Fort Washington den Amerikanern fast 3000 Soldaten entzogen hatte, machte es eine grosse Abtheilung der Armee wieder so. Jede Hoffnung auf Erfolg schien zu schwinden. An Gates, der die Ueberreste der Armee, welche in Canada eingefallen war, befehligte, ging eine dringende Depesche, Hülfe von Ticonderaga her zu schicken. Unglücklicherweise waren zwei von den Regimentern, die er schickte, aus New Jersey, ihre Dienstzeit war abgelaufen, und sobald sie sich in ihrem heimischen Staate befanden, gingen sie bis auf den letzten Mann auseinander. [2])

General Lee stand mit einigen Truppen noch auf der Ostseite des Hudsonflusses, und Washington forderte ihn nun dringend auf, ihm zu Hülfe zu kommen. Lee hatte mit grosser Auszeichnung während des letzten Krieges in Amerika in der englischen Armee

---

namentlich von der Art, in welcher er, ohne unredlich zu handeln, seine Stellung als Generalfinancier der Colonieen benutzte, um seine Privatinteressen zu fördern. Vgl. auch Bancroft's *Hist. of the United States,* X, 566, 567.

[1]) Arnold's *Hist. of Rhode Island,* II, 388, 389.

[2]) Ramsay, I, 312. Hildreth, III, 159.

gedient, und seine ungestüme Energie hatte ihm bei den Indianern den Namen des „Geistes, der nie schläft“ erworben. Er kehrte nach der Eroberung Canadas nach England zurück, diente 1762 in Portugal mit den Hülfstruppen gegen Spanien, und führte wenigstens eine glänzende That aus, indem er ein spanisches Lager bei Villa Velha am Tajo einnahm. Da er sich aber mit seinen Vorgesetzten überworfen hatte, und in seinen Hoffnungen auf Beförderung getäuscht worden war, so trat er in polnische Dienste, und wurde nun Generalmajor. Später brachte er einige Jahre auf Reisen zu, bestand mehrere gefährliche Zweikämpfe, und war überall als heftiger und unruhiger Charakter bekannt; allein er war auch ein vorzüglicher Sprachkenner und nicht ohne litterarisches Talent, so dass auch er zu den vielen Personen zählte, denen die Juniusbriefe zugeschrieben wurden. Er bereiste Amerika, als der Zwist mit den Colonieen unlängst begonnen hatte, und scheint von wahrem Enthusiasmus für die amerikanische Sache ergriffen worden zu sein; allein er war doch noch mehr Abenteurer als Enthusiast, und war sehr enttäuscht, als er in der amerikanischen Armee nicht nur unter Washington, sondern auch unter Ward gestellt wurde, — „ein fetter alter Herr“, wie er sagte, „der ein beliebter Kirchenvorsteher gewesen war, aber von militärischen Dingen nicht die geringste Kenntniss besass“. General Ward trat bald nach der Wiedereinnahme Bostons zurück, und Lee's Stern schien eine Zeit lang sehr hoch zu steigen. Seine militärische Erfahrung war bei Organisirung der amerikanischen Armee von ausserordentlichem Nutzen. Seine Vertheidigung Charlestons gegen die Flotte des Sir Peter Parker, im Sommer 1776, war geschickt und erfolgreich gewesen, und als er später nach dem Norden berufen wurde, soll sein Rath entschei dend gewesen sein für die Räumung von New York Island, welche das amerikanische Heer wahrscheinlich vor Gefangennehmung rettete. Indess trat seine eigenwillige, unlenksame und trotzige Gemüthsart bald hervor; er war sehr eifersüchtig auf Washington, dessen Fähigkeit er sehr unterschätzt zu haben scheint, und nach der Einnahme des Fort Washington hielt er die Lage für nahezu hoffnungslos. „Unter uns“, schrieb er seinem Freunde Gates, „ein gewisser grosser Mann hat es höllisch an sich fehlen lassen. Er hat mich in eine Lage versetzt, wo ich unter lauter Schwierigkeiten zu wählen habe. Wenn ich in dieser Provinz bleibe, so riskire ich mich selbst und meine Armee, und wenn ich nicht bleibe, so ist die Provinz für immer verloren. Ich habe weder Führer, Cavalerie, Geld, Schuhe,

noch Strümpfe. Ich muss mit grosser Behutsamkeit zu Werke gehen. Torys in der Front, im Rücken, auf den Flanken. Die Masse des Volkes benimmt sich seltsam widerspenstig. Kurz, wenn nicht etwas Unerwartetes geschieht, so sind wir verloren. Unsere militärischen Berathungen sind so schwach gewesen wie nur möglich.“ Eine Zeit lang versagte er den Weisungen seines Chefs geradezu den Gehorsam, weil er hoffte, irgend einen selbstständigen Schlag in der Nähe New Yorks führen zu können. Endlich rückte er langsam und mit Widerstreben in New Jersey ein; als er sich aber am 13. December eine Strecke weit von seiner Armee entfernt hatte, um zu recognosciren, fiel er einer brittischen Abtheilung in die Hände, und ward gefangen genommen. Gegen die Offiziere, denen er sich ergab, äusserte er seinen Ekel über „die Schuftigkeit seiner Truppen“, seine Enttäuschung angesichts der tiefen Meinungsverschiedenheit in Amerika, und seine Ueberzeugung, dass „das Spiel so gut wie zu Ende sei“.[1])

Der Vorfall brachte Schrecken in die amerikanische Armee zu einer Zeit, wo es neuer Entmuthigung gewiss nicht bedurfte. Washington, dem eine weit überlegene Macht unter Lord Cornwallis auf den Fersen war, zog sich hintereinander nach Newark, Brunswick, Princeton, Trenton und der pennsylvanischen Seite des Delaware zurück. Selten hat sich ein Befehlshaber in einer beklagenswertheren Lage befunden, denn in New Jersey und in Pennsylvanien, so gut wie in New York, war die Masse des Volkes entweder äusserst gleichgültig oder geradezu feindlich gegen seine Sache. „Der Mangel an Eifer“, schrieb er am 5. December, „bei den ersten Gentlemen des Landes, oder eine verhängnissvolle Lässigkeit, eine Stumpfheit gegen drohende Gefahr . . . sind die Ursachen unserer letzten schmählichen Unfälle gewesen.“ Die Miliz schilderte er als „einen unheilbringenden, kostspieligen und wüsten Pöbel“.[2]) Am 12. schrieb er, da ein grosser Theil der Landestruppen dabei beharrt habe, ihn zu verlassen, so hätte er gehofft, von der Miliz des Staates New Jersey eine Verstärkung zu erhalten, die hingereicht hätte, dem weiteren Vordringen des Feindes Einhalt zu thun“, sei aber „grausam getäuscht worden“. „Die Einwohner dieses Staates wei-

---

[1]) Vollständige Nachrichten über diesen merkwürdigen Mann findet man in einer interessanten Monographie von George H. Moore, *The Treason of Charles Lee,* New York 1860. Lee's Leben und Schriften wurden 1794 in einem Bande veröffentlicht.

[2]) Washington's *Works,* IV, 202, 203.

gerten sich, sei es aus Furcht oder aus Abneigung, fast bis auf den letzten Mann, auszurücken.“[1]) In Pennsylvanien standen die Sachen etwas, aber auch nur wenig, besser. Etwa 1500 Mann der Miliz von Philadelphia marschirten nach Trenton, „allein der Rest der Provinz verharrt in einem Zustande von Lässigkeit, auch sehe ich gar keine Wahrscheinlichkeit, dass sie sich rühren werden, ihre eigene Hauptstadt zu retten, die doch unzweifelhaft General Howe's grosses Ziel ist.“[2])

„Mit einer Handvoll Leute“, schrieb er einige Tage später, „im Vergleich zu der Stärke des Feindes, sind wir durch die beiden Jerseys getrieben worden, ohne den geringsten Widerstand leisten zu können, und gezwungen worden, über den Delaware zu gehen.“[3]) „Statt uns irgend welchen Beistand zu leisten, um den Feind zurückzudrängen, hat sich die Miliz nicht nur geweigert, Ihrer allgemeinen Aufforderung und derjenigen ihrer commandirenden Offiziere zu gehorchen, sondern freut sich auch, wie ich höre, über die Annäherung des Feindes, und über unsere letzten Unfälle.“[4]) „Ich fand . . . keine Neigung bei den Einwohnern, die geringste Hülfe zu leisten.“ „Wir sind hier in einem sehr übelwollenden Theil der Provinz, und unter uns gesagt, ich glaube, unsere Sachen stehen sehr schlecht — nicht so sehr wegen der Besorgniss vor General Howe's Armee, als wegen des Abfalles von New York, der Jerseys und Pennsylvaniens. Kurz gesagt, war das Benehmen der Jerseys ein ganz infames. Statt auszurücken, um ihr Land zu vertheidigen, und unserer Armee Hülfe zu bringen, unterwerfen sie sich so schnell als möglich. Hätten die Jerseys uns irgend welchen Beistand geleistet, so hätten wir zu Hackinsac, und darauf zu Brunswick Posto fassen können; aber die wenige Miliz, die unter Waffen stand, löste sich auf, und überliess es den armen Resten unserer Armee, sich zu helfen so gut es ging.“ „Wenn nicht jeder Nerv angestrengt wird, die neue Armee so schleunig als möglich auf die Beine zu bringen, so halte ich das Spiel für so gut wie verloren.“ „Der Feind gewinnt täglich an Stärke durch die Uebelgesinnten.“ „Ich zweifle nicht, dass General Howe noch diesen Winter einen Versuch gegen Philadelphia unternehmen wird. Auf vierzehn Tage

---

[1]) Washington's *Works*, IV, 212.
[2]) Ibid. p. 213.
[3]) Ibid. p. 215.
[4]) Ibid. p. 223.

hinaus sehe ich keine Möglichkeit, ihm Widerstand zu leisten.“ [1]) Kleider, Schuhe, Kanonen, Schanzwerkzeuge waren unabweisbar erforderlich. Ein grosser Theil der Militärvorräthe der Revolution war im Fort Washington weggenommen worden. Selbst an Schiessgewehren zeigte sich schon Mangel. „Der Verbrauch und die Vergeudung von Gewehren“, schrieb Washington, „ist dieses Jahr gross gewesen. Leute von der Miliz und von fliegenden Corps, die sich ohne Gewehre einstellten, mussten damit versehen werden, oder wären unbrauchbar gewesen. Viele derselben warfen ihre Waffen weg; einige verloren sie, während andere desertirten und sie mit sich nahmen.“ [2]) Und mitten in all dieser Noth gab es unaufhörlich Eifersüchteleien und Anschuldigungen, Unredlichkeiten und Corruption; „die verschiedenen Staaten nehmen keine Rücksicht auf die einem Offizier nothwendigen Eigenschaften, sondern zanken sich um die Anstellungen, und ernennen Leute, die nicht zu Schuhputzern taugen, in Folge der localen Vorliebe des einen oder andern Mitgliedes der Legislatur“ [3]); „die Regimentsärzte, unter denen grosse Schurken sind, begünstigen die Leute, wenn sie erheuchelte Klagen vorbringen, und befreien sie vom Dienste; nehmen oft Bestechungen an für Krankheitszeugnisse zum Behuf von Entlassungen oder Urlaubsertheilungen“, zanken sich unaufhörlich an den Betten der Kranken, und ziehen „in zahllosen Fällen“ „für Arzeneien und Proviant in der verschwenderischsten und übertriebensten Weise zu ihren Privatzwecken“ [4]); die Truppen endlich waren so voll „von Localneigungen und Unterscheidungen je nach ihrer Heimath“, dass Washington, nachdem er vergeblich versucht hatte, „das Ganze unter dem Gesammtnamen amerikanisch zusammenzufassen“, die Aufgabe als eine unmögliche erkannte und einsah, dass die beste Art, seine Armee zu lenken, die sei, den Wetteifer der Contingente der verschiedenen Staaten aufzustacheln. [5])

Es schien um diese Zeit nicht bloss wahrscheinlich, sondern fast gewiss, dass die amerikanische Revolution scheitern müsse;

---

[1]) Washington's *Works,* IV, 230, 231, 234.

[2]) Ibid. p. 238.

[3]) Ibid. p. 184.

[4]) Ibid. pp. 116, 117. Ein Regimentsarzt wurde im amerikanischen Lager zu Harlem aus seinem Regimente unter Trommelschlag ausgestossen, weil er den Soldaten Certificate von Untauglichkeit zum Dienste für 8 Pence per Stück verkauft hatte. Moore's *Journal,* I, 315.

[5]) Washington's *Works,* IV, 236.

und wäre sie gescheitert, so ist es eigen zu denken, wie ganz anders die Gemeinplätze der Geschichte gelautet haben würden, und wie völlig verschieden die volksmässige Beurtheilung der rivalisirenden Persönlichkeiten in England wie in Amerika ausgefallen wäre. Im Verlaufe einiger Monate hatten die Engländer die Amerikaner aus Canada und aus New York vertrieben. Sie hatten von Rhode Island, ohne Widerstand zu finden, Besitz genommen. Sie hatten beide Jerseys durchzogen, und nur der Delaware rettete Philadelphia vor der Einnahme. Es ist fast gewiss, dass Howe mit der allergewöhnlichsten Wachsamkeit und Initiative die Hauptarmee der Amerikaner auf Long Island zur Uebergabe hätte zwingen können, und dass, wenn er Washington auf dem Fusse über den Delaware gefolgt wäre, Philadelphia unmittelbar in seine Hände gefallen sein würde. In beiden von diesen Fällen würde die amerikanische Revolution wahrscheinlich 1776 zu Ende gewesen sein. In allen Provinzen, die erobert worden waren, mit Ausnahme von Rhode Island, war die Gesinnung des Volkes den Britten mindestens ebenso günstig gewesen, wie den Revolutionären, und je genauer man die gleichzeitige Correspondenz prüft, desto unbestreitbarer wird es werden, dass wenigstens in den mittleren Colonieen Diejenigen, welche wirklich die englische Herrschaft abzuschütteln wünschten, eine kleine und nicht sehr achtungswerthe (*respectable*) Minorität bildeten. Die grosse Masse war gleichgültig, lau, von ihren Privat-Interessen oder -Beschäftigungen hingenommen, und gesonnen, nichts zu riskiren, bis sie den Ausgang des Kampfes klar voraussehen konnte. Fast in jedem Staate — sogar in Neuengland selber — gab es grosse Mengen ergebener Loyalisten.[1]) Die verschiedenen Staaten betrachteten sich noch immer als verschiedene Länder, und die vorherrschende Stimmung in der Mehrzahl derselben war Abneigung gegen die Neuengländer.[2]) Washington erliess in New Jersey eine gemessene Proclamation, welche die Einwohner des von den Engländern durchzogenen Landstrichs anwies, alles Heu

---

[1]) So schreibt Gouverneur Tryon an Lord G. Germaine (31. Dec. 1776), indem er den Bericht zweier eben aus Connecticut zurückgekehrten Räthe Seiner Majestät wiedergiebt: „Sie sagen mir, dass sie nach der Kunde, welche sie Gelegenheit hatten einzuziehen, positiv behaupten dürfen, dass westlich von Connecticut eine Majorität der Bewohner zu den festen Anhängern der Regierung gehört. Diesem Bericht kann ich um so mehr Glauben schenken, als sich viele Connecticut-Männer in dem Provinzialcorps, das jetzt gebildet wird, einreihen lassen.“ *Documents relating to the Colonial History of New York,* VIII, 694.

[2]) Adams' *Works,* III, 87. Hildreth, III, 147.

und Korn, das sie nicht fortbringen konnten, zu vernichten; allein es wurde fast durchgehends dem Befehle nicht gehorcht, und Howe fand nicht die geringste Schwierigkeit, alle nöthigen Zufuhren zu erhalten.[1]) Hätten die Amerikaner im Ganzen jemals auf die Engländer geblickt, wie die Holländer auf die Spanier blickten, und wie die Polen[2]) auf die Russen blicken, hätten sie im Revolutionskampfe nur den zehnten Theil des Eifers, der Aufopferung, des Enthusiasmus dargethan, die auf beiden Seiten im Secessionskriege entfaltet wurden, so würde sich Howe mindestens einer ungeheuren Ueberzahl gegenüber gesehen haben. Allein während des ganzen Feldzuges in New Jersey stand die Armee Washington's numerisch weit unter der feindlichen, und war so zerlumpt, unerfahren und schlecht bewaffnet, dass sie mehr einem Pöbelhaufen als einer Armee glich. Howe erliess eine Proclamation, welche allen Rebellen, die binnen sechzig Tagen vor den competenten Behörden erscheinen und eine Erklärung ihrer Treue unterzeichnen würden, volle Verzeihung anbot; eine Menge Menschen, unter ihnen die angesehensten Personen im Staate, machten mit Freuden Gebrauch davon. In Philadelphia selbst herrschte so viel Abneigung, dass Washington gezwungen war, einen Theil seiner zusammengeschrumpften Armee abzuordnen, um diejenigen einzuschüchtern, welche sich der Errichtung aller Vertheidigungswerke gegen die Britten widersetzten, und fast täglich erwartete er, dass diese versuchen würden, über den Delaware zu gehen, und war nur zu sicher, dass wenn es gelänge, Philadelphia ihnen preisgegeben sein würde.

Der Congress hielt die Einnahme der Stadt für so nahe bevorstehend, dass er in aller Hast nach Baltimore flüchtete. Wohl das letzte Mitglied, das in Philadelphia blieb, war Robert Morris, der sich später durch das grosse Geschick, mit welchem er die Finanzen der Union organisirte, vortheilhaft bekannt machte. Morris schrieb am 21. December 1776 an die amerikanischen Commissarien in Paris einen Bericht über die Lage der Dinge, der eine höchst lebendige und lehrreiche Darstellung des Lichtes giebt, in welchem der Kampf jetzt den tüchtigsten seiner Anhänger erschien. Er schildert die verderblichen Folgen der Einnahme des Fort Washington, die Auffangung der Washington'schen Depeschen, die Krankheit, die in

---

[1]) *Galloway's Examination,* pp. 17, 18.

[2]) D. h. der viel kleinere Theil der Polen, der über den Verlust seiner privilegirten Stellung trauert! Anm. des Uebers.

der Armee wüthete, den Mangel an warmer Kleidung in der kältesten Zeit des Winters, die eilige Flucht durch New Jersey vor einer weit überlegenen feindlichen Macht, die getäuschte Hoffnung auf Beistand von Seiten des Volkes. „Leider hatten unsere inneren Feinde durch verschiedene Künste und Mittel Viele geschreckt, Andere abhold gemacht, und bewirkt, dass eine allgemeine Schlaffheit sich der Gemüther fast Aller bemächtigt hatte, die nicht vorher schon thätig am Kriege theilgenommen hatten. Viele sind auch äusserst unzufrieden mit den für ihre respectiven Staaten gegebenen Constitutionen, sodass, aus einer oder der andern Ursache, keine Jersey-Miliz ausrückte, um sich dem Marsche des Feindes durch das Herz ihres Landes zu widersetzen, und nur mit der grössten Schwierigkeit konnten die Brittenfeinde dieser Stadt vermocht werden, gegen den Feind zu marschiren.“ Die Gefangennehmung Lee's war ein neuer und schrecklicher Schlag gewesen, allein die Schaar, die er befehligt hatte, nebst 500 Mann, die von den Seeen unter General Gates zurückkehrten, waren eben zu Washington gestossen; und da Howe seine Armee zerstreut hatte, so blieb die einzige Hoffnung der Amerikaner, dass sie die einzelnen Detachements der Britten abschneiden und dadurch diese zwingen könnten, New Jersey zu räumen. „Wenn diese Aufgabe nicht gelöst wird, so muss Philadelphia, ja, ich kann sagen, Pennsylvanien — fallen.“ Allein die Schwierigkeiten waren fast unüberwindlich. Die Stimmung des Volkes war eine derartige, dass die Engländer vortreffliche Kundschaft hatten, während die Revolutionäre kaum irgend welche erhalten konnten. Die Proclamation Howe's „that wunderbare Wirkung, und ganz Jersey, oder doch weitaus der grössere Theil der Provinz soll seine Unterwerfung erklärt haben . . . Diejenigen, welche dies thun, werden natürlich unsere ärgsten Feinde; sie haben die Mittel Kunde zu geben, und benutzen dieselben“. Philadelphia war von panischem Schrecken ergriffen, und eine Menge Bürger flüchteten. „Wir hören, dass den brittischen Truppen Plünderung untersagt ist [1]), allein die Hessen und andere Fremde, die das als Kriegsrecht

---

[1]) Das den brittischen Soldaten hier zugeschriebene gute Verhalten wird von andern Autoritäten nicht bestätigt. Washington spricht von den Verwüstungen und Räubereien in New Jersey als gleichmässig durch Britten und Hessen verübt, und bemerkt, dass zu Princeton, wo einige sehr skandalöse Handlungen begangen wurden, keine deutschen Soldaten waren. (Washington's *Works*, IV, 255, 268, 309, 310.) Galloway, dem besonders gute Mittel zu Gebote standen, die Wahrheit zu erhärten, schreibt ebenfalls beiden Nationen die Frevelthaten zu (*Exami-*

betrachten, plündern wohin sie kommen, bei Whigs und Torys ohne Unterschied, und haben schreckliche Verwüstung angerichtet.“ Die rasche Entwerthung des Geldes drohte allein schon der amerikanischen Sache „unaufhaltbares Verderben“. „Die enorme Besoldung unserer Armee, die ungeheuren Kosten ihrer Verpflegung . . . kurz, die in den meisten Zweigen des öffentlichen Dienstes herrschende Vergeudung, haben massenhafte Emissionen von Papiergeld hervorgerufen.“ Wenn nicht irgend ein glänzender Erfolg die Phasen des Krieges plötzlich veränderte, so konnte, nach der Ansicht dieses durchaus urtheilsfähigen Beobachters, nur noch der schleunige Beistand Frankreichs die amerikanische Sache möglicherweise retten. „Unser Volk“, fährt er fort, „kannte die Beschwerden und Nöthen des Krieges nicht, als es Brittannien so keck in die Schranken forderte; Jeder war damals ein kühner Patriot, fühlte sich dem Kampfe gewachsen, und schien nur eine Gelegenheit herbeizuwünschen, um seinen Heldenmuth darzuthun; aber jetzt, da wir mitten in der Sache stehen, da Tod und Verderben uns anstarren, und nichts als unerschrockenster Muth uns vor Verachtung und Schmach retten kann, muss ich leider sagen, dass Viele von denen, die am lärmendsten waren, feige vor der Gefahr zurückweichen, und um Gnade bitten, ohne einen Schlag geführt zu haben.“ [1])

In der That konnte nichts die amerikanische Armee retten, als die ausserordentliche Geschicklichkeit und Entschlossenheit ihres grossen Führers, vereinigt mit der erstaunlichen Unfähigkeit seiner Gegner. Wir dürfen nicht bezweifeln, dass Sir William Howe in leidlichem Masse die Kenntniss des militärischen Berufs besass, welche Bücher verschaffen können, aber nicht ein Funke von Energie oder Originalität durchbrach damals die Monotonie seines Vorgehens, und den Fehlern des Jersey-Feldzuges schrieben die Loyalisten hauptsächlich den schliesslichen Erfolg der Revolution zu. Derselbe Mangel an Wachsamkeit und Initiative, der den Amerikanern gestattet hatte, sich der Dorchester Höhen zu bemächtigen, und dadurch die Räumung Bostons zu erzwingen — der sie nicht

---

nation before the House of Commons, pp. 39—40). Richter Jones sagt in seiner loyalistischen *Hist. of New York,* wo er von den durch die brittische Armee bei dieser Stadt verübten Plünderungen spricht: „auf die Hessen fiel zuerst der Tadel, aber die Britten waren nicht minder bei der Hand“. Jones bemerkt jedoch, dass die Armee unter General Carleton sich durch ihr gutes Verhalten ehrenvoll auszeichnete. (Ibid. pp. 90, 91.)

[1]) *American Diplomatic Correspondence,* I, 235—246.

gehindert hatte, nach ihrer völligen Niederlage aus Long Island zu entkommen, waltete noch immer ob. Als Washington vor einer weit überlegenen Macht unter Lord Cornwallis sich eiligst zurückzog, liess Howe die Truppen in Brunswick Halt machen, wo sie fast eine Woche lang unthätig stehen blieben. Nach der Ansicht der besten militärischen Autoritäten wäre ohne diese Zögerung die Vernichtung der Washington'schen Armee unvermeidlich gewesen. Die Amerikaner konnten ungefährdet über den Delaware setzen, gerade weil die Vorhut der brittischen Armee erst am Ufer eintraf, als eben das letzte amerikanische Boot abstiess.[1]) Selbst dann noch würde Philadelphia, der Sitz und das Centrum der revolutionären Regierung, sicher den Engländern in die Hände gefallen sein, hätten sie ihren Uebergang beschleunigt. Washington's Armee war in keiner Weise im Stande, es zu vertheidigen. Ein grosser Theil der Bürger war durchaus loyal. Der Congress selbst hatte, als er aus Philadelphia flüchtete, die Unmöglichkeit ausgesprochen, es zu halten, und obwohl Washington meilenweit am Delaware alle Böte hatte verbrennen oder fortbringen lassen, so hatte der Fluss doch weiter aufwärts Furten, welche leicht hätten forcirt werden können, und in Trenton selbst, welches die Engländer besetzt hielten, lagen grosse Vorräthe von Bauholz, so dass man Flösse für die Armee hätte zimmern können.[2]) Aber Howe wollte lieber warten, bis der Fluss gefroren sei, und zog sich dadurch, obgleich seine Armee derjenigen Washington's an Zahl, Bewaffnung, Disciplin und Erfahrung ohne Vergleich überlegen war, eine schimpfliche Schlappe zu. Seine Armee lag in weit von einander entfernten Standorten zerstreut, und Trenton, einer der wichtigsten Posten am Delaware, war einem starken Corps Hessen anvertraut, deren Disciplin sehr gelockert war. Washington sah, dass seine Sache hoffnungslos sei, wenn er nicht vor Jahresschluss noch einen glänzenden Coup ausführte. Die ganze Provinz war im Begriff, zu den Engländern überzugehen. Sobald der Fluss gefroren war, musste er erwarten, dass dieselben in erdrückender Ueberzahl den Uebergang unternehmen würden, und in wenigen Tagen befand er sich selbst wahrscheinlich fast ohne Armee. Mit dem Ende des Jahres lief das Engagement des grösseren Theils seiner Truppen ab, und am 24. December schrieb er dem Präsidenten des Congresses: „Ich habe nicht die entfern-

---

[1]) Stedman, I, 220—223.

[2]) Jones' *Hist. of New York,* I, 124—128.

teste Aussicht, sie einen Augenblick länger als bis zum letzten dieses Monats festzuhalten, trotz der dringendsten Mahnungen und der offenbarsten Nothwendigkeit.“ [1]) Unter diesen verzweifelten Umständen plante er die Ueberrumpelung von Trenton. „Noth“, schrieb er, „grimme Noth wird, muss einen Angriff rechtfertigen.“ Derselbe wurde mit bewunderungswürdigem Geschick entworfen und mit bewunderungswürdigem Muthe ausgeführt. In der Nacht von Weihnacht 1776 setzte Washington über den Delaware, und überraschte die deutschen Truppen mitten in ihren Weihnachtsgelagen; es gelang ihm, mit einem Verluste von nur vier Verwundeten, zwei Offizieren und ebensoviel Gemeinen, tausend Gefangene zu machen und ungefährdet wieder über den Fluss zu setzen. [2])

Die Wirkung dieses glänzenden Unternehmens auf den Geist der amerikanischen Armee und auf die kleinmüthigen, wankenden und feindseligen Gesinnungen der Bevölkerung, war eine plötzliche. Philadelphia war fürs erste gerettet, und der Congress kehrte sofort zurück. Gleich nach dem Siege kam ein starkes Corps Miliz aus Pennsylvanien in Washington's Lager [3]), und Ende December war die Auflösung der Landestruppen, die er eine Woche vorher für unvermeidlich gehalten hatte, grossentheils abgewendet worden. „Nach vieler Ueberredung“, schrieb er, „und nach den Bemühungen ihrer Offiziere, hat die Hälfte oder über die Hälfte der Truppen aus den östlichen Bezirken eingewilligt, gegen eine Prämie von zehn Dollars noch sechs Wochen zu bleiben. Ich fühle, wie lästig diese hohe Entschädigung ist, und ich weiss, was für Folgen sie haben wird, aber was war zu machen? Pennsylvanien hatte seiner Miliz dasselbe bewilligt; die Truppen fühlten ihre Wichtigkeit, und wollten ihren Preis haben. Und da ihre Hülfe so wesentlich und nicht zu entbehren ist, so muss man sich wirklich noch wundern, dass sie dieselbe nicht höher angeschlagen haben.“ [4]) „Ich weiss wohl, dass dies im Vergleich zu der Zeit des Dienstes ein übermässiger Preis ist, aber . . . ich glaubte, dass es nicht die Zeit sei zu markten, wo eine Schaar fester, gegen die Gefahr abgehärteter Truppen schlechterdings nothwendig war, um die noch neuen und undisciplinirten anzuleiten.“ [5]) Nie war Geld besser angewandt. Washington

---

[1]) Washington's *Works*, IV, 244.
[2]) Ibid. pp. 247—252.
[3]) Ibid. pp. 249, 251.
[4]) Ibid. pp. 254, 255.
[5]) Ibid. p. 256.

setzte wieder über den Delaware, besetzte Trenton abermals, und indem er einer übermächtigen Truppenabtheilung, die gegen ihn geschickt worden, auswich, griff er plötzlich Princeton an, und schlug die drei dort postirten Regimenter aufs Haupt. Die Engländer zogen sich auf Brunswick zurück, und so hatten die Amerikaner den grösseren Theil von New Jersey wiedergewonnen. Hier trat nun ein plötzlicher Umschlag der Stimmung ein. Die Miliz der Provinz wurde endlich bewogen, die Waffen für Washington zu ergreifen. Rekruten stellten sich ein. Die offenbare Ueberlegenheit der amerikanischen Kriegsleitung, und das schmähliche Schauspiel einer starken Armee europäischer Veteranen, die vor einem zerlumpten und viel weniger zahlreichen Haufen roher Rekruten einen grossen Strich Landes aufgab, veränderte die Berechnung der Zweifelnden, während die schändlichen von den brittischen und deutschen Truppen verübten Frevel tiefe und gerechte Entrüstung erregten. Leider waren diese Frevel nichts Neues. Ein eifriger amerikanischer Loyalist von New York klagt, dass eine der ersten Handlungen der Soldaten des General Howe nach dem Einzuge in diese Stadt war, die Bibliothek des College, die Subscriptionsbibliothek, und die Stadtbibliothek zu erbrechen und zu plündern, und die Bücher und naturwissenschaftlichen Apparate zu verkaufen oder zu zerstören; und er setzt mit grosser Bitterkeit hinzu, dass während der Monate, wo die Rebellen im Besitze von New York waren, kein Frevel dieser Art begangen wurde, dass während eines grossen Abschnittes dieser Zeit die regelmässigen Gerichtshöfe offen waren, und dass dieselben amerikanische Soldaten oft wegen kleiner Diebereien verurtheilten und, mit voller Zustimmung der Offiziere, bestraften.[1]) In New Jersey war das Benehmen der Engländer mindestens ebenso schlimm wie in New York. In Trenton wurde eine öffentliche Bibliothek verbrannt. In Princeton wurden ein College und eine Bibliothek verbrannt, nebst einem von dem berühmten Rittenhouse angefertigten Planetarium (*orrery*), welches für das schönste der Welt gehalten wurde.[2]) Whigs und Torys wurden ohne Unterschied geplündert. Geschriebene Schutzscheine, welche die Loyalität des Inhabers bezeugten, blieben gänzlich unbeachtet, und Männer, die sich um Englands willen dem Ruin durch ihre

---

[1]) Jones' *History of New York,* I, 136, 137.

[2]) *Annual Register,* 1777, p. 13. „Nach dieser Zeit", sagt derselbe Schriftsteller, „wurde jede Fourrage-Ladung, die nicht aus New York kam, um den Preis von Blut erworben." Ibid. p. 21.

eigenen Landsleute ausgesetzt hatten, sahen sich durch die Truppen eben der Macht geplündert, für die sie so viel riskirt und geopfert hatten. Und das war noch nicht Alles. Eine brittische Armee war vor einer Armee zurückgewichen, die offenbar weit unter ihr stand, und hatte die Loyalisten in einem weiten Landstrich der Gnade ihrer unversöhnlichsten Feinde preisgegeben. Eine Menge Leute, die den Britten thätigen Beistand geleistet hatten, sahen sich genöthigt, mit Zurücklassung ihrer Familien und ihres Eigenthums nach New York zu flüchten. Schon waren loyalistische Erhebungen in Maryland, in Delaware und in Carolina unterdrückt worden, ohne dass sie Beistand von Seiten der brittischen Armee gefunden hatten. Das Aufgeben von New Jersey vervollständigte die Lection. Der Sache der Loyalisten war ein Stoss versetzt worden, von dem sie sich nie wieder ganz erholte.[1])

In der Zwischenzeit war der Congress eifrig damit beschäftigt, eine neue Landesarmee auf die Beine zu bringen, um die Truppen zu ersetzen, die sich aufgelöst hatten. Die Sprache Washington's über diesen Gegenstand war sehr entschieden. Er hob immer wieder in den stärksten Ausdrücken die absolute Unmöglichkeit hervor, den Krieg mit Erfolg zu führen, wenn Miliz der Hauptbestandtheil des Heeres sei, und sprach seine feste Ueberzeugung aus, dass dieselbe der Sache im Ganzen mehr Schaden als Nutzen gebracht habe. Er erklärte mit derselben Bestimmtheit, dass kein System von Anwerbungen auf kurze Zeit genüge, und dass die Landestruppen für die ganze Dauer des Krieges aufgestellt werden müssten. Zu dem Ende sei es allerdings nöthig, hohen Sold und eine grosse Prämie zu bieten, es sei aber eine Massregel von überragender Wichtigkeit, und es dürfe kein Opfer gescheut werden. Das Offiziercorps müsse ein ganz anderes werden. Der Sold der Offiziere müsse bedeutend erhöht werden, sowohl an und für sich, als im Verhältniss zum Solde der Gemeinen. Das System der Wahl der Offiziere durch ihre eigenen Leute müsse verlassen, und es dürften überhaupt nur Gentlemen gewählt werden. Es berührt eigenthümlich, bei der Gründungsgeschichte der grossen Demokratie des Westens zu finden, wie lebhaft Washington sich über die der Disciplin aus dem Umstande erwachsende Gefahr verbreitet, „dass Soldaten und Offiziere zu sehr auf gleichem Fusse stehen", und über die tadelnswerthe Leichtigkeit, mit welcher Ränge vom Civil aufs Militär übertragen

---

[1]) S. *Galloway's Examination,* pp. 23, 65.

wurden. Einem seiner Obersten schrieb er: „Wenn Sie Offiziere ernennen, wählen Sie nur Gentlemen. Lassen Sie sich nicht durch locale Vorliebe beeinflussen.“ [1])

Nur mit grossem Zögern und Widerstreben liess der Congress sich bewegen, diese Ansichten zu den seinigen zu machen. Den Mitgliedern war der Begriff einer stehenden Armee verhasst. Sie fürchteten die Kosten verstärkter Prämien und die Unpopularität eines zu grossen Abstandes zwischen Offizieren und Gemeinen, und bei Vielen herrschte starkes Misstrauen gegen Washington. John Adams gab seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, dass bei Annahme des Systems von Anwerbung für den ganzen Krieg, ausser Söldlingen gemeinsten Schlages, wenig Leute in der amerikanischen Armee dienen würden. [2]) Endlich aber liess sich dennoch der Congress im September 1776 herbei zu beschliessen, dass acht und achtzig Bataillone, jedes zu 750 Mann, für den ganzen Krieg angeworben werden sollten. Die Anwerbung dieser Bataillone überliess der Congress den verschiedenen Staaten, wies aber jedem derselben seine Quote zu und gab ihnen das Recht, die Obersten und alle Offiziere abwärts davon zu ernennen; zugleich unterzog er die Kriegsartikel einer Durchsicht und machte dieselben etwas schärfer. Eine Prämie von zwanzig Dollars wurde jedem Rekruten geboten, und künftige Vortheile wurden reichlich verheissen. Jeder Gemeine sollte nach Beendigung seiner Dienstzeit Anspruch auf 100 Acres Land haben, während den Offizieren, je nach ihrem Range, grössere Quantitäten versprochen wurden. Ferner bot der Congress Jedem, der einen Rekruten stellen würde, acht Dollars; und einige Staaten setzten, trotz Washington's nachdrücklichem Proteste, Zusatzprämien für den Eintritt in die Armee aus. Es wies sich aber als unmöglich aus, auch unter diesen Bedingungen eine irgend beträchtliche

---

[1]) Washington's *Works,* IV, 111, 139—140, 269.

[2]) Er sagt: „Ich war nie dagegen, Leute für die Dauer des Krieges zu werben ... aber ich wusste, dass die auf diese Weise erhältliche Zahl in Neuengland, von wo fast die ganze Armee stammte, sehr gering sein würde. Möglicherweise kam ein Regiment niedrigster und nichtsnutzigster Menschen zusammen, aber mehr nicht ... War es glaublich, dass Leute, die zu Hause bessere Nahrung, behaglichere Wohnungen, mehr als das Doppelte der Löhnung mit Sicherheit, ohne den Krankheiten des Lagers ausgesetzt zu sein, finden konnten, sich für die Dauer des Krieges binden würden? ... In den Mittelstaaten, wo aus Irland und Deutschland so viele transportirte Sträflinge und Auslöslinge *(redemptioners,* die ihre Ueberfahrt abverdienen müssen) eingebracht wurden, konnte man allenfalls solche erhalten.“ Adams' *Works,* III, 48.

Anzahl von Rekruten zu erhalten; deshalb ward beschlossen, Rekruten auf drei Jahre zuzulassen, die zwar kein Land bekommen, aber auf alle übrigen Vortheile Anspruch haben sollten. Auch ertheilte der Congress, nach einigem Bedenken, Washington eine ausserordentliche Befugniss, sechzehn weitere Bataillone Infanterie, drei Regimenter Cavalerie, drei Regimenter Artillerie und ein Ingenieurcorps anzuwerben und zu organisiren; und da die Ernennung von Offizieren durch die einzelnen Staaten sich als sehr nachtheilig erwies, so gab er Washington unbeschränkte Vollmacht, Offiziere abwärts vom Range eines Brigadegenerals zu ernennen.[1]) Aber trotz aller Anstrengungen, den freiwilligen Eintritt in die Armee zu ermuthigen, musste ein grosser Theil der Landestruppen zwangsweise ausgehoben werden. Die Staaten erliessen Gesetze, welche das Eintreiben der Milizen anordneten, und jeden so eingebrachten Mann nöthigten, bei Gefängnissstrafe entweder in den Dienst der Armee zu treten, oder einen Substituten zu stellen. In Virginien wurden immer je zwei Personen, die einen Rekruten stellen konnten, von allem Militärdienst befreit, und Sklaven, welche einwilligten, in die Armee zu treten, wurden freigelassen.[2])

Die Schwierigkeit, Soldaten zu erhalten, war keineswegs die einzige, die auf dem Congress lastete. Die Befugnisse dieser Körperschaft waren so wenig genau bestimmt, und so unvollkommen anerkannt, dass sie kaum irgend welche zwingende Autorität über die einzelnen Staaten besass. Vor der Unabhängigkeitserklärung hatten sie den Congress lediglich als ein Organ betrachtet, welches sie in den Stand setzen sollte, bei dem Widerstande gegen die Uebergriffe oder Zwangsmassregeln Grossbrittanniens gemeinschaftlich vorzugehen, und die Delegirten waren streng an die Instructionen ihrer Constituenten gebunden gewesen. Seit der Unabhängigkeitserklärung war aus dem Congress die Regierung des Landes geworden, aber seine Autorität beruhte bloss auf der zu Tage liegenden Nothwendigkeit, und darauf, dass man sie sich gefallen liess, hatte aber keine eigentliche legale Basis. Er war nicht einmal eine Vertretung der verschiedenen Staatslegislaturen. Die grosse Mehrzahl seiner Mitglieder war von Provinzialconventionen gewählt, die regellos einberufen waren, und oft nur sehr kleine

---

[1]) Hildreth, III, 164, 166. Washington's *Works*, I, 205—207, 225.
[2]) *Galloway's Examination*, pp. 18, 19.

Abtheilungen des Volkes repräsentirten[1]). Es lag auf der Hand, dass solch eine Körperschaft weder stricten Gehorsam erzwingen, noch Opfer auferlegen konnte. Erst im November 1777 votirte der Congress die Artikel der Bundesacte, welche die Verfassung und Befugniss des Congresses festsetzte, und die Grenzen zwischen den Rechten der Centralregierung und der Regierung der einzelnen Staaten zog. Allein diese Artikel wurden von keinem der Staaten vor dem Juli 1778 genehmigt, und wurden erst im März 1781 von allen Staaten als für alle verbindlich ratificirt[2]). In der Zwischenzeit übte der Congress die Autorität einer souveränen Macht aus, war aber genöthigt, mit ungewöhnlicher Behutsamkeit zu verfahren, um nicht Eifersucht und Misstrauen bei den Staaten zu erwecken. Verschiedene Fragen von grosser Schwierigkeit waren schon aufgetaucht. Es war nöthig geworden zu bestimmen, in welchem Verhältnisse jeder Staat Mannschaften und Geld zu liefern hatte, und es waren gefährliche Zwistigkeiten über die genauen Territorialgrenzen der verschiedenen Staaten entstanden, sowie über die Frage, ob die Kronsländereien als Gesammteigenthum der Verfügung des Congresses zum allgemeinen Besten überwiesen, oder als ein den einzelnen Legislaturen unterstehendes Staatseigenthum betrachtet werden sollten[3]). Nur durch grosse Geschicklichkeit, Schonung und Geduld konnten diese Fragen gelöst oder umgangen werden, so dass dem ganzen Mechanismus ein einheitlicher fester Gang verliehen wurde.

Das erste nothwendige Bedürfniss des Krieges war Geld, um ihn führen zu können. Ein grosser Theil der Kriegsvorräthe musste angefertigt oder importirt werden, und es war evident, dass nirgends in der Welt weniger als in Amerika auf freiwillige Dienstleistungen zu rechnen war. Nun aber war der erste Schritt zum Streite mit Grossbrittannien von dem Versuche des brittischen Parlaments, Amerika zu besteuern, ausgegangen, und der grosse Widerwille gegen solche Besteuerung war eine der Hauptstützen der revolutionären Partei gewesen. Unter diesen Umständen wagte der Congress nicht, die Befugniss directer Besteuerung in Anspruch zu nehmen, und zu Anfang des Kampfes wagten auch die einzelnen Staaten, die ein

---

[1]) *Galloway's Examination,* p. 11. Der Herausgeber sagt: „In keiner Colonie, wo diese Delegirten nicht von den Legislaturen ernannt waren — und das geschah nur in vier Colonieen — waren sie auch nur von einem Zwanzigstel des Volkes gewählt."

[2]) Story, *On the Constitution,* book II, ch. 1.

[3]) Ibid., book II, ch. 2.

unbestreitbares Recht der Selbstbesteuerung hatten, doch nicht, dasselbe zu Militärzwecken auszuüben, da sie wussten, ein wie grosser Theil der Bevölkerung sich der Revolution gegenüber lau oder feindlich verhielt. Während der beiden ersten Kriegsjahre scheinen, trotz der ernstlichen Vorstellungen des Congresses, keine neuen Steuern von Erheblichkeit aufgelegt worden zu sein[1]). Allein Geld war schlechterdings nothwendig, und die Plünderung treugebliebener Unterthanen konnte doch nur sehr wenig schaffen. Eine auswärtige Anleihe war offenbar nicht eher möglich, als bis die revolutionäre Regierung einen Anschein von Dauer und Sicherheit gewonnen hatte. So war der einzige Ausweg die Emission von Papiergeld, und der Congress autorisirte diese Massregel mit stillschweigender Zustimmung der Staaten. Bis Ende Juli 1776 waren fünf Emissionen, im Gesammtbetrage von funfzehn Millionen Dollars, erfolgt. Der Congress repartirte die auf diese Weise gemachte Schuld auf die verschiedenen Staaten, wobei deren Bevölkerungszahl zur Grundlage diente, und jeder Staat war zunächst verpflichtet, Abgaben zur allmäligen Ablösung seines Schuldenantheils zu erheben; wenn dies fehlschlug, hafteten die andern Staaten dem Gläubiger. Anfangs war dieses Auskunftsmittel sehr populär, und man unternahm den Kampf in dem Glauben, er werde nur von kurzer Dauer sein. Aber schon im Juli 1776 zeigten sich beunruhigende Symptome jener Entwerthung des Papiergeldes, welche vielleicht die schwerste Gefahr für die Sache der Revolution war, und diese Gefahr wurde noch verschlimmert durch das Scheitern eines Versuches, eine Anleihe von fünf Millionen Dollars zu 4 Procent aufzunehmen.

In der That war die finanzielle Frage vielleicht die drohendste, welcher die Partei der Revolution zu begegnen hatte. Amerika hatte gleich anfangs den grossen Vortheil eines wohlhabenden und ökonomischen Volkes für sich, so wie den einer Regierung, die von der Vergeudung und Corruption des englischen politischen Systems gänzlich frei war. Franklin erinnerte in einer beachtenswerthen Denkschrift die Nationen des Continents daran, dass die Colonieen Amerikas eine im letzten französischen Kriege von ihnen contrahirte Schuld von zehn Millionen Dollars im Jahre 1772 getilgt hatten, und dass die Gesammtkosten für die Civilverwaltungen von drei Millionen Menschen sich nur auf 70,000 Pfund beliefen[2]). Aber gerade die

---

[1]) Bolles' *Financial Hist. of the United States,* pp. 195 — 197.

[2]) *American Diplomatic Correspondence,* III, 16, 18.

Abtragung der Schuld hatte zwar den Credit des Landes sehr gehoben, dasselbe aber auch von Geld entblösst, und man nahm an, dass der Gesammtbetrag klingender Münze in den Colonieen sich auf weniger, und wahrscheinlich auf viel weniger als zwölf Millionen Dollars stellte[1]). Der Congress öffnete mit richtigem Takt die Häfen dem Handel, soweit die brittischen Kreuzer es zuliessen, und die amerikanischen Kaper brachten der Nation wohl viel Reichthum, aber das aus diesen Quellen herfliessende Einkommen konnte den Kosten des Krieges nicht die Waage halten. Zu Ende 1777 gab der Congress den verschiedenen Staaten den Rath, das Eigenthum Aller, die dem Staate untreu geworden und zum Feinde übergegangen seien, zu confisciren und zu öffentlichen Zwecken zu verkaufen, und diese Massregel ward auch energisch durchgeführt. In einigen Staaten wurde gegen verheirathete und verwittwete Frauen, gegen Minderjährige und gegen Personen, die auf einem von den Britten occupirten Gebiete gestorben waren, der Verlust ihrer Besitzungen und Rechte ausgesprochen, und grosse Massen von Eigenthum gingen auf diese Weise in den Staatsschatz über[2]). Aber trotz all dieser Palliativmittel wuchs die Finanznoth rasch an, und man griff zu den gewaltsamsten Massregeln, um ihr zu steuern. Schon Ende 1776 gab Robert Morris das Verhältniss des Papiergeldes zur klingenden Münze wie 2 oder $2^1/_2$ zu 1 an, und natürlich nahm die Entwerthung mit beschleunigter Geschwindigkeit zu[3]). Sie war nicht in allen Staaten die gleiche, aber im Jahre 1778 war das Verhältniss schon wie 5 oder 6 zu 1. Im Jahre 1779 war es 27 oder 28 zu 1, und zu Anfang 1780, wo neue auf den Gegenstand bezügliche Massregeln getroffen wurden, war es 50 oder 60 zu 1[4]). Die nothwendige Folge war eine entsprechende Erhöhung aller Preise, und eine grenzenlose Verwirrung aller vor dem Kriege getroffenen pecuniären Abmachungen. Eine Menge von ruhigen und betriebsamen Leuten, denen Stempelacte und Theezoll völlig gleichgültig gewesen waren, sah sich dem Ruin gegenübergestellt, und ein Schrei des Unwillens und der Noth ging durchs Land. „Das Landvolk“, schrieb ein französischer Offizier von Philadelphia aus, „ist so erbittert über die hohen Preise, dass es, falls nicht bald eine Aenderung eintrete, damit droht, nicht nur seine Provi-

---

[1]) Bolles' *Financial Hist. of the United States,* pp. 34, 45, 46.
[2]) Ibid. pp. 56, 57.
[3]) *American Diplomatic Correspondence,* I, 239.
[4]) Ramsay's *History of the American Revolution,* II, 129.

sionen nicht mehr zur Stadt zu bringen, sondern auch selber in Masse hereinkommen, und die leitenden Personen abstrafen zu wollen [1]).

Zu Anfang des Jahres 1777 beschloss der Congress, unter lebhafter Billigung der grossen Masse des Volkes, einen Weg einzuschlagen, von dem die schärfer sehenden Männer in Amerika wussten, dass er nicht viel besser sei als ein wahnsinniger. Der Congress meinte nämlich, er könne alle Preise gesetzlich reguliren und sie auf einem Niveau halten, das beträchtlich tiefer stehe, als das durch Angebot und Nachfrage hergestellte. Dahin abzielende Gesetze wurden unverzüglich in allen Staaten erlassen. Die Preise der Arbeit, der Nahrungsmittel, der Manufacturwaaren, aller zum Hausgebrauch dienenden Artikel, wurden genau regulirt, und Aufsichtscomités niedergesetzt, die das Ueberschreiten dieser Preise verhüten sollten. Natürlich machte diese Massregel das Uebel, welches sie verringern sollte, noch schlimmer. Waaren, die schon sehr selten waren, und deren man sehr benöthigt war, wurden sorgfältig verborgen und dem Verkaufe entzogen, damit sie nicht zu Preisen unter ihrem wahren Werthe angekauft würden. In den meisten Fällen ward das Gesetz nicht beachtet, und fuhren die Verkäufer fort, bald heimlich, bald öffentlich, zu höheren als vom Gesetz erlaubten Preisen zu verkaufen, wobei sie noch eine Zuschlagssumme für das Risico berechneten, das sie zu befahren hatten. Gewaltthätigkeiten des Pöbels gegen die „Wucherer, Monopolisten und Aufkäufer“, Vereinbarungen der patriotischer gesinnten Kaufleute, nur zu den autorisirten Preisen zu verkaufen, und gelegentliche gesetzliche Ahndungen — waren sämmtlich ungenügend und machtlos; John Adams schrieb im September 1777, dass nach seiner aufrichtigen Meinung die Acte zur Limitirung der Preise, wenn sie nicht widerrufen würde, „den Staat ruiniren und einen Bürgerkrieg herbeiführen“ müsse. Endlich im October 1778 beschloss der Congress, dass „alle Limitirungen von Preisen in Gold und Silber wegfallen sollten“; allein die Staaten setzten ihre Bemühungen, die Preise gesetzlich zu normiren, noch eine Zeit lang fort [2]).

---

[1]) Angeführt in Bolles' *Financial History of the United States*, p. 159. Viele Einzelnheiten über die Preise der ersten Lebensbedürfnisse finden sich in dem höchst anziehenden Buche: *Familiar Letters of John Adams and his Wife during the Revolution.*

[2]) Eine ausführliche Darstellung dieses Gegenstandes findet sich in Bolles' *Financial History of the United States*, pp. 158—173.

Noch schrecklicher in ihren Folgen als die versuchte Limitirung der Preise, waren die auf Einladung des Congresses von den verschiedenen Staaten erlassenen Verordnungen, welche Papiergeld zum gesetzlichen Zahlungsmittel machten, Jedermann verpflichteten, es zum Nominalwerthe als Zahlung von Schulden oder Obligationen, die vor der Revolution contrahirt waren, anzunehmen, und die sich Weigernden für Feinde der Freiheit Amerikas erklärten. Wenige Gesetze haben eine grössere Summe von Noth, Unredlichkeit und Ungerechtigkeit in einem grossen Gemeinwesen erzeugt. Alle, die von Lebens- oder sonstigen festen Renten, oder von ihren Zinsen lebten, sahen ihr Einkommen alsbald auf einen kleinen Bruchtheil des früheren Werthes reducirt, während auf der andern Seite plötzlich grosser Reichthum geschaffen wurde, da die ganze Schuldnerklasse in den Stand gesetzt wurde, sich ihrer Verpflichtungen zu entledigen. Schulden, die in Gold contrahirt waren, wurden in entwerthetem Papier bezahlt, das nur den zwanzigsten, dreissigsten, vierzigsten, ja funfzigsten Theil des Nennwerthes betrug. Sie wurden demnach gesetzlich getilgt durch eine Zahlung, die in Wahrheit für ein Pfund nur einen Schilling, oder 6 Pence oder gar 3 Pence gab. In einem Lande, wo Schuldner ausserordentlich zahlreich waren, und dessen ganzes sociales und ökonomisches System auf dem Verhältniss von Schuldner und Gläubiger beruhte, öffnete dieses Gesetz dem ungeheuersten, weitreichendsten Betruge Thür und Thor; aber es wirkte verschieden auf verschiedene Klassen, und diese Verschiedenheit hatte einen wichtigen Einfluss auf die Geschicke der Revolution. Für den Arbeiter, der von seinem Tageslohne lebte, hatte die Entwerthung wenig Bedeutung, besonders wenn er nicht bedachtsam genug gewesen war, etwas zurückzulegen. Da er ein und dasselbe Umlaufsmittel einnahm und ausgab, so war die Veränderung kein Nachtheil für ihn, ja er sah sich sogar begünstigt durch den unnatürlichen Sporn, den die ungeheuren plötzlich auf den Markt geworfenen Massen Papiergeld aller Art von Arbeit gegeben hatten. Dagegen waren die vermöglichen, die sparenden, die hülflosen Klassen im allgemeinen gänzlich ruinirt. Kaufmännische Schulden, die gemacht worden, als die Waaren am billigsten waren, und die oft Jahre lang in den Büchern gestanden hatten, wurden jetzt in Papier abgetragen, das nicht den zwanzigsten Theil des wahren Betrages werth war. Zahlreiche Wittwen und Waisen, denen Kapitalien hinterlassen worden, wurden von Vormündern, Curatoren oder Testamentsvollstreckern mit entwerthetem Papier bezahlt. Alte

Leute, die das Ersparniss eines arbeitsamen Lebens ausgeliehen, und von den Zinsen behaglich gelebt hatten, waren glücklich, wenn sie nicht ihr, vielleicht auf ein Fünftel des ursprünglichen Werthes zusammengeschrumpftes, Kapital zurück erhielten. Wer genug gespart hatte, um ausleihen zu können, verarmte. Wer leichtsinnig geborgt hatte, wurde reich, und wie ein gleichzeitiger amerikanischer Historiker sich kräftig ausdrückt: „Wahrlich Ehre und Gerechtigkeit wurden von der überströmenden Fluth legaler Nichtswürdigkeit hinweggeschwemmt“[1]). Unter den wagelustigen Männern, die sich in die erste Bewegung der Revolution geworfen hatten, waren viele von zerrütteten Vermögensumständen und zweifelhaften Antecedentien, viele hitzige Speculanten, viele gewandte und gewissenlose Abenteurer. Solche Leute fanden in der starken Entwerthung, in den localen Verschiedenheiten und plötzlichen Fluctuationen des Umlaufsmittels einen offenen Weg zum Glück, und gewannen bald ein neues und unheilvolles Interesse an der Fortdauer des Kampfes. So war z. B. der Herr, der sich Graf von Stirling nannte, und der Brigadegeneral in amerikanischen Diensten geworden war, über und über verschuldet eingetreten, soll aber durch Benutzung der damaligen Geldverhältnisse eine Schuldenlast von fast 80,000 Pfund mit 1000 Pfund Gold und Silber abgetragen haben[2]). Sehr selten in der Weltgeschichte war die Jagd nach Reichthum so heiss, die Leidenschaft für Speculation so allgemein, der Massstab der öffentlichen Redlichkeit so niedrig gewesen. „Die erste sichtbare Wirkung“, schrieb ein gleichzeitiger amerikanischer Nationalökonom, „die Vermehrung der Umlaufsmittel und der daraus folgenden Fluctuationen der Valuta, zeigte sich in einer Schaar von Betrügern, die eine Art von ambulantem Handel trieben, und von der Unwissenheit und Arglosigkeit des Landvolks existirten, oder mit andern Worten, von dem Unterschied oder Valuta an verschiedenen Orten. Wir können wohl mit Sicherheit annehmen, dass nicht weniger als 20,000 Menschen in Amerika ehrliche Berufsarten aufgaben, und sich auf diesen schurkischen Erwerbszweig verlegten“[3]). „Das Gebahren des Landes“, schrieb das Comité der auswärtigen Angelegenheiten im März 1778, „wird durch die Entwerthung unseres Umlaufsmittels zu stark afficirt. Es giebt kaum einen Offizier, der

---

[1]) Ramsay.

[2]) Jones' *History of New York*, II, 324.

[3]) Noah Webster's *Essays*, p. 105.

nicht wünschen möchte, sich bei einer kaufmännischen Speculation zu betheiligen, da er findet, dass sein Gehalt für die habgierigen, die Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse bedingenden Forderungen nicht ausreicht, und da er wahrnimmt, dass nur wenig Geschick erforderlich ist, um das, was heutzutage sich Kaufmann nennt, vorzustellen. Wir sind fast wie ein Volk von Juden“[1]). „Speculation“, schrieb Washington, „Unterschleif, Wucher, Aufkäuferei, mit allem was daran hängt, liefern zu viele traurige Beweise von dem Verfall öffentlicher Tugend“[2]). Die grossen durch Kaperei rasch errungenen Gewinne, die ungeheuren Assecuranzpraemien, die ungeheuren Preise für die europaeischen Waaren, die sicher in Amerika ankamen, hatten schon einen Geist wilden und allgemeinen Glücksspiels hervorgerufen, den die Entwerthung und Fluctuation des Umlaufsmittels unendlich steigerte. Gewaltige Reichthümer wurden plötzlich angehäuft, und in der düstersten Periode des Kampfes war Philadelphia der Schauplatz des wildesten und tollsten Luxus. Viele Jahre nach dem Frieden mit England konnten die älteren Amerikaner noch in dem herrschenden Geiste leichtsinniger und unredlicher Speculation deutlich die demoralisirende Wirkung erkennen, welche die Jahre des entwertheten Umlaufsmittels auf den Nationalcharakter ausgeübt hatten[3]).

---

[1]) *American Diplomatic Correspondence*, I, 375. Vgl. auch über die Speculationen der Offiziere: Bolles, p. 118.

[2]) Washington's *Works*, VI, 210.

[3]) Am 4. October 1779 schrieb Franklin: „Die ausschweifende Ueppigkeit unseres Landes mitten in all seinen Nöthen setzt mich in Erstaunen.“ *American Diplomatic Correspondence*, III, 116. Chastellux giebt in seinen *Travels in North America* eine lebhafte Schilderung des Luxus in Philadelphia. Ein neuerer amerikanischer Schriftsteller sagt: „Die Speculation wurde wild. Jede Art von sinnloser Verschwendung herrschte in Stadt und Land, und nirgends mehr als in Philadelphia, unter den Augen des Congresses; Luxus in Kleidung, Luxus in Equipage, Luxus bei Tafel. Wir haben von einer Bewirthung vernommen, bei welcher 800 Pfund für Backwerk ausgegeben wurden. Wenn ich Privatbriefe aus jenen Tagen lese, so habe ich zuweilen das Gefühl eines Mannes, dem es verstattet wäre, auf ein scheiterndes Schiff herabzusehen, dessen Mannschaft sich dadurch zum Tode bereitet, dass sie das Zimmer des Proviantverwalters erbricht, und bis zum Wahnsinnigwerden trinkt .... Das moralische Gefühl des Volkes hatte einen tödtlichen Stoss erhalten. Der Geist des Wagespiels ... unterwühlte die Grundlagen der Gesellschaft.“ Greene's *Historical View of the American Revolution* (citirt von Bolles, dessen trefflichem Buche ich die meisten hierher gehörigen Anführungen verdanke).

Einsichtigen Beobachtern leuchtete es allmälig ein, dass sich der Krieg wohl nicht mehr durch Schlachten allein beendigen lasse. In den ersten Stadien desselben hätte ein entscheidender Sieg der Engländer mehr als einmal das Ende desselben herbeiführen können; aber es war klar, dass wenn das amerikanische Volk, oder nur ein grosser Theil desselben beharrlich blieb, militärische Expeditionen die Unterwerfung nicht bewirken könnten. In keinem Lande der Welt war es leichter, einem entscheidenden Schlage auszuweichen, und das Gesammtleben der Colonieen hing in seinem Gewebe und seiner Organisation so lose zusammen, dass die Besitznahme eines einzelnen Punktes schwerlich je den Ausschlag geben konnte. Im Verlaufe des Krieges fielen nacheinander die wichtigsten Städte — Boston, New York, Philadelphia, Newport, Savannah, Charleston — den Britten in die Hände, aber der Kampf nahm trotzdem seinen Fortgang. Eine Rebellenconvention regierte einen Theil des Staates New York zu derselben Zeit, wo die Hauptstadt und deren Umgebung im unbestrittenen Besitze der königlichen Armee war, und ganze Districte unterwarfen sich ohne Schwertschlag, sobald die Truppen erschienen, und fielen sofort wieder ab, nachdem die Truppen wieder fort waren. Ein so umfangreiches, so schwieriges und so dünn bevölkertes Land besetzt und in dauernder Unterwürfigkeit zu halten, eine grosse Armee inmitten eines solchen Landes, und in einer Entfernung von 3000 Meilen von England zu unterhalten, wenn das Volk wirklich feindlich gesinnt war, erwies sich als schlechterdings unmöglich, und der Versuch dazu konnte auf die Länge nicht ohne verderblichen Kostenaufwand gemacht werden.

Die eigentliche Hoffnung des Gelingens lag in der Erschlaffung, in den Spaltungen und in der Erschöpfung der Amerikaner selber. Eine starke Minorität verabscheute die Revolution. Eine starke Majorität war vollkommen gleichgültig gegen dieselbe, oder wenigstens nicht gewillt, Opfer dafür zu bringen. Eifersüchteleien und Zänkereien, Insubordination und Corruption; ausschweifende Ansprüche und unbezwingbare Raubgier spalteten und schwächten die Anhänger der Revolution. Die ausserordentliche Schwierigkeit, eine hinreichende Anzahl Soldaten zum Eintritt in die Armee Washington's zu bewegen, die Schwierigkeit sich Kanonen und Pulver und sonstige militärische Vorräthe zu verschaffen, der Mangel an wollenen Kleidern und vielen andern wesentlichen Artikeln des europäischen Handels, die aus der ungeheuren Entwerthung des Umlaufsmittels sich ergebende Geschäftsstörung, Verarmung und Verwirrung, und

endlich die Unmöglichkeit, die Bezahlung der wesentlichen militärischen Dienstleistungen zu bestreiten, machten es wahrscheinlich, dass eine Friedenspartei bald die Oberhand gewinnen würde, und dass die Colonieen bald wieder mit dem Mutterlande vereinigt sein würden.

Wäre Amerika von Europa ohne Hülfe gelassen worden, so wäre das auch wahrscheinlich geschehen. Ein grosser Theil der Staaten würde so gut wie gewiss abgefallen sein, und wenn auch der Krieg noch eine Zeit lang in Neuengland und Virginien hätte fortgesetzt werden können, so war es doch ziemlich fraglos, dass selbst dort nicht viel freiwillige Dienste oder wahre Aufopferung zu erwarten waren. Washington selbst fasste einmal ernsthaft die Möglichkeit ins Auge, dass er dahin gebracht werden könnte, einen Guerillakrieg in den Binnencolonieen führen zu müssen. Aber in diesem höchst kritischen Zeitpunkte kam fremder Beistand, und es ist nicht zuviel gesagt, dass es die Intervention Frankreichs war, welche die Sache rettete.

Ich habe schon auf die Umstände hingewiesen, unter denen der Congress 1775 beschloss, diesen Beistand nachzusuchen, und auf die starken Motive der Rache, der Nebenbuhlerschaft und des Interesse, welche Frankreich geneigt machten, dem Ansuchen zu entsprechen. Es war im November 1775, dass ein Comité niedergesetzt wurde, um mit „Freunden Amerikas in andern Ländern“ Correspondenz zu führen, und bald im nächsten Jahre wurde Silas Deane als geheimer Agent nach Paris geschickt, um die Gesinnungen des französischen Hofes zu erforschen, und Waffen und Hülfsgelder auszuwirken. Er kam im Jahre 1776 in Paris an, aber schon vorher hatten sich die französischen Minister über die einschlägige Politik schlüssig gemacht. Choiseul, der mit gespanntester Aufmerksamkeit die in den Colonieen entstandenen Unruhen verfolgt hatte, und der unablässig bemüht gewesen war, die erschütterte Seemacht Frankreichs wieder herzustellen, ein enges Bündniss zwischen den verschiedenen Zweigen des Hauses Bourbon aufrecht zu erhalten, und den Interessen Englands bei jeder Gelegenheit entgegenzutreten, hatte allerdings seine amtliche Machtstellung 1770 verloren, allein man behauptete, dass er noch immer Einfluss habe, und dass er denselben zu Gunsten der Colonieen aufbiete. An der Spitze des Ministeriums stand jetzt Graf Maurepas, und die mächtigsten Mitglieder waren Vergennes, der Minister des Auswärtigen, und der berühmte Turgot, der Generalprocurator der Finanzen.

Zu Anfang des Jahres 1776 verfasste Vergennes ein Memorandum über die amerikanischen Angelegenheiten, welches dem Könige vorgelegt wurde. Es war im Tone äusserster Feindseligkeit gegen England gehalten, und obwohl es sich den Anschein gab, gegen einen Krieg zu sein, so ging doch seine ganze Tendenz dahin, die Regierung zu einer entschiedeneren Aggressivpolitik zu drängen. Der in Amerika ausgebrochene Bürgerkrieg sei, so meinte Vergennes, unendlich vortheilhaft sowohl für Frankreich als für Spanien, insofern er wahrscheinlich beide Theile, die Sieger wie die Besiegten, erschöpfen werde, aber es seien hier doch ernste Gefahren zu besorgen. Es sei möglich, dass die Engländer einsehen würden, dass die Bezwingung der Amerikaner unausführbar sei, und dass sie deshalb in eine Politik der Versöhnung eintreten würden; in diesem Falle sei es nur zu wahrscheinlich, dass sie die grosse in Amerika aufgestellte Armee dazu verwenden würden, die französischen und spanischen Besitzungen in Westindien wegzunehmen. Solch ein Unternehmen würde ausserordentlich populär sein. Es würde die Erinnerung an den häuslichen Zwist schnell verwischen; auch sei kaum zu bezweifeln, dass es von Erfolg sein würde, da das französische wie das spanische Westindien in der That sich nicht vertheidigen liessen; es stehe aber besonders dann bevor, wenn Chatham wieder Minister würde, da es ihn in den Stand setzen würde, die Stipulationen des Pariser Vertrages, gegen die er so bittern Einspruch erhoben, umzustossen. Es sei auch noch möglich, dass der König von England, nachdem er die Freiheiten Amerikas niedergeworfen, sich bemühen würde, diejenigen Englands umzustossen, aber das könne er nur, indem er dem Nationalhass und der Nationaleifersucht schmeichle, und sich mit jener Popularität umgebe, die aus einem glücklichen auswärtigen Kriege entspringt. Wenn dagegen die amerikanischen Staaten unabhängig werden sollten, so stände zu besorgen, dass England sich für seinen Verlust und seine Demüthigung durch die Wegnahme des französischen und spanischen Westindiens zu entschädigen suchen würde, ja es sei nicht unmöglich, dass Amerika selber, von den englischen Märkten ausgeschlossen, sich gezwungen sehen würde, in neuen Eroberungen einen Ausweg für seine Producte zu suchen. Die Könige von Frankreich und Spanien seien von grosser Friedensliebe beseelt, und folglich müsse Friede, wenn möglich, gehalten werden. Wenn sie es aber gleichwohl einmal für angemessen hielten, „dem Antriebe ihrer Interessen, und vielleicht

der Gerechtigkeit ihrer Sache zu folgen .... wenn sich ihre militärischen und finanziellen Mittel in richtigem Verhältniss zu ihrer substantiellen Macht entwickelt hätten, so würde es ohne Zweifel nothwendig sein, ihnen vorzustellen, dass die Vorsehung diesen Moment für die Demüthigung Englands ausersehen habe .... dass es Zeit sei, dasselbe für die Uebel zu strafen, welche es seit Beginn des Jahrhunderts seinen Nachbarn und Nebenbuhlern zugefügt habe; dass zu dem Ende alle Mittel aufzubieten seien, um die nächste Campagne so lebhaft als möglich zu machen, und den Amerikanern Vortheile zu verschaffen. Der Höhepunkt der Leidenschaft und der Erschöpfung müsse den Augenblick bestimmen, wo die entscheidenden Schläge zu führen seien, welche England zu einer Macht zweiten Ranges machen .... und die Welt von einem gierigen Tyrannen befreien würden, der alle Macht und allen Reichthum an sich reisse". Allein diese kühne Politik unverhüllten Beistandes mochten die beiden Könige nicht gutheissen, und so ward dem Könige von Frankreich und seinem Conseil eine andere Politik vorgeschlagen.

„Es sei für beide Kronen wünschenswerth, dass der Krieg wenigstens noch ein Jahr fortdaure. Zu dem Ende müsse das brittische Ministerium in dem Glauben erhalten werden, dass Frankreich und Spanien friedlich gesinnt seien, so dass es sich nicht scheuen werde, einen lebhaften und kostspieligen Feldzug zu eröffnen, während dagegen die Zuversicht der Amerikaner durch geheime Gunsterweisungen und unbestimmte Hoffnungen gestärkt werden müsse, damit es zu keiner Verständigung kommen könne .... Die Uebel, welche die Britten ihnen zufügen werden, müssen ihr Gemüth erbittern; ihre Leidenschaft wird durch den Krieg immer mehr entflammt werden; und wenn das Mutterland siegreich bleiben sollte, so wird es lange Zeit all seine Kraft brauchen, um ihren Geist niederzuhalten." Um diese Politik durchzuführen, müssen die Minister „das englische Ministerium über die Absichten Frankreichs und Spaniens in geschickter Weise beruhigen", während sie heimlich den Insurgenten mit Kriegsvorräthen und Geld beistehen, und müssen zugleich ihre eigene Heeresmacht im Hinblick auf einen Krieg verstärken"[1]).

Um den wahren Charakter dieses so unumwunden ertheilten Rathschlags zu würdigen, dürfen wir nicht vergessen, dass Eng-

[1]) M. s. Bancroft's *History of the American Revolution.*

land damals in tiefem Frieden mit Frankreich war; dass es keinerlei Anlass, keinen stichhaltigen Vorwand zu Feindseligkeit gegeben hatte; dass, da die amerikanischen Colonieen ihre Unabhängigkeit noch nicht erklärt hatten, ihr Zwist mit dem Mutterlande auch noch lediglich ein häuslicher war, und ferner, dass keine Rücksicht auf ihr Wohlergehen oder auf die von ihnen vertheidigten Grundsätze irgend welchen Antheil an dem Gebahren des französischen Ministers hatte.

Auf Befehl des Königs wurde das Vergennes'sche Memorandum dem Generalprocurator der Finanzen, Turgot, vorgelegt, der im April 1776 einen Aufsatz überreichte, der seine eigenen Ansichten über die Frage enthielt. Nach Turgot's Meinung musste die Unabhängigkeit Amerikas früher oder später zur Gewissheit werden, und musste nicht nur die Beziehungen Europas zu Amerika, sondern auch alle dermalen geltenden Maximen des Handels und der Politik gänzlich umwandeln. Amerika müsse nothwendigerweise eine Nation von Freihändlern werden. Es brauche nicht nach neuen Eroberungen zu trachten, um einen Markt für seine Erzeugnisse zu finden. Dadurch, dass es seine eigenen Häfen öffne, werde es bald andere Nationen nöthigen, dasselbe zu thun, und diese würden gar bald entdecken, dass das ganze System von Monopol, Einschränkung und Abhängigkeit, auf welchem während der beiden letzten Jahrhunderte das Colonialsystem aller europäischen Nationen beruhe, ein absoluter Irrthum sei.

Es ist ein merkwürdiger Beleg zu der Art und Weise, wie nationalökonomische Ideeen in Europa aufkamen, dass diese Meinung, welche noch vor wenigen Jahren als die paradoxeste, die es geben könne, betrachtet worden wäre, im Jahre 1776 von dem grössten französischen Staatsmanne seiner Zeit, und von dem Gründer der politischen Oekonomie in England, unabhängig von einander verkündet wurde. Indem sich dann Turgot zu den unmittelbaren Interessen Frankreichs wandte, erklärte er den Frieden für dessen dringendstes und nächstes Bedürfniss. Frankreichs Finanzen seien so zerrüttet, dass nur die äusserste und lange fortgesetzte Sparsamkeit eine Katastrophe abwenden könnte, auch seien die ihm von aussen her drohenden Gefahren sehr übertrieben geschildert. Es liege kein genügender Grund vor zu der Annahme, dass die englischen Minister auf einen Angriff bedacht seien, auch sei es höchst unwahrscheinlich, dass sich England nach dem voraussichtlichen Verluste seiner Colonieen in einen neuen und kostspieligen Krieg

stürzen werde, besonders da es in diesem Falle seine Operationsbasis gegen das französische Westindien verloren haben würde. Die Trennung der Colonieen von England würde dieses nicht schädigen, und würde, wegen ihres unvermeidlichen Einflusses auf Colonial- und Handelspolitik, eine grosse Wohlthat für die ganze Welt sein. „Weise und glücklich wird die Nation sein, die zuerst den neuen Umständen sich zu fügen wissen, und zufrieden sein wird, in ihren Colonieen Verbündete und nicht Unterthanen zu sehen .... Wenn die gänzliche Trennung Amerikas die Handelseifersucht unter den europäischen Nationen getilgt haben wird, so wird es unter den Menschen einen grossen Anlass zum Kriege weniger geben, und es ist sehr schwer, ein Ereigniss nicht herbeizuwünschen, welches dem menschlichen Geschlecht diese Wohlthat bringen soll.“ Die unmittelbaren Interessen Frankreichs und Spaniens müssten übrigens von engeren Gesichtspunkten aus beurtheilt werden. Wenn England seine Colonieen dadurch unterjoche, dass es sie ruinire, so würde es alle Vortheile einbüssen, die es bisher von ihnen gehabt habe. Wenn es sie bezwinge, ohne ihre Stärke wesentlich zu verringern, so würden sie immer ein schwächendes Element bleiben, da sie immer auf eine Gelegenheit zu rebelliren warten würden. Das wahre Interesse Frankreichs erheische, vollkommen passiv zu bleiben. Frankreich müsse Alles vermeiden, was zum Kriege führen könne. Es müsse den aufgestandenen Colonisten weder Geld noch besonderen Beistand leisten, doch könnten die Minister wohl ein Auge zudrücken, wenn die eine oder die andere der streitenden Parteien Ankäufe in französischen Häfen machte.[1])

Maurepas und Malesherbes unterstützten die friedlichen Ansichten Turgot's, aber Vergennes hatte die übrigen Minister auf seiner Seite, und seine Politik gewann bald die Oberhand. Malesherbes fühlte sich durch den Widerstand, den seine inneren Reformpläne fanden, entmuthigt, und zog sich Anfang 1776 aus dem Ministerium zurück, und Turgot, der von der Aristokratie verabscheut und von der Königin nicht gern gesehen wurde, erhielt einige Monate später seine Entlassung. Während die französische Regierung das englische Ministerium durch wiederholte und bestimmte Versicherungen ihrer strengen Neutralität täuschte, leistete sie dem Aufstand Hülfe, und im Mai 1776, fast zwei Monate vor der An-

---

[1]) Dieses Memorandum steht in Turgot's *Works*, VIII (Ed. 1809).

kunft von Silas Deane in Europa, schrieb Vergennes dem Könige einen Brief, von dem es keine Uebertreibung ist zu sagen, dass er mehr dem Briefe eines Verschwörers, als dem eines Ministers einer grossen Nation gleicht. Er stand im Begriff, Beaumarchais zu ermächtigen, den Amerikanern eine Million Livres als Subsidie für ihre Kriegführung zukommen zu lassen. Er suchte dabei das Geheimniss so ängstlich zu wahren, dass er seinen Brief an Beaumarchais von seinem funfzehnjährigen Sohne, auf dessen Verschwiegenheit er sich verlassen konnte, mundiren liess. Dann wandte er sich an den spanischen Minister Grimaldi mit dem Vorschlage, einen ähnlichen Beitrag zu geben.[1])

Der Ruf, den litterarische Leistungen verleihen, verdunkelt nach wenig Jahren kleinere politische Dienste so sehr, dass wohl nur Wenige von denen, die sich an der „Hochzeit des Figaro“ oder am „Barbier von Sevilla“ ergetzen, wissen werden, dass Beaumarchais eine Zeit lang einer der thätigsten vertrauten Agenten des Ministers Vergennes war, und beträchtlichen Antheil an den Verhandlungen hatte, die schliesslich zur Unabhängigkeit Amerikas führten. Unter einem angenommenen Namen überbrachte er den Amerikanern von Vergennes ein erstes Darlehn von einer Million Livres. Eine gleiche Summe ward von Spanien gesandt, und das Geld wurde gebraucht, um in den königlichen Arsenalen Frankreichs die nöthige Munition für die Armee anzukaufen. Im Laufe des Jahres 1776 konnte Deane auf diese Weise für seine Landsleute 30,000 Armaturen, 30,000 Monturen, über 250 Geschütze und grosse Mengen anderer Kriegsvorräthe besorgen.[2]) Die Hülfe war in diesem kritischen Augenblicke von der entscheidendsten Wichtigkeit, und seitdem fuhr Frankreich fort, durch Darlehen und Lieferungen von Munition den Bestand der Washington'schen Armee zu fördern. Im September 1776 wurden Franklin und Arthur Lee neben Deane als Commissarien in Paris aufgestellt, um über Verträge mit fremden Mächten, namentlich mit Frankreich, zu unterhandeln, und etwas über ein Jahr nachher brach zwischen Lee und Deane ein überaus heftiger Streit aus, in Folge dessen Deane zurückberufen wurde, nicht ohne dass sich bedenkliche Zweifel über seine Unbescholtenheit erhoben. Er wurde durch John Adams ersetzt, aber schon vorher war das Bündniss mit Amerika unterzeichnet worden. Doch war der Bei-

---

[1]) Flassan, *Hist. de la Diplomatie Française,* VI, 143, 144.
[2]) *American Diplomatic Correspondence,* I, 131.

stand Frankreichs nie werthvoller, als gerade in der ersten Periode des Krieges, wo es sich noch in Frieden mit England befand. Mit Connivenz der Minister wurden amerikanische Schiffe in französischen Häfen mit solchen Handelsartikeln zugelassen, für die nach dem Gesetze französische Kaufleute ein strenges Monopol hatten, und die amerikanischen Agenten waren bald im Stande, dem Congress zu berichten, dass Frankreich in seinen Häfen dem Handel der insurgirten Colonieen grössere Begünstigungen gewährte, als dem Handel irgend einer andern Nation.[1]) Kaper wurden geborgen und ausgerüstet; Prisen wurden heimlich in den französischen Häfen verkauft. Erfahrene, in der französischen Armee geschulte Offiziere wurden mit Genehmigung oder gar auf Anregung der französischen Minister nach Amerika geschickt, um die amerikanischen Streitkräfte zu organisiren oder zu befehligen. Zu Anfang des Jahres 1777 ward einer der tüchtigsten Marineoffiziere mit Erlaubniss des Ministers von den Amerikanern engagirt, die Erbauung von Kriegsschiffen in Amerika zu beaufsichtigen[2]), und endlich wurden von der Krone abermals zwei Millionen Livres bewilligt, wobei der König keine Bedingungen stellte, auch kein Versprechen der Zurückzahlung, sondern nur strengste Geheimhaltung verlangte.[3])

Es war unmöglich, dass diese Dinge dem englischen Botschafter ganz verborgen bleiben konnten, allein die Komödie wurde dreist, wenn auch nicht geschickt gespielt. Vergennes erklärte, von der Abfertigung von Kriegsvorräthen nach Amerika durchaus nichts zu wissen, in demselben Augenblicke, wo sie mit seiner Ermächtigung ungescheut aus des Königs eigenem Arsenal weggeführt wurden. Er gab Befehl, die Schiffe, die man ihm als mit solchen Vorräthen befrachtet bezeichnete, anzuhalten, liess sie aber dann heimlich entweichen. Er widerrief in aller Form die Beurlaubung der Offiziere, von denen angegeben wurde, dass sie nach Amerika gingen, nöthigte sie aber nicht, zu ihren Regimentern zurückzukehren. Er gab Befehl, dass keine Prisen in den französischen Häfen verkauft werden sollten, und liess dann durch Personen vom Hofe die amerikanischen Agenten wissen, dass diese Massregel nothwendig sei, da Frankreich noch nicht völlig zum Kriege gerüstet sei, dass sie aber

---

1) *American Diplomatic Correspondence*, X, 37, 69, 92, 93.
2) Ibid. pp. 273, 341.
3) Ibid. p. 273.

an dem guten Willen des Hofes keinen Augenblick zweifeln dürften. Er liess sogar einige Personen, die das Gesetz gar zu offen gebrochen hatten, gefangen setzen, und gab einige Prisen, die mit zu grosser Schaustellung in französischen Häfen eingebracht wurden, zurück, aber er bewilligte insgeheim den Aufbringern der Prisen eine Entschädigung von 400,000 Livres, und die Gefangenen fanden es nicht schwer, aus dem Gefängnisse von Dünkirchen zu entkommen. Wiederholt, und in Ausdrücken, die für einen Ehrenmann bindend sein mussten, versicherte er dem englischen Botschafter, dass Frankreich vollkommen neutral sei, und die friedlichsten Gesinnungen hege, und dass der französische König die Verträge, die er geschlossen habe, unverbrüchlich halten werde; zu derselben Zeit aber beschleunigte er nach wie vor seine maritimen Rüstungen.[1]) Wenn die Franzosen etwas länger zögerten, die Maske und die Scheide wegzuwerfen, als die Amerikaner wünschen mochten, so leisteten sie doch den Colonieen den nothwendigsten Beistand, und selbst der Aufschub blieb, wie die Commissarien scharfsinnig bemerkten, nicht ohne Vergütung. „Da unsere junge Seemacht sich der ganzen aus der Plünderung des brittischen Handels erwachsenden Ernte, die wir sonst mit Frankreich und Spanien hätten theilen müssen, allein erfreut, so findet sie so reichliche Nahrung, dass ihr Wachsthum und ihre Stärke dadurch wunderbar zugenommen hat, und ferner zunehmen muss.“[2])

„Ganz Europa“, schrieben sie um diese Zeit, „ist für uns.“ „Jede Nation in Europa wünscht Brittannien gedemüthigt zu sehen, da es alle der Reihe nach durch seinen Uebermuth beleidigt hat, wie es ihn im Glücke bei jeder Gelegenheit an den Tag zu legen pflegt.“[3]) England hatte unter dem grossartigen Ministerium Pitt's eine Herrschaft und ein Uebergewicht zur See erlangt, nicht minder erdrückend und nicht minder drohend als dasjenige, welches Karl V. und Ludwig XIV. zu Lande erlangt hatten, und es war ein Hauptziel der regierenden Klassen auf dem Continent geworden, dieses

---

[1]) Alles Nähere über dieses Verfahren enthalten die sehr merkwürdigen Briefe Franklin's und Deane's in der *American Diplomatic Correspondence*, I, 272, 273, 311, 313, 319, 320, 322, 341, 371. *Correspondence of George III with Lord North*, II, 68, 69. Ueber die von den Franzosen sowohl in Paris als durch ihren Botschafter in London ertheilten wiederholten Versicherungen ihrer friedlichen Absichten s. Adolphus' *Hist. of England*, II, 309, 429, 439.

[2]) *American Diplomatic Correspondence*, I, 321.

[3]) Ibid. pp. 278, 281.

englische Uebergewicht zu schwächen, während die Kaufleute aller Nationen begierig der Eröffnung des grossen amerikanischen Handelsgebiets entgegensahen, das bis dahin ein Monopol Englands gewesen war. Spanien, das sehr unter dem Einflusse Frankreichs stand, und sehr feindlich gegen England gesinnt war, versah die Colonieen mit Geld und Pulver, und gewährte ihren Schiffen grössere Handelsprivilegien als jedem anderen Lande [1]), wiewohl ihm eigentlich die amerikanische Unabhängigkeit nicht erwünscht war. Der Grossherzog von Toscana befreite in der Stille den amerikanischen Handel von allen Abgaben, und sprach sich so günstig für die amerikanische Sache aus, dass Deane seinen Auftraggebern versicherte, sie könnten getrost in Livorno Fregatten kaufen oder bauen [2]). Friedrich von Preussen, der den Abfall Englands nie vergeben hatte, trat zwar nicht offen für die Amerikaner ein, und wollte nicht einmal ihren Abgesandten empfangen, aber er beobachtete mit unverhohlenem Vergnügen die wachsenden Verlegenheiten seines alten Verbündeten, that Alles, was in seiner Macht stand, um die Anwerbungen in Deutschland zu hindern, und liess es sich sehr angelegen sein, Frankreich zu versichern, er werde durchaus passiv bleiben, wenn es Krieg mit England anfange. Der Kaiser, der in allen andern Punkten Friedrich feindlich gegenüberstand, war darin mit ihm einig, dass er die deutschen Anwerbungen für England abzustellen suchte. Holland war erfreut, in Amerika einen neuen Markt für seine Waaren zu finden, und die kleine holländische Insel St. Eustache wurde ein grosser Stapelplatz für die Bedürfnisse der Insurgenten.

In Frankreich schwoll der Strom der öffentlichen Meinung mit unwiderstehlicher Gewalt für den Krieg an. Die alte Feindschaft gegen England, der kriegerische Geist, der zurückgedrängt und tief gedemüthigt war, die Erinnerung an die lange Reihe von Niederlagen und Unfällen, die mit dem schimpflichen Frieden von 1763 ihr Ende gefunden hatten, und ferner die Besorgniss, dass alle französischen Besitzungen in Westindien und Südafrika bald verloren gehen würden, wenn die englische Macht nicht geschmälert würde — das alles hatte das französische Volk in grosse Aufregung versetzt, während die vorgeschrittensten Denker und die edelsten Charaktere die Erhebung der grossen Republik des Westens freudig

---

[1]) *American Diplomatic Correspondence,* I, 92, 93, 275.

[2]) Ibid. pp. 65, 92, 93.

begrüssten. Die kleine aber im Zunehmen begriffene Schule der Oekonomisten sah in ihr die künftige Vorkämpferin des Freihandels. Die Anhänger Voltaire's, die vor allen Dingen Religionsfreiheit anstrebten, wiesen mit Begeisterung auf die völlige Trennung von Staat und Kirche, und auf das gänzliche Fehlen religiöser Beschränkung in den amerikanischen Verfassungen hin, und fingen an, Amerika sogar noch mehr zu preisen, als sie bisher China als Musterland der Philosophen und Freidenker gepriesen hatten. Die Anhänger Rousseau's, die vor allen Dingen politische Gleichheit und Freiheit schätzten, und damals im Zenith ihres Einflusses standen, sahen in der neuen Welt die Verwirklichung ihrer Grundsätze und ihrer Träume, die letzte Zuflucht von Freiheiten, die aus Europa so gut wie verbannt wären. Französische Theorieen hatten jedoch in Wahrheit auf den amerikanischen Conflict nur einen ausserordentlich geringen Einfluss gehabt. Der Kampf in Neuengland war von wesentlich englischer Beschaffenheit, auf sehr praktische Ziele gerichtet, und drehte sich hauptsächlich um das Recht der Besteuerung, und um streitige Grundsätze oder Auslegungen der brittischen Constitution; doch gab es allerdings in Amerika einige wenige Männer, die bis zu einem gewissen Grade von französischer Denkweise berührt waren, und zu diesen gehörte Jefferson, der Hauptverfasser der Unabhängigkeitserklärung. Die Stelle in diesem Document, — die von dem vorsichtigen Geiste neuenglicher Advocaten und pennsylvanischer Quäker so seltsam abweicht, und in einem Document, das von einer grossentheils aus Sklavenhaltern bestehenden Versammlung ausging, von so seltsamer Keckheit ist — die Stelle also, in welcher die amerikanischen Gesetzgeber als selbstverständliche Wahrheit hinstellten, dass alle Menschen gleich geschaffen, und vom Schöpfer mit einem unveräusserlichen Recht auf Freiheit begabt seien, hätte von Rousseau selber geschrieben sein können; und jene andere weit noblere Stelle, wo sie behaupteten, dass alle Regierungen nur zum Besten der Regierten bestehen, und ihre rechtmässigen Gewalten nur aus der Zustimmung der Regierten schöpfen, und dass, wenn je eine Regierungsform den Zwecken, für welche die Regierung eingesetzt war, verderblich wird, das Volk berechtigt ist, die Regierungsform zu ändern oder abzuschaffen — diese Stelle weckte ein mächtiges Echo auf dem europäischen Continent.

Es war ein sonderbares Schauspiel, zu sehen wie die öffentliche Meinung eines rein despotisch regierten Landes vor Unwillen

erbebte, weil England die constitutionellen Freiheiten seiner Colonieen verletzt hatte; um so sonderbarer, wenn man sich erinnert, dass eine der grossen Beschwerden Amerikas die war, dass England in Canada etwas von dem französischen System der Colonialregierung beibehalten hatte. Doch kann an der Aufrichtigkeit des Enthusiasmus kaum gezweifelt werden. Die sehr umsichtige Wahl Franklin's zum Hauptrepräsentanten der Colonieen steigerte diesen Enthusiasmus bedeutend. Franklin's Werke waren in Frankreich durch verschiedene Uebersetzungen bekannt geworden; seine grosse Entdeckung des Blitzableiters war gemacht worden, als die Begeisterung für Naturwissenschaft ihren Höhepunkt in Paris erreicht hatte, und man fand bald, dass der Mann mindestens ebenso beachtenswerth war wie seine Arbeiten. Mit einer an Quäkerthum streifenden Einfachheit gekleidet, das dünne graue Haar nicht, wie es allgemein Mode war, gepudert, sondern mit einer Pelzmütze bedeckt, machte er in der glänzenden und in künstlichen Formen sich bewegenden Gesellschaft der französischen Capitale eine eigenthümlich auffallende Figur. Seine ausnehmend ehrwürdige Erscheinung, die wundersam ruhige Würde seines Benehmens, die Mischung von Witz und Weisheit in seiner Unterhaltung, der nie fehlgehende Takt, der Scharfsinn, die Sicherheit, die er zeigte, er mochte mit französischen Staatsmännern verhandeln, oder sich in einer socialen Sphäre bewegen, die derjenigen, aus welcher er sich erhoben hatte, so ungleich war — machten auf Alle, die mit ihm in Berührung kamen, Eindruck. Vergennes erklärte, Franklin sei der einzige Amerikaner, in den er volles Vertrauen setze. Turgot schilderte ihn in einer unsterblich gewordenen Verszeile als denjenigen, der den Blitz dem Himmel und das Scepter der Hand des Tyrannen entrissen habe[1]). Voltaire machte ihm die ausgesuchtesten Complimente, und sagte, er sei stolz darauf, ihn „in der Sprache Franklin's anreden zu können". Poeten, Philosophen, Männer und Frauen von Welt, huldigten ihm gleich sehr, und alle Schwärmereien und Utopieen Frankreichs schienen sich um diesen ruhigen

[1]) Der berühmte Vers *„Eripuit coelo fulmen, sceptrumque tyrannis"*, war vielleicht durch eine Stelle aus Manilius an die Hand gegeben:

„Solvitque animis, miracula rerum,
Eripuitque Jovi fulmen, viresque tonandi,
Et sonitum ventis concessit nubibus ignem." I, 103 — 106.

Nach Condorcet *(Vie de Turgot)* schrieb Turgot: *„Eripuit coelo fulmen, mox sceptra tyrannis."*

Amerikaner zu sammeln, der unter dem Anscheine äusserster Einfachheit die Schlauheit des vollendetsten Diplomaten barg, und der keinen Augenblick sein Ziel aus den Augen verlor. Seine Correspondenz und sein Tagebuch zeigen deutlich die halb belustigte halb geringschätzige Befriedigung, mit welcher er die Huldigung, die ihm zu Theil wurde, aufnahm. Es wurde Mode, ihn als den Idealphilosophen Rousseau's darzustellen. Er wurde von seinen Bewunderern mit Phocion, mit Sokrates, mit Wilhelm Tell, und sogar mit Jesus Christus verglichen. Sein Bild mit dem Verse Turgot's erschien überall auf Dosen, Medaillons und Ringen. Er war der Abgott der Menge wie der guten Gesellschaft, und er benutzte seinen ganzen Einfluss, um Frankreich zum Kriege zu drängen[1]).

Einige Warnungsstimmen liessen sich vernehmen, wurden aber wenig beachtet. Necker, der jetzt die Finanzen verwaltete, sah so klar wie Turgot vor ihm, dass die Fortdauer des Friedens eine Lebensfrage für Frankreich und seine Dynastie sei, denn nur dann konnte der drohende Bankerott abgewendet werden. Selbst Vergennes zögerte den verhängnissvollen Schlag zu führen, bis es noch klarer geworden war, dass eine Aussöhnung Englands mit seinen Colonieen nicht mehr zu besorgen sei. Als auf Ansuchen Franklin's die Unabhängigkeitserklärung übersetzt, und mit Erlaubniss der Minister weithin über ganz Frankreich verbreitet wurde, fragte Mirabeau, der damals in Vincennes gefangen sass, ob denn diejenigen, welche so begierig seien, sich mit den empörten Colonieen zu verbünden, diese Erklärung wirklich gelesen oder verstanden hätten, und erwogen hätten, ob bei solchen Principien irgend eine europäische Regierung, die englische, holländische und schweizerische ausgenommen, für legitim gelten könne. Einige Monate später machten die französischen Minister England die Mittheilung, dass die Amerikaner kraft ihrer Erklärung unabhängig geworden seien, und Lafayette bemerkte lächelnd, sie hätten damit ein Princip der Nationalsouveränetät verkündet, von welchem sie bald daheim zu hören bekommen würden[2]). Der König zögerte lange, aber Marie Antoinette, die jede Mode und jede Schwärmerei mit der sorglosen Leichtherzigkeit der Jugend ergriff, unterstützte die amerikanische

---

[1]) Merkwürdige Einzelheiten über Franklin's Leben in Frankreich giebt ein trefflicher Artikel über Franklin in dem Buche von Philarète Chasles, *Le Dixhuitième Siècle en Angleterre.*

[2]) Rocquain, *L'Esprit Révolutionnaire avant la Révolution,* pp. 370, 371; *Mémoires de Lafayette,* I, 50.

Sache mit ihrem ganzen Einflusse, ohne sich träumen zu lassen, dass sie jenem revolutionären Geiste, der sie so bald in Elend und Tod stürzen sollte, den letzten grossen Antrieb gab. „Lassen Sie mich gute Nachrichten von unseren guten Amerikanern, von unseren lieben Republikanern hören“ [1]), sagte sie zu Lafayette, als er sie im Jahre 1779 besuchte. Paine's *„Common Sense“*, mit all seinen Anklagen gegen die Monarchie, wurde ins Französische übersetzt, und war wo möglich in Frankreich noch populärer als in Amerika [2]). Es giebt wenig tragischere Dinge in der Geschichte, als die fröhliche Begeisterung, mit welcher die glänzende Gesellschaft von Versailles sich in den Strudel stürzte, der sie so rasch in die Tiefe des Abgrunds versenken sollte. Bis jetzt machte man sich indess darüber wenig Sorgen; amerikanische Beobachter meinten und hofften, falls eine Revolution ausbräche, so würde sie nicht in Paris, sondern in London stattfinden. „König und Königin“, schrieb John Adams aus Paris im Jahre 1778, „sind hier sehr geliebt. Jeder Tag liefert neue Beweise davon. Auf der andern Seite des Kanals sitzt ein König, der auf dem besten Wege ist, für die Nation der Gegenstand ganz anderer Gefühle zu werden, vielleicht auch schon geworden ist“ [3]).

Für die herrschende Begeisterung sprach besonders auch der Umstand, dass eine Menge von Militärs nach Amerika gingen, um in die Armee der Insurgenten einzutreten. „Ich werde fast zu Tode gequält“, schrieb Deane 1776, „mit Gesuchen von Offizieren, die nach Amerika wollen.“ „Hätte ich hier zehn Schiffe, ich könnte sie alle mit Passagieren für Amerika anfüllen.“ „Der Wunsch, den Offiziere jeden Ranges hegen“, schrieben die Commissarien einige Monate später, „in den Dienst der Vereinigten Staaten zu treten, ist allgemein, und so stark, dass es zum Erstaunen ist. Wir werden stündlich durch Gesuche und Anerbietungen belästigt, die wir abzulehnen genöthigt sind“ [4]). Die meisten derselben waren ohne

---

[1]) *„Dites moi de bonnes nouvelles de nos bons Américains, de nos chers républicains.“* Dies hatte Lafayette Augustin Thierry erzählt. S. Circourt, *Action Commune de la France et de l'Amérique,* I, 171. Paine schrieb viele Jahre später: „Gerechtigkeit und Dankbarkeit fordern gleich sehr zu sagen, dass die Königin von Frankreich es war, welche die Sache Amerikas am französischen Hofe in Aufnahme brachte *(gave a fashion).“* *Rights of Man.*

[2]) *American Diplomatic Correspondence,* I, 29, 30.

[3]) *Familiar Letters of J. Adams and his Wife,* p. 350.

[4]) *American Diplomatic Correspondence,* I, 71, 93, 276.

Zweifel blosse Glücksritter, nur beseelt von Liebe zu Abenteuern, Hass gegen England, oder Hoffnung auf höheren Rang oder Sold, als sie daheim erreichen konnten; einige aber gehörten dem reinsten Typus von Freiheitsenthusiasten an. Der hervorragendste unter diesen war Lafayette, der ein grosses Vermögen, eine grosse Stellung und ein junges Weib zurückliess, um als Volontär in Washington's Armee zu dienen, und der hier, in einem Alter von neunzehn Jahren, zum Generalmajor ernannt wurde.

Die grosse Mehrzahl dieser Fremden waren Franzosen, es waren aber auch einige andere Nationalitäten vertreten. Dahin gehören Pulawski, der sich beim Widerstande gegen die erste Theilung Polens besonders hervorgethan hatte, und Kosciusko, der Held des nachmaligen Polenkampfes. Steuben, ein deutscher Veteran, der im siebenjährigen Kriege unter Friedrich dem Grossen gedient hatte, that vielleicht mehr als sonst irgend Jemand für die Disciplinirung und Organisirung der Washington'schen Armee, Baron Kalb, der, wie viele andere Deutsche, mit Auszeichnung unter den Fahnen des Marschalls von Sachsen gefochten hatte, war 1768 als geheimer Agent Choiseul's in Amerika gewesen, und eilte beim Ausbruch des Krieges, seinen Degen den Amerikanern zur Verfügung zu stellen. Ein anderer Offizier, auf den man grosse Hoffnungen setzte, war Conway, ein Irländer in französischen Diensten, der für „einen der geschicktesten Meister der Disciplin" in Frankreich galt, dessen intriguanter und ehrsüchtiger Charakter aber eine der ernsthaftesten von den vielen Spaltungen in der amerikanischen Armee erzeugte [1]).

Das Zuströmen fremder Militärs in Amerika bereitete übrigens auch Verlegenheiten. Es lag durchaus nicht im Charakter der amerikanischen Truppen, sich unter die Befehle Fremder zu stellen, oder Fremden die einträglichsten Posten in der Armee zu überlassen, und die Schaaren französischer Militärs, die mit den ihnen von Deane gewordenen Zusagen eines hohen Ranges ankamen, erregten unendlich viel Eifersucht und Schwierigkeit. Eine Menge amerikanischer Offiziere nahmen sofort ihren Abschied. General Du Coudray, der mit vielen französischen Offizieren eintraf, ertrank im Schuylkill, und seine Begleiter erklärten, nach vielem bösen

[1]) *American Diplomatic Correspondence*, I, 71—73, 76, 97, 98, 295, 296. Kapp hat das Leben Steuben's und Kalb's in deutscher Sprache geschrieben, G. W. Greene englisch in seinem interessanten Büchlein *The German Element in the War of Independence.*

Hader über die Gagen, dass die Bedingungen ihres Engagements verletzt seien, und kehrten nach Frankreich zurück. Es ward ein Versuch gemacht, eine Brigade französischer Canadier anzuwerben, und die französischen Offiziere zur Organisirung derselben zu verwenden, allein derselbe misslang ganz und gar, und keine Klasse der Canadier zeigte die geringste Neigung, die englische Herrschaft abzuschütteln [1]). Im achtzehnten Jahrhundert war der Typus des Miethsoldaten, der in fremden Armeen Löhnung und Abenteuer suchte, ein ganz gewöhnlicher, und Leute dieses Schlages waren oft besonders raubsüchtig und gewissenlos. Sehr viele Offiziere waren, weil sie kein Englisch konnten, gar nicht im Stande, sich mit den Truppen, denen sie befehlen wollten, zu verständigen, während die amerikanischen Oberbehörden, welche den militärischen Dienst einrichten mussten, oft, wenn nicht meist, kein Französisch verstanden. Auch Washington selbst war dieser Sprache ganz unkundig, obgleich er, mitten in der Thätigkeit, die sein Commando von ihm heischte, Zeit fand, so viel Französisch zu erlernen, dass er es verstehen, wenn auch nicht sprechen konnte [2]), und in der arbeitsvollsten und bedenklichsten Periode des Kampfes klagte John Adams in einem Briefe an seine Frau bitter darüber, dass er nicht ihre Kenntniss dieser Sprache besitze, und bat sie dringend, ihm den Verfasser ihrer „dünnen französischen Grammatik, welche die französische Aussprache mit englischen Buchstaben wiedergiebt", zu nennen [3]).

Es bedurfte des ganzen Taktes und der ganzen Gewandtheit in Behandlung der Dinge und Menschen, wie sie Washington in hohem Grade besass, um diese Schwierigkeiten zu überwinden; aber trotz aller Hemmnisse war die Anwesenheit dieses starken auswärtigen Elements von grosser Förderung für die Amerikaner. Ausser mehreren trefflichen Offizieren, welche bei der Eroberung Canadas in der brittischen Armee gefochten hatten, zählten sie jetzt viele in den besten Armeeen des Continents geschulte Veteranen unter sich, und es ist eine bezeichnende Thatsache, dass von 29

---

[1]) M. s. über diese Schwierigkeiten *American Diplomatic Correspondence*, I, 336—337, 346—349. Washington's *Works*, IV, 327—329, 419—425, 450–452; V, 32—35.

[2]) Sparks' *Life of Washington*. Doch sagt Graf Fersen, der im October 1780 Zusammenkünfte mit Washington hatte, dass dieser Französisch weder sprach noch verstand. *Lettres du Comte Fersen*, I, 40, 41.

[3]) *Familiar Letters*, p. 136.

Generalmajors in der amerikanischen Armee nicht weniger als eilf aus Europa waren[1]).

Nach dem Treffen bei Trenton verging der Rest des Winters 1776—77 ohne irgend einen denkwürdigen Zwischenfall. Die Engländer blieben mehrere Monate total unthätig in ihren Verschanzungen, und machten, zu Washington's ungeheucheltem Erstaunen[2]), keinen Versuch, das verlorene Gebiet wiederzugewinnen, oder den Uebergang über den Delaware zu forciren und Philadelphia zu nehmen. Washington dagegen mühte sich ab, eine Armee zu bilden, und seine Briefe sind voll bitterer Klagen über den Mangel an Patriotismus, den er überall wahrnahm. In New Jersey hatte sich allerdings die Stimmung in Folge der von den brittischen und hessischen Truppen verübten Frevel gewandt. Die Miliz von New Jersey stand jetzt in Waffen gegen die Britten, für die dadurch die Schwierigkeit, Provisionen, Fourrage und Kundschaft zu erhalten, bedeutend erhöht wurde; aber die Verordnungen des Congresses, welche die Staaten anwiesen, bestimmte Contingente für die amerikanische Armee zu beschaffen, blieben fast ohne Wirkung. Der Widerwille gegen den Eintritt in die Armee war ausserordentlich gross, und die Zögerungen der Behörden in den Staaten drohten der Sache völligen Untergang. Der Versuch, Truppen für die Dauer des Krieges anzuwerben, scheiterte fast ganz. Eine Zeit lang hatte Washington nicht mehr als 1500 Mann in seinem Lager, während die englische Armee fast zehnmal so stark war[3]). Die Entwendung von Waffen durch die Soldaten, welche desertirten oder entlassen wurden, war so weit gegangen, dass es schon schwierig geworden war, die Leute mit Flinten zu versehen, als zum Glück im März der erste grosse Transport von Gewehren und Munition aus Frankreich anlangte, und die Lage der Armee in dieser Hinsicht verbesserte[4]). Zu Anfange dieses Monats berechnete Washington die Armee Howe's in den Jerseys auf nicht weniger als 10,000 Mann, während seine eigene Armee 4000 Mann betrug, fast alle „rohe

[1]) Greene's *Historical View of the American Revolution*, p. 283.

[2]) Washington's *Works*, IV, 301, 340, 352.

[3]) Ramsay, II, 1, 2. Vgl. auch die *Cornwallis Correspondence*, I, 29.

[4]) Washington's *Works*, IV, 337—339. Der Flintendiebstahl blieb noch ferner ein grosses Uebel in der amerikanischen Armee. Im Juli 1777 klagt Washington wieder über die knappe Anzahl von Gewehren, trotzdem dass die Einfuhr von Waffen viel bedeutender war als die Zahl der Truppen, die sich ihrer bedienen sollten. Ibid. p. 477.

Milizen, mit schlechten Offizieren und ganz unbotmässig“ [1]). Zu Anfang April klagte er darüber, dass die unverhältnissmässigen von den verschiedenen Staaten bewilligten Prämien für Anwerbungen in den einzelnen Colonieen es fast unmöglich gemacht hatten, Mannschaften für den Landesdienst zu bekommen, da „die Leute gelernt haben, einen Preis für sich zu setzen, und sich weigern einzutreten, wenn dieser Preis nicht gezahlt wird“. „Wie ich ihnen“ [den Britten] „Widerstand leisten soll“, fügt er hinzu, „weiss Gott; denn mit Ausnahme von ein paar hundert Mann aus Jersey, Pennsylvanien und Virginien, habe ich noch keinen einzigen Rekruten der neuen Landescontingente“ [2]). Zehn Tage später drückt er in einem vertraulichen Briefe an seinen Bruder abermals sein höchstes Erstaunen über General Howe's fortdauernde Unthätigkeit aus, und erklärt, wenn der englische General noch viel länger säume, die Schwäche seiner Gegner zu benutzen, so würde das beweisen, dass er für die ihm anvertraute Aufgabe gänzlich ungeeignet sei [3]). Anfangs Juni gesteht er wieder, es sei noch „unmöglich, wenigstens sehr unwahrscheinlich, dass der brittischen Armee wirksamer Widerstand geleistet werden kann mit den Truppen, die wir haben, deren Anzahl sich durch Desertirung mehr verringert, als sie durch Anwerbungen wächst“ [4]). Wenn nun, wie die meisten Historiker anzunehmen pflegen, die Masse der amerikanischen Bevölkerung wirklich auf Washington's Seite war, so ist die Apathie derselben zu dieser Zeit fast unerklärlich, und unbegreiflicher wäre etwa nur noch der kolossale Blödsinn der Engländer, die von dem Zustande der amerikanischen Armee fast gar nichts gewusst zu haben scheinen, und noch auf Unterstützungen aus England warteten, als die Jahreszeit für actives Operiren schon lange begonnen hatte, und als kaum ein widerstandsfähiger Feind vorhanden war, und die durch Verbrennen und Plündern von Häusern, Vernichten von Ernten, sowie durch Beleidigung und Misshandlung friedlicher Einwohner ihre Freunde schnell zu Feinden machten.

---

[1]) Washington's *Works*, IV, 339, 340. Etwa vierzehn Tage später schrieb er, dass die Zahl der Diensttüchtigen unter 3000 sei, und zwar seien das, mit Ausnahme von 981 Mann, Milizen, deren Dienstzeit binnen etwa 14 Tagen ablaufe. Ibid. p. 364.

[2]) Ibid. pp. 375, 376.

[3]) Ibid. p. 387.

[4]) Ibid. p. 447.

Unter den Ursachen dafür, dass die Organisirung der Amerikaner langsam von statten ging, trat besonders die Schwierigkeit hervor, welche es machte, die höheren Offiziere zu ernennen. Nicht nur, dass für die Anstellung der zahlreichen Fremden Sorge getragen werden musste, es entstand auch grosse Verlegenheit durch den Anspruch, den jeder Staat machte, Generäle im Verhältniss zu der von ihm gestellten Truppenzahl zu liefern[1]). Da es keinen allgemein anerkannten höchsten Chef gab, hatten widerstreitende Ansprüche und Forderungen freies Spiel, und es sind uns noch treffliche Briefe Washington's erhalten, in denen er die Empfindlichkeit oder die Eitelkeit zurückgesetzter Offiziere zu beschwichtigen sucht. John Adams, der die Armee im Sommer 1777 besuchte, nahm grossen Anstoss an der Zwietracht, die er vorfand, und drückte sich darüber in einem Briefe an seine Frau mit grosser Bitterkeit aus. „Die Streitereien zwischen hohen und niederen Offizieren machen mich todmüde. Sie zanken mit einander wie Hund und Katze. Sie zerzausen einander wie die Kettenhunde, und reissen sich um Rang und Sold wie die Affen um Nüsse“[2]).

Im Frühling und zu Anfang des Sommers fanden an verschiedenen Orten einige unbedeutende Expeditionen statt. Die Engländer zerstörten grosse Mengen amerikanischer Vorräthe in Peeks-Kill, etwa funfzig Meilen von New York, und in Danbury, Connecticut. Die Amerikaner zerstörten eine Quantität englischer Vorräthe auf Long Island, und einer kleinen nach Rhode Island vordringenden Schaar Freiwilliger gelang es, den General Prescott zu überrumpeln und gefangen zu nehmen, der schliesslich gegen General Lee ausgewechselt wurde. Als Howe im Juni einige Verstärkungen aus England erhalten hatte, verliess er sein Hauptquartier zu Brunswick, machte aber keine Anstalten, nach dem Delaware zu marschiren. Nach vielem hin und her Manövriren, und nach verschiedenen Scharmützeln ging er dann in sein altes Hauptquartier auf Staten Island zurück, detachirte einen Theil seiner Truppen nach New York, und segelte dann auf einem Umwege in die Chesapeake Bay, wo er mit etwa 16,000 Mann sechzig Meilen von Philadelphia landete.

Hätten die Staaten geleistet, was von ihnen erwartet wurde, so würde er bald eine überlegene Macht vor sich gesehen haben,

---

[1]) Washington's *Works*, IV, 378.
[2]) *Familiar Letters*, p. 276.

aber Galloway nahm an, und wohl mit Grund, dass sie von den 60,000 Mann, die der Congress für das Jahr 1777 votirt hatte, noch nicht 16,000 stellten, und dass von diesen nicht die Hälfte freiwillig eintraten [1]). Massachusetts, Connecticut und New Hampshire — die Staaten wo, wenn irgendwo, der antienglische Geist am stärksten gewesen sein müsste — waren genöthigt Gesetze zu erlassen, nach welchen Leute von der Miliz gezwungen werden konnten, zwölf Monate als Ersatzmänner in der Armee zu dienen [2]). Dann gab es eine Menge von Auslöslingen *(redemptioners)*, die sich verpflichtet hatten, ihren Herren eine bestimmte Zahl von Jahren zu dienen: sie wurden dieser Verpflichtung enthoben, wenn sie in die amerikanische Armee eintreten wollten [3]). Selbst Boston hatte viel von seiner alten Begeisterung eingebüsst [4]), und jeder Staat brachte weit weniger als seine Quote auf. Washington suchte zwar den Vormarsch Howe's aufzuhalten, erlitt aber am 11. September 1777 in der Schlacht von Brandywine eine totale Niederlage. Sein Heer floh in grösster Verwirrung nach Chester, und Du Portail, ein französischer damals in amerikanischen Diensten stehender Offizier, sprach in einem Bericht an das französische Kriegsministerium seine feste Ueberzeugung aus, dass „wenn die Engländer an diesem Tage ihren Vortheil verfolgt hätten, von einer Armee Washington's nicht ferner die Rede gewesen wäre“ [5]). Allein wie gewöhnlich that Howe keinen Schritt zur Vervollständigung seines Sieges, und die amerikanische Armee war im Stande, sich wieder zu formiren. Die Revolutionäre thaten alles, um die loyalen Einwohner von Philadelphia einzuschüchtern, und schickten mehrere der angesehensten Bürger von Philadelphia als Gefangene nach Virginien [6]). Am 26. September rückte Howe in Philadelphia ein, und scheint in der Stadt wie in der Umgebung einen sehr guten Empfang gefunden zu haben. Er

[1]) *Galloway's Examination,* pp. 18, 19.

[2]) Hildreth, III, 189.

[3]) Ibid. p. 190.

[4]) Adams schreibt (31. März 1777): „Wir haben hier keine sehr günstigen Berichte über Boston. Es wird gesagt, dass Verschwendung herrsche, dass das Torythum überhand nehme und in den Kaffeehäusern offen zur Schau getragen werde.“ *Familiar Letters,* p. 252. Seine Frau antwortete: „Es ist nicht Torythum, es ist ein Geist der Habgier und der Missachtung aller Autorität, eine wüste Gewinnsucht, was nicht nur in der Stadt, sondern überall herrscht, wo ich hinsehe oder von wo ich höre.“ Ibid. p. 261.

[5]) Jones' *History of New York,* I, 197.

[6]) Ramsay, II, 8, 9.

liess vier Regimenter als Besatzung in der Stadt, schob aber das Gros seiner Armee nach dem etwa 10 Meilen davon liegenden Germantown vor. Nachdem Washington aus Maryland und New Jersey beträchtliche Verstärkungen an Miliz erhalten hatte, griff er die feindliche Stellung am 4. October an, wurde aber nach einem hartnäckigen Gefecht abermals total geschlagen. Darauf schritten die Engländer mit Hülfe einiger Kriegsschiffe dazu, die Schiffahrt des Delaware zu öffnen, indem sie die starken, von den Amerikanern zur Beherrschung des Flusses angelegten Forts angriffen, und obwohl sie einmal mit grosser Bravour zurückgewiesen wurden, hatten sie doch zuletzt vollen Erfolg. Washington behauptete sich an der Spitze einer regulären Armee noch immer in Pennsylvanien, aber die Hauptstadt war im unbestrittenen Besitze der Britten, der Congress musste nach Lancaster und Yorktown flüchten, die amerikanische Armee war durch zwei grosse Niederlagen demoralisirt, und die Communication zwischen englischer Flotte und Armee vollkommen gesichert.

Washington's Lage zu dieser Zeit war in jeder Hinsicht beklagenswerth. Schon im März hatte er dem General Schuyler geschrieben: „Die Abneigung Pennsylvaniens ist, fürchte ich, weit grösser, als Sie angenommen haben“[1]), und die Erfahrungen des Feldzuges rechtfertigten seine Besorgnisse vollständig. General Howe fand während all der Monate, die seine Armee in Philadelphia zubrachte, niemals die geringste Schwierigkeit, Provisionen im Ueberfluss von Seiten der Bevölkerung zu erhalten. Belehrt durch die in New Jersey gemachte Erfahrung hatte er gemessene Befehle gegeben, die im ganzen Gehorsam gefunden zu haben scheinen, dass friedliche Einwohner nicht belästigt werden sollten; er liess sogar eine ernste Vorstellung an Washington abgehen, der einige Mühlen in der Nähe zerstört hatte, und es ward ihm nicht schwer, die freundlichsten Beziehungen zu den Einwohnern herzustellen. Es würde vielleicht eine Uebertreibung sein, wollte man sagen, dass die in Action getretenen Loyalisten die wahren Repräsentanten der pennsylvanischen Meinung waren, aber es ist, meiner Ansicht nach, nicht zu bezweifeln, dass die Sympathieen dieser grossen und reichen Provinz weit mehr auf Seiten der Krone als auf Seiten der Revolution waren. Hätten die Pennsylvanier die Engländer als Eindringlinge oder Unterdrücker betrachtet, so würde

---

[1]) Washington's *Works*, IV, 360.

die Anwesenheit eines englischen Heeres in ihrer Hauptstadt sie sicherlich zum heftigsten Widerstande aufgestachelt haben. In Wahrheit aber war es niemals möglich, mehr als ein Zehntel der Nominalzahl der pennsylvanischen Miliz ins Feld zu bringen, und die pennsylvanische Quote zu den regulären Regimentern betrug nie mehr als ein Drittel des Ansatzes, und sank bald noch viel tiefer herab [1]). Washington klagte bitter darüber, dass er keine Kundschaft erhalten könne, da die Bevölkerung ganzer Districte „bis auf den letzten Mann abgeneigt“ sei — so abgeneigt, „dass es unglaublich sei“ [2]). Müller weigerten sich, Korn für seine Armee zu mahlen. Provisionen aller Art wurden systematisch zurückgehalten, und liessen sich oft nur durch zwangsweise Requisitionen oder aus anderen Provinzen beschaffen. Fuhrwerke waren selten anders als durch Gewalt zu bekommen, und Washington sagte ganz offen, er befinde sich wie in Feindes Land [3]). Kein Amerikaner von irgend welcher militärischen oder politischen Bedeutung konnte sich von der Armee in Pennsylvanien entfernen, ohne grosse Gefahr, von den Einwohnern ergriffen und den Engländern ausgeliefert zu werden [4]). Wie Lafayette bitter klagte, gab es ganze amerikanische Regimenter in der brittischen Armee, und in jeder Colonie befand sich eine noch grössere Anzahl von Leuten, die zwar nicht die Waffen gegen die Amerikaner führten, aber sich zur Aufgabe machten, „die Freunde der Freiheit zu schädigen, und den Freunden der Tyrannei nützliche Kundschaft zukommen zu lassen“ [5]).

Die amerikanische Armee war in einen Zustand schrecklichen Mangels versunken. Im September schrieb Washington, dass „wenigstens 1000 Mann barfuss seien, und in diesem Zustande die Märsche gemacht hätten“ [6]); und im tiefen Winter hatten das Missverhalten oder die Machtlosigkeit der vom Congress ernannten Commissarien, sowie die allgemeine Abneigung des Volkes, die Revolutionsarmee zu einem Grade des Elends gebracht, der fast zu ihrer Vernichtung führte. Bei einer Gelegenheit gab es drei Tage hintereinander kein Brot. Bei einer andern blieben die Leute zwei Tage ganz ohne Fleisch. Bei einer dritten wurde gemeldet, dass im

---

[1]) Washington's *Works,* V, 96, 146. Hildreth, III, 217.
[2]) Washington's *Works,* V, 69, 198.
[3]) Ibid. pp. 187, 197—199. *Galloway's Examination,* pp. 25—27.
[4]) *Life of Joseph Reed,* I, 359.
[5]) *Mémoires de Lafayette,* I, 16.
[6]) Washington's *Works,* V, 71.

ganzen Lager „kein einziges Stück Schlachtvieh mehr zu finden sei, und nicht mehr als fünfundzwanzig Fass Mehl“. Weder Seife noch Essig war vorhanden. „Wenige Leute“ hatten „mehr als ein Hemd, viele nur die Hälfte eines solchen, und manche gar keins“; und ausser einer Anzahl von Leuten, die aus Mangel an Schuhen in Hospitälern oder Pächterhäusern lagen, waren an einem einzelnen Tage 2898 Mann im Lager dienstuntüchtig, weil sie „barfuss und auch sonst von Kleidung entblösst waren“. In den scharfen Wintertagen des December war ein grosser Theil der Truppen genöthigt, die Nächte um ein Feuer herum zu sitzen, da sie keine Decken hatten, um darunter zu schlafen, und es wurde klar, dass falls nicht rasch ein Wechsel eintrat, die Armee „entweder verhungern, sich auflösen, oder sich zerstreuen müsse, um sich Nahrung zu verschaffen so gut es ginge“. In drei Wochen dieses Monats hatte die Armee, ohne dass Gefechte stattgefunden, durch Entbehrungen und Strapazen fast 2000 Mann verloren[1]). Ein so grosser Theil der Armee war barfuss, dass „ihre Märsche sich an den Blutspuren ihrer Füsse verfolgen liessen“[2]). Aber Woche auf Woche verstrich, und immer noch hielt, unter unabgeschwächten Leiden, ein grosser Theil dieser braven Männer zusammen und bezog die Winterquartiere, zwar zusammengeschmolzen, und mehr als einmal im Felde geschlagen, aber ungebrochen und unverzagt, eine Tagereise weit von einer bedeutend überlegenen Armee brittischer Soldaten.

In der That war die Zeit ganz dazu gemacht, die Spreu vom Weizen zu sondern, und selten waren bravere und treuere Männer um einen grossen Befehlshaber geschaart, als diejenigen, welche den traurigen Winter in Valley Forge, etwa zwanzig Meilen von Philadelphia, bei Washington blieben. „Seit einigen Tagen“, schrieb dieser am 16. Februar 1778, „hat nicht viel an einer Hungersnoth im Lager gefehlt; ein Theil der Armee ist eine Woche lang ohne alles Fleisch gewesen, die Uebrigen haben es drei bis vier Tage entbehrt. Abgerissen und hungernd, wie sie sind, können wir die unvergleichliche Ausdauer und Treue der Soldaten nicht genug bewundern, und dass sie nicht schon längst durch ihre Leiden zu allgemeiner Meuterei und Zerstreuung bewogen wurden. Doch haben sich in einzelnen Fällen starke Symptome der Unzufrieden-

---

[1]) Washington's *Works,* V, 193, 197, 199.
[2]) Ibid. p. 329. *Mémoires de Lafayette,* I, 22.

heit gezeigt, und nur die angestrengtesten Bemühungen allerorten können eine so schlimme Katastrophe noch länger abwenden“ [1]). Viele wurden allerdings abtrünnig. „Kein Tag, ja kaum eine Stunde vergeht, ohne dass Offiziere ihren Abschied einreichen“, schrieb Washington im December [2]). Viele flüchteten aufs Land und zu ihren Freunden, und nicht weniger als 3000 Deserteure kamen aus dem amerikanischen Lager zur brittischen Armee nach Philadelphia [3]).

Während aber so die amerikanische Armee in Pennsylvanien am Vorabende ihrer Auflösung zu stehen schien, und ihre Rettung hauptsächlich der erstaunlichen Apathie der Engländer verdankte, war im Norden ein Ereigniss eingetreten, welches das ganze Kriegsglück änderte, und den künftigen Triumph der Revolution zur Gewissheit machte. Wir liessen den grösseren Theil der amerikanischen Nordarmee in dem starken Fort Ticonderoga, und in einer Reihe benachbarter Verschanzungen, die sich, wie man glaubte, lange gegen den Feind würden halten können. Der Befehl der in dieser Gegend stehenden englischen Armee war kürzlich dem General Carleton abgenommen, und dem General Burgoyne übertragen worden. Burgoyne hatte sich schon rühmlichst bekannt gemacht. Er hatte mit Auszeichnung im Kriege in Portugal gedient. Er war Mitglied des Parlaments gewesen und öfter als Redner aufgetreten, und er hatte sich noch auf einem anderen und sehr verschiedenen Gebiete grossen Ruf erworben, nämlich als Verfasser eines sehr beliebten Lustspiels: „*The Heiress*“ (Die Erbin). Er war als guter Soldat und als ein Mann von allgemeiner Tüchtigkeit und Strebsamkeit geschätzt, obwohl nicht gleich sehr ausgezeichnet durch richtiges Urtheil. Im Juni 1777 zog er vom St. Johns-Fluss aus an der Spitze einer gut ausgerüsteten Armee von fast 8000 Mann, von denen die Hälfte Fremde waren; und bald darauf berief er die Indianer, die zu den Waffen gegriffen hatten, zu einem Kriegsfest, wobei er ihnen in emphatischer Rede die Pflicht der Menschlichkeit im Kriege einschärfte, eine Belohnung für jeden von den Wilden lebendig eingebrachten Gefangenen aussetzte, und strenge Bestrafung Allen androhte, welche Frevel gegen Greise, Frauen, Kinder oder

---

[1]) Washington's *Works*, V, 239.
[2]) Ibid. p. 201.
[3]) *Galloway's Examination*, pp. 19, 20.

Gefangene begehen würden. Später erliess er eine Proclamation an die Insurgenten, welche grossen und verdienten Tadel fand. Er schilderte in stark aufgetragenen Farben die gegen die Loyalisten begangenen Verbrechen, versprach Allen, welche die Waffen niederlegen würden, Straflosigkeit und Schutz, bedrohte aber Diejenigen, welche Widerstand leisten würden, mit dem furchtbarsten Kriege, und erinnerte sie daran, dass ein Wort von ihm sie dem Grimme der Indianer preisgeben würde.

Das Vorrücken gegen Ticonderoga geschah zu Lande und zu Wasser, und Armee und Flotte langte am 1. Juli vor dem Fort an. Rasch wurden Werke errichtet. Kanonen wurden aufgepflanzt; ein Hügel, der die Hauptbefestigungen der Amerikaner beherrschte, und der unvertheidigt gelassen war, wurde genommen, und nachdem General St. Clair, der die amerikanischen Streitkräfte befehligte, eilig einen Kriegsrath berufen hatte, kam man darin überein, dass die ganze Armee nur durch augenblickliche Räumung der Festung und aller anstossenden Werke vor Gefangennehmung gerettet werden könne. Man hatte dem Congress schon erklärt, dass zwischen 13,000 und 14,000 Mann zur Vertheidigung des Platzes erforderlich seien, und es waren nur 3500 vorhanden, um ihn gegen eine englische Streitmacht zu halten, die viel bedeutender war, als die Amerikaner angenommen hatten. In der Nacht des 5. Juli verliessen die Amerikaner das Fort in grösster Eile. Ihre Flucht war unheilvoll im höchsten Grade. Dreiundneunzig Kanonen blieben in Ticonderoga zurück. Man hatte den grössten Theil der Provision und Munition auf 200 Boote geladen, die den South River hinauf nach Skenesborough gehen sollten, aber am Morgen des 6. Juli setzte die englische Flotte ihnen nach, durchbrach einen schweren Baum, den man errichtet hatte, um sie am Weitersegeln zu hindern, überholte die amerikanische Flottille, verbrannte drei Fahrzeuge, bemächtigte sich zwei anderer, und nahm oder zerstörte den grösseren Theil der Munition und Provision. Die amerikanische Armee, welche sich landwärts zurückzog, wurde schleunig verfolgt, und der aus 1200 Mann unter Oberst Warren bestehende Nachtrab wurde eingeholt und fast vernichtet. Es sollen nicht mehr als 90 Mann wieder in Reih und Glied getreten sein. Doch gelang es St. Clair, nach einem Geschwindmarsch von sieben Tagen das Fort Edward zu erreichen, wo Schuyler mit dem Reste der Nordarmee stationirt war. Die vereinigten Corps zählten jetzt 4400 Mann mit Einschluss der Miliz, und traten vor der herannahenden

Armee Burgoyne's einen eiligen Rückzug in der Richtung auf Albany an [1]).

Die Räumung Ticonderogas und die niederschmetternden Schläge die gleich darauf gefolgt waren, verbreiteten einen panischen Schrecken über Neuengland, wie er kaum so gross gewesen war, als New York oder Philadelphia genommen wurde. Die stärkste Position, welche die Amerikaner inne hatten, war fast ohne Schwertschlag gefallen, und es gewann den Anschein, als ob der Plan, den die englischen Generäle verfolgten, bald zur Durchführung kommen werde. Es war nämlich Burgoyne's Absicht, im Zusammenwirken mit Clinton, der in New York stand, und mit Howe, der in Philadelphia stand, die ganze Linie des Hudsonflusses zu besetzen, dadurch Neuengland von den Central- und Südstaaten abzuschneiden, und so den ganzen Kampf durch Isolirung des ernstlich abgeneigten Theiles von Amerika in enge Grenzen einzuschliessen. Washington schrieb in grosser Bestürzung, die Räumung sei nicht zu rechtfertigen und fast unerklärlich, und John Adams erklärte, die Amerikaner würden nicht eher lernen, eine Position zu vertheidigen, als bis sie einen ihrer Generale erschossen hätten. Man sprach laut nicht nur von Unfähigkeit, sondern auch von Verrath, Schuyler ward seines Commandos enthoben und durch Gates ersetzt, der als Neuengländer den Soldaten willkommener war. Kleine Verstärkungen, wie man sie auftreiben konnte, wurden eiligst abgeschickt, mit ihnen Lincoln, der bei der Miliz von Massachusetts sehr beliebt war, und Benedict Arnold, dessen bedeutende militärische Eigenschaften jetzt allgemein anerkannt waren. Der Boden, auf welchem die Engländer vordrangen, war ein äusserst schwieriger, voll Sumpf, Moor und Wald, endlich aber, am 30. Juli, war der Hudson erreicht.

Jetzt aber hatte sich der erste Schrecken gelegt, und ein Geist des Widerstandes hatte sich aufgethan, der allem, was die Britten bis dahin im Kriege vor sich gehabt hatten, gar nicht mehr glich. Die Miliz Neuenglands und der antienglischen Districte der Provinz New York wurde zu den Waffen gerufen, und kam der Aufforderung mit Eifer nach. Es war theils ächte Begeisterung für die Sache, denn die Neuengländer hatten sich mit einem Ernst in die Revolution geworfen, an welchem es in New Jersey und Pennsylvanien fast ganz gebrach, und ihr scharfer Verstand begriff die ganze Wichtigkeit

---

[1]) Ramsay, Stedman, Hildreth.

des kritischen Moments; es war aber theils auch die Furcht vor indianischen Einfällen, und die Erfahrung so vieler unter dem Schutz des englischen Banners von den Indianern verübten Greuel, was die schlummernde Thatkraft des Volkes weckte. Die amerikanische Armee stieg bald auf mehr als 13,000 Mann[1]). Burgoyne sah sich einer enormen Ueberzahl gegenüber, im Herzen eines Landes, wo die Natur selbst es unendlich schwierig machte, Provisionen zu beschaffen, Verbindungslinien zu schützen, Kundschaft zu erhalten, und Truppen marschiren zu lassen. Zwei isolirte Detachements deutscher Truppen unter Oberst Baum und Oberst Breymann, bei denen sich Indianerhaufen und Loyalisten befanden, wurden bei Bennington aufs Haupt geschlagen, und verloren 6—800 Mann und vier Kanonen. Der Versuch einer anderen Separatexpedition, sich eines kleinen Forts, das Fort Stanwixhiess, zu bemächtigen, scheiterte nach einem hitzigen Gefechte, während dessen viele Verwundete und Gefangene von Indianern im englischen Dienst auf brutale Weise gemordet wurden. Falsche Nachrichten über eine Niederlage Burgoyne's, und übertriebene Berichte über die Streitmacht, welche zum Entsatz des Forts heranrücke, bewogen St. Leger, der die Expedition befehligte, die Belagerung eilig aufzuheben, so dass seine Artillerie und Munition der Besatzung in die Hände fielen. Immer aber drang Burgoyne weiter vor, und nachdem er mit grosser Schwierigkeit Provisionen auf dreissig Tage zusammengebracht hatte, setzte er über den Hudson, marschirte vier Tage lang an seinen Ufern hinauf, und traf am 19. September bei Stillwater auf das amerikanische Heer. Den zuerst angegriffenen Flügel der Amerikaner befehligte General Arnold, der wie immer mit ausnehmendem Muth und Geschick gefochten zu haben scheint[2]). Die Schlacht war heiss und hartnäckig, und wurde nach vierstündigem Gefechte bloss durch den Einbruch der Nacht beendigt. Die Engländer behaupteten das

---

[1]) Ramsay, pp. 11, 38.

[2]) Auf Bancroft's Autorität gestützt, hat man versucht zu beweisen, dass Arnold an diesem Tage nicht am Gefechte theilnahm. Indess scheint Arnold's neuester Biograph, Isaac Arnold, es ausser Zweifel gesetzt zu haben, dass dies ein Missverständniss ist, und dass Benedict Arnold sich auch bei dieser Gelegenheit wie bei allen andern als trefflicher Militär bewährte. Vgl. Isaac N. Arnold, *Life of Benedict Arnold*, und eine Menge neuer Data in dessen Broschüre: *Benedict Arnold at Saratoga.* Auch Stedman giebt einen vollständigen Bericht über diesen Feldzug.

Schlachtfeld, aber alle wirklichen Vortheile waren auf Seiten der Amerikaner. Die zusammenschwindende Armee der Engländer wurde um 5—600 Mann schwächer, während der Verlust der Amerikaner wohl etwas geringer war.

Die Jagdzeit der Indianer hatte begonnen, und da sie wenig Beute gemacht hatten, und ihr Muth durch die Gefechte von Bennington und Stillwater sehr gesunken war, so fingen sie bald an zu desertiren. Ein grosser Theil der canadischen Freiwilligen folgte ihrem Beispiel. Es machte sich Mangel an Provisionen fühlbar: durch das Ueberschreiten des Hudson hatten die Engländer die ohnehin grosse Schwierigkeit, ihre Verbindung mit den Magazinen am Georgs-See zu unterhalten, noch sehr erhöht. Es ward jetzt von Gates und Arnold eine Expedition gerüstet, die Ticonderoga wieder nehmen sollte; sie missglückte, aber es gelang ihr, grosse für die Engländer bestimmte Transporte aufzufangen. Burgoyne's Armee betrug jetzt wenig mehr als 5000 Mann, von denen viele durch Wunden oder Krankheit kampfunfähig gemacht waren, auch war das Heer auf halbe Rationen gesetzt. Die Fourrage war bald erschöpft, und die Pferde starben schaarenweise Hungers. Die einzige noch übrige Hoffnung war, dass Hülfe von New York komme, auch war es Burgoyne schon gelungen, einen Boten an Clinton zu schicken, dem die Lage geschildert wurde, und Burgoyne hatte all seine späteren strategischen Bewegungen mit dem Hinblick auf die erwartete Hülfe arrangirt. Es wurde von New York aus ein Versuch gemacht, diese Hülfe zu bringen, aber die dazu bestimmte Armee erreichte den unglücklichen Befehlshaber nicht mehr. Die fast sichere Aussicht, eine brittische Armee gefangen zu nehmen, hob den Muth der Amerikaner gewaltig, und neue Freiwillige strömten herbei. Am 7. October fand ein neues verzweifeltes Gefecht statt; Arnold hatte beinahe schon die brittischen Linien durchbrochen, als er durch eine schwere Wunde niedergeworfen wurde; die Britten verloren aber ausser vielen Todten und Verwundeten 200 Gefangene und neun Geschütze. Am folgenden Tage zog sich Burgoyne nach Saratoga, wo er bald von einer fast viermal stärkeren Armee umringt wurde, die obendrein so vortheilhaft aufgestellt war, dass es kaum möglich war, sie anzugreifen. Burgoyne schlug die Zahl seiner Leute, die noch kampftüchtig waren, auf nur 3500 an [1]). Alle Verbindungen waren abgeschnitten; die Hoffnung

[1]) S. das Protokoll des Kriegsraths vom 13. October in Burgoyne's *State of the Expedition from Canada.*

auf Entsatz von New York war fast geschwunden, und der kleine Vorrath von Lebensmitteln fast erschöpft. Auch in dieser höchsten Noth wollte Burgoyne sich nicht bedingungslos ergeben, allein am 17. October 1777 ward die denkwürdige Convention unterzeichnet, durch welche die ganze brittische Armee mit Waffen und Artillerie dem Feinde überliefert wurde.

Die Zahl derer, die sich ergaben, betrug mit Einschluss der Canadier, der irregulären und Miliztruppen, Diener und Arbeiter ungefähr 5800, und es war unter anderem ausgemacht, dass sie mit militärischen Ehren abziehen sollten, und dass ihnen erlaubt sein solle, sofort nach England zurückzukehren, unter der Bedingung, während der Dauer des Krieges in Nordamerika nicht wieder zu dienen. Die überwältigende Natur des Unglücksfalls wurde alsbald auf beiden Seiten des Atlantischen Oceans empfunden. Clinton, der einige Forts genommen hatte, und den Hudson hinauf rückte, um Burgoyne zu entsetzen, zog sich nach New York zurück. Da die kleine, in Ticonderoga zurückgelassene Besatzung die Unmöglichkeit sah, den Posten gegen die Armee zu halten, die jetzt freie Hand bekommen hatte, verliess sie ihn schleunigst und zog sich nach Canada zurück. In Europa war es eine der ersten Wirkungen dieser Calamität, den Entschluss der französischen Minister zu fixiren. Ihr Verlangen, Grossbrittannien zu schädigen und zu demüthigen, war bis dahin zurückgehalten worden durch ihre Scheu vor Krieg, durch die jämmerliche Lage der Finanzen, durch die bei der langen Reihe amerikanischer Unfälle sehr erklärliche Besorgniss, dass der Zwist entweder bald beigelegt, oder die Insurgenten bald bezwungen werden würden. Politiker irren sich meist darin, dass sie die Einsicht ihrer Widersacher überschätzen, und den Einfluss, den Groll, Ehrgeiz, und momentane Aufregung auf deren Urtheile oder Handlungen ausüben, unterschätzen; und so scheinen viele der besten englischen Beobachter im Jahre 1777 geglaubt zu haben, dass Frankreich keinen Krieg anfangen, sondern sich mit der von Turgot vorgezeichneten klugen Politik begnügen würde. Dies scheint im Ganzen auch Burke's Meinung gewesen zu sein.[1]) Es war die entschiedene Meinung Gibbon's, der Paris im August besuchte[2]), und auch der König, der recht gut wusste, dass Frankreich den Amerikanern heimlich Beistand leistete, äusserte doch noch im

---

[1]) *Burke's Correspondence,* II, 145 — 146.
[2]) *Miscellaneous Works,* II, 210.

September seine Ansicht dahin, dass die Wahrscheinlichkeit des Krieges mit Frankreich sehr abgenommen habe [1]). Es ist allerdings wahrscheinlich, dass die französischen Minister selbst unentschlossen waren, bis in der ersten Woche des December die Kunde von der Capitulation von Saratoga eintraf. In dieser Kunde vernahmen sie das Grabgeläute englischer Herrschaft in Amerika, englischer Grösse in der Welt. Ihr Entschluss war rasch gefasst. Am 17. December machten sie den amerikanischen Commissarien die Mittheilung, sie seien gesonnen, einen Handelsvertrag mit Amerika abzuschliessen, dessen Unabhängigkeit anzuerkennen und zu stützen, und weiter keinen Vortheil für sich zu suchen, als Antheil am amerikanischen Handel, und den grossen politischen Zweck, die Colonieen von dem brittischen Reiche abzutrennen. Sie stellten die einzige Bedingung, dass die Amerikaner keinen Frieden mit England schliessen sollten, in welchem nicht die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit mit einbegriffen sei [2]). Am 6. Februar 1778 wurden die einschlägigen Verträge in Paris unterzeichnet.

Es wird jetzt erforderlich sein, auf kurze Zeit zu dem Verlaufe der öffentlichen Meinung in England zurückzukehren. Die zweifellose Popularität, die der Krieg schon in seinem ersten Stadium hatte, war seit einiger Zeit stetig gesunken, und hatte am Schluss des Jahres 1776, sowie im Jahre 1777 wohl ihren Höhepunkt erreicht. Zu Ende 1776 hatte der grössere Theil der Rockingham'schen Connexion, da er sich durch erdrückende Majoritäten geschlagen fand, den Besuch des Parlaments in soweit aufgegeben, dass er sich nur noch des Morgens, wo Privatgeschäfte verhandelt wurden, einfand. Ein grosser Theil dieser Majoritäten bestand ohne Zweifel aus Höflingen und Beamten, aus Vertretern von Burgflecken in Cornwallis, und Andern, die ihre Sitze dem Einfluss der Regierung verdankten; allein die Whigs räumten damals unbedingt ein, dass die wahre Meinung des Landes auf Seiten der Regierung und des Königs sei. Der Sieg von Long Island, die Einnahme von New York, Fort Washington und Fort Lee, das erfolgreiche Eindringen in die Jerseys, und dann später die Schlacht von Brandywine und die Besetzung von Philadelphia und von Ticonderoga, flössten einem grossen Theile des englischen Volkes die Ueberzeugung ein, dass

---

[1]) *Correspondence of George III and Lord North*, II, 83, 84. Vgl. auch pp. 98, 106, und Walpole's *Last Journals*, II, 178.

[2]) *American Diplomatic Correspondence*, I, 355—357.

die Insurrection wahrscheinlich bald würde unterdrückt werden, und dass man den Umfang ernsthafter Abneigung ausserordentlich übertrieben habe. Die Unabhängigkeitserklärung und die bekannt gewordenen Eröffnungen der Amerikaner an Frankreich wurden für den Gipfel der Insolenz und der Undankbarkeit erachtet. Der Schaden, der dem englischen Handel nicht nur in Westindien, sondern auch an den englischen und irischen Küsten zugefügt wurde, rief bitteren Unmuth hervor, und diese Stimmung wurde noch viel schlimmer, als zu Ende 1776 und zu Anfang 1777 mehrere Versuche gemacht wurden, die Arsenale von Portsmouth und Plymouth, und die bei Bristol vor Anker liegenden Schiffe zu verbrennen. Verschiedene Häuser in Bristol wurden wirklich zerstört, endlich aber ward der Schuldige entdeckt und verurtheilt; es fand sich, dass er ein jüngst aus Amerika zurückgekommener Handwerker war, der nach seinem eigenen Geständniss[1]), auf directe Anstiftung des amerikanischen Commissarius zu Paris, Silas Deane, gehandelt hatte. Von dem allen abgesehen, ist Krieg an sich selten unpopulär in England. Englische Kaper zeigten sich bald auf den Meeren, ernteten nicht geringeren Gewinn, als die der Colonieen, und die Geister des Patriotismus, der Kampflust, der Herrschbegier und des Abenteuers waren wach gerufen.

Sir George Savile schilderte den Zustand der öffentlichen Meinung in einem an Rockingham gerichteten vertraulichen Briefe vom Januar 1777 in drastischen Ausdrücken. „Wir sind nicht nur Patrioten, welche ihre Stellen verloren haben, sondern auch Patrioten, welche die gute Meinung des Publikums verloren haben. Durch die vielgepriesenen Erfolge, die ich für hohl halte, und die, wenn sie wirkliche sind, um so verderblicher sind, haben sich neunundneunzig von hundert bestimmen oder bekehren lassen. Die Sache selbst lenkt allmälig von einer Frage des Rechts und Unrechts zwischen Unterthanen, einem Kriege zwischen uns und einer fremden Nation zu, in welchem von Gerechtigkeit nicht mehr die Rede ist, weil ihr die Liebe zum eigenen Lande als die geschätztere Tugend gegenübersteht. Zeichen davon gewahre ich überall und in allen Kreisen“ [2]). Burke machte in seinem trefflichen an die Scheriffs von Bristol gerichteten, und zu Anfang 1777 veröffentlichten Briefe über die amerikanische Frage kein Hehl aus seiner Ueberzeugung,

[1]) Es steht in Howell's *State Trials*, XX, 1365.
[2]) Albemarle's *Life of Rockingham*, II, 305.

dass die englische Meinung sich von den Amerikanern abgewandt habe. Einige Monate darauf schrieb er an Fox, die „Volkslaune“ sei viel schlimmer, als er sie je gekannt habe; seine eigene Wählerschaft Bristol habe soeben den Lords Sandwich und Suffolk das Bürgerrecht verliehen. „In Liverpool“, fügt er hinzu, „sind sie durch diesen amerikanischen Krieg fast ruinirt, aber sie mögen ihn, wie sehr sie auch durch ihn leiden.“ „Die Torys“, heisst es weiter, „glauben allgemein, ihre Macht und Bedeutung sei mit dem Erfolge dieser amerikanischen Affaire verknüpft. Die Geistlichkeit erhitzt sich erstaunlich dafür, und was die Torys sind, wenn sie mit ihrer natürlichen Spitze, der Krone, verkörpert und eins sind, weiss Niemand besser als sie selbst. Die Whigs . . . sind, was sie immer waren (wenn sie nicht auf geschickte Weise die günstigen Umstände benutzten), weitaus die schwächste Partei in diesem Lande. Die Dissenters, sonst ihr wirksamstes Element, sind . . . . keineswegs kräftig. Sie werden sehr wenig ausrichten“ [1]).

Es wurden ohne Schwierigkeit Massregeln durchgebracht, welche die Habeas Corpus Acte für Personen, die eines in Nordamerika oder auf hoher See begangenen Hochverraths, oder der Seeräuberei verdächtig waren, suspendirten, und die Ausgabe von Kaperbriefen gegen amerikanische Schiffe legalisirten. Für die Ausgaben des Jahres wurden nicht viel weniger als 13 Millionen bewilligt, und eine im Mai von Lord Chatham beantragte Adresse, welche den Widerruf der vielen, seit 1763 zur Unterdrückung Amerikas erlassenen Acten verlangte, wurde ohne Mühe verworfen. Die Sprache der Opposition in ihrer Privatcorrespondenz, und zuweilen auch ihre öffentlichen Aeusserungen, verriethen äusserste Niedergeschlagenheit. Burke wurde nicht müde, dem Volke einzuprägen, dass die amerikanische Frage nicht durch philosophische oder historische Untersuchungen über die dem Parlament oder den Provinzialversammlungen zustehenden Rechte, sondern durch Erwägungen praktischer Politik entschieden werden müsse, und dass aus dem dermalen befolgten Verfahren unmöglich ein gutes Resultat hervorgehen könne. Die Engländer, behauptete er, könnten nie ein Einkommen aus Amerika erzielen. Sie seien nur Herren

[1]) Burke's *Works*, IX, 152, 153. So schreibt der Herzog von Grafton: „Die Majorität, sowohl im als ausser dem Parlament, fuhr fort, die Massregeln der Verwaltung blindlings zu unterstützen. Sogar die schimpfliche Capitulation des Generals Burgoyne war nicht im Stande, sie aus ihrer thörichten Verblendung zu wecken.“ *M. S. Autobiography.*

des Terrains, auf welchem sie ihr Lager aufschlügen. Sie seien auf dem besten Wege, sich durch die Verwendung wilder Alliirten und deutscher Söldlinge um alle ihre Freunde in Amerika zu bringen. Es mache ihnen kein Bedenken, dass die Nationalschuld ungeheuer anwachse, und dass sie sich unter den ungünstigsten Umständen den Gefahren eines auswärtigen Krieges aussetzten. Auch seien das nicht die einzigen Uebel, die der Streit mit sich bringe. Die der brittischen Freiheit am feindlichsten gegenüberstehende Partei sei zur Gewalt gelangt. Die Grundsätze der Freiheit seien in Misscredit gerathen. Praecedenzfälle würden zugelassen, und Tendenzen geschaffen, die der brittischen Constitution äusserst feindlich seien, und da einige der wesentlichsten Maximen dieser Constitution in Amerika verletzt worden seien, und sich durch Insurrection Geltung zu verschaffen strebten, so würden sie bald aufhören, zu Hause geachtet zu werden. Der Herzog von Richmond sprach sogar seine feste Ueberzeugung aus, dass das Parlament, wie es jetzt gestimmt sei, sich bereit finden lassen würde, den Absolutismus in England einzuführen [1]).

Indess war die Secession der Whigs nur von kurzer Dauer, und wurde auch unvollkommen eingehalten. Fox, der jetzt unter den Gegnern des Ministeriums rasch zu hervorragender Bedeutung stieg, schloss sich ihr nie an. Seine um diese Zeit gehaltenen Reden gehörten nach dem Ausspruch der besten Beurtheiler zu den gewaltigsten, die je im Parlamente vernommen wurden, und es ist uns ein bezeichnender Brief des Königs aufbewahrt, worin dieser dem Lord North empfiehlt, während einiger Tage, die der junge Redner in Paris zubrachte, soviel Geschäfte als möglich durchzubringen [2]). Ob indess diese Reden der Whig-Partei ebenso sehr wie dem Rufe des Redners zum Vortheil gereichten, lässt sich, wie ich glaube, sehr bezweifeln. Es war eine Eigenthümlichkeit von Fox, die sowohl während des amerikanischen, wie während des französischen Revolutionskrieges hervortrat, dass er bei seiner Nichtübereinstimmung mit der Politik der Regierung doch niemals den geringsten Zug zur Rücksichtnahme auf sein Land zu haben schien. Da er damals glaubte, dass seine Freunde ebenso vollständig in die Acht gethan seien, wie die Jakobiten während der beiden vorigen Regierungen, und dass er keine weitere Aussicht

---

[1]) *Burke's Correspondence,* II, 118.

[2]) *Correspondence of George III with Lord North,* II, 40.

habe, als die auf den Ruhm eines grossen Redners[1]), so legte er seinen individuellen Regungen keinen Zügel an. Mehr als sonst Jemand verlieh er der Whig-Partei jenen kosmopolitischen und unpatriotischen *(unnational)* Charakter, der eine der Hauptursachen ihrer Schwäche war, und den sie erst bei der Reformbill von 1832 wieder ablegte. Chatham vergass, wenn er die Regierungspolitik noch so heftig anklagte, doch niemals, dass er vor allen ein englischer Staatsmann sei, und Englands Grösse war jederzeit das erste Ziel seines Ehrgeizes. Burke liess sich zwar zahllose, aus Leidenschaftlichkeit und Ungeschmack entspringende Verstösse zu Schulden kommen, und war durchaus gesonnen, die Unabhängigkeit Amerikas, wenn es nöthig würde, anzuerkennen, aber er unterliess es selten, Versöhnung als das Endziel seiner Politik hinzustellen, und in seinem Briefe an die Scheriffs von Bristol (1777) gab er bei einigen Ultras seiner Partei Anstoss, weil er den lebhaften Wunsch aussprach, dass die gesammte Autorität, welche Krone und Parlament vor der Stempelacte über die Colonieen gehabt, vollständig gewahrt werde[2]). Allein die Sprache Fox' war die eines leidenschaftlichen Partisans der Insurgenten. Seiner Lobrede auf Montgomery, der an der Spitze der amerikanischen Armee fiel, habe ich schon Erwähnung gethan. In einem seiner Briefe bezeichnete er den ersten bedeutenden Erfolg der Engländer in Amerika als „die schreckliche Nachricht von Long Island", und sprach davon, was kommen würde, „wenn Amerika zu unsern Füssen läge — was Gott verhüte"[3]). Im Parlament bot er seine ganze Beredsamkeit auf, um darzuthun, dass es Frankreichs und Spaniens wahres Interesse sei, zu Gunsten der amerikanischen Unabhängigkeit das Schwert zu ziehen[4]). Als die Nachricht von dem niederschmetternden Unglück von Saratoga eintraf, liess die Opposition ihren Parteikrieg nicht einen Tag lang ruhen; sie gab kein wahres Verlangen zu erkennen, der Regierung in ihrer schwierigen Lage beizustehen, und Fox machte sich sofort durch einen wüthenden Angriff auf Lord Germaine bemerklich, indem er ihn beschuldigte, dass er seinem Lande in jeglicher Hinsicht Schande mache, und die Hoffnung aussprach, dass er bald zum zweitenmale vor Gericht gestellt werden würde[5]).

---

[1]) *Fox' Correspondence,* I, 169—171.

[2]) S. Burke's *Works,* III, 176, 178.

[3]) *Fox' Correspondence,* II, 145, 147. [4]) *Parl. Hist.* XVIII, 1430.

[5]) Walpole's *Last Journals*, II, 170—171. *Correspondence of George III with Lord North,* II, 95. — Vgl. über Lord Germaine Bd. 2, S. 546—547.

In jedem Stadium des Kampfes wandte die Opposition ihren Einfluss auf, um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Im Jahre 1776 griff sie die Besetzung Menorcas und Gibraltars mit hannöverschen Truppen als einen Bruch der Successionsacte an [1]). Nach der Capitulation von Saratoga stellten die Städte Liverpool, Manchester, Edinburg und Glasgow je ein Regiment. Verschiedene unabhängige Compagnieen wurden in Wales auf die Beine gebracht, und die patriotische Begeisterung war so stark, dass nicht weniger als 15,000 Soldaten aus Privatmitteln dem Staate offerirt wurden [2]). Allein die Opposition that alles, was in ihrer Macht stand, um die Bewegung niederzuhalten. Sie griff die Anwerbung von Truppen vermittelst Privatzeichnungen als verfassungswidrig und freiheitsgefährlich an, während sie sich über die wehrlose Lage des Landes in einem Tone erging, der die Franzosen nicht wenig ermuthigt haben muss [3]), und Fox trug zugleich darauf an, dass keine Truppen mehr aus England weggeschickt werden sollten [4]). Wraxall's Angabe, dass die Whig-Farben, gelb und blau, zuerst von Fox nach der Uniform der Washington'schen Soldaten gewählt seien [5]), wird, soviel ich weiss, von keinem anderen Schriftsteller bestätigt; aber wir haben keinen Grund, seine Versicherung zu bezweifeln, dass die Mitglieder der Whig-Partei, sowohl in der Gesellschaft, wie in beiden Parlamentshäusern der amerikanischen Sache Erfolg wünschten, und über die Triumphe der Amerikaner erfreut waren [6]). Benedict Arnold wurde im Unterhause angegriffen, während ebendaselbst Franklin und Laurens in einem Tone gepriesen wurden, der im amerikanischen Congress vollkommen passend gewesen wäre, und

---

[1]) Adolphus, II, 265—267.

[2]) Ibid. pp. 504, 505.

[3]) Ibid. pp. 509—515.

[4]) S. *Parl. Hist.* XIX, 620, 622. Er sagte: „Schottland und Manchester seien an Schande so gewöhnt, dass es kein Wunder sei, wenn sie Unehre in die Tasche steckten und sich mit Infamie zufrieden niedersetzten."

[5]) Wraxall's *Memoirs*, II, 2. Die *Stanhope Miscellanies*, pp. 116—122, geben eine ausführliche Erörterung über den Ursprung der Whig-Farben, ohne über die Sache volle Klarheit zu verbreiten. Sparks meinte, die Amerikaner hätten die Uniform von den Whigs angenommen, aber sie scheint in Amerika vom Anbeginn des Kampfes an getragen worden zu sein. Jones spricht von einem Soldaten, der „in gelb und blau gekleidet, später bei Montgomery in Canada eintrat, und bei Quebec verwundet und gefangen genommen wurde". *Hist. of New York*, II, 343.

[6]) Wraxall's *Memoirs*, I, 470—471.

es wurde von der amerikanischen Sache als von der Sache der Freiheit gesprochen [1]). Dr. Price, der eins der grossen Lichter der demokratischen Partei war, und dessen Finanzkenntnisse grossen Ruf hatten, wurde zu Ende 1778 vom Congress eingeladen, nach Amerika zu kommen, und die amerikanischen Finanzen zu verwalten. Er lehnte die Einladung ab, weil seine Gesundheit zu angegriffen sei, aber er that es mit einem Erguss von Complimenten für die Versammlung, die er als die „ehrwürdigste und bedeutendste in der Welt“ betrachtete, mit den wärmsten Wünschen für den Erfolg der Amerikaner, und ohne die leiseste Andeutung, dass der Umstand, dass sie sich mit seinem Vaterlande im Kriege befanden, es ihm schwer mache, ihnen seine Talente zur Verfügung zu stellen [2]). Im Jahre 1781 verkündete ein jugendlicher Poet der Partei, aus welchem später der grosse Sir William Jones wurde, dass Wahrheit, Gerechtigkeit, Vernunft und Tapferkeit über den Ocean geflüchtet seien, um einen reineren Boden und eine holdere Atmosphäre zu suchen [3]). „Die staatsverrätherische Freude einiger Leute“, schrieb Sir Gilbert Elliot um diese Zeit, „an den Verlusten ihres eigenen Landes macht mich rasend. Sie machen kein Hehl daraus. Ein patriotischer Herzog erzählte mir vor einigen Wochen, dass einige Schiffe an der Küste Nordamerikas gescheitert seien. Er sagte, tausend brittische Seeleute wären ertrunken — nicht einer entkommen — und seine Augen funkelten vor Freude ... Im Unterhause ist es nicht ungewöhnlich, von den Provinzialen als von unserer Armee zu sprechen.“ Derselbe scharfe Beobachter drückte seine Ueberzeugung aus, dass das Ministerium North wiederholt Fehler gemacht habe, die es gestürzt haben würden, wäre nicht das Benehmen der Opposition gewesen. „Es war der Wunsch Grossbrittanniens, Amerika wieder zu erlangen. Die Regierung erstrebte doch wenigstens dieses Ziel, welches die

---

[1]) *Parl. Hist.* XXII, 1176. Burke war der wärmste Lobredner Franklin's und Laurens'.

[2]) *American Diplomatic Correspondence,* II, 222, 224.

[3]) S. das Gedicht *The Muse Recalled;* Jones fuhr dann fort:

Dort wird auf hohem Throne Tugend stehn,
Die Jugend Delawares zu ihren Füssen sehn,
Und wenn das Land gedeiht in ihres Lächelns Strahl,
Dann beugt, Tyrannen, euch tief vor dem Rächerstahl;
Die Handelsflotten füllen jeden Hafen,
Und Künste blühen, nicht gepflegt von Sklaven.

Opposition verwarf . . . Die auf Amerika bezüglichen Grundsätze der Regierung waren dem Volke genehm, und diejenigen der Opposition waren ihm anstössig“ [1]).

Und während die Opposition ohne alle Noth das Gefühl der Nation immer mehr gegen sich einnahm, that der König von seiner Seite alles, was in seiner Macht stand, um den Kampf zu verbittern. Nur wenn man seine Correspondenz mit Lord North durchgeht, erhält man eine klare Anschauung davon, wie gänzlich er damals die Stellung nicht bloss eines Premierministers an sich riss, sondern auch eines ganzen Cabinets, das die Politik der Regierung in allen Stücken überwacht, lenkt und vorschreibt. Er beanspruchte nicht bloss eine gebietende Stimme bei jeder Art von Anstellungen. Die Details der Militärverwaltung, der ganze Gang und Charakter des Krieges, und zuweilen die Art und Weise, wie Regierungsfragen im Parlament zu erörtern seien, wurden von ihm vorgeschrieben; und die Minister verstanden sich, nach der damals in Hofkreisen herrschend gewordenen Theorie, dazu, einfach als seine Agenten zu handeln, selbst im directen Widerspruch mit ihrer eigenen Ansicht. Wir haben schon gesehen, dass Lord Barrington, der als Kriegsminister am unmittelbarsten für die Art der Kriegführung verantwortlich war, seinen Collegen schon 1774 ausdrücklich erklärt hatte, dass er die Zwangspolitik gegen die Colonieen missbillige, dass er glaube, die von ihm organisirten militärischen Unternehmungen könnten nur zu Unheil führen, und dass er überzeugt sei, die Amerikaner könnten vielleicht durch die Flotte, aber nimmer durch die Armee bezwungen werden. Wir haben auch gesehen, dass Barrington, obwohl er nie ermangelte, seine Ansichten dem Cabinet offen und umständlich vorzulegen, dennoch auf Ansuchen des Königs einwilligte, bis zu Ende 1778 verantwortlicher Minister zu bleiben. Lord Howe und Lord Amherst stimmten mit Barrington darin überein, dass einzig und allein ein Seekrieg eine Aussicht auf Erfolg habe, und es ist äusserst wahrscheinlich, dass diese Ansicht die richtige war. Bei der getheilten Beschaffenheit der amerikanischen Meinung hätte der Druck einer strengen Blokade die Revolutionspartei leicht so unpopulär machen können, dass sie den Loyalisten unterlegen wäre, wenn sie nicht durch den grossen militärischen Triumph von Saratoga Stärke gewonnen hätte, sowie durch die Entrüstung, welche die Frevelthaten brittischer und deutscher

---

[1]) Lady Minto's *Life of Sir Gilbert Elliot*, I, 74, 76—77.

Truppen, und die noch weit schrecklicheren Frevel wilder Indianer sehr natürlicher Weise hervorgerufen hatten. Allein der König hatte einen anderen Plan für den Krieg, und Barrington führte diesen gehorsam aus. „Jedes Mittel, Amerika in Noth zu bringen", schrieb der König, „muss meine Zustimmung finden." Er war entschieden für die Verwendung von Indianern, und im October 1777 gab er seiner Hoffnung Ausdruck, dass Howe „darauf sinnen werde, welche Art von Kriegführung diesem Kampfe am besten und am nachtheiligsten für die Amerikaner ein Ende machen könne", „was er", so setzt der König vorwurfsvoll hinzu, „bis jetzt sorgfältig vermieden zu haben scheint" [1]). Des Königs Freunde waren es, die sich in der Beförderung aller Gewaltmassregeln am meisten hervorthaten. Geistliche, die sich in den Fastenpredigten durch heftige Angriffe auf die Amerikaner, oder durch Verfechtung absolutistischer Regierungstheorieen auszeichneten, wurden vorzugsweise befördert. Der Krieg wurde gewöhnlich „des Königs Krieg" genannt, und die Gegner desselben wurden als Gegner des Königs betrachtet [2]).

Diejenige Person aber, die vor der Geschichte als die schuldigste erscheint, war Lord North. Er verzichtete allerdings auf den Titel Premierminister als etwas der Constitution Unbekanntes; aber als erster Lord des Schatzes und Kanzler der Schatzkammer war er dem Lande mehr als sonst Jemand verantwortlich für die Politik, die verfolgt wurde, und ohne sein Verbleiben im Amte hätte sich diese Politik kaum halten können. Fast alle grossen Politiker Europas — Friedrich in Preussen, Turgot in Frankreich, Chatham und Burke in England — sprachen sich dahin aus, dass das Verfahren der Regierung ein verderbliches sei; und die Bitterkeit, mit welcher die Opposition Lord North angriff, erhielt jedesmal neue Schärfe durch den starken Glauben, dass er von der vernünftigen Berechtigung des Krieges, den er führte, nicht ernstlich überzeugt sei, und dass die Zähigkeit, mit welcher er ihn noch fortsetzte, nachdem der Erfolg schon lange als unmöglich erschien, ihren Grund in seinem Entschlusse habe, sein Amt zu behalten, was auch immer seinem Lande zustosse. Indess hat die Veröffent-

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North*, I, 274; II, 84. Vgl. Bancroft's *History of the United States*, IX, 321, und einen von des Königs Manuscript copirten Aufsatz „*On the conduct of the War from Canada*", in Albemarle's *Life of Rockingham*, II, 330—332.

[2]) S. Nichol's *Recollections of George III*, I, 35.

lichung der Correspondenz Georg's III. ein Licht auf diese Frage geworfen, das den Zeitgenossen versagt war: diese Correspondenz reinigt North völlig von der Anklage, dass er masslos auf ein Amt erpicht gewesen sei, und giebt ein ebenso drastisches als trauriges Beispiel für das Verhältniss des Königs zu seinen Tory-Ministern. Es erhellt aus ihr, dass North etwa fünf Jahre lang, auf Bitten des Königs, einen blutigen, kostspieligen, unheilvollen, und seinem eigenen Urtheil wie seinen eigenen Wünschen zuwiderlaufenden Krieg fortführte. Im November 1779 gab Lord Gower, der bis dahin einer der standhaftesten Vertheidiger der Regierung gewesen war, seine Entlassung, weil das System, welches man befolge, „zum Verderben Seiner Majestät und des Landes ausschlagen müsse"; North schilderte dem Könige in einem Privatbriefe seine Bemühungen, Lord Gower von diesem Schritte abzubringen, fügte aber die denkwürdigen Worte hinzu: „Bei dieser Erörterung hatte Lord North freilich einen Nachtheil, nämlich den, dass er in seinem Innern derselben Meinung mit Lord Gower ist, und es schon drei Jahre lang gewesen ist"[1]). Und dennoch blieb er, trotz dieser Erklärung, noch zwei Jahre im Amte. Immer wieder bat er, dass seine Demission angenommen werden möchte, aber immer wieder gab er dem Ansuchen des Königs nach, welcher drohte, wenn sein Minister zurücktrete, dem Throne zu entsagen, welcher ihn bei seiner Ehre als Gentleman und seiner Loyalität als Unterthan beschwor, auf seinem Posten zu bleiben, welcher seine dringenden Vorstellungen in vielen leidenschaftlichen Briefen wiederholte, und welcher, wiewohl er wusste, dass Lord North den Krieg als hoffnungslos und unheilvoll ansah, dennoch unwandelbar dabei blieb, dass die Demission ein Act strafbarer, feiger und unehrenhafter Abtrünnigkeit sein würde. Zum Unglück für sein Land, zum grössten Unglück für seinen eigenen Ruf, liess North sich beherrschen, und wurde das Werkzeug einer Politik, die er durchaus missbilligte. Er war ein liebenswürdiger, aber ein schwacher Mann, für persönlichen Einfluss höchst empfänglich, und leicht gerührt von dem Unglück derer, mit denen er in Berührung kam, aber ohne die principielle Kraft, seinen Gefühlen Zwang anzuthun, und ohne genug Phantasie, um sich deutlich zu machen, was grosse Menschencomplexe in einem fernen Lande zu leiden hatten. Seine Loyalität und persönliche Anhänglichkeit an den König waren stärker als

---

[1]) S. *Fox' Correspondence*, I, 212.

sein Vaterlandsgefühl (*patriotism*). Der Kummer seines Souveräns schnitt ihm ins Herz, und er war zu gutmüthig, um dem Kriege Einhalt zu thun.

Der König war entschlossen, keinenfalls mit den Amerikanern auf Grundlage der Anerkennung ihrer Unabhängigkeit zu verhandeln; aber nach der Capitulation Burgoyne's, und sobald der französische Krieg unvermeidlich geworden war, erkannte er an, dass sich auf bedingungslose Unterwerfung nicht länger hoffen liess, und dass es rathsam sein könnte, die brittischen Streitkräfte in Canada, Neu-Schottland und den Floridas zu concentriren, und sie ausschliesslich gegen die französischen und spanischen Besitzungen in Westindien zu verwenden [1]). Auch willigte er, wenn auch mit äusserstem Widerstreben, und weil das Cabinet einstimmig dazu rieth, ein, dass den Amerikanern neue Vorschläge gemacht würden. Die Fonds waren bedeutend gefallen. Aus Deutschland waren keine Rekruten mehr zu bekommen; die ministeriellen Majoritäten waren wohl noch gross, hatten aber doch merklich abgenommen, und ausserhalb des Parlaments begann, wie Gibbon wahrnahm, die Strömung der öffentlichen Meinung sich dem Frieden zuzuwenden [2]). Am 10. December 1777, wenige Tage nachdem die Capitulation Burgoyne's gemeldet worden, als die Haltung Frankreichs noch nicht bekannt war, und als das Parlament im Begriff stand, sich bis nach Weihnacht zu vertagen, kündigte Lord North an, er werde nach den Feiertagen einen Plan zur Versöhnung vorlegen. Am folgenden Tage hielt Chatham eine seiner gewaltigsten Reden über den Gegenstand. Obwohl jetzt durch Siechthum gänzlich gebrochen, hatte er während der letzten Monate mehrmals im Oberhause über die amerikanische Frage gesprochen, und zwar mit einer Beredsamkeit, die seiner früheren wenig nachgab, und mit einer Weisheit und Mässigung, die er in seinen grösseren Tagen nicht immer dargethan hatte. Amerika, versicherte er mit grösstem Nachdruck und zu wiederholten malen, könne niemals durch Gewalt bezwungen

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North*, II, 118, 125, 126.

[2]) S. einen merkwürdigen Brief Gibbon's vom 2. December 1777. — Einen Monat früher hatte der Herzog von Richmond geschrieben: „Ich muss ferner sagen, dass das Volk anfängt, die Fortdauer des Krieges, die Verluste, die Abgaben, die Schuldenlast, den Geldmangel zu fühlen, und die Unmöglichkeit einzusehen, dass ein Erfolg errungen werde, der vollkommene Ruhe herstellt.“ Albemarle's *Life of Rockingham*, II, 318. Sir George Savile meinte indess, dass das Volk im November noch immer für Krieg war. Ibid. p. 322.

werden; der fortgesetzte Versuch dazu könne nur zu äusserstem Verderben führen, und Frankreich werde sich unfehlbar früher oder später mit in den Kampf stürzen. Er verurtheilte in unsterblich gewordener Sprache das Verfahren, welches die Tomahawks der Indianer auf die alten Unterthanen Englands hetzte. In einer weniger oft citirten Stelle, die aber einen glänzenden Beweis für seine Weitsichtigkeit in militärischen Dingen liefert, hatte er im November von dem gänzlichen Verlust der Burgoyne'schen Armee als von einem wahrscheinlichen Ereigniss gesprochen [1]), auch sich über die Unzulänglichkeit der Marine in einer Sprache verbreitet, welche von den Ministern auf das lebhafteste zurückgewiesen, von den eintretenden Ereignissen aber vollständig gerechtfertigt wurde. Immer aber hielt er daran fest, dass England und Amerika zum Heile Beider vereinigt bleiben müssten; wenn auch jede Woche, die verstreiche, die Sache schwieriger mache, und wenn auch die Sprache der Minister, besonders aber die Verwendung der Indianer, die Lage ungeheuer verschlimmert habe, so sei es doch noch möglich, durch offenes und schleuniges Nachgeben in allen constitutionellen Streitpunkten, und durch alsbaldiges Zurückziehen der Invasionstruppen die Colonieen zu versöhnen. „Die Amerikaner sind unzufrieden mit Frankreich, weil Einiges ihren Erwartungen nicht ganz entsprochen hat; lassen Sie uns weislich jeden noch möglichen Moment der Versöhnung benutzen. Amerikas natürliche Stimmung ist noch immer für England, und für die alten Gewohnheiten des Zusammenhangs und gegenseitigen Interesses, welche beide Länder verbanden. Das war die Gesinnung des ganzen Continents .... Alle Mittel- und Südprovinzen sind noch gesund ... haben noch das Verständniss ihrer wahren Interessen.“ „Die Sicherheit und das Gedeihen beider Länder“ können nur durch Union erreicht werden, und nur durch eine solche lässt sich die Macht Frankreichs dämpfen. „Amerika und Frankreich sind nicht congenial; es ist etwas Entschiedenes und Gediegenes in dem wackeren Amerikaner, das sich mit der Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit der Franzosen schlecht verträgt.“ Ein ungesäumtes versöhnliches Vorgehen sei aber nothwendig, und deswegen widersetzte er sich der Vertagung, die das Land in den sechs kritischen Wochen, die auf die Nachricht von der Capitulation von Saratoga folgten, ohne Parlament liess [2]).

[1]) *Chatham Correspondence,* IV, 452.

[2]) Ibid. pp. 454—455, 457.

Sein Rath wurde verworfen, aber in der Zwischenzeit wurden Franklin von Personen, die im Vertrauen der englischen Regierung gestanden haben sollen, privatim Eröffnungen gemacht, jedoch ohne Erfolg. Das Unbehagen im Lande war jetzt hoch gestiegen, und es ward angemerkt, dass im Januar 1778 die dreiprocentigen Papiere auf $71^1/_4$ standen, während sie im Januar 1760, dem fünften Jahre des Krieges mit den bourbonischen Höfen, auf 79 standen [1]). Am 17. Februar erhob sich North, um Versöhnungsvorschläge zu machen, welche im wesentlichen alles, was Amerika lange gefordert hatte, bewilligten. Die Acte, welche die Verfassung von Massachusetts umgestaltete, sowie der Theezoll, die beiden Hauptbeschwerden der Colonieen, wurden schlechterdings und bedingungslos widerrufen. Das Parlament versprach ausdrücklich, den Colonieen keine Abgaben zur Erzielung eines Einkommens aufzulegen, und obwohl es an seinem alten Rechte festhielt, solche Zölle aufzulegen, wie zur Regulirung des Handels nothwendig seien, so verbürgte es sich doch dafür, dass solche Zölle immer zu öffentlichen Zwecken in der Colonie, wo sie erhoben würden, verwendet werden sollten, und zwar in der Weise, wie die gesetzgebende Versammlung daselbst es bestimmen würde. Ferner sollten zur Herbeiführung eines Friedensschlusses Commissarien nach Amerika geschickt werden, die bevollmächtigt wären, mit dem Congress zu verhandeln, das Einstellen der Feindseligkeiten zu Land und zur See zu verfügen, Amnestie zu ertheilen, und die Wirksamkeit aller seit Februar 1763 erlassenen, auf die amerikanischen Colonieen bezüglichen Parlamentsacten zu suspendiren [2]).

Diese Vorschläge wurden von den ergebensten Anhängern der Minister mit tiefster Bestürzung vernommen. In der That waren es fast dieselben, welche Burke vor fast drei Jahren empfohlen hatte. Sie gaben alles auf, wofür England mit so verderblichem Kostenaufwande gestritten hatte, und die Rede, mit welcher Lord North sie einbrachte, war eine der ungewöhnlichsten, die je ein englischer Minister gehalten hatte. Er behauptete, die jetzt von ihm beantragten Massregeln stimmten nicht nur vollkommen mit seinen jetzigen Ansichten, sondern auch mit den Ansichten, die er stets gehabt, und mit der Politik, die er immer verfolgt habe. Er habe nie ernsthaft an die Möglichkeit geglaubt, ein beträchtliches

---

[1]) *Parl. Hist.* XIX, 607.

[2]) 18 Geo. III, c. XI, XII, XIII.

Einkommen aus Amerika zu erhalten. Die Politik, Amerika zu besteuern, rühre nicht von ihm, sondern von seinen Vorgängern her. Er habe den Theezoll vorgefunden, und habe ihn nicht aufgeben können. Dass die ostindische Compagnie befugt worden sei, ihren Thee nach Amerika zu schicken, gegen Entrichtung eines kleinen Zolls daselbst, aber mit Nachlass eines viel stärkeren früher in England bezahlten Zolles, sei in Wahrheit kein Act der Unterdrückung, sondern der Erleichterung gewesen, und sei zu einer neuen Beschwerde bloss durch die combinirten Künste der Demagogen gestempelt worden, die eine Trennung herbeizuführen suchten, und der Schmuggler, welche fürchteten, dass der Schleichhandel mit Thee unterdrückt werden würde. Die Zwangsmassregeln seien in Anbetracht der in den Colonieen vorgekommenen Greuelthaten ergriffen worden. Sie hätten den gewünschten Erfolg nicht gehabt, und er sei bereit, sie fallen zu lassen. Sie wären indess so weit von dem entfernt gewesen, was er sich als die normalen Beziehungen Englands zu den Colonieen gedacht habe, dass er sie mit einer versöhnlichen Massregel begleitet habe, von welcher er noch immer glaube, dass sie das glücklichste, der Billigkeit entsprechendste, dauerhafteste Bindungsmittel zwischen dem Mutterlande und seinen Colonieen gewesen wäre. Er habe vorgeschlagen, dass jede Colonie sich gegen jede Besteuerung durchs Parlament sicherstellen könne, wenn sie freiwillig für ihre Civilverwaltung und für die gemeinsame Vertheidigung des Reiches eine Summe aufbringen wolle, die das Parlament für genügend erachte. Der Vorschlag sei durchaus ehrlich gemeint gewesen, allein die Amerikaner seien, theils durch ihre Führer, und theils durch die englische Opposition zu dem Glauben verleitet worden, dass er ein trügerischer sei. Er habe späterhin, 1776, den Lord Howe und dessen Bruder ermächtigt, mit Gliedern des Congresses zu verhandeln, es sei aber damals eingewendet worden, dass die Commissarien ungenügende Vollmacht hätten. Diesem Einwande sei nun durch die vorliegende Bill begegnet. Die neuen Commissarien sollten sich bemühen, die Colonieen zu bewegen, dass sie einen billigen, mässigen und freiwilligen Beitrag zu den Ausgaben des Reichs, wenn sie mit diesem wieder vereinigt seien, lieferten, allein kein Beitrag der Art sollte als wesentlich gefordert werden; das Recht des Parlaments, die Colonieen zu besteuern, würde formell und endgültig aufgegeben, auch sollten die Staaten auf ihre Unabhängigkeit nicht eher verzichten dürfen, als bis der Vertrag im Parlamente genehmigt und ratificirt

worden sei. Im Laufe der Debatte ward regierungsseitig noch hinzugefügt, dass eine Garantie der Schulden des Congresses, und eine Consolidirung des jetzt so enorm entwertheten Papiergeldes zu den Hauptaufgaben der Commission gehören würden, und dass man sich gerade davon sehr viel für die günstige Aufnahme des Ganzen verspreche.

Die Rede, schrieb ein competenter Beobachter[1]), „wurde mit tiefer Aufmerksamkeit, aber ohne ein einziges Zeichen der Billigung irgend eines Theils derselben von irgend einer Seite oder von irgend einem Mitglied des Hauses, angehört. Erstaunen, Niedergeschlagenheit und Besorgniss warfen ihre Schatten auf die ganze Versammlung“. Alles war, wie selbst ergebene Anhänger des Ministeriums erörterten, zugestanden, mit Ausnahme der Unabhängigkeit, und Anerbietungen waren gemacht, die nicht lange zuvor gewiss freudig wären willkommen geheissen worden. Jetzt aber stiessen sie auf zwei schlimme Hindernisse, nämlich erstens die Verträge mit Frankreich, die wenn auch nicht declarirt oder ratificirt, doch schon unterzeichnet waren, und dann die Antecedentien des Ministeriums, die es unmöglich machten, dass seine Vorschläge anders als mit Feindseligkeit und Misstrauen aufgenommen wurden. — Dass Lord North in seiner Rede seine eigenen späteren Ansichten über amerikanische Fragen darlegte, ist wahrscheinlich genug, aber es waren doch Ansichten, die denen, welche die Welt ihm und seiner Partei überhaupt zuschrieb, diametral entgegenstanden. Er war der Führer von Männern, die sich in jedem Stadium des langen Zerwürfnisses unwandelbar als die unversöhnlichsten Feinde der von den Colonieen erhobenen Ansprüche gezeigt, und die keine Kränkung und Schmähung, wodurch der Conflict erbittert und vergiftet werden konnte, unterlassen hatten. Sandwich und Rigby, Weymouth und Hillsborough, Wedderburn und Germaine, des Königs Freunde und die Partei Bedford, wurden sehr natürlich von den Amerikanern als ihre hämischsten Feinde betrachtet. Die Sprache der ministeriellen Blätter, die Verwendung ministerieller Patronage, die allmälige Entfernung jedes Politikers, der einem milderen Verfahren geneigt war, das alles hatte den Geist der Minister genügend kundgethan.

In solchen Händen war es kaum möglich, dass Versöhnung gelingen konnte. Die ernannten Commissarien waren Lord Carlisle, William Eden und George Johnstone, vormaliger Gouverneur von

---

[1]) *Annual Register*, 1778.

BIBLIOTECA ACADEMIAE

Florida. Die beiden ersteren waren als Politiker noch sehr wenig bekannt, aber nach der Unabhängigkeitserklärung waren in der vom Lord Carlisle beantragten Antwortadresse auf die Thronrede die Amerikaner als Rebellen und Verräther bezeichnet worden, und Eden war Unterstaatssecretär unter Lord Suffolk gewesen, dem heftigsten Fürsprecher für Verwendung von Indianern im Kriege. Johnstone hatte allerdings den ministeriellen auf die Colonieen bezüglichen Massregeln opponirt, und war in Amerika wohlbekannt; aber er that der Sache grossen Schaden durch Privateröffnungen an Mitglieder des Congresses, die er durch persönliche Anerbietungen zu gewinnen suchte, und schied dann, nach langem Gezänke, aus der Commission. Der Congress verwarf einstimmig jede Aussöhnung, die nicht auf Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit basirte. Die Commissarien scheinen übrigens alles was in ihrer Macht stand gethan zu haben, um ihrer Mission gerecht zu werden. Sie gingen sogar über ihre Befugnisse hinaus, denn nicht nur, dass sie den Amerikanern volle Freiheit für innere Gesetzgebung zusagten, boten sie ihnen auch eine Abmachung an, dass nie wieder europäische Truppen ohne Zustimmung der localen Repräsentantenkörper nach Amerika geschickt werden sollten, ferner eine amerikanische Vertretung im englischen Parlament. General Gates war für Unterhandlung, und Lee, der schon fast alle Sympathie mit der amerikanischen Sache verloren hatte, ebenfalls; obwohl aber ein grosser Theil des amerikanischen Volkes den Streit gern durch Versöhnung beendigt haben würde, befand sich doch der Congress in den Händen der Insurrectionspartei. Im October publicirten die Commissarien ein Manifest, worin sie vom Congress an das Volk appellirten, die zurückgewiesenen Bedingungen jedem einzelnen Staate anboten, und mit einem verheerenden Kriege drohten, wenn diese Bedingungen nicht angenommen würden. Indess begegneten Anerbietungen, die vom Ministerium North kamen, fast allgemeinem Misstrauen, und die neue Allianz mit Frankreich wurde enthusiastisch begrüsst. Am 4. Mai 1778 wurden beide Verträge, der Allianz- und der Handelsvertrag, einstimmig vom Congress genehmigt. Schon am 13. März hatte der französische Botschafter in London von dem Handelsvertrage officielle Mittheilung gemacht, und unmittelbar darauf wurden beiderseits die Botschafter abberufen: England und Frankreich hatten jetzt Krieg.

Der Moment war einer der fürchterlichsten in der Geschichte Englands. England hatte nicht einen Verbündeten in der Welt.

Eine Armee war kriegsgefangen in Amerika, und der Congress hatte, unter sehr nichtigen Vorwänden, beschlossen, die Convention von Saratoga, welche ihn verpflichtete, die Truppen nach England zurückzuschicken, nicht auszuführen. Das Gros der englischen Truppen war auf Philadelphia und New York beschränkt. Die wachsende Feindseligkeit der deutschen Mächte hatte es unmöglich gemacht, neue deutsche Soldaten aufzutreiben, und unter diesen Umständen sollte sich England, schon erschöpft durch einen Krieg, den die Entfernung um so schrecklicher machte, der ganzen Macht Frankreichs gegenüberstellen, und konnte sicher sein, binnen wenig Monaten auch der ganzen Macht Spaniens begegnen zu müssen. Seine Flotten waren nur halb ausgerüstet, seine Truppen reichten knapp hin, die eigenen Küsten vor einer Invasion zu schützen; seine Minister und Generäle hatten alles Vertrauen eingebüsst, sein Premierminister hatte soeben zugegeben, dass die Besteuerung Amerikas, der ursprüngliche Zweck des Krieges, eine Unmöglichkeit sei. Zugleich glaubte das Land, wie das die Meisten auf beiden Continenten glaubten, dass die Losreissung der Colonieen der Anfang von dem gänzlichen Verfall Englands sein werde; zu voller Stärke erwachte aber nun jene Stimmung für das Reich, welche lieber jedes Opfer bringen, als sich der Zerstückelung desselben unterwerfen wollte. Es ist eine Stimmung, die selten einem grossen Bruchtheil der englischen Rasse fehlt, und wie sehr sie auch von den Amerikanern während des Unabhängigkeitskrieges verurtheilt werden mochte, so ist sie doch nie auffälliger oder leidenschaftlicher entfaltet worden als von deren eigenen Nachkommen, da die grosse Frage der Secession bei ihnen auftauchte.

Auf einen Mann waren in dieser Stunde des Schreckens und der Bestürzung die Augen aller patriotischen Engländer gerichtet. In Chatham besass England einen Staatsmann, dessen Genie für Leitung eines Krieges kaum demjenigen Marlborough's für Leitung eines Heeres nachstand. In Frankreich rief sein Name ein fast abergläubisches Entsetzen hervor. Er hatte in dem grossen französischen Kriege das angelsächsische Uebergewicht in den Colonieen sichergestellt; er hatte die Colonieen in jedem Stadium ihres Zwistes über die Stempelacte vertheidigt, und hatte sie durch den Glanz seines Genius bezaubert. Wenn noch ein Staatsmann sie in der letzten Stunde versöhnen, die neue Allianz sprengen, und das loyale Gefühl, welches unzweifelhaft in grossem Masse in Amerika vorhanden war, zur Flamme entfachen konnte, so war es Chatham. Wenn

dagegen Versöhnung sich als unmöglich erwies, so liess sich kein Staatsmann auch nur einen Augenblick mit ihm vergleichen, wenn es galt einen Krieg zu leiten. Lord North beschwor den König, seine Demission anzunehmen und Chatham kommen zu lassen. Bute, der alte Tory-Günstling, brach sein langes Schweigen, und bezeichnete Chatham als den jetzt Unentbehrlichen. Lord Mansfield, der ärgste und tüchtigste Nebenbuhler Chatham's, sagte mit Thränen in den Augen, wenn der König nicht nach Chatham schicke, so werde das Schiff sicher untergehen. George Grenville, der Sohn des Urhebers der Stempelacte, und Lord Rochford, einer der tüchtigsten vormaligen Staatssecretäre, führten dieselbe Sprache, und die öffentliche Meinung äusserte sich laut und einmüthig in demselben Sinne. Lord Barrington schilderte dem Könige das allgemeine Bangen, das in allen Klassen obwalte, und von der Meinung herrühre, dass die Verwaltung den Zeitverhältnissen nicht gewachsen sei, eine Meinung die so allgemein sei, dass sie auch bei denen, die am abhängigsten von seinen Ministern und ihnen am ergebensten seien, vorherrsche, ja sogar unter den Ministern selber. „Alle Stände", schrieb einer der ersten Bankiers in London, „blicken auf Chatham mit dem einzigen Hoffnungsschimmer, der noch übrig ist; auch begegne ich Niemanden, der nicht beklagt und sich wundert, dass Seine Majestät noch nicht den einzigen Beistand herangezogen hat, der das Land vielleicht noch aus den Schwierigkeiten retten kann, die sich jeden Tag mehren, und sonst, wie ich fürchte, unüberwindlich werden müssen." Die Rockingham-Partei glaubte, was Chatham immer noch nicht zugeben mochte, dass der einzig mögliche Weg sei, die Unabhängigkeit Amerikas sofort anzuerkennen; auch waren die alten Eifersüchteleien gegen Chatham keineswegs erloschen. Aber auch die Rockingham-Partei war der Ansicht, dass Frankreich und Spanien es jetzt in der Hand hätten, dem Lande „einen tödtlichen Schlag" beizubringen, und da Chatham erklärt hatte, dass Amerika nie durch Gewalt zu bezwingen sei, so lag der Unterschied zwischen beiden eigentlich bloss in ihrer mehr oder minder sanguinischen Hoffnung auf eine mögliche Versöhnung. Der Herzog von Richmond, der von allen hervorragenden Politikern am lebhaftesten auf Anerkennung der Unabhängigkeit Amerikas drang, gab die Erklärung ab, dass „nie eine Zeit gewesen, wo ein so grosser Mann wie Chatham nöthiger war, als jetzt", und wenn dieser es für richtig halte, noch einen Versuch zu machen, um die Trennung der Colonieen abzuwenden, so würde er, Rich-

mond, „der erste sein, der ihm alle mögliche Unterstützung gewähren würde“. Lord Camden, der jetzt gewöhnlich mit der Rockingham-Partei ging, und mit Chatham etwas gespannt war, schrieb über ihn an Rockingham: „Ich sehe deutlich, dass das Publikum hauptsächlich nach ihm ausblickt, und die Leute denken so hoch von seiner Fähigkeit, in dieser gefahrvollen Krisis Rath zu ertheilen und zu handeln, dass sie mit keinem Wechsel oder Arrangement zufrieden sein werden, wo er nicht eine erste Stelle einnimmt“ [1]).

So schien alles auf ein Ministerium unter Chatham, als auf die letzte Hoffnung für Englands Grösse, hinzuweisen. Der König allein blieb unter den sich häufenden Missgeschicken seines Landes, und trotz der Uebereinstimmung der feindlichsten Parteien unerschüttert. Er willigte allerdings ein — und ermächtigte in der That den Lord North, den erstaunlichen Vorschlag zu machen — Chatham als untergeordneten Minister zu berufen, um die bestehende Verwaltung zu stärken; aber das war auch die äusserste Grenze, bis zu welcher er gehen wollte. Seine eigenen Worte, die zu klar sind, als dass sie sich durch künstliche Auslegung umdeuten liessen, müssen für immer über seinen Anspruch auf den Namen eines patriotischen Königs entscheiden. „Ich erkläre aufs bündigste und feierlichste“, schrieb er an North, „dass ich zwar nichts dagegen habe, dass Sie sich an Lord Chatham wenden, dass Sie ihm aber sagen müssen, dass ich mich niemals anders, als durch Sie an ihn wenden werde, so dass auch kein Zweifel darüber bleibt, dass er eintritt, um eine Verwaltung zu verstärken, in welcher Sie erster Lord des Schatzes sind . . . Ich will nur noch hinzufügen, um Ihnen meine innersten Gedanken vor Augen zu stellen, dass kein Vortheil dieses Landes, keine nahe Gefahr für mich selbst, mich je bewegen können, mich an Lord Chatham oder sonst an eine andere Abtheilung der Opposition zu wenden . . . Sollte Lord Chatham mich zu sehen wünschen, ehe er eine Antwort giebt, so werde ich das ohne alle Frage abschlagen . . . Sie haben nun alle Vollmacht, zu handeln; aber ich erwarte nicht, dass Lord Chatham und seine Mannschaft Ihnen zu Hülfe kommen werden.“ „Ich erkläre feierlich“, schrieb er am folgenden Tage, „dass mich nichts dahin bringen wird, persönlich mit Lord Chatham zu verhandeln“; und abermals,

---

[1]) Vgl. *Chatham Correspondence*, IV, 493—506, 511, 512; Albemarle's *Life of Rockingham*, I, 348—351.

etwas später: „Keine Rücksicht soll mich jemals dazu bringen, mich der Opposition zu beugen“ [1]).

Es verdient hier Beachtung, dass die entschlossene Weigerung des Königs, sich in dem Moment, wo das Reich schon im Auflösungskampfe begriffen schien, an den grössten damals lebenden Staatsmann zu wenden, wie sehr auch das Land zu büssen haben mochte, und trotz der dringenden Vorstellungen seines eigenen Ministers, wie der hervorragendsten Politiker aller Parteien — dass diese Weigerung also nicht ausschliesslich oder hauptsächlich auf seine eigenen Ansichten über die amerikanische Frage zurückzuführen ist. Chatham hatte so entschieden wie der König seinen Entschluss kundgethan, der amerikanischen Unabhängigkeit nicht zuzustimmen, und der König hatte dadurch, dass er dem Lord North verstattete, seine Versöhnungsbills einzubringen, das Nachgeben in allen anderen streitigen constitutionellen Fragen gutgeheissen. Die Hauptmotive, die auf den König einwirkten, waren persönliche. Die vielen aufreizenden Angriffe, die er allerdings durch Chatham hatte erfahren müssen, hatten in seiner überaus finsteren und grollenden Natur eine Tiefe des Hasses erzeugt, die sich durch keine Regung von Patriotismus dämpfen liess, und er sah auch ein, dass der Triumph der Opposition zum Sturze jenes Systems persönlicher Regierung führen würde, das er mit so viel Mühe aufgebaut hatte. Chatham sowohl wie Rockingham würden darauf bestanden haben, dass die Politik des Landes von dessen verantwortlichen Ministern geleitet, und nicht von einem unverantwortlichen Souverän dictirt werde. Es ist nicht schwer, aus den leidenschaftlichen Ausdrücken des Königs herauszulesen, dass die grosse Frage, die ihn am tiefsten berührte, die war, in wessen Händen die wahre und wirksame Feststellung der Regierungspolitik liegen solle. „Die Opposition“, sagte er, „würde mich für den Rest meiner Tage zum Sklaven machen.“ „So lange noch zehn Männer im Königreiche zu mir stehen, will ich mich nicht in Knechtschaft begeben.“ „Ich werde nie die Hand zu etwas bieten, das mich bis zur letzten Lebensstunde elend machen würde.“ „Lieber, als von diesen verzweifelten Leuten gefesselt zu werden (wenn die Nation, was ich nicht annehmen kann, nicht zu mir stehen mag), will ich irgend eine andere Regierungsform auf dieser Insel eingeführt sehen, und

---

[1]) *Fox' Correspondence*, I, 188, 189. *Correspondence of George III with Lord North*, II, 149, 153.

meine Krone verlieren, statt sie mit Schimpf tragen.“ Keine Aenderung, sagte er nachdrücklicherweise, dürfe in der Regierung vorgenommen werden, die nicht North an der Spitze, und Thurlow, Suffolk, Sandwich, Gower, Weymouth und Wedderburn in Amt und Würden belasse. Er wusste wohl, dass er unter solchen Bedingungen stets entweder regieren, oder die Verwaltung umwerfen könne [1]).

Diese Episode erscheint mir als die schuldvollste in der ganzen Regierung Georg's III., und ist nach meinem Urtheil so schuldvoll, als irgend eine der Handlungen, die Karl I. aufs Schaffot brachten. Merkwürdig ist es, wie fast dieselbe Situation nach einer Reihe von Jahren wiederkehrte. Schrecklich wie die Lage Englands im Jahre 1778 war, so waren doch die Gefahren, die ihm 1804 drohten, wohl noch grösser. Der kurze Friede von Amiens hatte ein Ende genommen; Napoleon, im Zenith seiner Macht und seines Ruhmes, rüstete sich zu einem Einfall in England, und das Bestehen des Landes als eines freien und unabhängigen Staates war durch den genialsten Kriegshelden der neueren Zeit bedroht, der über die Hülfsquellen der grössten und kriegerischsten Nation des Continents verfügte. Unter diesen Umständen machte Pitt beim Könige nachdrücklich die Nothwendigkeit einer Coalition der Parteien, und namentlich der Aufnahme Fox' ins Ministerium geltend. Fox hatte nicht, wie Chatham, das Genie eines grossen Kriegsministers an den Tag gelegt, aber er stand an der Spitze einer mächtigen Partei im Staate, und da er von Anfang an einer der entschiedensten Gegner des Krieges gewesen war, so würde sein Eintritt in die Regierung dieser nicht nur die Stärke verliehen haben, deren sie so sehr bedurfte, sondern auch den schlagendsten Beweis geliefert haben, dass alle Parteien gegen die Angreifer einig seien. Aber die Hartnäckigkeit des Königs war unüberwindlich. Er „drückte sein Erstaunen darüber aus, dass Herr Pitt auch nur einen Augenblick daran denken konnte, einen Mann, wie Fox, königlicher Beachtung zu empfehlen“. Er verkündete, dass der grosse Whig-Staatsmann „auf sein (des Königs) ausdrückliches Geheiss“ ausgeschlossen worden, und als Pitt im folgenden Jahre seine Bemühungen erneuerte, sagte der König, „er habe den festen Entschluss gefasst, Herrn Fox nicht in seinem Conseil zuzulassen, selbst auf die Gefahr eines Bürgerkrieges hin“ [2]).

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North,* II, 151, 154, 156.

[2]) Russell's *Life of Fox,* III, 330—332, 349.

Es ist eine müssige, wenn auch interessante Frage, ob es Chatham möglich geworden wäre, die Amerikaner im letzten Augenblicke dahin zu bringen, dass sie sich mit weniger als völliger Unabhängigkeit begnügt hätten. Wenn die bisherige Darstellung correct ist, so wird es dem Leser evident geworden sein, dass ein grosser Theil der Amerikaner die Revolution niemals wahrhaft begünstigt hatte, und dass unter den Uebrigen sich Viele befanden, die sich unter Bedingungen, wie sie Chatham zu gewähren mit Freuden bereit war, auch mit Freuden wieder an England angeschlossen hätten. Das französische Bündniss hatte es jedoch für Amerika zur Ehrensache und Vertragspflicht gemacht, den Kampf fortzusetzen, und die Leidenschaften hatten einen Höhepunkt erreicht, der eine Versöhnung so gut wie aussichtslos machte. Die Rockingham-Partei, welche entschieden dafür eintrat, dass die sofortige Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit die richtige Politik sei, hatte doch wohl ein besseres Verständniss der Situation als Chatham, während andererseits ihre desfallsige Erklärung ihm seine Aufgabe bedeutend erschwert haben würde. Allein es war an sich unmöglich, dass die Versöhnungspolitik, auch wenn sie ausführbar gewesen wäre, in Chatham's Hände gelegt wurde. Die Uhr dieses grossen Lebens war nahezu abgelaufen. Am 7. April 1778 erschien er zum letztenmale im Oberhause. In Flanell gehüllt, auf Krücken gestützt, von seinem Schwiegersohne, Lord Mahon, und von jenem jüngeren Sohne geleitet, der nach wenigen Jahren mit dem Ruhme des Vaters wetteifern sollte, war er gekommen, um gegen eine von dem Herzog von Richmond beantragte Adresse zu sprechen, worin der König aufgefordert wurde, seine Land- und Seemacht aus den empörten Colonieen zurückzuziehen. Sein eingefallenes, blasses Antlitz, das mit dem noch immer durchdringenden Glanz seines Auges in schauerlichem Contrast stand, trug das unverkennbare Gepräge des nahenden Todes, und seine Stimme war bei fast athemloser Stille des Hauses kaum hörbar, aber etwas von seinem alten Feuer spürt man in den noblen Aeusserungen eines unerschütterlichen und trotzigen Patriotismus, mit welchem er „gegen die Zerstückelung dieser alten und herrlichen Monarchie“ Protest einlegte, und zugleich die Furcht vor einer Invasion mit Hohnlachen zurückwies. Nach der Erwiderung des Herzogs von Richmond versuchte er, sich wieder zu erheben, fiel aber, von einem Schlaganfall getroffen, bewusstloss zurück. Er siechte dann noch bis zum 11. Mai hin. Als er auf dem Todbette seiner baldigen Auflösung

entgegensah, liess er sich von seinem Sohne die Stelle aus Homer vorlesen, in welcher die prächtige Leichenfeier Hector's, und der Kummer und die Verzweiflung Trojas geschildert sind.

Chatham's Tod würde unter allen Umständen einen tiefen und allgemeinen Eindruck gemacht haben, und die Schlussscene im Oberhause war ganz dazu angethan, denselben zu steigern. Ein so ergreifender Schluss einer so ruhmvollen Laufbahn, das Verlöschen eines Lichtes, das die Welt mit seinem Glanze erfüllt hatte, die Erinnerung an den unvergänglichen Ruhm, mit welchem der sterbende Staatsmann nicht nur sein Land, sondern auch die regierende Dynastie geschmückt hatte, die Voraussicht, mit welcher er Schritt für Schritt gegen die dem Lande verderblich gewordenen Massregeln protestirt hatte, der erhabene Patriotismus, der bei manchen Missgriffen und einzelnen Thorheiten immer die Seele seiner Laufbahn gewesen war — alles das drang sich jeder empfänglichen und edeln Natur auf. Lord North bestätigte bei dieser Gelegenheit die edelherzige Gesinnung, die ihn stets auszeichnete, wenn er seinen eigenen Antrieben folgen durfte, und Burke, der eine tiefe Abneigung gegen Chatham lange genährt hatte, zollte, wie Fox, seinem Andenken eine beredte Anerkennung. Das Parlament bewilligte fast einstimmig ein Begräbniss auf öffentliche Kosten, und ein Denkmal für den geschiedenen Staatsmann, tilgte seine Schulden, und warf für alle Zeiten eine Annuität von 4000 Pfund für den Titel Chatham aus.

Unter dieser anstandsvollen Aussenseite können wir jedoch einige sehr abweichende Stimmungen entdecken, und es gab Leute, welche gleichgültig, wenn nicht erfreut auf Chatham's Tod blickten. Als dieser den verhängnissvollen Anfall hatte, schrieb der König kurz und trocken an North: „Kann der politische Abgang Lord Chatham's Sie nicht geneigt machen, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben?“ Als das Parlament bald darauf ein Begräbniss auf Staatskosten für den erlauchtesten der englischen Staatsmänner votirte, schrieb der König: „Ich war einigermassen überrascht, dass das Unterhaus einstimmig eine Adresse für ein öffentliches Leichenbegängniss und ein Denkmal in der Westminster-Abtei angenommen hat, aber ich will glauben, dass es geschehen ist, um den Dank dafür zu bezeugen, dass er die Nation beim Beginn des letzten Krieges aufgerüttelt hat ... sonst wäre diese Huldigung, wenn sie seinem Verhalten im Ganzen gälte, mehr eine mich persönlich beleidigende Massregel.“ Als das Leichenbegängniss stattfand, bemerkte

man, dass alle mit dem Hofe in Verbindung stehenden Personen geflissentlich fehlten [1]).

Auch unter den Politikern der Opposition waren einige, die auf Chatham's Ableben ziemlich in demselben Sinne blickten. Der Herzog von Portland, der in einer späteren Periode das Haupt der Whig-Connexion wurde, lehnte es in einem Briefe an Rockingham, Privatgeschäfte vorschützend, ab, sich bei dem Begräbnisse Chatham's einzufinden, und zwar in Ausdrücken, die seinem Kopfe ebenso wenig Ehre machen wie seinem Herzen. „Ich fühle, abgesehen von dem Vergnügen, Sie zu treffen, keine Neigung", schrieb er, „der Ceremonie heute Vormittag beizuwohnen." Er billigte es, dass Lord Rockingham dies that, aber fügte einen Satz hinzu, der ganz besonders peinlich klingt, da er die Meinung eines Mannes darlegt, welchem Chatham vor allen anderen mit der wärmsten persönlichen und politischen Freundschaft zugethan war. „Lord Camden möchte sich vielleicht nicht sehr irren, wenn er Chatham's Tod als ein glückliches Ereigniss betrachtet" [2]). In der That hatte Chatham, der im Schoose seiner Familie der liebenswürdigste Mensch war, und im Lande eine fast abgöttische Liebe genoss, nicht die Gabe, wahre persönliche Freunde zu fesseln. Camden und Shelburne waren die beiden Staatsmänner, denen er sein vollstes Vertrauen geschenkt zu haben scheint, aber Camden betrachtete seinen Tod als ein glückliches Ereigniss, und Shelburne that in seiner nachgelassenen Denkschrift alles Mögliche, um sein Andenken zu schwärzen.

Obwohl sein Tod der Opposition eine geschlossenere Einheit verlieh, so stärkte er doch im Ganzen die Regierung. Der weitaus grösste Name unter ihren Gegnern war entfernt, und fast die gesammte Opposition wollte jetzt den Amerikanern gänzliche Unabhängigkeit zugestanden wissen, was mit der Ansicht des Landes gewiss noch nicht im Einklang stand. Die französische Declaration weckte den Unwillen der Nation, und bewirkte bei Vielen eine Umstimmung. Die Presbyterianer von Ulster waren vielleicht die Klasse, bei welcher die Amerikaner bis jetzt die wärmsten und entschiedensten Freunde gefunden hatten, und doch versichert ein, gleich nachdem der neue Krieg unvermeidlich geworden war, von

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North,* II, 171, 184—186.

[2]) Albemarle's *Life of Rockingham*, II, 356, 357. In einem unmittelbar nach dem Anfalle Chatham's geschriebenen Briefe, den Lord Stanhope aus den *Grafton papers* abdruckt, spricht Camden mit etwas mehr Gefühl über die Sache. Vgl. auch *Chatham Correspondence,* IV, 519—528.

dem Vicekönig Buckinghamshire geschriebener Brief, dass „nach zuverlässigen Berichten der Gedanke eines französischen Krieges nicht nur die Sprache, sondern auch die Gesinnung der Presbyterianer geändert habe“ [1]). Auch in England trieb Viele, die bisher die Amerikaner nicht als Feinde hatten betrachten wollen, der Patriotismus an, sich um die Regierung zu schaaren, jetzt, da ein auswärtiger Feind aufgestanden war [2]). Die Miliz wurde aufgeboten; einige hohe Adlige unternahmen es, Regimenter zu stellen. Der alte Geist der Nationaleifersucht, das alte Selbstvertrauen, und die alte Kampflust wurden wieder lebendig, und die Nation schickte sich mit einem gewissen Freudenrausch an, ihrem alten Feinde entgegenzutreten [3]). In den kurz vor Chatham's Tode gepflogenen Verhandlungen hatte es sich einmal als nicht unwahrscheinlich herausgestellt, dass eine beträchtliche Fusion der Parteien zu Stande kommen könnte. Fox, der zwar gewöhnlich mit den Rockinghams ging, hatte sich ihnen noch nicht definitiv angeschlossen, und es ist merkwürdig, dass er, der eben zu dieser Zeit alle anderen Politiker durch den ausserordentlichen Ungestüm und die Gewalt seiner Angriffe auf die Minister übertraf, doch nicht abgeneigt war, mit ihnen in einem Coalitionsministerium eine Stelle zu übernehmen. Er scheint nur darauf bestanden zu haben, dass noch für einige Mitglieder der Whig-Partei Aemter ausfindig gemacht, dass die von ihm bekämpften Massregeln gegen Amerika widerrufen werden sollten, und dass Lord George Germaine ausgeschlossen würde [4]). In Folge des von Lord North geäusserten Wunsches auszutreten, wurden einige Monate hindurch Unterhandlungen angeknüpft, abgebrochen, und wieder aufgenommen; im Januar 1779 richtete Fox an Lord Rockingham einen Brief, der die entschiedene Neigung für ein Coalitionsministerium aussprach, in welchem jedoch North, Germaine und Sandwich nicht mehr bleiben dürften. Fox behauptete, nur durch allmälige Einführung eines Whig-Elements ins Cabinet könne die Politik der Nation modificirt werden. Rockingham dagegen, der sich im Einklang mit der von Burke stets vertheidigten Ansicht befand, war dafür, dass die Partei-Connexion oder -Organi-

---

[1]) Buckinghamshire an Weymouth (Privatbrief), 29. März 1778. *Mss. Record Office.*

[2]) S. Walpole's *Last Journals,* II, 232, 233.

[3]) S. Lady Minto's *Life of Hugh Elliot,* pp. 142 — 145.

[4]) S. einen merkwürdigen Aufsatz von Eden, der eine von ihm als Agenten der Regierung im März 1778 geführte geheime Verhandlung mit der Opposition schildert. *Fox' Correspondence,* I, 180 — 183.

sation streng aufrecht zu erhalten sei, und dass die Whigs nur dann die Verwaltung übernehmen müssten, wenn sie in geschlossenem Complex und unter Bedingungen eintreten könnten, die ihnen die selbstständige Führung der Geschäfte sicherten. Richmond schrieb einen langen und trefflichen Brief, der dasselbe Verfahren befürwortete; offenbar hielt er eine Einigung Fox' mit dem grösseren Theile des North'schen Ministeriums für höchst wahrscheinlich [1]).

Die Meinung Rockingham's und Richmond's behielt die Oberhand, und alle Eröffnungen, die den Whigs damals gemacht wurden, erfuhren Abweisung; einige geringere Aenderungen wurden im Laufe des Jahres 1778 vorgenommen. Im Februar wurde Sir W. Howe, auf sein Ansuchen, aus Amerika zurückberufen, und im Commando der englischen Armee durch Sir Henry Clinton ersetzt. Im März reichte Lord G. Germaine in Folge eines persönlichen Zwistes sein Entlassungsgesuch ein, das auch angenommen, später aber zurückgezogen wurde, weil sich offenbar kein Nachfolger finden liess, und kurz nachher trat ein Wechsel in der Besetzung der juridischen Aemter ein. In den Verhandlungen, die noch vor Chatham's Tode geführt wurden, hatte Shelburne die zunehmende Bedeutung der Rechtsgelehrten in der Politik beklagt, und gerade dieser Klasse waren die tüchtigsten von den Freunden des Königs entnommen. Das Ministerium North zählte überhaupt sehr wenig Capacitäten, aber sein Generalfiscal und sein Generalprocurator waren beides Männer von ausserordentlichem Talente. Thurlow und Wedderburn — der Moloch und der Belial ihres Berufes — hatten es sich beide systematisch zur Aufgabe gemacht, sich eng an den König anzuschliessen. Thurlow war kein grosser Rechtsgelehrter, aber kraftvoll und prompt in der Debatte, ein Mann von schroffem Wesen und unbezwinglicher Dreistigkeit, grob, heftig, anmassend, unverschämt und frevelhaft. Ein löwenartiges Gesicht, eine laute, gebieterische Stimme, wilde, buschige Brauen, ein Benehmen, wie das eines übermüthigen Advocaten, der einen schüchternen Zeugen scharf in's Auge fasst, und offenbar an der Verlegenheit desselben seine Freude hat, eine rasche Replik, die ihn selten oder nie im Stiche liess, und ein vollständiger Mangel an jeder Rücksicht, Bescheidenheit oder Unentschlossenheit, das alles trug zu dem Eindruck hochfahrender und überreicher Kraft bei, den er auf Diejenigen machte, die mit ihm in Berührung

---

[1]) *Fox' Correspondence,* I, 206—223.

kamen. Ueber eine einzige Frage — die Vortrefflichkeit des afrikanischen Sklavenhandels — scheint er eine echte, fast begeisterte Ueberzeugung gehabt zu haben, im allgemeinen aber scheint er es, wenn er auch einen starken angeborenen Hang zu harten und despotischen Massregeln hatte, mit seiner Politik gemacht zu haben, wie mit seinen Processschriften, und er gab sich jenes Ansehen cynischer, brutaler, und fast sorgloser Offenherzigkeit, die zuweilen der beste Schleier für eine heuchlerische und berechnende Natur ist. Wedderburn, der die Welt schon durch einen eclatanten Act des Abfalls in Erstaunen gesetzt hatte, besass allerdings nicht die Kühnheit oder Energie, den unbeirrten, immer sein Ziel fest im Auge behaltenden Verstand, der Thurlow befähigte, eine so grosse Rolle in der Politik zu spielen, aber er übertraf ihn und fast alle seine Zeitgenossen in feiner Dialektik, und war im höchsten Grade bestechend, einschmeichelnd, ausdauernd, gewandt und ränkevoll. Diese beiden Männer spielten eine grosse Rolle in dem politischen System Georg's III., da sie vorzugsweise den König in denjenigen Cabinetten vertraten, die nicht sein volles Vertrauen hatten, und nachdem Bathurst im Juni 1778 bewogen worden, die Kanzlerwürde niederzulegen, ward er durch Thurlow ersetzt, der so ins Cabinet eintrat. Der König hatte diese Beförderung besonders gewünscht, weil der Rücktritt North's nahe bevorzustehen schien.

In Amerika veränderte die französische Intervention bald die Kriegslage. Philadelphia scheint, obwohl es noch kürzlich der Sitz des revolutionären Congresses war, niemals während der Besetzung durch die Engländer irgend welche Unruhe gezeigt zu haben. Ohne Zweifel gab es viele Whigs unter der Jugend, und ein Theil der Bevölkerung war ausgewandert, es scheint aber keine Volksbewegung gegen die Engländer, keine Schwierigkeit, sie mit allem Nöthigen zu versehen, stattgefunden zu haben, keine Nothwendigkeit vorgelegen zu haben, militärische Massregeln von exceptioneller Schärfe zu treffen, wie überhaupt die Merkmale wirklicher Antipathie fehlten, die sich in Boston so reichlich kundgegeben hatten. Die englischen Offiziere fanden in der besten Gesellschaft eine Aufnahme, die weit über blosse Duldung hinausging, und wurden bald ungemein beliebt. An den Winter, den die Truppen Washington's halb verhungert in Valley Forge zubrachten, und der ihren Befehlshaber zu so bitteren Klagen über die mürrische oder feindselige Haltung der Bevölkerung veranlasste, erinnerte man sich in Philadelphia noch lange wegen der herrschenden Fröhlichkeit und

reizenden Unterhaltungen. Im Mai 1778 veranstalteten die englischen Offiziere ein ungewöhnlich glänzendes Fest zu Ehren des Sir William Howe, der im Begriff stand, Amerika zu verlassen, und seines Bruders. Es wurde die Mischianza genannt, und umfasste ein prachtvolles Turnier, eine Regatta, einen Ball und viele Feuerwerke, nebst unzähligen Emblemen und Veranschaulichungen der Loyalität für England. Das Fest bot eine der glänzendsten Versammlungen von Jugend, Schönheit und feiner Welt, die Philadelphia je gesehen, und man erinnerte sich später, dass der unglückliche Major André einer der thätigsten Anordner desselben war, und die gefeiertste Schönheit der Stadt damals Miss Shippen war, die bald darauf das Weib Benedict Arnold's werden sollte[1]).

Sehr bald indess änderte sich die Lage der Dinge; im Juni 1778 räumte Clinton, auf ausdrücklichen Befehl aus England, Philadelphia, und schickte sich an, auf New York zurückzugehen. Der Schlag war ein schrecklicher, und nicht weniger als 3000 Einwohner verbannten sich selber, indem sie der brittischen Armee folgten![2]) Der Delaware war mit Schiffen bedeckt, welche trauernde Flüchtlinge, die fast alle Habe zurückgelassen hatten, trugen, und von denen, welche blieben, wurden viele durch die Amerikaner verbannt oder ins Gefängniss geworfen. Der Rückzug wurde ohne grosse Schwierigkeit bewerkstelligt, obgleich die Amerikaner ihn zu hindern suchten, und zu dem Ende bei Monmouth ein Treffen lieferten. Im Juli langte Graf d'Estaing mit einer französischen Flotte von zwölf Linienschiffen, vier Fregatten und etwa 4000 französischen Seesoldaten an. Er hatte gehofft, Lord Howe's Flotte

---

[1]) Interessante Details über die *Mischianza* finden sich in Arnold's *Life of Benedict Arnold,* pp. 224—227, und in Jones' *Hist. of New York,* I, 241—251, 716—720. Eine von André entworfene Federzeichnung von Miss Shippen in der *Mischianza* hat sich noch erhalten. Der Herausgeber von Jones' *History* hat ein sehr hübsches Gedicht einer Dame von Philadelphia aufbewahrt, worin die Annehmlichkeit der englischen Occupation geschildert wird. In Lady Minto's *Life of Hugh Elliot,* pp. 173—178, findet man interessante Briefe des Commissarius Eden und seiner Frau über Philadelphia im Sommer 1778. Mrs. Eden schreibt: „Ich fand die Angaben über die in der Stadt herrschende Trübsal durchaus unrichtig; die Physiognomie der Menschen und die grosse Ruhe der Stadt lassen durchaus nicht darauf schliessen, dass man sich nicht an einem vollkommen friedlichen und behaglichen Orte befinde. Was Sicherheit betrifft, so fühle ich mich hier ganz so gut aufgehoben, als wäre ich in meinem Boudoir in Downingstreet" (p. 176).

[2]) Ibid. p. 177.

noch im Delaware zu finden, wohin sie gegangen war, um mit der Armee in Philadelphia zu cooperiren, und da diese Flotte nur halb so stark war, wie die seinige, so würde sie ihm kaum entkommen sein. Die Engländer waren aber schon in New York, wohin d'Estaing ihnen folgte; er blokirte auch den Hafen eine Zeit lang, versuchte aber nicht, ihn zu forciren. Die Franzosen beherrschten einige Wochen lang die See vollkommen, und auf Washington's Rath wurde ein Versuch gemacht, die brittische Streitmacht, die seit dem December 1776 Rhode Island besetzt hielt, und sich jetzt auf 6000 Mann belief, gefangen zu nehmen oder zu vernichten. Eine amerikanische Streitmacht von 10,000 Mann, die theils aus einer Abtheilung der Washington'schen Armee, theils aus Miliz und Freiwilligen Neuenglands bestand, wurde unter den Befehl des Generals Sullivan gestellt, und landete auch am 9. August glücklich auf der Insel. Die französische Flotte hatte einige Tage zuvor die Einfahrt in den Hafen von Newport erzwungen, und die Engländer hatten sich genöthigt gesehen, verschiedene Transport- und Kriegsfahrzeuge zu verbrennen, damit sie dem Feinde nicht in die Hände fielen. Die Operationen der Franzosen und Amerikaner scheinen indess schlecht ineinander gegriffen zu haben, und endeten mit einem völligen und einigermassen schimpflichen Fiasco. Vier Linienschiffe — die ersten einer aus England unter Admiral Byron ausgesandten Flotte — waren eben zu Lord Howe gestossen, der jetzt alsbald den Franzosen entgegenging, obwohl er noch immer schwächer war; da trennte und zerstreute ein heftiger Sturm die beiden Flotten, und beschädigte mehrere französische Schiffe beträchtlich. Zum grössten Unwillen der Amerikaner, und trotz eines heftigen, von Sullivan schriftlich erlassenen Protestes, weigerte sich der französische Admiral, die Unternehmung zu verfolgen, und zog seine Schiffe unter den Schutz der Batterieen von Boston zurück. Zwischen zwei- und dreitausend Mann von Sullivan's Truppen desertirten sofort, und nur mit grosser Schwierigkeit und nach einigen scharfen Gefechten konnte er seinen Rückzug bewerkstelligen [1]).

[1]) Der tiefe Verdruss getäuschter Erwartung spricht aus einem Briefe Washington's an seinen Bruder. „Ein unglücklicher Sturm (so schien es, und doch mag er schliesslich noch zum Besten geführt haben), und einige in Folge dessen vom französischen Admiral getroffene Massregeln, vernichteten in einem Augenblick die schönsten Hoffnungen die je gehegt wurden, und verwandelten eine moralische Gewissheit des Erfolgs in Freude darüber, dass wir unsere Truppen

Es wurden indess mehrere kleine Expeditionen unternommen, und der Krieg wurde von Seiten der Engländer im Jahre 1778 mit Energie und Erfolg, aber bisweilen mit grosser Härte und Barbarei geführt. Sie zerstörten zwei oder drei kleine Seestäde, Hauptsammelpunkte der amerikanischen Kaper, verbrannten viele Häuser und eine Menge Schiffe, und führten viel Vieh und grosse Waffenvorräthe fort. Sie überfielen bei nächtlicher Weile ein Regiment leichter Cavallerie in New Jersey, und eine kleine Brigade unter Graf Pulaski, wobei die Mannschaft fast ganz in Stücke gehauen wurde, da die Angreifer selten oder nie Quartier gaben. Eine etwas bedeutendere Expedition wurde nach Georgien geschickt, wo die loyalistische Gesinnung immer sehr stark gewesen war; die Engländer nahmen bald die Hauptstadt Savannah, und drängten die amerikanischen Truppen nach Südcarolina. Die meisten Einwohner der Provinz Ceorgien leisteten bereitwillig den Eid der Treue; Viele nahmen Kriegsdienste im brittischen Heere, und es ward wieder eine Staats-Legislatur eingesetzt, welche die Autorität des Königs anerkannte. Ein räuberischer Guerilla-Krieg ward an den Grenzen von Florida mit wechselndem Glück geführt, und unweit des Susquehanna wüthete ein entsetzlicher Indianerkrieg. Die Verwüstung der neuen und blühenden Ansiedlung Wyoming durch 900, von etwa 200 Loyalisten unter Oberst John Butler begleitete Indianer, hat Campbell in einem bekannten Gedichte behandelt. Sie war von all den Scenen von Mord, Tortur und Frevel begleitet, welche sich gewöhnlich zur indianischen Kriegführung gesellten, und ward etwa drei Monate später durch pennsylvanische Truppen unter einem anderen Oberst Butler furchtbar gerächt. Im November segelte d'Estaing von Boston ab, um den Krieg nach Westindien zu versetzen; eine englische Flotte folgte ihm schleunig.

Die Grossartigkeit des englischen Reichs und seiner Interessen wurde in der That durch die Unternehmungen dieses Jahres lebhaft veranschaulicht, und es mangelte nicht mehr an jener Kraft und Kühnheit, welche in den früheren Operationen in Amerika so sehr vermisst wurden. In Hindostan ergriffen die Engländer alsbald die Waffen gegen die französischen Ansiedler, und noch vor dem

---

wohlbehalten aus der Insel herausziehen konnten. Wenn die aus fast 6000 Mann bestehende Garnison des Feindes in Gefangenschaft gerathen wäre, wofür eine Wahrscheinlichkeit von wenigstens hundert zu eins vorlag, so würde das den brittischen Praetensionen der Souveränetät über dieses Land den Todesstoss gegeben haben." Washington's *Works*, VI, 68, 69.

Schlusse des Jahres 1778 waren alle französischen Besitzungen in Indien in ihre Hände gefallen, mit Ausnahme des kleinen Forts Mahé auf der Küste von Malabar, welches im folgenden Jahre genommen wurde. Weit ab davon wurden die französischen Ansiedlungen auf den Inseln Miquelon und St. Pierre zerstört, die der Pariser Friede als die Centra der französischen Newfoundland-Fischereien Frankreich zugesprochen hatte. In Westindien gelang es freilich dem französischen Gouverneur von Martinique, Bouillé, die benachbarte Insel Dominica zu nehmen, dagegen wurde St. Lucia den Franzosen entrissen. Im folgenden Jahre aber wandte sich das Blatt wieder zu ihren Gunsten durch die Wegnahme der englischen Inseln St. Vincent und Grenada. Daheim machten die Engländer die beunruhigende Entdeckung, dass die maritimen Rüstungen Frankreichs viel beträchtlicher waren, als sie angenommen hatten. Das Commando der Kanalflotte wurde dem Admiral Keppel übertragen, und zwar macht diese Ernennung der Regierung alle Ehre, denn Keppel war im Parlament auf Seiten der Opposition, und wurde nur wegen ausgezeichneter Tüchtigkeit in seinem Berufe ernannt. Er segelte im Juni nach den französischen Küsten zu, und nahm oder zerstörte zwei französische Fregatten, noch ehe der Krieg formell erklärt war, zog sich aber schleunig zurück, als er fand, dass die französische Flotte viel grösser war, als seine eigene. Nachdem er Verstärkungen erhalten hatte, segelte er im Juli wieder aus, und lieferte einer etwas stärkeren französischen Flotte ein Treffen bei Ushant. Die Schlacht blieb unentschieden. Sie ward abgebrochen durch eine plötzliche Bö und durch die einfallende Nacht, und am nächsten Tage hatte keiner der beiden Befehlshaber Lust, sie zu erneuern. Das Resultat erregte viel Unmuth in England, und zwischen Keppel und Sir Hugh Palliser, dem Zweiten im Commando, wurden bittere Anschuldigungen gewechselt. Der Conflict wurde noch durch Parteigeist verschärft, da beide Admirale Parlamentsmitglieder waren, und entgegengesetzten Parteien angehörten. Beide verlangten ein Kriegsgericht. Keppel wurde in jeder Beziehung völlig freigesprochen, und empfing den Dank des Hauses, aber er war so erzürnt über das, was er für ein Regierungsmanöver hielt, dass er sein Commando niederlegte. Palliser ward ebenfalls in jedem Punkte von Bedeutung freigesprochen, ward aber dafür getadelt, dass er den Oberbefehlshaber nicht von der eingetretenen Untauglichkeit seines Schiffes während der Schlacht in Kenntniss gesetzt habe. Die öffentliche Meinung in London, wie

Staats-
Bibliothek
Bamberg

auch in der Marine, sprach sich ungestüm für Keppel aus. London war auf Anlass seiner Freisprechung an zwei Abenden illuminirt, und es fanden einige ernsthafte, gegen Palliser und die Admiralität gerichtete Ausschreitungen statt.

Das rasche Wachsthum der französischen Flotte war die beunruhigendste Signatur des Jahres, doch schienen im Ganzen die Engländer noch immer ihre gewohnte Ueberlegenheit im Seewesen zu behaupten. Man fürchtete, dass der plötzliche Ausbruch des Krieges mit Frankreich zur Vernichtung eines grossen Theils der brittischen Kauffahrer führen würde, die jetzt zur See waren, allein diese Befürchtungen erfüllten sich nicht. Geschickte seemännische Führung, gutes Glück und die Nachlässigkeit des Feindes machten es möglich, dass eine wichtige Kauffahrteiflotte aus Ostindien, eine zweite aus Lissabon, und eine dritte aus Jamaica, alle wohlbehalten ankamen [1]), während englische Kaper mit ihrem gewöhnlichen Wagemuth und Glück aller Orten die See fegten. Es wurde berechnet, dass Ende 1778 die Amerikaner allein nicht weniger als 300 Fahrzeuge verloren hatten [2]).

Die inneren Zwistigkeiten und der grosse Mangel einer durchgreifenden Organisation, welche bisher die amerikanischen Unternehmungen beeinträchtigt hatten, dauerten unvermindert fort. Zu Ende 1777 erhob sich von Seiten der Generäle Gates, Miffin und Convay eine lange und bittere Cabale gegen Washington, die bei einigen Mitgliedern des Congresses einen Rückhalt fand, und es wurden geschmiedete, Washington zugeschriebene Briefe gedruckt und weit verbreitet. Lee, der inzwischen ausgewechselt worden war, wurde durch ein Kriegsgericht seines Commandos enthoben, weil er in der Schlacht bei Monmouth ungehorsam gegen Washington gewesen war, und dann gegen seinen Chef eine unziemliche Sprache geführt hatte. Ein ausserordentliches Misstrauen gegen die Armee beseelte den Congress, und es fand eine lange und peinliche Erörterung mit dem Oberbefehlshaber darüber statt, ob es gerathen sei, den amerikanischen Offizieren nach Beendigung des Krieges einen Halbsold auszusetzen. Washington hob in einigen beachtenswerthen, mit bündiger Logik abgefassten Briefen die absolute Nothwendigkeit dieser Massregel hervor. „Die Leute mögen philosophiren“, schrieb er, „wie sie wollen; sie mögen von Patriotismus reden, sie

---

[1]) Walpole's *Last Journals,* II, 289—292.
[2]) Hildreth, III, 241.

mögen aus alten Geschichten Beispiele grosser, unter seinem Einfluss vollbrachter Thaten anführen: wer aber darauf, als auf eine sichere Basis für die Führung eines langen und blutigen Krieges bauen will, wird sich schliesslich getäuscht finden ... Ich weiss, dass Patriotismus vorhanden ist, und weiss, dass er in dem gegenwärtigen Kampfe viel geleistet hat; aber ich stehe nicht an zu behaupten, dass ein grosser und langdauernder Krieg sich auf dieses Princip allein nicht stützen lässt. Es muss ein Interesse, eine Aussicht auf Belohnung hinzukommen". In der englischen Armee waren Offiziersstellen so werthvoll, dass man kürzlich Compagnieen für 1500 bis 2200 Pfund verkauft, und für eine Escadron Dragoner 4000 Guineen bezahlt hatte. In der amerikanischen Armee waren durch die Entwerthung des Papiergeldes die Preise der Lebensbedürfnisse so hoch gestiegen, dass es einem Offizier kaum möglich war, von seiner Besoldung zu leben, und wenn sein Dienst zu Ende ging, hatte er keinerlei Aussicht. Die Folgen dieser Sachlage machten sich bemerkbar genug in „der häufig vorkommenden Abtrünnigkeit von Offizieren, die sich durch private Interessen und Vortheile verleiten liessen, die Sache ihres Vaterlandes zu verlassen". „Kaum ein Tag vergeht, ohne dass zwei bis drei Offiziersstellen gekündigt werden", und „Viele, die auf Urlaub entlassen wurden, sind nicht gewillt, zurückzukehren, sondern etabliren sich in gewinnreicheren Beschäftigungen". „Die Rettung unserer Sache", erklärte Washington feierlich, „hängt von der Einführung eines Halbsold-Systems ab, ohne welches die Offiziere allmälig verschwinden, oder auch aus niedrigen und ungebildeten Leuten bestehen werden, die weder für diesen noch für einen anderen Beruf taugen." „Die von so Vielen ausserhalb der Armee erworbenen Reichthümer bilden einen Gegensatz, der jedes mit dem Verbleiben in derselben verbundene Ungemach um so fühlbarer macht." Das französische Bündniss eröffnete eine plötzliche Aussicht auf rasche Beendigung des Krieges; sonst zweifelte Washington, ob Amerika zu Anfang 1779 „mehr als den Schatten einer Armee" haben werde, und auch trotz dieses Bündnisses glaubte er, dass wenige Offiziere bleiben könnten oder wollten, wenn das jetzige Besoldungssystem nicht geändert werde[1]). Man einigte sich endlich 1778 zu einer Bestimmung, laut welcher die Offiziere, die bis zum Ende des Krieges dienen würden, alsdann sieben Jahre lang Halbsold, die Gemeinen

---

[1]) Washington's *Works*, V, 305, 312, 313, 322, 323, 328, 351; VI, 168.

aber in gleichem Falle eine Zuwendung von 80 Dollars erhalten sollten [1]).

Die Anwerbungen gingen, wie gewöhnlich, sehr langsam von statten. Kaum ein dritter Theil von den durch den Congress bewilligten Mannschaften trat wirklich ein, so dass man es nöthig fand, ausserordentliche Massregeln zu ergreifen, um Rekruten zu erhalten. Schon zu Anfange des Krieges waren einige freie Neger in die Armee Washington's aufgenommen worden, und im Jahre 1778 wurde in Rhode Island ein Regiment von Sklaven ausgehoben. Man versprach ihnen die Freiheit zu Ende des Krieges, und die Eigenthümer wurden für ihren Verlust entschädigt. Die Neger erwiesen sich als vortreffliche Soldaten; in einem heissen Gefecht, welches Sullivan's Rückzug deckte, trieben sie ein starkes Corps Hessen dreimal zurück, und während der letzten Kriegsjahre wurden in verschiedenen Staaten eine Menge von Sklaven eingereiht [2]). Auch aus einer anderen und viel schimpflicheren Quelle wurden Rekruten genommen. Die Convention von Saratoga hatte ausdrücklich festgesetzt, dass die gefangene Armee Burgoyne's unverzüglich nach Boston geschickt werden und von da auf englischen Transportschiffen nach England gehen solle, unter der Bedingung, dass sie während dieses Krieges nicht in Amerika diene. Dieser Artikel missfiel natürlich dem Congress, da er die englischen Truppen entweder für den heimischen Kriegsdienst, oder für fremde Dienste, wenn auch nicht in Amerika, verwendbar machte, und so ward er geflissentlich und unehrenhafter Weise verletzt. Den scharfsinnigen Advocaten, welche die Verhandlungen des Congresses leiteten, fiel es nicht schwer, Vorwände ausfindig zu machen, obwohl dieselben so unhaltbar waren, dass man schwer begreift, wie ein geradsinniger Mann sie auch nur einen Augenblick billigen konnte. Man sprach zunächst davon, dass die abgelieferten Patrontaschen nicht vollzählig seien; allein schliesslich nahm man einen Ausdruck in einem Briefe des Generals Burgoyne zum Ausgangspunkt. Kurz nach der Capitulation waren sechs bis sieben englische Offiziere gegen den Artikel 7 der Convention, ohne Rücksicht auf ihre verschiedenen Rangstufen, in einem Zimmer untergebracht worden, und Burgoyne hatte, indem er gegen dieses Verfahren

---

[1]) Hildreth, III, 245.

[2]) S. *Historical Notes on the Employment of Negroes in the American Army,* by George H. Moore.

remonstrirte, unvorsichtiger Weise den Ausdruck gebraucht: „die öffentliche Treue ist gebrochen“. Das sei, so behauptete der Congress, gleichbedeutend mit einer Zurückweisung der Convention durch einen ihrer Unterzeichner. Burgoyne stellte sofort in einem Schreiben jede Absicht der Art in Abrede, und verbürgte sich förmlich dafür, dass seine Offiziere mit ihm jedes Document unterzeichnen würden, welches man zur Bekräftigung der Convention für erforderlich erachte, und welches jeden Zweifel darüber beseitige, dass dieselbe für die englische Regierung bindend sei. Der Congress erklärte sich jedoch dadurch nicht befriedigt, und beschloss, die englischen Truppen zurückzuhalten, „bis eine klare und unumwundene Ratification der Convention von Seiten des grossbrittannischen Hofes dem Congress in angemessener Weise notificirt worden sei“. Eine solche Ratification liess sich aber nicht vor Ablauf mehrerer Monate beschaffen, und es war zweifelhaft, ob England sie ertheilen werde, da sie eine Anerkennung des Congresses involvirte, auch war sie nach dem Wortlaut der Convention durchaus nicht nothwendig. Indess erboten sich die Commissarien, die 1778 mit unbeschränkten Vollmachten nach Amerika kamen, um im Namen des Königs und des Parlaments zu unterhandeln, zur Erneuerung der Convention, und Sir H. Clinton übermachte dem Congress seine vom englischen Staatssecretär empfangenen Instructionen, die ihn ausdrücklich ermächtigten, die Ausführung der Convention zu verlangen, und, wenn nöthig, alle darin stipulirten Bedingungen im Namen des Königs zu ratificiren; allein der Congress weigerte sich dennoch, die Gefangenen freizulassen, die auf diese Weise durch einen Act schamloser Verrätherei Jahre lang in Amerika festgehalten wurden[1]). Nach einer Weile wurden Viele überredet, in die amerikanische Armee einzutreten, und Massachusetts scheint sie besonders an Stelle seiner eigenen Bürger, die sich weigerten zu dienen, verwendet zu haben. Washington sprach strengen Tadel aus über dieses Verfahren, das übrigens ebenso unpolitisch als unehrenhaft war, denn viele der gefangenen Soldaten schlossen sich der amerikanischen Armee bloss an, um zu entweichen, und fanden sich bald wieder bei ihrer eigenen Fahne ein, wo sie unter den so eigen-

[1]) Ramsay, II, 56—57; Stedman, II, 56—57. Der treffliche und durchaus unparteiische amerikanische Geschichtschreiber Hildreth hat die näheren Umstände dieser Verhandlung mit strenger und einfacher Wahrhaftigkeit erzählt (*Hist. of the United States,* III, 237, 255—256), die seinen Landsleuten viel mehr Ehre macht, als die gesuchten Schutzreden des Herrn Bancroft.

thümlichen Umständen des Falles freudig willkommen geheissen wurden [1]).

Auf englischer Seite gaben sich Anzeichen eines wilderen Geistes und eines rauheren Verfahrens, als bisher eingehalten worden war, kund, und einige Sätze in der Adresse, welche die englischen Commissarien, bevor sie nach dem Scheitern ihrer Mission den Continent verliessen, veröffentlichten, machten einen sehr schlimmen Eindruck. Während sie den einzelnen Staaten und allen Individuen, die der Krone wieder Treue geloben würden, volle Amnestie und Versöhnung anboten, fügten sie hinzu, die Engländer hätten bisher so viel als möglich „den ärgsten Uebeln des Krieges Einhalt gethan, so lange diese ein Volk, das noch immer als Mitunterthan betrachtet worden, in Leid versetzen, und ein Land verwüsten konnten, das bald wieder eine Quelle gegenseitigen Nutzens werden sollte". Dadurch aber, dass die Amerikaner sich dem natürlichen Feinde Englands in die Arme warfen, hätten sie selbst die Natur des Streites verändert, „und die Frage ist jetzt, in wie weit Grossbrittannien mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln ein auf seinen Ruin und auf Frankreichs Vergrösserung abzweckendes Bündniss zerstören oder nutzlos machen kann. Unter solchen Umständen müssen die Gesetze der Selbsterhaltung das Benehmen Grossbrittanniens bestimmen, und wenn die brittischen Colonieen ein Zuwachs für Frankreich werden sollen, so werden diese Gesetze dafür sprechen, dass dieser Zuwachs dem Feinde so wenig vortheilhaft als möglich gemacht werde" [2]). Es ist ausserordentlich schwer, unter den von der amerikanischen Presse verbreiteten enormen Uebertreibungen festzustellen, wie weit die Engländer in diesem Kampfe wirklich über das gewöhnliche Recht des Krieges hinausgingen. Es lag offenbar im Interesse der revolutionären Partei, die englischen Missethaten so schwarz als möglich zu schildern, sowohl um die sehr mattherzigen Leidenschaften des eigenen Volkes aufzustacheln, als auch um die Entrüstung Europas wach zu rufen, und Vieles wurde in der Aufregung des Streites vorgebracht, was, in dem ruhigen Licht der Geschichte betrachtet, gar abgeschmackt erscheint. Georg III. wurde gewöhnlich als ein zweiter Nero dargestellt. Die Howes — die, was sie sonst für Fehler gehabt haben mögen, sicherlich von dem geringsten Hang zur Unmenschlichkeit

---

[1]) Washington's *Works*, V, 287, 346—347.

[2]) Stedman, II, 60—61.

frei waren — wurden „in den Annalen der Infamie“ mit Pizarro, Alba und Borgia zusammengeworfen. Es wurden Vorschläge gemacht zur Prägung von Medaillen, die auf der einen Seite die Frevel der Engländer, auf der andern die schönen Thaten der Amerikaner darstellten; ja man wollte die Barbarei der Britten auf die gewönlichen Münzen gebracht sehen, und man wollte sie als Illustrationen in die Schulbücher einführen, damit die amerikanische Jugend zu unauslöschlichem Hasse gegen England erzogen würde[1]). Wenn wir die indianische Kriegführung bei Seite setzen, so scheint es mir nicht, dass in Amerika etwas geschehen wäre, was nicht in europäischen Kriegen sehr gewöhnlich war; doch wurden ohne Zweifel viele Handlungen begangen, deren sich zu schämen die Engländer alle Ursache hatten. Wahrscheinlich weil es an einer Leitung und an zweckmässiger Organisation fehlte, waren die amerikanischen Gefangenen, welche nach der Schlacht auf Long Island in New York und Fort Washington eingesperrt wurden, durch skandalöse Vernachlässigung oder schlechte Behandlung so abgemagert und zusammengebrochen, dass Washington sich weigerte, sie zur Auswechselung gegen eine gleiche Anzahl gesunder brittischer und hessischer Truppen anzunehmen[2]). Zahlreiche Fälle von Plünderung und Verbrennung von Privathäusern liessen sich die brittischen Soldaten oder ihre deutschen Verbündeten zu Schulden kommen, und verschiedene kleine Städte wurden geflissentlich niedergebrannt, weil sie auf die brittischen Soldaten gefeuert hatten, weil sie thätige Centra der Kaperei geworden waren, oder weil sie Vorräthe und Magazine enthielten, welche der amerikanischen Armee zu Gute kommen konnten.

Bei der schauderhaften Tragödie von Wyoming scheinen die Engländer nicht direct betheiligt gewesen zu sein, allein einige amerikanische Loyalisten nahmen Theil daran, oder reizten zu den schlimmsten Frevelthaten auf, und so wurde der Hass zwischen den Loyalisten und den Whigs immer stärker. Jene sahen sich bald zur Verzweiflung gebracht. Dass ihr gesammtes Eigenthum confiscirt wurde; dass sie bei vielen Gelegenheiten von den brittischen Truppen schmählich im Stich gelassen wurden; dass sie von ihren

---

[1]) S. Moore's *Diary of the American War*, passim; *American Diplomatic Correspondence*, I, 500—507; III, 107, 127—128. Adams' *Familiar Letters*, pp. 258, 259, 266.

[2]) S. Washington's *Works*, I, 240—241; IV, 380—386, 557—559.

eigenen Landsleuten unzählige Kränkungen und Beleidigungen erfuhren, und die fast sichere Aussicht, dass England früher oder später Amerika aufgeben müsse — das alles hatte ihre Stellung unerträglich gemacht Der Congress ordnete im December 1777 an, dass alle mit den Waffen in der Hand ergriffenen Loyalisten nach den Staaten, denen sie angehörten, geschickt werden sollten, um dort nach den in diesen Staaten geltenden Gesetzen bestraft zu werden [1]). Als Philadelphia von den Amerikanern wieder besetzt wurde, sprach Washington vergeblich den Wunsch aus, dass den Loyalisten, die einwilligten, in der Stadt zu bleiben, Verzeihung gewährt werde; man gab seinem Vorschlage kein Gehör. Zwei Quäker von ansehnlicher Stellung in Philadelphia, welche überführt wurden, den Engländern während der Occupationszeit thätige Hülfe geleistet zu haben, wurden gehängt; dreiundzwanzig andere wurden vom Gerichte freigesprochen.

Es ist indessen nur der Gerechtigkeit gemäss, hinzuzufügen, dass die Amerikaner, wenn man von ihrem Verfahren gegen ihre Landsleute absieht, sich während des Krieges fast durchgängig human benommen haben. Man konnte ihnen nicht vorwerfen, Gefangene schlecht behandelt zu haben, wie das, leider mit zu gutem Grunde, den Engländern zur Last gelegt wurde. Das Verhalten Washington's zeichnete sich durch stetige und achtsame Humanität aus, und ebenso trug Franklin viel zur Milderung der Kriegführung bei. Burke hob hervor, dass Franklin, als 1780 ein Orkan die westindischen Inseln verheerte, Befehl gab, dass Proviantschiffe unbehelligt sowohl nach den brittischen, als nach den andern Inseln segeln könnten, während die Engländer den Moment für passend hielten, eine Expedition gegen St. Vincent auszusenden, um es den Franzosen wieder abzunehmen [2]). In den Instructionen, welche Franklin dem Paul Jones ertheilte, machte er ihm zur Pflicht, dem englischen Beispiel, wehrlose Städte zu verbrennen, nicht zu folgen, es müsste denn „ein billiges Lösegeld verweigert werden", in diesem Falle aber so zeitig Anzeige zu machen, dass die Einwohner im Stande seien, Weiber und Kinder, Kranke und alte Leute fortzubringen [3]). In demselben Jahre erliess er Weisungen an alle amerikanischen Schiffe, die etwa dem grossen Seefahrer Cook be-

---

[1]) Washington's *Works,* V, 308—309.
[2]) *Parl. Hist.* XXII, 220.
[3]) *American Diplomatic Correspondence,* III, 78.

gegneten, nicht nur denselben unbehelligt zu lassen, sondern ihm auch, als einem Wohlthäter des ganzen Menschengeschlechts, jeden nur möglichen Beistand zu leisten [1]).

Die Beziehungen der Amerikaner zu ihren neuen Verbündeten blieben keineswegs ungestört. In der Armee war die Eifersucht zwischen den amerikanischen und den ausländischen Offizieren so gross als möglich. Selbst Washington fühlte sich einst versucht, den Wunsch auszudrücken, es möchte ausser Lafayette kein einziger Ausländer in der Armee sein [2]), und überhaupt verstiess die französische Allianz gegen einige tiefgewurzelte Anschauungen der amerikanischen Bevölkerung. Den Neuengländern war immer gelehrt worden, Frankreich als ihren natürlichen Feind zu betrachten, und sie waren Erz-Protestanten. Der Congress hatte erst kürzlich seinen Abscheu vor der durch England dem Papismus in Canada erwiesenen Begünstigung ausgesprochen, und jetzt hatte er sich mit der leitenden katholischen Macht gegen die leitende protestantische Macht Europas verbündet. Grosse Erbitterung wurde empfunden und zu erkennen gegeben über den Rückzug des Grafen D'Estaing aus Rhode Island, und es bedurfte des ganzeu Takts und der sich stets gleich bleibenden Mässigung Washington's, um einen offenen Ausbruch zu verhindern. In Boston und Charleston fanden böse Schlägereien zwischen den französischen Matrosen und dem Volke statt, wobei mehrere Menschen getödtet wurden. Die darauf erfolgende Abfahrt des französischen Geschwaders nach Westindien ward als Beweis angesehen, dass Frankreich bei dem

---

[1]) *American Diplomatic Correspondence,* III, 67, 68. Man kann indess nicht in Abrede stellen, dass schon 1777 sowohl Franklin als Deane Projecte zur Verbrennung und Plünderung von Liverpool und Glasgow rückhaltslos gebilligt hatten (ibid. I, 92, 298), und Lee empfahl 1776 nachdrücklich die Verbrennung von Philadelphia (Moore's *Treason of Charles Lee,* p. 69). Washington dachte daran, Newport, die Hauptstadt von Rhode Island, zu verbrennen (Washington's *Works,* VI, 373), allein es sollte geschehen um eine englische Armee zu delogiren; nie machte er sich solcher Räubereien schuldig, wie die Engländer sie in Connecticut und Virginien verübten. Im Jahre 1779 befahl der Congress dem Marine-Comité, Massregeln zu treffen zur Anzündung und Verbrennung von Städten des Feindes in Grossbrittannien und Westindien — als Repressalie; aber dieser Befehl kam nie zur Vollziehung. (Adolphus, III, 59.) Lord Cornwallis giebt an, dass die Amerikaner ihre Gefangenen in Südcarolina mit „kaum glaublicher Unmenschlichkeit" behandelten, und dass einige barbarischerweise gemordet wurden (Cornwallis' *Correspondence,* I, 67, 71), allein das scheinen Loyalisten gewesen zu sein.

[2]) Washington's *Works,* VI, 15, 47.

Kampfe nur seine eigenen Interessen im Auge hatte. Im Jahre 1778 wurde von Lafayette ein Plan vorgelegt, dem viele Mitglieder des Congresses lebhafte Zustimmung zollten, nämlich der, mit einer vereinigten Streitmacht von Franzosen und Amerikanern abermals in Canada einzufallen — aber Washington wies in einem höchst beachtenswerthen geheimen Briefe auf die grossen politischen Gefahren des Planes hin. Die Franzosen, sagte er, hätten sich allerdings in dem Allianzvertrage verpflichtet, kein Gebiet in Amerika, worauf sie im Pariser Frieden Verzicht geleistet, wieder an sich zu bringen; wenn aber ein grosses Corps französischer Truppen sich im Besitz der Hauptstadt einer Provinz sehe, die vor kurzem noch zu Frankreich gehört hatte, und die durch die Bande der Religion, der Rasse, und alter Beziehungen an Frankreich geknüpft sei, wäre es wahrscheinlich, dass diese Truppen wieder abzögen? Wenn Frankreich Canada behalte, würde es einen bedeutenden Handel, unbeschränkte Herrschaft über die Newfoundland-Fischerei, die beste Matrosenschule der Welt, vollständige Sicherheit für seine Inseln erlangen, und ausserdem, was ihm vielleicht nicht weniger werth wäre, eine dauernde Controle über die Vereinigten Staaten. Wenn, wie es allen Anschein habe, Frankreich und Spanien sich bald zusammenthun würden, um die Seemacht Englands zu vernichten, so würden sie bald ohne Rivalen zur See sein, und Frankreich könne dann Truppen auf Truppen nach Canada werfen, welche allen Widerstand der Amerikaner aussichtslos machen würden. Wenn dieser Fall einträte, möchte wohl Amerika die Wiedervereinigung mit England anstreben, würde aber finden, dass England, wenn es auch die Neigung hätte, doch nicht die Macht haben würde zu helfen. Auch sei es für die Franzosen nicht schwer, einen Vorwand für das Behalten Canadas zu finden, da sie es ja nur als Pfand oder Sicherheit für die grossen Summen behandeln könnten, die Amerika Frankreich schon schulde[1]).

Diese Gründe mochten dem Congress gewichtig genug erscheinen, so dass die geplante Invasion aufgegeben ward. Indess sind neuerdings auch die von der französischen Regierung an Gérard, den Vertreter Frankreichs in Amerika, ergangenen Instructionen veröffentlicht worden, und sie zeigen, dass Frankreich nicht nur nicht beabsichtigte, von Canada Besitz zu nehmen, sondern dass es auch entschlossen war, allen Versuchen der Amerikaner, in diese Provinz

---

[1]) Washington's *Works*, VI, 106—110.

einzufallen, so viel Hindernisse als möglich in den Weg zu legen. Dass Canada und Neuschottland in den Händen der Engländer, und, wenn es möglich gemacht werden könnte, Florida oder ein Theil davon in den Händen der Spanier sei, erachteten die französischen Minister den französischen Interessen für überaus dienlich, da es die amerikanischen Staaten in einem Zustande fortwährender Schwäche und Besorgniss erhalten, und ihnen deshalb die Freundschaft und das Bündniss mit Frankreich um so schätzenswerther machen würde. So wichtig erschien dem Minister Vergennes diese Erwägung, dass er dem französischen Botschafter in Madrid die Zusicherung gab, er sei vollkommen bereit, Englands Besitz von Canada und Neuschottland zu garantiren [1]).

Die Thorheit, die darin lag, den Krieg noch fortzusetzen, nachdem das französische Bündniss mit Amerika declarirt war, wurde nicht nur von der englischen Opposition und von ganz Europa, sondern auch von Lord North selbst lebhaft empfunden; aber die Willensmeinung des Königs, und der Stolz, der kein Stück des brittischen Reiches aufgeben mochte, behielten noch die Oberhand, und man nährte sanguinische Hoffnungen, dass auch jetzt noch der amerikanische Widerstand bald in sich zusammenbrechen werde [2]). Auch waren diese Hoffnungen nicht ganz ohne Grund. Im Mai 1778 drückte Washington selbst die Besorgniss aus, dass „ein mit Erfolg gegen unsere Hauptarmee geführter Schlag einen erstaunlichen Eindruck auf eine Menge von Leuten machen würde, die noch immer wünschen, die nunmehrigen oder auch beliebige Be-

---

[1]) *Les députés du Congrès avaient proposé au roi de prendre l'engagement de favoriser la conquête que les Américains entreprendraient du Canada, de la Nouvelle-Ecosse et des Florides, et il y a lieu de croire que le projet tient fort à coeur au Congrès. Mais le roi a considéré, que la possession de ces trois contrées, ou au moins du Canada par l'Angleterre, serait un principe utile d'inquiétude et de vigilance pour les Américains, qui leur fera sentir davantage tout le besoin qu'ils ont de l'alliance et de l'amitié du roi; il n'est pas de son intérêt de le détruire.* S. die Instructionen für Gérard in Circourt's Uebersetzung von Bancroft's Buch: *De l'action commune de la France et de l'Amérique,* III, 259. Vgl. auch pp. 307, 311—312.

[2]) Ein gewisser Kapitän Blankett von der *Victory* sandte am 31. Mai 1778 an Shelburne einen Auszug aus dem aufgefangenen Briefe eines französischen Ingenieurs, der dessen Eindrücke von dem dermaligen Stande der Dinge in Amerika wiedergiebt. Er meinte, dass die Amerikaner ihren Erfolg weit mehr den englischen Missgriffen als sich selber zu verdanken hätten, und dass, wenn Howe seinen Sieg bei Brandywine verfolgt hätte, die ganze amerikanische Armee sich bald zerstreut haben

dingungen Grossbrittanniens zu acceptiren[1]). Rekruten, die immer sehr schwer und nur in ungenügender Zahl zu haben waren, wurden noch seltener, sobald eine Aussicht auf auswärtigen Beistand sich eröffnete, und die Entwerthung des Umlaufmittels nahm mit reissender Geschwindigkeit zu. Nichts ist seltsamer in der amerikanischen Revolution, als die Hartnäckigkeit, mit welcher die einzelnen Staaten zu Ende 1778 die dringenden und wiederholten Bitten des Congresses ablehnten, sie möchten doch zur Bestreitung der enormen Kriegskosten irgend eine ausgiebige Besteuerung bei sich einführen[2]). Ob es Zaghaftigkeit oder Gleichgültigkeit oder Kargheit war, lässt sich schwer sagen, genug der Congress stiess überall auf Weigerung, während die im Gefolge des entwertheten Papiergeldes eingetretene Verwirrung immer höher stieg, und factisch viel schlimmeren Verlust brachte, als die schwerste Besteuerung. Ohne die grossen Geldsummen, welche Frankreich jährlich einsandte, hätte der Kampf schwerlich fortgesetzt werden können, und schon wurde das Leben für die wackeren Männer, die fortfuhren ihrem Lande Kriegsdienste zu leisten, ohne sich in zweideutige Speculationen einzulassen, fast unmöglich. Washington schrieb im October 1778, dass die schwächsten Pferde fürs Militär wenigstens 200 Pfund kosteten, ein Sattel 30 bis 40 Pfund; Stiefel 20 Pfund; der Centner Mehl, je nach dem Verkaufsort, 5 bis 15 Pfund; die Tonne Heu 10 bis 30 Pfund, und andere wesentliche Bedürfnisse in demselben Verhältniss[3]). Sechs Monate später schrieb Mrs. Adams ihrem Manne, dass ein Pfund Fleisch 1 Dollar bis 8 Schilling koste; ein Scheffel Mais 25 Dollars; ein Pfund Butter und Zucker je 12 Schilling; eine Kuh 60 bis 70 Pfund; Tagelohn 6 bis 8 Dollars[4]). „Wenn man nicht der Geldschneiderei, der Aufkäuferei und anderen Prak-

---

würde. „Jeder Staat", schreibt er, „ist eifersüchtig auf den andern. Ein Geist des Enthusiasmus für Vertheidigung der Freiheit ist nicht unter ihnen; in einem einzigen Pariser Kaffeehause herrscht mehr Begeisterung für die amerikanische Sache, als auf dem ganzen amerikanischen Continent zu finden ist. Die Amerikaner lieben den Krieg nicht, weil sie zu indolent sind, und zu sehr an Gleichheit gewöhnt. Ihre Antipathie gegen die Franzosen ist sehr gross." *Lansdowne Papers, British Museum, Add. Mss.*, 24, 131, p. 29. Eine vortreffliche und unparteiische Uebersicht der Gründe, welche die Minister für den baldigen Zusammensturz Amerikas anführten, giebt das *Annual Register*, 1779, p. 106.

[1]) Washington's *Works*, V, 359.

[2]) Bolles' *Financial History*, pp. 193—198.

[3]) Washington's *Works*, VI, 80.

[4]) Adams' *Familiar Letters*, p. 361.

tiken, die eingerissen sind und der allgemeinen Sache schaden, steuern kann, so müssen wir ohne Gnade unter der Last gehäuften Druckes sinken“[1]). Das Uebel nahm aber zu, und im letzten Monat des Jahres 1778, als die französische Allianz, und die nahe Aussicht auf eine spanische Allianz, den Triumph Amerikas zur Gewissheit zu machen schienen, schrieb Washington im Tone äusserster Niedergeschlagenheit: „Unsere Angelegenheiten befinden sich in einem elenderen und kläglicheren Zustande, als es seit Beginn des Krieges der Fall war“; „die Gesammtinteressen Amerikas schwinden und gehen unheilbarem Verderben entgegen, wenn nicht bald ein Heilmittel angewandt wird“[2]).

Ein ganz ähnliches Gefühl drängte sich dem französischen Minister auf, der jetzt die Hauptstütze der amerikanischen Sache war. Zwei vertrauliche Briefe, die Vergennes im November 1778 an den französischen Botschafter in Madrid richtete, sind sehr interessant, da sie zeigen, dass er sich bei der genaueren Anschauung, welche ihm die Allianz von dem Charakter, den Stimmungen und Verhältnissen des amerikanischen Volkes verschafft hatte, gründlich getäuscht fand. Mit etwas mehr Energie hätte England — davon hielt er sich überzeugt — die Revolte ganz unterdrücken können, und selbst jetzt noch, und trotz der activen Intervention Frankreichs, hatte er grosse Furcht, dass das ganze Gebäude amerikanischer Unabhängigkeit zusammenstürzen werde[3]).

---

[1]) Washington's *Works*, VI, 91.

[2]) Ibid. p. 151. Das Uebel beschränkte sich nicht auf die Amerikaner in Amerika. Adams sagt in einem Briefe aus Passy: „Die Raserei unter den hiesigen Amerikanern geht ins Weite. Alle Höllenkünste des Börsenspiels, alle gefrässige Habgier des Kaufmanns haben sich hier mit amerikanischer Politik gemischt.“ *Familiar Letters*, p. 356.

[3]) „*C'est gratuitement qu'on voit dans le peuple nouveau une race de conquérants . . . . Malgré le grand attachement que le peuple et même les chefs témoignent pour leur indépendance, je souhaite que leur constance ne les abandonne pas avant qu'ils en aient obtenu la reconnaissance. Je commence à n'avoir plus une si grande opinion de leur fermeté, parce que celle que j'avais de leurs talents, de leurs vues et de leur amour patriotique s'affaiblit à mesure que je m'éclaire. Leur république, s'ils n'en corrigent pas les vices, ce qui me paraît très difficile . . . ne sera jamais qu'un corps faible et susceptible de bien peu d'activité. Si les Anglais en avaient mis davantage, ce colosse apparent serait actuellement plus soumis qu'il ne l'avait jamais été. Dieu fasse que cela n'arrive pas encore. Je vous avoue que je n'ai qu'une faible confiance dans l'énergie des Etats-Unis.*“ Circourt, III, 312—314.

In der That hat sich das amerikanische Volk, obwohl es im allgemeinen von einem unbedingten Glauben an den Fortschritt beseelt ist, vermöge einer seltsamen Art von Bescheidenheit daran gewöhnt, sich selbst grosses Unrecht zu thun durch die überschwengliche Manier, mit welcher es seine Vergangenheit idealisirt. Es ist fast ein Gemeinplatz geworden, dass die grosse Nation, die in unseren Tagen in ihrem gigantischen Bürgerkriege eine so bewunderungswürdige Vereinigung von Muth, Hingabe und Humanität entwickelt hat, und die seitdem die Prophezeiungen ihrer Feinde so glänzend zu Schanden gemacht, und alle Nationen Europas durch ihre unvergleichlichen Anstrengungen zur Abtragung ihrer Nationalschuld beschämt hat — dass also diese Nation einen weit niedrigeren moralischen Typus trage als ihre Ahnen zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges. Diese Annahme scheint mir eine durchaus unbegründete zu sein. Gewiss lässt sich der Adel und die Schönheit im Charakter Washington's kaum übertreffen; mehrere andere Führer der Revolution waren Männer von Geschick und öffent*lichem* Geiste, und wenige Armeeen haben jemals eine edlere Selbstverleugnung bewiesen, als diejenige, die den schrecklichen Winter in Valley Forge bei Washington ausharrte. Aber die Armee, welche diese Leiden ertrug, war eine sehr kleine, und der allgemeine Anblick, den das amerikanische Volk während des Kampfes darbot, war nichts weniger als ein heroischer oder erhabener[1]). Die Zu-

---

[1]) Folgende sehr eindringliche Stelle ist einem aus Philadelphia vom 30. December 1770 datirten Briefe Washington's entnommen: „Wenn ich ein Bild der Zeiten und Menschen nach meinen Erfahrungen und Erlebnissen entwerfen sollte, so müsste ich kurz sagen, dass Arbeitsscheu, Vergnügungssucht und Verschwendung fast Alle ergriffen zu haben scheint; dass Speculation, Veruntreuung und ein unersättlicher Durst nach Reichthum jede andere Rücksicht und fast jede Klasse beherrscht; dass Parteizwist und persönliche Zänkereien das grosse Geschäft des Tages sind; während die inhaltsschweren Angelegenheiten eines ganzen Reiches — eine grosse und sich häufende Schuld, ruinirte Finanzen, entwerthetes Geld und Mangel an Credit, was in seinen Folgen Mangel an Allem ist — nur secundär in Betracht genommen, und von Tag zu Tag, von Woche zu Woche hinausgeschoben werden, als ob unsere Sachen so günstig als möglich ständen ... Unser Geld sinkt hier täglich um 50 Procent, und es wird mich nicht wundern, wenn im Laufe einiger Monate der Umlauf desselben gänzlich aufhört; gleichwohl hält eine Assemblée, ein Concert, ein Diner oder Souper die Leute nicht nur ab, diese Angelegenheit zu betreiben, sondern sogar, daran zu denken; während ein grosser Theil unserer Offiziere nothgedrungen den Dienst verlässt, und die wenigen tugendhafteren, die das nicht thun, allmälig einem bettelhaften Mangel verfallen." Washington's *Works*, VI, 152.

kunft und die Grösse der englischen Rasse müssen nothwendig vorzugsweise auf der mächtigen Nation beruhen, die sich jenseits des Oceans erhoben hat, und diese Nation kann wohl ohne Noth zugeben, dass ihre Haltung während der kurzen Periode ihrer Feindschaft mit England ganz ungebührlich gepriesen worden ist. Zugleich aber würde der Geschichtschreiber dieser Periode den Amerikanern grosses Unrecht thun, wenn er sie nur nach der revolutionären Partei beurtheilen wollte, und nicht anerkennen, ein wie starker Bruchtheil ihrer besten Männer keine Sympathie mit der Bewegung hatte.

Das Jahr 1779 bot in England fortwährend dasselbe seltsame Schauspiel eines englischen Ministeriums dar, an dessen Spitze ein Staatsmann stand, der die Politik desselben für eine total verkehrte hielt, den König immer wieder um die Erlaubniss bat zurückzutreten, und auf den dringenden Wunsch seines Souveräns immer wieder einwilligte zu bleiben. Die Stellung Lord North's war schon lange eine moralisch unhaltbare gewesen, und sie wurde noch viel schlimmer im Jahre 1778, wo er vom Könige das Amt eines Aufsehers der Fünfhäfen mit einem neuen Gehalte von 4000 Pfund jährlich annahm[1]). Zehn Jahre früher hatte Lord Holland den Wunsch geäussert, seinen alten Nebenbuhler Chatham an der Spitze der Geschäfte zu sehen, weil er erfahren habe, dass dieser fast der einzige Mann sei, der im Besitze der Gewalt von dem allgemeinen und verhängnissvollen Fehler der Unentschlossenheit frei geblieben war[2]); aber in dieser Beziehung stand der König gewiss nicht hinter Chatham zurück. Nichts konnte klarer sein, als die Grundzüge seiner Politik; nichts unbeugsamer, als die Entschlossenheit, mit welcher er an ihnen festhielt. Zwei eng mit einander zusammenhängende Ziele schwebten ihm stets vor Augen und beherrschten seine Politik. In erster Linie sollte Amerika bezwungen oder vielleicht versöhnt, aber unter keinen Umständen aufgegeben werden. Wenn die Colonieen Unabhängigkeit erhielten, so würden Canada, die westindischen Inseln und Irland ihrem Beispiele folgen. Ein grosses Reich würde zu einem kleinen Königreiche zusammenschmelzen, und jedes Element seiner Macht würde schwinden. Die Lehre, welche der König aus allen Unruhen der letzten zehn Jahre

---

[1]) S. *Correspondence of George III with Lord North*, II, 193—195, 200. North gab indess 1779 an, er glaube, dass das Einkommen seines Aufseheramts in Wahrheit nur etwa 1000 Pfund jährlich betrage. *Parl. Hist.* XX, 926.

[2]) *Fox' Correspondence*, I, 58.

abnahm, war, dass „dieses Land nichts dabei gewinnt, dass es seinen Dependenzen Nachsicht gewährt“ [1]). Diese Ansicht theilten ohne Zweifel Viele in England; sie liess sich durch gute Gründe vertheidigen, und würde verhältnissmässig unschädlich gewesen sein, wäre der König nicht zugleich von der stärksten und leidenschaftlichsten Ueberzeugung beseelt gewesen, dass es sein Recht und seine Pflicht als englischer Monarch sei, seine eigene persönliche Meinung dem Lande aufzudrängen, was auch die Ansicht seiner Minister, des Parlaments oder der Nation sein mochte. Ihm liege es ob, so drückte er sich aus, „die Barke zu steuern“. „Keine Umstände“, sagte er, „werden mich jemals zwingen, mir von der Opposition vorschreiben zu lassen.“ „Ich danke Gott, dass ich nicht aus dem Stoffe bin, dass ich mich dazu hergebe, was für Schwierigkeiten mich auch umringen mögen.“ „Nichts Geringeres wird sie zufrieden stellen, als ein gänzlicher Wechsel der Massregeln und der Männer. Um ihre Unterstützung zu erhalten, müsste ich ihnen meine Person, meine Grundsätze und meine Besitzungen überantworten.“ Solch ein Vorschlag „zerstört ganz und gar die einzige Grundlage, auf welcher ich mich entschliessen könnte, die Dienste dieser Art von Leuten anzunehmen“. „Ehe ich jemals der Bereitwilligkeit irgend eines Mannes, ein Amt zu übernehmen, mein Ohr leihe, erwarte ich seine handschriftliche Erklärung, dass er entschlossen sei, das Reich intact zu erhalten, und dass folglich keine Truppen aus Amerika zurückgezogen werden sollen, noch jemals Unabhängigkeit zugestanden werden soll“ [2]). Es sei freilich unmöglich, in England ohne Mitwirkung des Parlaments zu regieren, aber „dieses Land wird niemals den rechten Ton wieder gewinnen, als bis die Minister, wie unter König Wilhelm, nichts dagegen haben werden, dann und wann auch in der Minorität zu bleiben“ [3]). Zugleich müssten alle Mittel angewandt werden, um der Krone eine bleibende Uebermacht im Parlament zu sichern, und zu verhüten, dass diese Uebermacht durch irgend eine Fluctuation der Meinung geschmälert werde. Zu einer Zeit, wo der ungeheure Umfang corrupten Einflusses, welcher der Krone zur Verfügung stand, das Hauptärgerniss im öffentlichen Leben Englands war, klagte der König bitter, dass einige Anstellungen auf

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North*, II, 214, 253, 254, 258.
[2]) Ibid. pp. 224, 225, 262, 269, 297, 298.
[3]) Ibid. p. 228.

Lebenszeit, anstatt auf Dauer des Beliebens verliehen worden, und dass die Macht der Krone auf diese Weise eine Schwächung erfahren habe, und kündigte seine feste Absicht an, sich diesem System während seiner ganzen Regierung zu widersetzen [1]). Lord North führte seine Verwaltung mit einer Unterordnung unter des Königs Willen, für die es bei Premierministern in der neueren englischen Geschichte kein Beispiel giebt; gleichwohl erhielt auch er vom Könige ernstliche Verweise, weil er bei einigen Veranlassungen Geschäftspläne entworfen, oder Anstellungen arrangirt hatte, ohne vorher seinen Herrn zu befragen [2]). — Doch wurde auch der volksthümliche Theil des Repräsentantenkörpers nicht vernachlässigt. Die Einzelnheiten des unter Lord North eingehaltenen geheimen Verfahrens in Beziehung auf das Unterhaus sind nicht bekannt geworden, aber die grossen Summen, die der König bei Wahlen spendete, sind constatirt. In einem seiner Briefe vor einer Middlesex-Wahl im Jahre 1779 schreibt er: „Wenn der Herzog von Northumberland einige goldene Pillen für die Wahl braucht, so würde es nicht richtig sein, wenn man ihm nicht aushelfen wollte“ [3]).

Die Ueberzeugung, dass es für die Sicherheit des Reiches wesentlich sei, der Bezwingung Amerikas zu entsagen, und alle Kräfte Englands auf den auswärtigen Krieg zu concentriren, nahm im Ministerium, im Parlament, und im Lande zu. Lord North hatte sie deutlich zu erkennen gegeben. Der Kriegsminister, Warrington, erhielt endlich nach unablässigem Ansuchen seinen Abschied, und sein Nachfolger wurde Jenkinson, der vormalige Privatsecretär Bute's, ein Mann, von dem man immer gewiss sein konnte, dass er als blosser Commis die Weisungen des Königs ausführen werde. Lord Suffolk, der Staatssecretär für das Departement des Nordens, hatte schon längere Zeit gewünscht zurückzutreten, liess sich aber immer wieder bereden zu bleiben. Er starb im Amte (März 1779), und erhielt zum Nachfolger den Lord Hillsborough, „dessen Anschauungen über Amerika“, sagte der König, „ihn mir annehmbar machen“ [4]). Sandwich, der noch immer das Marinewesen leitete, war höchst unpopulär bei der Flotte wie im Lande, und war der Gegenstand heftiger Angriffe wegen seiner

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North*, II, 193.
[2]) Ibid. p. 203.
[3]) Ibid. p. 286. Vgl. pp. 422—427.
[4]) Ibid. p. 244.

schlechten Verwaltung und seiner Ungerechtigkeit gegen Keppel. Wedderburn, der Generalfiscal, war unruhig und schwankend, und hätte gern den Oberrichter des ordentlichen Civilgerichtshofs dahin gebracht, sich zurückzuziehen, um dessen Stelle zu bekommen, allein der König, der ihn sehr gut kannte, beschwichtigte ihn durch das Versprechen einer Pairswürde nebst dem ersten hohen Amte, das vacant werden würde, wenn er bis dahin weiter dienen wolle [1]). Es wurde bemerkt, dass viele Landedelleute, die das Ministerium bis jetzt unterstützt hatten, sich der Abstimmung enthielten, und als endlich Spanien den Krieg erklärte, so verbreitete sich rasch die Anschauung, dass nun Amerika aufgegeben und die englische Armee zurückgerufen werden müsse. „Diese Kriegserklärung", schrieb Fitzpatrick an Lord Ossory, „brachte nur eine allgemeine Bestürzung und die durchgängige Anerkennung hervor, dass es nothwendig sei, das Ministerium zu ändern." „Alle Welt sieht die Nothwendigkeit ein, die Truppen aus Amerika zurückzuziehen" [2]).

Das Benehmen Spaniens hatte seit einiger Zeit eine Unentschiedenheit verrathen, welche die natürliche Folge starker miteinander streitender Impulse war. Das enge Bündniss zwischen den beiden Zweigen des Hauses Bourbon, der Wunsch, das maritime Uebergewicht Englands zu brechen, die gereizte Stimmung gegen England, die noch aus dem letzten Kriege, aus den Streitigkeiten über das Lösegeld für Manila und über die Falklandsinseln, sowie aus einigen minder bedeutenden Erörterungen über unerlaubten Handel und territoriale Uebergriffe herstammte, mehr als alles aber die Aussicht auf Wiedergewinnung Gibraltars, Jamaicas und der Floridas, zog die Spanier mächtig zum Kriege. Andererseits aber waren keine wirklichen oder auch nur plausibeln Gründe vorhanden, denselben zu erklären, und es stand auch nicht Weniges zu besorgen. Spanien war ein stark monarchisches Land, und mochte republikanische Ideeen nicht ermuthigen. Es war die Hauptstütze des Monopolsystems, welchem der Triumph Amerikas wahrscheinlich den Todesstoss versetzen würde, und da es selber ausgedehnte Colonialbesitzungen in Südamerika beherrschte, so hatte es allen Grund, den Präcedenzfall einer erfolgreichen Colonialrevolte zu fürchten. Schon im December 1776, als Spanien in einem kurzen Kriege mit Portugal begriffen war, suchten die Amerikaner ein

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North,* II, 245, 250, 251.
[2]) *Correspondence of Fox,* I, 227, 228.

Bündniss nach, und versprachen ihren Beistand zur Erwerbung Pensacolas für Spanien, falls die Vereinigten Staaten die freie Benutzung des Hafens, sowie das Recht den Mississippi zu befahren, erhielten; auch wollten sie Portugal den Krieg erklären, wenn diese Macht, wie behauptet wurde, sich weigerte, amerikanische Schiffe in ihren Häfen zuzulassen, oder gar einige derselben confiscirt hatte. Ebenso versprach der Congress, Frankreich und Spanien bei Eroberung der englischen Zuckerinseln beizustehen[1]); allein diese Eröffnungen wurden doch nur kühl aufgenommen. Zwar leistete man, aus Hass gegen England, den Amerikanern heimlich einigen Beistand, aber Karl III. und sein Minister Florida Blanca waren beide gegen Krieg; der Minister wenigstens verabscheute und fürchtete die Unabhängigkeit Amerikas, und es lief den Wünschen und Rathschlägen Spaniens gänzlich zuwider, dass Frankreich mit den empörten Colonieen in ein Bündniss trat. Von nun ab jedoch, und besonders seitdem Frankreich zur See England fast das Gleichgewicht hielt, wurden die für den Krieg sprechenden Motive stärker. Spanien machte zwar den Vorschlag, zwischen England und Frankreich zu vermitteln, und es wurden darüber längere Verhandlungen geführt, allein sie sollten wohl nur dazu dienen, Zeit zu gewinnen, bis die Kriegsrüstungen beendigt seien. Im April 1779 wurde zwischen Frankreich und Spanien ein Vertrag unterzeichnet, in welchem jede der beiden Mächte die Vortheile angab, welche sie für sich zu erlangen wünschte, und in welchem unter andern stipulirt war, dass kein Friede geschlossen werden solle, bis Gibraltar wieder an Spanien gekommen sei; im Juni erklärte dann dieses an England den Krieg[2]).

Seine letzten Schritte hatte Spanien sehr geheim gehalten oder maskirt, und die Kriegserklärung scheint damals den englischen Ministern ganz unerwartet gekommen zu sein. Gibraltar wurde sofort blokirt und belagert, und eine zweite starke Flotte ging zur

---

[1]) *American Diplomatic Correspondence.*

[2]) Der Hergang ist umständlich erzählt bei Bancroft, und die bezügliche Originalcorrespondenz findet sich in Circourt's Uebersetzung des Bancroft'schen Buches, Bd. III. Im October 1778 hatte der König an North geschrieben: „Ich zweifle nicht, dass Spanien nächstes Frühjahr sich mit Frankreich verbindet"; aber zu Ende März des folgenden Jahres hatte er seine Meinung geändert und schrieb: „Ich fange jetzt an, der Annahme Glauben beizumessen, dass Spanien sich nicht am Kriege betheiligen wird." *Correspondence of George III with Lord North,* II, 209, 243.

See gegen England vor. Die Ankündigung der spanischen Kriegserklärung traf kurz vor dem Schluss der Parlamentssession ein, worauf das Unterhaus einstimmig eine patriotische Adresse votirte, in welcher es sich verbindlich machte, dem Könige in seinem Kampfe mit den Amerikanern volle Unterstütznng zu gewähren. Im Oberhause fand die Adresse einige Opposition, und in beiden Häusern wurde viel Zeit verbracht mit wüthenden Parteibezichtigungen, mit Angriffen auf das Ministerium im allgemeinen, und auf Lord North im besonderen, was wohl hätte aufgeschoben werden können, bis die Krisis der grossen nationalen Gefahr vorüber gewesen wäre; Angriffe, die besonders roh waren, weil gerade damals einer von Lord North's Söhnen todt im Hause des Vaters lag[1]). Es ward dann ein Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem die Miliz verdoppelt, und die Ermächtigung zur Bildung von Freiwilligencorps ertheilt werden sollte, allein der erstere Theil der Bill wurde im Oberhause abgelehnt. Durch eine andere Massregel — die sich nur durch die aus der Lage sich ergebende gebieterische Nothwendigkeit rechtfertigen liess — wurden die Schutzbriefe für diejenigen Seeleute, welche nicht von den Pressern ergriffen werden durften, auf fünf Monate suspendirt. Die Massregel, welche rückwirkende Kraft hatte, wurde von Wedderburn in später Stunde beantragt und mit ausserordentlicher Schnelligkeit durchgesetzt, damit sie zur Anwendung kommen könnte, ehe noch die davon Betroffenen Mittel und Wege fänden zu entkommen. Dass in diesem Augenblicke höchster Gefahr Misstrauen gegen das Gouvernement obwaltete, zeigte sich deutlich durch die Enthaltung Vieler, die sonst gewöhnlich mit ihm gingen, und es war wohl ein Glück für dasselbe, dass die Session ihrem Ende entgegenging. Der König aber blieb so entschlossen wie vorher. Er untersagte peremtorisch jeden Aufschub der Vertagung. Er versicherte dem Lord North, der abermals seine Demission einreichte, dass ein solcher Schritt „zu dieser Stunde ganz ungeziemend wäre", und dass North durch solch eine „Fahnenflucht" alles Verdienst seines früheren Verhaltens verwirke. Er erklärte (in jener schon citirten Stelle) kategorisch, er werde Keinem ein Amt übertragen, der sich nicht schriftlich verpflichte, die Zurückziehung englischer Truppen aus Amerika nicht zuzulassen, und die Unabhängigkeit desselben unter keinen Umständen anzuerkennen, und er gab seiner festen Ueberzeugung

---

[1]) S. *Parl. Hist.* XX, 926, 927.

Ausdruck, dass Amerika noch die Verzeihung des Mutterlandes nachsuchen werde [1]).

Zu Anfang des Jahres 1779 hatte ein französisches Geschwader ohne Schwierigkeit sämmtliche brittischen Forts, Factoreien und Niederlassungen längs des Flusses Gambia, am Senegal, und an andern Theilen der afrikanischen Küste genommen, und hatte das Geschütz und die Garnison der eigenen Insel Gorée nach Fort Senegal geschafft, um dasselbe gegen Angriffe haltbar zu machen. Gorée wurde bald darauf von den Engländern in Besitz genommen, sie machten aber noch keinen Versuch, ihre eigenen afrikanischen Niederlassungen wiederzugewinnen. Im Mai wurde eine französische Expedition gegen Jersey unternommen, allein vom 78. Regiment und von der Miliz der Insel zurückgewiesen, und bald darauf verbrannte Sir James Wallace mit grosser Muthentfaltung mehrere Schiffe, die sich in einer Bucht der Normandie zu erneuertem Angriff gesammelt hatten. Indess konnte die französische Hauptflotte von etwa achtundzwanzig Linienschiffen am 4. Juni ungehindert aus Brest auslaufen, und nachdem sie zwanzig Tage später zu der spanischen Flotte bei Cap Finisterre gestossen war, segelte die vereinigte Flotte, wenigstens sechzig Linienschiffe stark, nebst einer verhältnissmässigen Anzahl Fregatten, im August in den Kanal, und fand dort fürs erste keine widerstandsfähige Gegnerin [2]). Zum erstenmale seit 1690 sah England, wie eine gewaltige feindliche Flotte auf seinen Meeren gebot, und seine Küsten bedrohte und beschimpfte. Sir Charles Hardy war nach Keppel's Rücktritt zum Befehlshaber der englischen Flotte ernannt worden, die jedoch trotz aller Anstrengungen nur auf achtunddreissig Linienschiffe nebst einer Anzahl Fregatten gebracht werden konnte. Mehrere Wochen kreuzte die spanisch-französische Flotte an den englischen Küsten, namentlich Plymouth gegenüber verweilend, und man fürchtete stündlich eine Landung. Die Miliz wurde zusammengezogen. Rasche Kreuzer durchstrichen die See nach allen Richtungen, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Freiwilligencorps wurden in Eile aufgeboten, und eine Proclamation ordnete an, dass Heerdenvieh und Zugpferde von allen Punkten der Küste, wo eine Landung erfolge, fortgetrieben werden sollten. Es war bekannt, dass Frankreich schon seit einiger Zeit zu Havre und St. Malo Truppen be-

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North,* II, 255—258, 261—264.

[2]) *American Diplomatic Correspondence,* II, 255, 256.

hufs einer Invasion angesammelt hatte. Die Vertheidigungswerke von Plymouth waren in einem jämmerlichen Zustande, und obwohl Hardy sich bemühte, die Franzosen in einen engeren Theil des Kanals zu locken, wo er ihnen mit weniger Nachtheil entgegentreten könnte, so vermochte er doch seinen Zweck nicht zu erreichen.

Die Gefahr schien den höchsten Grad erreicht zu haben. Die Demüthigung war unerträglich, und die Briefe der gewichtigsten Oppositionsmänner zeigen, dass nach ihrer Ansicht das Land bis dicht an den Rand des Verderbens geführt worden sei[1]). Glücklicherweise war aber die feindliche Flotte nicht gut befehligt, und sehr unvollkommen ausgerüstet. Krankheiten wütheten unter der Mannschaft, und in den ersten Tagen des September zog sich die Flotte beim Herannahen der Aequinoctialstürme nach Brest zurück, wo sie mehrere Monate unthätig verharrte. Eine grosse Panik und Demüthigung, sowie die Wegnahme eines Kriegsschiffes von 64 Kanonen, waren die einzigen Früchte der Expedition.

Gegenüber dreizehn in Empörung begriffenen Colonieen, gegenüber dem Bunde Frankreichs und Spaniens, gegenüber dem bereits Zeichen von Feindseligkeit gebenden Holland, und ohne einen einzigen Alliirten in der Welt, schien die Lage Englands fast eine verzweifelte. Allein obgleich es einstweilen die Herrschaft zur See eingebüsst hatte, und selbst in seinem eigenen Kanal überflügelt war, so machte sich doch die bewunderungswürdige Geschicklichkeit seiner Seeleute noch immer geltend. Eine grosse Menge werth-

---

[1]) S. den rührenden Brief Burke's an Champion (*Burke's Correspondence*, II, 286, 290), und den etwas späteren Brief Rockingham's an Keppel (Albemarle's *Life of Rockingham*, II, 384, 390). Ein Brief von Fox an Fitzpatrick, unmittelbar nach Besichtigung der englischen Flotte geschrieben, ist in einem andern Tone gehalten, und scheint mir (wie auch einige seiner Briefe während des französischen Revolutionskrieges) deutlich darzuthun, wie stark sein Patriotismus vom Parteigeist afficirt war. „Die Flotte bot heute einen prächtigen Anblick: .... wahrlich, wenn man sie so ansieht, und denkt, dass sie möglicherweise binnen wenig Tagen zum Gefecht kommen kann, *on se sent ému beaucoup*. Wären manche Dinge anders daheim, und wäre die Flotte von Keppel befehligt, so würde man sich in der That sehr erregt fühlen, da man auch bei dem jetzigen verfluchten Zustande nicht umhin kann, bei dem Anblick Empfindungen zu haben.“ *Fox' Correspondence*, I, 234. Der Herzog von Richmond, der Statthalter von Sussex war, erklärte einem Meeting der Magistrate dieser Grafschaft, er missbillige den Erlass wegen Fortführung des Viehes im Falle einer Invasion, und werde nichts für den Vollzug desselben thun. *Correspondence of George III with Lord North*, II, 276, 279.

voller französischer und spanischer Kauffahrer wurde in verschiedenen Theilen der Erde von den englischen Kreuzern genommen, während die englischen Handelsschiffe merkwürdigerweise fast immer entkamen. Kurz vor der Einfahrt der vereinigten Flotten in den Kanal langte eine aus hundertfünfundzwanzig Segeln bestehende, und auf nicht weniger als vier Millionen geschätzte Kauffahrteiflotte aus Westindien wohlbehalten an, und fast unmittelbar nach dem Abzug der feindlichen Flotte von der englischen Küste hatte eine andere aus Ostindien kommende Flotte dasselbe Glück [1]). Ein weit kühnerer Seemann aber als diejenigen waren, welche die französische und spanische Flotte führten, umschwärmte damals die brittischen Küsten. Paul Jones, der verwegenste und glücklichste der amerikanischen Corsaren, war ein geborener Schotte. Er war seit seinem zwölften Jahre zur See gewesen, hatte sich eine Zeit lang mit dem Sklavenhandel abgegeben, und sich dann 1773 in Virginien niedergelassen. Er war der erste, der die Fahne der Unabhängigkeit auf dem Delaware aufhisste, und 1777 erhielt er ein Patent, um auf dem Schiffe „*The Ranger*“ zu kreuzen. Im Jahre 1778 landete er zu Whitehaven in Schottland, steckte die im Hafen liegenden Schiffe in Brand, nahm zwei Forts, vernagelte dreissig Geschütze, und plünderte das Haus des Lord Selkirk, bei Kirkendbright. Im Jahre 1779 wurde er an die Spitze eines kleinen in Port L'Orient ausgerüsteten Geschwaders gestellt, welches aus drei Schiffen von je 40, 36 und 32 Kanonen, und zwei kleineren Fahrzeugen bestand. Zu Anfang August kreuzte er an der Küste von Kerry, und machte häufige Landungen [2]), und im folgenden Monat erschien er an der Mündung des Humber. Bald darauf gelang es ihm, eine grosse aus der Ostsee kommende Kauffahrteiflotte abzuschneiden, die unter Bedeckung des „Serapis“, eines Schiffes von 44 Kanonen, Kapitän Pierson, und der „Countess of Scarborough“, eines Schiffes von 20 Kanonen, Kapitän Piercy, segelte. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf, der an drei Stunden dauerte. Eine Zeit lang lagen die feindlichen Schiffe so dicht aneinander, dass die Mündungen ihrer Kanonen sich berührten. Beiderseits wurden die Schiffe fast in Stücke gerissen, und von den Mannschaften über die Hälfte getödtet oder verwundet. End-

[1]) Stedman, II, 163. *Correspondence of George III with Lord North*, II, 275.

[2]) Erwähnt in einem Briefe des Lord Buckingham. *M. S. Record Office.*

lich mussten die englischen Kriegsschiffe, da sie dem Sinken nahe waren, sich ergeben, aber die Handelsflotte, welche sie geleitet hatten, kam wohlbehalten ans Land [1]).

England soll mit Einschluss der deutschen Truppen in seinem Solde in diesem Jahre nicht weniger als 314,000 Mann unter Waffen gehabt haben. Irland aber war fast schutzlos, und befand sich in höchster Gefahr. Die Presbyterianer des Nordens sympathisirten ganz offen mit den Amerikanern. Die Katholiken der übrigen irischen Provinzen blieben zwar durchaus passiv, standen aber natürlich im Verdacht, dass sie sehr mit den Franzosen, und noch mehr mit den Spaniern sympathisirten. Tausende von Iren standen in den französischen und spanischen Heeren, und man hatte triftige Gründe zu glauben, dass Vergennes eine Landung an der irischen Küste beabsichtige, während der durch den Krieg verursachte Nothstand, in Verbindung mit den vom englischen Parlament verfügten Handelsbeschränkungen, das Land thatsächlich bankrott gemacht hatte. Unter diesen Umständen beschlossen die irischen Protestanten, da sie die englische Regierung gänzlich ausser Stande sahen, sie gegen fremde Invasion oder gegen innere Anarchie zu schützen, sich selber zu vertheidigen, und im Jahre 1778 wurde mit Genehmigung des Vicekönigs eine grosse Armee von Freiwilligen geschaffen. Diese erhielt während vierjähriger höchster Gefahr dem Lande vollen Frieden, und machte es so wehrhaft, dass keine Invasion versucht ward; zugleich aber forderte sie, indem sie ihre volle Loyalität gegen England verkündete und darthat, gänzliche Aufhebung der Beschränkungen, die den irischen Handel fesselten, und vollständige Anerkennung der legislativen Unabhängigkeit des irischen Parlaments. Dieses denkwürdige Blatt der irischen Geschichte muss einem eigenen Kapitel vorbehalten bleiben. Für jetzt genügt es zu sagen, dass die Regierung Irlands sich der Controle der Minister in London fast gänzlich entzogen hatte.

Den Verlust von St. Vincent und Grenada, der das Jahr 1779 zu einem so unglücklichen für die Engländer in Westindien gemacht hatte, habe ich schon erwähnt; aber bald nach Wegnahme dieser Inseln segelte Graf d'Estaing, beim Herannahen der stürmischen Jahreszeit, nach Hispaniola. In Amerika, namentlich in den nördlichen Provinzen, schleppte sich der Krieg hin. Die Amerikaner gingen mit raschen Schritten dem finanziellen Ruin entgegen.

---

[1]) S. *Life of Paul Jones, by J. H. Sherburne.* Stedman, II, 163—165.

In diesem einzigen Jahre wurden über 140 Millionen Dollars Papiergeld in Umlauf gesetzt [1]). Die Entwerthung desselben stellte sich bald auf 20 zu 1, und schon wurden Stimmen laut, welche das Uebel mit dem Schwamm curirt wissen wollten [2]). Die alte Schwierigkeit Rekruten zu schaffen, dauerte in erhöhtem Masse fort, und im Spätfrühling von 1779 betrug die gesammte Landarmee, mit Ausnahme einiger weniger Truppen in den südlichen Provinzen, nicht mehr als 16,000 Mann [3]). Die Offiziere fanden es unmöglich, von ihrer Besoldung zu leben. Eine Zuschlagprämie von 200 Dollars bot der Congress Allen, die für die ganze Dauer des Kriegs in der Armee Dienste nehmen wollten — allein sie wurde in entwerthetem Papier bezahlt, und blieb weit hinter den Prämien zurück, welche die einzelnen Staaten, oft für kurze Dienstzeit, ausboten. Das Interesse am Kriege war seit dem Abschluss der europäischen Allianzen sehr gesunken, und in dieser wie in den früheren Perioden sind die Briefe Washington's voll von jenen Klagen über die Gleichgültigkeit und Selbstsucht des Volkes, welche die Geschichte der amerikanischen Revolution so monoton und so niederdrückend machen [4]).

Die Engländer hatten sich grösstentheils in New York concentrirt, und angefangen die Zugänge zu befestigen. Die Bevölkerung

---

[1]) Bolles, p. 88.

[2]) Washington's *Works*, VI, 331—332. Washington selbst musste dieses Jahr die Unredlichkeit von Schuldnern erfahren, die ihm alte Schulden in Papiergeld bezahlten. Ibid. VI, 321—322.

[3]) Hildreth, III, 274 ff. Washington's *Works*, VI, 196, 198. Virginien bot jedem Soldaten, der sich für den ganzen Krieg anwerben liesse, eine Praemie von nicht weniger als 750 Dollars, nebst etwas Land. Washington schreibt am 29. Juli: „Mit Ausnahme von etwa 400 Rekruten aus dem Staate Massachusetts Bay (von denen ein Theil wahre Kinder sein sollen, die für einen neunmonatlichen Dienst zu etwa 1500 Dollars jedes gemiethet sein sollen), habe ich seit dem vorigen Feldzuge keine Verstärkung erhalten." Ibid. p. 312. Im November 1779 sagt er: „Unsere ganze Streitmacht, alle Waffengattungen einbegriffen .... belief sich, wenn man annimmt, dass jeder Mann zu der Zeit [October] lebte und im Dienste war — was aber gar nicht statuirt werden kann — auf 27,098 Mann." Ibid. p. 402.

[4]) So schreibt er am 8. Mai 1779: „Das rasche Fallen unseres Curses, das Erlöschen des öffentlichen Geistes, die zunehmende Raubgier, der Mangel an Einklang in unseren Conseils, der schwindende Eifer des Volks, die Unzufriedenheit und die Nothlage der Offiziere, und dazu noch die herrschende Sorglosigkeit und Nichtbeachtung der Gefahr — das sind in meinen Augen Symptome höchst beunruhigender Natur. Wenn es in der Macht des Feindes steht, uns in diesem

dieser Stadt scheint im allgemeinen durchaus loyal gewesen zu sein, und nach der Ausgabe von Kaperbriefen wurden von loyalistischen Kreuzern in weniger als sechs Monaten 180 Prisen in den New Yorker Hafen eingebracht [1]). Die Besatzung auf Rhode Island wurde im Laufe dieses Jahres zurückgezogen, und die unbedeutenden vereinzelten Expeditionen, welche mit ungleichem Erfolge in den nördlichen Provinzen unternommen wurden, brauchen nicht ausführlicher erzählt zu werden. Zwei Expeditionen jedoch müssen hervorgehoben werden, weil sie den Beweis lieferten, dass die Drohungen der Commissarien, der Krieg werde künftig von den Engländern in einem härteren Geiste geführt werden, keineswegs leere Drohungen waren. Der Gouverneur Tryon stellte der englischen Regierung nachdrücklich vor, dass „kräftig durchgeführte Plünderungszüge", ausgeführt von kleinen Detachements der New Yorker Armee, Amerika bald dahin bringen würden, „laut nach dem von den königlichen Commissarien angebotenen Arrangement *zu* verlangen" [2]), und so führte eine von Sir George Collier und General Matthew befehligte Expedition im Mai 1779 eine Landung in Virginien aus, verbrannte oder nahm über 130 Fahrzeuge, zerstörte auf einer langen Strecke fast sämmtliche Magazine, Vorrathshäuser und Seearsenale, verbrannte alle Gebäude in der kleinen Stadt Suffolk, mit Ausnahme einer Kirche und eines Wohnhauses, zerstörte viele Landhäuser, und führte grosse Mengen Tabak und Proviant fort oder vernichtete sie. Etwa sechs Wochen später landete eine zweite Expedition, bei welcher sich 2600 Landtruppen befanden, unter persönlichem Commando des Gouverneurs Tryon, in Connecticut. Die kleine Stadt New Haven wurde einer fast allgemeinen Plünderung preisgegeben. Fairfield, East Haven und die blühende Stadt Norwalk wurden angezündet, und gänzlich oder theilweise zerstört, und eine ungeheure Menge von Eigenthum aller Art ward

---

Feldzuge hart zuzusetzen, so sehe ich die Folgen nicht ab. Unsere Armee ist in ihrem dermaligen Bestande wenig mehr als das Skelet einer Armee. Ich höre auch nicht, dass Schritte gethan werden, um ihr Stärke und Festigkeit zu verleihen." Ibid. p. 251. In einem zehn Tage später geschriebenen Briefe an einen Freund sagt er: „Ich trage kein Bedenken, Ihnen zu erklären, dass ich noch keinen Moment erlebt habe, wo unsere Sachen, meiner Ansicht nach, so schlecht standen, wie jetzt." Ibid. p. 252.

[1]) *Documents relating to the Colonial History of New York,* VIII, 754, 757, 759.

[2]) Ibid. p. 750.

geplündert oder verbrannt. Das Benehmen der Britten konnte nur wenig beschönigt werden durch die Behauptung, dass die zerstörten Seearsenale grossentheils zur Ausrüstung von Kapern gegen die englische Marine gedient hätten, und dass die kleinen Städte, welche verbrannt wurden, auf englische Truppen geschossen hätten. Eine überaus grosse Anzahl friedlicher und harmloser Personen, die nicht den geringsten Widerstand leisteten, wurde zu Grunde gerichtet und schlecht behandelt, und diese Expeditionen hatten wohl weit mehr die Wirkung, Entrüstung zu wecken und selbst Loyalisten zu entfremden, als den Feind einzuschüchtern [1]). Es verdient bemerkt zu werden, dass Baron Kalb, der den ganzen siebenjährigen Krieg mitgemacht, und deshalb wahrscheinlich keiner übertriebenen Feinfühligkeit für Missbrauch des Kriegsrechts geziehen werden kann, dieses Verfahren der Engländer in den stärksten Ausdrücken brandmarkte [2]).

Eine amerikanische Expedition unter General Sullivan wurde im Sommer 1779 mit furchtbarer Wirkung gegen die Sechs Nationen unternommen — die indianischen Stämme, welche den weiten und fruchtbaren Landstrich zwischen Neuengland, den Mittelstaaten und Canada inne hatten. Sie waren mit wenigen Ausnahmen stets auf Seiten Englands gewesen, und hatten sich Verheerungen und schauderhafte Mordthaten zu Schulden kommen lassen. Jetzt verwandelten die Amerikaner, ohne selbst kaum Verluste zu haben, ihr ganzes Land in eine Wüstenei. Die Indianer waren in den letzten Jahren auf dem Wege der Wohlhabenheit und Civilisation erheblich fortgeschritten, und die Angreifer waren überrascht, als sie kleine Städte mit geräumigen und bequem eingerichteten Häusern, gut angebaute Getreidefelder und Gärten, ausgedehnte Baumpflanzungen, und alle Zeichen eines glücklichen und blühenden Volkes fanden. Binnen wenig Tagen waren nur verkohlte Ruinen übrig. Baumschulen, die vor vielen Jahren gepflanzt waren, wurden umgehauen. Die Saaten, die der Ernte entgegenreiften, wurden niedergebrannt. Jede menschliche Wohnung wurde verbrannt, und die ganze Bevölkerung musste Hals über Kopf nach dem Niagara flüchten, über hundert Meilen weit von ihren bisherigen Heimstätten. Ein ähnlicher mit gleicher Wildheit von Oberst Brodhead

[1]) Ramsay. Stedman, II, 136—139, 142—144. Washington's *Letters*, VI, 292—293. Vgl. auch p. 208.

[2]) S. die in Greene's *German Element in the American War of Independence*, pp. 151—152, angeführten Stellen.

geführter Krieg verwüstete das Indianerland am Alleghany, am French Creek und anderen Zuflüssen des Ohio oberhalb Fort Pitt, und Hunger, Feuer und Schwert rotteten in grossen Bezirken die letzten Nachkommen der alten Herren des Landes fast ganz aus [1]).

Die wichtigsten englischen Expeditionen dieses Jahres waren diejenigen in den südlichen Provinzen. Die vorjährigen glänzenden Erfolge in Georgien, und die Kundgebung loyaler Gesinnungen von Seiten des Volkes, ermuthigten die Engländer, die Eroberung der südlichen Colonieen, und besonders der beiden Carolinas zu ihrem Hauptziel zu machen, und die ausserordentliche Besorgniss, die Washington deswegen empfand [2]), ist ein starker Beweis dafür, dass diese Taktik richtig war. In den Carolinas waren sehr viel Deutsche, Holländer und Quäker, die nur wenig Interesse am Kriege hatten, und die übrige Bevölkerung war eine sehr heterogene und getheilte. Die Zügel der Gewalt waren in dieser Provinz, wie in den anderen, in den Händen der revolutionären Klassen, aber England hatte viele Freunde unter den Reichen und in den gewerblichen Klassen, und dann gab es hier noch eine starke schottische Ansiedlung von enthusiastischer Loyalität.

Dagegen scheinen die irischen Presbyterianer überall den Engländern bitterfeind gewesen zu sein, und abgesehen von Neuengland haben sie wohl ernsthafter als irgend eine andere Klasse für die Revolution gekämpft. Auch die Hinterwäldler, welche die Engländer als Beschützer oder Verbündete der Indianer betrachteten, waren eifrige Whigs. Der Krieg in den südlichen Colonieen trug immer das entschiedene Gepräge des Bürgerkrieges, und ward mit besonderer Wildheit geführt. Als im Frühjahre 1779 eine Schaar Loyalisten von den Amerikanern in Südcarolina geschlagen worden war, wurden die Gefangenen nach dem neuen Gesetze des Staates processirt, welches ihr Thun als Verrath qualificirte; siebzig wurden zum Tode verurtheilt, und fünf wirklich hingerichtet. Ein loyalistischer Kapitän, der früher selbst getheert und gefiedert und auf andere Weise insultirt worden war, übte Repressalien, indem er whiggistische Gefangene hängen liess [3]). Als die englischen Streitkräfte in Savannah im April beträchtliche Verstärkungen erhalten hatten, rückten sie ins Feld. Nachdem sie einen grossen Theil von Südcarolina ver-

---

[1]) Ramsay, II, 145, 148. Washington's *Works,* VI, 349—350, 356, 384.
[2]) Washington's *Works,* VI, 248.
[3]) Ramsay, II, 114. Hildreth, III, 277—278.

heert, und über die ihnen entgegengestellte Miliz mehrere Erfolge davongetragen hatten, langten sie vor den Linien von Charleston an, und machten einen so bedrohlichen Eindruck, dass die Amerikaner vorschlugen, den Staat als neutral gelten zu lassen, bis durch den Friedensschluss festgesetzt werde, wem er angehören solle. Die Britten wiesen das Anerbieten zurück; da sie aber doch noch zu schwach waren, Charleston anzugreifen, zogen sie sich mit grosser Beute nach Georgien zurück. Im September erschien Graf d'Estaing mit einer französischen Flotte von zwanzig Linienschiffen und eilf Fregatten unerwartet an der Küste von Georgien, und Savannah wurde von einer bedeutenden Streitmacht, welche über 3500 französische Soltaden mit vielen Geschützen, sowie eine grosse Anzahl Amerikaner umfasste, belagert. Die Vertheidigung war eine tapfere, geschickte, und mit Erfolg gekrönte. Nach einer Belagerung von mehr als drei Wochen, und nach einem allgemeinen Sturm, bei welchem die Franzosen mit Verlust von mehr als 1000 Mann zurückgeschlagen wurden, und der tapfere Pulawski tödtlich verwundet stürzte, ward die Belagerung aufgegeben; die Franzosen schifften ihre Truppen und Artillerie wieder ein, und segelten nach Westindien. Unter der Besatzung, welche Savannah so ehrenvoll vertheidigte, befanden sich mindestens 1000 amerikanische Loyalisten. Clinton beschloss nun, die Unterwerfung der südlichen Colonieen zur Hauptaufgabe des nächsten Jahres zu machen, und kurz vor Ende 1779 schiffte er sich deshalb mit 7000 Mann, von denen 2000 amerikanische Loyalisten waren, nach dem Süden ein. General Kniphausen wurde mit einer starken, aus englischen und deutschen Truppen und amerikanischen Loyalisten bestehenden Besatzung in New York zurückgelassen[1]).

Um den Bericht über die militärischen Operationen des Jahres 1779 abzuschliessen, muss noch hinzugefügt werden, dass Spanien ausser seiner maritimen Demonstration im englischen Kanal sofort Massregeln ergriffen hatte zur Realisirung mehrerer Zwecke, um derentwillen es den Krieg angefangen hatte. Die Belagerung von Gibraltar ward eifrig fortgesetzt. Eine spanische Truppenabtheilung aus der spanischen Colonie Louisiana setzte über den Mississippi, und nahm ohne Schwierigkeit Besitz von der fast unbewohnten Provinz Westflorida, und der Gouverneur von Honduras attakirte und vertrieb die englischen Forstleute, deren Berechtigung, Campescheholz in dieser

---

[1]) Hildreth, III, 295. Stedman, II, 124—132.

Bai zu fällen, schon eine alte spanische Beschwerde, im Pariser Frieden aber schliesslich anerkannt war. Der englische Gouverneur von Jamaica hatte aber die Wahrscheinlichkeit eines solchen Vorgehens im voraus ins Auge gefasst, so dass alsbald eine englische Expedition die starke Festung Omoa, den Schlüssel der Hondurasbai, angriff und mit Sturm nahm. Zwar sahen sich die Engländer nicht lange nachher genöthigt, die Werke niederzureissen und den Platz aufzugeben, aber die spanischen Schiffe, die unter seinen Kanonen Schutz gesucht hatten, und als er fiel, genommen wurden, schätzte man auf nicht weniger als drei Millionen Dollars[1]).

Im Jahre 1780 wurde der Krieg im Süden kräftig weitergeführt. General Clinton landete, von New York kommend, erst am 29. März in der Nähe von Charleston, nach einer stürmischen und an Unfällen reichen Fahrt, die Manchem lebhaft anschaulich gemacht haben muss, welch ungeheure Naturschwierigkeiten die Bezwingung eines Landes darbot, dessen Endpunkte zu erreichen schon so viel Zeit erforderte. Die Amerikaner waren von der Absicht der Engländer, Charleston anzugreifen, genügend unterrichtet gewesen; sie hatten die grosse südliche Capitale sorgfältig befestigt, und riefen bei Strafe von Confiscationen die ganze Miliz der Provinz und alle männlichen Einwohner zur Vertheidigung auf. Es ist aber ein bemerkenswerthes Zeichen der Schlaffheit oder Abneigung der Südprovinsen, dass, wiewohl Washington von seiner eigenen Armee Truppen aus Nordcarolina und Virginien zur Vertheidigung Charleston's detachirt hatte[2]), es doch nur möglich war, gegen 3000 Mann zusammenzubringen, ausschliesslich der städtischen Bevölkerung, aber einschliesslich der Provinzialmiliz[3]). Die Vertheidigung war dem General Lincoln anvertraut, und machte dem Geschick, dem Muth und der Beharrlichkeit der Besatzung grosse Ehre. Charleston war die erste Stadt, welche die Amerikaner zu

---

[1]) Stedman, II, 166—174.

[2]) Washington's *Works,* VI, 487.

[3]) Ramsay, II, 155. Es befanden sich in der Stadt etwa noch 3000 andere Männer, welche bei der Vertheidigung halfen (p. 156). Vgl. auch Bancroft. Der englische Historiker Stedman, der Augenzeuge des Krieges in Südcarolina war (II, 224), sagt: „General Lincoln hatte in Charleston 7000 Männer aller Klassen unter Waffen“ (II, 179). Hildreth sagt, die Streitkräfte Lincoln's beliefen sich auf „mehr als 7000 Mann, bestehend aus 2300 Landestruppen, 1000 Nordcarolina-Milizen, und beinahe 4000 Milizen der Stadt“. *History of the United States,* III, 306. Nach der *Cornwallis Correspondence* (I, 44) ergab sich Lincoln „mit etwa 6000 Mann, 400 Geschützen und grossen Vorräthen“.

vertheidigen versucht hatten — das aus verschiedenen Standorten zusammengezogene Belagerungscorps betrug nicht weniger als 9000 Mann. Am 12. Mai musste Charleston endlich capituliren. Ueber 5000 Mann, mit Einschluss der Garnison und aller Erwachsenen männlichen Geschlechts, wurden kriegsgefangen. Acht kleine Kriegsschiffe, die im Hafen lagen, wurden genommen oder in den Grund gebohrt, und 400 Kanonen nebst ansehnlichen Magazinen wurden erbeutet. Die Engländer hatten im Ganzen nicht viel über 250 Mann verloren[1]). Zu Anfang Juni kehrte Clinton mit einem grossen Theile seiner Truppen nach New York zurück, und übertrug einem Corps von 4000 Mann unter Lord Cornwallis die Fortsetzung des Krieges im Süden. „Die Einwohner", schrieb Clinton vor seinem Aufbruch aus Südcarolina, „erklären überall ihre Bereitwilligkeit, dem Könige zu huldigen nnd für uns zu fechten. Es giebt wenig Männer in Südcarolina, die nicht entweder unsere Gefangenen sind, oder in unserem Heere stehen"[2]).

„Wir betrachten Amerika als zu unseren Füssen liegend", schrieb Horace Walpole an Mann, als die Nachricht von der Uebergabe Charleston's eintraf[3]). In der That konnte, da Savannah und Charleston in englischen Händen waren, die alte Herrschaft in einem grossen Theile der südlichen Colonieen als wieder aufgerichtet angesehen werden. Einige amerikanische Truppen, die sich am Nordrande von Südcarolina gezeigt hatten, zogen sich eilig zurück, und eine Abtheilung derselben, die eingeholt wurde, ward fast ganz in Stücke gehauen, da sehr wenig Quartier gegeben wurde. Mit Ausnahme des Striches, der den Staat von Nordcarolina trennt, hatte aller Widerstand aufgehört, und das Land war kaum weniger friedlich als vor dem Ausbruch des Krieges, während loyalistische Aufstände in Nordcarolina, vorzeitig und unbesonnen unternommen und schonungslos unterdrückt, zeigten, wie unsicher der Halt der Revolution auch in dieser Provinz war. In Nordcarolina jedoch, und besonders längs der Grenze desselben gegen Südcarolina, gab es viele entschlossene Whigs, und auch die umliegenden Provinzen machten einige Anstrengungen, die Engländer zurückzudrängen. Ehe Clinton Südcarolina verliess, lud er die Einwohner ein, in die loyale Miliz einzutreten, bot allen Insurgenten, die sich nicht bei der Hinrichtung von Loyalisten betheiligt hatten, Amnestie an, ver-

---

[1]) *Cornwallis Correspondence,* I, 44.

[2]) Bancroft, X, 308.

[3]) *Walpole to Mann,* 24. Juli 1780.

sprach Allen, die der Krone thätigen Beistand leisten würden, verschiedene Freiheiten, und verhiess dem Staate alsbaldige Wiederherstellung seiner Constitution, sowie die Befugniss, sich lediglich durch seine eigene Legislatur zu besteuern. Zugleich drohte er, die Habe Aller, die gegen den König die Waffen führten, zu confisciren, und durch eine spätere und sehr unbesonnene Proclamation entband er alle verdächtigen Personen, die nicht mit den Waffen in der Hand ergriffen worden waren, ihres gegebenen Wortes, und setzte sie wieder in ihre Rechte und Pflichten als Bürger ein, gab ihnen aber auf, zu ihrer Unterthanentreue zurückzukehren, bei Strafe, als Rebellen behandelt zu werden.

Diese Proclamation erregte, da sie Neutralität unmöglich machte, eine grosse und erklärliche Unzufriedenheit, die noch ernstere Gestalt gewann, als die Kunde kam, dass Baron Kalb, an der Spitze von etwa 2000 Mann, die von Washington's Armee detachirt waren, in raschen Märschen durch Nordcarolina zog. Zu Kalb stiessen bald starke Schaaren von Miliz, und das ganze Corps wurde dem General Gates, dem Sieger von Saratoga, unterstellt. Es scheint aus circa 6000 Mann bestanden zu haben, und am 16. August wurde bei Camden eine sehr ernste Schlacht geschlagen. Cornwallis, der die Engländer befehligte, hatte eine etwas bessere Stellung und viel mehr Cavalerie, aber die Amerikaner waren fast dreimal so stark wie die Engländer[1]). Allein ein grosser Theil ihrer Miliz wich beim ersten Stoss, und die Engländer gewannen einen der entscheidendsten Siege des ganzen Krieges. Die Amerikaner verloren all ihr Geschütz und den grösseren Theil ihrer Bagage; Kalb fiel tödtlich verwundet; und die geschlagene Armee verlor viele Hundert Mann, und wurde auf ihrer wilden Flucht über zwanzig Meilen weit verfolgt. Ein anderes amerikanisches Corps von etwa 700 Mann unter General Sumpter stand in Südcarolina, und trat sofort den Rückzug an; aber es gelang dem Oberst Tarleton mit einer weit geringeren Schaar, durch einen Marsch von ausserordentlicher Geschwindigkeit dasselbe abzuschneiden und zu überfallen. Der amerikanische Befehlshaber entkam mit genauer Noth, über 450 Provinzialen wurden getödtet oder gefangen genommen. Sie verloren all ihr Geschütz, ihre Bagage und Munition; tausend Armaturen wurden erbeutet, und das ganze Corps zerstreut. Durch diese

---

[1]) *Cornwallis Correspondence,* I, 492—495.

beiden Siege war die amerikanische Armee in den südlichen Provinzen vernichtet oder zersprengt[1]).

Man hoffte nun, dass die Unterwerfung Nordcarolinas unverzüglich folgen werde, fand sich aber getäuscht. Cornwallis hielt es für nöthig, auf die Ankunft frischer Vorräthe aus Charleston zu warten, und in der Zwischenzeit erholten sich die Amerikaner, deren Kühnheit und Unerschöpflichkeit im Auffinden von Hülfsquellen sich nie glänzender entfalteten, als wenn alles verloren schien, bald von ihrem Schrecken. Binnen wenigen Wochen standen mehrere Trupps, die freilich zunächst nur einen Guerillakrieg führen konnten, in Nordcarolina in Waffen, während in Südcarolina Abneigung um sich griff. Die Meinung war eben in beiden Provinzen eine getheilte, und wenn es auch wahrscheinlich ist, dass wenigstens in Südcarolina Viele mehr mit England, als mit der Revolution sympathisirten, so war doch der vorherrschende Wunsch der Bewohner, neutral zu bleiben, und nichts zu unternehmen, was die Ahndung der beiden streitenden Parteien hervorrufen konnte. Diese Neutralität war aber schwierig, ja unmöglich geworden. Cornwallis suchte seine Miliz ausschliesslich aus loyalen Bewohnern zu bilden, aber es gab viele Deserteure, und ein ganzes Corps, welchem kranke Soldaten zur Obhut übergeben waren, ging zum Feinde über, und lieferte ihm Offiziere und Kranke als Gefangene aus. Cornwallis gab Befehl, dass Alle, die englischerseits Schutzscheine erhalten, nachmals aber sich der Revolution angeschlossen hatten, mit der grössten Strenge bestraft würden, und ihr ganzes Eigenthum confiscirt oder vernichtet, jeder Milizmann aber, der freiwillig für England die Waffen getragen habe, und dann zum Feinde übergegangen sei, gehängt werden solle[2]). Wirklich wurden nach den von Gates und Sumpter erlittenen Niederlagen mehrere Leute dieser Kategorie hingerichtet. Cornwallis ahmte ferner das von der Revolutionspartei beständig eingehaltene Verfahren nach, indem er zum Besten des öffentlichen Dienstes die Güter aller derer einzog, welche die Provinz verlassen hatten, um sich den Feinden Grossbrittanniens anzuschliessen, ferner derer, die unter Autorität des Congresses Aemter inne hatten, oder die der Wiederherstellung des königlichen Regiments entgegenwirkten — doch reservirte er Summen für den

---

[1]) *Cornwallis Correpsondence,* I. Vgl. die Berichte bei Stedman, Ramsay und Bancroft.

[2]) Ibid. I, 56—58.

Unterhalt ihrer Weiber und Kinder. Ein grosser Theil der Charlestoner Gesellschaft war sehr revolutionsfreundlich, und als er entdeckte, dass mehrere Mitglieder derselben, die auf Parole frei waren, mit dem Feinde in Correspondenz gestanden hatten, schickte er etwa vierzig derselben als Gefangene nach St. Augustine in Ostflorida. Nach kurzer Haft wurden sie auf Ehrenwort in Freiheit gesetzt, aber die Verbannung derselben erregte grossen Unwillen, und die Gesellschaft von Charleston zeigte sich den Britten äusserst feindlich gesinnt. Damen weigerten sich, auf öffentlichen Assembléen zu erscheinen, um nicht englischen Offizieren zu begegnen, und man bot geschäftig den weiblichen Einfluss zur Schürung der Revolution auf.

Diese Dinge möchten indess nicht von grosser Bedeutung gewesen sein, wenn der projectirte Einfall in Nordcarolina gelungen wäre. Im September rückten die Engländer in drei Corps in diese Provinz ein; obwohl sich ihnen aber einige schottische Ansiedlungen günstig zeigten, so war doch der Geist des Volkes im allgemeinen ein sehr feindseliger. Englischen Boten wurde aufgelauert, englische Fourragiertrupps wurden abgeschnitten, und Soldaten, die vom Wege abgekommen waren, wurden von Leuten, die sich in den Wäldern versteckt hielten, niedergeschossen. Wilde Hinterwäldler von Kentucky und aus anderen Niederlassungen im Westen der Alleghany-Berge hatten sich gesammelt, und da Compagnieen von der Miliz und von den Trümmern der Armeeen der Generale Gates und Sumpter zu ihnen stiessen, so wuchsen sie bald zu einer drohenden Macht an. Das Gros der englischen Armee wagten sie nicht anzugreifen, aber am 9. October warfen sie sich auf das am weitesten vorgeschobene Detachement, welches vom Major Ferguson befehligt wurde, und fast ausschliesslich aus loyaler Miliz bestand, und nach heftiger Gegenwehr total geschlagen wurde. Der Befehlshaber wurde getödtet, und fast Alle, die sein Schicksal nicht theilten, waren genöthigt, sich zu ergeben; zehn der verhasstesten Loyalisten wurden auf dem Fleck gehängt. Der Schlag war ein so furchtbarer, dass Cornwallis am 14. den Rückzug anordnete. Am 20. November wurde das dritte englische Detachement unter Oberst Tarleton bei Blackstock Hill vom General Sumpter mit überlegener Macht angegriffen und geschlagen, doch ohne bedeutenden Verlust zu leiden. Vor dem Schlusse des Jahres war Nordcarolina völlig geräumt, und die einzigen Früchte dieses Feldzugs waren die Eroberung von Georgien und Südcarolina.

In den nördlichen Provinzen war Monate lang wenig von Bedeutung vorgekommen. Sowohl die brittische Armee zu New York, wie die Armee Washington's zu West Point, waren durch Detachements nach dem Süden sehr geschwächt, und keine von beiden war stark genug für eine bedeutende Unternehmung. Der Winter war einer der kältesten, die Amerika je gesehen hatte. Die Truppen Washington's litten weit mehr durch die Kälte, als die Engländer, die in einer grossen Stadt Dach und Fach hatten; dagegen war das Wasser um New York herum mehrere Wochen so stark gefroren, dass Artillerie darüber hätte passiren können [1]). Die Kriegsschiffe waren durch das Eis unbrauchbar geworden, und New York hatte mit seiner insularen Lage auch seine Hauptvortheile für die Vertheidigung verloren. Wäre eine französische Armee im Norden gewesen, so wäre die Stadt wahrscheinlich genommen worden, und der Krieg hätte ein schnelles Ende finden können.

Uebrigens war die Lage der Amerikaner zu dieser Zeit ebenso schlimm, wie je zuvor. Alle nach New York gebrachten Provisionen wurden in baarer Münze bezahlt; diejenigen, welche nach West Point kamen, mit übermässig entwerthetem Papier. Durch die Verheerungen des vorigen Jahres waren manche von den hauptsächlichen Zufuhrquellen versiegt, und wenn auch systematische Zwangsrequisitionen auf einem weiten Areal gemacht wurden, so machten es der strenge Winter und der passive Widerstand der Farmer doch sehr schwer, die Zufuhren ins Lager zu schaffen [2]). Die Briefe Washington's sind denen aus dem Winter zu Valley Forge sehr ähnlich. „Die gegenwärtige Situation der Armee", schrieb er am 8. Januar 1780, „ist, was Verproviantirung betrifft, die traurigste, die wir seit Anbeginn des Krieges erlebt haben. Seit vierzehn Tagen sind die Truppen, Offiziere wie Mannschaften, vor Mangel fast umgekommen. Sie sind die ganze Zeit über abwechselnd ohne Brot oder ohne Fleisch geblieben, haben von beidem nur knappe Rationen und oft beides gar nicht gehabt" [3]). Er schilderte seine Truppen als „halb verhungert, schlecht bekleidet, aufrührerisch, und aus purer Noth dahin gebracht, dass sie dem Landvolke die Nahrungsmittel wegnehmen" [4]). „Niemals", schrieb er einen Monat später,

---

[1]) *Documents relating to the Colonial History of New York,* VIII, 781—782.
[2]) Washington's *Works,* VI, 432—433, 440, 482.
[3]) Ibid. p. 439.
[4]) Ibid. pp. 439, 441.

„war in diesem Kriege die Unzufriedenheit so allgemein und beunruhigend. Sie hat seit kurzem eine sehr gefährliche Physiognomie angenommen.“ Auch das nahende Frühjahr brachte keine Besserung. „Wir sind immer auf dem Punkte zu verhungern“, schrieb er Ende April, „weil es an Proviant und Fourrage fehlt.“ Einige Monate später schrieb er an Reed, dem Präsidenten von Pennsylvanien: „Es kommen so viele Umstände zusammen, um die Geduld der Soldaten zu erschöpfen, dass sie endlich zu schwinden beginnt, und überall zeigen sich schlimme Züge von Meuterei und Empörung. Unsere ganze Verwaltung, alle unsere Operationen sind ins Stocken gerathen, und wenn die Staaten nicht alsbald ein ganz anderes System als das bisher befolgte annehmen, so müssen unsere Angelegenheiten bald rettungsloser Verzweiflung anheimfallen. Wenn Sie an Ort und Stelle wären, werther Herr ... so würden Sie sich überzeugen, dass diese Ausdrücke nicht zu stark sind, und dass wir alles zu fürchten haben. In der That habe ich fast aufgehört zu hoffen. Das Land im allgemeinen befindet sich in solch einem Zustande von Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit gegen seine Interessen, dass ich mir nicht schmeicheln darf, eine Veränderung zum Besseren werde erfolgen“[1]). Es ist allerdings richtig, dass die gesammte englische Besatzung von New York und seinen Dependenzen, welche der einzige feste Kern der englischen Macht in den nördlichen Colonieen war, nach Washington's eigener Schätzung, lange Zeit nur aus 8000 Mann regulärer Truppen, gegen 4000 Mann geflüchteter Loyalisten, und der Miliz aus New York und Umgebung bestand[2]). Es ist auch richtig, dass England ohne irgend einen Alliirten in der Welt war, und dass Amerika den Beistand zweier europäischen Grossmächte hatte; gleichwohl hegte Washington noch im vierten Jahre des Krieges ernste Zweifel, ob Kraft, Patriotismus und Ernst genug in den Staaten sei, um ihn glücklich hinauszuführen. „Die vereinigten Flotten Frankreichs und Spaniens“, schrieb er, „waren voriges Jahr derjenigen des Feindes weit überlegen. Dennoch litt dieser keinen wesentlichen Schaden, und versetzte zu Ende des Feldzugs unseren Verbündeten einen sehr erheblichen Schlag. In diesem Feldzuge wird der Unterschied der beiderseitigen Flotten unbedeutend sein. Was haben wir zu erwarten, wenn es zu einem neuen Feldzuge kommt? Aller Wahr-

---

[1]) Washington's *Works,* VI, 13, 25, 28.

[2]) Ibid. p. 39.

scheinlichkeit nach wird der Vortheil auf Seiten der Engländer sein, und was würde dann aus Amerika werden? Wir sollten uns nicht selbst täuschen. Die maritimen Hülfsquellen Grossbrittanniens haben mehr Substanz und Realität, als diejenigen Frankreichs und Spaniens zusammengenommen . . . In unseren heutigen Kriegen muss vor allem die längste Börse den Ausschlag geben. Ich fürchte, diejenige des Feindes wird sich als solche erweisen.“ Das bischen Einigkeit, was je zwischen den Staaten gewesen war, schien rasch zu schwinden. „Ich sehe, wie ein Haupt sich allmälig in dreizehn Häupter wandelt. Ich sehe eine Armee, die sich in dreizehn Armeeen verzweigt, welche, statt zum Congress, als der obersten Aufsichtsbehörde aufzublicken, sich nur als von ihren respectiven Staaten abhängig betrachten. Mit einem Worte, ich sehe die Macht des Congresses zu schnell abnehmen, als dass Rücksicht und Achtung gezollt würden“ [1]).

Nach Washington's Meinung, war es nothwendig, dass wenigstens 20,000 Mann kriegstüchtiger Truppen unter Waffen ständen, aber auch diesem sehr bescheidenen Verlangen konnte nicht entsprochen werden [2]). Prämien, die nominell enorm, und auch auf ihren wahren Werth reducirt noch sehr gross waren, wurden von einzelnen Staaten geboten, und die Verschiedenheit der Bedingungen, unter welchen die Truppen einer und derselben Armee angeworben waren, wurde die Quelle endloser Verbitterung und Vorwürfe [3]). Es war indess ganz unmöglich, die amerikanische Armee auf dem Wege der Freiwilligkeit zu rekrutiren, und nur durch Zwangsaushebung aus den Localmilizen konnte die kleine Streitmacht zusammengehalten werden [4]). Mehrere Monate lang erschienen durchschnittlich 100 Deserteure monatlich im brittischen Lager, und diese Zahl verdoppelte sich, als das Soldatenpressen für die Landesarmee begann [5]). Von allen Seiten her häuften sich die Zeichen der Unzufriedenheit.

---

[1]) Washington's *Works*, VII, 59—60, 68.

[2]) Ibid. pp. 51—52.

[3]) „Die pennsylvanischen Soldaten waren gleich anfangs fast alle für die Dauer des Krieges geworben. Als sie dann zu Anfang des letzten Feldzuges die Rekruten aus dem Osten sahen, die enorme Praemien erhalten hatten — nicht selten tausend Pfund und darüber für wenige Monate — begannen sie zu vergleichen, zu murren, und ihre Capitulation anzufechten.“ Washington's *Works*, VI, 471. Vgl. VII, 166.

[4]) *Galloway's Examination.*

[5]) *Documents relating to the Colonial History of New York*, VIII, 800.

Die Offiziere der Jersey-Linie richteten eine Denkschrift an die Legislatur ihres Staates, worin sie constatirten, „dass der viermonatliche Sold eines Gemeinen noch nicht zu einem Scheffel Weizen für seine Familie ausreiche; dass der Sold eines Obersten den Hafer für sein Pferd nicht decke; dass ein Taglöhner viermal so viel wie ein amerikanischer Offizier erhalte“ [1]). Zwei Regimenter von Connecticut gingen zu offener Meuterei über. Versuche wurden gemacht, Offiziere und Mannschaften zu einer gemeinsamen Ablehnung des entwertheten Papiergeldes anzustiften, aber auch in solchem wurde den Soldaten ihre Löhnung oft lange nicht ausgezahlt. Ein vom Congress bestelltes Comité zur Untersuchung des Zustandes der Washington'schen Armee (im Mai 1780) berichtete, dass dieselbe seit fünf Monaten keinen Sold erhielt; dass sie selten für mehr als sechs Tage Proviant im Voraus hatte; dass sie oft Tage lang ohne Fleisch war; dass das Futter erschöpft war; dass das Medicinalressort weder Zucker, Kaffee, Thee, Chocolade, Wein, noch Spirituosen irgend welcher Art hatte; dass jedes Ressort der Armee ohne Geld war, und keinen Schatten von Credit mehr hatte; dass die Geduld der Soldaten unter dem Druck vielfacher Leiden auf dem Punkte sei, sich zu erschöpfen [2]).

Solche Schilderungen muss man vor Augen haben, wenn man die Partei in England, die immer noch Amerika bezwingen zu können hoffte, mit Billigkeit beurtheilen will. Diese Erwartung wurde von der damaligen Opposition als eine an Wahnsinn streifende geschildert, und erscheint auch bei späteren Historikern gewöhnlich in diesem Lichte. Dass sie eine auf irrigen Voraussetzungen beruhende war, wird jetzt schwerlich bestritten werden; aber sie war sicherlich keine ganz unvernünftige. Berichte, welche die höchste Zuversicht athmeten, wurden den Ministern ohne Unterlass vorgelegt. Im Februar 1780, noch vor der Einnahme von Charleston und Unterjochung von Südcarolina, schrieb Gouverneur Tryon, „der gutgesinnte Theil Amerikas lasse den Muth durchaus nicht sinken, sondern hege die besten Hoffnungen ... der Wiederanschluss an das Reich werde noch glücklich bewerkstelligt, und alle grausamer Weise aus ihren Gütern und Familien Vertriebenen würden rehabilitirt werden“ [3]). Loyalisten erklärten, dass „die Majorität auf der West-

---

[1]) Ramsay, II, 184.
[2]) Ibid. p. 188—189. Vgl. Washington's *Works,* VII, 56, 165.
[3]) *Documents relating to the Colonial History of New York,* VIII, 781.

seite des Connecticut die Wiederherstellung der königlichen Autorität wünsche, und dass in vielen Städten der Provinzen New York, Connecticut und Massachusetts Bay, fast Alle diesen Wunsch hegten". Sie versicherten ferner der Regierung, dass seit den Vorschlägen der königlichen Commissarien die Zahl der Königsfreunde stetig gewachsen sei; dass die drückende Nothlage täglich neue Anhänger bringe; dass die zwangsweise Requisition von Nahrungsmitteln, und die Zwangsaushebung von Leuten erbitterten Widerstand finde; dass die Landwirthe nur so viel Korn bauen wollten, als zum eigenen Verbrauche nöthig sei, da sie einsähen, dass die Verbesserung ihrer Höfe nur dazu dienen würde, die Rebellion zu nähren und zu verlängern; dass mindestens die halbe Armee nahe daran sei, zu desertiren oder zu revoltiren [1]). Lord George Germaine versicherte, dass alle Privatbriefe aus Amerika voll seien von Schilderungen der allgemeinen Nöthe und Leiden des Volkes, der Unzufriedenheit der Rebellentruppen, und des allgemeinen Wunsches nach Frieden. Aus den Mittelcolonieen, das wisse er sicher, könnten keine Rekruten gezogen werden, die Miliz würde sich der Conscription nicht unterwerfen, und die einzige Hoffnung der Amerikaner. den Krieg fortsetzen zu können, beruhe auf auswärtiger Hülfe [2]), Der französische Admiral De Ternay schrieb im Sommer 1780 an Vergennes: „Das Schicksal Nordamerikas ist noch sehr ungewiss, und die Revolution ist noch nicht so weit gekommen, wie man in Europa geglaubt hat" [3]). Graf Fersen, der in späteren Jahren als einer der ergebensten Freunde Marie Antoinette's bekannt wurde, war im Herbst 1780 als Adjutant des Grafen Rochambeau in Rhode Island, und fand, dass alle Klassen dieser Neuengland-Provinz, die einiges Eigenthum hatten, Aussöhnung mit England wünschten, und dass die ganze Provinz durch den Bürgerkrieg ihrer Bewohner dem Ruin entgegengehe [4]). In der Provinz New York befand sich

---

[1]) *Documents relating to the Colonial History of New York,* VIII, 783, 787.

[2]) Der Brief steht in einer Note zu Washington's *Works,* VII, 30. Lord G. Germaine's Kunde über die Mittelcolonieen scheint im Wesentlichen richtig gewesen zu sein. In einem Briefe vom Juli 1780 sagt Washington, wo er von den neuen Rekruten spricht: „Pennsylvanien hat uns nicht ganz 400 gestellt, und scheint zu glauben, dass es Vortreffliches geleistet hat. Jersey hat uns funfzig bis sechzig gestellt. Allein ich verzweifle noch nicht an Jersey." Ibid. p. 125.

[3]) Washington's *Works,* VII, 200.

[4]) Er sagt von Rhode Island: „*C'est un pays qui sera fort heureux s'il jouit d'une paix longue, et si les deux partis qui le divisent à présent ne lui font subir le sort de la Pologne et de tant d'autres républiques. Ces deux partis sont*

ein grosser, West Chester County genannter, und sich fast dreissig Meilen von Nord nach Süd erstreckender District, der einst dicht bevölkert und trefflich angebaut war, jetzt aber fast ganz einerseits den revolutionären Banditen, Cowboys, und andererseits den loyalistischen Banditen, Skinners genannt, preisgegeben war, welche abwechselnd die wenigen Bewohner, die noch übrig waren, plünderten [1]). Die eifrige Loyalität der Stadt New York war den Engländern sehr ermuthigend. Während der langen Zeit, dass sie die Stadt besetzt hielten, scheinen die Einwohner weder Unruhe noch Besorgniss erregt zu haben; die benachbarten Gewässer wimmelten von New Yorker Kapern, welche den Handelsfahrzeugen der revoltirten Staaten nachstellten, und als das Gefrieren der Gewässer die Stadt einem feindlichen Einfalle blossstellte, wandten sich die Engländer hauptsächlich an die Loyalität der Einwohner selbst. Diese entsprachen dem Ansinnen sofort und mit Begeisterung, und Gouverneur Robertson, der Tryon im Commando gefolgt war, schrieb, dass *alle* englischen Truppen ohne Gefahr aus New York ausrücken könnten, um dem Feinde entgegenzugehen, da die Stadt unter dem Schutze von 6000 bewaffneten Bürgern derselben vollkommen sicher sein würde [2]). Der Geschichtschreiber der amerikanischen Loyalisten bemerkt, dass im April 1775 von den siebenunddreissig damals in den Colonieen erscheinenden Zeitungen sieben bis acht im Interesse der Krone schrieben, und die übrigen für die Whigs waren, dass aber im Laufe des Krieges nicht weniger als fünf whiggistische Blätter zu den Loyalisten übergingen [3]).

---

appelés les Whigs et les Torys. Le premier est entièrement pour la liberté et l'indépendence; il est composé de gens de la plus basse extraction qui ne possèdent point de biens; la plupart des habitants de la campagne en sont. Les Torys sont pour les Anglais, ou pour mieux dire, pour la paix, sans trop se soucier d'être libres ou dépendants; ce sont les gens d'une classe plus distinguée, les seuls qui eussent des biens dans le pays .... Lorsque les Whigs sont les plus forts, ils pillent les autres tant qu'ils peuvent.“ *Lettres du Comte* Fersen, X, 40—41.

[1]) Sparks' *Life of Benedict Arnold,* p. 219.

[2]) *Documents relating to the Colonial History of New York,* VIII, 789, 792.

[3]) Sabine's *American Loyalists*, I, 49. Eine merkwürdige Stelle in einer Instruction des Ministers Vergennes für Mr. de la Luzerne (Brief vom 25. Sept. 1779) macht es wahrscheinlich, dass die Franzosen einige der antienglischen Zeitungen subventionirten. Er sagt: „*Sa Majesté vous autorise en outre à continuer les donatifs, que M. Gérard a donnés ou promis à différents auteurs américains, et dont ce dernier vous aura sûrement remis la note.*“ Circourt, III, 283.

Es war in der That unverkennbar, dass das Gelingen der revolutionären Bewegung ganz und gar von dem Beistande Frankreichs abhing. Washington selbst räumte unumwunden ein, dass es — wenigstens unter den dermaligen Umständen — unmöglich sei, ohne diesen Beistand die beiden Hauptziele des Krieges — die Einnahme von New York und die Vertreibung der Engländer aus den südlichen Staaten — zu erreichen [1]). Der Graf Rochambeau, der mit Washington in ununterbrochener Verbindung stand, sagt beim Besprechen dieses Zeitabschnittes, der amerikanische General „fürchtete, und nicht ohne Grund, angesichts der vollständigen Zerrüttung der Finanzen des Congresses, dass der Kampf dieses Feldzuges die letzte Anstrengung des erlöschenden Patriotismus sein werde“ [2]), und Washington selber drückte in einem Briefe an den Präsidenten des Congresses (August 1780) eine fast ganz damit übereinstimmende Ansicht aus. Die Dienstzeit der Hälfte des Heeres, sagte er, werde zu Ende des Jahres ablaufen. „Das dann noch zurückbleibende Schattenbild einer Armee wird, wenn man von blossem Patriotismus absieht, jeglichen Antrieb haben, den Dienst zu verlassen. Bisher hat die Hoffnung auf eine Veränderung zum Besseren sie aufrecht gehalten; diese Hoffnung ist jetzt fast erloschen, und wird sicherlich den Feldzug nicht überleben, wenn sie nicht eine festere Stütze findet . . . Mir wird es wie ein Wunder sein, wenn unsere Sachen bei dem bisherigen Treiben sich noch viel länger behaupten können. Wenn sich weder die Stimmung noch die Hülfsquellen des Landes verbessern, so dürften wir bald in die demüthigende Lage kommen zu sehen, dass die Sache Amerikas in Amerika durch fremde Waffen gehalten wird“ [3]). In der That erschien es Washington, wenn er den ganzen Kampf überblickte, fast wie ein Wunder, dass die amerikanische Revolution nicht längst ihr Ende gefunden hatte; als ein Hauptgrund dafür, dass sie noch fortdauerte, stellte sich die seltsame Unthätigkeit und Unfähigkeit dar, welche die Engländer in den ersten Stadien derselben an den Tag gelegt hatten [4]).

Es wurden in den nördlichen Staaten keine Massregeln von grosser militärischer Wichtigkeit ergriffen, bis eine französische

---

[1]) Washington's *Works,* VII, 38—42, 106, 176, 187, 206.

[2]) Ibid. p. 171.

[3]) Ibid. pp. 159, 160.

[4]) M. s. eine sehr beachtenswerthe, leider für ein Citat zu lange Stelle, die eine kritische Uebersicht des ganzen Krieges giebt, ibid. pp. 162, 163.

Flotte und Armee am 10. Juli 1780 bei Newport ankamen. Die Flotte, unter dem Befehle des Chevalier de Ternay, bestand aus sieben Linienschiffen, ausser Fregatten und Transportfahrzeugen, die Armee aus circa 6000 Mann unter dem Befehle des Grafen Rochambeau. Die französische Regierung ertheilte gleichzeitig Instructionen, vermöge deren auf hochherzige Weise ihre eigenen Truppen unter Washington's Befehle gestellt wurden, auch verfügt wurde, dass immer, wenn französische und amerikanische Heerestheile zusammen operirten, die amerikanischen Offiziere das Commando über französische gleichen Ranges führen sollten[1]). Später im Jahre sollte noch eine Division folgen, allein man hoffte, dass die Amerikaner mit dem Beistande der schon eingetroffenen Hülfstruppen ihr grosses Ziel, die Wiedereinnahme von New York, würden erreichen können. Diese Erwartung erfüllte sich indess nicht; die Engländer wurden durch sechs Linienschiffe, die den Franzosen über den Atlantischen Ocean gefolgt waren, verstärkt, und ergriffen alsbald die Offensive. Clinton schiffte 6000 Mann zu New York ein, und beschloss die Franzosen anzugreifen; allein die verzögerte Ankunft der Transportschiffe liess den Franzosen Zeit, sich zu befestigen; zwischen Clinton und dem Admiral Arbuthnot, der die Flotte befehligte, entstand Meinungsverschiedenheit, und Washington machte eine drohende Bewegung nach New York zu. So ward das Unternehmen aufgegeben. Doch blokirte die englische Flotte die französische, und auch die französische Armee, nebst einer Abtheilung amerikanischer Miliz, musste unthätig bleiben, um die französische Flotte schützen zu können. Selbst in Betreff von Pulver hingen jetzt die Amerikaner von französischer Unterstützung ab, und Washington erklärte, dass noch 100 Tonnen nöthig seien, wenn er einen ernsthaften Versuch gegen New York machen solle[2]). Es wurde dann beschlossen, nicht eher Schritte zu thun, als bis die zweite französische Expedition angekommen sei, oder wenigstens bis die französische Fotte an der Küste das Uebergewicht erlangt hätte. Am 16. August traf eine französische Fregatte mit grossen Vorräthen von Gewehren, Kanonen und Pulver für die Amerikaner zu Boston ein, brachte aber auch die schlimme Nachricht, dass die zweite Division der Armee Rochambeau's, auf welche man so grosse Hoffnungen gesetzt hatte,

---

[1]) Washington's *Works*, I, 336. Stedman, II, 245.
[2]) Washington's *Works*, VII, 135.

im Hafen von Brest durch eine englische Flotte von zweiunddreissig Segeln blokirt werde[1]). Es zeigte sich doch, dass die alte Königin der Meere ihr Uebergewicht rasch wiedergewann, und dass sie trotz aller ungünstigen Chancen ihren Feinden noch furchtbar sein konnte. Nach reiflicher Berathung kam man dahin überein, dass der Versuch, die Engländer aus New York zu vertreiben, auf unbestimmte Zeit verschoben werden müsse. Doch erinnerte man sich, dass die Franzosen vor Zeiten mit den Indianern auf gutem Fusse gestanden hatten, und es ward eine ernsthafte, aber erfolglose Anstrengung gemacht, einen Indianeraufstand gegen die Engländer durch französischen Einfluss zu erregen[2]).

Die ausserordentliche Eifersucht auf die Armee, welche stets im Congresse geherrscht hatte, und der sich in alles mengende herrschsüchtige Geist, in welchem die Juristen zu Philadelphia gegen die Offiziere verfuhren, hätten die schlimmsten Folgen haben können ohne das leutselige Wesen und die Selbstbeherrschung, welche Washington in so hohem Grade besass. In den höchsten Chargen der Armee fanden beständige und plötzliche Veränderungen statt. Schuyler war, obgleich er einer der schätzenswerthesten amerikanischen Generale war, entfernt worden. St. Clair hatte dasselbe Schicksal. Sullivan nahm aus Widerwillen seinen Abschied. Gates wurde nach seiner Niederlage bei Camden abgesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt, und Greene, einer der Lieblingsoffiziere Washington's, legte seine Stelle als Generalquartiermeister im Unmuthe über einige Massregeln des Congresses nieder, welche diese Stelle, wie er es ansah, zu seinem Nachtheile umformten. Der Congress dachte dann in seiner Gereiztheit ernstlich daran, ihm den Abschied zu geben, stand aber davon ab in Folge eines schönen Briefes von Washington, der auf die höchst nachtheilige Wirkung hinwies, die eine solche Massregel auf die Armee und besonders auf die Offiziere ausüben müsste, die doch wahrlich für die nationale Sache grössere Opfer brächten, als irgend eine andere Klasse des amerikanischen Volkes[3]).

---

[1]) Washington's *Works,* VII, 176.

[2]) Ibid. pp. 183, 184.

[3]) Er sagt, es brauche „nicht bewiesen zu werden, dass es keine Körperschaft in den Vereinigten Staaten giebt, welche für die gemeinschaftliche Sache so viel von ihren eigenen Interessen geopfert hat, wie die Offiziere der amerikanischen Armee; dass lediglich nur die Liebe zu ihrem Lande, Ehrliebe, und der Wunsch, ihre Mühen mit Erfolg gekrönt zu sehen, sie bewegen konnte, einen Augenblick

Die wegen Ungehorsam gegen Washington's Befehle erfolgte Entlassung des Generals Lee nach der Schlacht von Monmouth habe ich schon kurz erwähnt. Diese Entlassung war ein Glück für die Amerikaner, denn es ist wahrscheinlich, dass Lee bald eine Gelegenheit benutzt haben würde, sie zu verrathen. Er hatte seit dem Beginn des Streites einen löblichen Wunsch an den Tag gelegt, denselben durch persönliche Verhandlungen mit englischen Generalen beizulegen, und er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass in den ersten Stadien des Krieges die Amerikaner ganz bereit gewesen sein würden, sich Grossbrittannien zu fügen, falls ihnen nur verstattet worden, die vom Parlament geforderte Summe in der Weise aufzubringen, die ihnen selber genehm sein würde. Später sprach er, wie wir sahen, seinen Widerwillen über das Verhalten seiner Soldaten aus, und erklärte, dass er sich in den Gesinnungen des amerikanischen Volkes durchaus getäuscht habe; im März 1777, wo er Gefangener im englischen Lager war, entwarf er für die Engländer einen Plan zur Bezwingung Amerikas. In diesem merkwürdigen Document erklärte er sich fest überzeugt, dass Amerika schliesslich unterliegen müsse, und dass es deshalb für beide Theile wünschenswerth sei, dass der Krieg in so kurzer Frist und mit so wenig Blutvergiessen als möglich beendet werde. Er betonte die Nothwendigkeit einer umfassenden Amnestie, sowie gemässigter und liberaler Bedingungen, und bezeichnete dann gewisse Punkte als solche, deren sich die Engländer bemächtigen müssten, um Neuengland von den übrigen Colonieen abzuschneiden, und die sofortige Unterwerfung der südlichen Provinzen herbeizuführen. Wenn dieser Plan befolgt und eine Amnestie proclamirt würde, und wenn kein ungünstiger Zwischenfall, wie etwa der Bruch mit einer europäischen Macht, einträte, so sei er überzeugt, dass binnen zwei Monaten jeder Funke von Bürgerkrieg erloschen sein werde[1]).

---

länger im Dienst zu bleiben; dass kein Offizier von seiner Besoldung leben kann; dass Hunderte, nachdem sie das Ihrige zugesetzt, den Abschied nahmen, weil sie nicht länger offiziersmässig leben konnten; dass sehr viele in diesem Augenblicke dienstuntüchtig sind, weil sie keine Kleider haben, während die Uebrigen ihr Vermögen verzehren, und manche rasch dem Abgrunde von Armuth und Noth entgegengehen". Washington's *Works,* VII, 150, 151. Vgl. auch eine schlagende hierauf bezügliche Auseinandersetzung in einem Briefe des Generals Greene an Washington. Ibid. p. 53.

[1]) S. *The Treason of General Lee,* by George H. Moore *(Librarian of the New York Historical Society).*

Obwohl die Amerikaner den subordinationswidrigen und eigenwilligen Charakter Lee's recht gut kannten, so schienen sie doch von diesem Verrath keine Ahnung gehabt zu haben; im September 1780 aber erhielt ihr Vertrauen auf die Armee durch die Entdeckung der von Benedict Arnold geplanten Verrätherei einen furchtbaren Stoss.

Wer die Briefe Washington's aufmerksam durchgeht, muss die Ansicht gewinnen, dass es keinen Offizier in der amerikanischen Armee gab, über welchen der Oberbefehlshaber lange Zeit hindurch sich mit grösseren und wärmeren Lobsprüchen erging. Wirklich war Arnold ein überaus tapferer und geschickter Offizier, und in den ersten Stadien des Kampfes hatte er ausgezeichnete Dienste geleistet. Vereint mit Oberst Allen hatte er den ersten grossen Erfolg des Krieges durch die Einnahme von Ticonderoga und Crown Point im Sommer 1775 errungen. Er war an der Spitze der verlorenen Posten, die er gegen Quebec führte, verwundet worden, an dem denkwürdigen Tage, an welchem Montgomery fiel. Bei dem tapferen Widerstand, der im October 1776 zu Ticonderoga geleistet wurde, war er an die Spitze der amerikanischen Flotte gestellt worden, und seine Vertheidigung des Champlain-Sees gegen erdrückende Ueberzahl war eine der glänzendsten Episoden des ganzen bisherigen Krieges. Er nahm hervorragenden Antheil an dem Feldzuge, der mit der Capitulation von Saratoga endete, leitete persönlich am 5. October 1777 den ungestümen Angriff auf die brittischen Linien, der die Stellung Burgoyne's unhaltbar machte, war selber einer der ersten, der in die feindlichen Reihen eindrang, und fiel schwer verwundet an der Spitze seiner Leute. Kein amerikanischer Militär hatte rücksichtsloseren Muth bewiesen. Kaum einer hatte grössere militärische Geschicklichkeit entfaltet, oder das Vertrauen der Armee in höherem Grade besessen, und wäre die Wunde, die er bei Saratoga erhielt, tödtlich gewesen, so würde der Name Benedict Arnold jetzt einen ersten Platz in der Hagiologie des amerikanischen Patriotismus einnehmen.

Nach seinen früheren Briefen zu urtheilen, ist es wohl unfraglich, dass er seine Laufbahn als echter Whig begann, aber er war doch auch wohl immer ein Mann von dem Typus gewesen, der in allen Revolutionen hervorzutreten pflegt. Da er sich unbegrenzter Energie und Beherztheit, einer starken Willenskraft, und sehr bedeutender militärischer Fähigkeiten bewusst war, so sah er in den Unruhen, die ausgebrochen waren, eine Gelegenheit, sich den

Weg von der Stellung eines Buchhändlers, Droguisten und Paschers in einer kleinen Stadt in Connecticut, zu grossem Reichthum und weltweitem Ruhm aufwärts zu bahnen. Er war ein Mann von eiserner Constitution und heftigem Ehrgeiz, abenteuer- und kampflustig, masslos in seinen Liebhabereien, und zugleich sehr anmassend, reizbar und zur Insubordination geneigt. Eine Reihe ernster Beschuldigungen, deren einige seine persönliche Unbescholtenheit antasteten, wurden gegen ihn in Betreff seiner canadischen Laufbahn vorgebracht; allein diejenigen, welche man amtlicher Untersuchung unterzog, erwiesen sich als ganz unbegründet, und das Kriegsamt erklärte in seinem Berichte, den der Congress guthiess, dass Arnold „unbarmherziger und grundloser Weise angetastet worden sei". Dies scheint Washington's Ansicht gewesen zu sein, der ihm nach wie vor volles Vertrauen schenkte; es war Schuyler's Ansicht, der die Armee in Canada befehligte[1]), und John Adams sprach sich später dahin aus, dass Arnold „auf nichtswürdige Weise verleumdet und geschmäht" worden sei[2]). Im Congresse aber sassen Männer, die ihm sehr abhold waren, und ein besonderes Vergnügen darin zu finden schienen, ihn zu demüthigen; und als der Congress im Februar 1777 fünf Generalmajors ernannte, war Arnold nicht darunter, obgleich er älter im Dienst war, als die Beförderten. Washington war sehr unzufrieden mit dieser Hintansetzung eines Mannes, der, wie er mit Recht sagte, sich „stets als einen umsichtigen, tapferen Offizier von grosser Thätigkeit, Initiative und Ausdauer bewährt hatte". Arnold's Briefe zeigen, wie empfindlich ihn das ihm widerfahrene Unrecht schmerzte, und er sprach ernstlich davon, seinen Abschied zu nehmen, was ihm aber Washington ausredete. Wenige Monate später entfaltete er die glänzendste Kühnheit in einem Scharmützel mit den Engländern bei Danbury, wo sein Pferd von neun Kugeln durchbohrt fiel. Darauf liess der Congress ihm die bis dahin vorenthaltene Beförderung zu Theil werden, und machte ihm als Anerkennung seines ritterlichen Muthes ein Pferd zum Geschenk, allein die Anciennetät blieb ihm verloren.

Die Wunde, die er bei Saratoga erhalten hatte, war schmerzhaft, und machte ihn lange unfähig, sich ohne Hülfe zu bewegen. Da er nun keinen thätigen Antheil am Kriege nehmen konnte, so machte ihn Washington zum Commandanten von Philadelphia,

---

[1]) S. Arnold's *Life of Arnold*, p. 104.
[2]) *Familiar Letters*, p. 276.

nachdem dieser Platz von den Engländern geräumt worden. Hier fiel Arnold neuen und starken Beeinflussungen anheim. Seine erste Frau war im Sommer 1775, als er mitten in seinem nordischen Feldzuge begriffen war, gestorben, und im April 1779 heirathete er nach langer Bewerbung Miss Schippen, eine junge Dame von grosser Schönheit und anziehender Liebenswürdigkeit, die einer der ersten Familien Philadelphias, und zwar einer mit den Torys sympathisirenden, angehörte. Er liebte sie innig und treu, und es ist etwas unaussprechlich Rührendes in der zärtlichen Hingebung und unwandelbaren Bewunderung, welche sie ihrem Gatten in allen Lagen seines getrübten und ruhelosen Lebens bewahrte[1]). Er verkehrte viel in der besten Gesellschaft Philadelphias, und obwohl die entschiedeneren Loyalisten ins Exil getrieben waren, so war doch die sociale Atmosphäre immer noch sehr torystisch, und viele der besten und geachtetsten Bürger seufzten im Stillen nach dem Umsturz dessen, was sie als die revolutionäre Tyrannei betrachteten, und nach der Rückkehr der früheren Ordnung der Dinge. Er machte ein Haus, stürzte sich in einen Aufwand, den er nicht bestreiten konnte, und liess sich, wie viele andere amerikanische Offiziere, in Unternehmungen ein, die nicht militärischer Natur waren. Er speculirte in grossem Massstabe. Er betheiligte sich an verschiedenen Handelsgeschäften. Er besass auch Kaperei-Actien, aber seine Speculationen scheinen alle nicht glücklich gewesen zu sein, und er steckte bald tief in Schulden. Der Parteigeist war in Philadelphia ein leidenschaftlich erregter, und Arnold, der nichts von dem Takt und der Selbstbeherrschung Washington's besass, machte sich binnen kurzem viele Feinde. Eine lange Reihe von Anschuldigungen gegen ihn wurde dem Congresse vorgelegt, deren einige seine Ehre hart antasteten, und ihn nicht viel besser als einen Schwindler hinstellten, während andere höchst geringfügiger Art waren. Der Congress wies die Sache an ein Comité, das einen für Arnold günstigen Bericht erstattete, trotzdem aber stand der Congress nicht davon ab, Arnold wegen einiger Klagepunkte vor ein Kriegsgericht zu stellen. Die Verhandlungen zogen sich sehr in die Länge, und es verging fast ein Jahr bis zur schliesslichen Entscheidung, und während dieser ganzen Zeit musste der Commandant der vornehmsten Stadt in den Staaten, und einer der aus-

---

[1]) Man lese ihre traurigen und rührenden, meist in England geschriebenen Briefe in Isaac Arnold's sehr interessantem *Life of Benedict Arnold*.

gezeichnetsten Generäle im amerikanischen Dienste, in peinlicher und demüthigender Ungewissheit schweben. Er grollte bitter darüber, und ward durch das Ergebniss des Kriegsgerichts wenig besänftigt. Von allen schwereren Bezichtigungen wurde er freigesprochen, und nur wegen zwei höchst kleinlicher Punkte verurtheilt. Er hatte seine Vollmacht überschritten, indem er einem Schiffe, welches amerikanisches, zur Zeit der englischen Besetzung in Philadelphia gelagert gewesenes Eigenthum barg, einen Pass ausstellte, und er hatte ferner einmal öffentliche Fuhrwerke benutzt, um Gegenstände seines Privateigenthums zu transportiren. Das hätte, so äusserte sich das Kriegsgericht, nicht geschehen dürfen, obgleich Arnold „weder die Absicht hatte, die Fuhrwerke anders als auf eigene Kosten zu verwenden, noch auch das Publikum zu bevortheilen, oder den öffentlichen Dienst zu schädigen oder zu beeinträchtigen“. Für diese beiden Verstösse wurde ihm die grosse Demüthigung eines formellen öffentlichen Verweises zuerkannt.

Washington, der den Spruch des Kriegsgerichts zu vollstrecken hatte, that alles Mögliche, um den Schlag zu lindern, und es lässt sich nichts Gewandteres denken als die Sprache[1]), durch welche er seinen Verweis zum Vehikel eines hohen Lobes für die Dienste und den Charakter Arnold's machte. Während der Spruch des Kriegsgerichts noch ausstand, war ein anderer Schlag gefallen, der sowohl Arnold's Vermögen wie seinen Ruf berührte. Während seines Commandos in Canada hatte er oft als Commissarius und Quartiermeister fungirt. Viel öffentliche Gelder waren durch seine Hände gegangen; er selbst erhob grosse Ansprüche an den Congress. Seine Rechnungen wurden nach langer Verzögerung sehr umständlich vom Schatzamt und von einem Comité des Congresses geprüft; man fand, dass sie in grosser Unordnung seien, was möglicherweise von der mit einem Feldzuge nothwendig ver-

[1]) „Unser Beruf ist der empfindlichste von allen. Der blosse Schatten eines Fehlers verdunkelt unsere glänzendsten Thaten. Die geringste Unachtsamkeit kann uns um jene öffentliche Gunst bringen, die so schwer zu gewinnen ist. Ich ertheile Ihnen einen Verweis, weil Sie vergessen haben, dass Sie in dem Masse, wie Sie sich unseren Feinden furchtbar machten, auch Besonnenheit gegenüber unseren Mitbürgern beobachten mussten. Bethätigen Sie von neuem jene glänzenden Eigenschaften, welche Sie in die Reihe unserer ausgezeichnetsten Generäle gestellt haben. So weit es in meiner Macht steht, will ich Ihnen selbst Gelegenheit geben, die Achtung wiederzugewinnen, deren Sie sich zuvor erfreuten.“ Sparks' *Life of Arnold*, p. 145.

bundenen Hast und Unruhe herrührte — ein grosser Theil der Arnold'schen Ansprüche wurde nicht anerkannt. In wie weit dieser Spruch ein gerechter war, lässt sich nicht mehr ausmachen. Der Charakter Arnold's erweckt zwar nicht das günstige Vorurtheil, dass er in Geldsachen immer eine peinliche Gewissenhaftigkeit beobachtet haben müsse; andererseits aber hatte er im Congress viele persönliche Feinde, die entschlossen waren, ihm auf alle Weise zu Leibe zu gehen; auch erklärte er laut und heftig, dass seine Richter aus persönlichem Groll, oder in Folge ungebührlicher Einflüsse gehandelt hätten, und dass sie durchaus nicht geeignet seien, ein unparteiisches Urtheil über seinen Fall abzugeben[1]). Der Ruin schien ihm zu drohen; er wandte sich sogar an den Vertreter der französischen Regierung mit einer Bitte um Geld, jedoch ohne Erfolg.

Man begreift leicht, welch' einen Einfluss all diese Dinge auf einen stolzen, heftigen, ehrgeizigen und fester Grundsätze ermangelnden Mann haben mussten, der sich bewusst war, seinem Lande grosse Dienste geleistet zu haben, und der gerade damals an der durch eine schwere Verwundung herbeigeführten Reizbarkeit und Schwäche litt. Schon zu Anfang 1779 hatte er an Clinton einige mit Gustavus unterzeichnete Briefe geschickt, in denen er, ohne seinen Namen und seinen Rang zu verrathen, und ohne positive Eröffnungen zu machen, seine Abneigung gegen das französische Bündniss aussprach, und hatte auch von Zeit zu Zeit dem brittischen Befehlshaber zuverlässige Nachrichten zugehen lassen. Englischerseits wurde die Correspondenz hauptsächlich durch Major André, den Generaladjutanten der brittischen Armee, einen jungen vielversprechenden und sehr beliebten Offizier, geführt. Nach dem Spruche des Kriegsgerichts scheint Arnold endlich vollends zu dem Entschlusse gekommen zu sein, zu den Engländern überzugehen, und zwar war er entschlossen, nicht blos als ein unbedeutendes und isolirtes Individuum überzugehen. Ehrgeiz, Habsucht und Rache sollten gleichmässig befriedigt werden. Bei Saratoga hatte er viel zum Niedergang der brittischen Sache beigetragen. Er wollte jetzt sein Werk rückgängig machen, ja mehr als das, er wollte durch eine geschickt eingefädelte verrätherische That die einzige beträchtliche Armee im Norden vernichten, Amerika mit einem Schlage dem Frieden und der brittischen Herrschaft zurückgeben, und als der Monk der amerikanischen Revolution auftreten.

---

[1]) Seine Eingabe steht in Washington's *Works*, VI, 529, 530.

Es giebt wenig grosse Complotte, die dem Gelingen näher gewesen sind. Obgleich man über die Milde Arnold's gegen Torys, und auch darüber murrte, dass er gesellschaftlich mit Torys verkehrte, so scheint doch seine treue Hingabe an die amerikanische Sache durchaus nicht beargwöhnt gewesen zu sein, und Washington besonders blickte mit vollstem Vertrauen auf ihn. Unter dem Vorwande, dass seine Wunde noch nicht genügend geheilt sei, deprecirte Arnold den activen Felddienst bei Washington, erbat sich aber und erhielt ohne Schwierigkeit die Befehlshaberschaft zu Westpoint, welches alle amerikanischen Forts im Oberlande umschloss, und der Hauptschlüssel der ganzen amerikanischen Position war[1]). Er kam in der ersten Woche des August an, und verlor keine Zeit, um sich mit Clinton über die Auslieferung des Postens an die Britten zu verständigen.

Man hat Clinton ungereimter Weise getadelt, weil er diesen Eröffnungen Gehör gab, allein er handelte nur wie jeder General, gleichviel welcher Nation, gehandelt haben würde, und er würde die ernsteste Rüge verdient haben, hätte er eine solche Gelegenheit, die Verwüstung und das Blutvergiessen des Krieges zu beendigen, unbenutzt gelassen. Es war nun nothwendig, einen vertrauten Agenten zu Arnold zu schicken, um die Details der Uebergabe und die Bedingungen des ganzen Handels festzustellen, und dies Geschäft wurde André übertragen. Arnold lud diesen ein, sich innerhalb der amerikanischen Linien einzufinden, aber sowohl Clinton als André lehnten diesen Vorschlag aufs bestimmteste ab, und Clinton wollte alles vermieden wissen, was André in die Kategorie eines Spions bringen könnte. Eine brittishe Schaluppe, der „Vulture", mit André an Bord, segelte den Hudson hinauf, bis auf wenige Meilen vor dem amerikanischen Lager, und da Washington gerade abwesend war, weil er dem französischen Befehlshaber zu Hartford einen Besuch machte, so schickte Arnold kurz vor Mitternacht ein Boot, dessen Ruder umwickelt waren, an den „Vulture", um André an's Land zu bringen. Die Bootsleute wussten durchaus nicht, um was es sich handelte. Sie waren mit einem Passe versehen, der sie ermächtigte, unter einer Parlamentärflagge frei zu passiren; sie wurden aber bedeutet, es liege im öffentlichen Interesse, dass die

---

[1]) Ein grosser Theil der Werke von Westpoint war unter Leitung des polnischen Helden Kosciusko errichtet worden, über dessen Dienste in Amerika Washington mit warmem Lobe sprach. Ibid. VII, 148.

Expedition geheim bleibe. Arnold und André trafen sich an einer einsamen Stelle des Ufers; es war in der Nacht des 21. September. André trug über seiner Uniform einen blauen Ueberrock, und die Stelle des Rendezvous lag ausserhalb der amerikanischen Linien, so dass bei einer Arretirung André nur als Kriegsgefangener hätte behandelt werden können. Die Nächte waren aber noch kurz, und da der Tag heraufdämmerte, noch ehe die Sache völlig geordnet war, so musste man entweder eine neue Zusammenkunft riskiren, oder aber irgend ein Versteck ausfindig machen. Da bewog Arnold den Major André, die amerikanischen Linien zu passiren, und sich in dem Hause eines gewissen Smith zu bergen, der dem amerikanischen General ergeben, und schon gebraucht worden war um André an's Land zu bringen. Dieser blieb dort den Tag über, und wollte am Abend, als alles geordnet war, zurückkehren.

Inzwischen aber hatte der „Vulture“ Verdacht bei den amerikanischen Truppen erweckt, und war gezwungen worden, seine Lage zu wechseln, weil man ein Geschütz aufgepflanzt hatte, das ihn bestreichen konnte. Das Risico, André zu Wasser zurückzubringen, war so gross, dass Smith es nicht auf sich nehmen wollte; die einzige Chance für André blieb, zu Lande nach New York zurückzukehren, das etwa 30 Meilen entfernt war. Zu dem Ende vertauschte André seine englische Uniform mit einem Civilanzuge, Arnold stellte ihm einen auf den Namen John Anderson lautenden Pass aus, der ihm freien Durchzug durch die amerikanischen Linien gewährte, und André versteckte in seinen Stiefeln Papiere, die Arnold geschrieben, aber nicht unterzeichnet hatte, und die so vollständige Angaben enthielten, dass es Clinton leicht geworden wäre, sich der Befestigungen von Westpoint zu bemächtigen. Am Abend des 22. September passirte André unter Führung des Smith wohlbehalten die amerikanischen Linien, schlief in einem ausserhalb derselben belegenen Hause, und machte sich am folgenden Tage allein auf den Weg nach New York. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, wenn man sich vorstellt, wie viel für den Verlauf der neueren Geschichte von dem Schicksal dieses einsamen Wanderers abhing, denn hätte André New York erreichen können, so war es so gut wie gewiss, dass der Anschlag gelang, und die amerikanische Revolution wäre bewältigt gewesen. Er war aber noch nicht weit gekommen, als er von drei jungen Leuten angehalten wurde, die unweit der Landstrasse Karten spielten. Man hat sie als Milizen bezeichnet, sie scheinen aber, nach besseren Angaben, Mitglieder einer Bande

von Viehdieben gewesen zu sein. Hätte André gleich seinen Pass vorgezeigt, so würde man ihn wahrscheinlich ruhig haben ziehen lassen, allein in der momentanen Verwirrung hielt er die Leute für Britten und erklärte, er sei brittischer Offizier. Als er sah, dass er sich geirrt hatte, zeigte er seinen Pass vor, allein jetzt durchsuchten ihn die Leute, und obwohl sie wenig oder gar kein Geld fanden, so entdeckten sie doch die Papiere in seinen Stiefeln. Umsonst versprach ihnen André eine grosse Belohnung, wenn sie ihn frei liessen oder nach New York brächten; sie beschlossen ihn zum nächsten amerikanischen Vorposten zu führen[1]). Oberst Jamieson, der dort befehligte, erkannte Arnold's Handschrift, ohne an einen Verrath seines Chefs zu denken, und sandte Arnold einen Brief, worin er ihn benachrichtigte, dass Papiere von sehr compromittirender Beschaffenheit bei einem eben arretirten Manne gefunden seien, der einen vom General unterzeichneten Pass bei sich führe. Die Papiere wurden an Washington geschickt, der auf der Rückkehr von Hartford begriffen war.

Arnold erwartete die Ankunft Washington's und hatte grosse Gesellschaft, als der Brief ankam, der André's Verhaftung ankündigte. Einen Augenblick soll er die Farbe gewechselt haben, aber er fasste sich schnell, stand von der Tafel auf, sagte seinen Gästen, er müsse unverzüglich ein auf der anderen Seite des Flusses liegendes Fort besichtigen, und gab Befehl, ein Pferd vorzuführen. Dann rief er seine Frau herauf, hatte eine kurze Unterredung mit ihr, liess sie in einem ohnmachtartigen Zustande zurück, bestieg sein Pferd, jagte in vollem Galopp den steilen Abhang zum Flusse hinunter, sprang in ein Boot, und befahl den Schiffern, ihn in die Mitte des Stroms zu rudern. Sie gehorchten, und dann hiess er sie rasch dem „Vulture“ zurudern. Er gehe dahin mit einer Parlamentärflagge, und da er zeitig zurück sein müsse, um Washington zu empfangen, so sei kein Augenblick zu verlieren. Als er ausser dem Bereich der amerikanischen Batterien war, wehte er mit einem weissen Taschentuch, um sich als Parlamentär zu erkennen zu geben, und kurz darauf, und ehe noch sein Verrath ruchbar geworden war, stand er auf dem Deck unter brittischer Flagge.

Er schrieb bald nachher mancherlei Briefe und Adressen, worin er erklärte, das Motiv seines Handelns sei der Abscheu vor dem

---

[2]) Es ist streitig, wer eigentlich die Leute waren, die André gefangen nahmen, und wie alles im einzelnen zuging. Vgl. darüber die interessante Note zu Jones' *History of New York*, I, 730—736.

französischen Bündniss gewesen, und er habe nur gewünscht, Amerika den Frieden und wahre Freiheit zurückzugeben, und das auszuführen, was, wie er wisse, das geheime Verlangen der grossen Majorität seiner Landsleute sei. Es kann aber nicht überraschen, dass weder die Zeitgenossen noch die Nachwelt diesen Erklärungen das geringste Gewicht beigemessen haben. Dass die Stellung eines amerikanischen Loyalisten an sich eine durchaus ehrliche war, wird in England schwerlich in Frage gestellt werden, und wird jetzt auch, wie ich hoffen möchte, von allen Vernünftigen jenseits des Oceans zugegeben werden, und wahrscheinlich bleibt es noch hinter der Wahrheit zurück, wenn man sagt, dass eine volle Hälfte der ehrenhafteren und geachteteren Amerikaner offen oder heimlich der Revolution feindlich gesinnt war. Es lag auch nichts Auffälliges oder Unehrenhaftes darin, dass Männer, welche der Revolution in ihren früheren Stadien eifrig gehuldigt hatten, nach der Parlamentsacte von 1778 und nach dem französischen Bündniss in das andere Lager übergingen. Jeder Beschwerde, welche die Amerikaner als einen Grund zum Ergreifen der Waffen hingestellt hatten, war abgeholfen worden; jeder Anspruch, über den sie zürnten, war aufgegeben, und von dem Augenblick an, wo das englische Parlament alles Recht auf Besteuerung der Colonieen und auf innere Gesetzgebung für dieselben fallen liess, und wo die englischen Commissarien den Amerikanern ihre Vorschläge vorlegten, hatte der Krieg einen ganz anderen Charakter angenommen. Es war nicht mehr ein Krieg um Selbstbesteuerung und constitutionelle Freiheit. Es war jetzt ein Versuch, mit französischer und spanischer Hülfe Unabhängigkeit zu gewinnen, indem man das brittische Reich dem Zusammenbruch und dem Ruin aussetzte. Man kann auch gern die Wahrscheinlichkeit zugeben, dass die früheren whiggistischen Anschauungen Arnold's unter dem Einflusse der Gesellschaft, in welcher er später gelebt hatte, verflogen waren. Es wurden späterhin Aeusserungen wiederholt, die er hatte fallen lassen, und die schon anzudeuten schienen, dass er die Fortsetzung des Krieges und die Verbindung mit Frankreich aufrichtig bedauere; auch ward unter seinen Papieren ein an ihn gerichteter Brief ohne Unterschrift gefunden, der in kräftiger Sprache die Wichtigkeit hervorhob, die eine rasche Beendigung des Krieges für das allgemeine Beste beanspruchen könne. Aber wenn das alles gesagt ist, so lässt doch das Benehmen eines ruinirten und verzweifelten Offiziers, der durch das volle Zutrauen seines Chefs den Befehl über militärische Plätze von der höchsten

Wichtigkeit erhielt, und sie dann dem Feinde für Geld ausliefern will, keine Rechtfertigung und sehr wenig Beschönigung zu. Arnold entfloh seinen vielen Gläubigern in Amerika. Er empfing von der brittischen Regierung circa 6300 Pfund, und wurde zum Obersten eines brittischen Regiments mit Patent als Brigadegeneral ernannt, aber er nahm in seinen neuen Dienst das Brandmal nicht nur des Misslingens, sondern unvertilgbarer Schmach mit hinüber, und seine Empfindungen müssen doppelt qualvoll gewesen sein, als er erfuhr, dass der wackere Offizier, den er in die amerikanischen Linien geführt, sein Verhalten am Galgen gebüsst hatte.

Die Hinrichtung André's ist in der That eine der traurigsten Episoden des amerikanischen Krieges, und heftete nach Vieler Urtheil einen tiefen Flecken auf Washington's Ruf. Das Opfer war wohl geeignet, einen Schimmer romantischen Interesses um sich zu verbreiten. Obgleich erst neunundzwanzig Jahre alt, hatte er schon Proben abgelegt, die eine glänzende militärische Laufbahn verhiessen. Er war ein geschickter Kunstjünger; der hohe Reiz seiner Unterhaltung, und die grosse Anmuth seines offenen, edlen und liebenswürdigen Charakters machten ihn Allen, die mit ihm in Berührung kamen, werth, und wurden von Niemanden mehr anerkannt, als von den amerikanischen Offizieren, mit denen er die letzten Lebenstage zubrachte. Nichts konnte würdevoller, muthiger, aufrichtiger und zugleich freier von aller Grossthuerei sein, als sein Benehmen bei der furchtbaren Untersuchung, der er anheimgefallen war, und noch jetzt kann man nicht ohne tiefe Bewegung jene letzten Briefe lesen, in denen er seinem Lande und seinem alten Chef die Fürsorge für seine verwittwete Mutter empfahl, und Washington bat, ihm nur die eine Gunst zu gewähren, dass er den Tod eines Soldaten und nicht den eines Spions sterben dürfe. Zugleich aber ist es nur gerecht, sich zu erinnern, dass er sein Schicksal durch den einstimmigen Spruch eines Gerichts von vierzehn höheren Offizieren erlitt, und dass zwei von diesen, Steuben und Lafayette, keine Amerikaner waren. Auch lässt sich die Gerechtigkeit dieses Spruches, meiner Ansicht nach, vernünftigerweise nicht anfechten. Ein Feind, der ins Lager kam, um mit dem Befehlshaber eine corrupte Uebergabe zu verabreden, und der dann in einem Civilanzuge, unter falschem Namen, und mit Papieren, die dem Feinde militärische Kundschaft zuführten, die Linien passirte, musste unzweifelhaft nach Kriegsrecht als Spion betrachtet werden, und die über Spione verhängte Strafe war allgemein als die geltende an-

erkannt, und war auch in diesem Kriege hüben und drüben angewandt worden. Das Raisonnement, mit welchem der englische Befehlshaber diese Schlussfolgerungen zu entkräften suchte, scheint mir durchaus nicht stichhaltig zu sein. Arnold — so argumentirte er — war, was für Fehler ihm auch anhaften mochten, ohne Zweifel der ordnungsmässig eingesetzte Befehlshaber zu Westpoint. Alles, was André that, geschah auf seine Einladung oder nach seiner Anweisung. Als General hatte er das volle Recht, Pässe auszustellen, und ein brittischer Offizier, der unter einer von diesem General ihm zugestellten Parlamentärflagge landete [1]), der auf dessen Ersuchen ins Lager kam, der es mit dessen Pass verliess, und der, selbst da er einen falschen Namen annahm, nur auf dessen Weisung handelte, konnte nach allgemeinem Herkommen und Brauch der Völker nicht als Spion behandelt werden. Die auf der Hand liegende Antwort darauf war, dass Arnold damals ein Complot gegen die Regierung schmiedete, die ihn verwendete, und dass kein Act, den er zu diesem Zwecke und um einen mitwirkenden Kameraden sicher zu stellen, ausführte, bindende Kraft haben konnte, da er gegen die von ihm verrathene Regierung gerichtet war. Vom Standpunkte des strengen Rechts aus scheint mir der Spruch des amerikanischen Kriegsgerichts unangreifbar zu sein, und nur wenn man sich auf den Boden der Gnade und Grossmuth stellt, lassen sich Bedenken dagegen erheben. Ein Umstand besonders könnte angeführt werden, der eine sehr grosse mildernde Bedeutung hat. André hatte in die Zusammenkunft mit Arnold nur unter der ausdrücklichen Abmachung gewilligt, dass er nicht in die amerikanischen Linien zu kommen brauche. General Clinton hatte ihm gemessenen Befehl ertheilt, dies nicht zu thun, noch auch seine Uniform abzulegen; und André versicherte, ohne dass seine Angabe je in

[1]) Ueber die Parlamentärflage wurde viel gestritten. Oberst Robinson schrieb vom „*Vulture*“ aus an Washington, dass André „auf Ersuchen des General Arnold mit einer Flagge kam“. Arnold selber schrieb, dass André „sicherlich unter dem Schutz einer Parlamentärflagge sich befand, die ich ihm behufs einer von mir begehrten Unterredung zustellen liess“, und Clinton legte auf diesen Vertheidigungsgrund grossen Nachdruck. Wenn aber auch das Boot, das an den „*Vulture*“ fuhr, einen Pass hatte, der es als ein unter Parlamentärflagge fahrendes bezeichnete, so scheint doch thatsächlich keine solche Flagge aufgehisst worden zu sein. Ferner wurde die Landung in tiefster Heimlichkeit und bei todtenstiller Nacht ausgeführt, und André war unvorsichtig genug, im Verhör zuzugeben, dass er nicht geglaubt habe, unter der Sanction einer Flagge gelandet zu sein. S. *The Proceedings of the Board of General Officers respecting Major André.*

Frage gestellt oder bezweifelt zu sein scheint, dass er, als Arnold ihn in Smith's Haus geleitete, nicht gewusst habe, dass dieses innerhalb der amerikanischen Linie liege, und es erst inne geworden sei, als sie von den amerikanischen Schildwachen angerufen wurden, wo es dann zu spät war umzukehren. Dieses Factum scheint mir eine wesentliche Bedeutung für die Frage zu haben, und es ist sehr zu beklagen, dass es Washington nicht bewog, wenigstens der Bitte André's, ihn den Tod eines Soldaten sterben zu lassen, zu willfahren. Die Engländer konnten auch noch mit Recht für sich anführen, dass sie ihrerseits das Kriegsrecht nicht in seiner ganzen Strenge geübt hätten. Nur durch eine sehr nachsichtige Auslegung hatte General Lee der Behandlung als Deserteur entgehen können. Die vierzig Bürger von Charleston, die den Engländern ihr Wort verpfändet, und dann mit dem Feinde correspondirt hatten, hätten nach strengem Recht eine weit härtere Bestrafung verdient, als eine kurze Verbannung nach Florida, und Sir Henry Clinton gab später an, dass er in mehreren Fällen „auf die Verwendung Washington's, selbst wo es sich um ausgemachte Spione handelte, die schonendste Rücksicht genommen habe“ [1]).

Doch lässt sich hier auch viel für die Amerikaner sagen. Wie ich schon bemerkt habe, sind sie immer freier von Ausbrüchen blutdürstiger Wuth gewesen, als die Engländer, aber der Augenblick, wo ein Gefühl der Entrüstung die Armee durchbebte über einen Act, der beinahe zu ihrem Untergang geführt hätte, war schwerlich ein solcher, wo der amerikanische General, wenn er die öffentliche Stimmung beachtete, an der vollen gesetzlichen Strafe für den Hauptgenossen des Verräthers etwas nachlassen konnte. Auch darf man nicht vergessen, dass Washington den Umfang des Complots durchaus noch nicht kannte. Als er den Verrath vernahm, war sein erster Ausruf, zu Lafayette gewendet: „Wem können wir denn trauen?“, und es war Grund genug, zu fürchten, dass auch noch andere höhere Offiziere darin verwickelt seien. War das eine Zeit, wo man das Risico des Verraths verringern, wo man irgend ein abschreckendes Moment in der gerechten und legalen Bestrafung

---

[1]) Clinton's Darstellung findet sich im Anhang zum siebenten Bande von Lord Stanhope's *History*. Stanhope hat mit grosser Kraft und Klarheit die Ansicht derer entwickelt, welche die Hinrichtung Andre's für strafbar halten. Sparks im *Life of Arnold* giebt einen vollständigen und unparteiischen Bericht über den ganzen Vorfall.

von Verräthern oder Spionen fallen lassen durfte? Washington bewährte sich sein ganzes Leben hindurch als ein ausnehmend humaner uud ausnehmend verständiger Mann, und seine Briefe scheinen zu zeigen, dass er mit ungetrübtem Geiste und in entschiedener Ueberzeugung von der Nothwendigkeit seines Vorgehens handelte[1]). Man hat gemeint, dass die amerikanischen Generäle meist ungebildete Leute waren, dass ihre Ansicht über eine schwierige Frage des Kriegsrechts wenig Werth hatte, und dass der englische Vorschlag, die Sache der gemeinschaftlichen Entscheidung Rochambeau's und Kniphausen's anheimzugeben, hätte angenommen werden sollen. Allein der Spruch des amerikanischen Kriegsgerichts liegt vor, und kein Document konnte mit grösserer Mässigung oder besserer Begründung abgefasst sein. In Wahrheit zeigten sich die Amerikaner in diesem höchst peinlichen Augenblicke besonders frei von blutdürstiger Leidenschaftlichkeit, und das tiefe Mitleid, welches hohe Offiziere im amerikanischen Lager für André an den Tag legten, sowie die unwandelbare Humanität und Achtung, welche der Frau Arnold und ihrem Kinde erwiesen wurden, liefern den ehrenvollsten Beweis, dass sie die Fähigkeit eines billigen und ruhigen Urtheils nicht eingebüsst hatten[2]).

Im Ganzen muss ich bekennen, dass ich das verdammende Urtheil, welches viele englische Schriftsteller über das hier besprochene Verhalten Washington's und der übrigen amerikanischen

---

[1]) Mit folgenden Worten setzte Washington selber den Grafen Rochambeau von dem Geschehenen in Kenntniss: „Ew. Excellenz wird von der Hinrichtung des brittischen Generaladjutanten gehört haben. Die Umstände, unter welchen er ergriffen wurde, rechtfertigten dieselbe, und die Politik forderte, dass ein Opfer fiele; da er aber mehr unglücklich als strafbar war, und da in seinem Charakter viel Anziehendes lag, so konnten wir nicht umhin zu beklagen, dass wir gezwungen waren, der Strenge des Gesetzes ihren Lauf zu lassen." Washington's *Works*, VII, 241. „André", schrieb er an Oberst Laurens, „hat sein Schicksal erfüllt, und zwar mit einer Seelenstärke, wie sie von einem durchgebildeten Manne und einem wackeren Soldaten zu erwarten war". Ibid. p. 256.

[2]) Das Zeugniss Alexander Hamilton's, der André in dessen letzten Tagen sah, ist sehr beachtenswerth. Er sagt: „Vielleicht hat niemals Jemand den Tod gerechter erlitten, oder weniger verdient". „Unter den ausserordentlichen Umständen, die hier vorlagen, starb er inmitten seiner Feinde, allgemein geachtet und allgemein bedauert." In einem andern Briefe spricht Hamilton die Ansicht aus, „dass die Weigerung, ihm die Wahl seiner Todesart zu überlassen, als zu grosse Unerbittlichkeit werde gebrandmarkt werden". Hamilton's *Works*, I, 172—182, 187.

Generäle gefällt haben, nicht unterschreiben kann. Washington's weniger bekannt gewordenes Benehmen in einem anderen, mit Arnold's Verrath zusammenhängenden Stücke, scheint mir viel näher die unklare und schwankende Linie zu streifen, welche in Kriegszeiten Erlaubtes von Unedlem trennt. Es wurde im amerikanischen Lager ein Plan gemacht, Arnold zu entführen und in die Gewalt der Amerikaner zu bringen. Ein Amerikaner sollte als angeblicher Deserteur Arnold's Vertrauen zu gewinnen, und irgend eine untergeordnete Stellung bei ihm zu erhalten suchen, und dann in einer die Gelegenheit bietenden Nacht mit Beihülfe eines Genossen im englischen Lager den General ergreifen, knebeln und in die amerikanischen Linien schleppen. Ich glaube, die meisten Bewunderer Washington's werden es bedauern, dass er diesen Anschlag vollkommen billigte, und Geld zur Ausführung desselben hergab, wiewohl mit dem Vorbehalt, dass Arnold nicht ermordet werden, sondern lebendig eingebracht werden müsse[1]). Die Amerikaner waren so erpicht darauf, Arnold's habhaft zu werden, dass sie wirklich den seltsamen und anstössigen Vorschlag gemacht hatten, die Engländer sollten ihn für die Freilassung André's ausliefern. Es war ein Vorschlag, auf den es unter ehrenhaften Männern natürlich nur eine Antwort geben konnte[2]).

Man hatte sich in Amerika grosse Hoffnung gemacht, dass der Feldzug von 1780 der letzte sein würde, und dass es mit Frankreichs mächtigem Beistande möglich, ja leicht sein werde, in diesem Jahre die englische Armee auf diesem Continent zu vernichten. Allein das Jahr war überhaupt, wenn man den Feldzug im Süden ausnimmt, wo die Engländer sehr im Vortheil blieben, arm an militärischen Ereignissen. Die combinirten Unternehmungen der Franzosen und Amerikaner waren bisher auffallend erfolglos geblieben. Der Angriff auf Rhode Island war missglückt. Der Angriff auf Savannah war missglückt, und die Expedition gegen New York war aufgegeben worden. Das Corps des Herzogs von Lauzun war in Connecticut stationirt, aber alle anderen französischen Truppen blieben in Rhode Island, wo der Hauptdienst, den sie der Sache leisteten, der war, dass sie ihre Bedürfnisse mit baarem Gelde bezahlten, wodurch dem erschöpften Umlauf klingender Münze nicht

---

[1]) Washington's *Works*, VII, 545—547.
[2]) Sparkes' *Life of Arnold*, pp. 269, 273.

unerheblich wieder aufgeholfen wurde[1]). Die Engländer bezogen Winterquartiere in New York und der Umgegend; die Amerikaner auf einigen Plateaus am Northflusse. Trotz der Zwangsrequisitionen, welche die Amerikaner jetzt systematisch erhoben, war der Contrast zwischen der Lage der Truppen, welche die Befreier, und der Truppen, welche die Unterdrücker Amerikas sein sollten, nach wie vor ein sehr kränkender. „Während unsere Armee fast täglich Mangel leidet", schrieb Washington, „bezieht die des Feindes in New York reichliche Vorräthe durch den Handel mit den angrenzenden Staaten New Jersey und Connecticut, der allmälig so allgemein geworden ist, dass er kaum noch für strafbar gehalten wird." In der That war die Bereitwilligkeit der Landwirthe, die Engländer mit allem, was sie brauchten, zu versorgen, trotz der von den revolutionären Conventen erlassenen Verbote so gross, dass Clinton's Armee von den Zufuhren zur See fast unabhängig geworden war[2]).

Verschiedene nicht unwichtige Angelegenheiten wurden dieses Jahr von den Amerikanern ins Reine gebracht. Da der Congress sah, dass der Krieg noch nicht zu Ende sei, so reorganisirte er die Armee nach einem Plane, der 36,000 Mann liefern sollte, obwohl in Wirklichkeit niemals die Hälfte dieser Zahl im Felde stand; ferner wurde den dringenden Vorstellungen, welche Washington seit Jahren über zwei wichtige Punkte gemacht hatte, endlich Gehör geschenkt. Die Soldaten sollten jetzt für die Dauer des

---

[1]) Hildreth, III, 330.

[2]) Washington's *Works*, VII, 286, 287. Als die Amerikaner ihre Winterquartiere bezogen hatten, schrieb Washington an General Greene: „Ich bin gezwungen gewesen, die Rekruten zu entlassen; Mangel an Bekleidung machte sie zum Dienst untauglich, und Mangel an Mehl würde die ganze Armee auseinander getrieben haben, wenn ich nicht dieses Auskunftsmittel ergriffen hätte, um späterhin mit den Soldaten Krieg führen zu können." Ibid. p. 321. — *L'esprit de patriotisme"*, schrieb Graf Fersen um diese Zeit, *„ne réside que chez les chefs et les principaux du pays, qui font de très-grands sacrifices. Les autres qui forment le plus grand nombre ne pensent qu'à leur intérêt personnel . . . Les habitants des côtes, même les meilleurs Whigs, apportent à la flotte Anglaise mouillée dans Gardiner's Bay des provisions de toute espèce, et cela parcequ'on les paie bien; ils nous écorchent impitoyablement . . . Dans tous les marchés que nous avons conclus avec eux ils nous ont traités plutôt comme ennemis que comme amis. Ils sont d'une cupidité sans égale . . . Je parle de la nation en général. Je crois qu'elle tient plus des Hollandais que des Anglais."* *Lettres de Comte Fersen*, I, 51.

Krieges geworben werden, und den Offizieren, die bis zum Ende des Krieges dienen würden, wurde halber Sold, nicht nur auf sieben Jahre, wie 1778 beschlossen worden, sondern auf Lebenszeit zugesagt[1]). Die erstere Massregel hatte jetzt weniger Schwieriges, da der Krieg sich offenbar seinem Ende nahte. Die zweite Massregel, ein Act der einfachsten Gerechtigkeit und Dankbarkeit gegen Männer, die so viel für die amerikanische Sache geopfert hatten, wurde angesichts der Opposition, die ihr Samuel Adams machte, nicht ohne Schwierigkeit durchgesetzt. Eine beträchtliche Auswechselung von Gefangenen fand ebenfalls statt, und die Engländer wünschten sehr, auf diese Weise die alten Truppen des Generals Burgoyne zu befreien, die trotz der Convention von Saratoga so lange und in so unehrenhafter Weise festgehalten wurden. Die Amerikaner aber waren zwar zur Auswechselung der Offiziere bereit, fanden aber, dass die Zurückhaltung der Gemeinen in ihrem Interesse liege, und so blieben die Gefangenen von Saratoga in Haft bis zum Ende des Krieges[2]).

Die finanziellen Verlegenheiten waren, wie immer, die drückendsten, und als es sicher wurde, dass man noch einen Feldzug vor sich habe, wagte Washington nicht viel mehr zu sagen, als dass die Sache keine unbedingt verzweifelte sei[3]). Die ungeheure Emission von Papiergeld im Jahre 1779 hatte dasselbe fast werthlos gemacht, und allen Urtheilsfähigen leuchtete ein, dass der Bankrott nicht lange mehr abzuwenden sei. Man suchte sich zu helfen, indem man die verschiedenen Staaten aufforderte, die Armee in natura zu versorgen durch Einsendung bestimmter Quantitäten von Provisionen und Kleidungsstücken; allein auch dieses Auskunftsmittel hatte, wie wir sahen, durchaus keinen genügenden Erfolg, und wurde ausserdem die Quelle arger Unterschleife. Es wurden grosse Anstrengungen gemacht, Anleihen in Spanien und in Holland aufzunehmen, aber nur sehr wenig konnte dieses Jahr von Spanien, und nichts von Holland erlangt werden. Dagegen fuhr Frankreich, obwohl seine eigenen Finanzen keineswegs blühend waren, fort, Amerika zu unterstützen, und das französische Geld war ebenso unentbehrlich, wie die französischen Truppen. Hätte Frankreich nicht dieses Jahr vier Millionen Livres dargeliehen, und hätte nicht

---

[1]) Hildreth, III, 324.
[2]) Stedman, IV, 254. Washington's *Works*, VII, 288.
[3]) Vgl. Washington's *Works*, VII, 229.

die französische Armee in Amerika grosse Summen in Umlauf gebracht, so ist schwer abzusehen, wie der Kampf hätte fortgesetzt werden können. Zu Ende 1779 erliess der Congress eine kraftvoll abgefassste Adresse an die Staaten, worin er zu neuen Anstrengungen aufforderte, und sich zugleich bemühte, alle Besorgnisse zu zerstreuen, dass Amerika schliesslich die Promessen seines Papiergeldes nicht wett machen werde. „Eine bankrotte, wortbrüchige Republik würde eine neue Erscheinung in der politischen Welt sein, und würde sich unter achtungswerthen Nationen wie eine gemeine Dirne unter keuschen und achtbaren Matronen ausnehmen. Der Stolz Amerikas empört sich gegen diesen Gedanken; seine Bürger wissen, zu welchem Zwecke diese Emissionen erfolgten, und haben sich wiederholt für Einlösung derselben verbürgt“ [1]). Leider trat etwas über drei Monate nach diesen tapferen Worten der gefürchtete Bankrott ein. Er nahm die Gestalt einer Bill an, welche das vorhandene Papiergeld in monatlichen Terminen einberief, und es durch neues, auf den Credit der Staaten fundirtes ersetzte, mit einem Disconto von vierzig Dollars der alten Emissionen für einen dieser neuen Emission. Dieses neue Papier sollte binnen sechs Jahren in klingender Münze eingelöst werden, und trug 5 Procent Zinsen. Durch diese Massregel erhielten also vierzig Dollars des umlaufenden Papiergeldes den Werth eines Dollars in baar, und das alte Papiergeld hörte auf zu circuliren [2]).

Es kann nicht überraschen, dass nach dieser Erschütterung des öffentlichen Vertrauens die neue Emission wenig Sicherheit hatte, obwohl jetzt ernsthaftere Anstrengungen als in früheren Jahren gemacht wurden, den finanziellen Verlegenheiten zu begegnen. Die verschiedenen Staaten legten schwere Steuern auf. Unter den Damen Philadelphias regte sich ein Bestreben, das auch in anderen Staaten Eingang fand, für die halbnackten Soldaten Kleider einzusammeln oder anzufertigen, auch ward, hauptsächlich auf dem Wege der Privatsubscription, eine Bank gegründet, welche der Regierung zu Hülfe kommen sollte [3]). Gleichwohl würde ohne den Beistand Frankreichs die Finanzlage Amerikas eine verzweifelte gewesen sein, und auch mit diesem Beistande war sie nicht viel

---

[1]) Bolles, pp. 86—87. Ramsay, II, 129.

[2]) Bolles, pp. 94, 135, 217—220.

[3]) Vgl. über diese verschiedenen Massregeln Bolles' *Financial History of the United States.*

besser. Die Ausgaben wurden soviel als möglich beschränkt. Eine neue Sturzwelle des Ruins ergoss sich über zahlreiche Klassen, als 39 bis 40 Theile des alten Papiergeldes einfach gestrichen wurden. Die Franzosen selber waren sehr aufgebracht über eine Massregel, welche die vielen französischen Gläubiger traf, die den Amerikanern in deren tiefster Noth Waaren des unentbehrlichsten Bedürfnisses geliefert hatten, und Vergennes sprach sich mit grossem Nachdruck dahin aus, dass Freunde von der Wirkung dieser Operation hätten ausgenommen werden müssen [1]). Das neue Papier wurde bald fast werthlos, und die Lage der Armee zu Ende des Jahres war schlimmer als je. Hamilton, dessen grosses finanzielles Genie jetzt in der amerikanischen Politik in den Vordergrund trat, schrieb im December 1780 aus Morristown, wo die Armee im Winterquartier lag: „Ich finde, dass unsere Aussichten schlimmer sind, als sie in irgend einer Periode des Krieges waren, und wenn nicht sofort irgend ein Ausweg gefunden wird, so ist eine Auflösung der Armee aus Mangel an Subsistenzmitteln unvermeidlich. Ein Theil der Mannschaften ist wiederum mehrere Tage ohne Brot geblieben, und für die übrigen haben wir weder zur Stelle, noch in unserem Bereich hinlänglichen Vorrath für vier Tage. Auch rührt dieser Mangel nicht von zufälligen Umständen her, wie es früher wohl der Fall war, sondern von der gänzlichen Leere aller unserer Magazine, und von dem gänzlichen Mangel an Geld oder Credit, um sie wieder zu füllen“ [2]). „Eine auswärtige Anleihe“, schrieb Washington den Monat vorher, „ist unerlässlich für die Fortsetzung des Krieges. Der Congress täuscht sich, wenn er meint, dass die Armee oder ein Staat, der den Kriegsschauplatz abgiebt, einen zweiten Feldzug wie den letzten durchmachen kann . . . . Die Armee hat einen zehnmonatlichen Sold zu fordern. Jedes Ressort ist so verschuldet, dass wir nicht für eine einzige Estafette Credit haben, und einige Staaten sind so geplagt und gedrückt, dass es nicht mehr zum Aushalten ist. Unter solchen Umständen sich auf die Hülfsquellen des Landes allein, ohne auswärtige Anleihen, zu verlassen, heisst, dess bin ich gewiss, sich auf ein zerbrochenes Rohr stützen“ [3]).

---

[1]) S. Adams' *Works,* VII, 190—192.

[2]) Citirt von Bolles, pp. 99—100.

[3]) Washington's *Works,* VII, 300. In demselben Sinne schrieb Hamilton 1780. „Was eine auswärtige Anleihe betrifft, so muss ich sagen, der Congress

Wären England und Amerika allein im Kampfe begriffen gewesen, so glaube ich kaum, dass ein unparteiischer Beurtheiler bezweifeln kann, dass die Revolution unterlegen wäre, wiewohl, wenn das amerikanische Volk jemals von einem ernsthaften und allgemeinen Verlangen, sich von England loszumachen, beseelt gewesen wäre, es schlechterdings unmöglich war, dasselbe in dauernder Unterwürfigkeit zu erhalten. Allein England hatte sich jetzt einer Coalition zu erwehren, die wohl die stärkste Macht Europas hätte in den Staub werfen können. Die Bemühungen des Ministeriums, der Marine ihre volle Leistungsfähigkeit wiederzugeben, waren ernsthaft, geschickt und erfolgreich gewesen; aber zu den schlimmsten Zeichen der Zeit gehört der starke Parteigeist, der bei den Conflicten zwischen Keppel und Palliser in dieses Ministerium eingedrungen war. Der alte Heldensinn der Seeleute war noch ungebrochen, und wenn sie auch ihr Land nicht vor schwerem Verlust bewahren konnten, so bewahrten sie es doch vor Ruin und Schande. Im December 1779 ging der Befehl eines beträchtlichen Theiles der Marine in die Hände eines Mannes über, der wenigstens in einigen Beziehungen ein würdiger Nachfolger jener langen Reihe ruhmvoller Seeleute war, denen England so viel von seiner Grösse in der Welt verdankte[1]). Rodney gehörte zu den vielen Männern von glänzender Fähigkeit, die während des grossen französischen Krieges durch Pitt in die vorderste Reihe gestellt worden waren. Er hatte 1759 Havre bombardirt, und die Rüstungen zu einem Einfall in England vernichtet, und er befehligte das Geschwader, welches zu Anfang 1762 Martinique, St. Lucia, St. Vincent und Granada wegnahm. Er wurde später Baronet, Vice-Admiral und Parlamentsmitglied; aber er ruinirte sich am Spieltische, und war genöthigt, sich vor seinen Gläubigern nach Frankreich zu flüchten. Die Angabe, dass man ihm einen hohen Rang in der französischen Marine anbot, scheint sich auf keine gute Autorität zu stützen; aber das ist richtig, dass es ein ausgezeichneter Franzose, der Marschall Biron, war, der ihn durch ein rechtzeitiges Darlehn aus seinen drückendsten Verlegenheiten zog, und ihn in den Stand setzte, nach England

---

thut alles Mögliche, sie zu Stande zu bringen. Am wirksamsten wird es sein, Frankreich zu erklären, dass wir ohne eine solche unseren Frieden mit Grossbrittannien machen müssen. Das muss mit Offenheit und Festigkeit, doch achtungsvoll und ohne Frivolität gesagt werden; nicht als Drohung, sondern als aufrichtige Darlegung unserer Umstände." Hamilton's *Works*, I, 161.

[1]) Adolphus, III, 156.

zurückzukehren. Er war ein etwas eitler und prahlerischer, ganz principienloser Mann, und ein Sklave der Weiber und des Spiels; aber zur See bewies er immer die tollkühnste Keckheit im Aufsuchen der Gefahr, und die grösste Gewandtheit und Geistesgegenwart, wenn er ihr entgegentrat. Er erhielt jetzt das Commando der westindischen Flotte, nebst der Ordre, auf seinem Wege das noch immer von den Spaniern zu Lande blokirt gehaltene Gibraltar zu verproviantiren. Ausser den für Westindien bestimmten Schiffen begleitete ihn ein Theil der Kanalflotte bis nach Gibraltar.

Die Fahrt war von glänzendem Erfolge begleitet. Wenige Tage nach seiner Abreise traf er auf eine Flotte von funfzehn spanischen Kauffahrern, die hauptsächlich Provisionen geladen hatten, und von sieben Kriegsschiffen escortirt wurden, und hatte das Glück, sie sämmtlich zu nehmen. Etwa eine Woche später stiess er bei Cap St. Vincent auf ein spanisches Geschwader von elf Linienschiffen und zwei Fregatten, unter dem Befehl des Don Juan Langara. Da die Engländer in bedeutender Ueberzahl waren, so blieb den Spaniern nichts übrig, als die Flucht zu ergreifen. Die Nacht brach schon herein, und es schien hoffnungslos, die Verfolgung im Dunkeln, bei rasendem Sturm, und längs einer höchst gefahrvollen Küste fortzusetzen. Dennoch beschloss Rodney, es zu thun. Die Hetzjagd dauerte bis zwei Uhr Morgens, und es gelang ihm, ohne selbst ein einziges Schiff zu verlieren, sieben Linienschiffe zu nehmen oder zu zerstören. Dann ward Gibraltar Hülfe gebracht, gerade als seine Provisionen so geschmolzen waren, dass es sich sehr bald hätte ergeben müssen; die Ladungen der eben genommenen Schiffe wurden zur Füllung seiner Magazine verwandt, und Rodney segelte weiter nach Westindien, während die Abtheilung der Kanalflotte nach England zurückkehrte, mit einigen französischen Fahrzeugen, deren sie auf der Rückfahrt habhaft wurde, und mit nicht weniger als sieben genommenen Linienschiffen, die zur Verstärkung der englischen Marine dienten.

In Westindien wurde jedoch dieses Jahr nichts Entscheidendes ausgeführt. Einzelgefechte zwischen englischen und französischen Schiffen waren vorgekommen, wobei viel Bravour entwickelt wurde, und noch vor Rodney's Ankunft hatten die Engländer, obwohl ihnen die Franzosen an Zahl sehr überlegen waren, dem französischen Handel grossen Schaden zugefügt. Die Ankunft Rodney's machte beide Gegner einander fast gleich, aber Graf de Guichen vermied lange ein Treffen, und als er endlich ein solches lieferte, wählte er

eine Stellung, die es ihm möglich machte, Schutz unter den Batterieen von Guadeloupe zu suchen, sobald seine Schiffe erheblichen Schaden gelitten hätten. Die Ankunft einer spanischen Flotte gab bald darauf dem Feinde eine entschiedene Ueberlegenheit in den westindischen Gewässern, führte aber zu keinem bedeutenden Ergebnisse. Krankheit herrschte auf der spanischen Flotte. Viele französische Schiffe waren arg beschädigt worden, und die beiden Befehlshaber handelten nicht in gutem Einvernehmen miteinander. Man hatte erwartet, das De Guichen's Ankunft den Amerikanern eine solche Ueberlegenheit zur See geben würde, dass sie einen Angriff auf New York machen könnten; aber er kehrte jetzt mit einem Convoi von Kauffahrern nach Frankreich zurück. Die Spanier gingen nach Havanna, und Rodney segelte nach New York.

Sir Charles Hardy, der im vorigen Jahre die Kanalflotte commandirt hatte, starb, und der Befehl ging zuerst auf Admiral Geary, und als dieser zurücktrat, auf Admiral Darby über. Diese Flotte kam jedoch nicht mit dem Feinde in Conflict, und vollbrachte fast nichts weiter, als dass sie einige französische Kauffahrer wegnahm. Die französische Flotte vereinigte sich, wie im vorigen Jahre, mit der spanischen; statt aber in den Kanal einzudringen, zerstreuten sich die beiden Flotten klüglich über die Zone, in welcher sich der Exporthandel nach Westindien gewöhnlich bewegte, und es gelang ihnen, England das schlimmste Unheil zuzufügen, welches ihm dieses Jahr widerfuhr. Eine nach Westindien bestimmte Flotte von Kauffahrtei- und Transportschiffen war, nebst einer anderen von Ostindienfahrern, gegen Ende Juli unter einem kleinen Convoi von Portsmouth abgesegelt, und traf am 8. August auf eine Abtheilung der französisch-spanischen Flotte. Der Convoi und einige Kauffahrer entkamen, aber mehr als vierzig Schiffe, von denen viele mit militärischen Vorräthen, deren man in Ost- und Westindien dringend bedurfte, befrachtet waren, wurden genommen, und im Triumph nach Cadix gebracht. Ein anderes grosses Unglück ereignete sich dieses Jahr bei Newfoundland, wo einige amerikanische Kaper die ausgesegelte Quebecflotte auffingen. Mehrere Fahrzeuge derselben wurden später wiedergenommen, aber vierzehn werthvolle Schiffe brachte der Feind in Sicherheit.

Während diese Dinge sich zutrugen, erweiterte sich der Kreis der Feindseligkeit gegen England immer mehr, und zu den dasselbe schon bedrohenden Gefahren hatten sich zwei neue Schrecknisse gesellt. Zu Anfang des Krieges hatten sich die nordischen Mächte,

besonders aber die Kaiserin von Russland, entschieden auf die Seite Englands gestellt, und die Wahrscheinlichkeit, dass es von daher Beistand finden werde, hatte mehr als einmal düstere Schatten in die Seele amerikanischer Staatsmänner und Diplomaten geworfen. Wenn aber auch die nordischen Mächte mit Amerika keine, und mit Frankreich sehr wenig Sympathie hatten, so waren sie gleichwohl, wie alle anderen Nationen, sehr eifersüchtig auf das vollständige maritime Uebergewicht, welches England unter Chatham errungen hatte. Schon 1778 hatten sowohl Vergennes, als auch einige kleinere Seemächte die russische Kaiserin ersucht, sich an die Spitze einer Bewegung zu stellen, durch welche die englischen Praetensionen, in Kriegszeiten den Handel der Neutralen zu controliren, zurückgewiesen werden sollten; allein ihre Bemühungen hatten wenig Erfolg [1]). Katharina zeichnete Harris, den Vertreter Englands am russischen Hofe, durch ihre besondere Gunst aus; gab stets ihre volle Sympathie mit der englischen Sache zu erkennen, und war einmal nahe daran, ein Activbündniss mit England abzuschliessen. An ihrem Hofe gab es zwei sich befeindende Parteien, die eine mit Panin, die andere mit Potemkin an der Spitze. Jener war ganz für Friedrich von Preussen, und hatte, wie dieser Monarch, grosse Abneigung gegen England. Potemkin dagegen war für die englische Allianz, obwohl er den Anträgen des Meistbietenden zugänglich gewesen zu sein scheint; das wahre Motiv seiner Politik war der Wunsch, seinen Rivalen

---

[1]) S. den Brief von Vergennes bei Circourt, III, 223—225. Am 31. December 1778 schrieb Harris an Lord Suffolk, Graf Panin habe ihm gesagt, „er sei genöthigt, den Wünschen Ihrer Majestät Ausdruck zu geben, die dahin gingen, dass wir in unserem Verfahren gegen die Schiffe neutraler Staaten etwas mehr Behutsamkeit beobachten möchten; wir würden sonst Mächte gegen uns aufbringen, die uns jetzt gewogen seien; Dänemark, Schweden und Holland hätten schon die Kaiserin gebeten, sich mit ihnen zu einer an uns zu richtenden Vorstellung zu verbinden, und obwohl ich versichert sein könnte, dass sie in allen Stücken, die uns schmerzlich berühren könnten, mit der grössten Schonung zu Werke gehen würde, so müsse er doch aufrichtig bekennen, dass sie es nicht gleichgültig mit ansehen könne, dass der Handel des Nordens durch unsere Kaper so sehr belästigt werde. Unsere Definition von Schiffs- und Kriegsvorräthen sei so allgemein und unbestimmt, dass sie fast alle Erzeugnisse dieser Gebiete der Beschlagnahme preisgäben, und es gezieme der Kaiserin als einer leitenden Macht des nördlichen Europa, uns hierüber zur Rede zu stellen, und ihren Wunsch zu erkennen zu geben, dass wir in unseren Vorschriften über diesen Punkt einige Aenderungen eintreten liesen". Malmesbury, *Diaries*, I, 220.

niederzuhalten. Die Kaiserin war durch ihre Einsicht und ihr politisches Wissen vollkommen befähigt, ihren eigenen Weg zu gehen, und wenn sie sich einmal für ein bestimmtes Verfahren entschieden hatte, so konnte sie dasselbe mit hohem Muthe und unbeugsamer Entschlossenheit durchführen; aber ihre Willenskraft war seit kurzem durch andauernde Schwelgerei einigermassen geschwächt, und sie liess sich häufiger als sonst durch plötzliche Ausbrüche von Aerger, Leidenschaft oder Caprice beherrschen.

Es scheint nicht, dass sie jemals feindliche Gesinnung gegen England hegte, wenn sie auch eine Politik einschlug, die diesem Lande höchst nachtheilig war. Die Engländer hatten Befehle ertheilt, dass russische Schiffe niemals belästigt werden sollten, und diesen Befehlen wurde strict nachgelebt; die Spanier dagegen durchsuchten nicht nur, sondern nahmen zwei russische Schiffe, von denen sie irrthümlich glaubten, dass sie mit England Handel trieben. Katharina war darüber sehr erzürnt, und befahl sofort, eine Anzahl russischer Kriegsschiffe zum Schutz für den russischen Handel auszurüsten. Sie schien entschlossen zu sein, wenn auch nicht Krieg anzufangen, so doch eine Demonstration gegen Spanien zu machen, die so drohend ausfallen sollte, dass sie einen grossen Theil der spanischen Flotte in ihren Häfen zurückgehalten haben würde. Friedrich wusste aber die Spanier zur sofortigen Rückgabe der Schiffe und zu einer formellen Entschuldigung zu bewegen, und Panin wusste den Vorfall zu benutzen, um die Kaiserin zu überreden, dass sie sich an die Spitze eines Congresses stelle, der die Rechte der Neutralen in einer Weise definiren sollte, welche der Wiederkehr solcher Vorkommnisse vorbeugen würde, folglich den neutralen und allen kleineren Mächten sehr günstig, den englischen Interessen aber äusserst nachtheilig sein musste. Die Engländer hatten sich bisher an die Lehre Vattel's gehalten, dass die an Bord eines neutralen Schiffes gefundenen, dem Feinde gehörigen Effecten nach Kriegsrecht weggenommen werden dürfen [1]); mit andern Worten, dass einer kriegführenden Macht nicht gestattet werden könne, ihren Handel in neutralen Fahrzeugen oder unter neutraler Flagge ungestört weiter zu führen. Um diese Doctrin zu erzwingen, hatten die Engländer ihr Durchsuchungsrecht immer streng ausgeübt, und hatten bisweilen auch ihr Blokaderecht ungebührlicherweise auf Küsten und Häfen ausgedehnt, die factisch nur sehr unvollkommenen

---

[1]) *Droit des Gens,* book III, §. 115.

durch englische Schiffe gesperrt waren. Im März 1780 erliess nun die Kaiserin von Russland eine Declaration an die kriegführenden Mächte, in welcher sie vier Sätze als die Basis des über die vorliegenden Fragen zur Geltung zu bringenden Seerechts stellte. Sie lauteten, dass neutrale Fahrzeuge frei von Hafen zu Hafen, und an den Küsten der miteinander im Kriege befindlichen Länder schiffen dürfen; dass alle den Kriegführenden gehörenden Güter, die nicht Contrebande seien, rechtmässigerweise in neutralen Fahrzeugen verführt werden dürfen; dass nur solche Artikel Contrebande seien, die der zwischen England und Russland bestehenden Handelsvertrag ausdrücklich als solche aufzähle; und dass ein Hafen nicht als blokirt gelte, wenn nicht die feindlichen Schiffe nahe genug seien, um die Einfahrt in denselben augenscheinlich zu einer gefahrvollen zu machen[1]). Alle Urtheile, fügte die Declaration hinzu, welche sich auf die Legalität von Prisen beziehen, müssen künftig nach diesen Regeln gefällt werden, und die Kaiserin kündigte an, dass sie nach Massgabe derselben ihre Flotte zum Schutze ihres Handels verwenden werde[2]).

Die hier aufgeworfenen Fragen lassen sich als Streitpunkte kaum anders als durch eine Berufung auf die Geschichte entscheiden; in einem und zwar dem wichtigsten Punkte war die russische Declaration dem alten Seerecht Europas gegenüber eine vollständige Neuerung. Das Recht eines Kriegführenden, alle dem Feinde gehörenden, auf neutralen Schiffen gefundenen Güter zu confisciren, war in dem Consolato del Mare, nach welchem sich das Seerecht des Mittelalters hauptsächlich normirte, vollständig anerkannt. Es scheint auch damals unbestritten geblieben zu sein, und es ist nicht zuviel gesagt, dass es auch in neueren Zeiten von jeder bedeutenden Seemacht geltend gemacht wurde. Eine Verfügung Ludwig's XIV. von 1681 ging sogar noch viel weiter als die englische Doctrin, indem sie, in Uebereinstimmung mit der angeblichen alten französischen Praxis, erklärte, der Kriegführende sei berechtigt, jedes neutrale Schiff, das Güter des Feindes führe, zu confisciren, und dies blieb die recipirte französische Doctrin für die nächsten dreiundsechzig Jahre, und die recipirte spanische Doctrin für eine noch viel längere Zeit. Im Jahre 1744 jedoch adoptirte eine neue französische Verfügung die englische Regel, dass wohl die Güter, aber

---

[1]) Malmesbury, *Diaries,* I, 291.
[2]) Ibid. pp. 306, 307.

nur diese, der Confiscation unterlägen. Holland war in seiner Praxis wie in seinen Meinungsäusserungen bis jetzt mit England einverstanden gewesen; das Recht eines Kriegführenden, das Eigenthum des Feindes auf neutralen Schiffen zu confisciren, wurde zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts von Bynkershoek, der ersten holländischen Autorität in Fragen des Seerechts, unzweideutig behauptet. Russland selbst hatte in seinem letzten Kriege mit der Türkei türkisches Eigenthum auf neutralen Schiffen systematisch confiscirt. In der That war die Wichtigkeit, die es für jede grosse Seemacht haben musste, den Handel ihres Feindes lahm zu legen, und das Einströmen unentbehrlicher Vorräthe in dessen Häfen zu verhindern, so unverkennbar, dass die zähe Festhaltung eines solchen Rechts nicht Wunder nehmen kann; und es ist ebenso natürlich, dass neutrale Mächte, die wenig oder gar keine Aussicht auf maritime Ueberlegenheit hatten, daran Anstoss nahmen, und begierig die durch einen Krieg gebotene Gelegenheit zu benutzen suchten, um in ihren eigenen Schiffen den Handel der Kriegführenden zu besorgen. Die Lehre, dass frei Schiff frei Gut mache, scheint zuerst in einer preussischen Denkschrift von 1752 aufgestellt worden zu sein, als preussische Kaufleute schon angefangen hatten, in grösserem Massstabe für die damals im Kriege miteinander befindlichen Mächte Handelsgeschäfte zu machen; allein die Lehre fand keine Anerkennung bei den grossen Seemächten, bis Frankreich dieselbe 1778 annahm, um England zu schädigen. Der 1780 erfolgte Beitritt Russlands verschaffte ihr dann fast allgemeines Ansehen. Dänemark und Schweden schlossen sich sofort an, und fast alle übrigen neutralen Mächte thaten es innerhalb der beiden folgenden Jahre. Frankreich und Spanien erklärten ihre Zustimmung; England aber gab, ohne die Lehre direct anzufechten, die trockene Antwort, der König habe stets „gegen befreundete und neutrale Mächte gemäss deren eigenem England gegenüber eingehaltenem Benehmen, und in Uebereinstimmung mit den anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts gehandelt“; England habe dem russischen Handel bisher alle Rücksicht angedeihen lassen, und werde es ferner thun, und die englischen Admiralitätsgerichte würden jede vorkommende diesen Gegenstand berührende Frage mit strenger Unparteilichkeit entscheiden [1]).

[1]) *Annual Register* 1780, pp. 349, 355. Vgl. Halleck's *International Law*, II, 308—312; Trescot's *Diplomacy of the Revolution;* Block, *Dict. de la Politique, art. Neutralité.*

Obgleich die bewaffnete Neutralität keinen Krieg zur Folge hatte, so war sie doch für die Interessen Englands sehr ungünstig. Sie versetzte den grösseren Theil Nordeuropas in diplomatische Gegnerschaft zu England, sie schnitt alle Aussicht auf russischen Beistand ab, und sie erhöhte die Wahrscheinlichkeit, dass der Krieg sich verlängern werde. Zum Glück hatte die Kaiserin kein Verlangen, sich in einen Kampf einzulassen. Sie blieb der bewaffneten Neutralität mehr aus Stolz als aus Neigung zugethan, und sagte selber dem Sir J. Harris ganz offen, die Sache müsse eigentlich mehr eine bewaffnete Nullität, als eine bewaffnete Neutralität heissen [1]).

Das zweite für England überaus nachtheilige Ereigniss dieses Jahres war der Bruch mit Holland. Ob dieser Bruch ein gerechtfertigter war oder nicht, das berührt sehr schwierige und verwickelte Fragen des öffentlichen Rechts, und ich muss mich damit begnügen, eine kurze Uebersicht der realen und ostensibeln Gründe zu geben, welche denselben herbeiführten. Die Holländer waren seit Anbeginn des Krieges in zwei Parteien getheilt gewesen — diejenige des Erbstatthalters, die im ganzen den Engländern günstig gesinnt und eifrig bestrebt war, strenge Neutralität zu bewahren, und die des Grosspensionärs und der Stadt Amsterdam, welche heftig antienglisch war, und in hohem Grade unter französischem Einflusse stand. Zugleich aber wollte ein Land, das wesentlich ein Land von Kaufleuten war, und in welchem der Schleichhandel mit anderen Mächten eine bedeutende Entwicklung gefunden hatte, sich der durch den Krieg eröffneten Gelegenheiten ausgiebig bedienen; auch sah es mit einiger Ungeduld der Chance entgegen, schliesslich einen Antheil an dem legitimen Handel Amerikas zu erringen. Trotz einiger formeller Verbote der holländischen Regierung hatte die kleine Insel St. Eustache seit dem Beginn des Krieges einen enormen Handel in militärischen und anderen Vorräthen mit Amerika getrieben, und hatte sich dadurch aus einem ganz unbedeutenden Platze zu einem wichtigen Handelscentrum gemacht. Gleichwohl wollten die Holländer aus ihrer neutralen Stellung nicht heraustreten, und die amerikanischen Unterhändler sprachen oft mit nicht geringer Erbitterung über das Fehlschlagen ihrer Bemühungen, die holländischen Kaufleute zu Geldvorschüssen gegen ziemlich zweifelhafte Sicherheit zu bewegen. Allein im Februar 1779 bemerkte

---

[1]) Malmesbury, *Diaries*, I, 355.

William Lee, dass Amsterdam zu Feindseligkeiten gegen England drängte [1]). Die französische Regierung wollte den Holländern gestatten, während des Krieges freien Handel in Schiffsbedürfnissen mit Frankreich zu treiben, bestand aber darauf, dass dieses Anerbieten entweder formell angenommen oder formell abgelehnt werde. Es wurde abgelehnt; worauf die Franzosen die Erlaubniss zollfreien Handels mit Frankreich widerriefen. Nur Amsterdam sollte dieses Privilegium behalten dürfen „in Anbetracht der patriotischen Anstrengungen, welche diese Stadt gemacht, die Republik dahin zu bringen, dass sie von dem Londoner Hofe Sicherheit für den der holländischen Flagge zustehenden unbeschränkten Handel begehre". Die erwähnte Erlaubniss ward demnächst auch auf Haarlem und dann auf die ganze Provinz Holland ausgedehnt, und Frankreich scheint für die Artikel, deren es zum Bau und zur Ausrüstung seiner Schiffe bedurfte, mehr von Holland als von irgend einem anderen Lande abhängig gewesen zu sein [2]).

Inzwischen wurde die Verstimmung zwischen England und Holland zusehends ärger, und die englischen und holländischen Seeleute, die immer voll bitterer Eifersucht aufeinander gewesen waren, und die auf manchem Felde des Krieges wie des Handels mit nicht ungleicher Tüchtigkeit sich bekämpft hatten, waren in eine an wahnsinnige Wuth grenzende Verfassung gerathen. Es hält hier schwer, das Mass des Tadels richtig zu vertheilen, aber soviel steht fest, dass auf beiden Seiten viel gethan wurde, was einem Kriege Vorschub leistete. Es ist ausser Frage, dass die Holländer mit den Feinden Englands einen enormen Handel in erlaubten und unerlaubten Artikeln trieben, und zwar thaten sie das zu einer Zeit, wo sie mit England durch nicht weniger als drei bestehende Allianzverträge verbunden waren [3]). Die Engländer klagten darüber, dass es dem Paul Jones gestattet worden, seine Prisen nach holländischen Häfen zu bringen, und Wochen lang dort zu verweilen; dass amerikanische Kaper mit kaum einem Scheine von Heimlichkeit auf St. Eustache ausgerüstet wurden, und dass diese Insel schon lange die Hauptquelle für die Bedürfnisse der Amerikaner gewesen sei. Nach den 1678 und 1716 zwischen Grossbrittannien und Holland geschlossenen Verträgen konnte jede

---

[1]) *American Diplomatic Correspondence,* II, 335—338.
[2]) Adolphus, III, 210.
[3]) *Parl. Hist.* XXI, 1057.

dieser beiden Mächte von der andern gegen einen Angriff des Hauses Bourbon bewaffneten Beistand begehren. England hatte, nach der spanischen Kriegserklärung, in seiner Noth diesen Anspruch erhoben, allein er blieb ganz unbeachtet. Dagegen beklagten sich die Holländer mit grosser Bitterkeit und häufig mit grossem Recht über die anmassende, gesetzwidrige, gewaltsame Art, in welcher England das Durchsuchungsrecht ausübte. Durch einen Vertrag von 1674 war festgesetzt worden, dass, wenn entweder England oder Holland in einem Kriege begriffen seien, immer die eine Macht volle Freiheit haben solle, alle Waaren eigenen oder fremden Erzeugnisses zu verführen, insoweit sie nicht Contrebande seien, auch war der Handel derjenigen Macht, welche Friede hatte, mit dem Feinde der im Kriege begriffenen durch diesen Vertrag nicht beschränkt worden. Also ganz abgesehen von dem russischen Satze, dass „frei Schiff frei Gut mache“, konnte Holland sich auf eine ausdrückliche vertragsmässige Berechtigung zu seinem Handel mit Frankreich stützen. Die Engländer aber behaupteten bald, dass der Vertrag von 1674 durch die späteren Verträge, welche Holland zu bewaffnetem Eintreten für England, wenn dieses angegriffen wurde, verpflichteten, stillschweigend aufgehoben sei, bald, dass die ganze französische Küste als in Blokade befindlich zu betrachten sei, und nahmen auf die Rechtsansprüche des holländischen Handels nicht die mindeste Rücksicht[1]). Viele holländische Schiffe wurden genommen und festgehalten, einige mit Recht, da sie verbotene Waaren enthielten, andere mit Unrecht, weil sie einfach mit Frankreich handelten oder französisches Eigenthum führten. Einmal nahmen die Engländer holländische Schiffe, die unter den Kanonen der holländischen Forts auf der kleinen Insel St. Martin vor Anker lagen. Ein andermal verübten sie eine ähnliche Gewaltthat an der holländischen Küste. Jetzt verkündeten die Holländer ihre Absicht, ihre Schiffe unter Convoi auszusenden, und erneuerten eine Doctrin, welche Schweden in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts aufgestellt hatte, nämlich dass Schiffe unter Convoi nicht durchsucht werden könnten, ohne der nationalen Flagge eine Beleidigung zuzufügen. Im Januar 1780 traf eine mit maritimen Vorräthen für Frankreich befrachtete Kauffahrteiflotte, die von Graf Bylandt escortirt war, auf ein brittisches Geschwader unter Admiral Fielding, der sie durchsuchen wollte. Man leistete Widerstand, Schüsse fielen,

---

[1]) *Parl. Hist.* XXI, 998, 1064, 1065.

und mehrere holländische Schiffe wurden genommen. Am Schlusse einer langen und gereizten Correspondenz über den Vorfall erklärten die Engländer, da Holland sich weigere, die vertragsmässig gewährleistete Hülfe zu leisten, da es ferner die Feinde Englands systematisch mit Munition und sonstigen Kriegsbedürfnissen versorge, und da es sich dem englischen Durchsuchungsrecht mit Gewalt widersetzt habe, so könne es die Vortheile der Allianz nicht länger beanspruchen, und müssten die Verträge zwischen den beiden Nationen als aufgehoben betrachtet werden. Die Holländer aber traten nun mit Freuden der bewaffneten Neutralität bei, und hofften, dass sie unter dem Schutze der neuen Doctrin ihren Handel mit Frankreich ebenso ungestört treiben könnten, wie unter dem Vertrage von 1674.

Es bedurfte nur eines Funkens, um den Krieg zu entzünden. Im September 1780 nahm eine englische Fregatte bei Newfoundland ein amerikanisches Paketboot, und unter den Gefangenen befand sich keine geringere Person als der gewesene Präsident des Congresses, Henry Laurens, der jetzt eine Mission nach Holland übernommen hatte. Er warf seine Papiere über Bord, aber ein englischer Matrose sprang ins Wasser und packte sie, ehe sie untersanken. Es fand sich unter denselben die Abschrift eines Handels- und Freundschaftstractates zwischen Holland und den Vereinigten Staaten von Amerika, ausgefertigt einerseits im Namen des Amsterdamer Magistrats von Van Berckel, dem Pensionär von Amsterdam, und von einem angesehenen Amsterdamer Kaufmann, Namens Neufville — andererseits von dem amerikanischen Commissarius John Lee. Das Schriftstück war datirt vom September 1778, wo die Allianzverträge noch in voller Kraft waren, und wo, wie es scheint, noch keine formellen Klagen gegen England erhoben waren; bei demselben befanden sich Briefe, welche auswiesen, dass Laurens auf einer Mission nach Holland begriffen war, und dass Holland Amerika reichlich mit Kriegsmunition versorge. Allerdings stellte das Hauptdocument nur eine Stadt, wiewohl die wichtigste in Holland, bloss; allerdings war es nur ein Entwurf, der „nachmals“ realisirt werden sollte, der die Sanction der Generalstaaten noch nicht erhalten, und deshalb durchaus keine legale Geltung hatte; und da zur Gültigkeit des Vertrags Einstimmigkeit der Staaten erforderlich war, so war es ziemlich sicher, dass die Ratification nicht früher erfolgt wäre, als bis England die Unabhängigkeit Amerikas anerkannt hatte. Dennoch hat es nichts Ueberraschendes, dass die

Entdeckung einer geheimen, schon im August 1778 von den ersten Magistratspersonen Amsterdams mit Amerika gepflogenen Correspondenz, sowie der Thatsache, dass sie Instructionen und Vollmachten zur Unterhandlung über ein enges Freundschaftsbündniss mit den empörten Unterthanen einer Macht ertheilt hatten, mit welcher Holland durch nicht weniger als drei Allianzverträge in nahem Verhältnisse stand — dass diese Entdeckung also in England als eine ernsthafte Provocirung betrachtet wurde. Dem königlichen Botschafter im Haag gingen zwei peremtorisch gehaltene Memoranda zu, in welchen verlangt wurde, dass das Verhalten der Amsterdamer ausdrücklich desavouirt werde, dass eine schleunige der Beleidigung entsprechende Genugthuung erfolge, und dass Van Berckel und seine Mitschuldigen sofort exemplarisch bestraft würden. Gegen den ersten Punkt wurde nichts eingewendet, aber die Rückäusserung auf das Verlangen der Genugthuung und Bestrafung war eine so dilatorische und ausweichende, dass Sir Joseph Yorke den Befehl erhielt, den Haag zu verlassen, und am 20. December 1780 erklärte England den Krieg gegen Holland [1]).

Diese Kriegserklärung wurde von der englischen Opposition als ein grosses Verbrechen behandelt, und viele spätere Schriftsteller haben sich dieser Ansicht angeschlossen. Man hat mit grossem Nachdruck und mit sehr viel Wahrheit behauptet, dass ein von der competenten Macht noch gar nicht anerkannter Vertragsentwurf kein genügender Grund war, Krieg zu erklären; dass das Haus Oranien und die grosse mit demselben zusammenhängende Partei sich England immer günstig gezeigt hätten, dass die englischen Minister offenbar den Wunsch hatten, zu einer Zeit, wo durch das Vorgehen der nordischen Mächte die Frage des neutralen Handels in eine sehr gefährliche Phase getreten war, Holland in einen Streit zu verwickeln, dessen Ursachen ihm nicht gestatteten, den Beistand dieser Mächte anzurufen; und dass die wehrlose Lage des reichen holländischen Handels und Colonialgebiets das wahre Geheimniss der Popularität des Krieges war. Gleichwohl muss man, um England Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, den Vertrag Van Berckel

---

[1]) Die hierher gehörigen officiellen Documente, sowie eine vortreffliche Uebersicht der auf beiden Seiten vorgebrachten Gründe giebt das *Annual Register* für 1780 und für 1781, womit die Debatten in der *Parl. Hist.*, vol. XXI, zu vergleichen sind.

in Verbindung bringen mit vielen vorangegangenen Anstössigkeiten und Provocirungen, mit der unverhohlenen Feindseligkeit, welche Amsterdam immer an den Tag gelegt hatte, und besonders mit der unzweifelhaften Thatsache, dass Holland zwei Feinden Englands fortwährenden und höchst werthvollen Beistand lieh. Es lässt sich mindestens annehmen, dass kein englisches Ministerium, ohne dass es ernsthafte Ursachen zu haben glaubte, Holland den Krieg erklärt hätte zu einer Zeit, wo das maritime Uebergewicht Englands schon so zweifelhaft in der Wage schwankte, wo eine grosse Coalition schon gegen England in Waffen stand, und wo ihm die Feindschaft aller nordischen Seemächte drohte. Allerdings war Holland als kriegführende Macht nicht mehr, was es gewesen war. Der überhandnehmende Handelsgeist, eine lange Periode fast ununterbrochenen Friedens, eine für entschiedenes und concentrirtes Handeln besonders ungeeignete Regierungsform, schwere innere Zwistigkeiten, und die Charakterschwäche des damaligen Statthalters, hatten ihm viel von der Achtung geraubt, die es vormals in England und auf dem Continent genoss. Sein Benehmen in dem Kriege von 1744 hatte viel Schwäche gezeigt, und seine Marine scheint für den Schutz seines Handels und seiner Besitzungen durchaus nicht mehr genügt zu haben. Immer aber gehörten die holländischen Seeleute, wie von jeher, zu den besten der Welt, und Holland war, im Verhältniss zu seinem Umfang, vielleicht das reichste Land in Europa. Sein Reichthum machte es gewiss zu einer verlockenden Beute, aber auch zu einem nicht wenig furchtbaren Feinde.

Zu Ende des Jahres 1780 hatten die Dinge ein Ansehen, das einem englischen Staatsmanne wohl Schrecken einflössen mochte. In vollkommener Isolirung sah sich England den vereinigten Waffen Frankreichs, Spaniens, Hollands und Amerikas gegenübergestellt, während der nordische Verein es, wenn nicht mit einem weiteren Kriege, so doch mit der Vernichtung seiner mächtigsten Angriffswaffe bedrohte. Gleichzeitig verwüstete Haider Ali in Indien das Karnatik und bedrohte Madras, und der Zusammenhang mit Irland war so sehr gelockert, dass alle wirkliche Macht in die Hände eines Corps von Freiwilligen übergegangen war, welches von der Regierung völlig unabhängig und fest entschlossen war, die Constitution umzugestalten. Daheim war kein Staatsmann, zu welchem das Land wirkliches Vertrauen hatte, und das ganze Ministerium war schwach, ohne Ansehen, und verzagt. Die Nationalschuld hatte sich in diesem

Jahre um zwölf Millionen vermehrt[1]), und die Elemente der Unordnung waren so stark, dass London selbst während einiger Tage der Gnade des Pöbels preisgegeben gewesen war.

Selten war der Vorhang über einem dunkleren oder ominöseren Bilde niedergegangen, und es war klar, dass das nächste Jahr Verderben oder Befreiung bringen musste. Allein die Nation verzagte nicht, vielmehr gab ein seltsamer Geist unbekümmerter Keckheit sich kund. „Der holländische Krieg", sagt Walpole, „war populär, wenigstens in der City, wo der Geist des Hazardspiels alle Klassen ergriffen hatte, und man an nichts dachte als an Kaperbriefe"[2]). Auch nahm man wahr, dass die Gordon'schen Unruhen doch einige Reaction zu Gunsten der Autorität hervorgebracht, und auf die Minister der Krone einen letzten Schimmer von Popularität geworfen hatten.

Die Franzosen eröffneten ihre Operationen 1781 mit einem abermaligen Angriff auf Jersey, der aber noch unglücklicher ausfiel als der vor zwei Jahren unternommene. Wohl gelang es einer Abtheilung von 800 Franzosen, mitten in der Nacht unbemerkt zu landen, sich der Hauptstadt St. Helier zu bemächtigen, und dem gefangen genommenen Vice-Gouverneur eine Capitulation abzuzwingen; aber Major Pierson, ein noch nicht fünfundzwanzig Jahre alter Offizier, sammelte schleunig Miliz, schlug die Eindringlinge und zwang sie, sich sämmtlich als Kriegsgefangene zu ergeben. Er selbst fiel in dem Augenblick, wo sein Sieg die Insel rettete.

Ein anderes wichtiges Unternehmen, das in den Anfang des Jahres fällt, war der Entsatz von Gibraltar. Die Belagerung dieser Festung hatte ununterbrochen seit Juli 1779 gedauert, und war mit einer sich gleich bleibenden Energie, und mit allen der spanischen Macht zu Gebote stehenden Kraftmitteln betrieben worden. Im Juni 1780 war ein verzweifelter und gut angelegter Versuch gemacht worden, das kleine im Hafen liegende Geschwader zu zerstören. Sechs grosse, mit Brennmaterial gefüllte, und durch eiserne Ketten zusammengehaltene Brander wurden, in Halbmondform, mitten in einer finsteren Nacht und mit günstigem Winde in die Bucht getrieben, und gegen die Schiffe im neuen Molo gelenkt, während drei andere gegen andere Punkte gerichtet wurden. Hinter ihnen kam eine lange Linie von Ruderbooten und Galeeren voll Bewaff-

---

[1]) *Annual Register* 1780, p. 319.
[2]) *Last Journals*, II, 438.

neter, und diese wurden wieder durch die spanischen Dreimaster gedeckt. In seinem ersten Stadium gelang das Unternehmen vollkommen, und erst um ein Uhr Morgens bemerkten die brittischen Seeleute durch das plötzliche Aufflammən und Explodiren die Gefahr, die über sie hereinbrach. Mit einer bis dahin nie übertroffenen Raschheit, Kühnheit und Geistesgegenwart, sprangen sie in ihre Boote, enterten die brennenden Schiffe, bugsirten sie trotz des Feuers der Spanier, von den englischen Fahrzeugen abwärts, und vereitelten nicht nur den lange vorbereiteten Plan des Feindes, sondern erhielten auch aus den Räumen der genommenen Schiffe einen Vorrath von Brennmaterial, dessen man dringend bedurfte. Aber ein schrecklicherer Feind als die Spanier machte sich bald von neuem fühlbar. Seitdem Rodney dem Mangel der Garnison anfangs 1780 abgeholfen hatte, waren ihr keine erheblichen Zufuhren zugegangen. Die Mauren standen jetzt ganz auf Seiten des Feindes, und alle aus der Berberei kommenden Vorräthe wurden abgeschnitten. Schwärme spanischer Kreuzer bewachten alle Zugänge, und ausser einigen unbedeutenden Schiffsladungen von Menorca kam nichts an. Der Scorbut wüthete unter der Garnison, und die Mundvorräthe nahmen zuletzt so sehr ab, dass eine baldige Uebergabe unvermeidlich geworden wäre, wenn nicht im April 1781 Admiral Darby erschienen wäre, und die Festung abermals gerettet hätte. Darauf wurde ein Bombardement eröffnet, wie man es so schrecklich noch nicht erlebt hatte. Sechs Wochen lang liessen 170 Kanonen und 80 Mörser ihr Feuer gegen die Stadt und die Festungswerke spielen, und man berechnete, dass über 75,000 Kugeln und über 25,000 Bomben hineingeworfen wurden. Die Stadt wurde fast ganz zerstört, aber die Werke blieben intact, und die Belagerung dauerte das ganze Jahr 1781 und einen grossen Theil des folgenden Jahres fort. Der letzte wichtige Vorfall des Jahres 1781 war ein im November unternommener nächtlicher Ausfall, bei welchem es den Belagerten gelang, einige grosse Magazine in die Luft zu sprengen, und eine lange und starke Linie gut gebauter Werke zu zerstören, welche dreiviertel Meilen von Gibraltar und bloss einige hundert Ellen von den spanischen mit 135 schweren Geschützen armirten Linien entfernt lagen [1]).

---

[1]) Drinkwater's *Siege of Gibraltar.* Mann's *Gibraltar and its Sieges.* Beatson's *Naval and Military Memoirs,* V.

Die Vertheidigung Gibraltars ist eins der ehrenvollsten Blätter der englischen Geschichte. Eins der ehrlosesten ist meiner Ansicht dasjenige, welches die Ereignisse erzählt, die auf die Wegnahme von St. Eustache folgten. Diese kleine Holland gehörige Insel war lange Freihafen gewesen, und ein grosser Mittelpunkt für Kaufleute aller Nationen geworden. Auch viele englische befanden sich unter der Bevölkerung; sie waren besonders nach der Wegnahme der englischen neutralen Inseln dahin gekommen, und waren durch verschiedene Parlamentsacten ermuthigt worden, dort Geschäfte zu machen [1]). Die Insel wurde ein grosser Stapelplatz, und die Engländer versorgten sich dort häufig, wie alle anderen Abnehmer [2]); aber in Folge ihrer geographischen Lage wurde sie mehr von Amerikanern und Franzosen benutzt, und da diese bei weitem die besten Kunden waren, so erfreuten sie sich bei den Kaufleuten besonderer Beliebtheit. Sicher ist, dass ein grosser Theil der Bevölkerung von St. Eustache sich gewöhnlich damit abgab, die Amerikaner mit Munition zu versehen, dass der Gouverneur grosse Parteilichkeit für die Amerikaner gezeigt hatte, und dass die durch diese Insel erhaltene Förderung viel zu der Fortführung des Kampfes beigetragen hatte, wenn auch wohl nicht soviel, als nachher behauptet wurde. Rodney bezeichnete die Insel als „ein Diebsnest“, und versicherte, dass „dieser nur sechs Meilen lange und drei Meilen breite Felsen England mehr geschadet habe, als alle Waffen seiner mächtigsten Feinde, und dass er allein die infame amerikanische Rebellion gehalten habe“ [3]); und General Vaughan, der mit Rodney die Expedition leitete, schlug den Werth von St. Eustache als Niederlage für die Amerikaner so hoch an, dass er vorhersagte, die Wegnahme der Insel würde „das Mittel sein, dem amerikanischen Kriege ein baldiges Ende zu machen“ [4]).

Nach einem unglücklichen Versuche, St. Vincent zu nehmen, gingen Rodney und General Vaughan auf ausdrücklichen Befehl der englischen Regierung mit starker Macht nach St. Eustache, wo

---

[1]) *Parl. Hist.* XXII, 232.

[2]) Ibid. p. 233. Rodney beklagte sich freilich, dass man ihm einst Tauwerk für seine Schiffe versagt habe, weil keins mehr auf der Insel zu finden sei, was sich nach der Einnahme als falsch herausgestellt habe; allein Burke erbot sich, Zeugnisse darüber beizubringen, dass wirklich damals Mangel an Tauwerk gewesen sei. Vgl. Mundy's *Life of Rodney*, II, 76, 77. *Parl. Hist.* XXII, 776, 777.

[3]) Mundy's *Rodney*, II, 97.

[4]) Ibid. 216.

sie am 3. Februar 1781 anlangten, und eine sofortige Uebergabe auf Gnade und Ungnade forderten. Der holländische Gouverneur wusste damals noch gar nicht, dass Krieg zwischen England und Holland sei. Es befanden sich nur fünfundfunfzig Soldaten auf der ganzen Insel, und es waren keinerlei Vorbereitungen für eine Vertheidigung getroffen worden. Die Uebergabe war daher unvermeidlich, und wurde sofort und ohne allen Widerstand bewerkstelligt. Die benachbarten, von St. Eustache abhängigen Inseln St. Martin und Saba waren in der Capitulation mit einbegriffen, und die Engländer nahmen im Hafen eine holländische Fregatte von achtunddreissig Kanonen, fünf kleinere amerikanische Kriegsschiffe, und nicht weniger als 150 andere Fahrzeuge, von denen viele reich befrachtet waren. Eine andere holländische Flotte von etwa dreissig grossen, mit westindischen Erzeugnissen beladenen Kauffahrern, die St. Eustache sechsunddreissig Stunden vor der Ankunft der Engländer unter Bedeckung eines Kriegsschiffes verlassen hatte, wurde eingeholt und genommen, und Admiral Crull, der das Kriegsschiff befehligte, wurde bei dem beherzten Versuche, die seiner Obhut anvertrauten Schiffe zu vertheidigen, getödtet.

Bis dahin stand das Benehmen der Engländer ganz im Einklang mit Kriegsrecht und Kriegsbrauch, allein der Verlauf der Geschichte scheint mir die stärkste Verurtheilung, die es je erfahren hat, zu rechtfertigen. Auf Befehl Rodney's und Vaughan's wurden nicht nur alle öffentlichen Vorräthe, sondern auch alles Privateigenthum der Bewohner zum Besten der Krone confiscirt. Eine solche Sentenz lag ganz ausserhalb der Gepflogenheit moderner Kriegführung, und seit wenigstens funfzig Jahren liess sich kein Beispiel dafür in dem Gebahren irgend einer europäischen Nation nachweisen. Man machte bei der Confiscation keinen Unterschied. Sie erstreckte sich auf Leute aller Nationalitäten, und auf Waaren aller Art, selbst auf solche, die für Kriegszwecke durchaus nicht verwendbar waren [1]), und wurde mit brutaler Härte ausgeführt. Die Speicher wurden geschlossen, und deren bisherige Eigenthümer durften nicht hinein, um eine Schätzung ihres Eigenthums vorzunehmen. Ihre Bücher und Inventarien wurden weggenommen, und die meisten Bewohner der Insel wurden verbannt. Rodney schrieb mit grosser Selbstgefälligkeit, die Insel würde aus dem grössten Emporium der Erde bald zu einer blossen, nur dem Namen nach

[1]) *Parl. Hist.* XXII, 226.

bekannten Wüstenei werden [1]). Und das war noch nicht alles. Mit einer Verrätherei, welche jedem englischen Geschichtschreiber das Blut in die Wangen treiben sollte, liess man die holländische Flagge noch immer auf St. Eustache wehen, damit holländische, französische, spanische und amerikanische Schiffe, die von der Einnahme noch nichts wussten, in den Hafen gelockt und eine Beute der neuen Herren werden sollten, und auf diese Weise erhielt man noch bedeutenden Zuwachs an Gütern [2]).

Das Verfahren der Engländer auf St. Eustache wurde bei zwei verschiedenen Anlässen von Burke mit grosser Beredsamkeit und Sachkenntniss vors Parlament gebracht, und obgleich die Regierung das Verhalten des Admirals vollständig billigte, obwohl bei der zweiten Erörterung Rodney und Vaughan anwesend waren, um sich zu vertheidigen, so glaube ich doch nicht, dass wer immer die Debatten unbefangen liest, es in Frage stellen wird, dass die Anklagen der Opposition in allen wesentlichen Punkten begründet waren. In der That wurde nicht viel mehr entgegnet, als dass die Amerikaner in grossem Massstabe und systematisch von St. Eustache aus versorgt worden seien, dass die Confiscation ursprünglich für die Krone und nicht für die Confiscirenden verfügt sei, wenn auch die Krone die grössere Hälfte ihrer Rechte später cedirte, und dass in einigen Fällen Eigenthum zurückgegeben sei. Die Güter, die man auf St. Eustache weggenommen hatte, wurden auf fast vier Millionen Sterling geschätzt, und der Schlag war einer der furchtbarsten, die Holland treffen konnten. Er war aber nicht von entsprechendem Belang für die Engländer. Die Waaren wurden unter dem Hammer an Kaufleute von den benachbarten Inseln zu Preisen verkauft, die weit hinter dem wahren Werthe zurückblieben, und ein grosser Theil derselben wurde von Agenten für Rechnung des Feindes aufgekauft. Fünfundzwanzig mit Beute aus St. Eustache beladene Boote wurden von einem französischen Geschwader genommen. Dass man auch das Eigenthum englischer Kaufleute confiscirt hatte, wurde von den Gerichtshöfen für illegal erklärt, und die Insel selbst wurde gegen Ende des Jahres von den Franzosen genommen [4]).

---

[1]) Mundy's *Life of Rodney,* II, 97.

[2]) Beatson, Adolphus, Stedman. Am 26. März schrieb Rodney, dass seit Einnahme der Insel über funfzig amerikanische Schiffe genommen worden seien.

[3]) S. Beatson's *Military Memoirs,* V, 178.

[4]) Die vollständigen Debatten über den Gegenstand findet man in der *Parl. Hist.,* vol. XXII; vgl. mit Beatson's *Military Memoirs,* V, 165, 179; Adolphus,

Ausser dem Verlust von St. Eustache hatten die Holländer 1781 sonst noch schwer zu leiden. Sie verloren viele Kauffahrer und einige Kriegsschiffe. In Südamerika wurden die Colonieen Demerara und Essequibo, sowie Berbice von englischen Kapern genommen, doch erfuhren die Einwohner eine viel mildere Behandlung als diejenigen von St. Eustache. Eine englische Expedition wurde gegen das Cap der guten Hoffnung ausgesandt, aber die Franzosen, die das vorhergesehen hatten, eilten ihren Verbündeten zu Hülfe, und trafen in der Nähe der Capverdischen Inseln auf die Engländer. Sie wurden zurückgeschlagen, aber die englische Flotte litt grossen Schaden, und als französische Truppen die Holländer am Cap der guten Hoffnung verstärkt hatten, wurde der Plan aufgegeben. Negapatnam, die grosse holländische Niederlassung an der Küste Coromandel, wurde nach hitzigen Gefechten genommen, und sechs- bis siebentausend Mann mussten sich ergeben. Auch die kleineren holländischen Niederlassungen an dieser Küste fielen den Engländern in die Hände; die holländischen Niederlassungen in Sumatra wurden erobert, und gleich zu Anfang des nächsten Jahres wurde die wichtige Festung Trinconomale auf Ceylon genommen, bald aber den Engländern wieder abgenommen. Ein reguläres Seetreffen fand bei der Doggerbank statt zwischen einer englischen Flotte unter Admiral Parker, und einer holländischen unter Admiral Zoutman. Das Treffen zeigte, dass die Holländer nichts von ihrem alten Muthe verloren hatten. Schiffe wurden beiderseits nicht genommen; nach dreiundeinhalbstündigem heissen, aber unentschiedenem Gefecht zogen sich die beiden Flotten, stark beschädigt und ziemlich kampfunfähig, grollend zurück. Der gleichzeitige englische Historiker schildert diese Schlacht als „die hartnäckigste, die während des Krieges zur See geschlagen wurde“ [1]). Vergeblich riefen die Holländer Russland um Hülfe an, weil doch ihre Zustimmung zu dem von Russland aufgestellten Grundsatz des See-

---

III, 259, 261; Mundy's *Life of Rodney;* Botta, *Storia della Guerra d'Independenza,* book XIII. Die meisten dieser Bücher vertheidigen Rodney's Verfahren, allein der zuletzt genannte Autor stellt, wie ich glaube, das Abscheuliche desselben in ein richtiges Licht. Als später von englischen Unterthanen Processe über ihr, wie sie angaben, rechtswidrig confiscirtes Eigenthum angestrengt wurden, fand es sich, dass die von der Insel nach England geschickten Bücher aus den Regierungsbureaux verschwunden waren, und Rodney behauptete, dass diese Bücher die Schuldbeweise gegen Viele, die auf Ersatz klagten, enthielten.

[1]) Stedman, II, 296.

krieges sie in den Krieg verwickelt habe, allein die Russen leugneten das, und verweigerten jeden Beistand [1]).

Die maritimen Rüstungen der Franzosen wurden dieses Jahr energisch und erfolgreich betrieben, und gaben zuletzt dem Kriege eine entscheidende Wendung. In den letzten Tagen des März segelte Admiral de Grasse von Brest aus mit fünfundzwanzig Linienschiffen, 6000 Soldaten und einem Convoi, das 200 bis 300 Schiffe zählte. Eine kleine Abtheilung dieser Flotte wurde zur Dienstleistung in Ostindien abcommandirt, und dieses Geschwader war es, welches, wie wir eben sahen, die englische Expedition gegen das Cap der guten Hoffnung zum Scheitern brachte. Das Gros der Flotte segelte dann nach der Bai Fort Royal auf Martinique, wo schon eine französische Flottille lag, und wo de Grasse, trotz aller Anstrengungen des Sir Samuel Hood, ihn abzuschneiden und zurückzutreiben, Ende April wohlbehalten eintraf. Die Franzosen hatten jetzt in Westindien das vollständige Uebergewicht zur See, und nachdem sie einen misslungenen, oder wie Einige wollen, einen Scheinangriff auf St. Lucia gemacht hatten, griffen sie Tabago an, und nahmen es nach langem tapferen Widerstande. Es capitulirte gerade zwei Tage vor der Ankunft einer zum Entsatz bestimmten Flotte unter Rodney. Der Verlust dieser Insel machte sich schwer fühlbar, da sie die beste Baumwolle, die nach England kam, hervorbrachte; der Preis dieses Artikels verdoppelte sich beinahe nach ihrer Einnahme, und in Lancashire waren schon 20,000 Arbeiter in der Baumwollenmanufactur beschäftigt [2]). Das wahre Ziel de Grasse's war jedoch nicht Westindien. Er segelte am 5. Juli nach St. Domingo, wo er durch fünf Linienschiffe verstärkt wurde, und Ende des folgenden Monats traf er in der Chesapeake-Bai ein, mit achtundzwanzig Linienschiffen, mehreren Fregatten und der lang erwarteten französischen Heeresmacht, die den amerikanischen Krieg zum Abschluss bringen sollte.

Ehe wir jedoch diesen letzten Act des Drama weiter verfolgen, wird es passend sein, über die wenigen militärischen Operationen, die sonst noch in das Jahr fallen, das Nöthige zu sagen. Die Spanier concentrirten ihre Anstrengungen hauptsächlich gegen Gibraltar, allein sie unternahmen auch noch zwei Expeditionen, die einen viel besseren Erfolg hatten. Das einzige wahre Interesse der Spa-

---

[1]) Malmesbury's *Diaries,* I, 385.
[2]) *Parl. Hist.* XXII, 778.

nier in Nordamerika war die Wiedereroberung ihrer alten Provinz Westflorida. Don Galvez, der Gouverneur der spanischen Colonie Louisiana, hatte, wie wir sahen, in den Jahren 1779 und 1780 grosse Fortschritte in diesem Unternehmen gemacht, aber Pensacola, die Hauptstadt und der festeste Platz der Provinz, war noch in den Händen der Engländer. Don Galvez ging jetzt selbst nach Havanna, um eine grosse Eypedition gegen Pensacola zu organisiren, und sich an ihre Spitze zu stellen. Er segelte mit derselben zu Anfang des Jahres aus, wurde aber von einem jener rasenden Orkane betroffen, welche die Küsten von Cuba nicht selten verheeren, und es gingen vier grosse Schiffe mit nicht weniger als 2000 Mann verloren. Die übrige Flotte war stark beschädigt, und kehrte nach Havanna zurück, wo sie rasch wieder in Stand gesetzt wurde, und dann am 9. März 1781 mit sieben- bis achttausend spanischen Soldaten vor Pensacola eintraf. Die Engländer, die jetzt fast überall in der Welt in der Minderzahl waren, hatten nur zwei kleine Kriegsschiffe, und konnten auf Succurs nicht rechnen. General Campbell führte den Befehl, sein kleines Corps war ein sehr zusammengesetztes, da es nur aus einer geringen Anzahl englischer Soldaten, ferner aus einigen flüchtig gewordenen Loyalisten aus Maryland und Pennsylvanien, und einigen Deutschen aus Waldeck bestand. Die Matrosen der beiden Schiffe, die Bürger und die Neger halfen sämmtlich bei der Vertheidigung, welche zwei Monate lang mit grossem Muthe gegen erdrückende Uebermacht fortgesetzt wurde. Endlich aber wurde die Stadt, nachdem ein grosses Magazin in die Luft geflogen war, ganz unhaltbar. Sie ergab sich am 9. Mai, und so verloren die Engländer ihren letzten Halt in der Provinz, deren Erwerbung zu den werthvollsten Errungenschaften des Pariser Friedens gezählt worden war.

Die andere grosse Unternehmung des Jahres machte Spanien in Gemeinschaft mit Frankreich: es war ein Angriff auf Menorca. Wie grossartig die maritimen Rüstungen Frankreichs waren, geht daraus hervor, dass es schon im Juni wieder eine Flotte von achtzehn grossen Schiffen aus dem Hafen von Brest auslaufen lassen konnte, nachdem erst im vorhergehenden März aus demselben Hafen eine grosse Flotte ausgesandt worden. Die genannten achtzehn Schiffe unter Graf de Guichen's Befehl vereinigten sich ohne Schwierigkeit mit der spanischen Flotte; eine bedeutende spanisch-französische Heeresmacht landete auf Menorca, und begann die Belagerung der Hauptstadt. Die vereinigte Flotte segelte dann nach

dem englischen Kanal, um die Abfahrt von Truppen nach Menorca zu verhindern, um die heimkehrenden Kauffahrer abzufangen, um die Schrecken einer Invasion in England wie in Irland zu verbreiten, und vielleicht die englische Kanalflotte zu vernichten. Die spanisch-französische Flotte soll nicht weniger als neunundvierzig Linienschiffe gezählt haben, während die englische unter Admiral Darby nur aus einundzwanzig Schiffen bestand, die in der Folge bis auf dreissig gebracht wurden. Da es unmöglich war, sich den Franzosen und Spaniern mit irgend einer Aussicht auf Erfolg entgegenzuwerfen, so zog sich Admiral Darby nach Torbay zurück, wo er eine sehr vortheilhafte Defensivstellung nahm, und wo der Feind ihn nicht anzugreifen wagte. Später verliess Darby seine Stellung, um englische Kauffahrer beschützen zu können, vermied jedoch immer ein Treffen; als dann im September viele Schiffe des Feindes nicht mehr seetüchtig waren, segelte die feindliche Flotte nach Frankreich, respective nach Spanien zurück. Zum zweitenmal während des Krieges war eine feindliche Flotte einige Wochen lang Gebieterin im englischen Kanal gewesen, und zum zweitenmal ging sie ohne nennenswerthes Resultat zurück. In der That soll sie im Jahre 1781 nicht eine einzige Prise gemacht haben[1]).

In der Zwischenzeit hatte sich unerwarteterweise ein anderes Feld der Feindseligkeit aufgethan. Die glänzenden Erfolge, welche die Engländer in Hindostan über die Franzosen im Beginn des Krieges errungen hatten, liessen eine directe Gegnerschaft beider Nationen hier unmöglich erscheinen, aber die Franzosen hatten es immer noch in ihrer Macht, die Feindseligkeit der eingeborenen Fürsten zu stacheln, und der tüchtigste von diesen, Haider Ali, der grosse Herrscher von Mysore, war wieder einmal ins Feld gerückt. Seit seinem Triumph über die Engländer im Jahre 1769 hatte er den Mahratten viel neues Gebiet abgenommen. Er hatte seine Militärmacht numerisch und durch Disciplinirung ungemein verstärkt, und zugleich die Verwaltung und Finanzen seines weiten Gebietes verbessert, und wiewohl er jetzt ein alter Mann war, hatte er doch all seinen alten Scharfblick und fast sein ganzes altes Feuer bewahrt. Mehrere Jahre verrieth er kein Verlangen, Streit mit den Engländern zu suchen, diese aber weigerten sich, als ein Mahrattenhäuptling in sein Gebiet einfiel, ihm den Beistand zu leisten, zu welchem der Vertrag von 1769 sie ausdrücklich ver-

[1]) *Annual Register* 1782, pp. 114—118.

pflichtete, lehnten wiederholte Anträge auf ein Bündniss ab oder gaben ausweichenden Bescheid, und verfolgten eine indische Politik, die in mehreren Fällen mit seinen Interessen in Widerstreit war. Auch wünschte er als grosser eingeborener Souverän das durch die Nebenbuhlerschaft Englands und Frankreichs hergestellte Gleichgewicht der Macht nicht erschüttert zu sehen, und zürnte über die Wegnahme des französischen Forts Matré, welches auf seinem Gebiete lag, und deshalb, wie er behauptete, unter seinem Schutze stand. Mysore schwärmte von französischen Abenteurern. Die Lage in Europa machte es kaum möglich, dass England neue Truppen schickte, und Haider Ali hatte eine Macht erlangt, die unwiderstehlich schien. Ominöse Gerüchte gingen gegen das Ende des Jahres 1779 durchs Land, wurden aber wenig beachtet, und es waren keine ernsthaften Vorbereitungen getroffen, als im Juli 1780 der Sturm plötzlich ausbrach. An der Spitze einer Armee von mindestens 90,000 Mann, inbegriffen 30,000 Reiter, 100 Geschütze, viele europäische Offiziere und Soldaten, und Massen verzweifelter Abenteurer aus allen Theilen Indiens, fiel Haider Ali ins Karnatik ein, und verwüstete einen weiten Landstrich um Madras herum. Viele Forts und Städte wurden berannt, genommen, oder ergaben sich. Der Nabob und einige seiner höchsten Offiziere benahmen sich verrätherisch oder feige, und trotz der Verwüstungen sympathisirten die Eingeborenen entschieden mit den Eindringlingen. Von Mount St. Thomas aus, das nur neun Meilen von Madras entfernt war, konnten die brittischen Offiziere deutlich die dünnen Rauchsäulen sehen, welche die Linien brennender Dörfer bezeichneten, und eine Zeit lang schwebte Madras selbst in Gefahr. Einige von brittischen Offizieren befehligte Forts hielten sich wacker, aber die Engländer hatten überhaupt nur zwei beträchtliche Corps im Felde, das eine unter Oberst Baillie, das andere unter Sir Hector Munro. Sie versuchten eine Vereinigung herzustellen, aber es gelang Haider, vorher die kleine Armee des Obersten Baillie, die aus etwas über 3700 Mann bestand, anzugreifen; sie ward aufs Haupt geschlagen, und verlor 2000 Mann. Munro rettete sich vor dem gleichen Schicksal nur durch einen eiligen Rückzug, mit Hinterlassung seiner Bagage und vieler Munition. Arcot, die Hauptstadt des Nabob, in welcher grosse Kriegsvorräthe lagen, wurde sechs Wochen lang belagert, und ergab sich zu Anfang November. Wellore, Wandewash, Permacoil und Tschingliput, vier der festesten Plätze im Karnatik, wurden eingeschlossen. Eine

französische Flotte mit französischen Truppen wurde täglich erwartet und es schien so gut wie gewiss, dass es mit der brittischen Macht in Madras, wenn nicht in ganz Hindostan, zu Ende gehe.

Gerettet wurde sie durch die Energie des Generalgouverneurs Warren Hastings, der mit gewaltigen Anstrengungen eine grosse Schaar von Sepoys nebst einigen Europäern in Bengalen zusammenbrachte, und sie schleunigst unter dem Befehle Sir Eyre Coote's nach Madras schickte. Coote hatte vor zwanzig Jahren gezeigt, dass er an militärischem Genie selbst Clive kaum nachstand. Ich beabsichtige nicht, die lange und verwickelte Geschichte des nun folgenden Krieges ausführlich zu erzählen. Derselbe zog sich weit über die Periode hinaus, mit welcher der vorliegende Band sich beschäftigt, hatte aber, so wichtig er an sich war, nur wenig Einfluss auf den allgemeinen Gang der europäischen und amerikanischen Kämpfe. Es genügt zu sagen, dass Coote sich bald an der Spitze von etwa 7200 Mann sah, von denen 1400 Europäer waren; dass es ihm gelang, Wandewash zu entsetzen, und Haider Ali zu zwingen, die Belagerung von Wellore fürs erste aufzugeben; dass die französische Flotte, die im Januar 1781 an der Küste erschien, keine Truppen brachte, und dass Coote am 1. Juli 1781 mit einem Heere von etwa 8000 Mann eine wenigstens achtmal so starke Streitmacht, die Haider selbst commandirte, in der grossen Schlacht von Porto Novo gänzlich aufs Haupt schlug. Der Krieg dauerte jedoch auf einem sich immer erweiternden Gebiete und mit sehr wechselndem Glücke noch fort, und sowohl Holländer als Franzosen waren in denselben verwickelt. Dass die wichtige holländische Niederlassung von Negapatnam an der Südgrenge von Tandjur, Ende 1781 genommen wurde, habe ich schon erwähnt; im folgenden Februar gelang es aber den Franzosen, 2000 Mann ans Land zu setzen, welche Haider Ali verstärken sollten. Eine französische Flotte kreuzte lange an der Küste, und mehrere harte, aber unentschiedene Seeschlachten wurden in den indischen Meeren geschlagen. Die Engländer wurden oft in die Enge getrieben, und sahen ihre Anschläge vereitelt, so dass zuweilen keine Hoffnung mehr auf Erfolg blieb. Der Krieg wüthete in Karnatik, in Tandjur, in den holländischen Siedelungen südlich von Tandjur, an der gegenüberliegenden Küste Malabar und an der Küste von Ceylon, während zugleich ein Kampf mit den Mahratten zu führen war. Die Franzosen waren rastlos bemüht, sich das maritime Uebergewicht an der Küste zu verschaffen, und ihre afrikanischen Inseln machten es

ihnen leicht, Angriffszwecke zu verfolgen. Die Engländer standen aller Orten einer ungeheuren Ueberzahl gegenüber, und wenn auch die Sepoys sich wieder, wie in vielen andern kritischen Lagen, durch Muth, Geduld und Treue hervorthaten, so kam doch bei den Eingeborenen, die den Engländern und den mit ihnen verbündeten Fürsten in hohen Stellungen dienten, viel Verrath und Feigheit vor. England, das daheim den Kampf mit erdrückenden Streitkräften zu bestehen hatte, konnte wenig für seine grosse asiatische Dependenz thun. Der Schatz zu Calcutta war fast leer, und um ihn wieder zu füllen, beging Hastings einige jener Handlungen, die später Anklagepunkte in seinem Processe wurden. In den Conseils der Regierung herrschte Uneinigkeit, und Sir Eyre Coote, obwohl einer der grössten der vielen grossen Generäle, die sich in Hindostan Ruhm erwarben, war jetzt durch eine Krankheit gebrochen, die zwar sein sicheres militärisches Urtheil nicht getrübt zu haben scheint, die aber doch auf seine Nerven und seine Stimmung in einer Weise wirkte, die jedes gemeinsame Handeln sehr erschwerte. Dank dem Geschick und der Kühnheit einiger tüchtigen Männer, unter denen Hastings, Coote, Munro und Lord Macartney die hervorragendsten waren, konnte der Sturm überdauert werden. Haider Ali starb im December 1782, etwa vier Monate vor Sir Eyre Coote. Der Friede von 1782 zog Frankreich und Holland vom Kampfe ab, und gegen Ende 1783 verstand sich Tippo Saib, Haider Ali's Sohn, zu Unterhandlungen über einen Frieden, der im nächsten März unterzeichnet wurde. Der Inhalt war gegenseitige Zurückgabe aller Eroberungen, und in diesem wie in so manchem andern grossen Kriege errang keiner der streitenden Theile durch das Blutvergiessen, den Kostenaufwand, die Verwüstung und das Elend eines fast vierjährigen Kampfes den geringsten Vortheil[1]).

Die europäischen Mächte fühlten sich nunmehr durch den Krieg äusserst erschöpft, und es wurden verschiedene fruchtlose Versuche unternommen, ihm ein Ende zu machen, oder wenigstens den räumlichen Umfang desselben zu beschränken, und die Verhältnisse desselben zu ändern. Der kurze Krieg, welcher 1778 in Deutschland über die bairische Erbfolge ausbrach, war durch den Teschener Frieden vom 10. Mai 1779 beendigt worden, und gleich darauf machten Oestreich und Russland einen ernstlichen Versuch, zwischen den

[1]) S. Wilke's *Historical Sketches of the South of India;* Borrow's *Life of Lord Macartney;* Gleig's *Life of Munro; Annual Register;* Mill's *British India.*

kriegführenden Mächten zu vermitteln. Sie schlugen vor, dass aus Schonung für den Stolz Englands die Verhandlungen mit Amerika unabhänig von denen mit den europäischen Mächten geführt werden sollten, doch unter der Voraussetzung, dass die beiden Friedensinstrumente in gleichzeitiger Verbindung unterzeichnet würden, auch schlugen sie vor, dass alsbald ein Waffenstillstand geschlossen werde — allein beide Theile waren nicht gesonnen, auf diese Anträge einzugehen. England machte einen fruchtlosen Versuch, Russland dadurch zu einem Bündnisse zu bewegen, dass es ihm für einen auf Grundlage des Friedens von 1763 abzuschliessenden Frieden Menorca versprach [1]), und mit Spanien ward eine lange Separatunterhandlung angeknüpft, welche an dem Entschlusse Englands, Gibraltar nicht auszuliefern, scheiterte [2]). Diese Festung zu erlangen war Spaniens Hauptziel gewesen, als es sich in den Krieg einliess, und jetzt bereuten die spanischen Minister, was sie gethan hatten. Menorca, Gibraltar und Jamaica befanden sich noch in englischen Händen, wenn auch Menorca seinem Falle nahe war. Die Einnahme Floridas war verhältnissmässig von geringer Bedeutung, und die Unabhängigkeit Amerikas, die das Hauptresulutat des Krieges werden zu wollen schien, wurde in Madrid nicht nur nicht mit Begeisterung, sondern mit entschiedener Abneigung betrachtet, da sie eine schwere Gefahr für Spaniens Colonial- und Handelsmacht sein würde. In Frankreich hatte sich die öffentliche Meinung Amerika gegenüber bedeutend abgekühlt. Der Krieg hatte länger gedauert, als man vorausgesetzt hatte, und dem umsichtigsten der französischen Minister war es klar, dass derselbe Frankreich mit raschen Schritten einem unvermeidlichen Bankrott entgegenführte. Maurepas sprach ganz offen seinen sehnlichen Wunsch nach Frieden aus. Necker, der immer gegen den Krieg gewesen war, schrieb den 1. December 1780 heimlich an Lord North: der Brief enthielt den Vorschlag einer Unterhandlung und eines sofortigen Waffenstillstandes, der die kriegführenden Mächte in Amerika im Besitze des Gebietes lassen solle, das sie gerade inne hatten. Vergennes desavouirte diesen Schritt ganz und gar, wünschte aber ebenfalls aufrichtig Frieden, wenn er sich auf ehrenvolle Weise erlangen lasse. Wie wir sahen, hatten die

---

[1]) *Malmesbury Papers,* I, 399—404.

[2]) Adolphus, III, 187—195. Vgl. auch Bd. II der *Memoirs of Richard Cumberland* (Cumberland wurde nach Spanien geschickt, um über diese Angelegenheit zu verhandeln); und Flassan, *Hist. de la Diplomatie,* VI.

Amerikaner sehr bei ihm verloren. Er klagte bitter darüber, dass die ganze zur Unterstützung derselben erforderliche Finanzlast auf Frankreich falle, und dass die Verordnung, welche den Werth des amerikanischen Papiergeldes herabsetzte, eine grobe Uebervortheilung der französischen Gläubiger sei; er hatte keine Sympathie mit den amerikanischen Gelüsten nach Canada, und war sehr in Unruhe über die wachsende Macht Russlands; wollte deshalb auch nicht, dass England so geschwächt oder so abwendig gemacht würde, dass es nicht im Stande oder nicht geneigt sein könnte, mit Frankreich in dessen Orientpolitik zusammenzugehen.

Im Februar 1780 kam John Adams nach Paris, um für den Fall, dass Friede eintrete, über einen Handelsvertrag mit Grossbrittannien zu verhandeln; aber seine Beziehungen zu Vergennes waren sehr stürmischer Natur. Adams war ein tüchtiger und ein ehrlicher Mann, und da er nach der Zurückberufung Silas Deane's Commissarius in Paris gewesen war, so war ihm europäisches Wesen nicht ganz fremd, aber der einem Diplomaten unentbehrliche eigenthümliche Takt und feine Sinn scheint ihm sehr abgegangen zu sein. Die Ausdrücke, in denen er sich über die Unzulänglichkeit der französichen Expedition nach Amerika beschwerte, das Bestreben, sein Land zu einer Zeit, wo es fast ganz von französichem Beistand abhing, auf ganz gleichen Fuss mit Frankreich zu stellen, und jeden Gedanken an eine Verpflichtung abzuweisen, und der derbe, aber etwas pedantische Republikanismus, mit welchem er für nöthig hielt, den Minister eines der absolutesten Monarchen Europas zu versichern, dass „der Grundsatz, dass das Volk berechtigt sei, sich eine Regierung nach eigenem Urtheil und Belieben zu geben, in diesem aufgeklärten Zeitalter so allgemein anerkannt sei, dass es von der ganzen Menschheit für unehrenhaft gehalten werden würde, ihn zu verletzen" — alle diese Aeusserungen machten den allerschlechtesten Eindruck [1]). Vergennes weigerte sich bestimmt, ferner mit irgend einem amerikanischen Abgesandten, ausser mit Franklin, zu verkehren, und Franklin selbst konnte die aufgeregten Wogen nicht anders besänftigen, als indem er seines Collegen Ansichten desavouirte. Vergennes hatte keineswegs die Absicht, Frieden ohne Amerika zu schliessen, und war sehr darauf bedacht, die Interessen Amerikas nicht von denen Frankreichs zu trennen, aber er fürchtete,

[1]) Bancroft, X, 441—445. Circourt, III, 303—334. *American Diplomatic Correspondence,* IV, V. Trescot's *Diplomacy of the Revolution.*

wenn Adams gestattet werde, England einen Handelsvertrag anzubieten, so könnte ein Separatfriede zwischen Amerika und England erfolgen, und dieses letztere könnte dann seine ganze Kraft gegen seine europäischen Feinde wenden. Andererseits erkannte er deutlich, dass ein baldiger Friede für Frankreich eine Lebensfrage geworden sei. Er war darum durchaus nicht gewillt, den Krieg fortzusetzen, damit amerikanischer Republikanismus sich nach Canada ausbreite, und wenn nur die Unabhängigkeit Amerikas factisch bestand, hatte er nicht den Wunsch, England zu einer Anerkennung zu nöthigen, die demselben als eine Demüthigung erscheinen könne. Die Unabhängigkeit der Schweiz und Genuas sei von deren früheren Herren nie formell anerkannt worden, und Spanien habe mit der Anerkennung Hollands noch lange zurückgehalten, nachdem dieses factisch schon fraglos ein unabhängiger Staat geworden. Nach diesen Präcedenzfällen, meinte er, könne man sich auch in Amerika richten, und deshalb hätte er gern gesehen, dass dem Kriege dort zunächst durch einen Waffenstillstand auf zwanzig oder mehr Jahre ein Ziel gesetzt würde, da es ziemlich sicher sei, dass der Krieg nach Ablauf einer solchen Frist nicht erneuert werden würde. Damit aber dieser Plan zur Ausführung gelange, sei es nöthig, dass die Engländer New York räumten; Georgien und Südcarolina möchten sie immerhin behalten. Diese Vorschläge fanden indess keinen Beifall in Amerika, und begegneten in England dem unbedingten Widerstande des Königs.

Wirklich konnte es nichts Nachdrucksvolleres geben, als die Sprache, welche Georg III. während dieser Verhandlungen führte, und aus seiner vertraulichen Correspondenz mit Lord North geht hervor, wie er bis zur letzten Scene des letzten Acts der Tragödie sich gegen jegliches Zugeständniss sträubte, sogar gegen einige der Concessionen, welche die englischen Commissarien 1778 anzubieten sich für befugt gehalten hatten. Er war entschlossen, niemals die Unabhängigkeit Amerikas anzuerkennen, nie ein Compromiss zuzulassen, durch welches diese Unabhängigkeit zu einer wenn auch nicht anerkannten Thatsache werden könnte, niemals mit Frankreich und Spanien über die Angelegenheiten seiner empörten Colonieen in Unterhandlung zu treten. Er stützte sich dabei auf seine unerschütterliche Ueberzeugung, dass die Unabhängigkeit Amerikas das Todesurtheil englischer Grösse sein würde, und auf die Ansicht, die er bis zum letzten Augenblick des Kampfes nicht aufgeben wollte, dass England es durch feste Ausdauer noch immer in der

Gewalt habe, die Colonieen zur Unterwerfung zu bringen. „Ich kann nimmermehr glauben“, schrieb er im März 1780, „dass dieses Land alles Gefühl eigener Würde so sehr eingebüsst hat, dass es gesonnen wäre, Amerika die Unabhängigkeit zu bewilligen“ [1]). „Jede Einladung zu einem versöhnlichen Abkommen“, schrieb er zwei Monate später, „macht die Künste der Demagogen in Amerika nur um so wirksamer, da sie dem betrogenen Volke dann einreden, dass noch ein klein wenig mehr Widerstand das Mutterland zur Nachgiebigkeit bringen müsse; während doch zur Stunde jeder Bericht von den Nöthen jenes Landes zeigt, dass sie diesen Sommer um Frieden bitten müssen, falls uns kein grosses Unglück trifft“ [2]). „So lange mit Amerika nur durch Frankreichs Vermittelung unterhandelt werden soll“, schrieb er im September, „oder so lange die seltsamen nicht autorisirten Vorschläge der Commissarien die Basis eines Ausgleichs mit den rebellischen Colonieen bilden sollen, kann ich keiner Unterhandlung meine Zustimmung geben“ [3]). „Das Spiel aufzugeben, würde völliger Ruin sein; ein kleiner Staat kann wohl als solcher existiren, wenn aber ein grosser Staat einmal der Zerbröckelung verfällt, so kann er auch nicht einmal eine untergeordnete Stellung mehr einnehmen, sondern muss zu Grunde gehen .... Die Franzosen konnten schon die Kälte Deutschlands nicht ertragen: diejenige Amerikas muss ihnen noch schädlicher werden. Frankreichs Finanzen sind ebenso wenig in guter Verfassung, wie diejenigen Spaniens“ [4]). „So lange das Haus Bourbon“, äusserte er im October, „die Unabhängigkeit Amerikas als einen Artikel in seine Vorschläge aufnimmt, kann nichts mich zur Betheiligung an solch einer Verhandlung bewegen“ [5]). Necker's Brief vom December bestärkte den König noch in dieser Gesinnung, denn er schloss aus demselben, dass Frankreich sich in einer noch schwierigeren Lage befinde, als er gedacht, und alles, was er erwiderte, war, dass Frankreich sehr leicht den Frieden haben könne, wenn es davon ablasse, Rebellion zu fördern und sich die Unabhängigkeit Amerikas als Ziel zu stecken, „sei es unter dem wahren Namen oder unter der Firma eines Waffenstillstandes, der thatsächlich auf dasselbe hinauslaufe“ [6]). Ohne Frankreichs Beistand,

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North*, II, 310.
[2]) Ibid. p. 319.
[3]) Ibid. p. 332.
[4]) Ibid. p. 336.
[5]) Ibid. p. 338.
[6]) Ibid. p. 345.

dabei blieb der König, müsse der Kampf doch noch mit der Rückkehr der Colonieen zum Mutterlande endigen[1]), und noch zu Anfang November 1781, drei Wochen vor dem Eintreffen des Berichts über die Capitulation des Lord Cornwallis, war die Sprache des Königs so entschlossen wie je. „Ich fühle die Gerechtigkeit unserer Sache. Ich setze das grösste Vertrauen auf die Tapferkeit der Flotte wie der Armee, und vor allem auf den Beistand der göttlichen Vorsehung . . . Ich hoffe, die Nation ist ebenso entschlossen wie ich selbst, den Ausgang mit Festigkeit zu erwarten. Wenn das Land beharrt, so denke ich, dass eine ehrenvolle Beendigung nicht ausbleiben kann“[2]).

Wenn sich aber auch der König nicht geändert hatte, so fing doch die Nation endlich an, die wahre Lage zu erkennen. Die Verbindung Frankreichs und Spaniens gegen England und das demüthigende Schauspiel einer auswärtigen Flotte, die den englischen Kanal beherrschte, hatten den Landadel zum erstenmale wankend gemacht, und hatten einen grossen Theil desselben von der Nothwendigkeit, Amerika aufzugeben, überzeugt. Vom Cabinet wusste man recht gut, dass es getheilt war. Die Bedford-Partei war besonders rastlos; Versuche auf Versuche wurden gemacht, die Regierung durch eine Coalition zu stärken, und der im Herbst 1779 erfolgte Rücktritt des Lord Gower gab den Torys einen empfindlichen Stoss. Die Opposition wurde zuversichtlicher in ihrer Sprache, und begann zum erstenmale wieder sich einiger wirklichen Popularität zu erfreuen[3]). Zur Basis ihrer Angriffe wählte sie mit richtigem Takt die ungeheure und gewissenlose Geldverwendung der Regierung. Vor der Weihnachtsvertagung von 1779 war der Gegenstand im Oberhause von Richmond und von Shelburne zur Sprache

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North,* II, 380.

[2]) Ibid. p. 387.

[3]) Gleichwohl schrieb Camden noch am 16. September 1779 dem Herzog von Grafton: „Was mich selbst betrifft, so bekenne ich unbedenklich, dass die Opposition gegen den Hof zu einer Handvoll von Leuten innerhalb des Parlaments zusammengeschrumpft ist, und dass die draussen stehende Bevölkerung entweder gleichgültig oder überhaupt gegen jede Opposition ist. Ob dieser eigenthümliche und beispiellose Zustand des Landes daher rührt, dass das Volk sich bewusst ist, eben soviel Tadel zu verdienen wie die Minister . . . oder ob es wirklich die Opposition so gering schätzt, dass es meint, bei einem Tausche werde das Königreich einbüssen statt zu gewinnen, oder weil diese Motive zusammentreffen . . . . Thatsache ist, dass ein Wechsel nicht gewünscht wird.“ *Duke of Grafton's Autobiography.*

gebracht worden, während Burke ihn im Unterhause berührte, und einen umfassenden Reformplan bei der Wiedereröffnung der Sitzungen einzubringen versprach. Es wurde dem Parlamente vorgehalten, dass die Streitmacht zur See und zu Lande sich jetzt auf nicht viel unter 300,000 Mann belaufe; dass die Nationalschuld bei Ablauf des nächsten Jahres um 63 Millionen mehr als seit Anfang des Krieges betragen, und im Ganzen auf 198 Millionen gestiegen sein würde; dass die Civilliste trotz ihrer beispiellosen Höhe bedeutend überschritten worden sei, und dass ein grosser Theil all dieses Kostenaufwandes in dem Bestreben wurzele, durch Corruption ein parlamentarisches Uebergewicht zu erlangen. Königin Anna habe eine um 300,000 Pfund geringere Civilliste gehabt als Georg III. dennoch habe sie während des grossen französischen Krieges 100,000 Pfund aus derselben zum Kriege beigesteuert. Jetzt aber sei, obwohl das Land am Rande des ökonomischen Ruins zu stehen scheine, der Hang zu unnützen Ausgaben sogar noch im Steigen, und der offenbare Zweck derselben sei die Corruption des Parlaments. Die enorme Vermehrung von Hofämtern, Sinecuren, Pensionen für Parlamentsmitglieder, die unsinnige Erhöhung der Besoldungen für die untergeordneten Stellen, die unter sehr ungünstigen Bedingungen für das Publikum geschlossenen, und dann an Mitglieder des Parlaments vergebenen Contracte — alle diese Dinge seien Symptome eines festen Planes, die Stimme der Nation zu fälschen, das Land unter den äusserlichen Formen des Gesetzes durch den Einfluss der Krone zu regieren, und im Parlamente eine Schaar von Männern zu sammeln, auf deren Unterstützung jede vom Könige gebilligte Verwaltung und jede Massregel rechnen könne.

Hätte die Entscheidung bloss von Wünschen einiger Parlamentsmitglieder abgehangen, so würde die Frage bald beseitigt worden sein, allein das Land gerieth jetzt in lebhafte Aufregung. Vielleicht nie seit den Convulsionen des Commonwealth hatte politische Agitation so weit um sich gegriffen, als während des Parlamentsrecesses von 1779—1780. Fast in jeder Grafschaft wurden grosse Meetings abgehalten, um Petitionen zu resolviren. Viel wurde gesprochen von der Nothwendigkeit einer Parlamentsreform, viel auch davon, dass der Krieg in Amerika aufhören müsse, aber Hauptgegenstand der Klagen blieb der corrupte Einfluss im Parlament. Die Agitation wurde, ungleich der bei der Middlesex-Wahl stattgefundenen, hauptsächlich von den gewichtigsten und respectabelsten Klassen

des Gemeinwesens geführt. Der leitende Landadel, und selbst eine grosse Zahl von Geistlichen betheiligten sich daran, und in den meisten Grafschaften ward sie durch das Schwergewicht des Eigenthums unterstützt. Die Grafschaften York und Middlesex, zwei der wichtigsten, und zugleich die allgemeine Stimmung am besten wiedergebenden Wahlkörper in England, machten den Anfang mit ernstlichen Petitionen um Reduction der Ausgaben und besonders der Sinecuren und Pensionen, und nicht weniger als vierundzwanzig Grafschaften nebst verschiedenen bedeutenderen Städten erliessen Petitionen und Resolutionen gegen den corrupten Einfluss der Krone. Zwar wurden einige Gegenmeetings abgehalten, und machten die Anhänger der Regierung grosse Anstrengungen, um Unterschriften für Proteste gegen jene Kundgebungen zu erhalten, allein im Ganzen war das Uebergewicht der Zahl, des Eigenthums, und des Einflusses entschieden bei der Opposition. Comités und Vereine zum Betreiben der Agitation bildeten sich an vielen Orten, und es wurde auf den Meetings gebräuchlich, denjenigen Politikern, die den amerikanischen Krieg zu verhindern, oder seinen Fortgang zu hemmen versucht hatten, öffentliche Danksagungen zu votiren[1]).

Die nun folgende Parlamentssession zeigte, dass die Stimmung des Landes grossen Eindruck auf die Mitglieder gemacht hatte. Die wohldisciplinirte Majorität, welche bis dahin den Lord North unwandelbar unterstützt hatte, war gebrochen; auf den Landadel konnte man nicht länger rechnen, und es wurde bemerkt, dass bei einigen Debatten von grösster Wichtigkeit North und die Kronjuristen allein die Aufgabe hatten, die Regierung zu vertheidigen. Im April gelang es Dunning, den stärksten Schlag gegen das Ministerium North und das System der Hofpolitik zu führen, indem er mit einer Majorität von achtzehn Stimmen seine vielberufene Resolution durchbrachte, „dass der Einfluss der Krone zugenommen habe, noch immer zunehme, und verringert werden müsse“. Ohne Abstimmung gingen zwei andere Resolutionen durch, deren eine die Befugniss des Hauses erhärtete, „Missbräuche in der Verwendung des Geldes der Civilliste zu untersuchen und abzustellen“; die andere aber die Pflicht des Hauses betonte, „für sofortige und wirksame Abstellung der Missbräuche zu sorgen, über welche in den Petitionen Klage geführt werde“; auch vurden Massregeln vorgeschlagen, welche zur Realisirung dieser Resolutionen dienen sollten.

---

[1]) *Annual Register* 1780, pp. 85—88.

Der umfassende und complicirte Plan ökonomischer Reform, den Burke in einer durch Schwung, Kenntnisse, und Umsicht bei allen Seiten des Hauses Erstaunen und Wohlgefallen erregenden Rede einbrachte, war darauf berechnet, die Ausgaben um 200000 Pfund jährlich zu reduciren, und nicht weniger als neununddreissig Aemter, die von Mitgliedern des Unterhauses, und elf, die von Mitgliedern des Oberhauses bekleidet wurden, zu streichen. North wagte nicht, sich diesem Antrage direct zu widersetzen, auch passirte er die erste und zweite Lesung, ward aber schliesslich im Comité begraben. Bei den Abstimmungen kamen sich indess die Zahlen auf beiden Seiten sehr nahe. So wurde eine Motion des Sir G. Savile, dass eine Liste aller Pensionen einzufordern sei, mit nur zwei Stimmen Mehrheit zurückgewiesen. Der Paragraph in Burke's Bill, welcher den Posten eines dritten Staatssecretärs aufgehoben wissen wollte, wurde mit einer Majorität von nur sieben Stimmen verworfen. Der Paragraph, welcher das Handelsamt abschaffen sollte, ging sogar mit einer Majorität von acht Stimmen gegen die Regieruug durch. Eine Bill, welche Lieferanten aus dem Unterhause ausschloss, ging im Unterhause durch, ward aber vom Oberhause abgeworfen.

Bei verschiedenen wichtigen Anlässen hatte jedoch die Regierung noch beträchtliche Majoritäten. So wurde eine Bill, durch welche Zollbeamte für unfähig erklärt wurden, das Stimmrecht auszuüben, mit einer Majorität von neunundzwanzig Stimmen abgelehnt. Eine von Dunning beantragte Adresse, das Parlament möge nicht eher aufgelöst oder vertagt werden, als bis Beschwerden abgeholfen sei, wurde mit einer Majorität von einundfunfzig Stimmen verworfen. Ein Versuch Conway's zum Einbringen einer Bill für die Pacification Amerikas wurde durch die mit zweiundvierzig Stimmen Majorität durchgesetzte Vorfrage vereitelt, und die meisten Paragraphen der von Burke vorgeschlagenen Reform-Massregeln wurden schliesslich mit ebenso grossen Majoritäten verworfen.

Augenscheinlich war der Opposition die Strömung noch nicht ganz günstig, und man konnte wahrnehmen, dass die Abstimmungen in der letzten Hälfte der Session im allgemeinen mehr zu Gunsten der Minister ausfielen, als im Anfang. Die Gordon'schen Unruhen blieben dabei nicht ohne förderliche Einwirkung. Sie brachten alle Volksagitation und politischen Vereine in Misscredit. Sie zogen die Nation von dem Kampfe gegen den corrupten Einfluss der Krone ab, und einige Führer der Opposition, namentlich Burke, wurden der starken antipäpstlichen Gesinnung gegenüber sogar

missfällig. Auch waren Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Opposition selbst vorhanden, und es stellte sich heraus, dass die Frage der Parlamentsreform sie spalten werde. Der Herzog von Richmond unterstützte im Oberhause eine Bill für allgemeines Stimmrecht und jährliche Parlamente, Fox, der bei jeder Gelegenheit ausserordentliche Kraft und kaum minder ausserordentlichen Ungestüm in seinen Angriffen auf das Ministerium entwickelte, hielt bei einem öffentlichen Meeting zu Westminster eine Rede, in welcher er für jährliche Parlamente und für Vermehrung der Vertreter um hundert Grafschaftsmitglieder eintrat. Burke dagegen war entschieden gegen Aenderungen in der fundamentalen Constitution, oder in der Dauer der Parlamente, und als Sawbridge die Frage dreijähriger Parlamente aufs Tapet brachte, hatte er Fox und Burke gegen sich. Seine Motion wurde mit 182 gegen 90 Stimmen verworfen.

Ende September ward das Parlament etwas plötzlich aufgelöst. Seit einiger Zeit hatte das corrupte System bestanden, aus dem Fonds für den geheimen Dienst Zahlungen an Parlamentsmitglieder zu machen[1]); auch waren grosse Summen aus der Civilliste, oder aus den Geldern für den geheimen Dienst, den Candidaten des Hofes zur Bestreitung der Wahlkosten zugewendet worden. Der König klagte später, dass seine Ausgaben bei der allgemeinen Wahl von 1780 wenigstens doppelt so gross gewesen seien, wie bei irgend einer andern seit seiner Thronbesteigung, und obgleich Lord North die Genauigkeit dieser Angabe bestritt, so ist es doch gewiss, dass sie sehr gross waren, und auch nicht ganz ohne Resultat blieben[2]). Fox und Rodney wurden allerdings für Westminster gewählt, aber Burke verlor seinen Sitz für Bristol, theils wegen seines Eintretens für irische Handelsfreiheit, theils wegen seiner Vertheidigung der Katholiken bei den letzten Debatten. Er wurde jedoch sofort durch Lord Rockingham's Einfluss für den Flecken Malton gewählt. Unter denen, die ihre Sitze verloren, war auch Gibbon, aber er

[1]) S. *Correspondence of George III with Lord North,* II, 422.

[2]) Ibid. pp. 421, 427. Lord North zufolge beliefen sich die geheimen Ausgaben der Regierung für Wahlen in den Jahren 1779, 1780 und 1781 netto auf etwa 53,000 Pfund. Die vorige allgemeine Wahl hatte sie fast 50,000 Pfund gekostet, ohne die Pensionen im jährlichen Werthe von 1500 Pfund, womit Burgflecken-interesse erkauft wurde. Unter Bute's Ministerium war der Fonds für den geheimen Dienst plötzlich von 58,000 auf 82,168 Pfund gestiegen. S. May's *Constitutional History,* I, 320—324.

ward bald darauf für den kleinen Flecken Lymington gewählt. Drei Männer, welche in der Folge zu grosser, wenn auch ungleicher Auszeichnung aufstiegen, erschienen jetzt zum erstenmal auf der politischen Bühne. William Wilberforce trat ins Parlament für Hull, Richard Brinsley Sheridan für Stafford, und William Pitt wurde, nachdem er sich ohne Erfolg um den Sitz für die Universität Cambridge beworben hatte, bald nach der allgemeinen Wahl durch Sir James Lowther Mitglied für den Flecken Appleby. Im Ganzen scheinen die Wahlen die Stellung der Regierung etwas gebessert zu haben; noch stärker wurde sie durch die im October eintreffende Nachricht von dem grossen Siege des Lord Cornwallis über Gates in Südcarolina.

Die Minister zeigten ihre Stärke und zugleich ihre Entschlüsse gleich beim Zusammentreten des Parlaments dadurch, dass sie Sir Fletcher Norton, der neuerdings dem Hofe missliebig geworden war, von seiner Stelle als Sprecher entfernten, und zu dieser Würde einen Herrn Cornwall erhoben, der schon ein Amt bekleidete, über das die Krone nach Belieben verfügen konnte; auch kamen die volksthümlichen Bills in dieser Session nicht weiter. Burke's Bill zur Regulirung des Fonds der Civilliste wurde schliesslich mit 233 gegen 190 Stimmen geschlagen, ebenso die Bill zur Ausschliessung von Lieferanten aus dem Parlament mit 120 gegen 100, die Bill, welche Zollbeamten das Stimmrecht entziehen sollte, mit 133 gegen 86, die Motion des Sir George Savile, welche die Petitionen der Grafschaften um Abstellung von Beschwerden an das ganze Haus als Comité verweisen wollte, mit 212 gegen 135 Stimmen. Gleiches Unglück hatte die Opposition mit ihren Versuchen, eine Verurtheilung der Kriegserklärung gegen Holland, sowie des Rodney'schen Verhaltens auf St. Eustache zu erlangen; und eine von Fox eingebrachte Motion, den amerikanischen Krieg in Erwägung zu ziehen, wurde mit 172 gegen 99 Stimmen verworfen. Zwölf Millionen wurden dieses Jahr in einer Weise angeliehen, die den grössten und gerechtesten Unwillen bei der Opposition wie im Lande hervorrief. Die Anleihe wurde zu solchen Bedingungen emittirt, dass der Preis sofort von 9 auf 11 Procent über pari stieg, und folglich das Land gezwungen war, fast eine Million mehr als nöthig war zu zahlen. Das war aber nur eine Seite des Uebels. Nach dem von dem Ministerium Bute 1763 gegebenen Beispiel ward ein grosser Theil der Anleihe unter den Creaturen des Ministeriums vertheilt, denen so eine enorme, wenn auch verhüllte Bestechung

zufloss [1]). Trotz dieser Blossstellung aber fuhr die Majorität fort, das Ministerium zu unterstützen, und als das Parlament am 18. Juli 1781 vertagt wurde, schien die Verwaltung noch keineswegs ernstlich erschüttert zu sein.

Der verhängnissvolle Schlag kam aus Amerika. Zwar begann das Jahr 1781, welches endlich dem amerikanischen Kriege die entscheidende Wendung gab, unter sehr ungünstigen Auspicien für die Sache Amerikas, denn es brachte sogleich die furchtbarste Meuterei, die noch bisher in der amerikanischen Armee vorgekommen war. Unter den Truppen dieser Armee hatten keine mehr Muth, mehr Geduld und mehr Hingebung bewiesen, als die pennsylvanische Linie. Die Gemeinen und die subalternen Chargen bestanden hauptsächlich aus eingewanderten Nordirländern, und es ist bemerkenswerth, dass sie bei Unterdrückung der Meuterei in Connecticut im vorigen Jahre gute Dienste geleistet hatten. Nun aber war ihr Sold ein ganzes Jahr im Rückstande. Sie waren ohne die nöthige Bekleidung, und litten grossen Mangel an Proviant; zudem gab eine zweideutige Fassung ihrer Capitulation Anlass zu einem heftigen Streit mit ihren Offizieren. Die Soldaten waren „auf drei Jahre oder für den Krieg“ angeworben, und da die drei Jahre verstrichen waren, so behaupteten sie, es stehe jetzt bei ihnen, zu bleiben oder zu gehen, während ihre Offiziere behaupteten, sie seien für die Dauer des Krieges gebunden. Einige Offiziere, welche den Aufstand zu unterdrücken suchten, wurden getödtet oder verwundet, und die subalternen Chargen nebst den Gemeinen, zusammen etwa 1300 Mann, verliessen das Lager von Morristown mit ihren Gewehren und sechs Feldgeschützen, und marschirten nach Princetown, wie es schien in der Absicht, nach Philadelphia vorzurücken. General Wayne, der den Befehl in Morristown führte, schickte ihnen Proviant nach, weil er fürchtete, sie möchten sonst, um ihr Leben zu fristen, die Einwohner plündern. Die Meuterer hielten sich in geschlossener und Disciplin beobachtender Schaar zusammen, wählten sich ihre temporären Offiziere, begingen keine Räubereien, und erklärten ihre volle Loyalität für die amerikanische Sache, und ihre Bereitwilligkeit, zu ihren alten Offizieren zurückzukehren, wenn ihren Beschwerden abgeholfen werde. Schwach wie die amerikanischen Streitkräfte waren, hätte eine solche Schaar, wenn sie zu den Engländern übergegangen wäre, die Geschicke

[1]) S. May's *Constitutional History*, I, 325, 326.

des Krieges wenden können, und Washington war eine Zeit lang sehr besorgt, dass die anderen Regimenter angesteckt werden könnten. Sir Henry Clinton, der englische General, sandte sofort vertrauliche Boten an die revoltirten Truppen, und liess ihnen grosse Versprechungen machen. Er bot ihnen volle Amnestie und brittischen Schutz, und versprach, ihnen alle vom Congress geschuldeten Rückstände zu zahlen, ohne militärische Dienstleistung zu verlangen, obwohl er solche, wenn sie ihm angetragen werde, gern annehmen würde. Allein die pennsylvanische Linie blieb so fest wie je bei ihrer feindlichen Gesinnung gegen England; die Anerbietungen wurden nicht nur zurückgewiesen, sondern die englischen Emissäre wurden auch verhaftet, und als Gefangene ins amerikanische Lager geschickt, wo sie als Spione processirt und gehängt wurden. Alsbald knüpfte der Congress eine Unterhandlung mit den revoltirten Truppen an, und bewog sie endlich, die Waffen niederzulegen. Eine allgemeine Amnestie, eine Rate des rückständigen Soldes, und vor allem die Entlassung derer, welche schwören konnten, dass sie nur auf drei Jahre geworben seien, beschwichtigte die Unzufriedenheit, und als man denen, die die brittischen Emissäre ausgeliefert hatten, eine Belohnung von 100 Guineen anbot, weigerten sie sich, das Geld zu nehmen, weil sie nur ihre Pflicht gethan hätten.

Die Meuterei war weit leichter gedämpft worden, als man gefürchtet hatte, aber ein grosser Theil der pennsylvanischen Truppen verschwand jetzt aus den Reihen der Amerikaner, und es war ein gefährlicher Präcedenzfall gegeben für Abstellung von Unbill durch Empörung. Wenige Wochen nach dem Ausbruch in Pennsylvanien brachten einige New Jersey Mannschaften sehr ähnliche Beschwerden vor, meuterten und begingen verschiedene Frevelthaten. Sie waren aber lange nicht so zahlreich, und nachdem Washington sich versichert hatte, dass auf seine Truppen zu rechnen sei, ging er mit grosser Entschiedenheit zu Werke. Die Meuterer wurden umringt, und mussten sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und zwei Rädelsführer wurden hingerichtet.

Allein die durch diese Meutereien erregte Besorgniss wurde bald fast ganz vergessen, als die Nachricht von einem glänzenden im Süden errungenen Erfolge einlief. Es war immer mehr englische Politik geworden, den Krieg in die südlichen Colonieen zu spielen, wo ein grosser Theil der Bewohner noch auf Seiten der Krone stand. Die Engländer hatten, wie wir sahen, Georgien 1779

und Südcarolina 1780 gänzlich in ihre Gewalt gebracht, waren aber bislang in ihren Versuchen gegen Nordcarolina gescheitert, und ihr Hauptplan für dieses Jahr war nun, gleichzeitig einen Einfall in diese Provinz und in Virginien zu machen. Im December 1780 kamen aus New York Verstärkungen unter General Leslie, etwa 2000 Mann, in Charleston an, und Cornwallis rückte, ohne sie abzuwarten, nach der Grenze vor. Die amerikanischen Streitkräfte in Nordcarolina wurden von Greene befehligt, der an die Stelle von Gates getreten und einer der Lieblingsoffiziere Washington's war; sie sollen nicht viel über 2000 Mann betragen haben, von denen ein grosser Theil schlecht disciplinirte Milizen waren. Greene stand an der Grenze zwischen den beiden Provinzen, und als die Invasion nahe bevorstand, marschirte er mit dem Gros seiner Truppen in der Richtung nach Camden zu, entsandte aber ein Detachement unter Oberst Morgan, um eine Diversion in Südcarolina zu machen, in einem Gebiet, welches der District von Neunundsechzig genannt wurde. Morgan brach mit nur 540 Mann regulärer Truppen auf, es stiessen aber bald vier- bis fünfhundert Milizen zu ihm, und etwa 200 schlossen sich ihm in Südcarolina selbst an. Diese Streitmacht musste nun vernichtet oder vertrieben werden, ehe die projectirte Invasion in Nordcarolina unternommen werden konnte, und zu diesem Zwecke beorderte Cornwallis seine leichten Truppen, etwa 1000 bis 1100 Mann, zum grossen Theile Cavalerie, nebst zwei Feldgeschützen, den Amerikanern entgegenzugehen. Das Corps stand unter Oberst Tarleton, und schien für seine Aufgabe in genügender Stärke zu sein. Morgan ergriff schleunig die Flucht — so schleunig, dass einmal das halb gar gekochte Essen seiner Truppen den Engländern in die Hände fiel; da er aber sah, dass ihm die Engländer auf den Fersen waren, so entschloss er sich endlich, ihnen Stand zu halten bei einem Orte Namens Cowpens, etwa drei Meilen von der Grenze der Provinz. Das Treffen wurde am 17. Januar 1781 geliefert. Die Engländer griffen höchst unbesonnener Weise an, als sie schon von einem fünfstündigen Marsch durch schwierigen Sumpfboden ermüdet waren, und die Amerikaner hatten natürlich die Wahl des Kampfplatzes, obgleich ihnen das nicht von grossem Vortheil gewesen zu sein scheint[1]). Dagegen scheinen die Eng-

[1]) S. Stedman, II, 321—325. Dieser Schriftsteller ist besonders schätzbar für den Carolina-Feldzug, da er Augenzeuge war. Vgl. auch die Berichte bei Bancroft und in der *Cornwallis Correspondence*, I, 81—83.

länder an Zahl ihren Feinden mindestens gleich gewesen zu sein. Es waren lauter reguläre Truppen, die einer Armee gegenübertraten, deren grössere Hälfte aus Miliz bestand, und sie hatten zwei Kanonen. Aber trotz aller dieser Vortheile erlitten sie eine gänzliche und schimpfliche Niederlage. Eine ungewöhnlich mörderische Salve der amerikanischen Linie, ein verzweifelter Bajonettangriff, eine plötzliche Panik, und der Umstand, dass Tarleton die Reserven nicht zu rechter Zeit vorgehen liess, scheinen die Hauptmomente der Affaire gewesen zu sein. Die beiden englischen Kanonen wurden genommen. Ueber 600 Mann wurden gefangen genommen, verwundet oder getödtet, und die englische Armee ward so der Mehrzahl ihrer leichten Truppen beraubt, zu einer Zeit, wo die Natur des Feldzugs solche Truppen besonders erforderte.

Dieses Unglück kam Cornwallis ganz unerwartet, aber er that alles Mögliche, es wieder gut zu machen. Er verbrannte einen grossen Theil seiner Bagage, um schneller marschiren zu können, und verfolgte Morgan und Greene nach Nordcarolina, in der Hoffnung, der Gefangenen wieder habhaft zu werden. Zweimal wurden die Amerikaner nur durch das plötzliche Steigen von Flüssen gerettet, und einmal legten sie nicht weniger als vierzig Meilen in einem Tage zurück. Man sagt, dass die Blutspuren ihrer nackten und wunden Füsse sich auf dem gefrorenen Boden verfolgen liessen. Es gelang ihnen, nach Virginien zu entkommen, und da nun Nordcarolina kurze Zeit im Besitze der Engländer war, so eilten mehrere hundert Loyalisten zur englischen Fahne. Allein Greene drang mit bedeutenden Verstärkungen aus Virginien wieder in die Provinz ein, und obwohl er die Engländer nicht zu vertreiben vermochte, versetzte er doch der loyalistischen Bewegung einen furchtbaren Schlag. Eine Schaar von 200 bis 300 Loyalisten traf auf amerikanische Truppen, hielt sie für englische, und liess sich umzingeln. Sie baten dann sofort um Quartier, es ward aber keins gegeben, und die ganze Schaar ward in Stücke gehauen. Ein ebenso wilder Geist scheint überhaupt in dieser Provinz gewaltet zu haben, so oft Loyalisten den Amerikanern in die Hände fielen, was natürlich die grimme Wuth des Kampfes steigerte. Cornwallis, der ein sehr wahrheitsliebender Mann war, spricht von den „abscheulichen Quälereien und unmenschlichen Ermordungen, die täglich vom Feinde verübt werden, nicht nur an denen, die unsere Partei ergriffen, sondern auch an Vielen, die sich ihm nicht anschliessen

wollen“ [1]). Die vorherrschende Gesinnung der Provinz scheint ursprünglich auf Seiten der brittischen Regierung gewesen zu sein, und war es auch wohl noch; allein die loyalistische Partei war durch verfrühte Aufstände, die unbarmherzig unterdrückt wurden, gebrochen, zersprengt oder entmuthigt. Viele wurden durch die grausamsten Verfolgungen gezwungen, die Waffen für die Amerikaner zu ergreifen, während der Eintritt in die brittische Armee dadurch gehemmt wurde, dass man wusste, Loyalisten könnten nicht auf Quartier hoffen, falls die Engländer, wie sehr wahrscheinlich war, die Provinz würden räumen müssen. Am 15. März traf Cornwallis auf Greene, dem er bei Guilford eine gänzliche Niederlage beibrachte, obgleich die Amerikaner durch Zahl und Stellung sehr bevorzugt waren, allein der Sieg wurde durch schwere Verluste erkauft, und führte zu keinem bedeutenden Resultat. Die ausserordentliche Schwierigkeit, Proviant zu erhalten, die Unmöglichkeit, ein weites Landgebiet ohne einen dominirenden Punkt zu behaupten, der Mangel an Böten, um über die unzähligen grösseren und kleineren, die Provinz durchschneidenden Flüsse zu setzen, und der herrschende Schrecken, der die Loyalisten abhielt, zu den Waffen zu greifen, nöthigten Cornwallis, sich zurückzuziehen, und im April brach er nach Virginien auf, mit Zurücklassung eines kleinen Corps unter Lord Rawdon zum Schutze der englischen Interessen in Südcarolina. In dieser Provinz wurden viele planlose und rasch wieder abgebrochene Gefechte geliefert, und zwischen

[1]) General Greene giebt in einem Briefe an Reed aus dem Lager bei Camden vom 4. Mai 1781 einen sehr confidentiellen Bericht über den Zustand der südlichen Provinzen. Er sagt: „Die Mehrzahl hält es jetzt mit dem Feinde, nachdem eine Menge Whigs das Land verlassen .... Der Feind hat in Südcarolina und Georgien einen viel stärkeren Anhalt, als man gewöhnlich glaubt .... Nordcarolina that gar nichts, bis es sah, dass wir den Feind nicht im ruhigen Besitz des Staates lassen würden. Es giebt hier recht viele Whigs, aber ich glaube wirklich, dass die Torys bei weitem zahlreicher sind, und die Whigs sind so vergnügungssüchtig, dass sie nur wenig Geschmack an dem rauhen Kriegshandwerk finden .... Die Whigs wollen nichts thun, ehe nicht die Torys zu gleichen Leistungen herangezogen werden, und das lässt sich nicht machen, da die Torys die stärkere Partei sind; so geschieht von beiden Theilen nichts für die Armee .... Maryland hat der Armee keinen Beistand geleistet; nicht ein Mann aus diesem Staate hat sich uns angeschlossen .... Wenn unsere guten Alliirten, die Franzosen, diesen südlichen Staaten nicht zu Hülfe kommen können, so wird meiner Meinung nach vor dem Herbste kein Widerstand diesseits Virginien stattfinden.“ *Life of Joseph Reed*, II, 351—353. Ueber die gegen Loyalisten verübten Abscheulichkeiten s. *Cornwallis Correspondence*, vol. I.

Whigs und Torys raste der Bürgerkrieg; im ganzen aber war das Resultat ein den Engländern ungünstiges, denn am Schlusse des Feldzuges behielten sie in den beiden Carolinas nichts weiter als die unmittelbare Umgebung Charlestons.

Fast unmittelbar nach der Entsendung Leslie's von New York ward von ebendaher ein anderes Corps von etwa 1600 Mann nach Virginien geschickt, und zwar unter dem Befehle Arnold's, der jetzt Brigadegeneral in der brittischen Armee war, und vor Begier brannte, sich gegen seine früheren Freunde auszuzeichnen. Die Ziele der Engländer waren, die amerikanischen Vorräthe in Virginien zu zerstören, und zugleich eine Diversion zu Gunsten der in den Carolinas operirenden Streitkräfte zu bewirken. Einige kleine bewaffnete Fahrzeuge segelten den Chesapeake aufwärts, um den Eindringenden die Hand zu reichen, die am 7. Januar 1781 in Richmond einrückten, grosse Quantitäten von Tabak und anderen Vorräthen vernichteten, und ihre Vewüstungen über einen weiten Flächenraum ausdehnten. Sie fanden kaum Widerstand, denn das Gros der Miliz von Virginien war zur Armee Greene's beordert, und obgleich Steuben in Virginien an der Spitze einiger Truppen stand, so waren diese doch für ernstlichen Widerstand lange nicht stark genug. Dennoch ward ein ernstlicher Versuch gemacht, die Verbindungen Arnold's abzuschneiden. Eine beträchtliche französische Flotte lag zu Newport in Rhode Island, war aber von einer stärkeren englischen blokirt oder wenigstens beobachtet. Allein am 22. Januar fügte ein wüthender Sturm der brittischen Flotte grossen Schaden zu, und wenn auch der französische Admiral nicht wagte, sie anzugreifen, so konnte er doch drei von seinen Kriegsschiffen nach dem Chesapeake schicken, um Arnold's kleines Geschwader zu blokiren, und die englische Verbindung zur See abzuschneiden[1]). Das Unternehmen hatte insoweit Erfolg, als Arnold es für nöthig fand, sich nach Portsmouth zurückzuziehen, wo er sich so verschanzte, dass er ausser dem Bereich der französischen Schiffe war, welche einige Prisen machten, und wohlbehalten nach Newport zurückkehrten.

Washington sah die Gegenwart dieses kühnen Offiziers in Virginien mit grosser Besorgniss, und beschloss, mit französischer Hülfe einen ernstlichen Versuch zu machen, die ganze Streitmacht desselben gefangen zu nehmen oder zu vernichten. Lafayette wurde

---

[1]) Washington's *Works*, VII, 403, 404.

an die Spitze von 1200 Mann aus den Neuengland- und Jersey-Linien gestellt und angewiesen, die Gefangennehmung zu versuchen, während es der französischen Flotte mit etwa 1100 französischen Soldaten gelang, von Newport nach dem Chesapeake zu segeln, um gemeinschaftlich mit ihm zu operiren. Das Unternehmen schien vielversprechend, und der Erfolg desselben würde, abgesehen von der grossen militärischen und politischen Wichtigkeit, den rachsüchtigen Gefühlen der Amerikaner sehr willkommen gewesen sein. Der Gouverneur von Virginien, Jefferson, bot eine Belohnung von 5000 Guineen für die Ergreifung Arnold's. Washington instruirte Lafayette, den Verräther, wenn er gefangen würde, schimpflich hinrichten zu lassen, und billigte vollkommen Lafayette's Weigerung, einen Brief von Arnold anzunehmen, als dieser kurze Zeit die Britten befehligte[1]). Aber das unglückliche Verhängniss, welches bis jetzt noch immer über den gemeinschaftlichen Operationen der Franzosen und Amerikaner gewaltet hatte, dauerte fort. Die Franzosen waren nicht rasch genug in Benutzung des Moments, wo mehrere englische Schiffe durch den Sturm untüchtig geworden waren. Die englische Flotte folgte ihnen bis zum Chesapeake, schlug sie, zwang sie nach Newport zurückzukehren, und sicherte Arnold's Stellung durch Wiederherstellung seiner Verbindungen; ferner landeten unter dem Schutze der englischen Flotte 2000 englische, vom General Phillips befehligte Soldaten am 26. März 1781 in der Chesapeake-Bai, um Virginien zum Hauptschauplatz des Krieges zu machen.

Es ist einigermassen auffallend, wie sehr wenig zu dieser Zeit von Washington selbst gethan wurde. Seine eminente Weisheit im Rath und in der Verwaltung trat nie mehr hervor als in der letzten Periode des Krieges, aber sein grosser militärischer Ruf scheint mir fast gänzlich auf seinen früheren Feldzügen zu beruhen. Er wollte den Befehl über die Streitmacht in Virginien nicht übernehmen, weil er eifrig mit einem anderen Vorhaben beschäftigt war, welches, wie er glaubte, dem Kriege ein Ende machen würde. Es war das die Wegnahme von New York, welches durch die successiven starken Detachirungen nach den südlichen Staaten sehr schwach geworden war. Dazu aber, wie fast zu allem andern, bedurften die Amerikaner unbedingt der Mitwirkung der Franzosen, welche dem Vorschlage nicht gerade sehr hold gewesen zu sein

---

[1]) Washington's *Works*, VII, 419; VIII, 6, 7. *Mémoires de Lafayette.*

scheinen[1]). Im Februar 1781 verständigte sich indess Washington mit Graf Rochambeau dahin, dass die Sache ausführbar sei, wenn die Franzosen die Oberhand zur See in Amerika erlangen könnten, und wenn die vereinigte französisch-amerikanische Armee 30,000 Mann, d. h. doppelt soviel, als der Feind in New York und Umgebung hatte, zählen würde[2]). Im April war aber die englische Streitmacht in New York durch successive Detachirungen auf etwa 7000 Mann regulärer Truppen herabgemindert worden[3]). Mitte Mai verliess ein neues Detachment von 1500 bis 2000 Mann New York, um sich nach Virginien zu begeben[4]), und zu Ende dieses Monats erklärte sich Washington bereit, den in Rede stehenden Versuch zu machen, wenn die Bataillone von New Hampshire bis New Jersey inclusive, die „noch recht unvollständig“ seien, completirt würden und wenn er den Beistand von 4000 französischen Soldaten haben könnte[5]).

Die Lage des Krieges war jedoch um diese Zeit eine sehr eigenthümliche, denn während es auf der Hand lag, dass er in sein letztes Stadium getreten sei, blieb es doch noch seltsam ungewiss, in welcher Weise er endigen würde. Die gesammte englische Armee in Amerika war so klein, so zerstreut, so unvollkommen von den Bewohnern unterstützt, und war in Districten dislocirt, wo Zufuhren so schwer zu erhalten waren, dass ein grosser Theil unabwendbar in die Lage kommen musste, sich zu ergeben, falls die Amerikaner nur eine geringe Verstärkung durch französische Truppen erhalten konnten, und, was das Wichtigste war, falls die Franzosen eine zur Abschneidung der Verbindungen völlig genügende Ueberlegenheit zur See gewinnen konnten. Schon kam die an den Küsten kreuzende französische Flotte der englischen an Zahl gleich, und nur durch besseres Manövriren war der Sieg an der Mündung des Chesapeake gewonnen worden. Für England, das Frankreich, Spanien und Holland in Waffen gegen sich hatte, das Indien im Kriege entbrannt sah, und dem die nordischen Mächte in drohendem, wenn nicht feindlichem Bunde gegenüberstanden, schien es kaum eine Möglichkeit zu geben, seine Armee oder seine Flotte in solchem

---

[1]) Washington's *Works*, VIII, 24.
[2]) Ibid. p. 25.
[3]) Ibid. VII, 407.
[4]) Ibid. p. 63.
[5]) Ibid. p. 55.

Grade zu verstärken, dass dadurch die Geschicke des Krieges gewendet wurden, und wenn es auch viele Loyalisten in Amerika gab, so war es doch klar geworden, dass man ihnen die Kraft zur Unterdrückung der Rebellion nicht zutrauen konnte. Andererseits befand sich Amerika im allerletzten Stadium der Erschöpfung und des Verfalls, und war in allen Dingen auf seinen Alliirten angewiesen. Die erste Bedingung des Erfolges war maritime Ueberlegenheit, aber dafür war nur auf Frankreich zu rechnen. Fast alle Kriegsschiffe, die Amerika besessen hatte, waren jetzt entweder genommen oder in den Grund gebohrt [1]). Zu Lande, das hatte sich zur Genüge gezeigt, liessen sich die Engländer weder aus Südcarolina, noch aus Virginien, noch aus New York, ohne die Mitwirkung französischer Truppen vertreiben, und die amerikanische Armee selber wurde nur durch die beständige Unterstützung und Beihülfe Frankreichs zusammengehalten. Die Amerikaner mussten sich an Frankreich wenden, wenn sie Pulver, Geschütze, Gewehre, Munition, Kleider und das Geld für den Sold der Leute haben wollten [2]), und jeder Verzug der französischen Zufuhren liess sie in einem Zustande des kläglichsten Mangels. General Greene sagte von seiner Armee in den Carolinas mitten im Winter, sie gehe „buchstäblich nackend“ [3]). Lafayette konnte seine Truppen in Virginien nur dadurch mit Hemden, Schuhen und Hüten versorgen, dass er sein Privatvermögen verpfändete, und im Verlaufe des Krieges verausgabte er für die amerikanische Sache nicht nur sein grosses jährliches Einkommen, sondern auch noch 700,000 Franken von seinem Kapital [4]). „Im ganzen Departement“, schrieb der amerikanische General Clinton im April aus Albany, „abgesehen vom Fort Schuyler, ist nicht für drei Tage Proviant vorhanden“ [5]). Einige Truppentheile hatten fast sechzehn Monate lang keinen Sold erhalten. Einige der ansehnlichsten Bataillone schrumpften durch Desertion zu blossen Gerippen zusammen, und Washington klagte, dass er kaum „eine Garnison für Westpoint auftreiben, noch die dort befindlichen Leute ernähren könne [6]). „Von dem Posten Saratoga bis zu dem von

---

[1]) Hildreth, III, 404.
[2]) Washington's *Works,* VII, 407; VIII, 44.
[3]) Ibid. VII, 355.
[4]) *Mémoires de Lafayette,* I, 183, 297.
[5]) Ramsay, II, 222.
[6]) Washington's *Works,* VII, 463; VIII, 3, 22, 23.

Dobbs' Ferry", schrieb er im Mai, „ist in diesem Augenblick, glaube ich, nicht der Fleischbedarf eines Tages für die Armee vorhanden. Wenn nicht bald eine durchgreifende Aenderung eintritt, so wird es mir unmöglich sein, unsere Posten zu behaupten, und zu verhüten, dass die Armee sich zerstreut" [1]); „da alle Transporte durch militärischen Zwang beschafft werden, so plagen wir das Volk täglich und stündlich, machen es unwirsch, und entfremden uns seine Zuneigung .... Kaum ein Staat der Union hat zu dieser Stunde auch nur den achten Theil seiner Quote im Felde .... Statt einer rühmlichen Angriffscampagne steht uns eine wirre traurige Defensive bevor, wenn wir nicht von unseren grossmüthigen Alliirten eine mächtige Hülfe an Schiffen, Landtruppen und Geld erhalten" [2]).

Der vorigjährige Bankrott hatte den Ruin fast vollständig gemacht, und so ward Laurens mit den dringendsten Bitten um ein neues Darlehn nach Frankreich geschickt. „Seien Sie versichert, lieber Laurens", schrieb Washington, „der Tag löst nicht gewisser die Nacht ab, als er auch einen neuen Beweis für die Unthunlichkeit bringt, den Krieg ohne die Hülfsleistungen, welche Sie beantragen sollen, weiterzuführen. Als ein ehrlicher und aufrichtiger Mann, als ein Mann, dessen Alles von der definitiven und glücklichen Beendigung dieses Kampfes abhängt, spreche ich die entschiedene Ansicht aus, dass unsere jetzige Streitmacht, die nur das Fragment einer Armee ist, nicht einmal diesen Feldzug über zusammengehalten werden kann; viel weniger aber für einen folgenden sich vermehren und in Bereitschaft stellen lassen wird .... Wenn Frankreich in dieser kritischen Lage der Dinge keine rechtzeitige und kräftige Hülfe leistet, so wird es uns nichts nützen, wenn es später Anstalten dazu treffen sollte.... Wir können die Provisionen von den Staaten, wo sie angewiesen sind, nicht zur Armee schaffen, weil wir die Fuhrleute nicht bezahlen können, die nicht länger gegen Scheine arbeiten wollen .... Unsere Truppen gehen mit raschen Schritten der Blösse entgegen, und wir haben nichts, um sie zu bekleiden; unsere Lazarethe sind ohne Arzeneien, und unsere Kranken ohne andere Nahrung, als die für Gesunde .... Mit einem

---

[1]) Washington's *Works*, VIII, 36, 38, 39.

[2]) Ibid. pp. 31, 32. So schrieb Graf Fersen im April 1781: „*Ce pays-ci n'est pas en état de soutenir une guerre plus longue. Il est ruiné, plusd' argent, plus d'hommes; si la France ne les secourt vigoureusement, ils seront obligés de faire la paix.*" *Lettres du Comte de Fersen*, I, 52, 53.

Wort, es geht mit uns zu Ende, und jetzt oder nie muss unsere Befreiung kommen .... Wenn in den allgemeinen Kriegsplan aufgenommen werden könnte, immer eine überlegene Flotte in diesen Gewässern kreuzen zu lassen, und wenn Frankreich durch Geldvorschüsse uns ein actives Vorgehen ermöglichen würde, dann würden die Anschläge des Feindes sicher zu Schanden werden“ [1]). „Unsere jetzige Lage“, schrieb er voll Nachdruck an Franklin, „stellt uns folgende Alternative: Frieden, oder die kräftigste Hülfe unserer Verbündeten, vorzüglich im Geldpunkt“ [2]).

Ist diese Sprache glaubwürdig, so leuchtet ein, dass selbst in dem letzten Stadium des Krieges die Möglichkeit vorlag, dass die Unabhänigkeit Amerikas in nichts zusammenfallen konnte. Selbst Vergennes gerieth in Bestürzung über die unaufhörlichen Forderungen Amerikas [3]), wurde skeptisch in Betreff seiner Nothlage, gereizt durch den Ton, den jüngst Adams angeschlagen hatte, und noch mehr gereizt durch die offenbare Billigung, welche dieser Ton bei den volksthümlichen Politikern in Amerika fand. Franklin und Washington ausgenommen, scheint er wenig Vertrauen zu amerikanischen Staatsmännern gehabt zu haben; auch glaubte er, und nicht ganz ohne Grund, dass viel von der Bedrängniss, die man ihm schilderte, von dem Mangel an Einigkeit und Patriotismus der Amerikaner selber herrühre, und besonders von dem Umstande, dass der Congress keine Zwangsbefugnisse über die verschiedenen Staaten hatte. Lafayette unterstützte jedoch Franklin's Vorstellungen lebhaft, und endlich entschloss sich der französische Minister zu einem Acte der Grossmuth, welcher die Amerikaner in den Stand setzte, den Krieg fortzuführen. Ausser einem Darlehn von vier Millionen zur Deckung von Wechseln, die schon auf Franklin gezogen waren, bewilligte der französische König sechs Millionen als *don gratuit*, und übernahm auch die Bürgschaft für eine amerikanische Anleihe von zehn Millionen in Holland.

Diese rechtzeitige Hülfe war von der höchsten Wichtigkeit. Allerdings erklärte Vergennes, es müsse die letzte sein, auch beklagte er sich bitter darüber, dass Laurens sie mehr gefordert als erbeten habe; weil dieser Amerikaner nicht alles Gewünschte

---

[1]) Washington's *Works*, VIII, 7, 8. Vgl. auch VII, 370, 371.

[2]) *American Diplomatic Correspondence*, III, 188.

[3]) S. Washington's *Works*, VII, 175, 176, 379, 380. *American Diplomatic Correspondence*, IX, 199 ff.

erhielt, sei er so missvergnügt gewesen, dass er die französischen Minister in einer Weise behandelte, die an Insolenz grenzte; und es sei ihnen durchaus nicht gelungen, irgend ein Gefühl von Dankbarkeit in Laurens zu erwecken[1]).

Wir müssen jetzt zu den Kriegsereignissen in Virginien zurückkehren. Als General Phillips gegen Ende März 1781 mit 2000 Mann von New York in dieser Provinz eintraf, übernahm er das Commando sämmtlicher brittischen Streitkräfte in Virginien, weil er älter im Dienst war als Arnold. Jetzt ward Lafayette eilig von Maryland herbeigerufen, und es stiess auch virginische Miliz unter Steuben zu ihm, aber ihre vereinigte Macht war durchaus nicht im Stande, sich dem Feinde entgegenzustellen, oder ihn auch nur wirksam zu behelligen; derselbe verfolgte jetzt die Politik, auf einem weiten Flächenraume alle Vorräthe zu vernichten, und alle Widerstandscentra zu sprengen. Virginien hatte das Hauptmaterial für die Bekämpfung der Engländer in den Carolinas geliefert. Es war eine der Provinzen, wo das Volk am feindlichsten gesinnt war, und sie war so wichig durch ihren Umfang, ihren Reichthum und ihre geographische Lage, dass ihre völlige Bezwingung den Kampf beinahe beendigen konnte, und wenigstens allen ernstlichen Widerstand in den südlichen Colonieen beseitigen musste. Es war klar, dass wenn der Kampf ein günstiges Ende für England nehmen sollte, dies durch die völlige Erschöpfung der Amerikaner erfolgen müsse, und eine solche liess sich wohl am besten herbeiführen, wenn man einen Verwüstungskrieg in Virginien begann. Die bequeme Schiffahrt auf dem Jamesflusse und seinen Nebenflüssen erleichterten den Britten ihre Bemühungen sehr, auch nahmen sie die besten Pferde der Provinz sämmtlich weg, und sandten Streifpartieen nach allen Richtungen aus. Tausende von Fässern Tabak, von denen ein grosser Theil nach Frankreich gehen sollte; viele Schiffe; lange Reihen von Docks und Speichern; Kasernen und viele andere öffentliche Gebäude; grosse Anhäufungen von Futter und von Vorräthen für Land- und Seekrieg, wurden ohne Schwierigkeit und fast ohne Widerstand genommen oder verbrannt. Clinton gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass mit gehöriger Verstärkung und mit maritimer Ueberlegenheit sehr bald ein tödtlicher Schlag gegen die Rebellion geführt werden könne, und General Phillips glaubte mit ihm, dass das Jahr 1781 die voll-

---

[1]) S. die Briefe von Vergennes in Washington's *Works,* VIII, 525, 528.

ständige Unterjochung derselben erleben werde[1]). Am 13. Mai starb Phillips an einem bösartigen Fieber, und Arnold übernahm das Commando, das er jedoch nur wenige Tage behielt. Cornwallis hatte sein Unternehmen in den Carolinas aufgegeben, war in weniger als vier Wochen von Wilmington in Nordcarolina nach Petersburgh in Virginien marschirt, und daselbst am 20. Mai angekommen. Er übernahm sofort das Commando, und Arnold ward bald darauf nach New York zurückgerufen.

Virginien war jetzt das Hauptcentrum der englischen Operationen in Amerika geworden, denn Cornwallis stand an der Spitze von nicht weniger als 7000 Mann. Er fuhr eine Zeit lang fort, die Methode seiner Vorgänger einzuhalten, und brachte, indem er seine Streitkräfte theilte, Verderben über einen grossen Theil der Provinz. Ernsthafter Widerstand wurde bis jetzt noch nicht geleistet. Alle bedeutenderen Städte Virginiens, Petersburgh, Richmond, Charlottesville, Portsmouth, Williamsburgh, wurden von den Engländern besetzt. Die virginische Legislatur musste flüchten, und einige Mitglieder derselben wurden ergriffen. Eine Anzahl englischer Soldaten, die Reste der mit Verletzung der Convention von Saratoga zurückgehaltenen Armee, wurden eiligst über die Berge nach Winchester gebracht[2]). Man berechnete, dass der von den Engländern angerichtete Schaden sich binnen kurzem auf nicht weniger als zehn Millionen Dollars belaufen müsse[3]).

Lafayette, der die amerikanischen Streitkräfte in der Provinz befehligte, scheint Geschick und Umsicht bewiesen zu haben, indem er die Versuche des Lord Cornwallis, eine Hauptschlacht herbeizuführen, vereitelte; aber er hatte zu wenig Truppen, um den Engländern ernstliche Hindernisse in den Weg zu legen. Allmälig aber wurde seine Mannschaft stärker durch neu ausgehobene virginische Milizen, und besonders durch etwa tausend Mann aus Pennsylvanien unter General Wayne, die im Juni eintrafen. Die amerikanische Streitmacht bestand jetzt aus 2000 Mann regulärer Truppen und 3200 Milizen. Am 6. Juli griff Lafayette die englische Armee bei ihrem Uebergang über den Jamesfluss an, ward aber nach hitzigem Gefechte mit schwerem Verluste zurückgeschlagen[4]).

---

[1]) Clinton's *Narrative*, pp. 6—7.
[2]) Hildreth, III, 356.
[3]) Ibid. p. 358.
[4]) *Mémoires de Lafayette*, I, 506.

Die amerikanische Streitmacht war indessen so stark geworden, dass es den Engländern nicht mehr möglich war, plündernde Streifcorps auszuschicken, und Cornwallis beschloss daher, seine Armee an einem festen Punkte an der Küste zu concentriren, wo sie mit der englischen Flotte in Verbindung bleiben, und von wo aus sie, wenn nöthig, sich entweder nach New York oder südwärts wenden könnte. Dieser Schritt erschien um so mehr geboten, als man wusste, dass eine französische Flotte unter de Grasse auf dem Wege nach Amerika war, und man glauben musste, dass ein vereinigter französisch-amerikanischer Angriff auf New York bevorstehe. Ein aufgefangener Brief Washington's zeigte, dass solch ein Plan erwogen wurde[1]), und Sir Henry Clinton, der zu New York den Befehl führte, forderte Cornwallis auf, einen Theil seiner Mannschaften zur Vertheidigung dieser Stadt abzuschicken; allein diese Ordre ward später widerrufen. Es waren zwei- bis dreitausend deutsche Truppen in New York eingetroffen, welche die Garnison verstärkten. Es fand um diese Zeit einige Meinungsverschiedenheit zwischen beiden Generälen statt, und die Befehle, welche Clinton an Cornwallis abschickte, waren etwas unbestimmt und schwankend, was später eine Controverse veranlasste; allein ihr letzter Sinn war, dass Cornwallis einen Posten auf der Landzunge bei der Mündung des Chesapeake zu befestigen habe, um der englischen Flotte, die mit ihm operiren sollte, Schutz gewähren zu können, und Yorktown wurde als besonders geeignet für diesen Zweck bezeichnet. Man wählte demnach die beiden einander gegenüberliegenden in den Fluss auslaufenden Halbinseln Yorktown und Gloucester. Sie wurden am 1. August 1781 besetzt, und bis zum 22. war die ganze aus etwas über 7000 Mann bestehende brittische Armee in Virginien dort concentrirt.

Die Stellung der Britten war an sich keine sehr starke, und man konnte sie nur in aller Eile befestigen; aber da sie zwischen den Flüssen York und James gelegen war, so beherrschte sie einen grossen Strich Wasser, und konnte brittischen Schiffen genügenden Schutz bieten. Es war eine Stellung, die sich gegen jede damals in Virginien befindliche Streitmacht behaupten liess, und die schwerlich gefährdet war, so lange die Engländer das Uebergewicht zur See hatten. Wenn dagegen diese Bedingung fehlte, wenn ein Feind die Gewässer beherrschte, und die engen Halbinseln belagern konnte,

[1]) Washington's *Works*, VIII, 60.

so war die Situation eine ganz hoffnungslose, da alle Rückzugslinien leicht abgeschnitten werden konnten.

Wir müssen uns jetzt zu einigen Operationen wenden, die anderer Orten stattfanden. Am 6. Juli stiess die kleine französische Armee des Grafen Rochambeau, die lange auf Rhode Island campirt hatte, bei White Plains zu Washington, und etwa vierzehn Tage später marschirten die beiden vereinigten Armeeen in der Richtung auf Long Island. Obgleich anfangs ein Angriff beabsichtigt war, erwies sich ein solcher doch als unausführbar, und die Amerikaner beschränkten sich darauf, die Stellung der Engländer zu recognosciren[1]). Die Expedition hatte die Wirkung, Clinton in seiner Ueberzeugung zu bestärken, dass ein ernsthafter Angriff auf New York beabsichtigt werde. In Wahrheit aber war der amerikanische Plan geändert worden, und man hatte beschlossen, alle verfügbaren Truppen in Virginien anzuhäufen, und mit Hülfe der nahenden französischen Flotte und Armee die Armee des Lord Cornwallis zu vernichten. Es gelang Washington und Rochambeau, das Gros ihrer Armee, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, aus dem Lager herauszuziehen. Sie marschirten nach Philadelphia, wo sie am 30. August ankamen, und rückten alsbald nach Virginien vor.

An demselben Tage, wo Washington in Philadelphia einzog, kam de Grasse's längst erwartete Flotte im Chesapeake an. Gegen alle Erwartung zählte sie nicht weniger als achtundzwanzig Linienschiffe, und gab in Verbindung mit dem schon bei Rhode Island liegenden französischen Geschwader den Franzosen ein unbestreitbares und erdrückendes Uebergewicht in den amerikanischen Gewässern. Sir Samuel Hood war allerdings von Rodney abgeschickt worden, um die englische Flotte in Amerika zu verstärken, und traf am 28. August in Sandy Hook ein; aber Rodney hatte die muthmassliche Stärke der französischen Flotte sehr unterschätzt, und Hood's Geschwader zählte nur vierzehn Linienschiffe. Der mit überwältigender Uebermacht angekommene de Grasse schritt sofort dazu, den Yorkfluss zu blokiren, das Gros seiner Flotte in einer geschützen Bucht unterzubringen, und 3200 französische Soldaten ans Land zu setzen, die er aus Westindien mitgebracht hatte, und die Lafayette's Heer demjenigen des Lord Cornwallis überlegen machten. Admiral Graves, der jetzt die gesammte brittische Flotte in Amerika befehligte, versuchte Cornwallis zu entsetzen, und lieferte am

---

[1]) Stedman, II, 397.

5. September, noch ehe das französiche Geschwader von Rhode Island eingetroffen war, eine Schlacht, die unentschieden blieb; obwohl indess auf beiden Seiten einige Schiffe schwer beschädigt wurden, war er nicht im Stande, de Grasse aus seiner geschützten Stellung herauszulocken, und kehrte endlich nach New York zurück.

Das Rhode Island-Geschwader lief im Chesapeake ein, machte das maritime Uebergewicht der Franzosen zu einem erdrückenden, und brachte zugleich schweres Geschütz und anderes Belagerungsmaterial. Das Netz zog sich dicht um den unglücklichen englischen General zusammen, und eine neue Armee unter Washington und Rochambeau war im Anmarsch.

Cornwallis zu entsetzen war für Clinton unmöglich, aber er versuchte, einen Theil der feindlichen Armee, die nach Virginien gegangen war, durch eine Diversion zurückzubringen. Benedict Arnold ward Anfang September ausgesandt, um die Stadt Neu-London in Connecticut anzugreifen, die ein grosser Lagerplatz für Kapereibedürfnisse und Militärvorräthe war, und durch Fort Trumbull und Fort Griswold geschützt wurde — das letztere ein Platz von bedeutender Stärke. Es wurde nach lebhafter Gegenwehr genommen, und hier sollen die erbitterten Soldaten eine Zeit lang kein Quartier gegeben, und über 100 Amerikaner, die sich ergeben wollten, getödtet oder verwundet haben. Arnold war gerade auf der andern Seite des Flusses, und der englische Offizier, der die stürmende Abtheilung befehligte, konnte oder wollte seine Soldaten nicht zügeln, bis die ganze Besatzung mit Ausnahme von etwa siebzig Mann getödtet oder verwundet war. Zehn bis zwölf feindliche Schiffe und grosse Mengen von Schiffsvorräthen wurden verbrannt; das Feuer theilte sich, gegen Arnold's Absicht, den Privatgebäuden mit, und die ganze Stadt ging in Flammen auf. Dies war die letzte That Arnold's in Amerika; bald darauf schiffte er sich nach England ein[1]).

Die Zerstörung Neu-Londons hatte jedoch keinen Einfluss auf den Gang des Krieges. Washington setzte seinen Marsch unbeirrt fort, und die Haupthindernisse, die er zu überwinden hatte, waren finanzieller Art. Ein grosser Theil seiner Truppen, klagte er, war lange ohne Sold geblieben. Der Marsch südwärts war bei den

---

[1]) Stedman, Bancroft. Vgl. auch die Depeschen des Generals Heath in Arnold's *Life of Arnold.*

Soldaten des Nordens nicht beliebt, doch „würde ein Douceur von etwas baarem Gelde sie wohl in die richtige Stimmung versetzen“ [1]). Wären die Amerikaner sich selbst überlassen geblieben, so möchten sie nicht im Stande gewesen sein, sich zu behaupten, aber französische Hülfe unterstützte sie auf Schritt und Tritt. Graf Rochambeau schoss auf eigene Verantwortung 20,000 Dollars vor, und am 25. August traf Laurens aus Europa ein, und brachte einen grossen Theil des von dem Könige von Frankreich den Staaten gemachten Geschenkes mit. Eine grosse Zahl von Transportschiffen wurde zusammengebracht, am 14. September traf die vereinigte Armee Washington's und Rochambeau's in Williamsburgh in Virginien ein, und einige Tage darauf verbanden sie sich mit Lafayette zur vollständigen Umzingelung Yorktown's. Die Lage des englischen Generals war jetzt ganz und gar hoffnungslos. Seine innerhalb eines engen Vorgebirges eingeschlossene Armee von etwa 7000 Mann war von einer über 16,000 starken Armee, wovon 7000 reguläre französische Soldaten waren, bedroht, während eine Flotte, die viel stärker war als irgend eine andere in den amerikanischen Gewässern, jeden Zugang von der See her abschnitt. Am 25. September schrieb Washington an de Grasse, der Erfolg des combinirten französisch-amerikanischen Angriffs sei „so sicher, wie es nur eine militärische Operation durch entschiedene Ueberlegenheit an Stärke und Mitteln sein könne“ [2]). Es dauerte nicht lange, so wurden die schwachen Befestigungen Yorktown's völlig unhaltbar, und am 19. October 1781 musste Cornwallis sich mit seiner ganzen Armee ergeben. Die Soldaten wurden Gefangene der Amerikaner, die Seeleute wurden Gefangene der Franzosen.

Dieses Unglück machte dem amerikanischen Kriege der Sache nach ein Ende. Zum zweitenmale war eine ganze brittische Armee gezwungen worden, sich zu ergeben. Die Macht Englands in Virginien war vernichtet; seine Macht in den südlicheren Staaten liess sich jetzt nicht lange mehr behaupten. Nur in New York stand noch ein beträchtliches Heer, und es schien unmöglich, dass jetzt, im sechsten Jahre des Krieges, und einer so grossen Coalition gegenüber, das Unheil je gut gemacht werden konnte. Ob Rodney, wenn er weniger eifrig mit dem Verkaufe der Güter in St. Eustache beschäftigt gewesen wäre, nicht hätte verhindern können, dass das

---

[1]) Washington's *Works*, VIII, 149—150.
[2]) Ibid. p. 164.

maritime Uebergewicht in Amerika den Händen Englands entschlüpfte; ob Cornwallis nicht noch vor Washington's Ankunft sich aus seiner Stellung hätte herausziehen und nach Nordcarolina durchschlagen können; ob Clinton in New York das Mögliche that, um ihn zu entsetzen — das sind Fragen, über welche von militärischen Kritikern lebhafter Streit geführt worden ist. Es ward jedoch bemerkt, dass, während in fast allen Schlachten im Norden, in welchen Howe das Commando führte, die Engländer numerisch sehr im Vortheile waren, sie dagegen fast in allen Schlachten im Süden unter Cornwallis und Rawdon in grosser Minderzahl waren[1]). Cornwallis war fast der einzige von den brittischen Befehlshabern in Amerika, der sich als wirklich tüchtigen und energischen General bewährte; in der Schlussscene des Dramas war seine Lage eine unrettbare. An dem Tage vor der Capitulation zählten die Besatzungen in Yorktown und Gloucester zusammen nur 5950 Mann, und von diesen waren so Viele krank und verwundet, dass nicht über 4017 Mann als diensttüchtig rapportirt wurden[2]). Als die englische Flotte nach New York zurückkam, beschloss Clinton, einen verzweifelten Versuch zum Entsatze des Lord Cornwallis zu machen, und da neuerdings einige Schiffe aus England und Westindien eingetroffen waren, so erschien der Versuch nicht ganz hoffnungslos. Clinton schiffte sich mit 7000 Mann ein, aber es verging einige Zeit, ehe die Flotte segelfertig gemacht werden konnte, und erst am 19. October konnte sie die Anker lichten. Sie traf am 24. am Cap Virginia ein, erfuhr dort die Capitulation von Yorktown, und kehrte bald ungehindert nach New York zurück. Umsonst hatte Cornwallis es bei Washington durchzusetzen gesucht, dass in die Capitulation ein Artikel aufgenommen wurde, der die Loyalisten in Yorktown straflos machte; doch erhielt er die Erlaubniss, ein Kriegsschiff mit so viel Soldaten, als ihm gut dünkte, nach New York zu schicken, unter der Bedingung, dass sie bei jeder künftigen Auswechselung mit in Rechnung gebracht würden, und war so in den Stand gesetzt, seine amerikanischen Anhänger der Rache ihrer Landsleute zu entziehen.

Es war am 25. November 1781, nur zwei Tage vor dem Zusammentreten des Parlaments, dass die unheilvolle Kunde von der Capitulation von Yorktown in England eintraf. Lord North, der

---

[1]) Stedman, II, 415.
[2]) Ibid. p. 414.

den Krieg schon lange mit heller Verzweiflung betrachtet hatte, sah jetzt seine schlimmsten Besorgnisse bestätigt, und als Lord George Germaine ihm die Mittheilung machte, verliess ihn seine gewohnte Ruhe, und er schritt in dem Gemache in tiefster Bekümmerniss auf und ab, indem er ausrief: „O Gott, es ist Alles vorbei!“ Der König aber wankte keinen Augenblick. Er sah freilich, dass Versuche, den Landkrieg in Amerika weiter zu führen, aufgegeben werden mussten, aber er wollte New York und Charleston, oder wenigstens das erstere, behauptet wissen, und die Unabhänigkeit Amerikas auch jetzt nicht zugestehen. „Friede zu machen um den Preis der Trennung von Amerika“, schrieb er, „ist ein Schritt, für den im geringsten mitzuwirken mich keine Schwierigkeiten jemals bewegen werden“[1]). Die Rede, mit welcher das Parlament eröffnet wurde, kündigte die Katastrophe an, ohne eine Andeutung zu machen, dass Nachgiebigkeit geboten sei; allein die Ueberzeugung, dass die Fortsetzung des Kriegs in Amerika aussichtslos sei, hatte sich den unabhängigeren Mitgliedern fest eingeprägt, und die starke Majorität, welche England so lange beherrscht hatte, schmolz rasch zusammen. Burke und Fox griffen in mehreren ebenso vortrefflichen als bitteren Reden die ganze Kriegführung an, und wurden von William Pitt, des grossen Lord Chatham Sohn, der jetzt schon eine hervorragende Stellung einnahm, kräftig unterstützt. Ueber die am 21. December in so kritischer Zeit erfolgte Vertagung für die Weihnachtsfeiertage wurde viel Tadel ausgesprochen, aber schon vor diesem Datum hatte es sich herausgestellt, dass das Cabinet tief gespalten, dass die Entschlossenheit North's gänzlich erschüttert war, und dass etwa zwanzig Mitglieder aus dem Landadel von der Regierung zur Opposition übergegangen waren.

Nur ein glänzender militärischer Triumph konnte das Ministerium noch retten, aber auch nicht ein Schimmer von Erfolg erhellte die traurige Monotonie von Unglücksfällen, welche die letzten Tage desselben umwölkten. Admiral Kempenfeldt, der ausgesandt worden, um die französische Flotte von Brest abzuschneiden, fand, dass die Angaben, welche die Admiralität über die Stärke des Feindes erhalten hatte, durchaus unrichtig waren, und sah sich genöthigt, einen aussichtslosen Kampf zu vermeiden, indem er sich zurückzog. St. Eustache wurde Ende 1781 von dem Marquis de Bouillé mit Truppen von Graf Dallas' irischer Brigade genommen. Im

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North,* II, 398.

Januar 1782 wurden die holländischen Niederlassungen auf Demerara und Essequibo, in deren Besitz sich die Engländer gesetzt hatten, von den Franzosen wieder genommen. Im Februar fand die lange Belagerung von Menorca ihr Ende, und diese wichtige Insel kam abermals unter spanische Herrschaft. In demselben Monate wurde die reiche Insel St. Christoph nach manchem Glückswechsel, und trotz der grossen, von ihren Vertheidigern wie von einer kleinen englischen Flotte unter Sir Samuel Hood, bewiesenen Tapferkeit von den Franzosen genommen. De Bouillé hatte im vorangegangenen Monate 8000 Mann auf derselben ans Land gesetzt, und wurde von der grossen französischen Flotte unter de Grasse unterstützt. Die Inseln Nevis und Montserrat erfuhren dasselbe Schicksal, und von all den grossen Besitzungen Englands in Westindien blieben nur noch Jamaica, Barbadoes und Antigua übrig. Acht Inseln, hiess es, und dreizehn Colonieen seien durch das Ministerium North verloren gegangen.

Grosse öffentliche Meetings in London und Westminster stärkten die Opposition. General Carleton wurde an Clinton's Stelle zum Oberbefehlshaber in Amerika ernannt, und der Kriegsminister Lord Germaine, der mit Carleton verfeindet war, trat zurück und wurde durch Welbore Ellis ersetzt. Auf des Königs ausdrücklichen Wunsch ward Germaine als Viscount Sackville zum Pair erhoben, und was durch seine Entfernung an Popularität gewonnen war, ward durch diese Beförderung mehr als neutralisirt. Mehrere Pairs riefen den Spruch des Kriegsgerichts, der seit der Schlacht bei Minden dreiundzwanzig Jahre auf ihm lastete[1]), ins Gedächtniss zurück, und griffen seine Pairswürde als eine dem Oberhause angethane Schmach an. Im Unterhause wurde über die Regierung unter mancherlei Formen und in mancherlei Punkten Tadel verhängt, und selten war die Sprache des Parlaments so scharf gewesen. Es stellte sich bald heraus, dass die Opposition den Sieg davontragen werde. Resolutionen, welche die ganze Verwaltung der Flotte tadelten, wurden noch mit Majoritäten von 22 und von 19 Stimmen verworfen; aber eine von Conway beantragte Adresse, worin der König ersucht ward, den amerikanischen Krieg aufhören zu lassen, blieb nur mit einer einzigen Stimme in der Minorität, und die Regierung ward genöthigt, eine Resolution anzunehmen, welche die Unterwerfung Amerikas für aussichtsloss erklärte. Endlich kam North einer

---

[1]) S. Bd. II, S. 547. D. Uebers.

Motion, die seine Entlassung fordern könnte, am 20. März dadurch zuvor, dass er seinen Rücktritt ankündigte; zugleich stattete er in einer würdevollen und pathetischen Rede dem Hause, das ihn so lange unterstützt hatte, seinen Dank ab.

„Endlich", schrieb der König, „ist der fatale Tag erschienen." Seine Stimmung verrieth sich deutlich in einem Briefe, in welchem er — noch am 19. März — erklärte, „sein Ehrgefühl" erlaube ihm nicht, „nach den Führern der Opposition zu schicken, um persönlich mit ihnen zu verhandeln"[1]), und kurze Zeit soll er ernstlich darauf bedacht gewesen sein, abzudanken und nach Hannover zurückzukehren. Versuche wurden gemacht, Shelburne und später Gower zu bewegen, die Neubildung eines Ministeriums zu übernehmen, scheiterten aber bald. Das Parlament aufzulösen war unnütz, denn das Land war dem gefallenen Ministerium feindlicher als die Legislatur, und es war klar geworden, dass es jetzt nur möglich sei, mit einer Partei und einer Politik zu regieren. Der König beugte mit Widerstreben sein Haupt unters Joch. Allerdings zeigte er seine persönliche Animosität, indem er sich weigerte, mit Rockingham anders als durch Shelburne's Vermittelung zu verhandeln, aber er acceptirte Rockingham als seinen Minister; die Whig-Partei kam wieder zur Gewalt, und ihr eingestandenes nächstes Ziel war, den Krieg durch Anerkennung der Unabhängigkeit Amerikas zu beendigen.

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North,* II, 415—416.

Kapitel XV.

Lord North äusserte witzig genug, die vormalige Opposition habe ihn wohl oft beschuldigt, dass er „Lügenzeitungen“ ausgegeben habe; allein er habe sicher nie eine Zeitung ausgegeben, die halb so falsch gewesen sei, wie die, in welcher seine Nachfolger ihre Amtseinsetzung ankündigten, da sie aus einer langen Reihe von Absätzen bestehe, deren jeder eine neue Whig-Ernennung kund thue, und immer mit den Worten anfange: „Es hat Seiner Majestät gefallen zu ernennen.“ Die Briefe des Königs zeigen denn auch das Gefühl von Verzweiflung und Demüthigung, mit welchem er das neue Ministerium acceptirte, und lassen erkennen, dass er den Eintritt desselben als einen Triumph betrachtete, der über ihn selbst errungen worden. Die Unabhängigkeit Amerikas hielt er für den Ruin Englands, und seine neuen Minister hatten sich anheischig gemacht, sie anzuerkennen, ja einige derselben trugen nach der Ansicht des Königs einen grossen Theil der Verantwortlichkeit für die Insurrection, deren Folge diese Unabhängigkeit war. Die Emancipation der königlichen Gewalt von ministerieller Bevormundung, die Wiederherstellung des Systems getheilter Verwaltungen, und die Aufstellung einer Königspartei im Parlament, die stark genug sei, den Gang der Geschäfte zu bestimmen, das waren die Ziele gewesen, die der König zwanzig Jahre lang unablässig erstrebt hatte. Das eingestandene Ziel der Whig-Partei war, diese Bestrebungen zu vereiteln, und sie hatte sich zu einer ausgedehnten ökonomischen Reform anheischig gemacht, die speciell den Einfluss des Hofes innerhalb des Parlaments beschränken sollte. Persönlich wie politisch waren einige der neuen Minister dem Könige höchst verhasst. Gegen Rockingham hatte er ein gemischtes Gefühl von Verachtung und Widerwillen. Der Herzog von Richmond hatte ihn, so meinte er, dadurch beleidigt, dass er sich mehrere Jahre lang fast gänzlich vom Hofe fern gehalten hatte[1]). Fox betrachtete

---

[1]) *Correspondence of George III with Lord North,* II, 327.

er mit dem grössten Abscheu als einen Mann ohne Moralität und ohne öffentliche Principien, und die grosse Begabung desselben scheint er sehr wenig gekannt und gewürdigt zu haben. Es gab aber jetzt keinen anderen Ausweg, wenn der König nicht seine Drohung, nach Hannover zurückzugehen, ausführen wollte. Die Tory-Partei war für jetzt durch Amerikas Sieg hoffnungslos niedergeworfen und discreditirt; der Landadel hatte sie verlassen, und mit ihr fiel das ganze so mühsam aufgebaute Regierungssystem zusammen.

Bei einigen Verhandlungen mit Rockingham, die der König, einige Tage vor North's Rücktritt, Thurlow zu führen verstattet hatte, war vorgeschlagen worden, dass Rockingham die Bildung einer Verwaltung übernehmen, die principiellen Ausgangspunkte derselben aber später feststellen solle. Allein Rockingham hatte das rundweg abgelehnt und erklärt, er würde nur unter der Bedingung ins Amt treten, dass der König ihn ermächtige, mit Amerika auf der Basis der Unabhängigkeit Frieden zu schliessen; ferner, Massregeln einzubringen, wodurch Lieferanten für untauglich erklärt würden, im Parlament zu sitzen, Zollbeamte aber, bei Wahlen zu stimmen; endlich, einen Plan strengster Oekonomie durchzuführen. Als North dann zurückgetreten war, beharrte der König eigensinnig bei seinem Entschlusse, nicht eher persönlich mit den Führern der Whigs zu verkehren, als bis das Ministerium wirklich gebildet sei, und beauftragte Shelburne, sich mit Rockingham zu verständigen. Der erste Antrieb Rockingham's war, das Amt abzulehnen; denn wenn der König ihn an die Spitze seines Schatzes stellen wolle, so müsse er ihm auch wenigstens das ganz gewöhnliche Mass von Vertrauen erweisen, dass er ihn sofort in seinem Cabinet empfange. Doch drangen Fox und Richmond, die wohl den Eindruck ihrer früheren Heftigkeit zu verwischen suchten, in Rockingham, diesen Punkt fallen zu lassen, und das Amt des Premierministers unter einem Fürsten anzunehmen, der seine Vorliebe für ein anderes Mitglied der projectirten Regierung so deutlich an den Tag gelegt hatte. Auch willigte er ein, dass Thurlow Lordkanzler bleibe, und die grossen Fähigkeiten dieses bedeutenden Mannes, sowie sein Einfluss im Oberhause standen fortan dem Könige gänzlich zu Gebote. Uebrigens war die Regierung eine Whig-Regierung; aber wie jede andere Regierung der Art musste sie nothwendig aus einer Fusion zweier sehr ungleichen Bestandtheile hervorgehen. Der bei weitem grössere Theil hing Rockingham an, und empfing seine

Hauptinspirationen von Burke. Der kleinere Theil bestand aus den alten Anhängern Chatham's, die sich mit der Hauptorganisation der Whigs veruneinigt hatten, immer zu einer getheilten und eklektischen Regierung hinneigten, aber in mancher Beziehung entschiedenere Fürsprecher populärer Massregeln waren als die Anhänger Rockingham's. Der Führer dieser Fraction war jetzt Shelburne. Etwa die Hälfte des Ministeriums bestand aus Anhängern Rockingham's, und die andere Hälfte entweder aus Anhängern Shelburne's, oder aus Staatsmännern, die sich wenigstens von der Whig-Connexion getrennt hatten. Statt dreier Staatssecretäre wurden nur zwei, einer für das auswärtige Departement, und einer für das Innere und die Colonieen ernannt. Fox erhielt das erstere, Shelburne das letztere Amt. Rockingham wurde erster Lord des Schatzes. Lord John Cavendish, einer der populärsten und geachtetsten seiner Anhänger, wurde Kanzler der Schatzkammer; Keppel erster Lord der Admiralität; Camden Conseilspräsident; Grafton Lord Geheimsiegelbewahrer; Richmond Feldzeugmeister und Conway Oberbefehlshaber. Burke, obwohl in Wahrheit der bedeutendste Mann im Ministerium, obwohl durch seinen Geist in mancher Hinsicht besonders geeignet, Principien und Argumente zu wägen, und obwohl speciell mit der grossen Massregel ökonomischer Reform betraut, die eine der Hauptversprechungen des neuen Ministeriums war, wurde nur Kriegszahlmeister ohne Sitz im Cabinet. Er gehörte nicht zu dem Zauberkreise erblicher Gesetzgeber, und seine allzu häufigen Ausbrüche von Heftigkeit und Masslosigkeit in der Debatte, sowie die Anzahl armer Verwandten, die sich an ihn hingen, hatten seinen Einfluss etwas geschädigt.

Die Aussichten des Ministeriums waren keine günstigen, und seine beste Hoffnung lag in der Niedergeschlagenheit seiner Gegner. Dass der König in bitterer Feindseligkeit verharren würde, war sicher, und wenn der Einfluss der Krone auch vorläufig abgeschwächt war, so war er doch noch in beiden Parlamentshäusern ungemein gross, und es liess sich annehmen, dass man ihn geschickt verwenden werde. Der König war jetzt ein ganz anderer Mann, als er während des Bute'schen Ministeriums gewesen. Vollständig bekannt mit dem Detail der öffentlichen Geschäfte und mit den Charakteren und Schwächen der Staatsmänner, begabt mit grossem Muthe, grosser Verstellungskunst, und unerschütterlicher Beharrlichkeit, hatte er eine grosse Geschicklichkeit erlangt, den Willen Anderer nach seinem eigenen zu beugen, und wo er nicht geradezu stürzen

konnte, zu trennen und zu unterminiren. Shelburne soll von ihm gesagt haben, „er besitzt eine Kunst in höherem Grade als irgend Jemand, den ich gekannt habe; durch leutseliges Wesen erweckt er dein Vertrauen, entlockt dir deine Meinung über verschiedene öffentliche Charaktere, und benutzt die erlangte Kenntniss dazu, Spaltung auszusäen“ [1]). Die Gesundheit Rockingham's, der, ohne blendende Talente, in ungewöhnlich hohem Grade die Kunst besass, widerstrebende Elemente zu versöhnen, und von einander abweichende Staatsmänner zu einigen, war jetzt gänzlich zerrüttet. Die Nation war jetzt gesonnen, die Unabhängigkeit Amerikas anzuerkennen, und die nächste Aufgabe des Ministeriums war, über einen Frieden zu unterhandeln; aber unter den obwaltenden Umständen konnte der Friede nur ein demüthigender sein, und die Aussicht auf Unterzeichnung desselben konnte schwerlich etwas Angenehmes haben für Staatsmänner, welche sich des Schicksals der Minister entsannen, die den Utrechter und den Pariser Frieden abschlossen. Auch waren die Aussichten nicht günstiger, wenn erst die amerikanische Frage ihre Lösung gefunden hatte. Diese Frage hatte nun Jahre lang als die unterscheidende im Vordergrunde der englischen Politik gestanden; es war ausserordentlich schwierig vorherzusagen, welche neue Frage an die Stelle treten werde, oder zu welchen neuen Combinationen die englischen Parteien sich krystallisiren würden. Die Frage der Parlamentsreform liess sich nicht mehr auf lange hinausschieben, und es war schwer abzusehen, wie Harmonie erhalten werden könne zwischen Richmond, der bis zum allgemeinen Stimmrecht gegangen wäre, einerseits, und Burke und Rockingham andererseits, welche gegen jede Ausdehnung des Wahlrechts und gegen jede organische Aenderung der Parlamentsverfassung waren. Die beabsichtigte Massregel ökonomischer Reform musste wohl voraussichtlich die englische Politik säubern, aber auch die Interessen grosser Klassen von Politikern verletzen, und die Betroffenen erbittern. Burke's und Rockingham's Streben war, dem Cabinet so viel Einheit und Gleichartigkeit zu geben, dass es seine Politik für den König massgebend machen konnte, und die Organisation der Parteien sorgfältig auszubilden. Shelburne dagegen richtete sich nach Chatham, der es sich zu seiner Aufgabe gemacht hatte, die Parteien zu trennen und zu zersetzen, und mit Männern aus den verschiedensten Connexionen zu regieren.

---

[1]) Nicholl's *Recollections of George III,* I, 389.

Kurz vor dem Wechsel der Regierung hatte der König Shelburne aufgefordert, ein Ministerium zu bilden. Da Shelburne das unmöglich fand, empfahl er dem Könige, nach Rockingham zu schicken, scheint aber diesen Zwischenfall seinen künftigen Collegen nicht gleich mitgetheilt zu haben. Die auffällige Weise, in welcher der König bei den folgenden Verhandlungen Shelburne zu seinem Vertreter wählte, und durch dessen Vermittelung die Verhandlungen mit seinem künftigen Premierminister führte, trug viel dazu bei, die Eifersucht und Abneigung, mit welcher ein grosser Theil des Ministeriums auf Shelburne blickte, zu steigern. Der König war gewohnt, mit ihm in viel intimerer Weise als mit irgend einem andern Minister zu correspondiren, und zeigte sich besonders aufgelegt, jede Gunstbezeigung, die Shelburne von ihm erbat, zu bewilligen. Ohne Rockingham vorher von seinem Vorhaben in Kenntniss zu setzen, erwirkte Shelburne für Dunning die Kanzlerwürde des Herzogthums Lancaster, nebst einem Sitz im Cabinet und einem Gehalt von 4000 Pfund, und ward dadurch in den Stand gesetzt, im Cabinet über eine gleiche Anzahl Stimmen wie Rockingham verfügen zu können. Barré wurde Marinezahlmeister, und Shelburne machte ihm, mit Rockingham's Zustimmung, eine Pension von 3200 Pfund aus, zu beziehen von der Zeit an, wo er den Dienst verlassen würde. Er hatte allerdings grosse Ansprüche an die Partei, denn wegen seines 1763 abgegebenen Votums gegen allgemein gehaltene Haftbefehle waren ihm Aemter mit einem Gesammteinkommen von 1500 Pfund jährlich abgenommen worden, und später hatte ihn die Feindseligkeit der Gewalthaber veranlasst, die Armee zu verlassen. Aber diese grosse Pension, welche in einer Zeit schwerer Noth durch ein Ministerium ausgemacht wurde, das doch den König hindern wollte, grössere Pensionen als von 300 Pfund zu bewilligen, war ausserordentlich unpopulär, und als sie nach Rockingham's Tode bekannt wurde, gab sie zu vielen Erörterungen im Parlament Anlass[1]). Fox bezeichnete in einer seiner ersten Zusammenkünfte mit Shelburne die Situation treffend, indem er sagte, er sehe wohl, dass die Verwaltung aus zwei Theilen bestehen solle, von denen der eine dem Könige, der andere dem Publikum gehöre.

Die Stellung, welche Shelburne in der politischen Geschichte der Regierung Georg's III. einnimmt, ist eine sehr sonderbare, und

---

[1]) S. *Parl. Hist.* XXIII, 153—155.

es scheint beim ersten Anblick nicht leicht, die Urtheile seiner Zeitgenossen mit den Thatsachen seines Lebens in Einklang zu bringen. Er gehörte zugestandenermassen zu den vier oder fünf besten Debattirern im Oberhause, und wenn seine administrative Laufbahn sich auch nicht durch aussergewöhnlichen Glanz auszeichnete, so machte sie ihm doch in den meisten Stücken grosse Ehre. Allerdings hatte sein erstes Auftreten als ein Trabant Bute's, sein heftiger und unwürdiger Streit mit dem älteren Fox, ferner die ihm damals schuld gegebene Falschheit, sowie die wüthende Invective seines intimen Anhängers Barré gegen Pitt, nachdem dieser Minister resignirt hatte — das Alles hatte einen starken Schatten auf seinen politischen Ruf geworfen, aber seine spätere Politik zeigte sich eben so volksthümlich als consequent. Während der langen Krankheit Chatham's war Shelburne dessen Hauptvertreter im Cabinet gewesen; und Chatham hatte ihm nicht gerade enge Intimität, aber doch ungewöhnlich viel Zutrauen geschenkt. In dem Falle Wilkes, in dem Falle der gerichtlich verfolgten Drucker, in fast jeder Phase des amerikanischen Streites, in fast jeder Discussion über religiöse Freiheit, über Parlamentsreform und ökonomische Reform, zeigte sich Shelburne stets liberal, und Bentham, der ihn gut kannte, sagte von ihm, „er sei der einzige ihm bekannt gewordene Minister gewesen, der das Volk nicht fürchtete". Er war auch einer der ersten, einsichtigsten und eifrigsten englischen Freihändler, und kein englischer Staatsmann seiner Zeit zeigte sich von den commerziellen Ansichten Adam Smith's so durchdrungen. Er war einer der wenigen Politiker, die auf ein enges Bündniss mit Frankreich ausgingen, und als er nach einer langen Pause gegen Ende des Jahrhunderts wieder ins active politische Leben eintrat, that er sein Möglichstes, um den Krieg mit Frankreich zu verhindern. Sein Privatleben war in hohem Grade achtbar. Er trug seine lange Ausschliessung von amtlicher Thätigkeit mit grosser Würde und Ruhe, und nie scheint sein öffentliches Wirken durch unlautere Wünsche nach Gewinn, Titel oder Amt beeinflusst worden zu sein.

Dennoch war Shelburne, mit all diesen Ansprüchen auf Achtung, einer der unpopulärsten Staatsmänner seiner Zeit, und nie konnte er die Bezichtigung einer unheilbaren Unaufrichtigkeit von sich abwälzen. Franklin, sein warmer Freund und Bewunderer, citirt ihn als Beleg dafür, wie überaus wichtig für einen öffentlichen Mann der Ruf vollkommener Geradsinnigkeit sei. „Lord Shelburne", sagte er, „hat leider die Nachrede, dass er nicht aufrichtig sei, und das

hat den Nutzen, den er stiften konnte, sehr beeinträchtigt; ich selbst habe in meinem Verkehr mit ihm nie etwas dergleichen gesehen.“ Es möchte wenig merkwürdigere Dinge geben, als die vielen scharfen Urtheile, welche von Männern der entgegengesetztesten politischen Ansichten, von Männern, die sonst kaum in irgend einem anderen Punkte mit einander übereinstimmten, über Shelburne ausgesprochen wurden. Lord Holland, aufgebracht durch den Streit über die Zahlmeisterstelle, erklärte ihn für einen „infamen Lügner“. Der König, der ihn so vielfach verwendete, und der ihn eine Zeit lang zum Hauptorgan seiner Politik machte, schilderte ihn als „einen werthlosen Mann, der wortbrüchig gegen mich ward“, und war gewohnt, von ihm als dem „Jesuiten von Berkeley Square“ zu sprechen. Horace Walpole, der so viel wir wissen keinen persönlichen Zwist mit ihm hatte, sprach immer mit masslosem Abscheu von ihm. „Seine Falschheit“, schrieb er einst, „blieb sich so gleich, und war so notorisch, dass sie mehr sein Beruf als sein Werkzeug zu sein schien .... Er war so gut gekannt, dass er nur täuschen konnte, wenn er die Wahrheit sprach .... Er hatte nicht nur keine Principien, sondern war auch bereit zu jedem Verbrechen, das in seine Pläne passte .... Ein Catilina und ein Borgia waren seine Vorbilder in einem Zeitalter, wo die Hälfte ihrer Verderbtheit seine Zwecke mehr gefördert haben würde.“ Obwohl Burke einst auf freundschaftlichem Fusse mit ihm gestanden, ja selbst Gunstbeweise von ihm erbeten hatte, so hatte er doch schon lange vor dem Streite von 1782 angefangen, seinem Charakter zu misstrauen[1]), und nach diesem Vorfall sprach er mit dem äussersten Abscheu von ihm. „Wenn Lord Shelburne kein Catilina oder kein Borgia ist“, heisst es in einer von Burke's Reden, „so kann das lediglich nur Schuld

---

[1]) Es existirt ein merkwürdiger Brief Burke's, zwar ohne Datum, aber offenbar lange vor 1782 an seinen Vetter Nagle geschrieben, der sich umsonst an Shelburne mit einer Bitte gewandt hatte. Burke sagt: „Unter uns gesagt, und ich möchte nicht, dass es weiter verbreitet würde, ich glaube, dass kaum Jemand weniger ausrichten kann bei Lord Shelburne, als ich. Früher betheuerte er wiederholt grosse Freundschaft für mich, so oft ich aber das Terrain sondirte, so fühlte ich es stets, wenn der Gegenstand auch noch so unbedeutend war, unter mir weichen. Jetzt hat er auch schon lange keine Betheuerungen mehr gemacht. Mit vielen hervorragenden Eigenschaften hat er manche Sonderbarkeiten in seinem Charakter. Er ist argwöhnisch und launenhaft, und vielleicht würde, wenn ich auch besser mit ihm stünde, als der Fall ist, meine Empfehlung nicht gerade das grösste Gewicht von der Welt haben.“ Prior's *Life of Burke,* II, 528.

seines Verstandes sein.“ Denselben persönlichen Widerwillen gegen Shelburne zeigten fast alle leitenden Mitglieder der Rockingham-Partei, Fox, Sheridan, Lord John Cavendish und Sir Gilbert Elliot; er ward mit geringer Einschränkung getheilt von Grafton und Camden, von North, Loughborough und den Bedfords; noch im Jahre 1792 erwähnt Lord Holland, dass die leitenden Whigs mit sehr wenigen Ausnahmen „nicht nur Misstrauen, sondern einen unerklärlichen Hass gegen seinen blossen Namen“ hegten[1]).

Politische Kränkungen und Differenzen können allerdings theilweise zur Erklärung dieser Antipathieen dienen; allein das Benehmen des jüngeren Pitt im Jahre 1783 lässt sich viel schwerer begreifen. Shelburne hatte mehr als sonst wer Pitt in den Vordergrund gestellt, und durfte den stärksten Anspruch auf dessen Dankbarkeit machen. Er scheint ihn im Ministerium Rockingham ins Cabinet haben bringen zu wollen[2]). Er machte ihn in seiner eigenen Verwaltung zum Schatzkanzler, und als er durch die Coalition fiel, empfahl er Pitt lebhaft zu seinem Nachfolger. Es hatte kein Streit zwischen ihnen stattgefunden, auch war keine Erkältung äusserlich hervorgetreten; dennoch fand George Rose, der damals in Feindschaft gegen Shelburne entbrannt war, bei einem Zusammentreffen mit Pitt in Paris, gleich nachdem das Coalitionsministerium zur Gewalt gelangt war, im Laufe einer ganz vertraulichen Unterredung, dass Pitt seine Gefühle in soweit theilte, dass er fest entschlossen war, künftig alle Verbindung mit Shelburne abzubrechen[3]). Auch war das nicht bloss eine in der Erregung des Moments geäusserte Absicht. Als das Coalitionsministerium, welches den ebengenannten Staatsmann gestürzt hatte, seinerseits durch einen heftigen Ausbruch der Volksmeinung abgethan wurde, und Pitt ein neues Ministerium, meist aus den Resten des früheren Shelburne'schen, bildete, weigerte er sich entschieden, Shelburne in seine Verwaltung mit aufzunehmen, auch zog er seinen vormaligen Chef durchaus nicht bei seinen politischen Arrangements zu Rathe. Zwar konnte nichts schmeichelhafter und anstandsvoller sein, als die Sprache, die er über ihn führte; er war ganz bereit, ihm ein Marquisat anzubieten, und ihm ein Herzogthum in Aussicht zu stellen; aber darin stand sein Entschluss fest, dass er ihn

---

[1]) Lord Holland's *Hist. of the Whig Party,* I, 45.
[2]) S. Fitzmaurice's *Life of Shelburne,* III, 136.
[3]) Rose's *Diaries,* I, 32.

nicht in sein Cabinet zulassen, noch ihm die Ausübung politischen Einflusses gestatten wollte. Auch scheint die öffentliche Stimmung Pitt dieses Benehmen durchaus nicht zum Vorwurf gemacht zu haben. Es ist eine gar merkwürdige Thatsache, dass der Ausbruch des Volksunwillens gegen die Coalition, welcher Shelburne erlegen war, auch nicht den leisesten oder flüchtigsten Schimmer von Popularität auf diesen Staatsmann geworfen zu haben scheint. Sein Spitzname Malagrida, von einem kürzlich in Portugal hingerichteten Jesuiten hergenommen, und die Caricaturen, die ihn als Guy Fawkes darstellen, wie er seine Collegen in die Luft sprengt, scheinen zu beweisen, dass des Volkes Urtheil von demjenigen der Politiker nicht sehr abwich.

Durch Shelburne's Handlungen wird sicher diese grosse Unpopularität nicht gerechtfertigt. Viel davon kommt, glaube ich, einfach auf Rechnung seiner gekünstelten, geschraubten, willfähriges Entgegenkommen affectirenden Manier, viel aber auch auf Rechnung gewisser Charakterfehler, die sich unschwer nachweisen lassen. Die meisten Schilderungen kommen darin überein, dass er ein herber, cynischer und sarkastischer Beurtheiler der Motive Anderer gewesen sei; ausserordentlich argwöhnisch; eifersüchtig und zurückhaltend im Verkehr mit seinen Collegen; gewohnt, eigene Vorsätze, über die er sich nicht offen ausprach, zähe zu verfolgen; und häufig von hochfahrender und anmasslicher Sprache zu überschwänglicher Schmeichelei übergehend [1]). Ein Staatsmann, der solche Charakterzüge in sich vereinigte, konnte wohl nur Misstrauen und Abneigung erwecken. Leute, die in engere Berührung mit ihm kamen, klagten über die Schwierigkeit, „seine Absichten aus seinem Wortschwall und seinen Betheuerungen herauszufinden", über seine „offenbare Absicht, aus seinen Collegen Nullen zu machen", über sein bekanntes Streben, „unumschränkt zu sein", „alle Macht zu ab-

---

[1]) George Rose, der unter ihm gedient hatte, beschreibt ihn als „zuweilen leidenschaftlich oder unbillig, Andere gänzlich ohne Grund beargwöhnend, und zu anderen Zeiten wieder in beleidigender Weise schmeichelnd". An einer anderen Stelle bezichtigt er ihn „des Argwohns fast gegen Alle, mit denen er zu thun hatte, des Mangels an Aufrichtigkeit, und der Gewohnheit, jedem Zuträger Gehör zu geben", ferner „abwechselnder Heftigkeit und Schmeichelei". Rose's *Diaries*, I, 25, 27, 28. Vgl. über Shelburne's Charakter die zahlreichen Notizen bei Horace Walpole, ferner die *Buckingham Papers*, *Fox Correspondence*, Holland's *Hist. of the Whig Party*, und Lady Minto's *Life of Sir G. Elliot*, sammt den Bemerkungen des Lord E. Fitzmaurice in seinem *Life of Shelburne*, II, 164—176.

sorbiren“, Andere zu „seinen Puppen“ zu machen. Seine eigenen Schriften, welche unlängst veröffentlicht worden sind, tragen sehr dazu bei, Züge dieses abstossenden Bildes zu bestätigen, denn während sie deutlich zeigen, dass er ein Mann von weit mehr als gewöhnlicher Begabung war, decken sie auch die verächtlichen, boshaften und wegwerfenden Urtheile auf, die er über seine Zeitgenossen fällte, unter andern über Chatham, mit dem er in enger Verbindung stand und für den er gewohnt war, öffentlich die höchste Verehrung auszusprechen. Er hatte einige wenige aufrichtige Bewunderer, unter ihnen Jeremias Bentham, dem er viel Freundliches erwies, und der mit Emphase von seiner echten Güte und seiner lebhaften Sympathie mit der Volkssache gesprochen hat. Allein es finden sich auch in Bentham's Schilderung Züge, die mit der Sprache von Shelburne's Feinden und mit dem Volksurtheil über seinen Charakter auffallend übereinstimmen. „Er hatte ein gewisses wildes Wesen, und schöpfte grundlosen Verdacht über Dinge, die gar nichts bedeuteten.“ „Es war ausserordentlich viel Zweideutigkeit in seiner Sprechweise über Parteiangelegenheiten.“ „Er legte es mit einer Art von Systematik darauf an, die Leute zu gewinnen.“ „Es war etwas Gemachtes in ihm .... eine seltsame Mischung von Natürlichem und Gekünsteltem.“ „Er hatte einen Abscheu vor dem Clan [der Whig-Aristokratie] und betrachtete ihn mit grosser Erbitterung“ [1]).

Er hatte sich sehr bemerklich gemacht durch seine Angriffe auf die Politik und den Charakter des Lord North, und auf die amerikanische Politik des vorigen Ministeriums, und hatte mehr als einmal das Eindringen des königlichen Einflusses in parlamentarische Politik streng getadelt. Im Jahre 1770 hielt er eine Rede gegen das ganze System der Königsfreunde, und pries in Ausdrücken, denen spätere Ereignisse eine merkwürdige Bedeutung verliehen, eine der Schriften, in denen Burke die Nothwendigkeit einer disciplinirten Regierung verfocht. Er sprach mit vieler Bitterkeit von „einem Schlage von Menschen, die sich bei der Thronbesteigung Seiner Majestät unter dem Banner des Grafen von Bute schaarten; die sich schamloser Weise des Königs Freunde nennen, in Wahrheit aber Niemandes Freunde waren als ihre eigenen; die sich grundsatzlos gegen jede Verwaltung benahmen, bald sie unterstützend, bald sie verrathend, je nachdem es ihren Interessen fruchtete“. „Das“, fügte

---

[1]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, II, 173—176.

er hinzu, „ist jener geheime Einfluss, und wenn jener edle Lord oder seine Anhänger sich weiter unterrichten wollen, so verweise ich sie auf eine so eben erschienene vortreffliche Flugschrift, betitelt „*Thoughts on the Cause of the Present Discontents*“. (Gedanken über die Ursache der gegenwärtigen Unzufriedenheit)“ [1]). In seiner späteren Politik jedoch war es offenbar sein Bestreben, sich von Partei-Organisationen fern zu halten, und dieselben, ohne irgend ein politisches Princip in der Hauptsache aufzugeben, zu seinen eigenen Absichten zu benutzen. Diese Politik war ohne Zweifel eine Nachahmung der Chatham'schen, allein Shelburne hatte weder den gebietenden Genius und die Popularität, noch die durchsichtige Aufrichtigkeit seines grossen Meisters, und es fehlte ihm gänzlich die wahre Kunst Menschen zu behandeln. Man beschuldigte ihn kleinlicher Kunstgriffe, die Niemanden täuschten, und die seiner zweifellosen Befähigung gegenüber seltsam unwürdig erschienen. Walpole versichert, dass er sich bei dem Könige in Gunst zu setzen suchte, indem er gegen Thurlow eine unbegrenzte Bewunderung für das Genie des Monarchen aussprach, dass aber Thurlow, statt wie erwartet diese Worte im Cabinet mitzutheilen, sie überall anderswo als einen Beleg für Shelburne's schmeichlerischen Sinn wiederholte [2]). Lord Loughborough, der über die zur Intrigue erforderlichen Eigenschaften ein gutes Urtheil hatte, sagte von Shelburne, „seine Kunst hatte einen starken Beigeschmack von Pensionatserziehung, und glich weit mehr der Gewandtheit einer listigen Frau, als eines tüchtigen Mannes“ [3]). Shelburne selber trug eine völlige Geringschätzung aller politischen Kunst zur Schau, und erklärte in einer offenbar Chatham abgeborgten Wendung, dass er von einer Führung des Unterhauses nichts wissen wolle, und sich allein auf das Volk zu stützen gedenke [4]). Mir scheint nun nicht, dass er jemals wirklich ein corrupter Politiker war, und viele der bittersten Anfeindungen, die er erfuhr, müssen einfach seiner Verachtung des Parteitreibens, oder seiner Unfähigkeit, in dasselbe einzugreifen, sowie dem Umstande zugeschrieben werden, dass er einige

---

[1]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne,* II, 204.

[2]) *Last Journals,* II, 541. Walpole setzt hinzu: „Kunstvoll, wie Lord Shelburne sich gab, ist doch gewiss, dass seine Kunst so plump, so grob, oder so übel angebracht war, und sich selber so sehr widersprach, dass er nicht so bald hätte fallen können, wie es geschah, wenn er gar keine Kunst geübt hätte.“

[3]) *Auckland Correspondence,* I, 19.

[4]) *Buckingham Papers,* I, 302.

seiner schätzbarsten Untergebenen vernachlässigte. Aber er kam nie hinter das Geheimniss, sich Vertrauen zu erwerben, weder im Lande noch im Cabinet.

Es war ein grosses Unglück für die Whig-Partei, dass ein Mann von dieser Charakterbeschaffenheit sich unter ihren Führern finden musste, denn die Regierung barg schon durch Thurlow ein drohendes Element des Zwiespalts in sich, und Thurlow, das war sicher, hinterbrachte dem Könige jede im Cabinet auftauchende Uneinigkeit. Der Differenzen zwischen Shelburne und Rockingham über wesentliche Punkte waren so unbedeutend, dass sie den dauernden Bestand der Verwaltung kaum beeinträchtigen konnten, hätte nur wirkliches Vertrauen und wahre Freundschaft zwischen den beiden Ministern obgewaltet. Das System der Beschränkung des königlichen Einflusses war von Shelburne ganz eben so entschieden aufgestellt worden, wie von Rockingham. Shelburne's Anhänger Dunning war es, der die famose Resolution von 1780 eingebracht hatte, worin die Nothwendigkeit, den Einfluss der Krone zu schmälern, ausgesprochen war. Ueber die in Angriff zu nehmenden Hauptmassregeln war man schon vor der Bildung der Verwaltung übereingekommen, und noch im November 1781 erklärte Shelburne Rockingham gegenüber, er wünsche niemals mehr als zwei Parteien im Staate zu sehen, die Partei der Krone und die Partei des Volkes, und eine dritte von diesen beiden Parteien sich abhebende werde für beide verderblich werden[1]). Aber kaum waren einige Wochen vergangen, als scharfe Beobachter auch schon wahrnehmen konnten, dass das Cabinet in sich gespalten war, und dass die beiden Staatssecretäre einander mit tiefer persönlicher Abneigung betrachteten. Im Cabinet hatte Shelburne gewöhnlich die Stimmen von Thurlow, Grafton, Camden und Ashburton für sich, während Richmond, Rockingham, Lord John Cavendish, und Keppel stets auf Seiten von Fox waren. Conway schwankte, wie gewöhnlich, unentschlossen zwischen den beiden Parteien, aber ohne von der Macht Gebrauch zu machen, die seine ausschlaggebende Stimme ihm hätte zuwenden können. Die Briefe von Fox zeigen den raschen Fortgang der Uneinigkeit. Am 12. April 1782 schreibt er an Fitzpatrick: „Wir hatten heute Morgen eine Cabinetssitzung, in welcher nach meiner Meinung mehr Symptome von dem, was wir immer befürchtet hatten, zum Vorschein kamen als je bisher. Der Gegenstand war Burke's Bill, oder

---

[1]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, III. 122.

vielmehr die zur Einleitung derselben dienende Botschaft. Es wurde nichts beschlossen, aber der Lordkanzler machte eine so auffallende Opposition, und Ihr Schwager [Shelburne] zeigte so viel Geneigtheit, ihm beizustehen, dass wir in etwas wie eine heisse Debatte geriethen. Ich erklärte ihnen, ich sei entschlossen, die Sache zu einer Krisis zu bringen, und das bin ich, und ich meine, wenige Tage werden ihnen die Ueberzeugung beibringen, dass sie vollständig nachgeben müssen. Thun sie es nicht, so müssen wir wieder fechten, das ist alles. Ich bin gewiss bereit dazu“ [1]). Am 15. schreibt er an denselben: „Wir haben wieder eine peinliche Cabinetssitzung voller Hader gehabt“; und am 28. hatte er schon begonnen, den Sturz des Ministeriums als bevorstehend anzusehen. „Was die Dinge hier betrifft“, schreibt er, „so sind sie in einem schwer zu beschreibenden Zustande; ich fühle, dass es schlimmer steht als zuvor, und kann doch keinen besondern Umstand als die Ursache meines Gefühls bezeichnen. Shelburne entpuppt sich alle Tage mehr, ist lächerlich eifersüchtig darauf, dass ich in sein Departement übergreifen möge, und wünscht gar sehr, in das meinige überzugreifen. Er sah es schwerlich gern, dass ich einen Brief von Grattan erhielt, oder einen an Lord Charlemont geschrieben hatte. Er spielt sich täglich mehr als den „Minister“ auf, und ist wie ich glaube überzeugt, dass der König die Absicht hat, ihn dazu zu machen. Wenn wir uns nur so lange halten können, bis wir dem Einfluss der Krone einen tüchtigen Schlag beigebracht haben, so hat es, denke ich, nicht viel auf sich, wie bald wir nachher abgehen, und es ihm und dem Kanzler überlassen, eine Regierung zu bilden, wie sie können; bis dahin aber werden wir, glaube ich, uns behaupten können“ [2]).

Das Parlament trat zur Erledigung von Geschäften am 8. April zusammen, und schon war die Popularität der Verwaltung einigermassen getrübt worden. Dass die Rockingham'sche Fraction des Ministeriums eine Pairschaft für Sir Fletcher Norton erbat, dem Niemand recht traute, wurde übel vermerkt, und es gab viele heftige Politiker, welche gern gesehen hätten, dass Lord North und einige seiner Collegen in Anklagestand versetzt würden, oder dass wenigstens die Jahrespension von 4000 Pfund, welche North bei seinem Abgang erhalten hatte, strengen Tadel erführe. Der erste Gegenstand, der das Parlament in Anspruch nahm, war der Zustand

---

[1]) *Fox Correspondence,* I, 314.
[2]) Ibid. I, 316.

Irlands, und die Nothwendigkeit, die von Grattan und den Freiwilligen erhobene Forderung legislativer Unabhängigkeit zuzugestehen. Da dieser Gegenstand jedoch passender in einem folgenden Kapitel zur Erörterung kommt, so wird es hier genügen zu sagen, dass die gemachten Concessionen für eine Zeit lang die öffentliche Meinung in Irland befriedigten, ohne das Ministerium in England zu erschüttern oder zu spalten. Sodann wurden die verheissenen Massregeln gegen den corrupten Einfluss im Parlament vorgenommen, und mit grosser Energie und Schnelligkeit behandelt. Die Bill zur Ausschliessung von Lieferanten aus dem Unterhause passirte dieses Haus ohne Schwierigkeit, fand aber einen starken, wenn gleich erfolglosen Widerstand im Oberhause. Im Laufe der hier stattfindenden Discussion wurde die Spaltung im Ministerium auf anstössige Weise sichthar. Thurlow nahm an der Opposition gegen die Regierungsmassregel offenen und hervorragenden Antheil, und obgleich Shelburne sie unterstützte, benutzte er doch die Gelegenheit, dem Kanzler Complimente zu machen, welche, wie Fox später schrieb, „alle Wohlmeinenden sehr vor den Kopf stiessen“[1]). Thurlow's Anhänger, Lord Ashburtom, der Kanzler des Herzogthums Lancaster, setzte im Oberhause ein Amendement durch, welches für eine Klasse von Lieferanten eine Ausnahme statuirte, allein Fox bewog das Unterhaus, dieses Amendement zu verwerfen.

Darauf wurde die überaus wichtige Massregel, welche Zollbeamten das Wahlrecht entzog, eingebracht und trotz starker Opposition durchgesetzt. In der Debatte ward nachgewiesen, dass nicht weniger als 12,000 dieser Beamten unter der vorigen Regierung angestellt worden, und dass die Gesammtzahl derselben in England, nach einigen Angaben 40,000, nach andern nicht weniger als 60,000 betrug, bei einer Wahlkörperschaft von etwa 300,000 Köpfen[2]). Dass diesen Leuten das Stimmrecht genommen wurde, war der stärkste Schlag, der je dem Regierungseinfluss bei Wahlen versetzt worden war, und war ein sprechender Beleg für die Wahrheit der Burke'schen Behauptung, dass Entziehung des Wahlrechts oft ebenso viel wie Verleihung des Wahlrechts dahin wirkt, ein reines und echtes Organ der öffentlichen Meinung zu schaffen. Eine schon seit einiger Zeit schwebende Massregel, durch welche dem Flecken Cricklade in Betracht der dort herrschenden enormen Corruption

---

[1]) *Fox Correspondence,* I, 317. *Parl. Hist.* XXII, 1356—1361.
[2]) *Parl. Hist.* XXII, 1337, 1345. Adolphus, III, 361.

das Wahlrecht genommen wurde, ging trotz der heftigen Opposition des Kanzlers durch, der im Laufe der Debatte von seinem Collegen, dem Herzoge von Richmond, beschuldigt wurde, dass er sich jedweder Massregel der Regulirung und Verbesserung widersetze.

Fast um dieselbe Zeit willigte das Unterhaus mit 115 gegen 47 Stimmen in den etwas demüthigenden Schritt, die Resolution vom Februar 1769 aus seinem Journal zu tilgen, welche Wilkes für unfähig erklärte, nach seiner Wiedererwählung im Unterhause, das ihn ausgestossen hatte, zu sitzen. Wilkes selber brachte den Gegenstand in einer gemässigten und geschickten Rede zur Sprache, und obwohl Fox erklärte, dass er seine Ansicht über die Zulässigkeit jener Resolution nicht geändert habe, so waren doch die übrigen Minister auf Seiten der Majorität.

Es lag auf der Hand, dass die Regierung weit davon entfernt war, das Ideal disciplinirter Einheit zu verwirklichen, welche Burke für unerlässlich erklärt hatte, wenn die englische Politik wieder gesunden sollte. Die nächste Aufgabe, die den Ministern oblag, war, den grossen Plan ökonomischer Reform auszuführen, den Burke ausgearbeitet und noch unter dem vorigen Ministerium eingebracht hatte. Wie das gewöhnlich der Fall ist, fanden sie in ihrer verantwortlichen Stellung nicht alles ausführbar, was sie empfohlen hatten, als sie in der Opposition waren, und man machte nicht ohne Grund seine Glossen darüber, dass verschiedene Aemter, welche Burke ganz kürzlich als grober Corruption dienend und in sich unhaltbar angegriffen hatte, ganz unberührt blieben. Als Burke die Massregel das erstemal beantragte, that er dies in einer ausführlichen und kraftvollen Rede, in welcher er jene Beherrschung des Detail entwickelte, die unter seinen erstaunlichen Gaben nicht die am wenigsten erstaunliche war; jetzt aber brachte er die Bill nur mit einigen wenigen Worten ein, und sprach während der Debatten so wenig als möglich, und im Tone offenbarer Entmuthigung. Die Erklärung dafür ist nicht schwer zu finden. Der König war der Massregel bitter feind, und Rockingham wünschte sehnlich, sie mit seiner Zustimmung durchzuführen, und ohne einen Schritt zu thun, der der königlichen Würde oder Gemüthsruhe irgendwie schaden könne[1]). Damit also die Massregel nicht den Anschein eines Angriffes auf die königliche Autorität erhalte, bestand er darauf, dass

---

[1]) S. sein sehr gut abgefasstes und sehr ehrerbietiges Memorial an den König. Albemarle's *Life of Rockingham,* II, 477—480.

vorher eine königliche Botschaft ergehe, welche Reform und Regulirung des Civildienstes empfehle. Der König gab sehr verdrossen seine Einwilligung; er wollte sogar, wie er später Lord Shelburne erzählte, die Botschaft, die doch die seinige sein sollte, nicht einmal lesen, und als Rockingham darauf drang, that er es, ohne ein Wort weiter darüber zu sagen [1]). Die Botschaft ward indess in beiden Häusern verlesen, und Shelburne und Rockingham im Oberhause, wie Burke und Fox im Unterhause, wetteiferten mit einander in Lobpreisungen der Hochherzigkeit des Souveräns [2]); allein die einzelnen Punkte der ökonomischen Reform waren noch nicht festgestellt. Rockingham wünschte sehr Burke's ursprünglichen Plan ohne alle, oder doch nur mit geringer, Aenderung ausgeführt zu sehen [3]). Obwohl der König weder mit seinem Premierminister, noch mit dem Minister, der die Massregel ausgearbeitet hatte und einbringen sollte, darüber discutiren wollte, schrieb er doch einen langen confidentiellen Brief an Shelburne, um gegen mehrere Theile des ursprünglichen Entwurfs heftigen Einspruch zu thun. Ueber Rockingham äusserte er sich dabei mit unverhohlener Feindseligkeit, und ermächtigte Shelburne, den Brief Thurlow, aber sonst Niemanden zu zeigen [4]). Die Massregel war bei den Landedelleuten ausnehmend populär, und es war unmöglich, sie ganz fallen zu lassen, aber Shelburne und der Kanzler thaten im Cabinet das Ihrige, um sie zu beschneiden, was ihnen auch nicht ganz misslang. Gleichwohl blieb es, nach allen Abzügen, eine grosse Massregel, welche nebst der Ausschliessung der Zollbeamten vom Wahlrecht, und der Nichtzulassung von Lieferanten zum Parlament, das politische Leben in England zu einem viel reineren machte, als es bisher gewesen. Ueber vierzig einträgliche Aemter wurden aufgehoben. Es wurde bestimmt, dass die Pensionsliste allmälig auf 90,000 Pfund reducirt werden sollte. Der Fonds für den geheimen Dienst wurde auf 10,000 Pfund jährlich limitirt, und im Ganzen ward eine Ersparniss von über 72,000 Pfund

---

[1]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne,* III, 157.

[2]) Shelburne sagte, „er könne Ihren Lordschaften dafür stehen, dass die vorliegende Botschaft eine Abweichung von der Regel sei — sie sei die freiwillige Sprache des Souveräns selber, und komme aus dem Herzen". *Parl. Hist.* XXII, 1273. Diese Worte fielen drei Tage nach dem im Text erwähnten Schreiben des Königs an Shelburne.

[3]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne,* pp. 187, 160.

[4]) Ibid. pp. 155—159.

jährlich herbeigeführt[1]). Unmittelbar darauf folgte eine andere von Burke eingebrachte Bill zur Regulirung seines eigenen Amtes als Generalzahlmeister; die enormen Nebeneinnahmen, welche dasselbe bisher zum lucrativsten in der Regierungssphäre gemacht hatten, wurden beseitigt.

Wenn eine Regierung bloss nach dem reinen Resultat ihrer Leistungen beurtheilt werden soll, so muss anerkannt werden, dass wenige Ministerien so viel für die Hebung und Läuterung des englischen politischen Lebens gethan haben, wie die schwache und in sich getheilte Verwaltung Rockingham's. Jedoch wurde die Popularität dieser grossen Massregel ökonomischer Reform nicht nur dadurch verringert, dass mehrere Theile des ursprünglichen Planes aufgegeben waren, sondern auch durch die Enthüllung von Rückständen der Civilliste, die nicht weniger als 296,000 Pfund betrugen. Die Tilgung dieser Schuld war in der in Rede stehenden Acte vorgesehen, und war zugleich in der Einleitung als Motiv für die vorgeschlagenen Aemtereinziehungen und sonstigen Ausgabenkürzungen aufgeführt. Auf Shelburne's Anregung wurde auch noch eine nützliche Massregel getroffen, nach welcher künftige Inhaber von Patentstellen in den Colonieen gehalten sein sollten, an Ort und Stelle zu wohnen.

Unter den Mitgliedern, welche bei der Wahl von 1780 zum erstenmal ins Parlament gekommen waren, befanden sich zwei, die gerade jetzt zu beträchtlicher Bedeutung sich erhoben hatten. Sheridan's öffentliches Leben hatte in seinem dreissigsten Jahre begonnen, er hatte aber schon grossen Ruf erlangt als dramatischer Schriftsteller durch seine „*Rivals*“, „*Duenna*“, „*School for Scandal*“ und „*The Critic*“. Wahrscheinlich schadeten ihm anfangs seine litterarischen Leistungen mehr im Parlament, als sie ihm nützten, da seine erste Rede keinen Erfolg gehabt zu haben scheint, aber bald fand das Haus, dass er einer der glänzendsten Debattirer war, und Rockingham, an den er sich fest angeschlossen hatte, machte ihn zum Unterstaatssecretär. Dagegen war die Stellung, welche Chatham's junger Sohn einnahm, noch eine sehr unentschiedene: schärfer Blickenden wurde es bald klar, dass sie sich zu einer sehr grossen gestalten werde. Obgleich William Pitt bei seinem Eintritt ins Parlament nur erst volljährig war, so war er doch schon, unter der trefflichen Anweisung seines Vaters, ein vollendeter Meister der

---

[1]) 22 Geo. III, c. 82.

Sprache und der parlamentarischen Replik geworden, und kein junger Mann hatte je in gleichem Masse die Eigenschaften besessen, die zu einer grossen parlamentarischen Laufbahn erforderlich sind. Mit fleckenloser Moralität, mit vollkommener Concentrirung seiner Kräfte auf die Ziele des öffentlichen Lebens, verband er eine fast nie versagende Selbstbeherrschung, unbeugsamen Muth, unbegrenztes Selbstvertrauen, und ein ebenso scharfsinniges als frühreifes Urtheil über die Lage und Aussichten der Parteien. Seine erste Rede hielt er im Februar 1781 zur Vertheidigung der Burke'schen Bill für ökonomische Reform. Als der Sohn des grossen Lord Chatham konnte er auf die Aufmerksamkeit des Hauses zählen, und seine wunderbare Herrschaft über ein correctes und wohlgesetztes Englisch, seine vollkommene Gewandtheit und Sicherheit in der Debatte, sowie seine klare sonore Stimme zeigten sofort, dass er bestimmt war, einer der grössten Debattirer zu werden. Im Beginn seiner Laufbahn verrieth er keinen Wunsch, den König oder die Torys zu gewinnen. In einer Debatte im Juni 1781 griff er den amerikanischen Krieg an, als einen „höchst fluchwürdigen, verruchten, barbarischen, grausamen, unnatürlichen, ungerechten und diabolischen", und in den letzten Monaten der North'schen Verwaltung gehörte er zu dessen heftigsten Angreifern. Die Führer der Opposition begrüssten freudig den neuen Verbündeten. „Pitt", sagte einst Jemand zu Fox, „wird einer der ersten Männer des Unterhauses werden." „Er ist es schon", erwiderte Fox, und versäumte keine Gelegenheit, sein Lob öffentlich zu verkünden. „Er ist nicht nur ein Trieb des alten Stammes", sagte Burke, „sondern der alte Stamm selbst." Schon im December 1781 merkt Horace Walpole an, dass er in einer seiner Reden eine logische Gewalt dargelegt habe, welche es „zweifelhaft lasse, ob er sich nicht sogar einem Charles Fox überlegen zeigen werde". Noch bezeichnender war es vielleicht, dass Henry Dundas, der schottische Generalfiscal *(Lord Advocate)*, und eins der scharfsichtigsten Mitglieder der North'schen Verwaltung, durch die vielsagenden Complimente, die er Pitt machte, den offenbaren Wunsch verrieth, sich von der Regierung zu trennen, und seine Geschicke an diejenigen des jungen aufsteigenden Staatsmannes zu knüpfen.

Es wurde bald klar, dass Pitt beabsichtigte, nach einem eigenen unabhängigen Plane zu handeln, und dass er nicht wünschte, sich mit einer Verwaltung zu identificiren, welcher es, wie er deutlich sah, an den wesentlichen Elementen der Stabilität fehlte. Etwa zehn Tage vor dem Sturz des Ministeriums North setzte er das

Unterhaus durch die Mittheilung in Erstaunen, dass er nicht erwarte, an einer neuen Verwaltung theilnehmen zu können, und dass er es für seine Pflicht halte, zu erklären, dass er „niemals eine untergeordnete Stellung annehmen werde“. Diese Worte sollen ihm unbedachterweise in der Debatte entschlüpft sein, und man spottete einigermassen über die erstaunliche Zuversicht und Ehrsucht, die allein einen zweiundzwanzigjährigen jungen Mann, der ohne alle Erfahrung im amtlichen Leben war, zu der Ankündigung bewegen konnten, dass er nur als Cabinetsminister ins Amt treten würde — zu einer Zeit, wo das Cabinet selten aus mehr als sieben, und nie aus mehr als elf Mitgliedern bestand. Sein Entschluss war aber, wenn auch vielleicht unvorsichtig und vorzeitig ausgesprochen, unabänderlich gefasst, und als ihm Shelburne nach dem Falle des North'schen Ministeriums anbot, unter einigen untergeordneten Stellungen zu wählen, zu denen auch der Posten eines Vice-Schatzmeisters von Irland mit jährlich 5000 Pfund gehörte, lehnte Pitt, damals ein junger Anwalt mit nicht ganz 300 Pfund jährlichen Einkommens, unbedenklich ab, und zog vor, der Regierung einen unabhängigen und allgemeinen, aber zu nichts verpflichtenden Beistand zu leihen.

Die Frage der Parlamentsreform war eine, mit welcher die Regierung, wegen ihrer inneren Spaltungen, sich nicht befassen konnte, die aber lebhaftes Interesse im Lande erregte. Diese Frage beschloss Pitt in die Hand zu nehmen, und trug am 7. Mai 1782 auf Niedersetzung eines Comité an, zur Untersuchung des Zustandes parlamentarischer Vertretung. Im Verlaufe seiner Rede eiferte er gegen „den corrupten Einfluss der Krone“ in einem Tone, der wenig Hoffnung für seine künftige Laufbahn zu geben schien. Er griff mit grosser Heftigkeit das ganze System der Schatz- und Nominationsflecken an, und klagte, dass einige Städte und Burgflecken „mehr unter der Jurisdiction des Karnatik, als des Gebiets von Grossbrittannien sich befänden“, und dass der Nabob von Arcot sieben bis acht Mitglieder im Unterhause habe[1]). Doch legte er keinen bestimmten Plan vor. Unterstützt ward er von den Ministerbänken aus durch Sir G. Savile und Fox. Der letztere bemerkte, „er habe beobachtet, dass in allen grossen, die Landeswohlfahrt betreffenden Fragen die Mitglieder vom Lande, bei denen sich am wahrscheinlichsten Unabhängigkeit annehmen lasse, immer zu fünf

---

[1]) *Parl. Hist.* XXII, 1416—1422.

Sechsteln für die betreffende Frage gestimmt hätten, von den Mitgliedern für die verfallenen Flecken aber besiegt worden seien". Pitt's Motion ward mit 161 gegen 141 Stimmen abgelehnt. Es ist bemerkt worden, dass die Reformer bis zum Jahre 1831 nie wieder eine so günstige Abstimmung erlebten. Einige Tage später sprachen sowohl Fox als Pitt für eine Bill zur Kürzung der Parlamentsdauer, Burke aber erklärte sich lebhaft dagegen.

Die Uneinigkeit im Cabinet dauerte fort, und in mehreren Fragen über kleinere Anstellungen bei Hofe standen sich Fox und Shelburne gegenüber; dieser vertrat speciell die Wünsche des Königs. Am 5. Mai schrieb Walpole an Horace Mann: „Fox glänzt schon ebenso sehr im Amte, wie vorher in der Opposition, obgleich er es unendlich schwerer hat. Er ist jetzt so unermüdlich, wie er vorher träge war. Seine Stimmung bleibt immer massvoll, er hat nicht nur gute Laune, sondern auch ein gutes Gemüth, und was die wichtigste Eigenschaft für den ersten Minister eines freien Landes ist, mehr gesunden Menschenverstand als irgend wer, nebst erstaunlichen Gaben, die sich weder prunkhaft noch geziert darstellen." Die wesentlichen Züge der Verwaltung waren, wie er an einem anderen Orte sagt, „die meisterlichen Fähigkeiten von Charles Fox, und die Intriguen des Lord Shelburne. Jener entwickelte eine Leichtigkeit in der Auffassung und Ausführung der Geschäfte, die Alle entzückte . . . . Er griff sofort den Kernpunkt jeder Angelegenheit heraus . . . . Seine gute Laune, sein freies, offenes Wesen gefielen, und flössten zugleich eine Achtung ein, die er sich nicht durch besondere Bemühungen zu erwerben suchte. Die fremden Gesandten bewunderten ihn . . . . Während Fox seinen Charakter so vortheilhaft entwickelte, war Shelburne beflissen, sich dem Könige hinzugeben, und den Lord Rockingham sowie Fox in allen Stücken zu kreuzen". Die Briefe von Fox selbst zeigen grosses Unbehagen. So sagt er in einem Briefe an Fitzpatrick vom 11. Mai, wo von der Debatte über Pitt's Reformantrag die Rede ist: „Der *Lord Advocate* fand für gut, mich in der beleidigendsten Weise anzureden, indem er aufs schärfste betonte, dass er eine verschiedene Meinung über die Reinheit der Pitt'schen Absichten und der meinigen hege . . . . Ich muss annehmen, dass er zeigen will, er halte mich nicht für den Mann, der ihm schaden könne, und stehe sehr gut mit denen, die es können, denn er nennt sich immer einen Vertheidiger der gegenwärtigen Regierung, und hat, wie ich ziemlich gewiss bin, eine Art von Verbindung mit Ihrem Schwager

[Shelburne] angeknüpft. Lord Rockingham's Krankheit, die jetzt vorüber ist, hat mich verhindert, diese Sache zu der Krisis zu bringen, zu welcher sie kommen muss und kommen soll, wenn ich des Königs Minister im Unterhause bleiben soll." Von Pitt heisst es in demselben Briefe: „Er ist sehr höflich und verbindlich, und macht mir öffentlich eine Menge Complimente; aber er hat mehr als einmal einen Weg eingeschlagen, der mich beunruhigte .... Ich glaube, er wird der Mann sein, den das alte, in der Person des Lord S. wieder aufgelebte System aufzustellen sucht, um sich durch ihn zu stützen. Ich glaube, er wird darauf nicht eingehen, so lange er die Augen offen hat, aber ob er nicht Schritt für Schritt dahin zu bringen sein wird, ist mehr, als ich beantworten kann" [1]).

Man wird diese Briefe nicht lesen können, ohne gewahr zu werden, dass ein Bruch bevorstand, und sich nicht lange mehr hinausschieben liess. „Es that mir weh", schrieb der Herzog von Grafton damals nieder, „die tägliche, oft bis zum Wortwechsel sich steigernde Eifersucht zwischen Fox und Lord Shelburne zu beobachten; des letzteren abweichende Meinung entsprang wohl mehr aus seinem System und aus Abneigung, während jener mit seiner ehrlichen Heissblütigkeit die ewigen Anzapfungen nicht ertragen konnte." „Lord Shelburne's Eifersucht auf Fox trat täglich mehr hervor." „Ich bin jetzt überzeugt, dass Lord Shelburne und Fox zu verschieden in Charakter und Principien waren, um überhaupt zusammen wirken zu können, und der letztere hatte Einsicht genug, um das zu erkennen" [2]). Die nächste Aufgabe der Regierung war, über den Frieden zu verhandeln, aber in diesem wichtigen Geschäfte waren die beiden Staatssecretäre immer verschiedener Ansicht [3]). Fox wünschte sehr, Russland und Preussen zu einem Defensivbündnisse mit England zu einigen, und zugleich Holland, das die Unabhängigkeit Amerikas noch nicht anerkannt, und sich gegen dasselbe noch zu nichts verpflichtet hatte, abzuziehen. Um diese Zwecke zu erreichen, war er gesonnen, die von der bewaffneten Neutralität verfochtenen Grundsätze des Seerechts offen anzuerkennen,

---

[1]) *Fox Correspondence,* I, 319—325.

[2]) Grafton's *Mss. Autobiography.* Dieses Werk, dessen Benutzung mir vergönnt war, enthält eine lebhafte Schilderung der im Cabinet obwaltenden Uneinigkeit.

[3]) Vgl. Russell's *Life of Fox,* I, 299—303; *Fox Correspondence,* I, 330—343. Fitzmaurice's *Life of Shelburne,* III, 166—167.

und mit Holland einen Friedensvertrag auf der Basis freier Schifffahrt (nach der Vereinbarung von 1764) abzuschliessen. In einem kraftvoll abgefassten Briefe, der dem Könige von Preussen vorgelegt werden sollte, war diese Politik entwickelt, und der Beistand des genannten Monarchen nachgesucht. Shelburne trat zwar diesen Massregeln scheinbar nicht entgegen, war aber durchaus darauf bedacht, sie zu hintertreiben, wollte nichts von der Hereinziehung der nordischen Mächte in die Verhandlung wissen, und scheint einer Zeit entgegengesehen zu haben, wo Frankreich Englands Bundesgenosse sein würde. Fox wollte auch die Unabhängigkeit Amerikas unmittelbar und bedingungslos anerkennen. Solch ein Vorgehen, sagte er, würde einen Anstrich von Hochherzigkeit haben, der der englischen Sache sehr günstig sein müsse; wenn Amerika auf diese Weise gleich Alles erhalte, was es gewünscht habe, so würde es von der Conföderation abfallen, oder wenigstens sich aller activen Kriegsoperationen enthalten; dann könnten die Truppen aus Amerika zurückgezogen, und wenn nöthig gegen Frankreich verwendet werden, und man stehe bei der Verhandlung mit Frankreich auf einem viel günstigeren Boden, wenn das Ziel, für welches Frankreich nach seiner eigenen Erklärung Krieg geführt habe, sowie der einzige Vortheil, den es noch hoffen dürfte zu erreichen, schon zugestanden seien. Shelburne dagegen behauptete mit entschiedener Unterstützung von Seiten des Königs, dass die Anerkennung der Unabhängigkeit dem Doppelvertrage mit Amerika und Frankreich vorbehalten bleiben müsse, und dass diese Anerkennung als eins der hauptsächlichsten Angebote anzusehen sei, welche England gegen Gebietsabtretungen zu machen habe. Die Frage verwickelte sich leider noch auf andere Weise. Fox war Secretär des Auswärtigen, und die Verhandlung mit fremden Mächten fiel deshalb in sein Departement; allein so lange die Unabhängigkeit Amerikas noch nicht anerkannt war, galt dieses als Colonie, und deshalb auch als zu Shelburne's Departement gehörig. Der allgemeine Friedensschluss fiel aber wieder dem Fox'schen Departement zu.

Während diese Dinge in der Schwebe waren, ereignete sich etwas, was die Differenz zwischen den beiden Ministern zu einer Krisis brachte. Es ist eine etwas dunkle und verwickelte Geschichte, und um sie zu verstehen, müssen wir auf die Zeit zurückgehen, in welcher das Ministerium Rockingham sich erst bildete.

Noch ehe der Rücktritt des Lord North in Paris bekannt geworden war, hatte Franklin, der dort amerikanischer Commissarius

war, eine zufällige Gelegenheit benutzt, um einige Zeilen an Shelburne zu senden, in denen er ihn an ihre alte Freundschaft erinnerte, und in allgemeinen Ausdrücken seinen guten Wünschen Ausdruck gab, sowie die lebhafte Hoffnung aussprach, dass der Friede bald wieder hergestellt würde. Als der Brief in London ankam, war Shelburne schon Staatssecretär, und beschloss, wie es scheint mit Wissen und Zustimmung seiner Collegen[1]), denselben durch Absendung eines vertraulichen Agenten zu beantworten, der in nicht formeller Weise mit Franklin verhandeln, und von ihm den Umfang der amerikanischen Forderungen in Erfahrung bringen sollte. Er wählte zu diesem Zwecke einen schottischen Kaufmann Namens Oswald, der ein alter Freund von ihm, und ein Schüler Adam Smith's war. Oswald war durch Heirath in den Besitz grosser Güter in Amerika gekommen, und war schon öfter von den Ministern über amerikanische Dinge zu Rathe gezogen worden[2]). Er traf am 12. April 1782 mit Privatbriefen von Shelburne in Paris ein. Franklin empfing ihn sehr herzlich, erklärte ihm aber, dass Amerika nur im Einvernehmen mit Frankreich verhandeln, und dass bis zur Ankunft der beiden anderen Commissarien, Jay und Adams, nichts Entscheidendes gethan werden könne. Er führte ihn jedoch zu Vergennes, und hatte auch selbst eine lange Unterredung mit ihm, in welcher er einige ziemlich überraschende Ideeen vorbrachte. Um eine wahrhafte Aussöhnung herbeizuführen, sagte er, müsse der Theil, welcher den Schaden zugefügt habe, dem Beschädigten Ersatz leisten. Die Engländer und ihre indianischen Verbündeten hätten viele Dörfer und Städte in Amerika verbrannt. Es könne nun sein, dass die Amerikaner Entschädigung verlangten, obgleich er über diesen Punkt noch nichts wisse; jedenfalls aber würde es für England sehr rathsam sein, eine solche anzubieten. Er würde daher vorschlagen, dass England Canada und Neuschottland freiwillig an Amerika abträte, und dass eine hinlängliche Menge des dort brach liegenden Landes verkauft würde, um die Amerikaner für ihre Privatverluste, und die Loyalisten für die Confiscation ihrer Güter schadlos zu halten.

Wenn man bedenkt, dass die Amerikaner Canada nicht nur nicht hätten nehmen können, sondern auch bei ihrer Vertreibung

---

[1]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, III, 175.

[2]) Ueber einige andere Oswald betreffende Details s. Lewis *Administrations of Great Britain*, 1783—1830, p. 81.

aus dieser Provinz eine vollständige Niederlage erlitten hatten, und ferner, dass das Volk von Canada aufs deutlichste und nachdrücklichste gezeigt hatte, dass es sich nicht von der Krone loszumachen oder mit Neuengland in Verbindung zu treten wünschte, so muss der Vorschlag Franklin's als ein sehr kecker erscheinen. Oswald scheint denselben aber so günstig entgegengenommen zu haben, dass es dem scharfblickenden Amerikaner nicht zweifelhaft blieb, dass dieser Mann der wünschenswertheste aller Unterhändler sei. Franklin führte an seinem Theil die Unterredung hauptsächlich nach einem Papier, das er in der Hand hielt, und Oswald bat um Erlaubniss, dasselbe Shelburne zu zeigen. Nach einigem Zögern willigte Franklin ein; damit aber keine Irrung über den durchaus nicht formellen Charakter des Papiers entstehe, schrieb er darauf: „Dies ist eine blosse Unterredung zwischen den Herren Oswald und Franklin, da der erstere nicht ermächtigt ist, Vorschläge zu machen, und der letztere solche nicht ohne Mitwirkung seiner Collegen machen kann.“ Darauf sandte er Oswald mit einem Briefe an Lord Shelburne nach England zurück; der Brief enthielt warme Lobsprüche für den Unterhändler, und den Wunsch, es möchte derselbe das einzige Organ gegenseitiger Mittheilung bleiben [1]).

Shelburne theilte sofort Franklin's Brief seinen Collegen mit, die daraus schlossen, dass der Schreiber sehr zum Frieden geneigt sei. Das Papier indess, nach welchem Franklin jene Unterredung geführt hatte, zeigte er Niemanden als Lord Ashburton, sandte auch keine Erwiderung darauf; es blieb eine Nacht lang in Shelburne's Besitz, und ging dann an Franklin zurück. Wenn man erwägt, dass die Unterredung durchaus keinen formellen Charakter hatte, so kann man schwerlich sagen, dass es Shelburne's Amtspflicht war, das Papier mitzutheilen, wiewohl mir scheint, dass wenigstens der Inhalt desselben mitgetheilt worden wäre, wenn die beiden Secretäre wirklich auf freundschaftlichem, vertrautem Fusse mit einander gestanden hätten. In Folge des Franklin'schen Briefes beschloss das Cabinet am 23. April, Oswald wieder hinzuschicken „mit Ermächtigung, Paris als den geeigneten Ort der Unterhandlung zu bezeichnen, und mit Dr. Franklin die passendste Zeit für Eröffnung einer Verhandlung über allgemeinen Frieden zu verabreden, auch demselben kund zu thun, dass die in Betracht gezogenen Haupt-

---

[1]) S. Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, III, 175—182. Franklin's *Works*, IX, 247—252.

punkte seien: erstens Zugeständniss der amerikanischen Unabhängigkeit, falls Grossbrittannien in die durch den Tractat von 1763 geschaffene Lage zurückversetzt werde, und zweitens, dass Herr Fox es der Erwägung des Königs anheimstellen werde, eine geeignete Person mit einer ähnlichen Mittheilung an Herrn von Vergennes zu senden“ [1]). Die von Fox hiezu ausgesuchte Person war Thomas Grenville, George Grenville's Sohn. Oswald erreichte Paris am 4. Mai, und hatte noch vor der am 8. Mai erfolgenden Ankunft Grenville's mehrere Unterredungen mit Franklin [2]).

Es ist nicht leicht zu sagen, welchen Eindruck das Papier, auf welchem die Notizen der Franklin'schen Unterredung über Canada verzeichnet standen, auf Shelburne gemacht hatte, oder welchen Eindruck Shelburne auf Franklin hervorzubringen gedachte. Er übergab Oswald Instructionen, die diesen anwiesen, „Shelburne's Stellung zum Könige Franklin aufrichtig und vertraulich klar zu machen; mitzutheilen, dass Shelburne Auftrag habe, das Ministerium zu bilden; dass er von seiner Stellung keinen anderen Gebrauch machen werde, als gegen Jedermann Wort zu halten, dass er ebensowenig besorge, getäuscht zu werden, als er gesonnen sei, Andere zu täuschen; kurz dass er wisse, dass das Terrain sicher sei“. Er instruirte Oswald dahin, zunächst freien Handel, die Bezahlung der vor dem Kriege contrahirten englischen Schulden, und die Wiedereinsetzung der Loyalisten in den vollen Genuss ihrer Rechte und Privilegien zu verlangen, und erwähnte des Privatpapiers mit folgenden Worten: „Das Privatpapier wünscht Canada aus drei Gründen. 1. Als Ersatz. — Antwort. Von einem Ersatz kann nicht die Rede sein. 2. Um künftige Kriege zu verhüten. — Antwort. Es ist zu hoffen, dass ein freundlicheres Mittel dafür sich finden lasse. 3. Als Fonds für die Entschädigung der Loyalisten. — Antwort. Die Unabhängigkeit kann nicht anerkannt werden, wenn nicht zugleich für die Loyalisten gesorgt wird [3]). Gleichzeitig schrieb er an Franklin: „Herr Oswald ist instruirt, Ihnen meine Gedanken über die Hauptpunkte, die zu erledigen sind, mitzutheilen“; und Oswald eröffnete Franklin, das Privatpapier scheine einen günstigen Eindruck auf Shelburne gemacht zu haben, und er, Oswald, habe Grund zu glauben, dass die Angelegenheit zur Zufriedenheit der

---

[1]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, III, 183—184.
[2]) *Fox' Correspondence*, I, 347.
[3]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, III, 188—189.

Amerikaner sich werde ordnen lassen, dass sie aber für jetzt nicht erwähnt werden dürfe. Zugleich kündigte er an, dass „Herr Fox, von dessen Ressort eine solche Mittheilung ausgehen müsse, eine geeignete Person senden werde, die mit Herrn von Vergennes unmittelbar conferiren, und Feststellungen über den Frieden machen werde“ [1]).

Oswald ging am 14. nach England zurück. Franklin, der mit hohem Lobe von dessen „Einfachheit und Ehrenhaftigkeit“ sprach, und der ohne Zweifel ihn leichter beeinflussen zu können meinte, als Grenville, war darüber nicht wenig verstimmt, und schrieb an Shelburne, um die lebhafte Hoffnung zu äussern, dass Oswald bald zurückkehren möge, da er glaube, dass „dessen Mässigung, kluger Rath, und gesundes Urtheil“ viel zu einem baldigen und dauernden Frieden beitragen würden.

Grenville war inzwischen von seinen Zusammenkünften mit Vergennes durchaus nicht erbaut. Es kann nicht befremden, dass Frankreich am Ende eines Krieges, in welchem England in die grösste Bedrängniss gerathen war, den Vertrag von 1763, der geschlossen wurde, als Frankreich sich in tiefster Demüthigung befand, nicht als Friedensbasis annehmen wollte, obgleich jetzt die Anerkennung Amerikas, für die es ostensibler Weise das Schwert gezogen hatte, hinzukam. Grenville so gut, wie die englischen Minister, hatten den Eindruck, dass ein Friede auf ehrenvolle Bedingungen dieses Jahr von Frankreich nicht zu erlangen sei, und dass als Hauptziel die Trennung Frankreichs von seinen Verbündeten ins Auge gefasst werden müsse. Am 18. Mai beschloss das Cabinet, Grenville zu autorisiren, den kriegführenden Mächten Friedensvorschläge auf der schon erwähnten Basis zu machen, und Gegenvorschläge des Herrn von Vergennes entgegenzunehmen und an Fox zu übermitteln; und am 23., als die Nachricht von dem grossen Siege Rodney's die Situation wesentlich geändert hatte, ermächtigte das Cabinet denselben Grenville, „die Unabhängigkeit Amerikas in erster Linie vorzuschlagen, statt dieselbe zu einem bedingenden Bestandtheil eines allgemeinen Vertrages zu machen“ [2]).

Fox behauptete nun, dass diese Weisung eine völlige und endgültige Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit ent-

---

[1]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, III, 190—191. Franklin's *Works*, IX, 267—269.

[2]) *Fox' Correspondence*, I, 357.

halte, und folglich die amerikanische Unterhandlung ganz in die Hand des Secretärs für die auswärtigen Angelegenheiten lege; allein Shelburne hielt daran fest, dass die Anerkennung noch erst durch den Abschluss eines allgemeinen Friedensvertrages bedingt sei, und dass die Sache also immer noch unter seiner eigenen Leitung als Secretär für die Colonieen belassen sei [1]). Fox hätte die ganze Verhandlung gern in Grenville's Hand gelegt, aber die Majorität des Cabinets beschloss, auf Franklin's Brief hin, Oswald wieder nach Paris zu schicken, obgleich es nicht möglich war, ihm formelle Vollmacht mitzugeben, da die Bill, welche brittischen Unterthanen gestattete, mit den empörten Colonisten zu verhandeln, noch nicht passirt war. Der König war sehr für diesen Schritt eingenommen, und gab in einem seiner Briefe an Shelburne bedeutsam zu verstehen, dass „Oswald ein nützliches Hemmniss für den Theil der Verhandlung werden könne, der sich in anderen Händen befinde“ [2]). Oswald zeigte keine Lust, mit Grenville zu streiten. Er war durchaus offen in seinen Beziehungen zu ihm, und war in seinen Beziehungen zu Franklin bei weitem offener, als ein vorsichtiger Unterhändler gewesen sein würde. Und wenn der Bericht, den Franklin in seinem Tagebuch giebt, correct ist, so muss Oswald wirklich für die Aufgabe, die er übernommen hatte, ausnehmend untauglich gewesen sein. Er scheint dem amerikanischen Unterhändler mitgetheilt zu haben, dass er die englischen Staatssecretäre in guter Friedensstimmung verlassen habe, aber doch auch seiner Meinung nach durch Rodney's Sieg, den sie, wie er glaube, zu hoch anschlügen, zu sehr aufgebläht. Den Frieden erachte er für England durchaus nothwendig. Ohne denselben könnten sogar die Zinszahlungen der Nationalschuld bald eingestellt werden müssen. „Unsere Feinde können jetzt mit uns machen, was ihnen beliebt. Der Ball liegt ihnen zu Füssen, und wir hoffen, sie werden ihre Mässigung und ihre Grossmuth zeigen.“ Die englischen Minister, und namentlich Shelburne, seien dahin gekommen, sehr auf Franklin zu rechnen, um England aus seiner schrecklichen Lage herauszuziehen [3]). In Bezug auf die speciellen Punkte, die in Frage standen, bemerkte Oswald, er stimme persönlich ganz mit Franklin darin überein, dass man von den Amerikanern keine

---

[1]) *Fox' Correspondence,* I, 439.
[2]) Fitzmaurice's *Shelburne,* III, 184.
[3]) Franklin's *Works,* IX, 311, 312.

Compensationen für die Loyalisten erwarten könne, auch sei er sehr für die Abtretung Canadas an Amerika. Er habe sein Bestes gethan, die englischen Minister zu überzeugen, dass diese Abtretung gemacht werden müsse, und wenn es ihm auch nicht gänzlich gelungen sei, so sei er doch noch nicht ohne Hoffnung[1]).

Das war die Sprache, die ein englischer Abgesandter gegen den Repräsentanten einer feindlichen Macht geführt zu haben scheint, und in diesem höchst kritischen Moment englischer Geschichte hatte das Cabinet die ganze Verhandlung in die Hände Oswald's und eines jungen sechsundzwanzigjährigen Mannes gelegt, der in der Diplomatie gar keine Erfahrung hatte. Es wurde ausserdem Franklin, wie den französischen Staatsmännern, bald klar, dass die beiden Abgesandten zwei auf einander eifersüchtige, ja sich feindlich gegenüberstehende Minister vertraten.

Der weitere Verlauf ist bald erzählt. Am 30. Mai berichtete Grenville an Fox, Franklin sei ganz geneigt gewesen, auf alle Punkte, die zu fester Einigung zwischen England und Amerika nothwendig seien, einzugehen, und habe versprochen, in einigen Tagen die Hauptsachen zu Papier zu bringen, und sie dann im Einzelnen zu erörtern[2]); aber unmittelbar nach Oswald's Ankunft wurde Franklin viel zurückhaltender, und am 4. Juni richtete Grenville an Fox einen merkwürdigen confidentiellen Brief. Er äusserte darin, dass er mit Verdruss die veränderte Haltung Franklin's wahrgenommen habe, fügte aber hinzu, dieselbe sei ihm nach einer Unterredung, die er soeben mit Oswald gehabt, ganz erklärlich geworden. „Herr Oswald", schreibt er, „sagte mir, dass Lord Shelburne ihm in England vorgeschlagen habe, einen Auftrag zur Verhandlung mit den amerikanischen Bevollmächtigten zu übernehmen; dass er dies Franklin mitgetheilt habe, und dass diesem die Mittheilung nicht nur angenehm, sondern auch sehr erwünscht gewesen zu sein scheine; er, Oswald, setzte hinzu, er begehre nur die Sache zu fördern ... Diese beabsichtigte Ernennung hat nun wirklich Franklin den Mund gegen mich geschlossen, und wenn man ihm sagt, dass Herr Oswald zur Unterhandlung mit ihm ausersehen ist, so wird er natürlich sein Vertrauen für die Stelle, die man ihm namhaft macht, aufsparen; auch scheint dieses Geheimniss nicht nur Franklin bekannt zu sein, da Lafayette gestern mit

---

[1]) Franklin's *Works*, IX, 316.
[2]) *Fox' Correspondence*, I, 355.

lachendem Munde sagte, er habe soeben Lord Shelburne's Botschafter in Passy verlassen. Auch ist dies nicht der erste Moment einer Separatverhandlung, denn da Oswald nach einer Aeusserung, die ich fallen liess, vermuthete, dass Franklin mit mir über Canada gesprochen habe (was übrigens nicht der Fall war), so gab er mir darüber folgenden Aufschluss. Als er das vorletzte mal nach England ging, nahm er ein Papier mit, das ihm Franklin unter der Bedingung anvertraute, dass nur Lord Shelburne es zu Gesicht bekäme, und dass es dann ihm, Franklin, in Passy wieder zugestellt würde. Dieses Papier trug die Ueberschrift „*Notes of a Conversation*", und enthielt den Gedanken, dass England aus freien Stücken Canada an die dreizehn Provinzen abtreten möge, damit der Congress das dort noch nicht in Privatbesitz übergegangene Land verkaufen, und aus dem Erlös einen Fonds bilden könne, aus welchem Alle, die durch die englische Armee gelitten hätten, zu entschädigen wären, und aus welchem selbst den Loyalisten für ihre Einbussen Ersatz geleistet werden könne. Dieses Papier sollte indess für den französischen Hof, dem es muthmasslich nicht zusagen würde, ein tiefes Geheimniss bleiben; Oswald zeigte es denn auch nur dem Lord Shelburne, der es einen Tag behielt, um es, wie Oswald meint, dem Könige zu zeigen; dann erhielt es Oswald zurück und händigte es bei seiner Rückkehr nach Frankreich Franklin wieder ein. Ich sage nichts über den Vorschlag selbst, über die Unstatthaftigkeit, die Newfoundland-Fischerei in fremde Nachbarschaft gerathen zu lassen, oder darüber, dass England schwerlich einen Grund sehen würde, nachdem es dreizehn Provinzen verloren, auch noch eine vierzehnte wegzugeben; ich erwähne die Sache nur, um Ihnen die frühe Spur einer Separatverhandlung zu zeigen, von der Sie vielleicht bis jetzt nichts wussten." Grenville drang dann bei Fox darauf, ihn zurückzurufen, und statt seiner einen Mann von hohem Range, wie etwa Lord Fitzwilliam, zu schicken, der dann die ganze Verhandlung allein führen könnte. „Sie würden dadurch das Steuer, das Ihnen fast aus der Hand gewunden ist, wieder fassen; auch sehe ich nicht ein, was Lord Shelburne gegen eine solche Ernennung haben könnte, die in jeder Hinsicht viel zur Erleichterung des ganzen Handels beitragen würde. — Sie können sich darauf verlassen, die Leute hier haben schon eine Idee davon, dass zwischen den beiden Amtssphären eine Differenz obwaltet; und erwägen Sie nur, wie sehr dieser Idee Vorschub geleistet wird durch die Verlegenheiten zweier Männer, die für dasselbe Endziel, aber unter

verschiedenen und von einander abweichenden Autoritäten verhandeln, und die sich einander das verhehlen und verschleiern, was sie mit dem besten Willen schwerlich kundmachen dürften ... Ich kann nicht täglich mit Oswald und seinem Secretär [Shelburne] Krieg führen, das würde weder der Sache zum Vortheil gereichen, noch Ihrem oder meinem Interesse und Rufe dienen .... Ihnen bleibt nur zweierlei zu thun übrig; entweder darauf einzugehen, dass ein neuer würdiger Pair hergesandt werde, der Ihnen die Sache wieder in die Hände spielt, indem er die ganze Verhandlung allein führt, oder aber es muss Lord Shelburne seinen Beauftragten hier haben, und Herr Fox ebenfalls, und in diesem Falle wird Herr Fox fast ebenso sehr ausserhalb der geheimen Vorgänge, wenigstens soweit sie das Wesentlichste betreffen, bleiben, als ob er Niemanden hier hätte“ [1]).

Es kann nicht überraschen, dass die Antwort von Fox auf diesen Brief Erstaunen und Entrüstung ausdrückte. Es scheint in der That, dass Oswald die Abtretung Canadas Fox einmal vorgeschlagen, aber nicht den geringsten Anklang damit gefunden hatte [2]), nun aber erfuhr Fox zum erstenmal, dass ein diesen Vorschlag enthaltendes Papier von Franklin an seinen Collegen Shelburne geschickt, und von diesem, wie Grenville glaubte, dem Könige vorgelegt worden war, und er musste aus der Sprache seines Correspondenten schliessen, dass dieses Papier einen formellen Charakter an sich trug, den es in Wahrheit nicht hatte. Er scheint durchaus nichts von Shelburne's Absicht gewusst zu haben, eine Vollmacht für Oswald zu beantragen, weil die Sache im Cabinet nie zur Sprache gekommen war, wiewohl man Franklin davon Mittheilung gemacht hatte, „offenbar“, wie Fox an Grenville schrieb, „um Franklin's Vertrauen von Ihnen in einen andern Kanal abzuleiten“. Er zeigte Grenville's Brief an Rockingham, Richmond und Lord J. Cavendish, und diese stimmten mit seiner Anschauung überein. Er behauptete nämlich mit Entschiedenheit, dass Grenville auf seinem Posten bleiben müsse; dass die Ernennung des Lord Fitzwilliam ganz unnütz sein würde, und dass die Sache alsbald dem Cabinet vorgelegt werden müsse. Die Natur der in Rede stehenden Verhandlungen mache grosse Vorsicht nöthig. Wenn die ganz confi-

[1]) *Fox' Correspondence,* I 359—366.

[2]) Franklin's *Works,* IX, 316. Diese Angabe beruht auf Franklin's Bericht über eine Unterhaltung mit Oswald.

dentiellen Separateröffnungen Franklin's enthüllt würden, so sei alle Hoffnung auf eine künftige Separatverhandlung mit Amerika abgeschnitten. Das Canada betreffende Papier dürfe also nicht öffentlich erwähnt werden, aber man könnte sagen, dass „Shelburne Dinge, die für die Unterhandlung von Wichtigkeit waren, unserer Kenntnissnahme vorenthalten habe", und dass „während der König einen anerkannten und ermächtigten Unterhändler zu Paris hatte, Massregeln getroffen wurden, um das Ansehen desselben zu verringern, und seinen Ermittelungen ein Hinderniss zu bereiten durch die Ankündigung, dass eine neue Commission beabsichtigt sei, wovon das hiesige Cabinet niemals in Kenntniss gesetzt worden". Fox bat Grenville dringend, ihm alle weiteren „Beweise dieses zweideutigen Benehmens", die er auftreiben könne, zuzuschicken, und sprach sich dahin aus, dass die Sache zu einem vollen Bruche, oder aber zu der Zurückberufung Oswald's führen müsse. „Was schliesslich daraus werden wird", fuhr er fort, „weiss Gott, aber Sie werden gewiss darin mit mir übereinstimmen, dass wir ein System nicht fortdauern lassen können, welches nicht nur unserer Ehre nachtheilig, sondern offenbar auch dem Lande verderblich ist. Das Unheil, welches man schon angerichtet hat, indem man die werthvolle Kunde, die wir durch Sie von Franklin zu erhalten hofften, gleichsam abfing, lässt sich leider wohl nicht ganz wieder gut machen, allein es ist unsere Sache, und in der That auch unsere Pflicht, solche Dinge für die Zukunft zu verhüten"[1]).

Die Ansicht, die Fox sich gebildet hatte, war gewiss nicht frei von Uebertreibung und Irrthum. Das Canada betreffende Papier war sicher nicht so wichtig, wie er sich vorstellte. Wenn auch Oswald ohne formelle Vollmacht war, so hielt er sich doch mit voller Zustimmung des Cabinets in Paris auf, um mit Franklin zu conferiren, und Shelburne glaubte — und es ist gar nicht ausgemacht, dass er Unrecht hatte — dass das amerikanische Departement noch immer der Amtspragmatik nach in sein Ressort falle. Immerhin verräth die ganze Affaire, wie mir scheint, von Seiten Shelburne's einen ausserordentlichen Mangel an jener aufrichtigen und rückhaltslosen Mittheilsamkeit, welche unerlässlich war, wenn eine gemeinsam betriebene Unterhandlung nicht schlimm ausfallen sollte; auch muss man die vielen andern Symptome von Eifersucht, Argwohn und Intrigue mit in Anschlag bringen, welche schon seit

[1]) *Fox' Correspondence,* I, 366—370.

der Bildung des Ministeriums in der Shelburne'schen Fraction hervorgetreten waren. Das Genauere über die Vorgänge in den folgenden Cabinetsberathungen ist uns nicht aufbewahrt worden: allein es scheint, dass die Majorität des Cabinets, gestützt auf Franklin's ausdrücklichen Wunsch, mit Oswald zu verhandeln, zu der Ansicht gelangte, dass der beste Weg zu einer allgemeinen Pacification sei, mit jedem Theile gesondert zu verhandeln; dass man das von Fox gestellte Verlangen der Zurückberufung Oswald's ablehnte, und dass man diesem, da die oben erwähnte Acte (*Enabling Act*) jetzt erlassen war, Vollmachten bewilligte. Ein dabei ins Gewicht fallender Grund scheint die vage und unbefriedigende Sprache des Herrn von Vergennes gewesen zu sein. Die Minister schlossen aus derselben, dass er den Friedensschluss hinauszuschieben wünschte, und meinten, dass sich immer noch mit Amerika allein Frieden schliessen lasse, oder dass es wenigstens so weit zur Neutralität bestimmt werden könne, dass Englands ganze Thatkraft gegen seine europäischen Feinde concentrirt werden könne. Diese Entscheidung war Fox natürlich sehr unangenehm, und er sprach ernsthaft davon, zurückzutreten, beschloss aber, vorher noch einen Versuch zu machen. Am 30. Juni trug er im Cabinet darauf an, dass die Unabhängigkeit Amerikas bedingungslos anerkannt werde. Nach seiner Auffassung war das *implicite* schon durch die Depesche vom 23. Mai geschehen; aber Shelburne behauptete, der Sinn jener Depesche sei nur gewesen, dass die Anerkennung ein Preis des Friedens sein solle, ein bedingtes Anerbieten, das widerrufen werden konnte, wenn sich die Unterhandlung zerschlug. Die praktische Bedeutung der Fox'schen Motion lag darin, dass sie, wenn sie durchging, die Verhandlung mit Amerika ebenso gut wie die Verhandlung mit den andern Mächten unbestreitbar in das Ressort des Secretärs für die auswärtigen Angelegenheiten verlegt haben würde. Das Cabinet war, wie gewöhnlich, gleich getheilt, so dass Conway den Stichentscheid hatte; allein Rockingham lag auf dem Todbette, und Conway war auf Seiten Shelburne's, so dass die Motion Fox mit 4 Stimmen Mehrheit verworfen ward. Sofort kündigte Fox seinen Collegen seine Absicht an zurückzutreten, wollte aber die letzten Stunden Rockingham's durch diesen Schritt nicht beunruhigen; den Tag darauf starb Rockingham [1]).

[1]) S. Fitzmaurice's *Life of Shelburne,* III, 218, 219; *Fox' Correspondence,* I, 434—439; Russell's *Life of Fox,* I, 316—320. Franklin begriff die Situation

Es war ein glückliches Wort Walpole's, dass die Krone nach Lord Rockingham's Tode an den König von England fiel [1]). In der That fand sich die Partei, deren Hauptziel die Beschränkung der königlichen Macht war, jetzt ohne einen Führerschaftscandidaten von anerkannten Ansprüchen. Der Herzog von Richmond verband freilich in sehr hohem Grade die Eigenschaften eines Debattirers mit der Stellung, die man gewöhnlich bei einem Führer voraussetzt, und scheint auch gemeint zu haben, dass er die besten Ansprüche auf den Posten besitze; allein er war dem Könige ein Greuel, und nicht populär im Lande, hatte sich auch extremen Ansichten über Parlamentsreform hingegeben. Sir George Savile, der, obgleich weniger tüchtig, allgemein geachtet war, hatte sich in der ersten Hälfte des Jahres 1781 vom öffentlichen Leben zurückgezogen [2]). Lord John Cavendish hatte weder den Ehrgeiz noch die Fähigkeit eines Führers. Fox war im höchsten Grade mit den erforderlichen Rednergaben ausgerüstet, und hatte während der kurzen Zeit seiner Verwaltung seine Stellung sehr gehoben, aber er war dem Könige von allen Politikern am meisten verhasst, und ein junger Mann von vierunddreissig Jahren, von zerrütteten Vermögensumständen, ein notorischer Spieler und Wüstling, ein leitendes Mitglied des nichtsnutzigsten Theils der feinen Welt, konnte über das Vertrauen des englischen Volkes nicht gebieten. Der grösste und einsichtigste Mann im Ministerium war Edmund Burke, aber er hatte nicht einmal Sitz und Stimme im Cabinet; man betrachtete ihn als einen dürftigen, wenn auch glänzenden Abenteurer unter Rockingham's Patronat; und selbst wenn er dem kleinen Kreise regierender Familien angehört hätte, so fehlten ihm bei all seinen grossen Gaben die Gewandtheit, die Mässigung und der Takt, deren es zur Behandlung von Menschen und zur Leitung einer

---

vollkommen. „Herr Oswald", schrieb er, „scheint Lord Shelburne's Wahl gewesen zu sein, Herr Grenville dagegen diejenige des Herrn Secretär Fox. Dem Lord Shelburne soll kürzlich der König viel Vertrauen geschenkt haben. Herr Fox nennt sich den Minister des Volkes, und es ist gewiss, dass seine Popularität kürzlich sehr zugenommen hat. Lord Shelburne scheint die Leitung der Vertragsverhandlungen für sich in Anspruch zu nehmen, Herr Fox scheint zu glauben, dass sie in sein Ressort gehöre. Man sagt mir, dass das Einverständniss zwischen diesen beiden Ministern kein ganz vollkommenes sei." Franklin's *Works*, IX, 335—336.

[1]) Lady Minto's *Life of H. Elliot*, p. 255.

[2]) Nicholls's *Recollections*, I, 41.

grossen gesetzgebenden Versammlung bedarf. Unter diesen Umständen wählte die Partei zum Führer den Herzog von Portland, einen achtungswerthen, aber durch nichts ausgezeichneten Edelmann, der sich besonders durch seine ungeheuren Ausgaben bei den Yorkshire-Wahlen bemerklich gemacht hatte, und jetzt Statthalter von Irland war; ihn schlug man dem Könige zum Nachfolger Rockingham's vor. Der König erwiderte sogleich, er habe Shelburne zum ersten Lord des Schatzes gemacht, worauf Fox und mehrere andere Mitglieder der Rockingham-Partei unverzüglich ihren Abschied nahmen.

Wie man auch über die Angemessenheit dieses Schrittes denken mag, man muss zugeben, dass sich Fox in einer sehr schwierigen Lage befand, da es ihm unmöglich war, sich über seine Hauptbeweggründe, die Differenzen im Cabinet, und den Oswald'schen Zwischenfall, öffentlich zu erklären. Die öffentliche Meinung schrieb seinen Rücktritt einer unwürdigen persönlichen Abneigung zu, und führte Alles auf die rivalisirenden Ansprüche Shelburne's und Portland's zurück. Eine solche Auffassung war für Fox die ungünstigste, die es geben konnte. Das constitutionelle Recht des Souveräns, die Person zu wählen, welcher er die Bildung seines Ministeriums übertragen wollte, war unbestreitbar, und wenn auch eine geschlossene Partei meist irgend einen Führer, dessen Ueberlegenheit anerkannt ist, zur Wahl präsentirt, so konnte doch Niemand Portland's Stellung als eine solche bezeichnen. Shelburne, der so lange einer der hervorragendsten Staatsmänner Englands, und ein Lieblingscollege Chatham's gewesen war, hatte persönliche Ansprüche, die unendlich höher standen. Es lag allerdings etwas recht Widriges darin, dass eine Partei, die sich für die specielle Vertreterin des volksthümlichen Elements in der Constitution ausgab, zum zweitenmal als nothwendigen Führer einen Edelmann vorschob, dem es an allem parlamentarischen Geschick und Renommée fehlte, und der sich bloss durch einen grossen Titel und ein grosses Vermögen auszeichnete. Ein solches Benehmen bekräftigte alles, was über den engen oligarchischen Geist der alten Whigs, und über ihr Streben gesagt worden war, die Regierung Englands zu einem Monopol weniger grossen Familien zu machen. Shelburne hatte jetzt Gelegenheit, eine Sprache zu führen, die der Nation und dem Könige gleich sehr angenehm war. Er sagte, er habe die Grundsätze „seines Lehrers in der Politik, des verstorbenen Grafen von Chatham, eingesogen", der „stets erklärt habe, dass dieses Land nicht von einer

Partei oder Faction regiert werden dürfe, und dass, wenn es so regiert würde, die Constitution nothwendig untergehen müsse"; und er setzte hinzu, „er würde nie zugeben, dass der König von England wie ein König der Mahratten sei, bei denen es für eine Anzahl grosser Herren Brauch war, einen Peischwa zu wählen, der eine Creatur der Aristokratie war, und die volle Gewalt hatte, während der König factisch nichts weiter als eine Marionette war". „Da das seine Principien seien", fuhr er fort, „so sei es natürlich, dass er für die Prärogative der Krone eintrete, und das Recht des Königs, seine eigenen Diener zu ernennen, nicht antasten lasse"[1]).

Im Unterhause griff Fox Shelburne als durchaus unzuverlässig an, und beschuldigte ihn, die Grundsätze, die bei der Bildung der Regierung massgebend gewesen, verlassen zu haben, und auf Wiederherstellung des unter North herrschenden Systems bedacht zu sein; allein Conway antwortete ihm mit grosser Kraft. Welcher Grundsatz, der bei der Constituirung der Regierung aufgestellt worden, sei denn eigentlich verlassen worden? Die Minister hätten sich verpflichtet, die Unabhängigkeit Amerikas anzuerkennen, und hätten dieselbe auch an die Spitze des von ihnen proponirten Friedensvertrages gestellt, und Shelburne sei es gewesen, der den König vermocht habe, seine Einwilligung dazu zu geben. Sie hätten sich verpflichtet, die legislative Unabhängigkeit Irlands anzuerkennen, und hätten es auch gethan. Sie hätten sich verpflichtet, das System unerlaubter Beeinflussung des Parlaments und der Wählerschaften zu beseitigen, und zu dem Ende Lieferanten aus dem Parlamente zu entfernen, den Zollbeamten das Stimmrecht zu entziehen, und eine grosse ökonomische Reform in Angriff zu nehmen. Alle diese Massregeln hätten sie wirklich durchgeführt. Wenn Differenzen stattgefunden hätten, so seien es Differenzen über Details gewesen, wie sie in jedem Cabinet auftauchen müssten. Fox argwöhne, dass Shelburne das alte System königlicher Regierung wieder ins Leben rufen wolle, hätte er aber nicht wenigstens seine Demission aufschieben müssen, bis er Beweise gefunden, dass sein Argwohn begründet sei? Selbst in Zeiten tiefen Friedens würde eine auf so unbedeutende, so vage, oder problematische Gründe basirte Demission sehr tadelnswerth sein. Was solle man aber von einem Staatsmanne denken, der aus solchen Gründen sein Bestes gethan habe, um ein Ministerium zu sprengen oder in Unordnung zu bringen,

[1]) *Parl. Hist.* XXIII, 192.

das in der schwierigen Aufgabe begriffen war, am Ende eines unheilvollen Krieges einen allgemeinen Frieden zu verhandeln?

Diese Argumente fielen beim Publikum sehr ins Gewicht, wiewohl Fox in Wahrheit viel mehr für sich hatte, als es den Anschein trug. Das Ministerium Rockingham hatte nur funfzehn Wochen gedauert, aber fast über jede auftauchende Frage hatten ernste Differenzen im Cabinet stattgefunden, und zwar waren diese Differenzen nicht Zufall, sondern System, da immer dieselben Männer in gleicher Weise stimmten. Ob mit Recht oder mit Unrecht, Fox und einige seiner Collegen betrachteten Shelburne mit dem stärksten Uebelwollen, Argwohn und Misstrauen. Sie beschuldigten ihn systematischer Zweideutigkeit und Intrigue, sowie des unablässigen Bestrebens, seine eigene Politik ohne Vorwissen oder Zustimmung seiner Collegen zu verfolgen. Fox hatte schon vor Rockingham's Tode seinen Entschluss zurückzutreten angekündigt. Es war zwischen ihm und Shelburne zu offenem Streit gekommen, und es war sicher nicht sehr wünschenswerth, dass er unter einem Minister, mit dem er auf diesem Fusse stand, weiter diene. Wenn Fox auch die zahlreichere Section der Whigs vertrat, so machten es doch Rockingham's Tod und der erklärte Entschluss des Lord J. Cavendish, unter keinen Umständen in einem Ministerium zu bleiben, an dessen Spitze Shelburne stand, fast gewiss, dass Fox im Cabinet in der Minorität sein und gewöhnlich überstimmt werden würde, und dass man ihm ansinnen würde, eine von Shelburne dictirte Politik auszuführen. Konnte es dem Lande zum Vortheil gereichen, dass er unter diesen Verhältnissen den Versuch machte, eine höchst schwierige und kritische Friedensverhandlung zu führen, und im Unterhause die Hauptrolle als Vertreter und Vertheidiger der Regierung zu übernehmen?

Es scheint mir nicht, dass eine solche Stellung haltbar oder ehrenvoll sein konnte; aber es würde doch wohl klüger gewesen sein, Richmond oder Fox selber als Führer vorzuschlagen. Allerdings liess sich Manches gegen sie vorbringen, was auf Portland keine Anwendung fand, aber sie hätten wenigstens das Gewicht grossen Einflusses und grosser Fähigkeiten mitgebracht. Wie die Sache einmal lag, so sprengte der Fox'sche Rücktritt alsbald die Partei Rockingham. Lord J. Cavendish war der einzige Cabinetsminister, der ebenfalls seine Demission gab. Portland, Burke, Sheridan, Althorp, Duncannon, Townshend, der Generalprocurator Lee, und einige minder bedeutende Mitglieder der Partei thaten

denselben Schritt; allein der Herzog von Richmond beschloss, nach kurzem Zögern, zu bleiben, und löste von der Zeit an alle politische Verbindung mit Fox. Auch Keppel blieb im Ministerium, und Viele aus den Reihen der Partei schlossen sich an Shelburne an. Es war nicht schwierig, die vacant gewordenen Stellen wieder zu besetzen. Weitaus die klügste sowohl als auch die populärste Ernennung war diejenige Pitt's, der Lord J. Cavendish als Schatzkanzler ersetzte, und dadurch seinen Ehrgeiz, ins Cabinet zu treten, früh befriedigt sah. Staatssecretär des Innern und des Colonialwesens, sowie Führer des Unterhauses, ward Thomas Townshend, Staatssecretär des Auswärtigen Lord Grantham, früherer Gesandter zu Madrid. Oberst Barré wurde Kriegszahlmeister; Sir George Yonge Kriegssecretär; Dundas Marine-Schatzmeister, Temple Statthalter von Irland. Am 11. Juli ward das Parlament vertagt und trat erst am 11. December wieder zusammen.

Die vertraulichen Briefe derer, welche die Lage von Fox am besten beurtheilen konnten, zeigen, dass die Ansichten sehr auseinander gingen. Dem Könige war es deutlich geworden, dass Shelburne und Fox nicht lange zusammenwirken konnten. Kurz vor Rockingham's Tode schrieb er an Shelburne: „Nach der Sprache des Herrn Fitzpatrick gewinnt es den Anschein, dass Lord Shelburne es nicht dahin bringen wird, mit Herrn Fox eins zu werden. Es mag nicht nothwendig sein, ihn sofort zu entfernen; aber wenn Lord Shelburne an die Spitze des Schatzes treten will, und durch Herrn Pitt als Secretär für das Innere und für die brittischen Besitzungen ersetzt wird, dann wird sich zeigen, in wie weit er [Fox] sich fügen wird. Mit dem Rest der Partei als solcher zu hadern würde nicht richtig sein“ [1]). Sir Gilbert Elliot schrieb von den Secedenten: „Mit der Meinung, die sie von Lord Shelburne's Charakter haben, konnten sie würdiger Weise nicht anders handeln“ [2]). Nach Sheridan's Urtheil war „die Frage lediglich die, ob sie nach dem Verluste ihrer Macht bleiben sollten, um ihren Ruf zu verlieren“ [3]). Fitzpatrick schrieb: „Alle, die einigen Verstand und kein Amt haben, sind der Meinung, dass Charles [Fox] recht gethan

---

[1]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne,* III, 220.

[2]) Lady Minto's *Life of Sir G. Elliot,* I, 80. Aus einem interessanten von Lady Minto abgedruckten Briefe erhellt, dass Adam Smith den Rücktritt vollständig billigte, aber mit dieser Ansicht in Edinburg ganz allein stand. Ibid. p. 84.

[3]) *Buckingham Papers,* I, 54.

hat. Alle, die wenig Verstand haben, sind erschreckt, und Alle, die Aemter haben, mit wenigen glänzenden Ausnahmen, meinen, er sei zu rasch gewesen“ [1]). „Wenn ich“, schrieb Lord Temple, „die Aeusserungen Aller, die ich gesprochen habe, zusammenfasse, so glaube ich, dass Fox sich bei dem Publikum unendlich geschadet hat, und seine vertrautesten Freunde scheinen derselben Ansicht zu sein“ [2]). Burke dagegen nahm die Demission entschieden in Schutz, und betrachtete die Erhebung Shelburne's als eine niederschmetternde Calamität, denn sie insolvirte nach seiner Ansicht eine gänzliche Vernichtung des Systems geschlossener und unabhängiger Verwaltungen, dessen Aufrichtung Rockingham's Ziel gewesen war [3]) Fox selbst sah die Sache auch so an. Er sagte dem Herzog von Grafton kurz vor Rockingham's Tode, er sei überzeugt, dass Shelburne „den Absichten des Hofes ebenso sehr huldige, wie es Lord North je gethan“ [4]). „Ich habe recht gethan“, schrieb er unmittelbar nach seinem Rücktritt einem seiner vertrautesten Freunde, „ich bin überzeugt, dass ich recht gethan habe. Der Herzog von Richmond denkt darüber ganz anders, und wird unrecht thun. Ich kann es nicht ändern. Ich bin überzeugt, dass mein Bleiben dazu gedient haben würde, das Publikum zu täuschen und meine Partei zu verrathen, und das sind Dinge, die man um irgend eines angeblichen temporären Nutzens willen nicht geschehen lassen darf. Ich fühle, dass meine Stellung im Lande, meine Macht, meine Popularität, mein Einfluss, ja mein Ruf auf dem Spiele stehen;

---

[1]) *Fox' Correspondence,* I, 461. Vgl. p. 459.

[2]) *Buckingham Papers,* I, 52.

[3]) In einem merkwürdigen und rührenden, gleich nach Rockingham's Tode an Lord Loughborough geschriebenen Briefe äussert Burke: „Ich habe und das Publikum hat einen Freund verloren. Es war Gottes Hand, und entsprach dem Gange und der Ordnung seiner Vorsehung. Aber zu denken, dass alle Mühen seines Lebens, und alle Mühen des meinigen gerade in dem Moment ihres Gelingens zu nichts Besserem führen sollten, als die Macht in die Hände des Grafen von Shelburne zu legen — ein Resultat, zu dessen Verhütung, wie ich Ihnen und aller Welt offen sagen darf, die Anstrengungen eines zehnmal längeren und zehnmal wichtigeren Lebens als das meinige gut angewandt gewesen wären — das ist, ich gestehe, eine bittere, sehr bittere Prüfung. Es lässt sich wirklich so an, als sei es für mich wenigstens eine Aufforderung, mich von allen Kämpfen des politischen Lebens zurückzuziehen.“ Campbell's *Chancellors,* VIII, 63, 64.

[4]) Grafton's *Autobiography.* Grafton setzt hinzu: „In der Folge überzeugte ich mich, dass meine gegentheilige Ansicht irrig war, damals aber hielt ich Lord Shelburne's Absichten für lauter und für rücksichtsvoll gegen das Publikum.“

allein ich habe recht gehandelt, und es muss sich deshalb schliesslich auch ergeben, dass es klug gehandelt war“ [1]).

Die Hauptaufgabe des Ministeriums Shelburne war die Friedensverhandlung, und diese wurde ihm einigermassen erleichtert durch einen grossen Wechsel im Kriegsglück. Die am 19. October 1781 erfolgte Capitulation von Yorktown hatte die englische Sache in Amerika zu einer verzweifelten gemacht, obgleich New York, Charleston und Savannah immer noch von englischen Truppen besetzt waren; die lange Reihe anderer Unglücksfälle, welche die letzten Monate der North'schen Verwaltung trübten, hatte die englische Macht auf den tiefsten Stand gebracht. In Westindien wehte, wie wir sahen, die brittische Flagge nur noch auf Jamaica, Antigua und Barbadoes; jetzt war die Wegnahme Jamaicas durch eine französisch-spanische Flotte die nächste grosse vom Feinde geplante Unternehmung. Zu Anfang April 1782 sammelte sich zu dem Ende eine starke französische Flotte bei Martinique. Sie bestand aus dreiunddreissig Linienschiffen und zwei Schiffen von funfzig Kanonen, und hatte ein starkes Corps französischer Truppen und eine Menge Kriegsmaterial an Bord [2]). Indess war Rodney am 19. Februar mit zwölf Linienschiffen bei Barbadoes eingetroffen. Bald darauf vereinigte er sich mit Hood bei Antigua, und die Ankunft einiger andern englischen Schiffe, die nach St. Lucia geschickt worden waren, machte ihn einstweilen dem Feinde gleich. Wenn ein Schlag geführt werden konnte, ehe die spanische Flotte ankam, so konnte Jamaica noch gerettet werden.

Rodney's Plan gelang, und auf ein unbedeutendes und unentschieden gebliebenes Treffen am 9. April folgte am 12. April ein grosser englischer Sieg bei der Insel Dominica. Die sich gegenüberstehenden Streitkräfte waren einander gleich. Die Engländer hatten drei bis vier Schiffe mehr als die Franzosen, und etwas mehr Geschütz, aber die Franzosen hatten schwereres Metall und eine grössere Anzahl Leute. Sie wurden befehligt von de Grasse, dessen Flagge auf der „*Ville de Paris*“ wehte, einem prächtigen Schiffe von 110 Kanonen, welches die Stadt Paris Ludwig XV. zum Geschenk gemacht hatte, und welches für die Blüthe der ganzen französischen Marine galt. Die Schlacht dauerte fast eilf Stunden lang. Es gelang Rodney, die französische Schlachtordnung auf eine

---

[1]) *Buckingham Papers*, I, 55.

[2]) Beatson, V, 460.

Weise zu durchbrechen[1]), welche Nelson nachgeahmt haben soll, und den Feind gänzlich in die Flucht zu schlagen. Eine Zeit lang kamen sich die Kanonen fast so nahe, dass sie sich berührten, und die englischen Kugeln wurden mit furchtbarer Wirkung in die dichten Reihen der Feinde geschleudert. Die Engländer verloren kein einziges Schiff, ihr Verlust an Getödteten und Verwundeten betrug etwa 1000 Mann. Der französische Verlust an Todten und Verwundeten soll sich auf 9000 Mann belaufen haben. Sechs Linienschiffe und zwei kleinere Fahrzeuge wurden genommen oder in den Grund gebohrt, und als die Nacht einbrach, flohen die übrigen in Unordnung. Die See war mit menschlichen Körpern bedeckt, und Schwärme gefrässiger Haifische sammelten sich um die sinkenden Schiffe; man konnte sehen, wie sie die Menschen von den Trümmern, an welche sie sich geklammert hatten, losrissen. Die „*Ville de Paris*“ musste nach heldenmüthigem Widerstand die Segel streichen. Sie war nur noch wenig mehr als ein Wrack, und nur drei Männer — von denen einer der Admiral war — waren unverwundet auf Deck. Der ganze für die Expedition nach Jamaica bestimmte Artilleriepark, Belagerungsgeschütz und Fourgons, nebst einer ansehnlichen Kriegskasse, fielen den Engländern in die Hände. Die übrigen französischen Schiffe entkamen bis auf vier, welche bald nachher von Hood genommen wurden, aber die meisten waren so übel zugerichtet, dass sie ihre Rettung wohl bloss einer plötzlich eingetretenen Windstille verdankten, welche die brittische Verfolgung hemmte.

Es konnte kein kränkenderes Ereigniss für den Feind geben, und wenn auch die französischen Minister einen Ton hochfahrenden Trotzes anstimmten, und alsbald den Bau zwölf neuer Schiffe anbefahlen, so machte sich doch sofort das Gefühl geltend, dass die Kriegslage sich geändert habe. Konnte man auch nicht sagen, dass England sein maritimes Uebergewicht wieder erlangt habe, so hatte es doch dasjenige Frankreichs gebrochen. Mit der Expedition gegen Jamaica, die mit so viel emsiger Anstrengung gerüstet worden war, hatte es ein Ende. Die Insel, welche der Feind noch immer als einen Hauptgewinn zu erlangen gehofft hatte, war nicht mehr ge-

---

[1]) S. Mundy's *Life of Rodney,* II, 229—230, 235. Beatson meinte jedoch, dass ein Wechsel des Windes die französische Linie gebrochen habe, und setzt Rodney's nautische Kunst etwas herab. (V, 470.)

fährdet, und die durch eine lange Reihe von Unglücksfällen entstandene Niedergeschlagenheit war plötzlich verschwunden.

„Ihr habt gesiegt“, rief Lord North im Parlament den Ministern zu, „aber ihr habt mit den Waffen Philipp's gesiegt.“ Rodney hatte seine Ernennung dem North'schen Ministerium zu danken, und war den Rockingham-Whigs seit einiger Zeit sehr missliebig gewesen. Mit dem Tadel der Vorgänge auf St. Enstache waren sie, wie ich glaube, mit nur zu gutem Grunde, vorangegangen, und sie schrieben das erfolgreiche Eintreffen de Grasse's im Chesapeake, welches zu der Katastrophe von Yorktown führte, hauptsächlich der Saumseligkeit Rodney's zu. Am 1. Mai, gerade noch vor dem Eintreffen der Nachricht von dem grossen Siege Rodney's, hatten sie Admiral Pigot hingeschickt, um den Befehl der Flotte zu übernehmen, und hatten Rodney in einem Schreiben, das von einer hart an Beleidigung streifenden Kürze war, und weder Bedauern noch Anerkennung aussprach, abberufen. Die Nachrichten von dem Siege und von der Abberufung wurden fast zu gleicher Zeit bekannt, und so mischte sich in den Jubel des Publikums grosse Entrüstung gegen die Regierung. Die Popularität Rodney's war jetzt grenzenlos, so dass der Titel eines Barons und eine jährliche Pension von 2000 Pfund, die er auf Vorschlag der Regierung erhielt, Vielen eine ungenügende Belohnung zu sein schien.

Anderer Orten zog sich der Krieg in schleppender und unentschiedener Weise hin. Dem spanischen Gouverneur von Cuba gelang es, die Engländer von den Bahama-Inseln zu vertreiben, und einige kleine isolirte Forts oder Ansiedelungen wurden genommen oder wiedergenommen. Auf beiden Seiten wurden viele Prisen gemacht. Einige der von Rodney genommenen Schiffe sanken bei einem grossen Sturm, und der „*Royal George*“, mit Admiral Kempenfelt und fast tausend Matrosen und Marinesoldaten, scheiterte bei einer plötzlichen Bö auf der Rhede von Spithead. Im Herbst 1782 aber hob sich der Vorhang über einem viel aufregenderen Schauspiel, über der letzten grossen Anstrengung, Gibraltar zu nehmen.

Die Aussicht auf Wiedergewinnung dieser Festung war für Spanien einer der Hauptantriebe zum Kriege gewesen, und Frankreich hatte sich anheischig gemacht, nicht abzulassen, bis dieses Ziel erreicht sei. Bis jetzt hatte General Elliot alle Anstrengungen der beiden Mächte vereitelt; nun aber ward beschlossen, noch einen verzweifelten Versuch zu machen. Der Herzog von Crillon, der

durch die Eroberung Menorcas eben erst grossen Ruf gewonnen hatte, wurde an die Spitze der spanischen Armee, welche die Festung belagerte, gestellt, und es wurden Vorbereitungen für einen combinirten Angriff zu Lande und zur See getroffen, und zwar in einem Massstabe, der wohl noch bei keiner Belagerung neuerer Zeit erreicht war. Ein ausgezeichneter französischer Ingenieur, Namens d'Arçon, glaubte die Kunst gefunden zu haben, schwimmende Batterieen so stark zu construiren, dass sie für Kanonenschüsse undurchdringlich würden, während auch die Bemannung gegen Kartätschenfeuer völlig geschützt bliebe. Mit grosser Sorgfalt und Mühe wurden zwölf solcher schwimmender Batterieen, die 212 grosse Geschütze führten, construirt. Man glaubte, dass dieses auf unverletzbaren Schiffen geführte Metallgewicht allen Widerstand brechen müsse, und man beschloss, den Angriff durch eine so mächtige Flotte zu unterstützen, wie sie die vereinigten Anstrengungen Frankreichs und Spaniens nur zusammenbringen konnten. Zwölftausend der besten französischen Truppen waren eben zu der spanischen Armee vor Gibraltar gestossen, und die gesammte Landmacht vor der Festung belief sich jetzt auf fast 40,000 Mann. Der Graf d'Artois, des französischen Königs Bruder, sein Vetter, der Herzog von Bourbon, Viele vom französischen und spanischen Adel, und viele Fremde von Distinction waren zugegen, um Zeugen oder Theilnehmer des erwarteten Sieges zu sein. Sir George Elliot dagegen bot Alles auf, um seine Linien stark zu machen, und auf Sir Robert Boyd's Rath beschloss er, sich vorzüglich auf glühende Kugeln zu verlassen. Ungeheure Mengen von Rosten und Oefen wurden in Eile erbaut, um Kugeln heiss zu machen; und die Besatzung, die sich jetzt auf etwas über 7000 Mann belief, erwartete mit der Fassung wetterharter Veteranen die ihnen bevorstehende Kampfprobe.

Am Morgen des 9. September wurden die neuen Batterieen des Feindes demaskirt, und während dieses und der beiden folgenden Tage wurde aus 170 Kanonen grossen Kalibers ein furchtbares Feuer gegen die Festung gerichtet, wobei noch einige Kriegsschiffe und eine kleine Flotte von Kanonen- und Mörserböten mitwirkten. Am 12. legte sich die ganze combinirte spanisch-französische Flotte in der Bucht vor Anker. Noch nie zuvor war eine solche Waffenmacht gegen eine einzelne Festung gerichtet worden. Es waren nicht weniger als siebenundvierzig Linienschiffe, nebst unzähligen Fregatten, Kanonenböten, Mörserböten, Kuttern, und kleineren Fahrzeugen zur Ausschiffung von Leuten, während in-

mitten der Flotte sich die zehn grossen schwimmenden Batterieen bewegten, an die sich so viele Hoffnungen und Besorgnisse knüpften, und die, wie man glaubte, bestimmt waren, eine neue Aera in den Annalen des Krieges zu eröffnen. Und diese gewaltige Streitmacht sollte mit einer Landarmee von fast 40,000 Mann zusammenwirken, und von Landbatterieen unterstützt werden, auf welchen jetzt nicht weniger als 186 Geschütze aufgepflanzt waren.

Das Schauspiel war ebenso grossartig als furchtbar; als aber die Besatzung die herannahende Flotte beobachtete, brach sie plötzlich in ein Freudengeschrei aus. Es hiess, auf der Signalstange auf dem Gipfel des Felsens sei ein Signal aufgehisst, und das könne nur bedeuten, dass eine brittische Flotte in Sicht sei. Es war eine trügerische Hoffnung, welcher bald die Enttäuschung folgte; allein die Ursache des Missverständnisses erschien Vielen als glückliches Omen. Ein Adler hatte majestätisch über der brittischen Festung geschwebt, und hatte sich endlich auf der Signalstange niedergelassen, welche die Höhe krönte.

Am Morgen des 13. September nahm der grosse Angriff seinen Anfang. Die schwimmenden Batterieen rückten zuerst vor, und segelten in trefflicher Ordnung auf die ihnen angewiesenen Punkte zu. Die nächste war nur 900 Ellen, die weiteste 1200 Ellen von den Mauern entfernt. Lange Zeit spielte das Feuer des Feindes ohne Unterlass, und die Festung erwiederte dasselbe, ohne sich um das Feuer der Landbatterieen zu kümmern, mit einem Hagel von Bomben und glühenden Kugeln, die hauptsächlich gegen die schwimmenden Batterieen gezielt waren, und mit grosser Praecision aus sechsundneunzig Geschützen geschleudert wurden. Nicht weniger als vierhundert Stücke schwersten Geschützes feuerten gegen einander. Stunden lang schien es, als ob der grosse französische Ingenieur mit seinem Rühmen Recht behalten solle, denn, wiewohl Masten und Takelwerk weggerissen wurden, so glitten doch die schwersten Kugeln machtlos von den Seiten der angreifenden Fahrzeuge ab, welche scheinbar unbeschädigt unter einem Feuer lagen, das andere Schiffe nimmer hätten aushalten können. Allein gegen zwei Uhr Nachmittags sah man Rauch aus dem spanischen Admiralschiff aufsteigen. Das Feuer wurde den Rest des Tages über niedergehalten, aber alle Versuche, es zu löschen, waren umsonst. Nachmittags wurde auch das Feuer des Feindes merklich schwächer; um sieben oder acht Uhr Abends beschränkte es sich auf die beiden entferntesten der schwimmenden Batterieen, und man sah auf die

andern acht zahlreiche Böte zueilen. Das brittische Feuer dauerte unablässig fort, und die glühenden Kugeln schlugen mit schrecklicher Wirkung mitten unter die Mannschaften der offenen Böte. Kurz vor Mitternacht trieb ein Wrack an das Fort. Eine Stunde später brachen Flammen aus der schwimmenden Batterie des spanischen Admirals hervor, und bald darauf sah man, dass ein zweites, vom Prinzen von Nassau befehligtes Fahrzeug brannte. Der glänzende Widerschein, der die ganze Bucht erleuchtete, setzte die Engländer in den Stand, ihre Kanonade mit einer schrecklichen Praecision fortzusetzen, und zwischen drei und vier Uhr Morgens standen sechs andere schwimmende Batterieen in Flammen. Endlich stürzte gegen drei Uhr Morgens ein kleines vom Brigadier Curtis befehligtes Geschwader von zwölf englischen Kanonenböten, das bis dahin sicher unter dem Schutz der neuen Werke gelegen hatte, hervor, schoss auf die Böte zu, welche die schwimmenden Batterieen fortzuziehen suchten, und trieb sie mit Leichtigkeit in die Flucht. Mitten unter der Panik und Verwirrung wurde kein Widerstand geleistet, und als der Morgen des 14. September anbrach, widmeten die Engländer alle ihre Anstrengungen nur noch der Rettung ihrer hülflos gewordenen Feinde aus den Wellen und den brennenden Schiffen. Drei von den sechs noch brennenden schwimmenden Batterieen flogen in die Luft; die drei andern brannten bis auf den Wasserstand nieder, da die Mannschaften, ehe sie die Fahrzeuge verliessen, die Pulverkammern begossen hatten. Die beiden noch übrigen schwimmenden Batterieen waren abgeschnitten und kampfunfähig, und man hoffte, sie als Trophäen des denkwürdigen Kampfes bewahren zu können; aber das eine loderte plötzlich in Flammen auf, und flog bald darauf in die Luft, und das andere musste verbrannt werden. Die ganze Flotte schwimmender Batterieen, die so mühsam construirt waren, und auf die man so weit gehende Hoffnungen gesetzt hatte, war vernichtet. Gegen 2000 Feinde waren getödtet oder gefangen genommen, während der Verlust der Engländer an Getödteten und Verwundeten nur 90 Mann betrug; die von der Kanonade fast gar nicht beschädigte unüberwindliche Festung blickte noch immer trotzig auf den Feind herab[1]).

In Frankreich wie in Spanien war die Kränkung unbeschreiblich. Der Herzenswunsch der Spanier schien seiner Erfüllung so

---

[1]) Drinkwater's *Siege of Gibraltar.* Beatson's *Naval and Military Memoirs,* vol. V.

nahe gewesen zu sein, und in Frankreich war die Stimmung kaum weniger erregt, da die Zuversicht auf das Gelingen der Expedition womöglich noch grösser gewesen war. Hatte man doch die Einnahme von Gibraltar schon auf die französische Bühne gebracht! Gibraltar-Anzüge und Gibraltar-Schmucksachen waren an der Tagesordnung, und der Lieblingstand in Paris war der Gibraltar-Fächer, der auf einer Seite so stark und unversehrt schien, wie Gibraltar damals war, wenn man ihn aber auf die andere Seite wandte, in einen unordentlichen Haufen zerfiel, um darzustellen, was Gibraltar bald werden sollte[1]). Diese ganze Zuversicht war jetzt plötzlich gedämpft, und die letzte Hoffnung auf Einnahme der Festung schwand im October, wo es Lord Howe, der den vereinigten Flotten Frankreichs und Spaniens auswich, gelang, die Festung mit Proviant und allem, was für einen langen Widerstand erforderlich war, zu versehen, worauf er unbehelligt nach England zurückkehrte. Nichts Wichtiges weiter wurde unternommen bis zu Anfang Februar 1783, wo der Herzog von Crillon einen Parlamentär an General Elliot mit der Nachricht abschickte, dass die Friedenspräliminarien unterzeichnet seien. Die Belagerung hatte drei Jahre, sieben Monate und zwölf Tage gedauert[2]).

In Amerika hatte sich der Krieg eine Zeit lang nur so hingeschleppt. Gleich nach der Uebergabe von Yorktown kehrte Washington mit seiner Armee in die Nähe New Yorks zurück, fühlte sich aber viel zu schwach, um dessen Wegnahme zu versuchen, so dass sich die Feindseligkeiten auf wenige belanglose Scharmützel oder Raubzüge beschränkten. Merkwürdig ist, wie weit Washington auch nach dem Ereignisse, das ausserhalb Amerikas in den Augen der Meisten als entscheidendes galt, von sanguinischer Hoffnung entfernt war. Es sei noch immer unmöglich, behauptete er, etwas Entscheidendes zu thun, wenn die See nicht von einer England feindlichen Flotte beherrscht würde, und nur Frankreich könne eine solche stellen[3]). Die Schwierigkeit, die Armee zusammenzuhalten, dauerte unvermindert fort. „Alle meine Nachrichten über das Rekrutirungswesen", schrieb er im April 1782, „lauten ungünstig; wirklich ist, soviel ich weiss, auf die Requisition des Congresses vom vorigen December von keinem Staate, ausgenommen Rhode

---

[1]) Grafton's *Autobiography*.
[2]) Drinkwater, Beatson.
[3]) Washington's *Works*, VIII, 201, 205.

Island, auch nur ein Rekrut eingetroffen“[1]). Er hob die Unmöglichkeit hervor, die Armee durch freiwillige Werbung zu rekrutiren, und empfahl, ausser der obligatorischen Einstellung von Amerikanern, die Einreihung deutscher Gefangener in die Armee[2]). Silas Deane sprach damals in Privatbriefen seine Ueberzeugung aus, dass es unmöglich sein würde, die amerikanische Armee noch ein Jahr zusammenzuhalten, und selbst nach der Capitulation des Generals Cornwallis versicherte kein Geringerer als Sir Henry Clinton der Regierung, er würde mit einer Verstärkung von nur 10,000 Mann für die Bezwingung Amerikas einstehen[3]). Die Lage der Finanzen war eine äusserst bedrohliche. Robert Morris, der dem Finanzwesen mit grosser Tüchtigkeit vorstand, legte dem Congress im Juli 1782 das Budget für 1783 vor. Wenigstens neun Millionen Dollars waren erforderlich, und nach der Berechnung konnten fünf Millionen auf die Staaten umgelegt werden, das Uebrige musste durch eine Anleihe beschafft werden. Auch mussten Massregeln getroffen werden, um die Zinsen der Nationalschuld abtragen zu können, und da es sich herausgestellt hatte, dass dies nur mittels eines für die ganze Union geltenden Zollgesetzes geschehen könne, so suchte der Congress bei den Staaten die Ermächtigung nach, den Import mit einer Abgabe von fünf Procent zu belasten. Aber Rhode Island verweigerte seine Zustimmung; Massachusetts willigte erst nach langem Zögern ein, worauf der Gouverneur Hancock sein Veto gegen die Bill einlegte; Virginien gar eiferte in einer Sprache, die derjenigen, welche es zur Zeit der Stempelacte gegen England geführt hatte, sehr ähnlich war, gegen den Gedanken des Congresses, Steuern innerhalb des virginischen Gebiets zu erheben, als einen die Souveränetät des Staates beeinträchtigenden und die Freiheit desselben gefährdenden[4]). So ward der Plan, der die Hauptstütze des amerikanischen Credits werden sollte, aufgegeben, und zu gleicher Zeit zeigten die Staaten das allergrösste Widerstreben, die ihnen vom Congress zugewiesenen Quoten der Ausgaben für das Jahr zu zahlen. Von den fünf Millionen Dollars konnten nur 422,000 aufgebracht werden. Delaware und die drei südlichsten Staaten gaben nichts; Rhode Island gab verhältnissmässig am meisten, aber doch

---

[1]) Washington's *Works*, VIII, 271.
[2]) Ibid. pp. 255, 271.
[3]) Adolphus, III, 394.
[4]) Bancroft's *History of the United States*, X, 571, 572.

nur etwas über den sechsten Theil seiner Quote. Der Credit war erloschen, und die Truppen hatten lange keinen Sold erhalten. „Die lange Geduld der Armee ist nahezu erschöpft“, schrieb Washington im October 1782, „es ist hohe Zeit zum Frieden“[1]).

In der That, nur der grosse Einfluss, die bewunderungswürdige Mässigung und Einsicht, und die vollkommene Uneigennützigkeit Washington's konnten die Armee von offener Empörung zurückhalten. Die Männer, welche die ganze Drangsal und Last des Krieges getragen hatten, die in vielen Fällen die bewunderungswürdigste Vaterlandsliebe und Aufopferung bewährt hatten, fanden sich in Dürftigkeit versetzt und mit Schulden beladen, weil die Staaten ihren Verpflichtungen nicht nachkamen, und allgemein war unter ihnen der Glaube verbreitet, dass sie, sobald der Friede ihre Dienste entbehrlich gemacht hätte, um das, was Ihnen gebührte, würden betrogen werden. Der Congress hatte sich nach langem Schwanken im October 1780 endlich anheischig gemacht, den amerikanischen Offizieren halben Sold lebenslänglich zu gewähren, und hatte nur durch diese Resolution die Auflösung der Armee verhindert. Das Versprechen war für die Nation so verbindlich, wie das unzweideutigste und heiligste Ehrenwort nur sein konnte; aber würde es auch gehalten werden? Die Resolution hatte starke Opposition gefunden. Den Neuengland-Patrioten war der Halbsold höchst anstössig, weil er nach den Missbräuchen der Monarchie schmecke und zur Gründung einer Militärkaste führen könne. Es war sehr zweifelhaft — das war wenigstens die Meinung, welche die amerikanischen Offiziere von ihren Gesetzgebern hatten — ob der Congress geneigt sein würde, seine Zusage zu erfüllen. Es war nicht minder zweifelhaft, ob er im Stande sein würde, es zu thun. Seit der Annahme der Resolution waren die Artikel der Bundesacte durchgegangen, nach welchen für jede Verwendung öffentlicher Gelder die Zustimmung von neun Staaten erforderlich war, und gerade neun Staaten waren der in Rede stehenden Massregel immer abhold gewesen. Die Staaten hatten es bis jetzt abgelehnt, einen Landesfonds für die Abzahlung der Forderungen der Armee anzulegen. Unter diesen Umständen hatte sich ein Gefühl tiefen Argwohns und bitteren Grolls in den Reihen des Heeres, und besonders unter den Offizieren, verbreitet und sehr bedenkliche Gestalt gewonnen. Der stärkste Widerwille gegen republikanisches Regiment

---

[1]) Bancroft's *History of the United States*, X, 573.

fand unverhohlenen Ausdruck, und es wurde Washington deutlich zu verstehen gegeben, wenn er eine Krone annehmen würde, so könnte sie ihm werden. Anonyme, geschickt abgefasste Adressen, von denen man wusste, dass sie die Ansichten einer grossen Menge von Offizieren aussprachen, circulirten in der Armee; es wurde darin den Offizieren empfohlen, den Dienst in Masse zu quittiren, wenn der Krieg fortginge, oder aber beim Friedensschlusse die Waffen nicht aus der Hand zu legen, falls der Congress sich weigere, ihre Forderungen zu befriedigen. Nur mit grosser Mühe und mit Aufbietung seiner ganzen Klugheit konnte Washington den Sturm einigermassen beschwichtigen; der Umstand, dass er selbst jede Belohnung für seine Dienste abgelehnt hatte, verlieh dann seiner Verwendung für seine Soldaten besonderes Gewicht. Der in Aussicht gestellte Halbsold erwies sich in verschiedenen Staaten so unpopulär, dass die Votirung desselben unmöglich gewesen sein würde; man kam also überein, statt dessen eine der Löhnung von fünf Jahren gleichkommende Summe anzusetzen, und trotz eines Schreis der Entrüstung aus Neuengland, wurde die nöthige Mehrzahl der Staaten endlich bewogen, für die nach Ende des Krieges zu machende Zahlung einer solchen Summe gesetzliche Gewährleistung auszusprechen[1]).

Holland hatte unmittelbar nach der Capitulation von Yorktown die Unabhängigkeit Amerikas anerkannt, was bis jetzt nur noch von Frankreich geschehen war. John Adams wurde als Gesandter im Haag empfangen, und brachte nach mehreren verunglückten Versuchen eine Anleihe zu Stande. Frankreich ging, wie seine tüchtigsten Minister wohl wussten, mit raschen Schritten dem Bankrott entgegen, gleichwohl waren ihm im letzten Kriegsjahre zwei Anleihen im Gesammtbetrage von 600,000 Pfund abgedrungen worden. Noch bis zum Vorabend der Unterzeichnung des Friedens, und lange nach der factischen Beendigung des Krieges, fanden die Amerikaner es nöthig, den französischen Hof mit Bitten um Geld zu bestürmen. Noch am 5. December 1782 klagte Franklin in einem aus Paris an Livingstone gerichteten Briefe über die demüthigende Aufgabe, die ihm oblag. „Es ist umsonst", schrieb er, „dass ich wiederhole, was ich so oft geschrieben habe, und wovon,

---

[1]) Sparks' *Life* in Washington's *Works*, I, 385–392. Vgl. auch VIII, 398–406. Hildreth, III, 427–433. Curtis, *History of the Constitution of the United States*, I, 159—170, 190—194.

wie ich sehe, so wenig Notiz genommen wird, dass nämlich Alles seine Grenzen hat, und dass die Leistungsfähigkeit dieser Nation so gut ihre Schranken hat, wie diejenige aller andern Nationen. Einige von euch scheinen sich in den Kopf gesetzt zu haben, dass Frankreich Geld genug für alle seine Bedürfnisse hat, und für die unsrigen obendrein“ [1]). Livingstone's vom 6. Januar 1783 datirte Antwort giebt ein lebhaftes Bild von der ausserordentlich schlimmen Nothlage Amerikas. „Ich sehe“, schreibt er, „wie sehr gegründet Ihre Einwendungen dagegen sind, dass Sie die weiteren zwölf Millionen begehren sollen, und ich fühle auch das ganze Gewicht unserer Verpflichtungen gegen Frankreich; aber jede solche Empfindung muss vor unseren Nöthen zurücktreten. Es liegt nicht im Interesse unserer Verbündeten, den Nutzen alles dessen, was sie gethan haben, dadurch einzubüssen, dass sie sich weigern, noch ein wenig mehr zu thun .... Die Armee verlangt mit Ungestüm den rückständigen Sold. Der Schatz ist leer, und es bietet sich kein genügendes Mittel dar, ihn zu füllen. Das Volk lechzt nach Frieden; sollten Contributionen noch ferner wie bisher mit dem Degen in der Hand gefordert werden, so mögen die Folgen schrecklicher sein, als man gegenwärtig befürchtet. Ich will es gewiss nicht in Schutz nehmen, dass die Staaten fahrlässiger Weise keine grösseren Mittel beschafft haben; einige könnten mehr thun, als sie gethan haben, keiner kann alles thun, was erforderlich ist. Es ist meine Pflicht, Ihnen im Vertrauen zu sagen, dass wenn der Krieg hier fortgesetzt werden soll, es grossentheils auf französische Kosten geschehen muss. Wird Friede geschlossen, so wird eine Anleihe unbedingt nöthig, damit wir die Armee entlassen können, die ohne Bezahlung nicht so leicht auseinandergehen wird.“ [2]).

Es lag auf der Hand, dass die Zeit für den Frieden gekommen war. Die Raubzüge, die noch in Amerika fortdauerten, konnten beide Nationen nur noch stärker erbittern, und es traten Anzeichen davon namentlich in den Conflicten zwischen Loyalisten und Revolutionsfreunden hervor. England hatte sich bereit erklärt, die von Amerika verlangte Unabhängigkeit anzuerkennen. Georgien und Südcarolina, wo die Engländer so viele treue Freunde gefunden hatten, waren in der zweiten Hälfte des Jahres 1782 aufgegeben worden, und die ganze Streitmacht der Krone war jetzt in New

[1]) *American Diplomatic Correspondence,* IV, 48.
[2]) Ibid. pp. 62—63.

York und Canada concentrirt. Frankreich und Spanien wünschten eine Zeit lang, die Verhandlungen hinzuziehen, in der Hoffnung, dass Rodney vernichtet, dass Jamaica und sodann Gibraltar genommen werden könnten; aber alle diese Hoffnungen schwanden eine nach der andern. Allerdings waren die vereinigten Flotten der beiden Zweige des Hauses Bourbon noch immer, auch ohne Holland, der englischen Flotte an Zahl überlegen, und Frankreich machte die grössten Anstrengungen, den durch Rodney's Sieg seiner Marine zugefügten Schaden wieder gut zu machen; aber auch die englischen Werften waren nicht müssig. England hatte im vorigen Jahre seine Flotte, besonders durch Wegnahme feindlicher Schiffe, um nicht weniger als siebzehn Fahrzeuge vermehrt, während Frankreich allein eine Schmälerung von dreizehn Linienschiffen erlitten hatte[1]); und die Flotte Englands war durch einen grossen Sieg gehoben, während die französische durch eine grosse Niederlage gedrückt war. Wenn der Krieg noch viel länger dauerte, so musste Amerika, das war ziemlich gewiss, abfallen, und Frankreich, vielleicht auch Spanien wurden bankrott. Nach vielen Formstreitigkeiten und mancher nutzlosen Verzögerung wurden die Bedingungen des Friedens zwischen England einerseits, und Amerika, Frankreich und Spanien andererseits, in der zweiten Hälfte des Jahres 1782 festgestellt. England war bei der Verhandlung durch Oswald und Fitzherbert vertreten; Frankreich durch Vergennes; Spanien durch d'Aranda; Amerika durch Franklin, John Adams und Jay. Die provisorischen Artikel des Friedens zwischen England und den Vereinigten Staaten wurden am 30. November 1782, und die Praeliminarartikel mit Frankreich und Spanien am 20. Januar 1783 unterzeichnet. Der Friede mit Holland war noch nicht geschlossen, allein es ward ein Waffenstillstand unterzeichnet, der dem Kriege ein Ziel setzte.

Verglichen mit dem Frieden von Paris, war jedenfalls der neue Friede ein demüthigender, denn die Mehrzahl der Verluste hatte England im Kriege erfahren. Doch war auch alles, was es seinen europäischen Feinden überliess, diesen in den letzten Kriegen abgenommen worden, und einen beträchtlichen Theil des durch den Frieden von Paris Gewonnenen behielt es. Durch den Vertrag mit Frankreich wurde dieser Macht das Recht der Fischerei bei Newfoundland, welches durch die Verträge von Utrecht und Paris anerkannt worden, ge-

[1]) *Annual Register*, 1783, p. 157.

währleistet, und gingen die benachbarten kleinen Inseln St. Pierre und Miquelon in französischen Besitz über. In Westindien gab England St. Lucia zurück, und trat Tabago ab, erhielt aber die wichtige Insel Dominica, sowie die kleine Insel Grenada, St. Vincent, St. Christopher, Nevis und Montserrat zurück. In Afrika wurden Senegal und Gorée französisch, während Fort James und der Gambiafluss englisch blieben. In Indien gewannen die Franzosen ihre Niederlassungen in Orissa, Bengalen, Pondichery, und Karikal, das Fort Mahé und die Factorei von Surate wieder, und erlangten auch einige beträchtliche Handelsprivilegien; schliesslich ward der demüthigende Artikel des Utrechter Friedens, welcher die Demolirung der Hafen- und Festungswerke von Dunkerque vorschrieb, annullirt.

Alle Anstrengungen Spaniens, durch Waffengewalt oder durch Unterhandlung Gibraltar zu erhalten, blieben fruchtlos; aber Menorca ward abermals mit der spanischen Krone vereinigt. Spanien behielt ferner Westflorida, und England trat ihm Ostflorida ab. Dagegen gewährleistete Spanien das Recht der Engländer, Campescheholz in der Hondurasbai zu fällen, und gab Providence und die Bahama-Inseln zurück.

Es war leicht, die Wichtigkeit jeder von England gemachten Concession zu übertreiben und zu behaupten, dass dieselbe nach Rodney's Siege und nach dem factischen Aufhören des amerikanischen Krieges nicht nöthig gewesen sei. Unbefangene werden jedoch nicht vergessen, wie gross die Ueberzahl der Feinde war, wie zweifelhaft selbst Englands Uebergewicht zur See noch war, wie verderblich eine einzige verlorene Seeschlacht diesem Uebergewicht werden konnte, wie drückend die Last der Nationalschuld war, wie zahlreich die englischen Besitzungen waren, die sich dermalen in den Händen des Feindes befanden. Die von der Opposition speciell angefochtenen Punkte waren: die Gefahren, welche der Newfoundland-Fischerei dadurch drohten, dass die Franzosen das Recht erhielten, die Inseln St. Pierre und Miquelon zu befestigen; die Gefahr, welche England aus der befürchteten Befestigung von Dunkerque erwachsen müsse; der Schade, welcher der englischen Baumwollenmanufactur durch die Abtretung von Tabago zugefügt sei; und das Fehlen irgend einer Bestimmung, die den vielen loyalen Unterthanen Englands in Ostflorida freie Religionsübung und unbehelligten Aufenthalt sichere. Im ganzen aber waren doch wohl die Verträge so gut wie sich erwarten liess, und so ist nicht

wahrscheinlich, dass die Fortsetzung des Krieges Englands Stellung verbessert haben würde.

Der Vertrag mit den Vereinigten Staaten bot mehr Spielraum für abfällige Kritik. Allerdings hatte das Parlament die Frage durch seine Resolution für gänzliche Anerkennung der Unabhängigkeit der dreizehn Staaten schon vereinfacht, und die Amerikaner standen bald ab von ihren Ansprüchen auf Abtretung von Canada und Neuschottland, sowie auf Entschädigung für das im Kriege zerstörte Privateigenthum. Die Grenzfrage bot jedoch grosse Schwierigkeit, und Shelburne beschloss, und wohl mit gutem Grunde, durch möglichste Liberalität in seinen Concessionen den Grund zu künftiger Freundschaft zu legen. Das weite, zwischen dem Alleghany-Gebirge und dem Mississippi gelegene, nicht besiedelte und meist von Indianern bewohnte Westland wurde als ein Theil der Vereinigten Staaten anerkannt, so dass England nur das Recht freier Schiffahrt auf dem Mississippi behielt, welcher die westliche Grenze der Vereinigten Staaten wurde, und deren Gebiet von dem spanischen schied. Dieses Zugeständniss eröffnete der künftigen Entwickelung der Vereinigten Staaten ein unermessliches Feld, und bei der geographischen Lage hätte England hier doch keine Gewalt ausüben können. Die canadische Grenze war immer sehr zweifelhaft gewesen, es wurde aber nun vereinbart, sowohl die durch die Quebec-Acte 1774 verzeichnete Linie, wie diejenige, welche England 1754, wo Canada französisch war, erstrebt hatte, aufzugeben, und eine neue festzusetzen, welche die grossen Seeen durchschnitt, und den Vereinigten Staaten einen grossen Theil des Gebiets überliess, welches die Quebec-Acte noch zu Canada und Neuschottland gerechnet hatte. Dieses Gebiet enthielt nur sehr wenige zerstreut lebende Weisse, aber die Opposition erhob bittere Klage darüber, dass sowohl im Norden, wie im Westen, mehrere wichtige von England erbaute und unterhaltene Forts ohne Gegenleistung abgetreten wurden; dass eine Grenzlinie, welche sich bis vierundzwanzig Meilen vor Montreal erstreckte, mit der Sicherheit dessen, was von Canada noch übrig blieb, unverträglich sei; dass der Pelzhandel, bisher das Monopol der canadischen Kaufleute, jetzt wenigstens zur Hälfte an amerikanische falle; und dass nicht weniger als vierundzwanzig Indianer-Stämme, die sich der brittischen Krone gegenüber durchaus loyal verhalten hatten, jetzt ohne dass irgend eine Stipulation zu ihren Gunsten getroffen sei, der amerikanischen Herrschaft überantwortet seien. Die Amerikaner

erhielten Freiheit, an allen Gestaden Newfoundlands und im St. Lorenzbusen zu fischen, es wurde ihnen aber nicht erlaubt, Fische auf der Insel Newfoudland zu trocknen oder zu salzen. Eine entsprechende Ermächtigung brittischer Unterthanen, an den amerikanischen Küsten zu fischen, wurde vermisst.

Noch zwei andere Punkte machten viel Schwierigkeit. England verlangte, dass die von amerikanischen Bürgern vor 1775 gegen englische Bürger eingegangenen Schuldverpflichtungen als bindend anerkannt würden. In der That war das eine Frage der einfachsten Ehrlichkeit; beträchtliche alte Schulden, bei denen namentlich Glasgower Kaufleute interessirt waren, standen noch aus, da die Amerikaner sie beim Ausbruch der Unruhen nicht hatten bezahlen wollen oder können. Franklin widersetzte sich dem Verlangen unter dem sinnreichen Vorgeben, dass ein grosser Theil der Waare, aus deren Erlös diese Schulden hätten bezahlt werden sollen, von englischen Soldaten während des Krieges zerstört worden sei. Allein John Adams, dessen Ehrgefühl viel höher stand, als das seines Collegen, räumte die Gerechtigkeit des englischen Anspruchs vollkommen ein, und erklärte, „er sei nicht gesonnen, irgend Jemand zu betrügen“, und die „Schulden abzahlen sei eine Frage, Torys entschädigen eine andere“[1]). Der Streit ward endlich durch eine allgemeine Clausel dahin geschlichtet, „dass Gläubigern auf beiden Seiten kein rechtliches Hinderniss entgegenstehen solle, den vollen Baarbetrag aller vor dem Kriege bona fide contrahirten Schulden einzuziehen“.

Die zweite Frage berührte Englands Ehre in tiefgreifender Weise. Es handelte sich darum, dass diejenigen, welche für die Krone in Waffen gestanden, ihrem Lande zurückgegeben und in ihre Rechte wieder eingesetzt würden, so dass sie ihre confiscirten Grundstücke wieder erhielten, oder mindestens ein Aequivalent für ihren Verlust beanspruchen könnten. Hier aber waren die amerikanischen Bevollmächtigten halsstarrig. Alles, was erreicht werden konnte, war die Zusage, dass wegen Theilnahme am Kriege künftig keine Confiscationen oder gerichtliche Verfolgungen mehr stattfinden sollten; dass der Congress den Legislaturen der betreffenden Staaten ernstlich empfehlen würde, die confiscirten Grundstücke wirklicher brittischer Unterthanen, und solcher Amerikaner, die nicht effectiv die Waffen für die Britten ergriffen hätten, zurückzugeben;

---

[1]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, III, 293.

dass der Congress ebenfalls darauf dringen würde, dass Loyalisten, welche die Waffen für England geführt, ihre Grundstücke zurück, erhielten, wenn sie die vom Käufer erlegte Summe zurückerstatteten, und dass es solchen Personen frei stehen solle, sich ein Jahr lang in den Vereinigten Staaten behufs Wiedererlangung ihrer confiscirten Grundstücke und Rechte aufzuhalten, „ohne dass sie in ihren Bemühungen behelligt würden".

Vielleicht der merkwürdigste Umstand in der Verhandlung, die zum Frieden mit Amerika führte, war der, dass in den letzten Stadien derselben einander am schärfsten gegenüberstanden nicht die Engländer und Amerikaner, sondern die Amerikaner und die Franzosen. Franklin neigte sich allerdings immer auf die Seite Frankreichs, und zeigte viel Dankbarkeit gegen dasselbe, während er nicht ohne Animosität gegen England war; aber John Adams war schon lange unwillig über Vergennes, dem er nicht traute[1]), und Jay, der einst ein glühender Fürsprecher für die französische Allianz gewesen war, hatte diese Gesinnung mit der heftigsten Feindschaft vertauscht. „Er hält", schrieb Franklin, „den französischen Minister für einen der grössten Feinde unseres Landes, der unsere Grenzen einengen möchte, um das Wachsthum unseres Volkes zu hindern, der unsere Fischerei lähmen möchte, damit wir nicht mehr Seeleute erhalten, der die Royalisten unter uns festhalten möchte, damit wir gespalten bleiben; der unter der Hand alle unsere Verhandlungen mit fremden Höfen kreuzt, und der uns während des Krieges nur deshalb Beistand leistete, damit wir durch die Verlängerung desselben um so mehr geschwächt würden; es sei die grösste Thorheit, an Dankbarkeit gegen Frankreich zu denken, und wenn wir uns von Frankreich beinflussen liessen, würde es unser Verderben sein. Er macht aus diesen Ansichten kein Geheimniss, sondern spricht sie öffentlich aus, bisweilen im Beisein der englischen Gesandten"[2]).

Wenn man alles bedenkt, was Frankreich für Amerika gethan hatte, so klingt eine solche Sprache sehr seltsam, es ist aber nicht schwer, die Erklärung dafür zu geben. Während der französische Minister in seinem Entschlusse, die Unabhängigkeit der alten englischen Colonieen in Amerika sicher zu stellen, nie schwankend gewesen war, hatte er doch, wie wir sahen, alle Versuche derselben,

---

[1]) S. Adams' *Life. Works*, I, 320, 321.

[2]) *American Diplomatic Correspondence*, IV, 138.

Canada zu annectiren, eben so unwandelbar entmuthigt; sein Streben war darauf gerichtet, ein Gleichgewicht der Macht in Amerika zu begründen, so dass weder England noch die Vereinigten Staaten ein vollständiges Uebergewicht erlangen könnten. Eben dieser Politik gemäss hielt er daran fest, dass das Gebiet der grossen Seeen unstreitig entweder eine Dependenz Canadas, oder das Eigenthum der Indianer sei, und dass die Vereinigten Staaten keinen Anspruch darauf hätten. Im October 1782 sprach Vergennes diese Ansichten in einer geheimen Depesche an den französischen Gesandten in Amerika aus, und fügte nicht ohne Bitterkeit hinzu, dass sobald Frankreich der amerikanischen Armee keine Subsidien mehr zahlen würde, die letztere „eben so unnütz sein würde, wie sie meist unthätig gewesen sei“; auch drückte er sein Erstaunen über die neue Bitte um Geld aus, während doch die Amerikaner selber sich beharrlich weigerten, Steuern zu zahlen. „Mir scheint es viel natürlicher“, schrieb er, „dass sie die Fonds, welche die Vertheidigung ihrer Sache erheischt, selber aufbringen, als dass sie dieselben den Unterthanen des Königs aufbürden“[1]). Einen Monat später eröffnete er dem französischen Botschafter in Madrid seinen Entschluss, um der ehrgeizigen Praetensionen der Amerikaner willen, beträfen sie entweder die Fischereien oder die Grenzen, den Krieg nicht fortzusetzen[2]). Frankreich hatte selber ein Interesse bei der Newfoundland-Fischerei, und die französischen Agenten stellten das Recht der Amerikaner auf unbeschränkte Theilnahme daran entschieden in Abrede. Die Fischerei auf offener See, sagten sie, stehe nach dem Naturrechte Allen frei; Küstenfischerei komme, wenn nicht ausdrückliche Vertragsbestimmungen entgegenständen, ausschliesslich den Souveränen der betreffenden Küste zu, und da die Amerikaner aufgehört hätten, brittische Unterthanen zu sein, so hätten sie auch jegliches Recht, an einer englischen Küste zu fischen, verloren[3]).

Die Amerikaner sahen bald, dass in diesen beiden wichtigen Fragen Frankreichs Einfluss ihnen feindlich war, und in der Frage über die Mississippi-Grenze trat dieselbe Gegnerschaft hervor. Das nördlich von Canada, südlich von einem Theile Floridas, westlich vom Mississippi, und östlich vom Alleghany-Gebirge begrenzte Gebiet

---

[1]) Bancroft's *History of the United States*, X, 582.
[2]) Ibid. p. 588.
[3]) Circourt, II, 243.

säumte die ganze Länge der Vereinigten Staaten, und obgleich es noch nicht in Eigenthum übergegangen oder in Staaten eingetheilt war, so war es doch das grosse Feld, auf welchem die schliessliche Ausdehnung der englischen Rasse vor sich gehen musste. Den Spaniern zufolge erstreckten sich Floridas Grenzen weit in dieses Gebiet hinein, allein England hatte diesen Anspruch nie anerkannt. In der Proclamation von 1763 war das Gebiet als indianisches, ausserhalb der englischen Ansiedelungen gelegenes anerkannt[1]). Vergennes stimmte darin mit Spanien überein, dass die Vereinigten Staaten an keinem Punkte vom Mississippi berührt würden. Der nördliche Theil des bestrittenen Gebietes, bis zum Ohio hinab, war seiner Ansicht nach in Gemässheit der in der Quebec-Acte verzeichneten Grenzbestimmung ein Theil von Canada, den südlichen wollte er in Gemässheit der Proclamation von 1763 als indianisches Gebiet betrachtet und unter das gemeinsame Protectorat Spaniens und der Vereinigten Staaten gestellt wissen.

Die Frage hatte schon einige Zeit geschwebt. Im Jahre 1779 hatte der Congress ein Ultimatum für den Frieden aufgestellt, worin er den Mississippi als westliche Grenze in Anspruch nahm. Als aber 1780 die Frage eines spanischen Bündnisses sich erhob, hatte der französische Gesandte nachdrücklich vorgestellt, dass die Staaten durchaus kein Recht auf dieses westliche Gebiet oder auf die Beschiffung des Flusses hätten, dass die spanischen Eroberungen sich wahrscheinlich über dieses Gebiet erstrecken würden, und dass der Verzicht auf die Mississippi-Grenze unerlässlich sei, wenn Spanien zur Theilnahme am Kriege bewogen werden sollte. Der Congress gab dem Rathe Gehör, liess den Anspruch stillschweigend fallen, und machte einfach die Anerkennung der Unabhängigkeit der Staaten zur einzigen Friedensbedingung[2]). Jetzt aber wurde der Anspruch auf die Mississippi-Grenze wieder aufgenommen, und da er für England wenig oder gar keine Bedeutung hatte, so erzeugte er das seltsame Schauspiel einer Art von Bündniss zwischen den englischen und amerikanischen Diplomaten gegenüber denjenigen Frankreichs und Spaniens.

Die Motive der französischen Minister scheinen zwiefacher Art gewesen zu sein. Einmal waren und blieben sie eifersüchtig auf

---

[1]) S. Rayneval's Denkschrift in *American Diplomatic Correspondence*, VIII, 156—160.

[2]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, III, 169—173.

eine zu grosse Ausdehnung des neuen Staates, und dann wollten sie gern ihren Verbündeten, den Spaniern, behülflich sein. Frankreich war nicht im Stande gewesen, sein Versprechen, Gibraltar mit Waffengewalt zu nehmen, zu erfüllen; es hatte England nicht dahin bringen können, diese Festung im Austausch für Oran, oder Westflorida nebst den Bahama-Inseln, oder Guadeloupe, abzutreten, und auch der Plan, Jamaica wieder an Spanien zu bringen, war gescheitert. Unter diesen Umständen wünschte Vergennes Spanien dadurch zu entschädigen, dass er ihm die Macht verschaffte, seine Herrschaft über das nicht occupirte Gebiet westlich von dem bewohnten Theile der Vereinigten Staaten auszudehnen, und dass er ihm die alleinige Schiffahrt auf dem Mississippi zuwandte.

Der Streit um diese Punkte war sehr lebhaft. Oswald händigte dem amerikanischen Bevollmächtigten Jay eine Depesche von Marbois, dem französischen Legationssecretär in Philadelphia, ein, die von den Engländern aufgefangen war, und die eine sehr starke Abneigung gegen die Ansprüche darthat, welche Samuel Adams mit einer zahlreichen Partei in Neuengland auf Theilnahme an den Fischereien erhob[1]). Vergennes schickte seinen Lieblingssecretär Rayneval in tiefem Geheimniss nach London, um sich mit Shelburne zu besprechen. Jay erfuhr dies, und fertigte sofort auch einen geheimen Courier ab, um der Verhandlung entgegenzuwirken. Oswald scheint Jay seltsame Dinge erzählt zu haben über Andeutungen, welche die französischen Minister 1780 und 1782 einflussreichen Engländern gemacht haben sollten, dahin gehend, dass man bereit sei, den Kampf durch eine Theilung der Colonieen zwischen Frankreich und England zu beendigen[2]); jedenfalls sahen die Amerikaner deutlich, dass Frankreich sich ihren Ansprüchen auf die Fischereien und die Erweiterung der Grenzen widersetzte. In der Mississippi-Frage waren die Rollen so seltsam vertauscht, dass Jay im Gegensatz zu Spanien das Recht der Engländer auf freie Schiffahrt auf diesem Strome verfocht, ja darauf drang, dass England Westflorida für sich behalten sollte, statt es den Spaniern abzutreten[3]). England dagegen zeigte sich, mit einigem Vorbehalt, über den man sich leicht einigte, bereit, den amerikanischen Forderungen entgegenzukommen. Die Vereinigten Staaten erhielten eine viel grössere

---

[1]) S. den Brief in dem von Jay's Sohn herausgegebenen *Jay's Life*, I, 490—494.
[2]) Ibid. pp. 156—159.
[3]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, III, 272.

Ausdehnung gegen Nord und West, und einen viel grösseren Antheil an der Newfoundland-Fischerei, als ihnen nach französischer Anschauung gebührte, und so wurde das Bündniss zwischen Frankreich und Amerika bedeutend gelockert.

Im Juni 1781 hatte der Congress, vielleicht unvorsichtiger Weise, auf Wunsch der französischen Minister eingewilligt, seinen Commissarien Instructionen zu ertheilen, welche die gesammte Controle der Friedensverhandlungen in die Hände Frankreichs legten. Nur die Anerkennung der Unabhängigkeit war als unerlässlich bezeichnet. Im übrigen war die Sprache dieser Instructionen so deutlich als möglich. „Sie haben", hiess es, „über alles Vorkommende den Ministern unseres hochherzigen Verbündeten, des Königs von Frankreich, die offensten und vertraulichsten Mittheilungen zu machen; ohne deren Wissen und Mitwirkung in den Verhandlungen über den Frieden oder über einen Waffenstillstand nichts vorzunehmen, und sich schliesslich durch deren Rath und Ansicht leiten zu lassen"[1]). Mit klareren Ausdrücken konnten die amerikanischen Commissarien nicht an Frankreich gewiesen sein. Aber trotzdem beklagte sich Vergennes dass er noch am Vorabende des Friedens von den amerikanischen Unterhändlern nur die vagsten und ungenügendsten Aeusserungen über ihr Verfahren erlangen konnte, und diese Unterhändler unterzeichneten endlich die Praeliminarartikel ohne sein Wissen. „Da wir Grund hatten", schrieben sie darüber an Livingston, „zu glauben, dass die Artikel über die Grenzen, über die Flüchtlinge und über die Fischereien der Politik dieses Hofes nicht entsprachen, so theilten wir die Praeliminarien dem Minister nicht eher mit, als bis sie unterzeichnet waren"[2]).

Sie wurden dann sofort nach der Unterzeichnung mitgetheilt, einen einzigen geheim gehaltenen Separatartikel ausgenommen, der die nördliche Grenze von Westflorida festsetzte, falls Spanien diese Provinz behielte. Vergennes klagte bitter, dass sich die Commissarien durch die Unterzeichnung der Artikel ohne Vorwissen der französischen Minister, ja ohne sich über den Stand der Verhandlungen zwischen Frankreich und England Mittheilung machen zu lassen, eines groben Treubruches und einer groben Undankbarkeit schuldig gemacht hätten. John Adams, fügte er hinzu, habe sich,

---

[1]) Trescot's *Diplomacy of the Revolution*, p. 110. S. Franklin's *Works*, IX, 458.

[2]) *American Diplomatic Correspondence*, X, 120.

als er von Holland zurückgekehrt sei, um an den Verhandlungen Theil zu nehmen, fast drei Wochen in Paris aufgehalten, ohne ihm, dem Minister, auch nur die gewöhnliche Aufmerksamkeit und Höflichkeit durch einen Besuch zu erweisen. In einer vertraulichen und sehr bemerkenswerthen Depesche wies er Luzerne, den französischen Geschäftsträger in Amerika, an, die Hauptmitglieder des Congresses von dem Benehmen der amerikanischen Commissarien in Kenntniss zu setzen, und klagte über die Schwierigkeiten, welche dieses Benehmen Frankreich bereitet habe, das doch nicht nur seine eigenen Interessen, sondern auch diejenigen Spaniens und Hollands zu berücksichtigen habe. Die Unterhandlung Frankreichs mit England, sagte er, sei noch durchaus nicht beendigt, „nicht als ob der König, wenn er ebenso wenig Delicatesse in seinem Benehmen hätte walten lassen, wie die amerikanischen Commissarien, nicht schon lange vorher eine Uebereinkunft mit England hätte unterzeichnen können". „Ich klage Niemanden an", schloss er, „ich tadle Niemanden, nicht einmal Dr. Franklin. Er hat sich zu leicht dem Einflusse seiner Collegen gefügt, die nicht gemeint sind, uns gegenüber die Regeln der Höflichkeit anzuerkennen. Ihre ganze Aufmerksamkeit ist von den Engländern, die sie in Paris getroffen haben, in Anspruch genommen worden. Wenn wir von dem, was hier unter unseren Augen geschehen ist, auf die Zukunft schliessen sollen, so wird uns alles, was wir für die Vereinigten Staaten gethan haben, um ihnen eine nationale Existenz zu sichern, nur schlecht vergolten werden. Ich sage nichts über die Bitte um Geld, welche an uns gerichtet worden ist; Sie können leicht ermessen, ob ein derartiges Benehmen uns zu Erweisungen unserer Liberalität ermuthigt" [1]).

Franklin, der die gute Meinung Frankreichs sowohl seinem Vaterlande als sich selbst zu erhalten wünschte, liess sich auf die Ausstellungen, die Vergennes gemacht hatte, in sehr apologetischem Tone vernehmen. Er gab zu, dass den Commissarien „die Vernachlässigung eines Punktes der *„bienséance"* vorzuwerfen sei", allein er hob hervor, dass „in den Praeliminarien nichts abgemacht sei, was den Interessen Frankreichs zuwiderlaufe", dass die Artikel nur provisorischer Natur seien, und dass kein Friede zwischen Amerika

---

[1]) Die Briefe des Herrn von Vergennes an Franklin und an Luzerne stehen in der *American Diplomatic Correspondence*, und auch in Franklin's *Works*, IX, 449, 450, 452—456.

und England stattfinden könne, bis auch zwischen Frankreich und England Friede geschlossen sei. Er gab der lebhaftesten Dankbarkeit für den französischen König, sowie der Hoffnung Ausdruck, „dass das grosse Werk, welches bisher so glücklich geführt sei, welches der Vollendung entgegengehe, und für die Regierung des Königs so ruhmvoll sei, nicht durch ein einzelnes Versehen unsererseits zerstört werde. Und gewiss“, fügte er hinzu, „muss das ganze Gebäude alsbald zusammenstürzen, wenn Sie uns aus jenem Grunde ferneren Beistand verweigern“[1]). Seine Hoffnung ging in Erfüllung. Frankreich hatte sich, obschon seine eigene Finanzlage die denkbar schwierigste war, doch schon entschlossen, Amerika ein neues Anlehen zu bewilligen. Es liess sich durch das Benehmen der Amerikaner von seinem Entschlusse nicht abbringen, und wenige Tage nach der soeben citirten Correspondenz wurden sechs Millionen Livres bewilligt. Zugleich richtete Vergennes einen eindringlichen Brief an Luzerne mit der Aufforderung, dem Congress die Anschauung beizubringen, dass es durchaus noch nicht sicher sei, dass der Friede wirklich erreicht sei[2]). Es war klar, dass Shelburne's Ministerium nicht dauern würde, und es war Grund genug zu der Besorgniss vorhanden, dass Fox, wenn er ans Ruder käme, geneigt sein werde, den Krieg mit Frankreich fortzusetzen, falls er nur mit Amerika Frieden schliessen könnte. Die Furcht, welche Vergennes schon lange beunruhigt hatte, dass Amerika von der Allianz abgezogen, und dass die ganze Macht Englands zur ferneren Kriegführung gegen seine europäischen Widersacher verwendet werden könne, war auch jetzt noch nicht ganz erloschen[3]).

Franklin fand es zweckdienlich, das Verhalten der Commissarien, welche die Praeliminarartikel ohne Vorwissen der französischen Minister unterzeichnet hatten, als einen blossen Mangel an Höflichkeit, als die Versäumung einer diplomatischen Formalität darzustellen, welche hätte beobachtet werden müssen, aber nicht von praktischer Wichtigkeit war. Es liegt auf der Hand, dass diese Auffassung nicht die richtige war, und aus den Briefen der Commissarien an ihre Regieruug erhellt nicht minder, dass sie sich der

---

[1]) Franklin's *Works,* IX, 451.

[2]) Ibid. pp. 456—457.

[3]) Ein interessanter Brief von Montmorin an Vergennes vom 30. März 1782 giebt die Analyse einer mit dem spanischen Minister über diesen Gegenstand geführten Unterredung. Circourt, III, 326—328.

wahren Bedeutung dessen, was sie gethan hatten, wohl bewusst waren. Zwei dieser Commissarien hatten ein tiefes Misstrauen gegen den französischen Minister gefasst[1]). Sie glaubten, dass Rayneval nach England geschickt sei, um die Anerkennung der amerikanischen Unabhängigkeit zu verzögern oder zu verhindern; dass die französischen Minister Amerika in einem Zustande dauernder und demüthigender Abhängigkeit zu halten wünschten, und dass sie falsch und verrätherisch gegen dasselbe handelten. Für diesen Argwohn scheint nicht der mindeste haltbare Grund vorhanden gewesen zu sein. Die Unabhängigkeit der Amerikaner war das grosse Ziel gewesen, welches Frankreich unverrückt verfolgt hatte, und es war durchaus nicht gesonnen, dieses Ziel aufzugeben; auch scheint Vergennes sich den amerikanischen Interessen in keinem Stücke, worin er versprochen hatte, sie zu fördern, widersetzt zu haben. Indessen war Frankreich aber doch als Hauptmitglied einer grossen Coalition bemüht, den Frieden herzustellen, und trachtete darnach, viele collidirende Interessen auszugleichen und viele collidirende Ansprüche zu befriedigen. Unzweifelhaft wünschte es, dass Amerika, in Betreff seiner Aussichten, zum Besten der andern Kriegführenden, und namentlich Spaniens, ein bedeutendes Opfer brächte. Die veröffentlichte diplomatische Correspondenz des Herrn von Vergennes zeigt, dass seine Beziehungen zur spanischen Regierung ihm damals grosse Verlegenheiten bereiteten. Florida Blanca, der die spanische Politik leitete, blickte auf die amerikanische Unabhängigkeit mit kaum verhehltem Abscheu. Er sah deutlich die Gefahr, welche der Praecedenzfall der Vereinigten Staaten allen Colonialmächten bringen musste, und in verschiedenen Theilen des spanischen Amerika waren auch schon ernsthafte Unruhen ausgebrochen[2]). Das Fehlschlagen fast aller speciellen Bestrebungen des spanischen Ehrgeizes hatte ihn sehr aufgebracht, und nach dem Scheitern des Angriffs auf Gibraltar liess er sich zu unedlen und ungerechtfertigten Insinuationen gegen

---

[1]) Jay's Ansichten über den Gegenstand sind umständlich dargelegt in einem langen Briefe an Livingston (*American Diplomatic Correspondence*, VIII, 129—208), und die ähnlichen Ansichten von Adams sind in mehreren Briefen in derselben Sammlung ausgedrückt. Sowohl Jay als Adams haben in ihren Nachkommen und Biographen kraftvolle Vertheidiger gefunden. S. das *Life of Jay*, von seinem Sohne, und das *Life of Adams*, von seinem Enkel. Vgl. auch den schätzbaren Commentar von Sparks (*American Diplomatic Correspondence*, VIII, 208, 212).

[2]) S. die Briefe von Vergennes an Montmorin. Circourt, III, 319, 320, 323—328.

die französischen Soldaten, die an der Belagerung theilgenommen hatten, verleiten[1]). Vergennes zeigte eine sehr begreifliche Empfindlichkeit darüber, aber er wünschte nicht die spanische Allianz abzuschütteln, vielmehr lag ihm alles daran, seinen Verbündeten zu befriedigen. Hätte er seine Politik durchführen können, so würde er offenbar einen Anspruch auf Concessionen Englands dadurch begründet haben, dass er dieses in den Fragen über Canada und die canadische Grenze, wie über Newfoundland begünstigte, und würde Spanien für seine Niederlage vor Gibraltar durch Zuwendung der Herrschaft auf dem Mississippi einen theilweisen Ersatz erwirkt haben. Aber das Gelingen einer solchen Politik würde dem Congress äusserst missliebig gewesen sein, und Jay und Adams vereitelten es. Franklin willigte mit grossem Widerstreben in die geheime Unterzeichnung. Livingston äusserte über dieselbe in einem Schreiben aus Amerika entschiedenen Tadel, und sprach seine Ueberzeugung aus, dass der Verdacht der Commissarien ein unbegründeter gewesen sei. Aber der Act war vollzogen, und wenn er sich durch den Erfolg rechtfertigen lässt, so fehlt ihm wenigstens diese Rechtfertigung nicht.

Die Separatunterzeichnung scheint auch auf die europäischen Angelegenheiten eine wichtige Einwirkuug geübt zu haben. Die Abtretung Gibraltars an Spanien war seit einiger Zeit im Cabinet ernstlich erwogen worden, und Shelburne selbst war geneigt ihr zuzustimmen. Nach langer Ueberlegung hatte das Cabinet wirklich beschlossen, Gibraltar gegen Guadeloupe auszutauschen, als die Nachricht von dem Abschluss des Friedens mit Amerika die Minister bewog, ihren Entschluss einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen[2]).

Es ist unmöglich nicht betroffen zu werden von der Geschicklichkeit, Keckheit und dem guten Glück der amerikanischen Unterhandlung. Alles, was die Vereinigten Staaten mit irgend einem Schatten von Billigkeit von England fordern konnten, erhielten sie, und viel von dem, was sie erhielten, ward ihnen im Gegensatz zu den beiden grossen Mächten zugestanden, durch deren Beistand sie triumphirt hatten. Die Eroberungen Frankreichs wurden mehr als aufgewogen durch den finanziellen Ruin, der es mit Riesenschritten

---

[1]) Circourt, III, 329—330.

[2]) Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, III, 305—306, 314. Lord Edmond Fitzmaurice's Buch enthält meiner Meinung nach den besten und vollständigsten Bericht über die Verhandlungen, die zum Frieden von 1783 führten.

der Revolution entgegentrieb. Dass Spanien Menorca und Florida erwarb, war theuer erkauft durch die Aufstellung eines Beispiels, welches binnen kurzem diese Monarchie ihrer eigenen Colonieen berauben sollte. Holland erhielt durch seine während des Krieges erlittenen Verluste einen fast tödtlichen Stoss. England ging aus dem Kampfe mit einer Schmälerung des Reiches und einer stark angewachsenen Schuldenlast hervor, und seine tüchtigsten Staatsmänner glaubten und sagten, dass die Tage seiner Grösse vorüber seien. Amerika dagegen, obschon es durch den Krieg fast auf die tiefste Stufe der Verarmung und Ohnmacht herabgebracht war, gewann beim Frieden fast alles, was es wünschte, und betrat mit allen Hoffnungen künftiger Grösse die gewaltige Laufbahn, die vor ihm lag.

Dass in dem Vertrage mit England die Loyalisten preisgegeben waren, erfuhr die schärfste Verurtheilung. Diese Unglücklichen hatten in der That den stärksten Anspruch auf Englands Schutz, denn sie hatten um seinetwillen alles verloren. Einige waren einfach vor der Gewaltthätigkeit des Pöbels geflüchtet, und waren in ihrer Abwesenheit gerichtlich für schuldig erklärt worden. Andere hatten wirklich die Waffen ergriffen, und zwar auf ausdrückliche Aufforderung der englischen Regierung und englischer Generäle. Das Preisgeben derselben wurde von fast allen Mitgliedern der Opposition als ein Act äusserster Niedrigkeit, der einen bleibenden Flecken auf dem englischen Namen zurücklassen werde, bezeichnet. „Welche Ansprüche“, rief Lord North aus, „kommen nicht denen zu, die gemäss ihrer Unterthanentreue, ihrem freudigen Gehorsam gegen die Stimme des Parlaments, ihrer Zuversicht auf die Proclamation unserer Generäle, aufgefordert unter jeglicher Zusicherung militärischen, parlamentarischen, politischen und wohlwollenden Schutzes, mit Gefahr ihres Lebens und Verwirkung ihres Eigenthums, die Sache Grossbrittanniens zu der ihrigen machten“? [1]) Es sei bisjetzt fast immer Brauch gewesen, einen Kampf, der viel von der Natur eines Bürgerkrieges an sich getragen, durch einen edelmüthigen Act der Amnestie und Restitution zu beschliessen. Beim westphälischen Frieden sei eine allgemeine Indemnität stipulirt worden, und die Anhänger des spanischen Monarchen hätten entweder ihr confiscirtes Eigenthum wiedererlangt, oder seien für ihren Verlust entschädigt worden. Eine ähnliche Massregel sei zu

---

[1]) *Parl. Hist.* XXIII, 452.

Gunsten der revoltirten Catalonier von Frankreich im Pyrenäischen und von England im Utrechter Frieden gefordert worden, und Spanien habe sie unumwuuden zugestanden. Der Fall der amerikanischen Loyalisten wiege noch viel schwerer, und wenn das Parlament nicht seinen gerechten Unwillen darüber ausspreche, dass im Vertrage von Versailles jede wirksame Vorkehrung zu ihren Gunsten fehle, „so werde dieser Umstand die Ehre des Landes für immer vernichten“. So lautete die Sprache der Opposition [1]).

In dieser Fassung scheint mir indess die Beschuldigung keine gerechte zu sein. Es erhellt aus der jetzt veröffentlichten Correspondenz, dass Shelburne gleich zu Anfang der Unterhandlung alles mögliche that, um die Wiedereinsetzung der Loyalisten in ihre bürgerlichen Rechte und in ihre Besitzungen zu erlangen. Er wies Oswald an, die Ansprüche derselben als einen der wichtigsten Punkte aufzustellen. Er drohte wiederholt mit Abbruch der ganzen Unterhandlung, wenn sie nicht zugestanden würden, und gab mehr als ein Mittel an die Hand, wie dies zu bewerkstelligen sei. Savannah und Charleston waren allerdings geräumt worden, aber New York blieb bis zum Frieden in den Händen der Engländer, und diese konnten als Preis für die Uebergabe der Stadt billigerweise eine Entschädigung der Loyalisten verlangen. Eine weite Gebietsstrecke südlich von Canada, und östlich vom Mississippi, auf welche die Vereinigten Staaten sehr wenig Anspruch hatten, war ihnen zugestanden worden, und England schlug nun vor, dass aus diesem unbewohnten Areal Land verkauft, und so ein Fonds für Entschädigung der Loyalisten gebildet werden solle. Vergennes unerstützte Shelburne hierin angelegenlichst, und erklärte es für eine Sache der Gerechtigkeit und Humanität, dass die Amerikaner den Loyalisten Amnestie und Restitution bewilligten. Soweit es sich jetzt beurtheilen lässt, scheinen seine Motive die eines humanen und ehrenwerthen Mannes gewesen zu sein. Er wusste, das die Loyalisten die wahren Ansichten einer sehr grossen Abtheilung des amerikanischen Volkes repraesentirten, und dass er selber für den Ruin dieser Männer hauptsächlich verantwortlich war. Hätte Frankreich nicht das Schwert gezogen, so lässt sich kaum bezweifeln, dass sie noch immer die leitende Klasse in Amerika gewesen wären. Jay und Adams schrieben aber die Verwendung des Herrn von Vergennes

---

[1]) *Annual Register*, 1783, p. 164.

den böswilligsten, durchaus macchiavellistischen Beweggründen zu [1]); die Zeit war vorüber, wo ein französischer Minister grossen Einfluss auf amerikanische Rathschlüsse ausüben konnte. Die Commissarien stützten sich auf den constitutionellen Grund, dass der Congress nicht die Macht habe, das Verlangte zu bewilligen, da die Loyalisten durch particuläre Acte particulärer Staatslegislaturen proscribirt seien, und nur diese Legislaturen das Urtheil aufheben könnten. Dass hierzu keine Neigung in Amerika obwalte, gaben sie ohne Umschweife zu. Franklin, dessen eigener Sohn ein ausgezeichneter und sehr ehrenwerther Loyalist war, machte sich durch seine Rachsucht gegen diese Klasse bemerklich, und suchte sogar den englischen Unterhändlern die Ansicht beizubringen, dass die Loyalisten keinen Anspruch an England hätten, denn ihre unrichtigen Darstellungen hätten dieses verleitet, den Krieg zu verlängern [2]). Die drei Commissarien gingen in dieser Frage einmüthig zusammen, und es leidet keinen Zweifel, dass sie dabei die herrschende Partei in Amerika vertraten.

Unter diesen Umständen war es geboten nachzugeben. Es wäre allerdings möglich gewesen, den Krieg bloss um dieses Grundes willen fortzusetzen; aber ein Jahr Feindseligkeit hätte viel mehr Kosten verursacht als für Entschädigung erforderlich war, und hätte den Hass der Amerikaner gegen die Loyalisten bis zur Raserei entflammt. Da einmal die Unabhängigkeit Amerikas anerkannt war, so stand es nicht mehr in Englands Macht, dafür zu sorgen, dass sie unter einer feindlichen Bevölkerung und unter einer feindlichen Regierung in Sicherheit leben könnten. Die Amerikaner sahen deutlich, dass England die Ansprüche der Loyalisten nicht durchsetzen könne, und beharrten deshalb in ihrem Widerstande. Der Congress wies die Commissarien an, keine Verpflichtung in Betreff der Loyalisten einzugehen, wenn Grossbrittannien nicht Entschädigung für Verluste zusage, die während des Krieges von Personen in englischen Diensten verursacht worden. Die Empfehlung, welche der Congress schliesslich, dem Wortlaut der Vertragsbestimmung zufolge, zu Gunsten der Loyalisten an die Staatslegislaturen ergehen liess, sollte wohl von Haus aus nur ein todter Buchstabe bleiben. Die Legislatur von Südcarolina that

---

[1]) S. *American Diplomatic Correspondence,* VI, 453—457; VIII, 207. Sabine's *American Loyalists,* pp. 94—97.

[2]) Franklin's *Works,* IX, 315.

einige ehrenwerthe und edelmüthige Schritte, um den Riss zu heilen[1]); aber im allgemeinen zeigte sich die Volksstimmung nach dem Frieden vom stärksten Groll beseelt gegen Alle, die torystischer Ansichten verdächtig waren. Diejenigen Loyalisten, deren Eigenthum confiscirt worden war, oder die durch Hochverrathsbills verbannt worden waren, bildeten nur einen kleinen Bruchtheil derer, von denen es bekannt war, dass sie mit der alten Regierung sympathisirten. Gewaltthätigkeiten des Pöbels aber und Ungerechtigkeiten aller Art machten ihnen das Leben daheim fast unerträglich, und es fand eine Auswanderung auf brittisches Gebiet in einem Masse statt, wie es seit der Hugenottenzeit kaum je vorgekommen war. Man hat, wie es scheint nach zuverlässigen Quellen, berechnet, dass bloss in den beiden Provinzen Neu-Schottland und Neu-Braunschweig die emigrirten Loyalisten nebst ihren Familien sich auf nicht weniger als 35,000 Personen beliefen, und dass die Gesammtzahl der Flüchtlinge nicht viel weniger als 100,000 betragen haben kann[2]).

Viele Gründe trafen zusammen, um die Amerikaner in ihrem Entschlusse zu bestärken, sich allen zu Gunsten der Loyalisten gemachten Forderungen zu widersetzen. Der Bürgerkrieg zwischen Whigs und Torys war, wie wir gesehen haben, mit viel mehr Wuth geführt worden, als der Krieg zwischen den Engländern und Amerikanern, und nicht ohne Grund schrieb die Revolutionspartei die lange Dauer des Kampfes der Existenz und den Mahnungen der grossen Loyalistenpartei zu. Die Gewalt des Congresses war noch immer eine äusserst unbestimmte; es war sehr schwierig, die Staaten zur Befolgung seiner Vorschriften zu bewegen, und so konnte die Rehabilitirung der thätigsten und unternehmendsten Führer einer dem neuen Zustande abgeneigten Partei sehr gefährlich werden. Das Land war erschöpft und verarmt, und nicht in der Stimmung, irgend welche Zahlungen zu leisten, und starke persönliche und Klassen-Interessen standen einer Rehabilitirung feindlich entgegen. Die Loyalisten stammten grossentheils von dem alten Adel des Landes, und die Aussicht, sich ihres Grundbesitzes zu bemächtigen, war für Viele ein grosses Motiv gewesen, sich am Kriege zu betheiligen. Die Eigenthümer der confiscirten

---

[1]) Sabine's *American Loyalists*, pp. 86—87.

[2]) Jones' *History of New York*, II, 259—268, 500—509. Die Zahl der Emigranten, die in Neu-Schottland und Neu-Braunschweig ein Asyl fanden, ist von de Lancey, dem Herausgeber von *Judge Jones' Life*, nach einer sorgfältigen Durchsicht des Archivs zu Halifax abgeschätzt.

Ländereien ergriffen jetzt das Steuer. Neue Männer übten den socialen Einfluss der alten Familien aus, und fürchteten natürlich die Rehabilitirung der von ihnen Verdrängten.

So blieb es Englands Sache, seinen Verpflichtungen gegen seine verbannten Anhänger zu genügen. Im Jahre 1782 und während einiger folgenden Jahre wurden Annuitäten von etwas über 40,000 Pfund jährlich an Loyalisten als Entschädigung ausgezahlt, allein diese Summe kam nur unter 315 Personen zur Vertheilung. Ausserdem wurden gelegentlich, und für besondere oder gelegentliche Verluste, Summen von 17,000 bis 18,000 Pfund jährlich bewilligt[1]), und es ward ausgemacht, dass Offiziere, die als Freiwillige in Provinzialregimentern in Amerika gedient hatten, halben Sold bekommen sollten[2]). Als es sich herausgestellt hatte, dass die Staaten der Empfehlung des Congresses, die Loyalisten in ihren Landbesitz wieder einzuweisen, kein Gehör schenken würden, wurde eine Acte zur Ernennung von Commissarien durchgebracht, deren Aufgabe sein sollte, die Umstände und früheren Besitzverhältnisse der durch die amerikanischen Wirren in Noth gerathenen Personen zu untersuchen. Die Untersuchung schleppte sich durch mehrere Jahre hin. Traurige Geschichten wurden erzählt von Herzen und Geistern, die unter der langen Ungewissheit zusammenbrachen, von einst wohlhabenden Loyalisten, die zum Selbstmord oder zum Wahnsinn getrieben wurden, oder in einem Schuldgefängnisse schmachteten. Im Jahre 1788 ward der Gegenstand abermals im Parlament erörtert, und im Jahre 1790 ward er zum Abschluss gebracht. Anspruchmachende waren in England, Neu-Schottland, Neu-Braunschweig und Canada zusammen 5072, von denen 954 ihre Ansprüche theils zurückzogen, theils nicht begründen konnten. Unter den Uebrigen wurden gegen 3,110,000 Pfund vertheilt. Nimmt man dazu, dass Viele schon jährliche Subventionen, militärischen Halbsold, Landbewilligungen von der Krone, und besondere Gunsterweisungen im Wege der gewöhnlichen Patronage erhalten hatten, so wird wohl nicht gesagt werden können, dass England sich gegen seine Freunde undankbar bewies[3]).

Der Friede war im Ganzen unpopulär im Lande, und das Cabinet, welches ihn abschloss, schien seiner Auflösung entgegenzu-

---

[1]) Wilmot's *Historical View of the Commission for Enquiring into the Losses and Claims of the Loyalists*, pp. 15—16. Sabine's *American Loyalists*, pp. 70, 71.

[2]) *Parl. Hist.* XXIII, 1050—1058.

[3]) Sabine, pp. 107—112.

gehen. Daran waren theils Differenzen über einzelne Friedensbestimmungen, theils die unglücklichen Eigenheiten Shelburne's schuld, der nach wie vor die Gabe hatte, sich seine Collegen zu entfremden. Sie klagten über seine Anmassung und seine Schweigsamkeit, über sein Streben, die Autorität zu monopolisiren, und wichtige Schritte zu thun, ohne sie zu befragen. Im Januar 1783 sprach Richmond mit dem Könige darüber, dass Shelburne sich „zu viel Gewalt aneigne", und erklärte, er würde nicht mehr ins Conseil kommen, wohl aber im Amte bleiben, um die Reformen in der Artillerie durchzuführen. Am folgenden Tage trat Keppel aus, seine Missbilligung des Friedens vorschützend. Etwa zehn Tage später that Lord Carlisle, der Oberhofmeister, denselben Schritt, angeblich, weil man die Loyalisten im Stich gelassen habe. Der Herzog von Grafton und Lord Camden waren, nachdem Fox zurückgetreten war, besonders deshalb im Amte geblieben, weil sie dies für eine Ehrensache hielten, da Shelburne auf ihr Ansuchen bei der Bildung des zweiten Ministeriums Rockingham seine Ansprüche auf das Präsidium des Schatzes hatte fallen lassen. Camden hatte jedoch nur noch drei Monate fungiren wollen, und die Briefe, die er mit Grafton wechselte, zeigen, dass beide Staatsmänner bald ein tiefes Misstrauen gegen ihren Chef empfanden. Sie klagten über seinen „Mangel an Offenheit", über seine systematische Nichtgewährung von Vertrauen; und als einige Tage nach Lord Carlisle's Rücktritt der Herzog von Rutland ins Cabinet eingeführt ward, ohne dass Shelburne vorher seinen Collegen darüber Mittheilung gemacht hatte, gab Grafton das Geheimsiegel zurück. „Lord Shelburne's Sprache", schrieb er, „überzeugte mich vollkommen, dass er in Massregeln dieser Art der alleinige Rathgeber des Königs sein wollte." Grafton's ausgesprochener Entschluss war, Shelburne in seiner Absicht, Premierminister zu werden, keinen Vorschub zu leisten, sondern ihn „nur als Inhaber des ersten Amts im Cabinet zu betrachten". Camden missbilligte Grafton's Demission, erklärte aber selber Shelburne, dass er an seinem Rechte, sich nach drei Monaten zurückzuziehen, festhalte, und war bisweilen sehr im Zweifel, ob er so lange bleiben würde. Conway war hartnäckig und missvergnügt, und sprach beständig davon, dass er mit Shelburne brechen wolle[1]).

---

[1]) Den vollständigsten Bericht über diese Spaltungen findet man in des Herzogs von Grafton *Autobiography*. S. auch Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, III, 327—359. *Fox' Correspondence*, II, 10—18.

Pitt hielt freilich treu zu ihm, und spendete ihm im Parlamente beredte Lobsprüche; aber die Folgezeit zeigte, wie wenig er ihn als Führer oder Collegen mochte, und er soll später geäussert haben, was für Sünden er auch in seiner Eigenschaft als Minister begangen haben möge, so habe er sie schon im voraus dadurch abgebüsst, dass er fast ein Jahr lang unter Lord Shelburne gedient habe [1]).

All diese Dinge wiesen deutlich anf den baldigen Rücktritt Shelburne's hin. Schon an dem Morgen des Tages, wo Grafton austrat, rieth Camden Shelburne nachdrücklich an, sich zurückzuziehen, weil es sich „leider klar herausstelle, dass die persönliche Abneigung gegen ihn zu stark sei, als dass er versuchen könne, ihr Einhalt zu thun". Einige Tage darauf erfuhr Grafton „aus bester Quelle, dass man von Pitt wünsche, er möge sich im Namen vieler der unabhängigsten und achtungswerthesten Mitglieder des Unterhauses an Lord Shelburne wenden mit dem Rathe, ja mit der dringenden Aufforderung, sich zurückzuziehen" [2]). Shelburne selbst war mit seiner Lage sehr unzufrieden. Er war sehr geneigt, auf sein Amt zu verzichten, beschloss aber endlich nach einigem Zögern, ein entscheidendes Votum des Unterhauses abzuwarten, wozu er ja auch ein unzweifelhaftes Recht hatte. Er hielt sich, und nicht ohne Grund, überzeugt, dass der Friede ein so guter war, wie es der Verlauf des Krieges gestattete; er hatte in Wahrheit keines der von ihm aufgeslellten Principien aufgegeben, und während er immer nur als das passive Werkzeug des Königs dargestellt wurde, war er selbst voll argwöhnischer, aber wie es scheint ganz grundloser Vermuthungen, dass der König gegen ihn intriguire, und seine Stellung untergrabe. Wie die Parteien einmal gruppirt waren, lag es zu Tage, das Shelburne ohne eine Coalition nicht im Amte bleiben konnte, wenn ihm seine Partei nicht die wärmste und aufopferndste Unterstützung lieh, und, wie Lord Loughborough schon vor einigen Monaten geschrieben hatte, „der Minister, zu dessen unmittelbarem Vortheile ihnen eine solche Anstrengung zugemuthet wird, ist ein Mann, den man weder liebt noch achtet, und für den sich die Mehrzahl selbst durch Interesse nicht leicht würde gewinnen lassen" [3]). Wäre Fox in den nächsten

---

[1]) Russell's *Life of Fox*, I, 326.
[2]) Grafton's *Autobiography*.
[3]) *Auckland Correspondence*, I, 7.

paar Wochen mit gewöhnlicher Klugheit zu Werke gegangen, so würde wahrscheinlich die Whig-Partei rasch ihre Einheit und ihr Uebergewicht wieder erlangt haben.

Es war offenbar nothwendig, nach neuen Verbündeten und nach einer neuen Parteigruppirung sich umzuthun. Nach einer von Gibbon mitgetheilten Berechnung konnte die Regierung damals im Unterhause auf 140, Lord North auf 120 und Fox auf 90 Stimmen rechnen, während die übrigen Stimmen unsicher waren [1]). Ein Zusammengehen von je zwei dieser Parteien gab also das numerische Uebergewicht über die dritte. Da die Regierungspartei zu den separirten Whigs in natürlicher Wahlverwandtschaft stand, so suchte Pitt in einer Unterredung mit Fox diesen zu bewegen, sich der Regierung anzuschliessen. Fox fragte sofort, ob Shelburne an der Spitze bleiben werde, und da dies bejaht wurde, erklärte er, niemals in einer von diesem Staatsmanne präsidirten Regierung dienen zu wollen. Pitt erwiederte, er sei nicht gekommen, Lord Shelburne zu verrathen, und brach die Unterredung kurz ab. Sodann wurden Versuche gemacht, die Regierung durch Unterhandlungen mit Anhängern North's zu verstärken, ohne jedoch North selbst mit hereinzuziehen. Die Disscusion der Friedenspraeliminarien im Parlament stand vor der Thür, und es musste sich zeigen, welchen Weg die beiden Sectionen der Opposition einschlagen würden.

Dieser Frage wurde bald eine Antwort zu Theil, die das Land ebenso sehr in Erstaunen setzte, als sie ihm Aergerniss gab. Es fand sich, dass Fox und North eine Coalition gegen die Regierung geschlossen hatten, und zwar eine Coalition, die nicht bloss den Zweck hatte, Tadel über den Frieden zu verhängen, sondern die ein dauernder Bund mit dem Hinblick auf eine künftige Verwaltung sein sollte. Um sich die ganze Stärke des Eindrucks, den dieses Ereigniss machte, vorzustellen, muss man sich erinnern, dass während der Dauer des amerikanischen Krieges das Hauptinteresse der parlamentarischen Politik in den wüthenden Angriffen lag, die Fox auf North machte, und dass diese Angriffe von solcher Beschaffenheit waren, dass Viele es als ein schmähliches Beispiel von Wankelmuth betrachteten, dass er, zur Gewalt gelangt, nicht darauf bestand, seinen Vorgänger in Anklagestand versetzen zu lassen. In einer seiner Reden hatte er von dessen „beispielloser Verrätherei und Falschheit“ gesprochen. In einer anderen warf er

---

[1]) Gibbon's *Miscellaneous Works*, III, 262.

ihm „öffentliche Treulosigkeit und den Bruch eines feierlich gegebenen Versprechens“ vor. In einer dritten sprach er die Hoffnung aus, dass die Minister, welche den amerikanischen Krieg veranlassten, „durch die Entrüstung und Rache eines beleidigten und ins Verderben gestürzten Volkes“ dahin gebracht werden würden, ihre Verbrechen auf dem Schaffot zu büssen. Als Lord Nugent 1778 von der Einmüthigkeit sprach, mit welcher alle Parteien die Regierung gegen den auswärtigen Feind unterstützen würden, wies Fox diesen Gedanken mit Unwillen zurück. „Was“, rief er aus, „mit eben den Ministern sich verbünden, die ihr Vaterland verrathen, des Landes Kraft, Reichthum, und was noch mehr bedeute, seinen Ruhm in die Schanze geschlagen hätten! Die Idee sei zu ungeheuerlich, um nur einen Augenblick dabei zu verweilen. Halte der edle Lord es für möglich, mit eben den Ministern in Verbindung zu treten, die uns von einer Stufe des Elends zur andern gebracht haben .... die Amerika verloren, Irland ruinirt, Schottland in Verwirrung gestürzt, und sogar die Existenz Grossbrittanniens aufs Spiel gesetzt haben?“ [1]) Noch als das Ministerium Shelburne gebildet wurde, hatte er es angegriffen, weil es allem Anschein nach die Minister, die den amerikanischen Krieg geführt hatten, wieder ins Amt bringen werde. „Die Grundsätze des vorigen Ministeriums“, sagte er, „griffen jetzt im Cabinet Platz, und das Nächste, was er voraussehe, werde sein, dass die vorigen Minister selber wieder ins Amt kämen“ [2]).

Der plötzliche Wechsel von dieser Sprache herbster Animosität zu engem Bündniss gab dem Lande starken Anstoss, und richtete schliesslich die Whig-Partei zu Grunde. Das Project war schon seit einiger Zeit in Betracht genommen worden, und zwar scheinen Loughborough und Eden es zuerst aufgebracht zu haben. Schon im Juli 1782 kamen sie darin überein, dass Shelburne's Ministerium unmöglich auf Dauer rechnen könne, dass die Antipathie zwischen Fox und Shelburne zu ernsthaft sei, um Versöhnung zuzulassen, und dass das einzige Mittel, eine starke und dauernde Verwaltung zu bilden, darin bestehe, dass Fox und North sich einigten [3]).

---

[1]) Russell's *Life of Fox,* I, 80, 81, 210—212, 258, 259.

[2]) *Parl. Hist.* XXIII, 174.

[3]) Am 14. Juli 1782 schrieb Loughborough an Eden: „Ich bin zu der Anschauung gekommen, dass eine starke und dauerhafte Verwaltung nicht unmöglich ist .... Das erste müsste sein, Lord North und Fox miteinander auszusöhnen. Jener ist, wie Sie wissen, Niemanden gegenüber unversöhnlich; Fox aber wird

Sowohl Eden als Loughborough verabscheuten Shelburne, und der erstere von beiden gab unumwunden zu, er sei erzürnt, weil man ihm kein Anerbieten gemacht habe[1]), während der letztere wahrscheinlich stark durch den Wunsch beeinflusst wurde, seinen alten Nebenbuhler Thurlow zu verdrängen. Die Charaktere von Fox und North machten die Coalition besonders leicht. Beide waren eines hämischen oder dauernden Grolles gar nicht fähig, und Beide waren Männer, die es mit politischen Principien sehr leicht nahmen *(on whose minds political principles hung very lightly)*. Die liebenswürdige Leichtherzigkeit des Einen und die liebenswürdige Schwachheit des Andern passten ganz gut zu einander. Beide waren schon zusammen Mitglieder der Regierung gewesen, und auch in den Momenten der heftigsten Opposition scheinen sie keineswegs durch grosse persönliche Abneigung getrennt gewesen zu sein. Walpole erzählt, dass North einst, nachdem Fox eine der wüthendsten Invectiven gegen Lord Germaine geschleudert hatte, lachend sagte: „Ich bin froh, Charles, dass Sie mich nicht angegriffen haben, denn Sie waren heute gewaltig im Zuge.“ Gibbon, der Beide kannte, sagte: „Ich kann mit einiger Zuversicht behaupten, dass diese grossen Gegner in ihrem politischen Conflict niemals persönliche Animosität gegen einander empfanden, dass ihre Aussöhnung leicht und aufrichtig war, dass ihre Freundschaft niemals durch einen Schatten von Argwohn oder Eifersucht umwölkt war.“ Fox bemächtigte sich jeder besonderen Frage, die sich erhob, mit ganzer Leidenschaft, und da er vor allem ein Mann der Debatte war, so drückte er seine Ansichten mit aller der Energie aus, für die ihm sein Wortschatz das Material liefern konnte, aber er dachte wenig an die Nachwirkung seiner Ausdrücke, und die Erinnerung

---

seinen alten Groll wohl ganz in seiner neuerlichen Feindschaft aufgehen lassen, und dieser Luft zu machen, bleibt ihm schwerlich ein anderes Mittel übrig.“ *Auckland Correspondence*, I, 9. Am 22. August schrieb Eden an Loughborough: „Meine Ansicht von der Sache ist jetzt die: die Foxianer und Shelburnianer sind durchaus unversöhnlich, und beide haben einen leicht beweglichen Anhang, der sich ohne Schwierigkeit jeder wohlconditionirten Regierung zuführen lassen wird. Unter diesen Umständen könnten wir, wie ich glaube, unter uns die dritte Partei formiren, und zwar in einer Weise, die dem Könige oder dem Publikum nicht unangenehm, beiden aber sehr erspriesslich sein würde.“ Ibid. pp. 28—29.

[1]) Ibid. p. 30. Auch Lord Carlisle scheint von Unwillen beseelt gewesen zu sein über das, was er als persönliche Geringschätzung von Seiten Shelburne's betrachtete. Ibid. p. 39.

an frühere Conflicte liess keinen Stachel in seiner Seele zurück. Die Berichterstattung über die Parlamentsverhandlungen hatte erst ganz kürzlich Wichtigkeit erlangt. Fox scheint sich niemals die furchtbare Tragweite noch die bleibende Bedeutung klar gemacht zu haben, welche dadurch jedes in der Debatte geäusserte Wort erhält. In den Jahren 1779 und 1780 war er schon, wie wir sahen, gesonnen gewesen, sich, wenn auch nur mit einem Theile des Ministeriums, das er so heftig angegriffen hatte, zusammenzuthun. Wenn er nicht gerade mit einem Staatsmanne eine noch schwebende Differenz hatte, so lag es ihm nicht schwer auf der Seele, dass er demselben früher opponirt hatte. Fast seine einzige wirkliche Antipathie war Shelburne, und es ist merkwürdig, dass über diesen Staatsmann North's Empfindung mit derjenigen von Fox vollständig zusammenfiel.

Fox und North sahen sich am 14. Februar, und kamen überein, alle frühere Animosität bei Seite zu setzen, und eine „auf gegenseitigen guten Willen und Vertrauen" gegründete Verbindung einzugehen. „*Amicitiae sempiternae, inimicitiae placabiles*", sagte Fox später im Parlament bei Vertheidigung seines Benehmens. „Ich verschmähe es, Feindschaft gegen einen Mann in meinem Busen zu bewahren, wenn die Ursache dieser Feindschaft nicht mehr besteht .... Der amerikanische Krieg war die Ursache der Feindschaft zwischen dem edlen Lord und mir. Diese Ursache ist aber nicht mehr vorhanden, und deshalb ist es weise und redlich, auch dem durch sie veranlassten Uebelwollen und Zwist ein Ziel zu setzen. Ich habe den edlen Lord offen und aufrichtig gefunden, als ich sein Freund war, ehrenhaft und männlich, als ich sein Feind war. Ich hatte nie Grund von ihm zu sagen, dass er jene kleinlichen Behelfe, Künste und Listen brauchte, die ich bei Andern fand — jene hinterhältigen elenden Manöver, welche das Vertrauen von Mensch zu Mensch zerstören, und den Charakter des Staatsmannes wie des Menschen erniedrigen" [1]).

Die Vertragsbedingungen zwischen den beiden Staatsmännern waren bald festgestellt. Sie kamen überein, dass nach den vom Ministerium Rockingham ergriffenen Massregeln weiter nichts zu geschehen brauche, um den Einfluss der Krone mittelst ökonomischer Reform zu reduciren, dass also diese grosse Frage, welche die Beiden sonst getrennt hatte, jetzt aufgehört habe. Ueber das

---

[1]) Russell's *Life of Fox*, I, 353—354.

Thema der Parlamentsreform wichen sie noch immer von einander ab, aber nicht mehr als Fox und Burke, und sie machten aus, dass diese Frage eine offene bleiben solle, wie sie es unter dem Ministerium Rockingham gewesen. Das wesentliche Bedürfniss der Zeit war nach Fox's und Burke's Meinung, dem System schwacher, uneiniger und abhängiger Ministerien, das seit dem Regierungsantritt Georg's III. bestanden hatte, ein Ende zu machen, und eine starke und dauernde Regierung zu gründen, welche über die gesammte Thatkraft des Staates verfügen könnte, und in welcher die Leitung der Geschäfte ausschliesslich den verantwortlichen Ministern obliege. Dies musste nach der Ansicht der Whig-Führer das Hauptziel der Whig-Partei sein, und North erklärte sich vollkommen bereit, mit ihnen zur Erreichung dieses Zieles zusammenzuwirken. Als Fox hervorhob, dass „der König nicht sein eigener Minister sein dürfe", erwiederte North: „Wenn Sie meinen, dass es keine Departementsregierung geben solle, so stimme ich mit Ihnen überein. Ich halte eine solche für ein sehr schlechtes System. Ein Mann oder ein Cabinet muss das Ganze leiten, und jede Massregel anordnen. Departementsregierung ist nicht durch mich eingeführt worden. Ich fand sie vor, und hatte nur nicht Kraft oder Entschlossenheit genug, ihr ein Ende zu machen. Der König muss mit aller Ehrfurcht und Aufmerksamkeit behandelt werden, aber der Schein der Macht ist alles, was ein König dieses Landes haben kann"[1]). Fox hoffte, dass beim Sturze Shelburne's mehrere Mitglieder seines Ministeriums Aemter unter dem neuen System annehmen würden, und dass sich auf diese Weise endlich eine Regierung von unwiderstehlicher Stärke würde bilden lassen, die durch keine königliche Intrigue beeinflusst oder gestürzt werden könne[2]).

---

[1]) *Fox's Correspondence,* II, 37—38.

[2]) Etwa ein Jahr vor Bildung der Coalition schrieb Sir Gilbert Elliot an Sir James Harris: „Das grosse Moment der Unterscheidung und Sonderung der Parteien (der amerikanische Streit) ist jetzt verschwunden. Daher ist wenigstens eine Gelegenheit zur Coalition gegeben, ohne dass hüben oder drüben die früheren Grundsätze geopfert zu werden brauchen. Dass die Gelegenheit nicht durch die vermaledeiten Wirrnisse der Arrangements, Privatinteressen und persönlichen Erwägungen verloren gehe, sollte das Morgen- und Abendgebet eines Jeden sein, der sein Land wahrhaft liebt. Die gesammte Leistungsfähigkeit des Landes vereinigt, um alle Hülfsquellen des Landes zu einem guten Endzweck hinzuführen, ist eine Aussicht, die hoffentlich nicht ganz ausserhalb des Horizonts liegt." Lady Minto's *Life of Sir G. Elliot,* I, 75—76.

Der Glaube, dass die Gründung einer starken, einheitlichen und unabhängigen Verwaltung das erste politische Bedürfniss des Landes sei, und der Glaube, dass eine solche Verwaltung unter Shelburne's Führerschaft unmöglich sei, waren die beiden Gründe, durch welche man die Coalition von 1783 zu vertheidigen suchte. Noch eine andere Betrachtung blieb dabei wohl nicht ohne Einfluss. Es war in der neueren englischen Geschichte schon ein Beispiel einer Coalition vorgekommen, die in mancher Hinsicht derjenigen von Fox und North nicht ganz unähnlich war. Die Fluth von Schmähungen und Spottreden, mit welcher der ältere Pitt Newcastle überschüttet hatte, war nicht minder stark gewesen, als diejenige, womit Fox North überschüttet hatte, und Pitt hatte es eingestandenermassen zu seinem Hauptzwecke gemacht, Newcastle aus dem politischen Leben wegzudrängen. Es schlug ihm fehl. Er fand, dass für die Stabilität seiner Regierung Newcastle's Beistand wesentlich sei. Er verband sich mit ihm zu einer Zeit, wo seine Invectiven in den Ohren der Parlamentsmitglieder noch widerhallten, und das Coalitionsministerium von 1757 war vielleicht das ruhmvollste und erfolgreichste in der englischen Geschichte gewesen. An diesen Präcedenzfall dachten Viele jetzt zurück. Chatham hatte die politische Welt Englands mit dem Gedanken vertraut gemacht, zwiespältige Politiker unter der gleichen politischen Fahne zu vereinigen[1]), und unter der gegenwärtigen Regierung war mehr als ein Versuch gemacht worden, eine starke Verwaltung dadurch zu bilden, dass man Männer in dieselbe aufnahm, die sich zwar alle Whigs nannten, in Wirklichkeit aber einander ganz so feindlich gegenüberstanden, wie Fox und North. Die wesentliche Frage war die, ob die neue Coalition sich das Vertrauen der Nation erringen, und der Periode administrativer Ohnmacht und Anarchie ein Ende machen werde. „Wenn nicht eine wirklich gute Regierung die Folge dieser Verbindung ist", schrieb Fitzpatrick, „so kann nichts dieselbe vor dem Publikum rechtfertigen." „Nichts", sagte Fox selbst, „kann sie rechtfertigen als der Erfolg."

Gleichwohl waren zwischen den Coalitionen von 1757 und 1783 materielle Unterschiede. Pitt hatte nicht gegen die beständige

---

[1]) Eden erwähnt in einem beachtenswerthen Aufsatz über die geheime Verhandlung, die er im März 1778 als Agent des North'schen Ministeriums mit der Opposition führte, dass Fox ihm gesagt habe, „er wisse, dass Lord Chatham jede Veränderung für ungenügend erachte, welche nicht alle Parteien im Königreiche in sich begreife oder nullificire". *Fox's Correspondence,* I, 182.

Feindschaft des Königs zu kämpfen. Er verband sich mit seinem früheren Gegner, um einen grossen nationalen Krieg zu führen. Er griff nicht zu einem, sondern zu dem einzigen Mittel, eine starke und dauernde Regierung zu schaffen, und sein Genie wie sein Charakter befähigten ihn, die Anschauungen der Nation mit unwiderstehlicher Macht zu beherrschen. Fox's Fähigkeiten waren, wenn auch geringerer Natur, sehr gross; aber weder sein Privatleben, noch sein öffentliches Leben waren dazu angethan gewesen, ihm das Vertrauen der englischen Nation zu gewinnen. Wilberforce drückte die Gesinnung derselben treffend aus, indem er von der Coalition sagte, sie habe Theil „an den Lastern ihrer beiden Urheber: der Corruption des einen und der Leidenschaftlichkeit des andern".

Auf beiden Seiten fielen zahlreiche Anhänger ab; aber man bemerkte, dass die Widerspenstigkeit unter den Anhängern North's grösser war, und dass North's Benehmen mehr getadelt wurde, als das von Fox. North war der weit ältere Staatsmann. Dass er die kränkenden Angriffe, deren Gegenstand er gewesen, so gänzlich verzieh, erschien dem Publikum niedrig und verächtlich. Der König hatte ihm ein grösseres Mass von Vertrauen und Freundschaft geschenkt, als irgend einem andern Minister, hatte ihn zum speciellen Vertreter seiner Politik erwählt, hatte ihn und seine Familie mit persönlichen Gunstbezeigungen überhäuft[1]). Jetzt hatte sich North mit dem Staatsmanne, den der König am bittersten hasste, zu dem ausdrücklichen Zwecke der Beschränkung der Königsmacht zusammengethan. Er war Führer der Partei, die, wenn sie auch nicht die erleuchtetste war, doch wenigstens als die festeste und beharrlichste in ihrer Politik, ihren Grundsätzen, ihren Vorurtheilen und ihren Connexionen galt, und er hatte diese Partei nicht nur der Gnade, sondern grossentheils auch der Leitung eines Mannes überwiesen, der Jahre lang ihr heftigster Feind gewesen war. Die Allianzbedingungen waren so ungleich, dass, obgleich die Torys die Ueberzahl in der Coalition hatten, North und Stormont, welcher Conseilspräsident wurde, ihre einzigen Vertreter im Cabinet waren.

Das Benehmen North's erschien um so befremdlicher, als er während seines vorigen Ministeriums sich nicht nur gewillt, sondern eifrig bestrebt gezeigt hatte, sein Amt aufzugeben. Was jetzt seine

---

[1]) Das Verzeichniss dieser Gunstbezeigungen findet sich in Jesse's *Memoirs of George III,* II, 421.

eigentlichen Motive waren, muss bis zu einem gewissen Grade Vermuthung bleiben, da er selbst sie niemals vollständig dargelegt hat. Die Vertheidiger der Coalition führten aus, dass die Verbindung zweier von den drei bestehenden Parteien schlechterdings unvermeidlich geworden war; dass, wenn North keine entschiedenen Schritte in dieser Richtung that, die Masse seiner Anhänger sicher zur Regierung übergegangen wäre, wodurch die Bedeutung seiner Partei vernichtet gewesen sein würde; dass sein Ruf unwiederbringlich zu Grunde gerichtet gewesen wäre, wenn er einen unpopulären Frieden ohne Widerspruch passiren liess. Die Welt würde sagen, dass er damit stillschweigend zugebe, dass bessere Bedingungen nach seinem Kriege nicht erwartet werden konnten, und so würde das Odium eines unheilvollen Krieges, wie das eines schimpflichen Friedens auf ihm ruhen. North war einer der unentschlossensten Männer, und für persönliche Einflüsse äusserst empfänglich, und sowohl sein Sohn, wie einige seiner intimen Freunde, waren für die Allianz. Eine Zeit lang weigerte er sich, und erklärte, er wolle sich nicht mit Fox verbinden, sondern beabsichtige, Shelburne zu unterstützen[1]). Er scheint indess dadurch erzürnt worden zu sein, dass er sah, man wünsche namentlich seine Person auszuschliessen. Shelburne neigte sehr zu einer Verbindung mit ihm, aber Pitt, Camden und Grafton weigerten sich entschieden, mit ihm zu dienen. Demzufolge wurde es ein Hauptstreben der Verwaltung, seine Partei zu sprengen, seine Anhänger von ihm ab- und in die ministeriellen Reihen herüber zu ziehen. Es ward ein Versuch gemacht, ihn durch Einschüchterung zur Unterstützung der Friedenspräliminarien zu bewegen; man versicherte ihm nämlich, Shelburne würde nach einer Niederlage sofort seine Entlassung nehmen, und dann würden Fox und Pitt zur Bildung einer neuen Regierung zusammentreten, wobei North's dauernde Ausschliessung eine der ersten Bedingungen sein würde.

---

[1]) *Auckland Correspondence*, I, 41. Auch Fox scheint Momente der Unentschlossenheit gehabt zu haben. Nachdem die Coalition sich gebildet hatte, besuchte er den Herzog von Grafton, und — so sagt der Herzog — „verweilte dabei, dass es nothwendig sei, dass das Cabinet den ersten Lord des Schatzes vorschlage, und dass ihn und seine Freunde nichts bewegen werde, von diesem Punkte abzugehen; er erklärte, durchaus nicht wissen zu können, wie die Dinge gehen würden; er gestand, dass er selbst die grössten Einwände dagegen habe, sich Lord North und dessen Freunden anzuschliessen, und doch sei es vielleicht das Beste, obgleich er zugab, dass es nicht von Dauer sein werde". Grafton's *Autobiography*.

Allein diese Mittheilung hatte einen der beabsichtigten Wirkung gerade entgegengesetzten Erfolg, denn sie bewog North, seine Verbindung mit Fox zu beschleunigen.

Es ist möglich, dass dabei noch ein anderes und edleres Motiv nicht ohne Einfluss war. North musste fühlen, dass bei all seinem Scharfsinn und seinen parlamentarischen Talenten sein Ministerium ein sehr unheilvolles für das Land wie für seinen eigenen Ruf gewesen sei, und zwar besonders deshalb, weil er nicht nach eigenem Urtheil gehandelt, sondern geduldet hatte, dass der König sich systematisch einmischte, und seinen Willen durchsetzte. Kein anderer englischer Staatsmann konnte es schmerzlicher empfunden haben, wie schlimm königliche Einmischung in die Politik sei, und es war vielleicht nicht unnatürlich, dass er den Wunsch hegte, einer solchen definitiv ein Ende zu machen, und bei einem neuen System und mit neuen Connexionen einen Theil seines eingebüssten Rufes wiederzugewinnen.

Zunächst hatte die Allianz vollständigen Erfolg. Eine Resolution, welche die Friedensbedingungen tadelte, weil sie schlechter seien, als es von der Nothwendigkeit geboten war, ward eingebracht, und von beiden Abtheilungen der Opposition unterstützt. Nach den Berichten in der „*Parliamentary History*“ zu urtheilen, scheint North's Rede weitaus die tüchtigste und erschöpfendste der ganzen Debatte gewesen zu sein; allein man fühlte, dass Pitt richtig bemerkte, die Resolution sei weit mehr dem Wunsch zuzuschreiben, Lord Shelburne aus dem Schatzamte zu vertreiben, als einer wirklichen Ueberzeugung, dass die Minister für die von ihnen gemachten Zugeständnisse Tadel verdienten. Viele Landedelleute, die gewohnt gewesen waren, die Wahrung der königlichen Autorität als erstes Ziel ihrer Politik zu betrachten, und einige leidenschaftliche Reformer, die seit Jahren North als den eingefleischten Repräsentanten alles dessen, was in der englischen Politik am corruptesten war, angegriffen hatten, weigerten sich, ihren respectiven Führern zu folgen; allein die tadelnde Resolution ging am Morgen des 22. Februar mit 207 gegen 190 Stimmen durch. Am 24. gab Shelburne seine Entlassung, und die übrigen Minister behielten ihre Aemter nur noch bis zur Ernennung ihrer Nachfolger bei.

Der König empfand Shelburne's Rücktritt schmerzlich, glaubte aber, dass die Position doch noch haltbar sei[1]). Shelburne hatte

---

[1]) *Buckingham Papers*, I. 303.

den Frieden verhandelt, hatte aber auch während seines kurzen Ministeriums verschiedene überflüssige Aemter abgeschafft; er hatte auch eine Unterhandlung über einen Handelsvertrag mit Amerika eröffnet, und zwar auf der Basis jener Freihandelsprincipien, die er besser begriff und treffender vertheidigte, als irgend ein anderer gleichzeitiger Staatsmann, und er hatte endlich eine Gelegenheit benutzt, um zu erklären, dass er noch immer einer Parlamentsreform geneigt, und gesonnen sei, die Grafschaftsvertretung um hundert Mitglieder zu vermehren. Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden zu glauben, dass er bloss als Drahtpuppe in den Händen des Königs agirt haben würde, der ihn denn auch bloss aus Abscheu gegen Fox gehalten zu haben scheint. Shelburne war jedoch mit allem, was um ihn her vorging, unzufrieden, und war persönlich so unpopulär, dass keine Combination Aussicht auf Erfolg bot, bei welcher er in vorderster Reihe stand. „Seltsam“, sagte Dundas, „war der Eindruck, den Lord Shelburne's Charakter machte, aber es war so.“

Der König war wüthend über den Erfolg der Coalition, und beschloss, sich nur im äussersten Nothfall in ihre Hände zu geben. Vom 24. Februar bis zum 2. April gab es keine feste Regierung, obgleich das Parlament sass, obgleich der Friede noch nicht definitiv unterzeichnet war, obgleich das Budget noch nicht votirt war. Der König wandte sich an Pitt, und bot ihm die erste Stelle im Schatzamt an, allein nach einiger Ueberlegung schlug Pitt, der mit seiner gewohnten grossen Besonnenheit sah, dass seine Zeit noch nicht gekommen war, den glänzenden Preis aus. Der König sondirte die andern Mitglieder des Cabinets, fand aber, dass Niemand die Aufgabe übernehmen mochte. Er versuchte es bei Lord Gower, aber Lord Gower wollte ihm keinen Beistand leisten. Er suchte North von der Coalition abzuziehen, und bot ihm den ersten Posten im Schatzamt an, unter der Bedingung, dass Fox und sein Anhang ausgeschlossen würden. Er willigte dann ein, Fox zuzulassen, falls Jemand, der zu keiner von beiden Parteien gehöre, den Schatz übernehme, aber Fox bestand entschieden auf dem Herzog von Portland. Er willigte endlich auch darein, brach aber die Verhandlung ab, als Fox Thurlow von der Kanzlerschaft entfernt, und die Siegel in Commission gegeben wissen wollte. Abermals drang der König in Pitt. Er machte Temple, der noch Statthalter von Irland war, Eröffnungen. Er wandte sich, ohne Erfolg, an Thomas Pitt, Chatham's Neffen. Er machte gegen Niemand ein Geheimniss

aus seiner heftigen Feindseligkeit gegen die neue Partei. Er sprach mit William Grenville über North „in Ausdrücken starken Grolles und Widerwillens“, und gab dem Benehmen desselben alles Unglück des Landes schuld. Auf Fox und den Herzog von Portland „häufte er jeglichen Ausdruck des Abscheus“. Er sandte Lord Ashburton zu Shelburne mit der Meldung, es würde ihm seine Ungnade zuziehen, wenn er jemals die zur Regierung gelangte Coalition unterstützen würde. Als er Lord Guilford, North's Vater, erblickte, ging er auf ihn zu, rang die Hände, und rief aus: „Habe ich je gedacht, Mylord Guilford, dass Lord North mich auf diese Weise an Mr. Fox ausliefern würde?“ Bei seinem Lever war er mit Ostentation höflich gegen Shelburne und dessen Collegen, und mit Ostentation unfreundlich gegen die Mitglieder der Coalition. Allein der Schatz war leer, und das Parlament war ungeduldig; man musste sich fügen, und am 2. April 1783 willigte der König endlich ein, den Herzog von Portland an die Spitze des Schatzes zu stellen, und ihm die Bildung des Cabinets nach eigenem Ermessen zu überlassen[1]).

In einem am Tage vorher an Lord Temple gerichteten Briefe gab der König den Entschluss, der ihn beseelte, deutlich kund. „Ich bin“, heisst es da, „in jedem Versuche gekreuzt worden, die Verwaltung nicht in die Hände der grundsatzlosesten Coalition fallen zu lassen, welche die Annalen dieser oder sonst einer Nation aufzuweisen haben. Ich habe mich ihr so lange widersetzt, bis auch nicht ein Mann mehr mir zu Hülfe kommen will, und bis das Unterhaus der Ernennung der Coalitionsmänner zu Ministern allen möglichen Vorschub geleistet hat. Um einem Conflict ein Ende zu machen, der das ganze Räderwerk der Regierung hemmt, und der, wenn er noch viel länger fortdauerte, den öffentlichen Credit angreifen würde, beabsichtige ich diesen Abend jenem dankbaren Lord North zu eröffnen, dass die sieben Cabinetsräthe, welche die Coalition ernannt hat, morgen zum Handkuss kommen sollen .... Von einem Ministerium, dem ich mich ganz offen zu entziehen getrachtet habe, indem ich jede andere Art von Leuten aufforderte, kann nicht angenommen werden, dass es meine Gunst oder mein Vertrauen besitze, und demgemäss werde ich ihnen

---

[1]) Den vollständigsten Bericht über alle diese Verhandlungen findet man in denjenigen Briefen W. Grenville's, die seine Unterredungen mit dem Könige wiedergeben. *Buckingham Papers*, vol. I.

sicherlich alle Beförderungen und Ehrenerweisungen, für sie die sich verwenden mögen, abschlagen. Ich vertraue, dass der Nation bald die Augen geöffnet werden, da mein Kummer meiner Gesundheit schädlich werden kann, wenn ich länger in dieser Knechtschaft bleibe .... Ich hoffe, es werden nicht viele Monate vergehen, ehe die Grenvilles, die Pitts und andere fähige und charaktervolle Männer mich aus einer Lage erlösen, welcher mich zu beugen nichts mich hätte zwingen können, als die Annahme, dass kein anderes Mittel übrig blieb, die Staatsfinanzen vor materieller Schädigung zu bewahren“ [1]).

In dem neuen Ministerium war der Herzog von Portland erster Lord des Schatzes, Fox und North waren gemeinschaftlich Staatssecretäre, Lord John Cavendish war Kanzler der Schatzkammer, Keppel, der jetzt zu seiner alten Fahne zurückgekehrt war, erster Lord der Admiralität, Stormont Conseilspräsident, und Carlisle Geheimsiegelbewahrer. Burke übernahm wieder seine frühere Stelle als Kriegszahlmeister, ohne Sitz und Stimme im Cabinet. Sheridan war Schatzsecretär. Lord Northington war Statthalter von Irland. Das grosse Siegel ward einer Commission übergeben, an deren Spitze Loughborough stand. Richmond wurde dringend eingeladen, sich seiner alten Partei anzuschliessen, aber er weigerte sich sehr entschieden, indem er sagte, er habe seinen Namen unter zu vielen gegen North erlassenen Protesten gesehen, um mit ihm dienen zu können. Fox war noch eifriger bemüht, Pitt's Beistand zu erlangen, aber der junge dreiundzwanzigjährige Staatsmann, der schon zweimal die erste Stelle im Schatzamt ausgeschlagen hatte, lehnte es schlechterdings ab, mit North zu dienen — er stieg jetzt mit raschen Schritten zu der Stellung eines grossen unabhängigen Führers empor. Sandwich, der lange mit North und Germaine das Hauptodium des amerikanischen Krieges getheilt, und der viele Jahre die höchsten Verwaltungsposten bekleidet hatte, willigte ein, das politisch unbedeutende Amt eines Jägermeisters des St. James- und des Hydeparks anzunehmen.

Die Coalitionsregierung besass grosse parlamentarische Stärke, und es war noch fraglich, ob sie im Lande wahrhaft unpopulär war. Es ist bemerkenswerth, dass unter den verzweifelten Anstrengungen, welche die Einsetzung derselben verhindern sollten, weder dem Könige noch seinen Berathern das Auskunftsmittel der

---

[1]) *Buckingham Papers*, I, 219.

Parlamentsauflösung in den Sinn gekommen zu sein scheint. Fox und Lord Cavendish wurden beide, nachdem sie ihre Aemter angenommen hatten, ohne Opposition wiedergewählt, obgleich jener Westminster, einen der wichtigsten städtischen Wahlkörper, und dieser Yorkshire, den bedeutendsten Grafschaftswahlkörper des Königreichs, vertrat.

Die paar Monate, die bis zur Vertagung verflossen, waren nicht sehr ereignissreich. Pitt brachte die Parlamentsreform abermals aufs Tapet in einer Reihe von Resolutionen, welche besagten, dass neue Massregeln zur Verhütung von Bestechung bei Wahlen erforderlich seien, dass Flecken ihr Wahlrecht verlieren sollten, wenn die Mehrheit der Votirenden der Corruption überführt werden konnte, und dass die Vertretung der Grafschaften und der Hauptstadt verstärkt werden müsse. Das wachsende Interesse an der Frage zeigte sich durch die Menge der eingehenden Petitionen; die Rede des Antragstellers erscheint zwar in den Parlamentsberichten als sehr wortreich und etwas jugendlich in iher Rhetorik, scheint aber einen ausserordentlichen Eindruck auf allen Seiten des Hauses hervorgebracht zu haben. Es ist bemerkenswerth, dass Pitt noch immer den „geheimen Einfluss der Krone“ als etwas bezeichnete, was „die Grundfesten der Freiheit durch Corruption untergrabe“; der Servilität des Parlaments schrieb er alle Unfälle des amerikanischen Krieges zu. Fox unterstützte diese Resolutionen kräftig, während North sie bekämpfte; der letztere behauptete in seiner beredten Rechtfertigung seiner amerikanischen Politik, der amerikanische Krieg sei, solange nicht eine Reihe beispielloser Unglücksfälle den Geist des Volkes gebrochen habe, der populärste gewesen, der seit Jahren geführt worden. Die Resolutionen wurden in einem sehr besetzten Hause mit 239 gegen 149 Stimmen verworfen [1]). Sawbridge's jährliche Motoin für kürzere Dauer der Parlamente wurde mit 121 gegen 56 Stimmen verworfen, und eine von Pitt eingsbrachte Massregel zur Abstellung einiger Missbräuche in öffentlichen Behörden ging zwar im Unterhause durch, ward aber von den Lords verworfen.

Im Cabinet entstanden wohl einige kleine Differenzen, allein die vollständige Harmonie zwischen Fox und North liess nicht das geringste Symptom eines Bruches zum Vorschein kommen. Der Minister, dessen Benehmen die Regierung am meisten in Misscredit

---

[1]) *Parl. Hist.* XXIII, 827—875.

gebracht zu haben scheint, war Burke, dessen Reden seit einigen Monaten so viel Ungestüm und Leidenschaft an den Tag gelegt hatten, dass man nicht ohne allen Grund meinte, sein Geist habe gelitten, und dass ihm bisweilen das Ohr des Hauses so gut wie versagt wurde[1]). Auch hatte er, unter dem Einfluss eines überwallenden, aber sehr schlecht erwogenen Mitleids, den grossen Fehler begangen, zwei Schreiber wieder einzusetzen, die sein Vorgänger Barré wegen gut begründeter Anklage auf Veruntreuung entlassen hatte, und die ihrem Process noch entgegensahen. „Einer von ihnen", sagte Burke, „sei zu ihm gekommen und habe ganz verstört ausgesehen. Er, Burke, habe fürchten müssen, der arme Mann würde den Verstand verlieren; so viel wisse er, dass der Anblick der grauen Haare des Besuchers, und der Verwirrung, in welcher derselbe sich befand, ihn so sehr ergriffen habe, dass er kaum im Stande gewesen sei, sich in die Sitzung zu begeben"[2]). Bei einer Gelegenheit zog Sheridan Burke mit Gewalt auf seinen Platz nieder, um einen Wuthausbruch seiner Leidenschaft zu verhüten[3]). Als er sich bei der grossen Frage der Parlamentsreform erhob, um zu sprechen, verliessen eine Masse Mitglieder das Haus, und Burke weigerte sich fortzufahren[4]). Seine Sprache und seine Bilder waren bisweilen derartig, dass keine berathschlagende Versammlung sie dulden konnte[5]). Er studirte jetzt mit leidenschaftlichem Ernste indische Politik, und die Unbilden, welche Warren Hastings dem Volke Indiens zugefügt hatte, fingen an, all sein Denken und Sinnen zu beschäftigen.

Der König behandelte seine Minister mit kalter Höflichkeit. Pairs wollte er nicht creiren. Beistand wollte er nicht leisten.

---

[1]) S. Walpole's *Last Journals*, II, 485, 553. Der preussische Reisende Moritz war im Hause anwesend, als Burke die ausserordentlich heftige Rede anlässlich seiner Demission hielt (*Parl. Hist.* XXIII, 180—183). Moritz sagt: „Burke erhob sich jetzt, und hielt eine vortreffliche, wenn auch blumenreiche Rede zum Lobe des verstorbenen Marquis von Rockingham. Da er keine genügende Aufmerksamkeit fand, und viel Gespräch und Murren vernahm, so sagte er mit grosser Heftigkeit und mit dem Gefühle gekränkten Verdienstes: „Das ist keine Behandlung für ein so altes Parlamentsmitglied, wie ich bin, und ich verlange gehört zu werden", worauf sofort tiefes Schweigen eintrat." Pinkerton's *Voyages*, II, 569.

[2]) *Parl. Hist.* XXIII, 903. Walpole's *Last Journals*, II, 626—627. Dieser Schreiber brachte sich bald darauf selbst um.

[3]) *Parl. Hist.* XXIII, 803.

[4]) Ibid. p. 864.

[5]) Ein weitgehendes Beispiel findet man ebend. p. 918.

Als Fox davon sprach, bessere Friedensbedingungen aufzustellen, erwiederte der König kurz, er könne sich für die Sache nicht weiter interessiren; es sei kein Wunder, dass andere Nationen England gering achteten, nachdem das Votum des Unterhauses vom Februar 1782 die Abtretung Amerikas verlangt habe, und er kam immer wieder auf dieses Votum zurück. Im ganzen aber meinte Fox, dass es ihm gelinge, durch eifriges Bezeigen von Ehrerbietung seine Stellung zu einer etwas besseren zu machen. Des Königs wahre Gesinnung blieb aber seinen Freunden kein Geheimniss. Lord Temple erwähnt in seinem Tagebuche, dass der König mit ihm „in starken Ausdrücken von Groll und Widerwillen über die Minister, und namentlich mit Abscheu von Lord North sprach, den er des schwärzesten Verraths und Undanks beschuldigte. Er wiederholte, dass er einem solchen Ministerium niemals sein Vertrauen schenken, und dass er den ersten günstigen Augenblick benutzen werde, es zu entlassen[1]). Er war höchst unglücklich, und pflegte zu sagen, er wünschte, er wäre achtzig oder neunzig, oder todt. Indess fand noch ein schwacher und wohl kaum ganz unverdächtiger Versuch zur Aussöhnung statt. Thurlow deutete an, wenn er Grosssiegelbewahrer würde, so möchte die Stimmung des König sich wohl einigermassen ändern; allein Fox, der aus Erfahrung wusste, dass Thurlow nie ein gefährlicherer Feind für ein Ministerium war, als wenn er mit im Cabinet sass, lehnte rundweg ab[2]).

Der Prinz von Wales hatte sich mit unziemlicher Ostentation dem Coalitionsministerium angeschlossen, und der König pflegte es seines Sohnes Ministerium zu nennen. Da der Prinz jetzt mündig wurde, so musste für seine Hofhaltung gesorgt werden. Fox schlug die überaus grosse Summe von 100,000 Pfund jährlich vor, die schon Shelburne angeboten haben soll; und obgleich sowohl North als Lord John Cavendish die Summe für zu gross hielten, so liessen sie sich doch überstimmen. Der König war damit einverstanden, dass Portland die Sache ordne, und als dieser ihm die Absicht des Cabinets mittheilte, schien er völlig zufrieden zu sein. Als aber bald darauf das Oberhaus zusammengetreten war, erklärte er sich heftig gegen den Plan, und bot, da er wünschte, dass des Prinzen Einkommen weniger gross und mehr abhängig sei, 50,000 Pfund

---

[1]) *Buckingham Papers*, I, 303.
[2]) *Fox's Correspondence*, II, 95—96.

jährlich aus seiner eigenen Civilliste an. Da die Minister sich schon gegen den Prinzen verpflichtet hatten, so konnten sie nicht zurück, und eine Zeit lang schien es, als ob der König offen mit ihnen brechen und sie entlassen werde. Am 17. Juni schrieb Fox an Northington, dass die Verwaltung wahrscheinlich den nächsten Tag nicht überleben würde; „das Ganze", sagte er, „kommt urplötzlich, und ich habe mir, bis gestern wenigstens, nichts davon träumen lassen .... Die unmittelbare Ursache ist des Prinzen von Wales Etat, von dem wir vor einer Woche noch glaubten, dass Einvernehmen darüber bestehe"[1]). Auf Lord Temple's Rath jedoch scheint sich der König entschlossen zu haben, diese Differenz nicht zur Entlassung der Minister zu benutzen, und der Prinz von Wales zog das Ministerium aus der Verlegenheit, indem er es des gegebenen Wortes entband. Er erhielt nun 50,000 Pfund jährlich aus der Civilliste, nebst den Einkünften des Herzogthums Cornwall, die auf etwa 12,000 Pfuud jährlich geschätzt wurden, und das Parlament bewilligte 60,000 Pfund für seine erste Einrichtung[2]).

Einer der Hauptgründe, die Temple für seinen dem Könige ertheilten Rath, aus dem eben erwähnten Anlass nicht offen mit den Ministern zu brechen, anführte, war der, dass die Unterzeichnung der definitiven Friedenstractate dem Ministerium gewiss nachtheilig werden würde. Diese Unterzeichnung fand im September statt, und die Verträge waren, wie man vorausgesehen hatte, in keinem wesentlichen Stücke verschieden von den Präliminarverträgen, welche die gegenwärtigen Minister, als sie in der Opposition waren, so streng getadelt hatten — obwohl einige unbedeutende Unklarheiten beseitigt wurden, und ein neuer Passus zum Schutz brittischer Unterthanen in Tabago eingeschaltet war. Allerdings waren die Friedensbedingungen sehr verschieden von denen, auf welchen Fox bestanden hatte, als er Staatssecretär unter Rockingham war, allein es würde in diesem vorgerückten Stadium der Unterhandlung kaum möglich gewesen sein, wieder von vorn anzufangen, und jedenfalls hätte nur eine sehr starke Verwaltung einen solchen Schritt wagen dürfen. Holland war endlich, unter Frankreichs Einfluss, den Präliminarien beigetreten auf Grund einer gegenseitigen Zurückgabe der gemachten Eroberungen, mit Ausnahme

---

[1]) *Fox's Correspondence,* II, 114.

[2]) Ibid. pp. 83—84, 112—117. *Buckingham Papers*, I, 304. *Parl. Hist.* XXIII, 1031—1041.

der Stadt Negapatnam, die an Grossbrittannien abgetreten wurde.

„Die Coalition“, schrieb Fox um diese Zeit, „gewinnt meiner Meinung nach an Stärke und Zutrauen, und die einzige Quelle von Schwäche liegt in dem Gedanken der Abneigung des Königs.“ Sogar die Gegner, sagte er, hätten jetzt alle Hoffnung aufgegeben, Zwietracht zwischen den beiden Bestandtheilen derselben zu stiften; während „andererseits Shelburne, Temple, Thurlow, Pitt, u. s. w. sich theilweise ganz unfügsam zeigen, auch wie ich sicher weiss, kaum miteinander eine Verbindung unterhalten“. „Die nächste Parlamentssession“, schrieb er in einem andern Briefe, „wird eine grosse Krisis bringen. Ich gestehe, dass ich die beste Hoffnung hege. Wir selbst kommen so gut miteinander aus wie nur möglich; allein in meiner eigenthümlichen Lage kann ich nicht umhin täglich zu fühlen, welch ein erstaunlicher Vortheil es für das Land sein würde, wenn es immer so gestellt wäre, dass es in der Meinung Europas eine dauernde Verwaltung verhiesse. Wenn Pitt überredet werden könnte — aber ich verzweifle daran — so würde er dem Lande trefflichere Dienste leisten, als irgend Jemand bisher.“ „Indessen ist die erste Sache, die wir zu fördern haben werden, von sehr delicater Beschaffenheit — ich meine die ostindische Angelegenheit“ [1]).

Diese Frage war in der That eine solche, dass ihre Umgehung nicht mehr möglich war, denn während der letzten Jahre waren die indischen Angelegenheiten wiederum sehr ernst und dringend geworden. Der oberste Rath und der oberste Gerichtshof standen einander schroff gegenüber, und ein ebenso bitterer Hader trennte Francis und die Mehrheit im Rathe von dem Generalgouverneur Warren Hastings. Die Invasion Haider Ali's drohte eine Zeit lang die brittische Macht in Indien fast ganz lahm zu legen, und die Klagen über schlechte Verwaltung scheinen seit der Acte von 1773 durchaus nicht abgenommen zu haben. Im Jahre 1781 wurde der Freibrief der Compagnie, der nächstens ablief, mit einigen scharfen Zusätzen erneuert. Die betreffende Acte constatirte, dass die Compagnie im Juni 1778 das 1773 erhaltene Darlehen richtig abgetragen habe, dass sie ihre Obligationenschuld auf das in der Acte des genannten Jahres bestimmte Mass reducirt habe, und dass sie sich seit Juni 1778 im Besitz aller aus indischem Gebiet stammen-

---

[1]) *Fox's Correspondence,* II, 118—119, 208.

den Erträge befinde, ohne dass das Publikum daran participire; demnach solle die Compagnie eine Pauschalsumme von 400,000 Pfund zahlen, um alle bis zum 1. März laufenden Ansprüche des Publikums damit zu tilgen. Die früheren Privilegien der Compagnie wurden bis zum 1. März 1791 verlängert, mit dreijähriger Kündigung von diesem Tage an. Die Compagnie wurde ermächtigt, von ihrem Nettogewinn eine Dividende von acht Procent zu zahlen, aber drei Viertel des Restes sollten dem Publikum zugute kommen, und die Minister erhielten völlige Controle über die Civil- und Militärverwaltung Indiens [1]). Ein eigenes Comité, in welchem Burke das bedeutendste Mitglied war, wurde in demselben Jahre niedergesetzt, um die entstandenen Streitigkeiten, und zugleich die gesammte Justizverwaltung Indiens in Untersuchung zu ziehen; ein anderes und zwar ein geheimes Comité, welchem Dundas präsidirte, wurde zu dem beschränkteren Zwecke ernannt, die Ursachen des Krieges im Karnatik, und den Zustand der brittischen Besitzungen an der Küste zu prüfen. Beide Comités scheinen ihre Aufgabe vortrefflich gelöst zu haben, und die von ihnen erstatteten Berichte lieferten eine grosse Menge authentischer Beweise, aus welchen sich ohne alle Frage die Misswirthschaft, Betrügerei und Tyrannei in Indien ergab, ferner die Unmöglichkeit, bei dem bestehenden Regierungsmechanismus Missbräuchen zu wehren, oder der Verwaltung irgend eine Einheit zu verleihen — endlich die ausserordentliche Gewissenlosigkeit vieler von Warren Hastings vorgenommenen Handlungen. Der Gegenstand hatte Lord North unter den vielen Sorgen, welche das letzte Jahr seines Ministeriums trübten, viel beschäftigt, und er hatte vorgeschlagen, die Gewalt des Generalgouverneurs gegenüber dem Rathe zu verstärken, sowie in England ein Tribunal zu errichten mit Jurisdiction über alle Diener der Compagnie in Indien. Beide Vorschläge waren, wie wir sehen werden, sehr heilsam, aber der einzige Schritt, der vor Lord North's Sturze wirklich gethan wurde, bestand in einer Verordnung, welche die Functionen des obersten Gerichtshofes auf Dinge beschränkte, bei denen Eingeborene im Spiel waren.

Im April 1764, nach der Bildung des Rockingham'schen Ministeriums, wurden die Berichte des geheimen Comités gedruckt, und Dundas trug dem Hause eine sorgfältige Darstellung der vielen in Indien begangenen Verbrechen vor. Das Haus erachtete die

---

[1]) 21. Geo. III, cap. 65.

Sache als vollkommen erwiesen, so dass eine Anzahl verurtheilender Resolutionen gefasst wurde. Die Mitglieder des Rathes von Madras wurden streng getadelt, und eine Strafbill gegen sie gelangte zur ersten Lesung. Ueber Warren Hastings, den Generalgouverneur von Bengalen, und über Hornby, den Präsidenten des Rathes von Bombay, erging der Ausspruch, dass sie „in verschiedenen Fällen in einer Weise verfahren seien, die der Ehre und Staatspraxis der Nation zuwiderlief, und dass sie dadurch grosse Drangsale über Indien gebracht hätten"; den Directoren ward aufgegeben, beide zurückzuberufen .... Das Verhalten Sullivan's, des Präsidenten der ostindischen Compagnie, und das Verhalten des Sir Elijah Impey, des Oberrichters, wurde in den strengsten Ausdrücken getadelt. Der König wurde in einer Adresse ersucht, Impey zurückzurufen, und zugleich ward resolvirt, „dass die dem Generalgouverneur und Rath durch die ostindische Acte von 1773 verliehenen Gewalten genauer zu präcisiren seien". Der Directorenhof fertigte, dem Parlament gehorsamend, einen Befehl zur Abberufung des Hastings aus, aber der Hof der Actionäre, kühn gemacht durch Rockingham's Tod und den darauf folgenden Ministerwechsel, that den ganz ungewöhnlichen Schritt, die Anordnung zu verwerfen [1]).

So blieb Hastings, dem Parlamente und den Directoren zum Trotz. Shelburne scheint ihm im ganzen günstig gewesen zu sein, rief aber Sir Elijah Impey zurück, und die von dem Minister ausgearbeitete Thronrede empfahl eine fundamentale Aenderung in der Regierung Indiens. Es ward indess kein neuer Schritt gethan, bis das Coalitionsministerium zur Gewalt gelangte. Einige Tage nach diesem Ereignisse brachte Dundas, der jetzt in der Opposition war, eine Bill ein, die ausser andern Bestimmungen dem Könige die Macht einräumte, die obersten Diener der Compagnie abzuberufen, und die zugleich den Generalgouverneur von Bengalen mit Machtvollkommenheiten bekleidete, denen wenig zur Unumschränktheit fehlte. Er hob hervor, dass jene dem Könige zu verleihende Macht dann unmittelbar gegen Hastings ausgeübt werden müsse, dessen Verbleiben im Amte, nachdem das Haus die jüngsten Resolutionen gefasst habe, ein schweres Aergerniss sei, und dass die Ernennung eines rechtschaffenen und thatkräftigen, mit einer fast unbeschränkten Autorität ausgerüsteten Gouverneurs das beste Mittel sei, den Uebeln in Indien zu steuern. Er wies auf Lord Corn-

[1]) Mill's *Hist. of British India*, IV, 375—378.

wallis als die für diesen Posten geeignetste Persönlichkeit hin. Indessen war es sicher, dass eine solche Massregel, die von der Opposition ausging, scheitern musste, und es lag jetzt der Regierung selber ob, die Frage in die Hand zu nehmen.

Es war unmöglich, sie noch viel länger zu vertagen. Der Krieg mit Haider Ali hatte die indischen Finanzen abermals ganz und gar in Unordnung gebracht. Dass die Actionäre Warren Hastings beibehielten, war nicht nur eine grobe Beleidigung des Parlaments, sondern auch ein deutlicher Beweis für den anarchischen Charakter der Verfassung der Compagnie. Alle Parteien hatten sich während der letzten Jahre mit Bestimmtheit für die Nothwendigkeit erklärt, die Regierung Indiens zu reformiren, und wie gross die Missbräuche waren, das hatten die Berichte der Comités sattsam enthüllt. Wie Burke selbst später erklärte, war er im Stande zu beweisen, dass es vom Imaus bis zum Cap Comorin nicht einen Fürsten gebe, der in Berührung mit der Compagnie gekommen und nicht verkauft worden sei, nicht einen Vertrag, den die Compagnie geschlossen und nicht gebrochen habe, nicht einen Fürsten oder Staat, der ihr vertraut habe und nicht zu Grunde gerichtet worden sei[1]). Keine geringfügige oder oberflächliche Massregel konnte Uebeln von dieser Grösse abhelfen, und Burke, der den Hauptantheil an der Abfassung der proponirten Gesetze hatte, brachte leidenschaftlichen Ernst zu seiner Aufgabe mit. Zwei verschiedene Bills wurden vom Ministerium eingebracht Die eine schrieb eine Anzahl dataillirter Regeln für die Verwaltung Indiens vor. Die andere, viel wichtigere, änderte die ganze Verfassung der Compagnie. Fox ging nicht auf den Vorschlag von Dundas ein, einem Generalgouverneur in Indien absolute Gewalt zu verleihen, aber er nahm Lord North's Vorschlag an, einen obersten Rath in England zu schaffen. An die Stelle der bestehenden Höfe von Directoren und Actionären sollte eine neue höchste Körperschaft von sieben Commissarien treten, welche von der Legislatur auf vier Jahre ernannt werden sollten, und nur auf einen Antrag eines der beiden Häuser des Parlaments früher entfernt werden dürften, und welche unumschränkte Gewalt haben sollten, alle Personen im Dienste der Compagnie anzustellen oder zu entlassen, und die Gebiete, Einkünfte, und den Handel Indiens zu ordnen und zu verwalten. Die Massregel war auf vier Jahre beschränkt; nach Ablauf dieser Zeit wollte Fox dem Könige die

[1]) *Parl. Hist.* XXIII, 1322.

Ernennung der Commissarien anheimgegeben wissen[1]), und bis dahin sollte der König auch die Macht haben, vacant gewordene Stellen dieser Kategorie zu besetzen. Eine zweite, der ersten untergeordnete Körperschaft von neun, aus den stärksten Actionären durch die Legislatur zu erwählenden Assistenzdirectoren, sollte gebildet werden, um die commerziellen Details zu regeln. Auch diese Assistenzdirectoren sollten ihre Sitze auf vier Jahre erhalten, sollten aber entweder vom Könige auf Antrag eines der beiden Parlamentshäuser, oder von fünf darüber einig gewordenen Hauptdirectoren entfernt werden können, und die Wiederbesetzung aller erledigten Stellen dieser Art sollte den Actionären zustehen.

Das sind die Hauptzüge dieser wichtigen Massregel, die einen so denkwürdigen Einfluss auf die englische Politik ausübte. Als Fox mit derselben hervortrat, war er sich der davon unzertrennlichen Gefahren klar bewusst. „Hätte ich an nichts weiter gedacht als an die Behauptung meiner Gewalt“, schrieb er einem seiner Freunde, „so wäre das Sicherste gewesen, die Sachen zulassen, wie sie sind, oder irgend eine unerhebliche Aenderung vorzuschlagen, und ich kenne sehr wohl die politische Gefahr, der ich mich durch diese kühne Massregel aussetze; aber mag es gelingen oder nicht, ich werde immer froh sein, es versucht zu haben, weil ich weiss, dass ich nicht mehr gethan habe, als ich zu thun verpflichtet war, wenn ich meine und meiner Freunde Macht aufs Spiel setzte, wo es sich um das Glück so vieler Millionen handelt“[2]).

Es kann sehr bezweifelt werden, ob der durch diese Bill vorgesehene Mechanismus den Uebeln in Indien wirksam gesteuert haben würde, aber diese Frage wurde von den Gegnern auch kaum berührt. Burke, dessen edler Geist sich seit einiger Zeit seltsam umwölkt und verwirrt gezeigt hatte, erhob sich bei diesem Anlass zu der ganzen Höhe seiner Kraft; in einer Rede, welche unter die Meisterstücke nicht nur des achtzehnten Jahrhunderts, sondern aller Zeiten gestellt zu werden verdient, beschwor er das Haus, die vorübergehenden und selbstsüchtigen Interessen des Parteikampfes bei Seite zu setzen, und für das wahre und bleibende Wohlergehen der leidenden Millionen Hindostans gesetzgeberisch thätig zu sein. Fox erging sich in einer seiner nobelsten Reden über dasselbe Thema, und es ist nicht der Schatten eines Grundes vorhanden, zu

---

[1]) Russell's *Life of Fox*, II, 31—32.

[2]) *Fox' Correspondence*, II, 219.

bezweifeln, dass Beider Motive für Einbringung der Bill vollkommen aufrichtig und rein waren. Auf der Seite der Opposition jedoch scheinen die Interessen des indischen Volkes nicht einmal federleicht in der Wagschale gewogen zu haben. Das Geschrei gegen die Massregel drehte sich fast ausschliesslich um zwei Argumente — die Verletzung des Freibriefs der Compagnie, die allen übrigen mit Freibriefen versehenen Compagnieen des Königreiches empfindlich war, und die Tendenz der Massregel, die indische Patronage in die Hände einer kleinen bleibenden Körperschaft von Whig-Politikern zu legen.

Dass der Freibrief der Compagnie in mancher Hinsicht durch die Bill vollständig umgestossen wurde, ist unbestreitbar. Der Grundzug dieser Bill war eben der, dass die bis dahin von einem durch die Actionäre gewählten Directorencollegium ausgeübte Gewalt einer Behörde übertragen wurde, die erstmals durch eine Parlamentsacte einzusetzen war. Daneben aber wurde mit Recht bemerkt, dass die Verletzung des Freibriefes nicht grösser war, als die durch die Acte von 1773 geschehene, und nicht grösser als die von Dundas in seiner Bill neuerdings beantragte, und dass für die Nothwendigkeit einer solchen Verletzung die schlagendsten Beweise vorlagen. Dass der Hof der Actionäre dem Parlament und dem Directorenhof zum Trotz Warren Hastings beibehielt, war gewiss ein auffälliger Beleg dazu, und die Berichte der beiden Comités des Unterhauses hatten unwiderleglich dargethan, dass die von der Compagnie ressortirenden Behörden mit unheilbarer Corruption behaftet waren, dass der Conflict zwischen den verschiedenen im Freibriefe anerkannten Tribunalen die Justizverwaltung vollständig gelähmt hatten, und dass in Folge dessen die schrecklichsten Unterdrückungen und Betrügereien verübt worden waren. Das war in der That der Hauptgrund für Aufstellung neuer Gesetze über indische Dinge. Als man Burke mit Hohn an seine früheren Reden für die verbrieften Rechte der Compagnie erinnerte, erwiderte er, dass er noch immer daran festhalte, dass die Compagnie ein ausschliessliches Recht auf die Territorialeinkünfte Indiens habe, und dass nichts in der Massregel enthalten sei, was Dividenden verringern oder Handelsprivilegien beseitigen solle. Ein Recht auf das Monopol politischer Macht beruhe jedoch auf einer andern Basis, als das Recht Einkünfte zu erheben, und das Parlament, das jenes erstere Recht ertheilte, könne es auch mit allem Fug widerrufen, wenn es zum Ruin und zur Unterdrückung der Unterthanen der Krone gebraucht werde. Das Haupt-

argument des grossen Publikums gegen die Bill war aber, dass sie darauf ausging, die ganze indische Patronage an die Whig-Partei auszuliefern, sie dieser Partei auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Amte zu erhalten, und ihr so eine Summe corrupten Einflusses zuzuwenden, vermöge deren sie dem Einflusse der Krone das Gegengewicht halten, kommenden Verwaltungen Trotz bieten, und das Parlament durch ihre Stimmen lenken könne. Lord Fitzwilliam und die andern von der Bill designirten Obercommissarien waren Männer von vorzüglichstem Rufe, aber sie waren alle erklärte Anhänger der bestehenden Regierung, und auf vier Jahre hinaus würde ja die ganze ungeheure Patronage Indiens zu ihrer Verfügung stehen. Es spricht für North's Scharfblick, dass er gleich anfangs den Gebrauch voraussah, den man von diesem Argument machen würde, und dass er Fox warnend sagte, dass „Einfluss der Krone, und Einfluss der Partei gegen Krone und Volk" die Hauptpunkte sein würden, die unfehlbar gegen den Plan würden geltend gemacht werden. Pitt scheint der Haupturheber dieses Einwandes gewesen zu sein, den er mit grossem Geschick und sicher mit nicht minder grosser Uebertreibung entwickelte. Wenn die Bill durchginge, sagte er, so müsse sie ohne Frage die Minister mit einem Einflusse waffnen, der staatsgefährlich sei, einem Einflusse, der fortdauern würde, wenn das gegenwärtige Ministerium nicht mehr bestehe, einem Einflusse, dem keine Macht widerstehen könne, weder amtliche noch ausseramtliche. Er griff die Bill an als „einen der verwegensten, beispiellosesten, verzweifeltsten, und beunruhigendsten Versuche zur Ausübung von Tyrannei, die jemals die Annalen dieses oder irgend eines andern Landes verunziert hätten"[1]). Die Sprache Thurlow's war noch emphatischer. In einem Mémoire, das dem Könige überreicht wurde, bezeichnete er die Massregel als „einen Plan, mehr als die Hälfte der königlichen Gewalt an sich zu ziehen, und dadurch den König für den Rest seiner Regierung kraftlos zu machen". Wenn diese Bill durchgeht, sagte er im Parlament, „so wird der König factisch die Krone von seinem Haupte nehmen und sie auf das Haupt des Herrn Fox setzen"[2]).

Es giebt, wie mir scheint, in der Geschichte politischer Uebertreibung Weniges, was übertriebener wäre, als diese Behauptungen, und es kann mit gutem Grunde gezweifelt werden, ob Männer wie

---

[1]) *Parl. Hist.* XXIII, 1279.

[2]) *Buckingham Papers*, I, 288; Stanhope's *Life of Pitt*, I, 416.

Thurlow und Pitt auch nur einen Augenblick daran geglaubt haben können. Wenn die Patronage und Verwaltung Indiens irgend einer nicht von den Actionären gewählten Körperschaft übertragen werden sollten, so ist schwer einzusehen, was für ein besserer Weg hätte eingeschlagen werden können, als dass man dem Praecedenzfall der Acte von 1773 folgte, und diese Ernennung der Legislatur anvertraute. Die Bestimmung, welche die Obercommissarien, wenn nichts Ungewöhnliches vorfiel, auf vier Jahre unabsetzbar machte, war im Einklang mit der allgemeinen Norm indischer Anstellungen, und war auch unverkennbar geboten, wenn irgend eine wirkliche Reform zu Stande kommen sollte. Ja dieser Zeitraum war, wie Burke richtig bemerkte, noch zu kurz für die Erfordernisse des vorliegenden Falles, und wenn man die Entfernung Indiens und die Grösse und Mannigfaltigkeit der in den letzten zwanzig Jahren eingerissenen Missbräuche erwog, so wurde es wahrscheinlich, dass die ersten vier Jahre lediglich dazu verwandt werden müssten, nur erst die Grundlagen der Reform zu schaffen. Der Zweck der Bill war, die Verwaltung Indiens soviel als möglich nach den Grundsätzen eines Gerichtshofes zu regeln, und wenn es, wie jetzt die Meisten zugaben, nothwendig war, eine unumschränkte Gewalt über indische Verwaltung in die Hände einer Person oder eines Rathes zu legen, so schien es sicherer, diese Gewalt einer Körperschaft in England, unter den Augen des Parlaments, als einem Gonverneur oder Rath in Indien anzuvertrauen. Es wäre ohne Zweifel besser gewesen, wenn die Regierung ihre Anstellungen zwischen den beiden Parteien getheilt, oder Männer ausgesucht hätte, die keiner von beiden angehörten; allein es ist sehr zweifelhaft, ob irgend eine englische Regierung des achtzehnten Jahrhunderts bei Schaffung wichtiger Aemter in England in solcher Weise verfahren wäre, und die Ansicht, dass es dem neuen Verwaltungshofe möglich sein würde, den Einfluss der Krone zu überbieten, den sich ablösenden Verwaltungen zu trotzen, und durch seine Patronage ein Uebergewicht im Parlament zu erlangen, scheint mir abgeschmackt zu sein. Diese gefürchteten Commissarien sollten ihr Amt ja nur vier Jahre lang behalten, und alle erledigten Stellen sollten durch die Krone wieder besetzt werden. Die Commissarien konnten jederzeit auf Antrag eines der Häuser des Parlaments vom Könige entfernt werden, wenn sie schweren Missbrauchs ihrer Gewalt schuldig befunden wurden, und es konnte doch auch keine Verwaltung in England bestehen, die nicht über eine parlamentarische Majorität gebot. Auch waren

sie genöthigt, alle ihre Functionen unter beständiger Oberaufsicht und Controle auszuüben. Sie waren, wie die alten Directoren, gehalten, ihre gesammte Correspondenz nach und aus Indien dem Staatssecretär mitzutheilen, und dem Parlament in kurzen Zwischenräumen alle ihre Verhandlungen, sowie die Begründung ihrer wichtigeren Entscheidungen vorzulegen[1]). Anzunehmen, dass ein in dieser Weise gebildeter und beschränkter Körper eine ernsthafte Gefahr für die Constitution werden konnte, selbst wenn er von den böswilligsten Absichten beseelt gewesen wäre, und seine ganze Energie auf englisches und nicht auf indisches Staatsleben verwandt hätte, scheint mir ganz sinnlos. Wäre der Fox'sche Vorschlag zur Ausführung gelangt, und wäre also die Ernennung der Commissarien nach den ersten vier Jahren an die Krone übergegangen, so würde thatsächlich die Neuerung dem königlichen Einfluss eher günstig als ungünstig gewesen sein. Indess wurde die politische Bedeutung dieser Patronage ungeheuer übertrieben. Einige sehr lucrative Preise würden allerdings den Anhängern der Minister zugefallen sein, aber die immense Mehrzahl der Aemter konnte doch nicht anders als von Männern bekleidet werden, die ihr Leben in Indien zugebracht hatten, und ganz ausser dem Bereich englischer Politik standen.

Pitt's und Thurlow's Uebertreibungen wurden von allen Seiten wiederholt. Ein Mitglied erklärte, wenn die Bill durchginge, so würde sie „die Constitution, die Freiheiten, den Ruhm und die Würde des brittischen Reiches einem schliesslichen sicheren Verderben" überantworten[2]). Ein anderes prophezeite, „alle Schätze Indiens würden sich wie ein unwiderstehlicher Strom über dieses Land ergiessen, und unsere Freiheiten und alles, was wir unser nennen können, fortschwemmen"[3]). Lord Camden selber sah die Zeit kommen, wo „der König von England und der König von Bengalen um die Ueberlegenheit im brittischen Parlament kämpfen würden". Das Geschrei fand bald Anklang im Lande, und jeder Kunstgriff wurde gebraucht, um es weiter zu verbreiten. Torys griffen die Bill an als einen monströsen Versuch, den Souverän seiner Macht zu berauben. Reformer griffen sie an als einen kolossalen Anschlag für parlamentarische Corruption. Die Bank und

[1]) S. *Fox' Correspondence*, II, 99, 218. *Annual Register*, 1784, pp. 59, 68. *Parl. Hist.* XXIII, 1200—1202. Mill's *History of British India*, IV, 381—390.

[2]) *Parl. Hist.* XXIII, 1312.

[3]) Ibid. p. 1229.

viele andere Corporationen petitionirten dagegen, weil sie einen für jeden Freibrief im Königreiche verhängnissvollen Praecedenzfall in sich berge. Der König glaubte oder gab vor zu glauben, dass sie seinen Thron untergraben würde, und sah die Zeit gekommen, einen Schlag gegen das verhasste Ministerium zu führen. Im Unterhause liess sich freilich nichts thun. Die persönliche Autorität des Souveräns war durch die jüngsten Massregeln beträchtlich geschmälert worden, und das Coalitionsministerium hatte noch immer die ungeschwächte Majorität. Die ostindische Bill passirte ihre letzten Stadien mit Majoritäten von 229 gegen 120, von 217 gegen 103, von 208 gegen 102. Im Oberhause aber sass eine starke Fraction, die mit dem Hofe zusammenhing und dem Könige ganz zu Diensten stand, und auf diese konnte man einwirken. Temple, der eben von Irland herübergekommen war, und Thurlow, der darnach trachtete, wieder ins Amt zu kommen, waren jetzt die beiden Hauptrathgeber des Königs, und betheuerten, dass die Bill im Oberhause fallen könne, doch nur wenn der König selber seinen Einfluss auf die Stimmengebung geltend mache. Am 11. December, wo die Bill dem Oberhause noch vorlag, hatte Temple beim Könige eine Privataudienz; als er fortging, nahm er ein offenbar von des Königs eigner Hand geschriebenes Papier mit sich, welches ihn ermächtigte „zu erklären, dass Jeder, der für die ostindische Bill stimmen werde, nicht nur des Königs Freund nicht sei, sondern vom Könige als Feind betrachtet werden würde“. Diese Mittheilung ging rasch von Bank zu Bank, und that augenblicklich ihre Wirkung. „Die Bischöfe wanken“, schrieb Fitzpatrick, „und die Thane fliehen von uns; nach meiner Meinung wird die Bill nicht durchgehen.“ Am 15. December ward gegen die Minister eine Vertagung mit acht Stimmen Majorität durchgesetzt, und am 17. verwarf das Oberhaus die Bill mit 95 gegen 76 Stimmen. „Wir sind im Oberhause geschlagen“, schrieb Fox unmittelbar darauf, „aber durch solch eine Verrätherei von Seiten des Königs, und solch eine Niederträchtigkeit von Seiten seiner Freunde, wie man sich ihrer von beiden Theilen nicht versehen konnte . . . . Wir sind noch nicht ab, werden es aber wohl morgen sein. Wir sind jedoch so stark, dass Niemand, der nicht verrückt ist, die Sache in die Hand nehmen kann; und wenn sie es doch thun, so denke ich, wir werden sie fast ebenso schnell stürzen, wie sie sich gebildet haben“ [1]).

[1]) *Fox' Correspondence*, II, 221.

Der König hoffte, dass das Ministerium resigniren würde, allein es beschloss, ihm nichts von dem Odium der ganzen Transaction zu ersparen. Am 15., dem Tage des ersten ungünstigen Votums im Oberhause[1]), stellte Herr Baker im Unterhause den Antrag, „es sei nothwendig zu erklären, dass das Aussprengen einer Meinung oder vorgeblichen Meinung Seiner Majestät über eine im Unter- oder Oberhause schwebende Bill oder sonstige Verhandlung, wenn es geschehe, um die Abstimmung der Mitglieder zu beeinflussen, ein schweres, die Ehre der Krone beeinträchtigendes Vergehen, ein Bruch der Fundamentalprivilegien des Hauses, und ein Attentat auf die Verfassung dieses Landes sei". Trotz der heftigen Opposition Pitt's ward diese Resolution, welche einem Tadelsvotum gegen die Krone gleichbedeutend war, mit dem Beistande der Minister von 153 gegen 80 Stimmen angenommen. Im Verlaufe der Debatte citirte Fox unter grossem Beifall einen Ausspruch George Grenville's, des Vaters von Lord Temple, als er „eine ähnliche Verrätherei" erfahren hatte. „Ich will nie wieder", hatte Grenville gesagt, „an der Spitze eines Haufens von Janitscharen stehen, die immer bereit sind, mich auf den leisesten Wink zu würgen und abzuthun." Durch eine andere, von Erskine beantragte Resolution machte das Haus sich anheischig, die Abstellung der Missbräuche in der Verwaltung Indiens durchzuführen, und erklärte Jeden für einen Feind des Staates, der Seiner Majestät rathen würde, die Ausübung dieser wichtigen Pflicht zu unterbrechen. Als der König spät am Abend des 18. noch keine Rücktrittserklärungen von seinen Ministern erhalten hatte, fertigte er an die beiden Staatssecretäre eine Botschaft ab, die ihnen anbefahl, ihre Amtssiegel sofort abzuliefern, und sie durch ihre Untersecretäre zu schicken. Am nächsten Morgen wurden die Siegel Temple übergeben, der nun als Staatssecretär den übrigen Ministern Entlassungsschreiben zugehen liess.

Es war verhältnissmässig leicht, das Ministerium zu stürzen, aber die Schwierigkeit, es zu ersetzen, war enorm, und als am 19. December Pepper Arden sich im Unterhause erhob, um einen neuen Wahlbefehl für den Flecken Appleby an Stelle William Pitt's, der die Aemter des ersten Schatzlords und des Schatzkanzlers angenommen hatte, zu beantragen, ward die Ankündigung von den Oppositionsbänken mit einem lauten Hohngelächter aufgenommen.

---

[1]) Dieses Datum ist im *Annual Register*, 1784, p. 70, angegeben. Nach der *Parl. Hist.* XXIV, 196, fand Baker's Motion am 17. statt.

So viele leitende Staatsmänner waren in der Coalition aufgegangen, und die Haltung des Unterhauses war ihr so entschieden günstig, dass es zweifelhaft war, ob sich ein neues Ministerium auch nur werde bilden lassen. Etwa achtundvierzig Stunden nach Annahme der Siegel als Staatssecretär erklärte Temple, der zum Führer des Oberhauses ersehen war, und auf dessen Erfahrung Pitt viel Vertrauen setzte, seinen Rücktritt, man meint, weil er keine Herzogswürde erhielt. Weder Camden noch Grafton wollten sich auf ein Unternehmen einlassen, das aussichtslos schien. Den Lord Shelburne wollte Pitt auch in diesem Augenblick äusserster Noth nicht ins Ministerium berufen. Die Stellen wurden mit Männern aus verschiedenen Connexionen besetzt. Thurlow wurde wieder Kanzler, Lord Gower, der zu Anfang der North'schen Verwaltung ein hervorragendes Mitglied der Tory-Partei gewesen war, bot seine Dienste an, und ward zum Conseilspräsidenten ernannt. Der Herzog von Ruthland, der erst neuerdings dem Ministerium Shelburne angehört hatte, wurde Geheimsiegelbewahrer. Lord Sydney und Lord Carmarthen wurden Staatssecretäre, und Lord Howe ward erster Lord der Admiralität. Das Cabinet bestand nur aus sieben Mitgliedern; der Herzog von Richmond lehnte zwar vor der Hand einen Sitz darin ab, kehrte aber auf seinen alten Posten als Feldzeugmeister zurück, und Dundas nahm seine frühere Stelle als Marine-Schatzmeister wieder ein.

Die Träger der gefallenen Regierung wollten diese Arrangements nicht als ernsthafte betrachten, und glaubten, dass sie nothwendigerweise fast ohne Aufschub wieder zur Gewalt gelangen müssten. Sie geboten über eine erdrückende Majorität im Unterhause, und thaten nun alsbald den falschen Schritt, dass sie sich bemühten, eine Auflösung zu verhindern. Nach der Ansicht von Fox war eine Massregel von ausnehmender Wichtigkeit, die von der grossen Majorität der Repräsententenkammer unterstützt war, und für welche weder eine natürliche noch eine constitutionelle Gefahr vorlag, plötzlich durch eine höchst constitutionswidrige Dazwischenkunft gehemmt worden, und gab es deshalb keinen triftigen Grund, an die Wählerschaften zu appelliren, oder den Geschäftsgang auf längere Zeit zu unterbrechen. „Es würde doch Niemand behaupten wollen", sagte er, „dass von der Praerogative der Auflösung Gebrauch gemacht werden müsse, lediglich weil es einem ehrgeizigen jungen Manne so passe", und wenn eine Auflösung ohne stichhaltige Gründe erfolgen sollte, so würde er im nächsten

Parlament „eine sehr ernsthafte Untersuchung des Gegenstandes beantragen, und diejenigen, welche dazu gerathen hätten, zur Rechenschaft ziehen“. Pitt war noch nicht wiedergewählt, aber Herr Bankes versicherte dem Hause, Pitt habe ihn ermächtigt zu erklären, dass er dermalen „durchaus nicht beabsichtige, eine Auflösung oder Vertagung anzurathen“. Trotz dieser Versicherung wurde eine Adresse an den König beschlossen, worin er gebeten wurde, die Fortführung der schwebenden Geschäfte zu gestatten, ohne das Parlament aufzulösen. Der König versicherte in seiner Antwort, er werde „nach einer durch die Umstände geboten scheinenden Vertagung“ das Wirken des Hauses weder durch die Ausübung seines Vertagungs- noch Auflösungsrechtes unterbrechen, und auf diese Versicherung hin willigte Fox in eine kurze Vertagung für das Weihnachtsfest. Das Haus trennte sich am 26. December, um am 12. Januar 1784 wieder zusammenzutreten.

Es giebt nichts Wunderbareres in der parlamentarischen Geschichte Englands als die Stellung, welche Pitt in dem nun folgenden Kampfe einnahm. Obwohl schon Premierminister und Schatzkanzler, war er doch noch nicht fünfundzwanzig Jahre alt, und da er der einzige Cabinetsminister im Unterhause war, so hatte er den ganzen Anprall des Streites mit einer der furchtbarsten Oppositionen auszuhalten, die England je gesehen hatte. Die bis dahin unübertroffene Macht der Debatte, die Fox besass, die bewährte Erfahrung North's, das gewaltige Wissen und der vielseitige Geist Burke's, der glänzende Witz Sheridan's, der juristische Scharfsinn und die advocatische Rednergabe Erskine's — das alles machte Front gegen ihn, und der Anhang der genannten Männer zählte wenigstens vierzig bis funfzig Stimmen mehr als sein eigener. Seine gesetzkundigen Rathgeber im Unterhause waren Leute von sehr geringer Fähigkeit, und mit Ausnahme von Dundas und Wilberforce hatte er keinen Debattirer von Bedeutung zu seinem Beistande. Seine Regierung war nicht nur schwach in Erfahrung und Fähigkeiten, sondern auch ungleichartig in der Zusammensetzung, und war ins Leben gerufen worden durch einen Act schreiend constitutionswidriger Dazwischenkunft, der die Opposition mit äusserster Erbitterung erfüllte. Ein englischer König, wenn er auch schliesslich der Beschlussfassung des Parlaments nicht widerstehen kann, und wenn seine Einmischung in politische Zwiste fast immer unangemessen ist, besitzt kraft der Constitution beträchtliche Macht, eine Gesetzgebung, die ihm missfällt, zu hemmen oder zu ver-

zögern. Er kann sein Veto einlegen, er kann seine Diener entlassen, er kann durch eine Auflösung an sein Volk appelliren. Aber ein Souverän, der während einer noch nicht abgeschlossenen Debatte einen seiner Vertrauten anweist, zu erklären, er werde Jeden als seinen Feind betrachten, der für eine Massregel stimme, die seine Minister ohne jede Einwendung, ohne das geringste Zeichen von Missbilligung seinerseits hatten einbringen dürfen, handelt in einer Weise, die ebenso gröblich unconstitutionell als gröblich verrätherisch ist. Georg III. hatte in dieser Weise gehandelt, und obwohl Temple's Rücktritt den Hauptträger der Transaction beseitigt hatte, so konnte doch Pitt, der schwerlich ohne Kunde derselben gewesen sein kann, dem darauf haftenden Stigma nicht entgehen.

Seine Stellung erschien den besten Beobachtern als eine hoffnungslose. „Was nun kommen wird", schrieb Fox einige Tage vor der Weihnachtsvertagung, „weiss man noch nicht; aber ich meine, es kann wenig Zweifel sein, dass unsere Verwaltung wieder eingesetzt werden wird .... Die Verwirrung des Feindes ist unbeschreiblich, und der Triumph unserer Freunde ist ein entsprechend grosser"[1]). Mrs. Crewe drückte den allgemeinen Glauben der Whig-Cirkel, in denen sie sich bewegte, witzig aus, wenn sie sagte: „Pitt mag während der Feiertage thun, was er will, es wird doch nur eine *Mincepie*-Verwaltung sein"[2]). „Sie haben alles Ansehen verloren", schrieb Sir Gilbert Elliot Ende December, „und werden als Kinder angesehen, die Minister spielen, und dann wieder in die Schule zurück müssen, und binnen wenig Tagen wird alles wieder in seinen früheren Gang gekommen sein"[3]).

Indess sind wenige Dinge trügerischer als politische Prophezeiungen, und der Kampf von 1783—1784 fügte ein neues Beispiel zu den vielen früheren, wo die grosse Mehrheit der scharfblickendsten und erfahrensten Beurtheiler politischer Dinge vollständig fehlgegangen war. Auf Seiten der Opposition leitete hauptsächlich Fox den Angriff, und es verdient bemerkt zu werden, dass Burke sich bei diesen Debatten kaum betheiligt zu haben scheint. Von den Fox'schen Reden verdienen keine mehr studirt zu werden, als die bei

---

[1]) *Fox' Correspondence,* II, 224.

[2]) *Wilberforce's Life,* I, 48. [*Mincepies* sind Pastetchen, die während der Weihnachtszeit gegessen werden — der Sinn ist also, die Verwaltung wird nach Weihnacht ihr Ende erreicht haben. Der Uebers.]

[3]) Lady Minto's *Life of Sir G. Elliot,* I, 91.

dieser Gelegenheit gehaltenen. In keinen entfaltet er glänzender seine hohe, kaum eine Vergleichung zulassende Kunst der Debatte, und unstreitig hatte er in einigen constitutionellen Fragen, die er zur Sprache brachte, Recht. Aber durch einen schlimmen Fehler in der Taktik richtete er seine Sache gänzlich zu Grunde, während der junge ihm gegenüber stehende Minister den Kampf mit voller Besonnenheit und unbeugsamem Muthe führte. Pitt hatte zwei, und nur zwei wahrhaft constitutionelle Wege vor sich. Er konnte resigniren, sobald das Unterhaus ausgesprochen hatte, dass es kein Vertrauen zu seinem Ministerium habe, oder er konnte sofort durch eine Auflösung von dem Hause ans Land appelliren, und je nach dessen Verdict bleiben oder gehen. Nach einem Tadelsvotum des Unterhauses im Amte zu bleiben, ohne an die Wählerschaften zu appelliren, lief dem Geiste der Constitution durchaus zuwider, und jede Woche, während welcher solch ein Zustand fortdauerte, war von demoralisirender Wirkung. Dagegen liess sich sein Recht, an den alleinigen obersten Richter — den Wahlkörper — zu appelliren, nicht füglich bestreiten. Die Krone und das Oberhaus waren auf seiner Seite, und wenn zwischen den drei Zweigen der Legislatur ein Conflict ausbricht, so hat das Volk allein zu entscheiden. Die Krone hat die unbezweifelte Macht, das Parlament aufzulösen. Das Oberhaus übt nicht nur eine legitime, sondern auch eine höchst nützliche Function aus, wenn es Massregeln des Unterhauses verwirft, von denen es glaubt, dass sie den Wünschen des Volkes nicht entsprechen, und so die Minister zwingt, entweder sie fallen zu lassen, oder dem Volke Gelegenheit zu geben, seine Meinung bei den Wahlen kundzuthun. Nachdem Fox ein Misstrauensvotum gegen die Minister durchgesetzt hatte, und diese dennoch nicht zurücktraten, hätte die Opposition es zu ihrem Hauptzweck machen sollen, einer sofortigen Auflösung Vorschub zu leisten, dazu aufzufordern, und sie nöthigenfalls zu erzwingen. Es könnte ihnen schwerlich fehlgeschlagen sein. Jeder Aufschub würde die Stellung Pitt's zu einer gänzlich falschen gemacht, und würde ihm beim Lande sehr geschadet haben; auch ist es höchst wahrscheinlich, dass die Wahlen, wenn sie unmittelbar nach des Königs Einmischung stattfanden, zu Gunsten der Coalition ausgefallen wären. Zwar würde die Regierung allerdings den Vortheil für sich gehabt haben, dass die Coalition ebenso wenig beliebt war, wie die ostindische Bill; dagegen aber wäre doch die Opposition unstreitig als Vorkämpferin für die Constitution erschienen, die in der jüngsten

Transaction gröblich verletzt worden war. Sie durfte indess keinenfalls aus ihrer constitutionellen Stellung heraustreten, besonders aber keinen Schritt thun, der Misstrauen gegen das Volk, und den Wunsch verrieth, die Frage seinem Urtheil zu entziehen.

Pitt wünschte eine unmittelbare Auflösung nicht, denn es war ihm wahrscheinlich geworden, dass die ihm günstige Stimmung des Volks an Umfang und Stärke gewinnen müsse, wenn der Kampf sich noch länger hinzog, und die Opposition arbeitete ihm durch einen schweren Missgriff geradezu in die Hände. Einer der ersten Schritte, die Fox that, als das Parlament am 12. Januar 1784 zusammengetreten war, bestand darin, dass er gegen eine Auflösung sprach, da sie den Interessen des Landes schädlich sei, dass er seinen Entschluss kundgab, einer solchen mit allen Mitteln entgegenzutreten, und dass er sogar das Recht des Königs in Frage stellte, das Parlament inmitten einer Session aufzulösen, während öffentliche Geschäfte und Petitionen der Erledigung harrten. Seit der Revolution war kein Fall von einer, wie Burke es nannte „Strafauflösung“ vorgekommen, und man führte Lord Somers an für die Lehre, dass eine solche Auflösung die Praerogative des Souveräns überschreite. Um diese Ansichten zu realisiren, beantragtc Fox sofort, das Haus solle sich zu einem Comité über den Zustand der Nation constituiren, und wollte Pitt nicht einmal verstatten, eine königliche Botschaft zu verlesen, während die Opposition sich die grösste Mühe gab, Pitt ein Versprechen abzudringen, dass keine Auflösung stattfinden werde. Pitt erwiederte, „er werde niemals die königliche Praerogative compromittiren, noch sie im Unterhause preisgeben“, worauf Fox zu Massnahmen schritt, um eine Auflösung zu erschweren oder unmöglich zu machen. Er brachte eine Resolution durch, die es für verbrecherisch erklärte, nach einer Auflösung oder Vertagung Gelder, obschon sie für den öffentlichen Dienst verwilligt seien, zu verausgaben, wenn das Parlament noch keine Bestimmungen über die Verwendung im Einzelnen getroffen habe. Er beantragte Rechnunglegung über die vom 19. December 1783 bis zum 14. Januar 1784 verausgabten Summen für Dienstzwecke, die zwar in gegenwärtiger Session votirt, aber nicht durch Parlamentsacte solchen Dienstzwecken im Einzelnen zugewiesen seien, und er liess die Aufruhrbill (Armeebudget) auf den 23. Februar verschieben, wo die alte Acte ihrem Erlöschen nahe war. Resolution auf Resolution ging durch zum Tadel der Minister, der Umstände ihrer Ernennung, und ihres Verbleibens im Amt. So haftete das ganze

Odium der verzögerten Auflösung auf der Opposition, während die Regierung alle Vortheile der Verzögerung erntete.

Pitt dagegen verfuhr mit wunderbarer Geschicklichkeit, und mit beständigem Hinblick auf das grosse draussenstehende Publikum. Der Tod Sir Edward Walpole's stellte ihm zu dieser Zeit die reiche Sinecure des Schatzkammerbuchhalters, mit einem Einkommen von mindestens 3000 Pfund jährlich, zur Verfügung[1]). Für Staatsmänner, die nur geringe Privatmittel besassen, war es immer gebräuchlich gewesen, ihre Unabhängigkeit durch Erwerbung solcher Sinecuren sicher zu stellen, und da Pitt's Privateinkommen damals nicht mehr als 300 Pfund jährlich betrug, und es sich ganz so anliess, als ob er binnen kurzem sein Amt werde aufgeben müssen, so wäre es der herrschenden Anschauung gemäss vollkommen gerechtfertigt gewesen, wenn er sich selbst hätte ernennen lassen. Ehrgeiz aber, nicht Geld, war die einzige Leidenschaft seines Lebens, und er begriff, dass er von dieser erledigten Stelle einen Gebrauch machen könne, der ihm bei seinem Kampfe sehr viel nützen würde. Einer der schwersten Vorwürfe gegen das Ministerium Rockingham und Shelburne war die Pension von etwa 3000 Pfund jährlich gewesen, die sie Barré zugewendet hatten zu einer Zeit, wo sie ihren Eifer für ökonomische Reform so laut verkündeten. Pitt gab jetzt die fragliche Stelle Barré, unter der Bedingung, dass er auf seine Pension verzichte, die demnach dem Publikum nicht mehr zur Last fiel.

Nie ist ein Opfer reichlicher vergolten worden. Von jetzt an wurden die persönliche Uneigennützigkeit Pitt's und seine gänzliche Freiheit von jeglicher Corruption nicht mehr ernstlich in Frage gestellt. Die Hochherzigkeit seines Benehmens wurde von Leuten aller Klassen und Ansichten empfunden, und erregte enthusiastische Begeisterung bei jenem grossen Publikum, das jetzt dem Gange des ungleichen Kampfes mit grosser Spannung folgte.

Das Unterhaus hatte resolvirt, dass es unerlässlich sei, sofort Massregeln für die Reform der indischen Regierung zu ergreifen, und Pitt kam diesem Verlangen ungesäumt nach. Schon am 14. Januar legte er in einer trefflichen Rede seinen eigenen Plan vor. Er schlug vor, in England ein Controle-Amt zu errichten, welches den Directorenhof controliren, ein Veto gegen dessen Ernennungen haben, und das gerichtliche Verfahren gegen grosse

---

[1]) Ueber den genauen Betrag des Einkommens besteht einiger Zweifel. S. Jesse's *Geo. III*, II, 467.

Uebelthäter einleiten sollte; ferner ein Tribunal, das seinen Sitz in England haben, und mit grossen Befugnissen für Processirung indischer Vergehungen ausgestattet sein sollte. Das Controle-Amt sollte mit keiner Patronage beliehen werden, so dass der Haupteinwand gegen die Fox'sche Bill bei der neuen Massregel wegfiel. Fox griff dieselbe sofort mit grosser Heftigkeit als ungenügend an, und sie ward am 23. Januar auch verworfen, aber es war bezeichnend, dass die Opposition dabei nur noch acht Stimmen Majorität hatte. Dann erhob sich Fox, um seine eigene Massregel abermals vorzuschlagen, forderte aber Pitt vorher auf, sich darüber auszusprechen, ob es dem Hause verstattet sein würde, sie zu discutiren, oder ob es darin durch eine Auflösung würde unterbrochen werden. Pitt schwieg hartnäckig, und nun folgte ein Auftritt voll wüthender Anschuldigungen. Ein Mitglied der Opposition nach dem andern erhob sich, und befragte ihn um seine Absichten. Conway griff mit ganz ungewöhnlicher Heftigkeit das „tückische Schweigen" der Minister an, und erklärte, dass sie „durch Corruption zu ihren Stellen gekommen seien, und jetzt damit umgingen, das Parlament aufzulösen, nachdem sie ihre Agenten im Lande umher geschickt, um die Leute zu bestechen". Eine Scene beispielloser Aufregung dauerte bis Sonnabend Morgen um zwei Uhr, und an demselben Tage versammelte sich das Haus wieder um zwölf Uhr Mittags. Alles was dem Minister abgedrungen werden konnte, war, dass er das Haus nicht daran hindern wolle, dass es Montag zusammen komme.

Man vermuthete nun, dass ungesäumt eine Auflösung erfolgen werde. Wenn es noch eines weiteren Grundes für einen so unverkennbar constitutionellen Schritt bedurfte, so war dieser Grund durch die Verwerfung der ministeriellen Bill für die Regierung Indiens geliefert. Der König empfahl auch lebhaft ein solches Verfahren[1]); allein Pitt beschloss, den Kampf zu verlängern, und der Nation noch auf Wochen das Schauspiel eines jungen Staatsmanns darzubieten, der mit glänzender Unerschrockenheit und Beredsamkeit gegen überwiegende Chancen stritt, und einer Opposition, die eine Berufung an die Wähler leidenschaftlich verwarf. Am 26. Januar liess er sich dahin vernehmen, dass seiner Ansicht nach „bei der gegenwärtigen Sachlage eine Auflösung nur mit grossen Nachtheilen und Unzuträglichkeiten verbunden sein könne, und dass er deshalb eine derartige Ausübung der Praerogative nicht anrathen werde".

[1]) S. seine Briefe an Pitt in Stanhope's *Life of Pitt, Appendix,* IV.—V.

Diese Auslassung war nicht constitutionell, wenn nicht ein sofortiger Rücktritt darauf folgte, allein sie wurde durch die Haltung der Opposition unschädlich gemacht. Der Streit dauerte fort, aber es traten jetzt verschiedene Umstände ein, die Pitt ermuthigten. Der König, der während der Coalitionsregierung keinen Pair hatte ernennen wollen, gab jetzt seine Gesinnung öffentlich dadurch zu erkennen, dass er auf Pitt's Empfehlung vier Pairs ernannte. Das Oberhaus fasste am 4. Februar mit fast zwei Drittel Stimmenmehrheit Resolutionen, welche das Unterhaus tadelten, weil es aus eigener Machtvollkommenheit das Gesetz zu suspendiren, und sich in die königliche Praerogative der Ministerernennung einzumengen trachte. Im Unterhause selber gaben sich Schwankungen und Spaltungen innerhalb der Majorität kund. Am 26. Januar kamen an siebzig Mitglieder in St. Alban's Tavern zusammen[1]), um die Möglichkeit, den Streit durch ein Compromiss zu beendigen, zu erörtern. Während der Streit im Unterhause seinen Fortgang nahm, fand zwischen beiden Seiten eine etwa drei Wochen dauernde Unterhandlung statt, und der König wurde sogar bewogen, den Herzog von Portland zu Pitt zu bescheiden, um über die Möglichkeit zu conferiren, eine neue Verwaltung zu bilden, „auf umfassender Basis und auf gerechtem gleichen Fusse", aber die Häupter beider Seiten scheinen eine solche Verschmelzung nicht aufrichtig gewünscht zu haben. Fox erklärte sich freilich ganz bereit, mit Pitt zu dienen. Er sprach von ihm persönlich in Ausdrücken der ehrenvollsten und hochherzigsten Anerkennung. Er äusserte, wenn Pitt einwillige, dass die Regierung Indiens in England ihren Sitz haben, und, für eine gewisse Anzahl von Jahren wenigstens, permanent sein solle, er die Frage der indischen Patronage ordnen möge wie ihm beliebe, und North, mit welchem Pitt nicht dienen wollte, erklärte in ehrenwerthester Weise, er wolle der Einigung nicht im Wege stehen, und sei ganz bereit, alle Ansprüche auf ein Amt fallen zu lassen. Allein die Ausdrücke „auf umfassender Basis" und „auf gleichem Fusse" boten unüberwindliche Hindernisse dar. Auf Seiten des Ministeriums hatte man beschlossen, dass wenigstens vier der gegenwärtigen Minister, Thurlow einbegriffen, bleiben sollten, und Fox, dessen Hauptziel war, den königlichen Einfluss aus dem Cabinet auszuschliessen, und der wohl wusste, dass Thurlow der am meisten

---

[1]) *Annual Register*, 1784, p. 87. Russell's *Life of Fox*, II, 70. Lord Stanhope sagt, es seien dreiundfunfzig Unabhängige gewesen. *Life of Pitt*, I, 184.

zu fürchtende und ausdauerndste Vertreter dieses Einflusses war, verweigerte seine Zustimmung. Auch war Fox fest entschlossen, die Constitution zu schützen, indem er darauf bestand, dass das gegenwärtige Ministerium zunächst, vor weiterer Verhandlung, seine Entlassung nehme. Es sei durch einen Bruch der Verfassung in's Amt gekommen, den man nicht so hingehen lassen dürfe. Es habe behauptet, dass die Krone ein Ministerium, dem das Vertrauen des Hauses fehle, nicht nur ernennen, sondern auch behalten dürfe, und für die Macht und die Ehre des Hauses sei es gleich sehr wesentlich, nicht zu dulden, dass diese Lehre das Gepräge und die Autorität eines Praecedenzfalles erlange. „Der Einfluss, durch welchen der gegenwärtige Minister die Zügel der Gewalt habe fassen können", sagte Fox, „könne nicht vor dem Rücktritt der Minister erörtert werden. Sicherlich könne das Haus nie vergessen, dass der gegenwärtige Kampf nicht gegen Personen, sondern gegen Minister geführt werde, die auf constitutionswidrige Weise berufen worden. Der systematische Einfluss einer unstatthaften Tendenz sei es, den er stets bekämpft habe, und den zu bekämpfen er nicht aufhören werde." Die indische Bill, sagte North, steht nicht mehr im Wege, und meine eigenen Ansprüche stehen nicht mehr im Wege; welchen Grund können die Minister für ihr Verbleiben im Amte noch vorschützen? Pitt aber wies trotzig alle Aufforderungen zum Rücktritt zurück. „Ich werde mich niemals dazu verstehen", sagte er, „mit einem Strick um den Hals abzuziehen; meine Rüstung zu wechseln, und demüthig um Wiederzulassung als Volontär im feindlichen Heere zu bitten." „Die unmittelbare Ernennung oder Entfernung von Ministern steht diesem Hause nicht zu. Es liegt also auch nichts Illegales darin, dass ein Minister noch im Amte bleibt, nachdem dies Haus sich gegen ihn erklärt hat, besonders wenn ein sofortiger Rücktritt dem Lande schädlich gewesen sein würde."

Pitt modificirte später diese Behauptung, indem er einräumte, dass kein Ministerium dauern könne, wenn es das Vertrauen des Hauses nicht besitze, allein die Stellung, in die er sich begeben hatte, war eine sehr gefährliche. Er wagte auch noch eine Lehre aufzustellen, die kein gründlicher Politiker jetzt gelten lassen wird. In seinen späteren Reden liess er den Fall einer Auflösung gänzlich ausser Acht; aber er leugnete oder bezweifelte das Recht des Unterhauses im allgemeinen, einen Mangel an Vertrauen zu den Ministern auszusprechen, ohne bestimmte Anschuldigungen zu formuliren, und er behauptete, dass wenn das Haus eben erst von der Krone er-

nannte Minister verurtheile, ohne deren Massregeln abzuwarten, es die Praerogative des Souveräns in Betreff der Wahl seiner Minister verletze. „Nehmen Sie an“, sagte er, „dass dieses Haus ein Einspruchsrecht gegen die Ernennung der Minister besitze, und Sie verlegen die Executivgewalt in dieses Haus.“ „Wo bleibt die Sicherheit irgend einer Praerogative der Krone, ja der Krone selber, wenn deren Recht, Minister zu ernennen, von diesem Hause usurpirt wird, oder wenn, was auf eins herauskommt, die Ernennungen von uns rückgängig gemacht werden können, ohne dass irgend ein Grund des Misstrauens gegen Personen angegeben wird, und ohne dass wir irgend welcher Erprobung ihrer Massregeln Raum verstatten?“ Diese Lehre war implicite in den Resolutionen des Oberhauses enthalten, welche das Verfahren der Commoners tadelten; und eben aus dem Grunde, dass keine Anschuldigung oder Klage gegen die Minister vorgebracht sei, weigerte sich auch der König, einer die Entfernung derselben begehrenden Adresse des Unterhauses Folge zu geben. Es wird jetzt allgemein zugestanden, dass diese Ansicht eine irrige und ausnehmend gefährliche ist. Das Unterhaus hat ein vollkommenes Recht, Ministern sein Vertrauen zu versagen wegen der Art und Weise, in welcher sie berufen wurden, sowie wegen ihrer notorischen Charaktere, Tendenzen oder Connexionen, und in solchem Falle sind Minister verfassungsmässig gehalten, entweder zurückzutreten, oder die Frage mit möglichst wenig Aufschub dem Verdict der Wählerschaften anheimzugeben. Wie Lord Loughborough sagte: „es ist das unzweifelhafte Recht der Krone, ihre eigenen Minister zu ernennen; aber das Oberhaus, oder die Commoners, haben das gleiche Recht, Seiner Majestät die Entlassung derselben anzurathen“, und es wurden zahlreiche Praecedenzfälle von Resolutionen beigebracht, in welchen das Unterhaus seit der Revolution dem Souverän in Betreff der willkürlichen Ausübung der Kronpraerogative Rath ertheilt hatte[1]).

Allein Pitt's Irrthum erschien mit dem Fox'schen verglichen fast unbedeutend. Fox leugnete die Macht des Souveräns, das Parlament inmitten einer Session aufzulösen, behauptete, dass bei einer Differenz des Unterhauses mit den beiden andern Zweigen der Legislatur, die Ansicht der Majorität desselben sofort entscheidend sein müsse, und suchte den Weg zu einer Berufung ans Volk zu versperren. Er hätte eingedenk sein sollen, dass die vom

---

[1]) Russell's *Life of Fox*, II, 80, 87, 89.

Unterhause unternommene Usurpirung einer über die Constitution hinausgehenden und mit den Wünschen des Volks im Widerspruch stehenden Gewalt eben die Frage war, welche während des ganzen Wilkes'schen Streites die englische Nation in Athem gehalten und gespalten hatte, und dass, wenn es jetzt wirklich zu einer Auflösung kam, er sich selber eine unvermeidliche Niederlage bereitete. Er wagte alles an die verzweifelte Chance, Pitt ohne eine Auflösung aus dem Amte zu verdrängen, und selbst wenn ihm dies gelungen wäre, hätte er doch den König nicht hindern können, Pitt wieder in seinen Rath zu berufen, und das Parlament sofort nach dem Schlusse der Session aufzulösen [1]).

Seine heftige Sprache gegen die Krone war ebenfalls geeignet, das Volk aufzubringen und zu beunruhigen; freilich liess sie sich auch durch mancherlei Umstände entschuldigen. Fox wusste recht gut, dass er durch die Coalition mit North seinen ganzen politischen Ruf aufs Spiel gesetzt hatte, und dass diese nur dann gerechtfertigt werden konnte, wenn sie der Verwaltung jene Stärke, Wirksamkeit und Dauer verlieh, an denen es in den letzten Jahren in so kläglicher Weise gefehlt hatte. Er glaubte, dass ihm dies gelungen war, dass eine starke und bleibende Regierung endlich gebildet sei, und dass die administrative Anarchie und Unsicherheit, die so manches Unheil herbeigeführt hatten, ihr Ende gefunden hätten. In dem Augenblicke, wo die Regierung am stärksten schien, hatte der König sie in einer Weise umgestossen, die ebenso verrätherisch als constitutionswidrig war. Die recipirte Lehre, dass der König kein Unrecht thun kann, liess sich auf diesen Streit schwerlich anwenden. Dass das nunmehrige Ministerium seine Existenz einer persönlichen, höchst unconstitutionellen Einmischung des Königs verdankte, war eine Thatsache, die zu notorisch war, um in Frage gestellt zu werden, wenn auch kein offener, formeller Nachweis dafür vorlag. Die bei dem Vorgange betheiligt gewesenen Männer kannte man, sie sassen im Parlament, und sie stellten die Sache nicht in Abrede. Weder das jetzige, noch das vorige Ministerium war ermächtigt worden zu widersprechen. Jeder Politiker wusste, dass durch die Einmischung des Souveräns während der Debatte im Oberhause der Wechsel des Ministeriums herbeigeführt worden war. Der König war in Fox' Augen der wahre Schuldige. Die

---

[1]) S. Lord John Russell's treffende Bemerkungen. *Correspondence of Fox*, II, 245.

Beseitigung seines Einflusses im Parlament war das Hauptziel, das erreicht werden musste, und folglich war die Vernichtung eines Ministeriums, das diesem Einfluss seinen Ursprung verdankte, unbedingt nothwendig. Es war eine Sache von der höchsten constitutionellen Bedeutung, festzustellen, dass der König nicht berechtigt war, sich in die Debatten des einen oder des anderen Parlamentshauses einzumengen, dass keine Regierung in England ohne das Vertrauen des Repräsentantenkörpers Bestand haben könne, dass dem Unterhause bei der Ernennung von Ministern ein substantielles Abweisungsrecht zustehe. Es war für einen Souverän aus dem Hause Braunschweig ein beispielloses Vorkommniss, zu erklären, dass er seine Minister trotz wiederholter Resolutionen und trotz zweier formeller Adressen des Unterhauses beizubehalten gedenke. Jeder frühere Souverän und jeder frühere Minister hatten sich alsbald vor dem Tadel des Hauses gebeugt. Um Praecedenzfälle für das Verfahren des Königs und seiner Minister zu finden, musste man auf die Stuarts zurückgreifen, und es war grosse Gefahr vorhanden, dass das Gewicht und die Bedeutung des volksmässigen Zweiges der Legislatur in der Wagschale der Constitution immer mehr verringert werden würde. Aber auch Fox hatte sich eine grosse Verletzung des constitutionellen Decorums zu Schulden kommen lassen, da er als Minister der Krone unterstützt hatte, was virtuell einem Tadelsvotum gegen die Krone gleich kam, und seine kaum verhüllten Invectiven gegen den Souverän prallten auf ihn selbst zurück. Die während des Kampfes erfolgte Ernennung von vier Pairs zeigte, dass der König seinen Ministern Billigung schenkte, lag aber innerhalb der unanfechtbaren Praerogative des Souveräns, und hätte nicht im Unterhause angegriffen werden sollen.

Es stellte sich bald heraus, dass die Aussicht, Pitt ohne eine Auflösung aus dem Amte zu drängen, aufgegeben werden müsse. Sein Muth war allen Angriffen vollkommen gewachsen, und Fox wagte nicht, sich der einzigen Mittel, die wirksam gewesen sein würden, zu bedienen. Eine kurze Aufruhracte, und die Suspension der Bewilligungen würden die Minister in die Nothwendigkeit versetzt haben nachzugeben, falls sie nicht gesonnen waren, das ganze Land in Verwirrung zu stürzen. Diese Massregeln wurden ernstlich in Betracht gezogen. Die Bewilligungen wurden auf kurze Zeit verschoben, und die Aufruhracte wurde abermals zurückgelegt, wiewohl nur auf einige Tage; aber der Landadel war nicht gesonnen, die Dinge auf die Spitze zu treiben, und Fox selber

wünschte es nicht. „Seine Majestät“, sagte er, „hat ohne Zweifel die Macht, seine eigenen Minister zu wählen, und das Unterhaus hat die Macht, die öffentlichen Gelder zu bewilligen. Wenn aber der König Männer in seinen Dienst nehmen würde, wie sie ihm am angenehmsten sind, ohne Rücksicht darauf, wie solche Ernennungen auf das Publikum wirken, könnte da das Haus nicht mit demselben Fug den Geldbeutel des Volkes vorenthalten?“ Er fügte jedoch hinzu, dass „beide Extreme vermieden werden müssten, weil sie der öffentlichen Wohlfahrt gleich sehr nachtheilig seien“. Und freilich sind solche Massregeln, was Burke als „letztes Heilmittel für den Staat“ bezeichnete, und sie hätten sich auch nur durch die energischsten Kundgebungen des Volkswillens rechtfertigen oder durchführen lassen. Aber es war schon deutlich geworden, dass der Volkswille nicht mehr mit Fox war. Von den vornehmsten Städten des Landes liefen loyale Adressen ein, worin dem Könige für die Entlassung seiner gewesenen Minister gedankt, und Vertrauen zu Pitt ausgesprochen wurde. Der Stadtrath und die Kaufmannschaft von London gingen mit dem Beispiel voran. Das Bürgerrecht der City ward Pitt unter jubelnder Begeisterung überreicht. Das dumpfe Murren des Volkes gegen die Opposition wurde immer lauter, und machte sich bald innerhalb des Hauses fühlbar. Die Vertreter der grossen Städte fielen von Fox ab. Die Majoritäten schmolzen rasch zusammen. Der Gedanke, eine Aufruhrbill nur für einen Monat zu votiren, wurde hingeworfen, aber so kalt aufgenommen, dass Fox nicht wagte, ihn weiter zu verfolgen. Endlich beantragte Fox am 8. März eine Vorstellung an den König, welche Burke mit grossem Geschick abgefasst hatte, und welche den ganzen auf die Opposition bezüglichen Sachverhalt zur Darstellung brachte. Nach einer Debatte von einigen Stunden schritt das Haus zur Abstimmung, und es fand sich, dass die Opposition nur mit einer einzigen Stimme gesiegt hatte. Für die Vorstellung waren 191 Stimmen, gegen dieselbe 190.

Diese Abstimmung brachte den Kampf zum Abschluss. Eine Aufruhrbill für die übliche Frist von einem Jahre ging durch. Die üblichen Bewilligungen wurden bald votirt, wenn auch deren Verwendung im Einzelnen noch nicht festgestellt. Am 24. März beschied der König die Commoners vor das Oberhaus, und eröffnete ihnen seinen Entschluss, ein neues Parlament einzuberufen, und am folgenden Tage wurde das Parlament wirklich aufgelöst.

Nie trat eine Partei aussichtsloser vor die Wählerschaften, als die Opposition, welche unter dem Banner von Fox und North geschaart war, und es ist nicht schwer, die Ursachen ihres Falles nachzuweisen. Die erste grosse Ursache lag in dem unheilbringenden Fehler der Coalition. Sie hatte die wärmsten Anhänger beider Führer arg verletzt, und hatte sich die Begeisterung sowohl der Torys wie der Whigs entfremdet. Mit Bischof Watson's nachdrucksvollen Worten: „Sie liess das Land ohne Hoffnung, so bald wieder eine achtungswerthe Opposition auf constitutioneller Basis zu sehen, und prägte den Gemüthern von Millionen den unauslöschlichen Eindruck ein, dass Patriotismus ein skandalöses, von öffentlichen Männern zu Privatzwecken gespieltes Spiel sein kann, und häufig wenig besser als ein selbstsüchtiges Ringen nach Macht“[1]). Zahlreiche Klassen im Lande waren Fox mit Wärme zugethan gewesen, als dem grossen Gegner des amerikanischen Krieges, der politischen Corruption, und der Uebergriffe der königlichen Gewalt. Andere grosse Klassen waren North nicht minder zugethan gewesen, als einem Staatsmanne von ausnehmend fleckenlosem und anziehendem Privatcharakter, der unter überwältigenden Schwierigkeiten bemüht gewesen war, die Einheit des Reiches und die conservativen Elemente der Constitution zu wahren. Aber keine Klasse empfand Begeisterung für Fox als den Verbündeten North's, oder für North als den Verbündeten von Fox, und das Vertrauen der Nation war geschwunden. Die Unterstützung der Partei war jetzt wenig mehr als eine matte Folgeleistung, und die Coalition der beiden Führer, die sich einst so erbittert gegenübergestanden hatten, wurde sehr allgemein blossem persönlichen Unmuth und einem corrupten Begehren nach Amt und Macht zugeschrieben.

Dies Urtheil war, wie wir sahen, kein gerechtes, aber es war wenigstens ein sehr natürliches, und es war ebenso natürlich, dass jede von einer solchen Coalition ausgehende Massregel hart und argwöhnisch beurtheilt wurde. Es würde den Ministern kaum möglich gewesen sein, die Friedensbedingungen besser zu stellen, aber als sie sich dazu verstanden, definitive Artikel zu unterzeichnen, welche mit den Präliminarartikeln, die sie unlängst als untauglich und schimpflich angegriffen hatten, identisch waren, so erschien das dem Publikum als ein Erhärtungsgrund für seine schon gefasste ungünstige Meinung. Die indische Bill war eine grosse

---

[1]) *Anecdotes of his Life*, I, 172.

und ehrlich gemeinte Massregel, die grossen und schreienden Uebeln abhelfen sollte, aber das Publikum liess sich leicht überreden, dass der eigentliche Zweck war, die Macht des Königs zu beugen, und indem man eine ungeheure Patronage in die Hände einer Oligarchie brächte, das Parlament durch Corruption zu beherrschen. Es ist indess nicht wahrscheinlich, dass diese Ansicht vor einer längeren Erörterung Stand gehalten hätte, und wenn die Auflösung unmittelbar nach der constitutionswidrigen Einmischung des Königs stattgefunden hätte, so ist es sehr möglich, dass die Opposition den Sieg davongetragen hätte. Sie würde dann auf festem und volksthümlichem Boden gestanden haben, und der neuerliche Vorgang würde als schlagendes Beispiel jener königlichen Einmischung in's Parlament erschienen sein, die unmöglich zu machen der Zweck der Coalition gewesen war. Als aber Fox in übel berathener Stunde seine Partei verpflichtete, sich der Auflösung zu widersetzen, als er es zum Hauptziel seiner Taktik machte zu verhindern, dass die schwebende Frage der Entscheidung der Wählerschaften unterbreitet würde, machte er seinen schliesslichen Erfolg unmöglich. Torys und Whigs waren gleich sehr verletzt, jene durch den Versuch, den Souverän einer seiner unzweifelhaftesten Praerogativen zu berauben, diese durch den Versuch, die Entscheidung dem Volke zu entziehen, und für die Majorität des Unterhauses eine Macht zu beanspruchen, die mindestens ebenso constitutionswidrig war wie diejenige, welche das Haus in dem Wilkes'schen Streite beansprucht hatte.

Und während so die Opposition die Fehler und die Unpopularität von Whig und Tory in sich zu fassen schien, vereinigte der junge Minister, der am Ruder stand, alles, was ihn beiden Parteien empfahl, so dass er über beider Begeisterung gebot. In den Augen der Torys war er der beim Könige in Gunst stehende Minister, der aufgetreten war, um seinen Souverän von einer verhassten Tyrannei zu befreien, um dessen Einfluss und Praerogative gegen die drohendsten und tückischsten Angriffe zu vertheidigen. Die Whigs dagegen erinnerten sich, dass er sich geweigert hatte, in einem und demselben Ministerium mit North ein Amt anzunehmen; dass er der tüchtigste Kämpe für Parlamentsreform war, dass er sich vergebens bemüht hatte, diese grosse Frage dem Coalitionsministerium aufzunöthigen; dass er, wenn auch ohne Erfolg, versucht hatte, eine Massregel ökonomischer Reform gegen die Wünsche dieses Ministeriums durchzuführen; dass er durch Berufung an das Volk den Conflict, der zwischen den Staatsgewalten ausgebrochen war,

schlichten wollte; dass er so nachdrücklich wie Fox selbst von der Nothwendigkeit gesprochen hatte, corrupten Einfluss des Königs auf's Unterhaus zu unterdrücken, und dass er nie auch nur ein Wort von dem, was er gesagt, zurückgenommen hatte. Mit einem Privatcharakter, der so fleckenlos war wie derjenige North's, mit einem öffentlichen Charakter, der von jedem Vorwurf der Corruption frei geblieben war, hatte er den grossen Vortheil, ausser allem Zusammenhange mit den Ereignissen des amerikanischen Krieges zu stehen. Dem einen der Führer der Coalition wurde mehr als sonst Jemanden die lange Reihe von Unglücksfällen zur Last gelegt, die mit der Zerstückelung und Demüthigung des Reiches geendigt hatten. Der andere hatte die Amerikaner in jedem Stadium ihres Widerstandes ermuthigt und ihnen seine Sympathie zugewandt, und hatte über das Missgeschick seines Landes frohlockt[1]). Von den drei Staatsmännern repräsentirte nur Pitt das Nationalgefühl vollkommen. Die Aureole seines ruhmvollen Vaters umgab ihn, und er hatte sich bis jetzt des glänzenden Erbtheils eines solchen Namens durchaus würdig gezeigt. Der Muth und die Beredsamkeit, womit er, noch nicht fünfundzwanzig Jahre alt, einer der gewaltigsten Oppositionen, die England jemals gesehen hatte, entgegentrat, bezauberten eine Menge Menschen, die sich sonst wenig um Parteiungen oder Politik kümmerten, die aber das Schauspiel eines ungleichen, höchst tapfer und höchst geschickt geführten Kampfes lebhaft zu würdigen wussten. Der Zauber, den Pitt damals über seine Landsleute verbreitete, dauerte ungebrochen fort bis an seinen Tod, überlebte Jahre der Entmuthigung und des Unglücks, und wurde kaum abgeschwächt, als scharfblickende Männer gefunden hatten, dass seine legislatorische und administrative Begabung durchaus nicht auf gleicher Höhe stand, wie sein fast unerreichtes Talent für die Leitung einer Partei und die Führung einer Debatte.

Das Ergebniss eines unter diesen Umständen unternommenen Wahlkampfes konnte kaum zweifelhaft sein. Des Königs Freunde, die Ostindische Compagnie, und alle dem Torythum am eifrigsten ergebenen Klassen waren auf Seiten Pitt's, und wurden unterstützt durch den Herzog von Richmond, den Anwalt des allgemeinen

---

[1]) Zehn Jahre nach Beendigung des amerikanischen Krieges sprach Fox in einem Briefe an seinen Neffen seine Freude über die Niederlage des Herzogs von Braunschweig bei Valmy aus. „Kein öffentliches Ereigniss", schrieb er, „Saratoga und Yorktown nicht ausgenommen, hat mir je so viel Vergnügen gemacht." *Fox' Correspondence,* II, 372.

Stimmrechts; durch Lord Effingham und Dr. Price, die heftigsten Gegner des amerikanischen Krieges; durch Wilkes, der selber einen Strauss gegen eine Majorität des Unterhauses durchgefochten hatte; durch die grosse Masse der Nonconformisten, die so lange die festeste Stütze der Whig-Partei gewesen war; durch die Yorkshire-Association und durch die meisten Freunde der Parlamentsreform. Das System von Wahlflecken, über welche die grossen Adligen verfügten, machte viele Sitze den stärksten Fluctuationen der öffentlichen Meinung unzugänglich, aber in fast allen grossen Wahlkörpern machte die Strömung sich fühlbar. Nicht weniger als 160 Mitglieder, fast alle der Opposition angehörig, wurden nicht wiedergewählt. Fox selber hatte Mühe, seinen Sitz für Westminster zu behaupten. Die vereinigte Opposition war völlig gesprengt. Die alten Linien der Parteitrennung waren, für's erste wenigstens, getilgt oder verwischt, und Pitt betrat das Parlament von 1784 an der Spitze einer Majorität, die ihn zum mächtigsten Minister machte, den die parlamentarische Geschichte Englands je gesehen hatte.

Kapitel XVI.

Irland 1760—1778.

Die ersten Jahre der Regierung Georg's III. sind in der ökonomischen und ethischen Geschichte Irlands denkwürdig, da sie den Ursprung jener Weissburschen-Bewegung sahen, welche mit Recht als Vorläuferin und Urheberin aller folgenden Ausbrüche agrarischer Frevel in Irland betrachtet werden kann. Die Hauptursachen dieser Bewegung müssen in der rasch fortschreitenden Umwandlung von Ackerland in Weideland gesucht werden, von welcher schon in einem früheren Kapitel die Rede gewesen ist[1]). Ausser den dort aufgezählten Ursachen von mehr stabiler Beschaffenheit, war diese Umwandlung sehr beschleunigt worden durch eine Seuche, die 1739 unter dem Hornvieh in Holstein ausgebrochen war, sich rasch über andere Theile Deutschlands verbreitet, und sich endlich auch auf Holland und England ausgedehnt hatte[2]). Die Viehpreise stiegen zu enormer Höhe. Im Jahre 1758 ward die freie Einfuhr von Vieh nach Grossbrittannien auf fünf Jahre gestattet[3]). Ganze Baronieen wurden in Weideland verwandelt. Gemeindeländereien, die allein dem überbürdeten Häusler die Existenz ermöglichten, und die ihm lange stillschweigend, wenn auch nicht ausdrücklich zuständig gewesen waren, wurden überall eingezogen, und das Land füllte sich mit einer hungerleidenden Bauernschaft, welche aus ihren elenden Hütten ausgetrieben wurde, um für einen gewinnreicheren Betrieb Raum zu schaffen. Die Schilderung ihres Elends lässt sich kaum übertreiben, und zum Elend gesellte sich das herbe Gefühl erlittenen Unrechts. Bei dem fast vollständigen Fehlen von Manufacturbetrieb war die grosse Mehrzahl des Volks ganz und gar vom Boden abhängig. In einem Lande, wo ärgere

---

[1]) S. Bd. 2, S. 263—269.
[2]) Crawford's *Hist. of Ireland,* II, 316, 317.
[3]) Macpherson's *Hist. of Commerce,* III, 311.

Armuth herrschte, als vielleicht in irgend einem andern Theile Europas, gab es kein Armengesetz. Die grösseren Grundherren lebten gewöhnlich nicht im Lande selbst. Die ausserordentlich grosse Concurrenz im Begehr nach dem Boden, und die constante Praxis der Afterverpachtung, hatten die wirklichen Bebauer desselben in eine so jammervolle Lage versetzt, dass die vorübergehendste Calamität sie dem Hungertode gegenüberstellte. Als Katholiken und als Hintersassen waren sie in dem grossen Rathe der Nation ganz unvertreten. Das Gesetz von 1727, welches verordnete, dass von hundert Morgen Landes immer wenigstens fünf unter dem Pfluge sein sollten[1]), war, nach einem sehr competenten Zeugen, „so todt wie die Buchstaben desselben, denn alle Reichen vergingen sich dagegen, und nur die ohnmächtigen Armen mochten sehen, wie sie die Durchführung desselben erzwingen konnten“[2]). Die inmitten einer katholischen Pächterschaft befindlichen Localobrigkeiten waren in ruhigen Zeiten fast allmächtig, und sie bestanden ausschliesslich aus protestantischen Grundherren.

Es kann nicht überraschen, dass solch ein Zustand endlich einen Aufstand der Verzweiflung verursachte. Im ganzen genommen hatte sich das Land allerdings gehoben. Arthur Young constatirte, dass in dem Vierteljahrhundert vor 1778 die Bodenrente sich wenigstens verdoppelt hatte[3]). Für die Anhäufung beträchtlichen Reichthums zeugte das Wachsthum der Städte, die Vermehrung der Landstrassen, die Anpflanzungen, Landsitze und öffentlichen Gebäude; zum erstenmale lässt sich in irischer Politik der Einfluss einer Mittelklasse entdecken, und die grösseren Pächter

---

[1]) 1 Geo. II, c. 10.

[2]) Campbell's *Philosophical Survey of the South of Ireland*, p. 155. Unter den irischen Papieren im englischen Staatsarchiv befindet sich eins, das am 16. April 1774 von Irland eingesandt war, und die verschiedenen Acten aufzählt, die in Bezug auf irischen Feldbau erlassen waren. Bei 1 Geo. II, c. 10, ist die folgende Anmerkung hinzugefügt: „Dieses Gesetz, obwohl ein perpetuirliches, ist niemals beobachtet, noch in einem einzigen Falle angewendet worden.“

[3]) Arthur Young's *Tour in Ireland*, II, 350. Ein anderer Schriftsteller sagt: „Wir erinnern uns noch, dass es nur zwei Klassen von Leuten in diesem Königreiche gab. Es hat sich jetzt durch Handel und Manufacturen eine Mittelklasse gebildet .... Der Preis des Landes ist für den Pächter binnen der Zeit, über die ich schreibe, überall auf das Doppelte, an manchen Orten noch höher, gestiegen. Die Neigung für Bauten, Anpflanzungen und Herstellung von Ackerland verbreitet sich in überraschender Weise.“ *Previous Promises inconsistent with a free Parliament* (Dublin 1760) p. 32.

und Ladeninhaber, von den letzteren namentlich die mit Lebensmitteln handelnden, gingen rasch der Wohlhabenheit entgegen. Allein es gab einen grossen Theil der Bevölkerung, der von dieser Wohlhabenheit nie etwas verspürte[1]), dessen Lage wenig, wenn überhaupt, besser war, als zu Swift's Zeit, dessen Subsistenzmittel mit der Zunahme des Weidegrundes immer mehr zusammenschrumpften, und dessen fast hoffnungslosem Elende die zuverlässigsten Zeugen einstimmig die Whiteboy-Organisation zuschreiben. Chesterfield, der Irland gut kannte, sagte, „die Leute würden von ihren Herren und Meistern, und von deren Bevollmächtigten schlimmer behandelt als die Neger", und schrieb das Weissburschenwesen auf Rechnung „des in jeder Menschenbrust wohnenden Gefühls von dem natürlichen Menschenrecht auf Freiheit und gute Behandlung, eines Gefühls, welches sich empören werde und solle, wenn es bis zu einem gewissen Grade unterdrückt und herausgefordert werde"[2]). Ein englischer Reisender, Namens Bush, der Irland im Jahre 1764 besuchte, giebt eine drastische Schilderung des ausserordentlichen Elends, mit welchem die Whiteboy-Unruhen zusammenhingen.

---

[1]) „Wir haben in diesem Lande drei Klassen von Bauern, die zusammengenommen wenigstens die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, und wovon ein grosser Theil gegenwärtig im höchsten Grade elend und untauglich ist. 1) Häusler, Leute, die ein kleines Stück Land, selten mehr als einen Morgen, und Grasboden für ein paar Kühe in jederzeit kündbarer Pacht haben, zu übermässig hohem Pachtzins, den sie mit dem geringen Taglohn von 5 oder 4 Pence, ohne Kost, erarbeiten. 2) Leute, welche kurze oder auf unbestimmte Dauer lautende und hohen Zins bedingende Pachtcontracte haben, besonders die Insassen von kirchlichem Grund und Boden. 3) Die Umwohner von Städten oder Dörfern, die kein Land haben, und sich als Taglöhner ernähren. Jede dieser Klassen ist ärmer als irgendwo in andern Ländern." *Proposal for Employing Children etc. addressed to the Dublin Society* by Sir James Caldwell (1771). Die Angaben über den Lohnsatz weichen sehr von einander ab. Crawford, der seine Geschichte Irlands 1782 veröffentlichte, spricht von „dem geringen Arbeitslohn, der trotz dem gestiegenen Preise der Lebensbedürfnisse den zur Zeit der Königin Elisabeth üblichen Lohn nicht überstieg". *Hist. of Ireland,* II, 317. Arthur Young berechnete, dass der durchschnittliche Lohn für Feldarbeit in den Jahren 1776 bis 1779 $6^1/_2$ Pence per Tag betrug, und dass derselbe in zwanzig Jahren um $1^3/_4$ Pence oder fast um $25^0/_0$ gestiegen sei. Auf seiner Reise durch die östlichen Grafschaften Englands fand er, dass der Preis der Arbeit in achtzehn Jahren um ebenso viel sich gehoben hatte. Er beobachtete ferner die eigenthümliche Thatsache, dass die gemeine Arbeit in Irland mit wenig mehr als dem dritten Theil dessen, was sie in England kostete, bezahlt wurde, — dass dagegen die Handwerker fast dasselbe, oder auch dasselbe erhielten, wie in England. *Tour in Ireland,* II, 125, 126.

[2]) *Letters,* V, 463.

Er sagt: „Wie viel Furcht vor Gericht und Strafe lässt sich wohl bei einem irischen Bauer erwarten, der in einem so jammervoll dürftigen Zustande dahinlebt, dass er, wenn ihm der erste beste, der ihm begegnet, den Schädel einschlüge, und ihm dadurch eine gründliche Erlösung von seinen Leiden verschaffte, Grund hätte, das als eine freundliche und verdienstliche Handlung anzusehen; und dass so viele von ihnen ihr trauriges Elend geduldig ertragen, ist mir ein genügender Beweis für die Gutartigkeit ihrer Natur“[1]). Ueber zwanzig Jahre später führte der irische Generalfiscal Fitzgibbon, der sehr wenig geneigt war, seine Landsleute mit Nachsicht zu beurtheilen, eine Sprache, die wenigstens ebenso nachdrücklich lautet. „Ich kenne die Provinz Munster gut“, sagte er, „und ich weiss, dass kein menschliches Elend grösser sein kann, als das der unglücklichen Bauern dieser Provinz. Ich weiss, dass die unglücklichen Pächter von unbarmherzigen Grundherren in den Staub getreten werden.“ „Diese Leute können unmöglich länger in der jammervollen Lage, welche sie drückt, verharren. Ein armer Mann ist genöthigt, sechs Pfund für einen Morgen Kartoffelland zu entrichten, und muss dieses Geld bei seinem Herrn aus einem Taglohn von 5 Pence herausschlagen.“ In einer späteren Rede erklärte er, dass „die niedere Volksklasse von Munster in einem Zustande der Unterdrückung, der tiefsten Armuth, der Trägheit, Unsauberkeit und des Elends lebe, wie es in keinem andern Lande der Welt vorkommen kann“. Er schrieb das „in erster Linie ihrer eigenen Indolenz zu, sodann aber einer Klasse von Leuten, die Mittelsmänner heissen, eine Sorte von Gentlemen, die, da sie weder Erbtheil, noch Erziehung, noch Beschäftigung haben, keine anderen Subsistenzmittel kennen, als sich zwischen den Eigenthümer und den Bebauer des Bodens zu schieben, wodurch sie das arme Volk zermalmen[2]).

---

[1]) Bush's *Hibernia Curiosa*, p. 33.

[2]) *Irish Parl. Debates*, VII, 58, 63, 343 (1787). Sir Hercules Langrishe, ein ausgezeichnetes Mitglied des irischen Parlaments, schrieb: „Das gemeine Volk von England nährt sich im allgemeinen von Weizenbrot, Butter, Käse, Speck und Bier; während in Irland das Volk im Norden von Haferbrot und Milch lebt; im Süden und Westen durchgängig von Kartoffeln, zu denen kaum Einer das ganze Jahr hindurch Milch hinzuzufügen sucht; in Wahrheit und Wirklichkeit aber, wie unwahrscheinlich es einem Engländer auch vorkommen mag, erhalten sie sich meist bloss von Kartoffeln und Wasser .... Des Feldarbeiters Lohn beträgt in Irland ebenso durchgängig 6 Pence per Tag, wie in England 1 Schilling per Tag. Der mittlere Preis des Korns ist sicherlich in England um kein Zwanzigstel höher

Es ist in der That wesentlich, wenn man die ökonomische Lage Irlands im vorigen Jahrhundert betrachtet, stets die Unterscheidung zwischen Landeigenthümer und Mittelsmann im Sinne zu behalten, und nicht zu vergessen, dass von dem letzteren, mit welchem allein der Häusler in mancherlei Berührung kam, immer als vom Gutsbesitzer gesprochen wurde. Der „kleine Landedelmann", den Arthur Young als die Pest des Landes darstellte, und die grossen Viehmäster, denen zunächst die Verheerung grosser Districte beizumessen ist, waren nicht Grundeigenthümer, sondern Pachtsassen. Ich habe in einem früheren Kapitel [Band 2, Kap. 7] versucht, die Geschichte des Aufkommens derselben zu entwerfen, und es braucht hier nur noch Weniges hinzugesetzt werden. Trotz einer Menge sich widerstreitender Zeugnisse, und trotz vieler heftiger Anklagen glaube ich nicht, dass die Beschuldigung, übermässig grossen, drückenden Pachtzins gefordert zu haben, sich gegen die irischen Grundherren des achtzehnten Jahrhunderts, als Klasse genommen, aufrecht erhalten lässt. Der Mittelsmann ist, wie Grattan einmal sagte, in dieser Hinsicht ihre beste Vertheidigung, und gerade der Umstand, dass der grössere Theil des Landes zwei-, drei- und zuweilen viermal in Afterpacht gegeben war, scheint mir zu erweisen, dass der eigentliche Grundherr keinen übermässigen Pachtzins forderte. Die Missgriffe der irischen Grundbesitzer sind in der That, in den meisten Perioden irischer Geschichte, weit mehr Fehler der Nachlässigkeit als der Unterdrückung gewesen. Zu Anfang des Jahrhunderts, wo Absenteeismus fast allgemein war, und wo die Verhältnisse den Aufenthalt an Ort und Stelle oft nicht nur unangenehm, sondern auch gefährlich machten, verfolgten sie den Hauptzweck, von ihrem Grund und Boden ein sicheres, bequemes, und kostenfreies Einkommen zu erhalten, und waren deshalb ganz geneigt, feste Contracte zu sehr niedrigem Pachtzins zu gewähren. Pachtverträge, bisweilen unkündbar, öfter auf vierzig, funfzig, sechzig,

---

als in Irland." *Considerations on the Dependencies of Great Britain (Anon.* Lond. 1769), p. 16. „Das allgemeine Steigen des Bodenpreises in diesem Königreiche", sagte ein anderer Schriftsteller, „binnen den letzten zwanzig Jahren, hat den grössten Theil der Pächterschaft ganz und gar von ihren Grundherren abhängig gemacht. Da sie den Wucher-Pachtzins, den sie zahlen sollen, pünktlich zu zahlen nicht im Stande sind, so verfallen sie einer Unterwürfigkeit unter ihre Grundherren, die fast der Sklaverei gleichkommt." *Astraea, or a Letter on the Abuses in the Administration of Justice in Ireland, by an Attorney-at-law* (Dublin 1788), p. 17—18.

ja siebzig Jahre, waren allgemein. Sehr bezeichnend sagt Arthur Young[1]) von diesem System: „Wenn lange Pachten zu niedrigem, Weiterverpachtung gestattendem Zins Irland hätten aufhelfen können, so würde es schon längst ein Garten sein.“ Beim Ablauf der langen Pachten wurde ohne Zweifel der Pachtzins beträchtlich erhöht, aber doch wohl nur im Verhältniss zu dem allgemeinen Steigen der Preise und dem zunehmenden Wohlstande; und, wenn man den sonstigen ungeheuren Unterschied zwischen Irland und England gehörig mit in Ansatz bringt, so bleibt es sehr fraglich, ob der Vergleich der irischen mit den englischen Grundherren in dem fraglichen Punkte ungünstig für die ersteren ausfallen kann[2]). Der Besitz von Land wurde noch streng durch Contracte geregelt, und Pachtbriefe wurden von den Eigenthümern fast immer direct ihren unmittelbaren Hintersassen ausgestellt; gegen Ende des Jahrhunderts ward es gewöhnlich, sie auf einundzwanzig Jahre zu beschränken. Die ersten Pächter verpachteten dann gewöhnlich ihr Land weiter, doch auf kürzere Fristen, und unter viel härteren Bedingungen, und pflegten ihre Afterpächter auszuweisen, und das Land vor dem Ablauf ihrer eigenen Contracte selbst wieder in Besitz zu nehmen, um über deren Erneuerung mit dem Eigen-

[1]) *Tour in Ireland,* II, 93—99.

[2]) Nach der Schätzung Arthur Young's, der unsere beste Autorität ist, war das Durchschnittsverhältniss zwischen Pacht in Irland und England 1778 ungefähr wie 5 zu 11, „mit andern Worten, derselbe Bodenraum, der in England für 5 Schilling verpachtet wurde, brachte in England 11 Schilling“. Die nominelle Pacht stand daher durchschnittlich über die Hälfte niedriger als in England, und nach Young's Ansicht war sie für einen grossen Theil Englands ungebührlich niedrig. Dagegen berechnete Young, dass wenn 5 Pfund per englischen Morgen für ganz Irland verausgabt würden, was 88,341,136 Pfund betrüge, diese Summe nur hinreichen würde, um dieses Land mit Bauten, Einfriedigungen, Anpflanzungen, Abzugsgräben und sonstigen Verbesserungen insoweit zu versehen, dass es in diesen Stücken mit England gleichstünde, auch hob er hervor, dass der Mangel an Kapital bei den irischen Pächtern es ihnen, auch wenn sie das Geschick besässen, unmöglich machte, so nutzbringend zu wirthschaften wie die englischen. *Tour in Ireland,* II, 88, 89. Young theilt auch einiges Statistische über das neuerliche Steigen der Pacht mit. „Lord Longford erhöhte sie binnen 30 Jahren um mehr als das Doppelte, der Earl von Inniskilling um das Vierfache. Mr. Cooper verdreifachte die Pacht seit 1748. In Mayo stieg sie binnen vierzig Jahren, in King's Co. seit 1750 um das Dreifache; in Tipperary binnen 20 Jahren um das Doppelte.“ Ibid. p. 332. Crumpe sucht in seinem *Essag on the Means of Providing Employment for the People* (1793) nachzuweisen, dass Young's Abschätzung des irischen Pachtfusses zu niedrig sei.

thümer als occupirende Pächter verhandeln zu können[1]). Sehr gewöhnlich war ein abscheulicher Gebrauch, nämlich, den Ablauf von Pachtbriefen in den Kapellen oder Marktstädten bekannt zu machen, zu Privatanträgen einzuladen, und mit dem Meistbietenden, ohne irgend welche Rücksicht auf den bisherigen Inhaber, zu contrahiren[2]). In denjenigen Grafschaften, die den besten Feldbau hatten, und in denen ein gewisser Grad von Wohlstand herrschte, fand Arthur Young, dass die Hauptpächter gewöhnlich Contracte auf drei Generationen hatten, wenn sie Protestanten waren, auf einunddreissig Jahre, wenn sie Katholiken waren[3]). Dies war die längste Pachtfrist für einen Katholiken, und sie war mit der drückenden und heillosen Clausel verbunden, dass die Pachtsumme zwei Drittel des Nutzens betragen solle. Young erzählt ausführlich von zahlreichen ansässigen Grundherren, die sich mit Eifer und Einsicht der Verbesserung des Landbaues widmeten, und viele derselben waren, soweit Localgebräuche und alte Contracte es zuliessen, unablässig bestrebt, das System der Mittelsmänner, den schlimmsten Fluch des landwirthschaftlichen Lebens in Irland, auszurotten. Bestimmungen gegen Afterverpachtuug waren nicht populär, noch leicht durchzuführen in einem Lande, wo das entgegengesetzte System lange gegolten hatte, aber einiger Fortschritt in dieser Richtung wurde allmälig gemacht, und ein sehr guter irischer Schriftsteller merkte 1793 an, dass die Mittelsmänner „in den reicheren und am besten angebauten Grafschaften im Verschwinden begriffen seien", obwohl sie in den ärmeren Districten noch „fast allgemein" waren[4]).

Fast überall in Irland war der Feldbau noch ein äusserst roher. Absenteeismus, grosse Unwissenheit, Mangel an Kapital, und Mangel an Unternehmungsgeist, Alles wirkte zusammen, ihn herunterzudrücken, und in den am meisten zurückgebliebenen Theilen des

---

[1]) Vgl. über das agrarische System Hoare's *Tour in Ireland* (1806), pp. 307—308, und Cooper's 1799 geschriebene *Letters on the Irish Nation*, 2nd ed., pp. 182—185.

[2]) S. Crumpe, pp. 232—234. Man nannte das „Land versteigern". Cooper, pp. 185—187. Campbell's *Philosophical Survey*, p. 315.

[3]) Arthur Young's *Tour in Ireland*, II, 103.

[4]) Crumpe's *Essay on the Means of Providing Employment for the People*, p. 238. Arthur Young, II, 100, 101. Young sagt mit Recht: „Der Häusler wird durch den Mittelsmann ohne Vergleich mehr gedrückt als vom wirklichen Grundherrn; für jenen ist er gewöhnlich ein jederzeit oder wenigstens auf kurze Fristen kündbarer Pächter, unter diesem aber hat er die vortheilhafteste Pachtart", p. 100.

Landes war er so barbarisch, wie man nur denken kann. Der Hauptpächter wurde unwandelbar zum Mittelsmann und Landwucherer, und unter ihm stand, sich immer tiefer abstufend, eine Schaar von elenden Bauern oder Pflügern, die durch Druck und Erpressung in den Staub getreten wurden. In einigen Theilen des Königreichs war es etwas Seltenes, einen Pachtsassen zu finden, der im Besitz eines Pfluges war. Ein ganzes Kirchspiel hatte vielleicht ein halbes Dutzend Pflüge, und zwar von der primitivsten Art, und diese wurden von ihren Eigenthümern um hohen Preis ausgeliehen, oft auch wurde aller Feldbau mit Spaten betrieben[1]). Häufig wurden grössere Landstücke in Gesammtpacht genommen, so dass Verbindungen, s. g. „*Knots*“, armer Leute gemeinschaftlich darauf boten, und sie gemeinschaftlich bewirthschafteten[2]), und häufig wurde ausser dem Geldpacht auch noch Arbeit verlangt. Die eigentliche arbeitende Klasse waren meist Häusler, die für ihre Arbeit nicht mit Geld, sondern mit kleinen Kartoffelplätzchen und mit Weide für eine oder zwei Kühe bezahlt wurden, und zwar hatten sie diese Dinge gewöhnlich nach einem Lohnansatz von $6^1/_2$ Pence per Tag zu erarbeiten[3]). Ihre Hütten und Kleider waren im höchsten Grade erbärmlich; sie hatten keine Sicherheit für ihr Bleiben und keine Möglichkeit zurückzulegen, und ihr Unterhalt hing buchstäblich von dem jährlichen Ertrage ihrer Kartoffelplätzchen ab; allein in den besseren Theilen Irlands und unter günstigen Umständen war ihre Lage, nach Arthur Young's Ansicht, verglichen mit derjenigen englischer Feldarbeiter, keine ganz ungünstige. Ihre Nahrung war reichlicher. Ihre Kinder waren, ungleich denen der Engländer, selten ohne Milch, und da Geld in den Abmachungen mit ihren Arbeitgebern nicht stipulirt war, so konnten sie nicht, wie das in England gewöhnlich war, den Lohn einer Woche in einer einzigen Nacht vertrinken[4]). Aber die Häusler-Bevölkerung, die sich in den unfruchtbaren Landen Kerry's oder des Westens durch frühe Heirathen leichtsinnig vermehrte, war vielleicht so schlimm daran, wie irgend eine Menschenklasse in

[1]) Crumpe, p. 227.

[2]) Ueber diese „*Knots*“ s. Sigerson's *Hist. of Irish Land Tenures,* pp. 160, 161. Crumpe, p. 227. Arthur Young, II, 103.

[3]) Ibid. II, 110. Andere Schriftsteller berechnen jedoch, wie wir sahen, den Taglohn nur auf 5 oder 6 Pence.

[4]) S. das sehr beachtenswerthe Kapitel über die armen Feldarbeiter, *Tour in Ireland,* II, 108—116.

Europa. Dem Verhungern zu entgehen, war ihr höchstes Streben, und selbst zu diesem Zwecke mussten sie oft einen Theil jedes Sommers in vagabundirender Bettelei verbringen. Die Monate Juli und August, wo die alten Kartoffeln ein Ende nahmen, waren in der Regel wahre Hungermonate. In Wasser gekochter und mit etwas Milch vermischter Kohl war dann der einzige Unterhalt der Armen, die nun massenweise an Durchfall starben; und ein noch immer nicht vergessenes Wort, dass „Kerry-Kühe den Sonntag kennen", erinnert an die Zeit, wo dem durch das Sommergras fett gewordenen Vieh allwöchentlich Blut abgezapft wurde, um den halb verhungernden Besitzern ein Festmahl zu bereiten [1]).

Eine sehr ähnliche agrarische Lage war lange in einem grossen Theile von Schottland vorhanden gewesen, wie denn überhaupt in vielen Ländern, wo die Civilisation noch in ihren Anfängen stand. Das System der Mittelsmänner, das System der Häuslerarbeit, eine auf unfruchtbarem Boden unbekümmert sich vermehrende Bevölkerung, gewaltige Landstreicherei und periodische Hungersnoth, all diese Uebel waren in Schottland wohl bekannt, und wurden zuletzt nur durch volkswirthschaftliche Aenderungen, die einen grossen Theil der Bevölkerung forttrieben, curirt. [Vgl. Bd. 2, S. 73.] Indess wurde in Schottland der peinliche Uebergang gemildert durch die grosse industrielle Bewegung, die auf die Union folgte, und einen bedeutenden Theil der überschüssigen Bevölkerung in sich aufnahm, durch das vortreffliche Schulsystem, das ein gewisses Mass von Kenntnissen und Fähigkeiten unter den ärmsten Klassen verbreitete, und durch die zwischen den Häuptlingen und ihren Clansmännern bestehenden warmen Freundschaftsbeziehungen. In Irland erstreckte sich das Uebel über eine grössere Bodenfläche, und waren diese mildernden Umstände nicht vorhanden. Wie wir schon sahen, hatten die Handelsgesetze das industrielle Leben künstlich eingedämmt, und übten die Strafgesetze, noch lange nachdem sie aufgehört hatten, als ein System religiöser Verfolgung wirksam zu sein, einen höchst verderblichen Einfluss aus, indem sie die Klassentrennung vertieften, die überlegene Klasse factisch unumschränkt machten, Unternehmungsgeist und Kapital aus dem Lande trieben, und dessen ökonomische Entwickelung in vielfacher Weise ver-

---

[1]) Sehr interessante, aus der Tradition zusammengestellte, Einzelheiten über den Zustand Munsters im letzten Jahrhundert finden sich in Fitzgibbon's *Ireland in 1768*.

krüppelten. In Irland befand sich eine zahlreiche Bevölkerung gewöhnlich am Rande einer Hungersnoth, und wenn irgend eine wirthschaftliche Veränderung eintrat, die einen Theil des Bodens aus Ackerland in Weidegrund verwandelte, und die Nachfrage nach Arbeit verminderte, so waren die Leute aller Hülfsquellen bar.

Die Weissburschen-Bewegung war ursprünglich gegen das System der Einfriedigung von Gemeinwiesen gerichtet, welches seit kurzem grosse Ausdehnung erlangt hatte. Nach den gleichzeitigen und übereinstimmenden Angaben Crawford's, des protestantischen, und Curry's, des katholischen Geschichtschreibers dieser Zeit, hatten sich die Grundherren oft nicht nur der Härte, sondern auch des wirklichen Vertragsbruchs schuldig gemacht, indem sie den Pächtern das Recht auf die Gemeinwiese entzogen, das ihnen bei Pachtung ihrer kleinen Grundstücke zugestanden worden, und ohne welches sie den bedungenen Pachtzins unmöglich zahlen konnten[1]). Am Schlusse des Jahres 1761 traten die ersten Zeichen des Widerstandes hervor. Wesley, der sechs Monate später Irland durchreiste, gab sich grosse Mühe, einen genauen Bericht über die Entstehung desselben zu erhalten, und theilt darüber die folgende Schilderung mit. „Etwa zu Anfang des vorigen Decembers", sagt er, „kamen einige Leute nachts bei Nenagh in der Grafschaft Limerick zusammen, und rissen die Zäune einiger kürzlich eingefriedigten Gemeinwiesen nieder. Fast um dieselbe Zeit kamen Andere in den Grafschaften Tipperary, Waterford und Cork zu demselben Zwecke zusammen. Da sich Niemand fand, ihnen Einhalt zu thun, so wuchs ihre Zahl immer mehr an; sie nannten sich *Whiteboys* und trugen weisse Cocarden und weisse leinene Kittel. Im Februar gab es ihrer schon fünf oder sechs Schaaren, jede von 200 bis 300 Mann, die besonders bei Nacht hin und her

---

[1]) Crawford's *Hist. of Ireland*, II, 317. Curry's *Civil Wars of Ireland*, II, 271, 272. „Ich benutze diese Gelegenheit, um Ew. Lordschaft etwas über gewisse aufrührerische Versammlungen mitzutheilen, die in der Provinz Munster abgehalten wurden. Die Anführer begannen mit dem Niederreissen von Einfriedigungen, wozu sie ein Recht zu haben behaupteten, und begingen dann andere Ausschreitungen, unter dem Vorgeben, den Beschwerden der Armen Abhülfe zu schaffen." *Halifax to Egremont*, April 8, 1762. *Record Office.* Der Unterstaatssecretär Knox, der ein geborener Ire und mit den irischen Verhältnissen ganz vertraut war, constatirt, dass die Rechte auf Benutzung der Gemeinwiese irischen Pächtern ohne Entschädigung entzogen wurden, und dass die grossen Jurys alle gegen dieses Verfahren gerichteten Beschwerden der Geschädigten zurückwiesen. Knox' *Extra Official Papers, Appendix*, No. 1.

zogen. Ein solches Corps, bestehend aus 500 Mann zu Fuss und 200 zu Pferde, kam nach Clogheen. Sie marschirten ganz wie reguläre Truppen, und schienen völlig disciplinirt.“ Sie schickten Drohbriefe umher, zwangen Jeden, der ihnen aufstiess, ihrem Haupts „*Queen Sive*“ eidlich Huldigung und Gehorsam zu geloben, und bedrohten die sich Weigernden mit harten Strafen[1]). In einem unbeendigten Aufsatze Edmund Burke's: „*On the Disturbances in Ireland at the beginning of the reign of George III*“ (Ueber die Unruhen in Irland im Beginn der Regierung Georg's III.), wird gesagt, dass die erste Störung dieser Art in der Grafschaft Cork stattgefunden habe. Ein sehr anständiger protestantischer Rechtsanwalt, Namens Fant, wohnte 1760 an der Grenze dieser Grafschaft, und hatte sich lange eines guten Rufes erfreut. Sein Geist gerieth indess allmälig in Unordnung. Er liess sich in eine lange Reihe von Händeln mit seinen Nachbarn ein, und da er endlich fand, dass einige der gegen sie erhobenen Anklagen von der Regierung nicht berücksichtigt wurden, so versammelte er bald nach der Ankunft des Lord Halifax[2]) Viele von den „kleinen Leuten von Kilmallock, und nachdem er sie durch Branntwein erhitzt hatte, sprach er zu ihnen über die Unbilden, welche die Armen im allgemeinen durch den Druck der Reichen erduldeten, und sagte ihnen, ihre städtische Gemeinwiese sei ungesetzlicher Weise abgesperrt worden, und sie hätten volles Recht, die Einfriedigung niederzureissen; worauf sie gern eingingen,. da sie die Autorität eines Rechtsgelehrten für sich hatten, so dass sie in der Nacht alle Einzäunungen zerstörten“. „Diesen Anfang“, setzt Burke hinzu, „und keinen andern hatten diese Unruhen, die sich nachher über einen grossen Theil der anliegenden Grafschaft verbreiteten, und denen man geflissentlich einen so hochverrätherischen Charakter beigelegt hat“[3]).

Der Ausbruch breitete sich rasch über viele Grafschaften von Munster aus, und während er in einigen Gegenden besonders gegen Einfriedigungen gerichtet war, wandte er sich in andern besonders gegen gewisse Arten des Zehnten. Der grosse oder Kornzehnte wurde allerdings ohne Widerstreben entrichtet, aber verschiedene andere Zehnten waren sehr bestritten, und hatten schon lange eine Hauptstelle unter den Volksbeschwerden eingenommen.

---

[1]) Wesley's *Journal, June* 1762.
[2]) Lord Halifax kam im October 1761 in Irland an.
[3]) *Burke's Correspondence*, vol. I, p. 45.

Das irische Zehntensystem war in der That eins der absurdesten, die sich denken lassen. Zehnten sind in ihrem Grundgedanken kein unbedingtes Eigenthum, sondern eine Gegenleistung für die Erfüllung gewisser öffentlicher Pflichten. In Irland wurden die Zehnten, wenn nicht Laien sie sich angeeignet hatten, von einer verarmten katholischen Bauernschaft einem Klerus entrichtet, der ein Gegner ihrer Religion war, und sich gewöhnlich nicht unter den Zehntpflichtigen aufhielt[1]), und zwar wurden sie in einer Weise entrichtet, dass die schwerste Last gerade auf die Klasse fiel, die am wenigsten fähig war sie zu tragen. Es war etwas Gewöhnliches, dass ein Kirchspiel aus 4000 oder 5000 Morgen reichen Weidegrundes bestand, die ein wohlhäbiger Viehmäster inne hatte, der durch den in die Höhe gegangenen Preis des Viehes schnell ein grosses Vermögen angehäuft hatte — und aus 300 oder 400 Morgen schlechteren Landes, auf welchem ein Haufe elender Häusler sass. In Gemässheit des Unterhausbeschlusses von 1735 war der erstere von der Last des Zehnten befreit, welche auf die letzteren gewälzt wurde[2]). In Limerick, Tipperary, Clare, Meath und Waterford waren, nach Arthur Young, „vielleicht die grössten Viehmäster und Viehzüchter in der Welt, deren einige von 3000 bis 10,000 Pfund jährlich Pacht zahlen .... die einzigen Pachtsassen im Königreiche, die beträchtliches Vermögen haben“[3]). Diese Leute nun waren frei von dem Zehnten, der aus dem jämmerlichen Kartoffelfleck, dem einzigen Unterhalt des Häuslers, herausgepresst wurde. Der arme Mann war wohl zu unkundig, um zu wissen, dass die Befreiung des Weidegrundes, da sie nur das Votum eines Parlamentshauses für sich hatte, keine gesetzliche Kraft besass, und dass sie nur durch

---

[1]) Ein sehr tüchtiger und zugleich stark antikatholischer Schriftsteller sagt: „Während die papistischen Priester .... unermüdlich sind in Ausübung ihrer Amtspflichten .... wird die Aufgabe der Staatskirche schmählich verabsäumt von ihren Geistlichen, die nichts weiter im Auge haben, als so viel Geld als möglich aus ihren Pfründen zu ziehen, indem sie das Einsammeln ihrer Einkünfte Zehntenschacherern überlassen, welche das arme Volk durch jegliche Art von Unterdrückung schinden, und das Geld den Oberpfarrern *(rectors)* schicken, die dann, statt irgend einen Theil desselben auf Wohlthätigkeit und Gastfreiheit zu verwenden, es nicht einmal bei denen anlegen, von denen es stammt.“ Sir J. Caldwell, *On the Proposal to enable Papists to take real Securities* (Dublin 1764), pp. 29, 30.

[2]) Mullala's *View of Irish Affairs*, I, 248—253; II, 9, 10. Grattan's *Speeches*, II, 9.

[3]) Arthur Young's *Tour*, II, 101.

den Terrorismus aufrecht erhalten wurde, den die Grundherren und Grosspächter über die Geistlichkeit ausübten — aber es konnte schwerlich fehlen, dass er das schwere Unrecht seines Looses empfand, dass er sah, wie diejenigen, die das Monopol politischer Macht an sich gebracht hatten, es benutzten, um ihr Theil der allgemeinen Lasten den nicht vertretenen Armen aufzubürden.

Hätte der Klerus an Ort und Stelle gelebt, und hätte er Pflichten geübt, die der Gesammtheit oder der grossen Mehrheit des Volkes heilsam gewesen wären, so würde man den Betrag dessen, was er an Zehnten erhielt, wohl nicht übermässig hoch gefunden haben. Seine Vertheidiger führten wahrheitsgemäss an, dass der volle legale Zehnte selten oder niemals eingefordert wurde. In vielen, vielleicht in den meisten Fällen, zahlten die Kirchspielsmitglieder eine feste Geldsumme, „*modus*“, statt des legalen Zehnten *in natura*, und diese Gewohnheitsabgabe hatte durch lange Verjährung Gesetzeskraft erlangt. Es gab allerdings Beispiele von erpressenden und tyrannischen Geistlichen, aber sie waren nicht gewöhnlich, und im allgemeinen war es der Zehntenpächter und nicht der Geistliche, wie es der Mittelsmann und nicht der Grundherr war, der das Volk drückte. Der Zehnteneinsammler, der die Zehnten für den Geistlichen erhob, und der Zehntenpächter, der sie ihm zu einem bestimmten Satz abkaufte, gehörten zu den schlimmsten Gestalten des irischen Lebens, und waren zugleich das unvermeidliche Ergebniss des irischen Kirchenwesens. Ein Mann von bloss schulmässiger Erziehung, in landwirthschaftlichen Dingen unerfahren, oft ohne einen Morgen Landes in eigenem Besitz, und ohne die Mittel, den ihm zukommenden Antheil aus einem einzigen Pachtgut fortzuschaffen, war offenbar nicht im Stande, mit Hunderten katholischer Häusler auf einmal über seine legalen Rechte zu verhandeln, den Ertrag jedes Feldes abzuschätzen, und die ihm gebührende Quote auszumachen und sicherzustellen. In den wenigen Fällen, wo die Umstände dem Geistlichen dies ermöglichten, wurden ihm die Zehnten meist mit geringem Widerstreben entrichtet[1]). In der grossen Mehrzahl der Fälle jedoch nahm der Geistliche seine Zuflucht zu einem Agenten, der oft weit über die Hälfte dessen, was

[1]) „In Kirchspielen, wo die Oberpfarrer die Zehntenerhebung selbst in die Hand nehmen, erhält anerkanntermassen der Geistliche viel mehr, als er je durch die Vermittelung solcher Agenten erhielt, abgesehen von dem hinzukommenden Wohlgefühl, Friede, Eintracht und Vertrauen in seinem Sprengel hergestellt zu sehen.“ *Father O'Leary's defence*, O'Leary's *Works*, p. 285.

bezahlt wurde, unterschlug. Bisweilen schlug der Agent Procente auf den Zehnten, und erpresste sie vom Volke. Gewöhnlicher aber entrichtete er dem Geistlichen eine feste Summe, und machte sich durch tyrannisches Schinden der Pächter bezahlt. Bisweilen gab er seine Agentur für eine feste Summe einem untergeordneten Unterdrücker in Afterpacht. Bisweilen mussten die Häusler, die nicht voll zahlen konnten, einen zinstragenden Schuldschein ausstellen, und wurden auf diese Weise bald in wahre Sklaverei versetzt. „In einigen Theilen Südirlands", sagte Grattan in einer der Zehnten-Debatten, „sind die Bauern dem Zehntenpächter tributpflichtig gemacht, bringen ihm sein Korn, sein Heu und seinen Torf umsonst ein; geben ihm ihre Arbeit, ihre Wagen und ihre Pferde zu gewissen Zeiten des Jahres umsonst. Diese Bedrückungen bestehen nicht nur, sondern haben eine eigene formelle Benennung erhalten, nämlich „Tribute" [1]).

Es war eine der Eigenthümlichkeiten des Systems, dass es durchaus der Gleichförmigkeit entbehrte, so dass in Munster, das viel ärmer war als Leinster und Ulster, und viel dichter bevölkert als Connaught, die Erspressung besonders hart war. Grattan gab an, und es scheint nicht ernstlich bestritten worden zu sein [2]), dass „der Zehntenansatz im ganzen Lande um ein Drittel niedriger sei als in Munster". Die Pest der Habgier scheint unter der protestantischen Geistlichkeit dieser Provinz gewüthet zu haben. Im Laufe weniger Jahre erhielten Pfarrstellen oft den doppelten, bisweilen den dreifachen Werth [3]) durch die vermehrte Strenge, mit welcher die Zehnten eingefordert wurden. Die Schuldscheine, von denen ich eben gesprochen habe, wurden „*Kerry bonds*" genannt, weil sie in dieser Grafschaft besonders häufig waren. Der Kartoffelzehnte, der drückendste für den Armen, kam fast nur in Munster vor, da er in sehr wenigen Districten der übrigen Provinzen gefordert wurde [4]).

---

[1]) Grattan's *Speeches*, II, 45. Eine vollständige Darstellung der verschiedenen auf Zehnten bezüglichen Missbräuche findet man in Grattan's über diesen Gegenstand 1787, 1788 und 1789 gehaltenen Reden (*Collected Speeches*, vol. II). Vgl. auch O'Leary's *Tracts*, und Arthur Young's *Tour*, II, 186, 187. Die Hauptschriften für dss System waren *A Defence of the Protestant Clergy in the South of Ireland, in Answer to Mr. Grattan*, by „Authenticus" (1788) und Bischof Woodward's *Present State of the Church of Ireland* (1787).

[2]) S. „Authenticus", p. 37.

[3]) Grattan's *Speeches*, II, 31.

[4]) Ibid. II, 29.

Ein Torf- und ein Ginsterzehnte war neuerdings eingeführt worden, und gewisse „*modus*“ oder Vergütungen, wie sie anderswo an die Stelle anderer Zehnten getreten waren, kannte man in dieser Provinz nicht. Der Häusler zahlte, wie in einer Debatte von 1787 gesagt wurde, oft 7 Pfund für einen Morgen Land, erhielt 6 Pence täglich für seine Arbeit, und zahlte 8 bis 12 Schilling an Zehnten [1]).

Einige Forderungen scheinen von sehr zweifelhafter Legalität gewesen zu sein, und der Torfzehnte, den man zuweilen verlangte, wurde von dem Generalfiscal für offenbar illegal erklärt [2]). Allein es war für einen armen Mann fast unmöglich, auf gesetzlichem Wege Abhülfe zu finden. Vermöge einer skandalösen Ungerechtigkeit wurden alle auf streitige Zehnten bezügliche Fragen vor einen geistlichen Gerichtshof gebracht, so dass dieselben Männer zugleich Partei und Richter waren. Allerdings konnte appellirt werden, und der Generalfiscal sagte in einer der Debatten über den Gegenstand, „dass wenn irgend ein geistlicher Gerichtshof sich herausnehmen sollte, einen Process wegen Nichtzahlung von Torfzehnten anzustrengen, die Civil-Gerichtshöfe sofortige Abhülfe gewähren würden“. Grattan's Antwort darauf war sehr bündig. „Es ist eingeräumt worden, dass einige Zehnten ungesetzlich sind, und dem armen Manne wird gerathen, bei den Gerichten Schutz zu suchen. Sprechen die Herren im Ernste, wenn sie diesen Rath geben? oder wollen sie nachweisen, wie der Mann, der 5 Pence täglich verdient, es mit dem vermöglichen Zehntenpächter, der ihn drückt, aufnehmen soll [3])?“

Diese Lage der Dinge erklärt zur Genüge die Heftigkeit des Zehntenkrieges in Munster, sowie die Sympathie, welche die Weissburschen bei ihren Angriffen auf Zehnten unzweifelhaft ausserhalb ihrer eigenen Verbrüderung fanden [4]). Die Geistlichkeit hatte wenig Freunde, und der Zehntenpächter war allgemein verabscheut. Die Abschaffung des Mastgeldzehnten that die Gesinnung des Unterhauses

---

[1]) Grattan's *Speeches*, II, 9.

[2]) Im Jahre 1783, *Irish Parl. Debates*, VII, 344, 352. Seine Aufstellung wurde bestritten von „Authenticus“, pp. 49—51.

[3]) *Irish Parl. Debates*, VII, 344, 360.

[4]) „Wenn sie [die Pfarrer] auch die besten Kirchspielsgeistlichen von der Welt wären, so würde ihnen doch ein Verwandter oder ein Client eines Bischofs oder eines Grossen bei Beförderung vorgezogen werden; sie sind daher oft genöthigt, zum Pachten ihre Zuflucht zu nehmen, so dass ihre Personen wie ihre Aemter der tiefsten Verachtung anheimfallen; und es ist sehr gewöhnlich, dass Mitglieder der

genugsam dar, und in Ulster, wo die Presbyterianer vorherrschten, und wo Feldbau gewöhnlicher war als in den übrigen Provinzen, waren die üblichen Zehnten sehr mässig. Kartoffeln waren fast überall frei. Flachs, das Hauptmaterial für die Industrie des Nordens, zahlte nur 6 Pence per Farm ohne Rücksicht auf Quantität [1]). Hanf scheint allgemein ebenso angesetzt gewesen zu sein, und die neuen Belastungen in Munster erregten weitverbreiteten Unwillen, selbst unter Protestanten. Woodward, Bischof von Cloyne, war der Hauptschriftsteller, der den Satz aufstellte, dass die Weissburschen-Bewegung eine papistische Verschwörung sei, allein er erkannte an, dass sie theilweise von Leuten organisirt sei, die „dem Namen nach Protestanten“ seien, und dass sie durch die Nachsicht protestantischer Grundherren sehr unterstützt werde [2]). Unter diesen waren viele, die nie in eine Kirche gingen, die auf Zehnten einfach als auf einen Abzug von ihren eigenen Einkünften blickten, und die nur zu froh waren, dass der Volksunwille von ihnen auf den Klerus abgelenkt würde; die besseren Mitglieder der Klasse waren mit Recht entrüstet über die herrschende skandalöse Vernachlässigung geistlicher Pflicht. Mr. O'Brien (später Sir Lucius O'Brien), Mitglied für Ennis, schilderte die Lage, in welche die Protestanten der Grafschaft Clare versetzt seien „durch die gänzliche Vernachlässigung von Seiten derjenigen, welche nominell die Sorge für ihre Seelen, actuell einen Zehnten von ihrem Eigenthum haben“. Er constatirte, dass in zweiundsechzig von den sechsundsiebzig Kirchspielen der Grafschaft keine protestantische Kirche existire, dass „die meisten Oberpfarrer *(rectors)* sich nicht im Kirchspiel aufhielten, und statt ihrer nicht einmal ein Pfarrer mit 40 Pfund jährlich da war“, und dass daher die Einwohner vieler Kirchspiele entweder zu gänzlicher Versäumung aller religiösen Pflichten kämen, oder genöthigt seien, zu einem papistischen Priester ihre Zuflucht zu nehmen. „Eine von den schlimmen Folgen der schmachvollen Nachlässigkeit unseres Klerus“, setzte er hinzu, „ist jene Erhebung, die alle Gesetze verletzt und aller Re-

---

Staatskirche sich mit Papisten und Presbyterianern zu lärmender und tumultuarischer Opposition gegen diejenigen verbinden, welche s. g. Kirchengebühren zum Nutzen derer eintreiben, die keine Kirchenpflichten üben.“ *Examination whether it is Expedient to enable Papists to take Real Securities etc.* By Sir James Caldwell (Dublin 1764), p. 31.

[1]) Grattan's *Speeches*, II, 40, 86.

[2]) Woodward's *Present State of the Church of Ireland*, pp. 29, 94.

gierung zur Schande gereicht, denn wer kann meinen, dass die Leute sich geduldig der Erpressung eines Zehntenschacherers fügen werden, wo seit Menschengedenken die Pflicht, für welche der Zehnte verlangt wird, nicht ausgeübt wurde? .... Die Aufstände, gegen die wir so eifrig die Schrecken des Gesetzes anrufen, sind nichts weiter als Zweige, deren Wurzeln in der schmachvollen Nachlässigkeit unseres Klerus, und in den Mängeln unserer religiösen Institutionen liegen“ [1]).

Unter solchen Umständen, und ermuthigt durch die anfangs allgemein von den Localobrigkeiten an den Tag gelegte Lässigkeit, schlug die Weissburschen-Organisation tiefe Wurzel, und verbreitete sich still aber rasch über viele Grafschaften; und obgleich sie noch vor 1770 fast aufgehört hatte, brach sie 1775 in Kildare, in Kilkenny und in der Königin-Grafschaft mit neuer Kraft aus, und hielt sich dort mit theilweisen Unterbrechungen bis 1785, wo sie sich abermals weit in Munster ausbreitete [2]). Jedes Nothjahr verstärkte sie, und obgleich sie viele Wandlungen erfahren, viele Namen angenommen, und viele verschiedene Ziele erstrebt hat, so kann man doch zur Stunde noch nicht von ihr sagen, dass sie erloschen sei. Die Namen derer, welche sie gründeten, werden nie bekannt werden, aber es waren augenscheinlich Männer von einiger Bildung, und

---

[1]) *Debates on the affairs of Ireland in 1763 and 1764, taken by a Military Officer* [Sir J. Caldwell], pp. 656—659. In einer 1760 erschienenen Flugschrift heisst es: „Unsere armen Protestanten fallen Tag für Tag von der Religion ihrer Väter ab .... Sechzehnhundert Pfarrkirchen im Königreiche liegen in Trümmern, und von den 600, die noch stehen, droht ein Drittel den Einsturz, und die Geistlichen wohnen nicht an Ort und Stelle, wie sie sollten. Die wahre Ursache der skandalösen Vernachlässigung und fast Verödung des Gottesdienstes in den entlegenen Kirchspielen, liegt hauptsächlich in zwei Canones unserer eigenen Kirche, die sicher der protestantischen Religion in Irland mehr geschadet, als ihr alle übrigen genutzt haben. Sie sind der 21., welcher den Geistlichen bei Strafe der Excommunication verbietet, in Privathäusern zu predigen und das Abendmahl zu spenden, ausser in Krankheitsfällen, und der 45., welcher dem Volke verbietet, die Zehnten dem Kirchspielsgeistlichen „unter dem Vorwande, dass er seine Amtspflicht nicht geleistet“, vorzuenthalten. *The Pedlar's Letter to the Bishops and Clergy of Ireland* (Dublin 1760). Sir James Caldwell berechnete, dass „es in Irland nicht mehr als 550 fungirende Geistliche der Kirche von England gebe, und dass die Mehrzahl derselben arme elende Pfarrer seien, deren ganzes Einkommen höchstens 40 Pfund jährlich betrage“. Caldwell über die *Act to enable Papists to take real Security.* Ueber die Versäumung des öffentlichen Gottesdienstes seitens der höheren Klassen s. Woodward, p. 62.

[2]) Lewis, *On Irish Disturbances*, p. 19.

von nicht geringem organisatorischen Talent, und sie schufen ein System von Einschüchterung, das in vielen Districten die wahre Vertretung der katholischen Bauernschaft wurde, und bei dem es oft viel sicherer war, das Gesetz zu brechen als es zu befolgen.

In einigen Fällen verfuhren die Weissburschen mit der ganzen Verwegenheit offener Insurgenten. Grosse Schaaren von Männern durchstrichen, oft bei hellem Tage, unter Hörnerklang das Land, mit weissen Cocarden angethan. In verschiedenen Fällen hielten sie den Soldaten Stand. Sie erbrachen das Gefängniss zu Tralee und setzten die Gefangenen in Freiheit. Sie drohten die Stadt Newmarket in der Diöcese Cloyne zu verbrennen, wenn nicht ein dort eingekerkerter Weissbursch freigegeben würde. Sie verbrannten mehrere Häuser, welche Soldaten besetzt hielten, und es circulirten Gerüchte, die jedoch offenbar ohne wirklichen Grund waren, als ob sie durch Abschneiden der Zufuhren Limerick, Cork und Ennis mit Hungersnoth zu bedrohen suchten [1]). Einst, zu Anfang des Ausbruchs, versammelten sie sich zu Lismore, und schlugen an die Thür des Postgebäudes ein Plakat an, welches die Einwohner aufforderte, in der folgenden Nacht ihre Häuser zu erleuchten, und für eine bestimmte Zahl gezäumter und gesattelter Pferde zu sorgen, und der Befehl fand pünktlichen Gehorsam [2]). Ein andermal zogen sie in das grosse Dorf Cappoquin, stellten sich vor einer Reiterkaserne auf, feuerten mehrere Schüsse ab, und marschirten dann bei der Schildwache vorüber, während ihr Pfeifer die Weise spielte: „Der Bursch mit der weissen Cocarde“ [3]). Wieder

---

[1]) Das behauptete Bischof Woodward in seinem Lärm schlagenden Pamphlet p. 96. Der Leser sollte aber den Bericht vergleichen, den Pater O'Leary in seiner interessanten und beredten *„defence of his conduct and writings“* von den Uebertreibungen giebt, die unter dem Einfluss der Panik in Umlauf gesetzt wurden. Unter andern geschah es, dass zu Monkstown bei Cork, als die Badesaison in Blüthe stand, „zwei Spassvögel sich zu ihrer Zerstreuung das Vergnügen machten, in der Stille der Nacht auf einem alten Horne zu blasen, wodurch alle Damen und Herren in Schrecken geriethen. Nach drei Wochen wurde dieser nächtliche *jocus* in Druckschriften, die fern von Monkstown herauskamen, als eine ernsthafte vom Hauptmann Recht *(Captain Right)* an der Spitze von 500 Mann unternommene Belagerung dargestellt“. O'Leary's *Works* (Boston 1868), p. 308. Lord Halifax äusserte sich hinsichtlich der in Bezug auf die Weissburschen-Organisation ausgestreuten Uebertreibungen in starken Ausdrücken. *Halifax to Egremont (Secret)*, April 17, 1762. *(Record Office.)*

[2]) Lewis' *Irish Disturbances*, p. 6.

[3]) Ibid.

einmal ritt eine gut berittene und in Weiss gekleidete Schaar um drei Uhr Morgens in die kleine Stadt Kilworth in der Grafschaft Cork ein, feuerte viele Schüsse ab, und zwang die Einwohner, sofort „ihre Fenster zu erleuchten, was denn auch rasch und in aller Ordnung ausgeführt wurde, mehr aus Furcht als aus Respect". Der erschreckte Einwohner, der den Vorgang schriftlich der Regierung anzeigte, hatte auch gehört, dass 7000 Mann in den Bergen bei Dungarvan versammelt seien, und dass 20,000 „sich die nächste Woche bei dieser Stadt versammeln würden, um irgend ein grosses Vorhaben auszuführen"[1]). Viel öfter indess war die Taktik der Weissburschen weniger prahlerisch, dagegen weit furchtbarer, und ihre kleinen in tiefer Nacht lautlos sich bewegenden Trupps verübten Räubereien, welche einen grossen Theil Irlands mit reiner Anarchie bedrohten.

Sie kündigten gleich anfangs an, dass ihr Ziel sei, „den Armen ihr Recht zu schaffen durch Wiederherstellung der alten Gemeinwiesen und durch Abstellung anderer Beschwerden"[2]), und bald unternahmen sie es, das gesammte Verhältniss zwischen Grundherrn und Pächter zu reguliren, und einen neuen Gesetzcodex zu erzwingen, der von dem Landesgesetz gänzlich verschieden war. Sie führten namentlich einen verzweifelten Krieg gegen Zehnteneinsammler und Zehntenpächter, gegen das System der *Kerry bonds*, gegen eine Klasse von Leuten, die man *„canters"* nannte, die auf den Zehnten vom Lande ihres Nachbarn zu bieten pflegten, und durch den Weissburschen-Terrorismus aus Munster fast ausgerottet wurden[3]). Die Weissburschen erliessen Proclamationen, welche Jedem bei schreklichen Strafen verboten, einen höheren Zehntensatz als den von ihnen festgestellten zu zahlen. Sie nahmen Waffen weg, wo sie sie fanden, zwangen alle, die sie des Zusammengehens mit der Regierung für verdächtig hielten, ihre Pachthöfe zu verlassen, wenn sie nicht wollten, dass man ihnen das Haus über dem Kopfe anzünde, und rächten durch fürchterliche Unthaten jede Verletzung ihrer Vorschriften.

Schon im Januar 1762 schreibt ein Berichterstatter aus der Grafschaft Tipperary, dass „über 500 Mann, mit Hemden über ihren Kleidern, häufig bei nächtlicher Weile zusammenkommen und be-

---

[1]) *Irish Departmental Correspondence. Irish State Paper Office.*
[2]) Lewis, p. 5.
[3]) Woodward, p. 46.

liebigen Unfug verüben, wobei sie sich für „Feeen“ ausgeben“. „Die „Feeen“ sind aus allen tüchtigen jungen Leuten von Clonmel bis Mitchelstown zusammengesetzt.“ Sie hatten eine Menge von Einfriedigungen niedergerissen, viele Drohbriefe umhergeschickt, Eigenthum, welches die Grundherren wegen Nichtzahlung des Pachtzinses gepfändet hatten, wieder freigemacht, Tuchweber gezwungen, den Preis ihrer Waare herabzusetzen, alle Pferde, die sie um Cahir herum entdecken konnten, weggenommen, und solch einen Terrorismus in der Grafschaft aufgerichtet, dass wenn ein Farmer einen Diener oder Schäfer entliess, Niemand es wagte, die vacant gewordene Stelle anzunehmen, wenn „er nicht mit den Feeen näher zusammenhing“. Niemand durfte auf eine in Auction gegebene Farm bieten, bis sie fünf Jahre lang wüst gelegen hatte — sonst drohte ihm Tod oder das Niederbrennen seines Hauses[1]). Grasland wurde zuweilen umgegraben, um den Eigenthümer zu zwingen, es zum Feldbau zu verpachten, und grosse Mengen Vieh wurden getödtet oder durch Zerschneiden der Knieflechsen gelähmt. Ein Brief aus dem Jahre 1778 erzählt uns, dass einem einzigen Manne, der sich von der Ballinasloe-Messe nach Clare begab, in einer Nacht 760 Schafe getödtet wurden, und dass am nächsten Morgen Niemand wagte, ihm ein Pferd zum Fortschaffen der Cadaver zu schicken, oder mehr als 3 Schilling 6 Pence für ein Schaf zu bieten, weil das der Preis war, den die Proclamationen der Weissburschen vorgeschrieben hatten. In demselben Jahre sprechen die vornehmsten Bewohner eines Theils der Königsgrafschaft in einem an die Regierung gerichteten Memorial von „grossen Menschenmassen, die sich nachts in der Grafschaft versammeln, und dieselbe zu Fuss nnd zu Pferde durchziehen, wobei sie Heu und Korn verbrennen, eine Menge Vieh aller Art lähmen, tödten und verstümmeln, anonyme Briefe und Anzeigen anschlagen, worin Tod und Verderben verschiedenen Individuen angedroht wird, wenn sie ihre Zehnten, Abgaben, Herdgeld, bezahlen, oder mehr als gewisse Preise für Land geben, und wenn sie sich weigern, den ungesetzlichen Forderungen und Verbindungen der Schreiber zu gehorchen“. Die Ausfuhr von Korn und Mehl ward bisweilen gewaltsam verhindert, Meister wurden gezwungen, ihre Lehrlinge frei zu geben, Töchter reicher Pächter wurden fortgeführt und zu Heirathen gezwungen, Geldsummen wurden von Pächtern erhoben für die Vertheidigung von Weiss-

[1]) *Civil Petitions, Irish Record Office.*

burschen vor Gericht. In einigen Districten erschienen grosse Schaaren an einem Markttage auf den nach irgend einer Grafschafsstadt führenden Strassen, und zwangen alle Passirenden zu schwören, dass sie den Gesetzen und künftigen Verordnungen des *Captain Right* gehorchen würden. Viele fingirte Namen wurden unter die Proclamationen der Weissburschen gesetzt, aber der des *Captain Right* wurde bald vorherrschend, und wurde in Munster und in vielen Grafschaften in Leinster mächtiger als König oder Vicekönig oder Parlament [1]).

Einige grässliche Mordthaten wurden begangen, aber Mord war in der ersten Weissburschen-Bewegung viel seltener, als in den späteren Perioden irischer Agrarfrevel, und die Schriftsteller, welche die stärkste Neigung verriethen, den Charakter der Unruhen möglichst schlimm zu schildern, sprechen doch fast nie von Mordthaten [2]). Bisweilen wurden diejenigen, die einen Artikel des Weissburschen-Codex verletzt hatten, bloss ergriffen, und genöthigt zu schwören, dass sie das Vergehen nicht wiederholen wollten; öfter aber wurden sie mit grosser Grausamkeit bestraft. Eine der gelindesten Strafen war, dass ein Mann um Mitternacht, oft mitten im Winter, aus dem Bette gerissen, geprügelt und gebunden, und nackt in einem Graben an der Landstrasse gelassen wurde. In einem Falle, der umständlich erzählt wird, banden sie ihren Gefangenen an den Pfosten eines Schlagbaumthores, und zwangen den Thorhüter zu schwören, dass er ihn nicht vor Ablauf einer gewissen Anzahl von Stunden los machen wolle. In einem andern Falle trugen sie einen Mann, der gedroht hatte, einige nicht concessionirte Branntweinbrenner anzugeben, etwa eine Meile weit auf einer Bahre, und liessen ihn gebunden in den Strassen von Cahir, wo er die ganze Nacht blieb, ohne befreit zu werden. Nicht selten brachten sie ihr Opfer an ein neu gegrabenes Grab, und liessen ihn, bisweilen mit abgeschnittenen Ohren, bis ans Kinn in der Erde, oder in Dornen oder Stechginster eingegraben liegen.

---

[1]) *Papers on „The State of the Country“. Irish State Paper Office.* Vgl. auch viele von Woodward und Arthur Young gesammelte Einzelheiten.

[2]) O'Leary sagt: „In dem langen Zeitraume von funfzehn Monaten, dass die Unruhen dauerten, bis der jetzige Graf von Carhampton (damals Lord Luttrell) nach Munster kam, hörte ich von keinem einzigen durch die Weissburschen verübten Morde.“ *Works*, p. 307. „Der Bischof [Woodward] kann keinen einzigen Fall beibringen, wo ein Mann in den Grafschaften Cork oder Kerry ermordet worden wäre.“ Ibid. p. 311.

Männer wurden nackt auf ein Pferd gesetzt, dessen Sattel mit Dornen oder mit einem Igelfell bedeckt war. Viele Hütten wurden verbrannt, und ihre Insassen gezwungen, das Land zu verlassen. Ein Mann eignete sich einst zwei Pfund Pulver an, das für die Weissburschen versteckt worden war. Sie entdeckten ihn, nöthigten ihn, das Pulver in seinen Hut zu schütten, stellten diesen unter ihn, zündeten ihn an, und der Mann flog in Stücken in die Luft. Ihre Anzeigen waren voll der wildesten Drohungen, und ihre Frevel waren in einigen Districten so häufig und so arg, dass ihnen kaum Jemand Widerstand zu leisten wagte. Die Schilderung, welche eine hervorragende Magistratsperson 1831 von dem agrarischen Verbrechertreiben gab, lässt sich ohne Einschränkung auch auf die Periode der ersten Weissburschen-Erhebung anwenden: „Die Vereinigung ist direct gegen das Gesetz gerichtet, und ist stärker als dieses, denn sie straft die Verletzung ihrer Vorschriften mit mehr Strenge und unendlich mehr Sicherheit. Wenn ein Bauer der Vereinigung widersteht, ist es kaum möglich, dass er der Strafe entgeht; wenn er das Gesetz verletzt, so ist seine Chance zu entkommen wenigstens wie funfzig zu eins [1]).

Die Insurrection entsprang allererst aus unerträglichem, durch Ungerechtigkeit nicht wenig verschlimmertem Elend, aber sie riss bald alle unruhigen, verbrecherischen, und gährenden Elemente in ihren Strudel, und ihr demoralisirender Einfluss lässt sich kaum übertreiben. Eine Zeit lang legte sie das Gesetz fast lahm. In grossen Districten wurden keine Zehnten entrichtet, und kaum wagte irgend Jemand, wegen Pachtgeld pfänden zu lassen, oder auch nur auf seinen Grund und Boden übergetretenes Vieh einzupferchen [2]).

---

[1]) Lord Oxmantown, citirt von Lewis, p. 237. Hely Hutchinson erzählte im irischen Unterhause, er habe, als er vernommen, dass Viele seiner jederzeit kündbaren Pächter sich der Vereinigung gegen die Geistlichen anschlössen, Jeden, der dies thue, mit sofortiger Austreibung bedroht. Die Antwort war, dass sie nicht anders könnten, denn es sei doch besser, dass sie ausgetrieben würden, als dass man ihnen die Kehlen abschneide, was die unausbleibliche Folge ihrer Weigerung sein würde. Caldwell's *Debates*, p. 85. Sir R. Musgrave, der Oberscheriff der Grafschaft Waterford, verurtheilte einst einen Whiteboy zu öffentlicher Auspeitschung, konnte aber Niemand finden, der den Spruch vollstrecken wollte, obgleich er zwanzig Guineeen bot, und obgleich eine starke Abtheilung Truppen zur Stelle war, um den Vollstreckenden zu beschützen. Er vollstreckte also die Strafe selbst. Woodward, p. 97. Ich habe das Meiste über die Weissburschenfrevel dem irischen Staatsarchiv entnommen.

[2]) Woodward, p. 97.

Abweichend von gewöhnlichem Verbrechen, war es bei den Whiteboy-Freveln systematisch, mit Geschick, und oft mit grossem Erfolg auf die Erzwingung gewisser Verhaltungsregeln angelegt. Fremde blieben ganz unbehelligt, und in dieser, wie in späteren Perioden agrarischer Frevel führten die ärgsten socialen Ruhestörungen doch nicht zur Strassenräuberei [1]). Es muss ausserdem hinzugefügt werden, dass die Verbrechen der Weissburschen, wenn sie auch ohne Frage zahlreich und schwer waren, doch bedentend und oft systematisch übertrieben wurden. Die Panik, welche sie einflössten, das Geheimniss, das über dunklen, nächtlichen, ungenau berichteten, in entlegenen Districten vorgefallenen Ausschreitungen schwebte, der sehr natürliche Wunsch der hauptsächlich bedrohten Klassen, die Unruhen grösser darzustellen, um die Regierung zur Absendung von Truppen zum Schutze der Petenten zu veranlassen, die aus dem Klassen- und Confessionsgegensatz entspringende Gereiztheit, welche die meisten irischen Relationen färbte — alles trug zur Uebertreibung bei. Jedes Verbrechen, das in einem Lande begangen wurde, wo zu allen Zeiten grosse Gesetzlosigkeit geherrscht hatte, ward der Whiteboy-Organisation zugeschrieben, und spätere Autoren haben eine sehr natürliche Tendenz, Handlungen äusserster und ausnahmsweiser Grässlichkeit zu erzählen, als ob es richtige Beispiele der üblichen Verbrechen seien. Unter den vielen merkwürdigen Proclamationen, die der Regierung in die Hände fielen, sind einige, die allen Zusammenhang mit einigen besonderen Freveln in Abrede stellen, und es beklagen, dass nicht ermächtigte Leute im Lande umherstreifen, und um ihrer eigenen Zwecke willen

---

[1]) Twiss' *Tour in Ireland*, p. 197. Mrs. Delany hatte schon früher wahrgenommen, dass es „eine diesem Lande eigene Annehmlichkeit sei, dass die Strassen so gut und so frei von Räubern sind, dass wir zu jeder Stunde der Nacht sicher fahren können". *Correspondence*, II. 626. Bianconi führte nach dem Frieden von 1815 die bekannten öffentlichen Fuhrwerke ein, die sich bald fast über ganz Irland verbreiteten und während einer der schlimmsten je im Lande erlebten Perioden agrarischer Missethat und Noth circulirten. In einem 1857 zur Verlesung gekommenen Document machte er folgende bemerkenswerthe Angabe: „Meine Fuhrwerke, die grossentheils sehr wichtige Felleisen zu transportiren hatten, haben ihre Touren zu jeder Stunde bei Tag und Nacht, oft durch einsame, menschenleere Strecken, zurückgelegt, und während der langen Zeit von zweiundvierzig Jahren, dass mein Etablissement jetzt besteht, hat das Volk niemals meinem oder dem mir anvertraut gewesenen Eigenthum die geringste Schädigung zugefügt." Mrs. O'Connell's *Life of Bianconi*, p. 83.

vorgeben, sie seien Weissburschen [1]). Sie enthalten keinen allgemeinen Angriff, weder auf die Grundherren, noch auf die Geistlichen der Staatskirche, und von einzelnen Eigenthümern wird oft mit besonderer Achtung gesprochen [2]). In einer sehr beachtenswerthen und rührenden Proclamation, welche zu Anfang des Jahres 1787 in der Grafschaft Cork erschien, stellt *Captain Right* jeden Wunsch, das Gesetz zu brechen, oder den Grundherrn zu berauben, in Abrede, greift dagegen die ungerechte, und wie er glaubte, illegale Confiscation der vom Pächter gemachten Verbesserungen als die Hauptbeschwerde an, welcher abgeholfen werden müsse [3]).

---

[1]) Als einem Herrn Tennison vierzehn Schafe gestohlen worden waren, erhielt er eine mit Sieve Oultagh (einer beliebten Weissburschen-Unterschrift) unterzeichnete Zuschrift, worin erklärt wurde, dass es nicht von ihr oder ihren Kindern gethan sei, sondern von „einigen Schurken", „die mir nicht bekannt sind"; zugleich wurde ihm versprochen, sie werde sein Eigenthum nach besten Kräften schützen, und „das Land säubern" von denen, die es geschädigt hätten. In einem andern mit derselben Unterschrift versehenen Briefe heisst es: „Sie [Oultagh] und ihre Genossenschaft ist nicht gesonnen, irgend welchem bösen Treiben zu folgen, sondern gegentheils den Armen zu helfen, die von den Meisten gedrückt werden, besonders von den Zehntenschacherern; diese gedenkt sie an der Forderung übermässig hoher Preise zu hindern, auch will sie Gemeinwiesen wieder öffnen; was aber die Niederreissung Ihrer Mauern betrifft, so geschah dies nicht aus Bosheit oder Hass gegen Sie, sondern weil sie die Landstrasse beeinträchtigten." *Book of Entries, Civil Petitions, Irish Record Office.*

[2]) So befiehlt eine merkwürdige, von *„Capitain Right"* unterzeichnete Proclamation von 1788 einem als Spion verdächtigen Individiuum, das Land zu verlassen, und „seine Ländereien ohne Clausel oder Geschrei der Lady Fitzgerald zu überlassen, denn ihrer Ehren Ladyschaft beabsichtigte niemals irgend einem meiner Leute Unrecht zu thun, und war ihnen immer freundlich, und desshalb will ich, dass ihr Gerechtigkeit widerfahre". *Irish State Paper Office (Miscellaneous Papers).*

[3]) Diese Proclamation ist, da sie Aufschluss giebt über die agrarischen Anschauungen der Weissburschen, und auch über das lange Fortbestehen einiger Ursachen irischer Unruhen, so merkwürdig, dass ich die Hauptstellen, trotz ihrer Länge, hersetzen will: „Gutsbesitzer, die Inhaber eines Freilehns, haben ihre Pachtsassen ermuntert, ihre Landstücke zu düngen und zu verbessern, wobei angenommen wurde, dass ihre Pachtfristen bei Ablauf derselben erneuert werden würden." „Der arme Pächter, durch des Gutsbesitzers trügerische Reden ermuthigt, geht daran, zu bauen, zu graben, zu drainiren, und Obst- und Waldbäume zu pflanzen, bis er sich von jedem Penny, den er sammeln oder verdienen kann, entblösst, weil er unbedingtes Vertrauen zu des Grundherrn Versprechungen hat, und weil er sich an den Gedanken erfreut, dass er, sein Sohn, oder seine Tochter, die Freude und Genugthuung haben werden, die Früchte seines Geldes und seiner Arbeit zu ernten. Nun werdet ihr, liebe Brüder, gestatten euch zu sagen, dass

In einigen Districten und Zeitabschnitten waren die Ausbrüche hauptsächlich agrarischer Natur, in andern waren sie mehr gegen die Zehnten speciell gerichtet. Anfangs scheinen die protestantischen Geistlichen selten oder nie belästigt worden zu sein, und war der Zehntenpächter der Hauptgegenstand des Volkshasses. Doch kamen Fälle vor, wo Geistliche wilde Drohbriefe erhielten, und sich genöthigt sahen, aus Furcht vor den Weissburschen aus ihren Kirchspielen zu flüchten, und in einigen wenigen Fällen wurden ihre Häuser angegriffen, ihr Eigenthum beschädigt, und sie selber gröblich misshandelt[1]). Lord Luttrell erzählte einst im irischen Unterhause, wie einer seiner Freunde, der eines Morgens an der Stadt Urlingford in der Grafschaft Kilkenny vorbeiritt, ein Paar Ohren und eine Wange an einen Pfosten genagelt sah, und bald nachher eine vermummte Gestalt überholte, die unter grossen unverkennbaren Schmerzen einherritt, und sich als den Geistlichen auswies, dem die genannten Theile gehörten[2]).

Es kann nicht befremden, dass der Ausbruch in dem grossen Schrecken, den er hervorrief, politischen oder religiösen Ursachen zugeschrieben wurde. Es wurde erzählt, dass man französisches Geld häufig in den Taschen der verhafteten Weissburschen gefunden habe, dass Leute, die wie Offiziere aussahen, und Französisch sprachen, in entlegenen Districten des Südens erblickt worden seien, dass man auf grosse Schaaren Weissburschen ge-

---

ich mich für einen so guten Unterthan des Königs und seiner Regierung erkläre, wie irgend einer in Irland, und da die Gesetze in England unsere vorzüglichste Regel sind, und wir uns immer nach ihnen richten, so wird doch in England Niemand wagen, wenn eines Pächters Frist abgelaufen ist, ihn oder seine Kinder durch Mehrgebot von der Farm zu treiben, noch wird es dem Grundherrn einfallen, einen anderen als den bisherigen Inhaber einzusetzen. Das ist die billige ehrliche Art, wie man in England zu Werke geht, und diese Art soll auch in diesem Königreiche geltend werden .... Möge indess Niemand glauben, dass ich die Pächter auffordere, den Grundherrn zu berauben, oder ihn darum zu bringen, dass ihm der volle Werth seines Grund und Bodens geboten werde. Nein, das will ich nicht; und wenn eine Misshelligkeit zwischen Pachtherrn und Inhaber entsteht, befehle ich, dass der letztere seinen Pachtzins nach der Schätzung von zwei oder drei nicht betheiligten Herren der Umgegend, welche über die Bodenbeschaffenheit und den Brauch des Landes ihr Urtheil abzugeben haben, entrichten solle, und jeder Pächter, der sich diesem Befehle nicht fügt, verbannt, bestraft und als unehrenhafter Mann betrachtet werde. (Gez.) *Captain Right. Papers on the State of the Country, Irish State Paper Office.*

[1]) S. diese Fälle bei Woodward, pp. 99—103.

[2]) *Irish Parl. Debates,* VI, 432.

stossen sei, die mit der Disciplin regulärer Truppen marschirten, dass der Anfang der Unruhen mit der Expedition Thurot's in eine Zeit falle, dass die ganze Bewegung eine papistische, gegen die Protestanten als solche gerichtete, und von den Franzosen, mit denen wir im Kriege begriffen, geschürte Insurrection sei. Die Schuldigen, hiess es, seien hauptsächlich, wenn nicht ausschliesslich, Papisten .... Ein Hauptgegenstand ihrer Feindseligkeit sei der den protestantischen Geistlichen entrichtete Zehnte. Weissburschen-Versammlungen sollten zuweilen in entlegenen Kapellen abgehalten worden sein. Weissburschen wurden bezichtigt, die Protestanten systematisch zu entwaffnen, in die Häuser derselben einzubrechen, und sich ihrer Gewehre zu bemächtigen. Lord Dunboyne, Mr. Butler, und andere katholische Herren der Grafschaft Tipperary waren genöthigt, nach Dublin zu kommen und Caution zu stellen, weil sie angeschuldigt waren, den Weissburschen Vorschub zu leisten [1]). Ein Priester, der wegen eines geistlichen Vergehens degradirt worden war, beschuldigte den katholischen Erzbischof von Cashel, in Verbindung mit andern katholischen Bischöfen und mit auswärtigen Agenten, die Weissburschen-Unruhen veranlasst zu haben, um eine französische Invasion zu unterstützen, den Praetendenten wieder einzusetzen, und die Ketzerei in Irland auszurotten, und obgleich seine Deposition deutliche Zeichen der Falschheit an der Stirn trug, und von der Regierung für gänzlich werthlos erachtet wurde, so fanden sich doch Leute, die ihr Glauben beimassen [2]). Furcht und religiöser Hass wirkten zusammen, um jede Geschichte glaublich erscheinen zu lassen, welche der Ansicht, dass ein Gemetzel der Protestanten beabsichtigt sei, einen Anhalt bot. Das Unterhaus sprach in einer seiner Resolutionen von der „papistischen Insurrection in Munster", und mehrere spätere Schriftsteller haben angenommen, dass ein religiöses oder politisches Element der Weissburschen-Bewegung beigemengt, wenn nicht die Ursache derselben war.

Die Beweise gegen diese Ansicht sind aber, wie ich glaube, vollgültig, und die scheinbaren Gründe für dieselbe lassen sich leicht widerlegen. Es kann unumstösslich nachgewiesen werden,

---

[1]) Crawford, II, 319.

[2]) L. Musgrave's *Rebellions in Ireland, appendix* I. Ueber die ganz werthlose Beschaffenheit der für den politischen uud religiösen Charakter der Unruhen beigebrachten Zeugnisse s. Arthur Young, I, 82. Killen's *Ecclesiastical History of Ireland,* II, 285—287.

dass die erste Unruhestiftung durch Weissburschen erst kurz vor dem Schlusse des Jahres 1761, also über ein Jahr nach der Thurot'schen Expedition stattfand[1]). Wenn französisches Geld bisweilen gefunden wurde, wenn sich unter den Landleuten von Kerry bisweilen Franzosen zeigten, so war das nur die natürliche Folge des Schleichhandels mit Frankreich, der ununterbrochen auf der ganzen Küstenlinie getrieben wurde. In einer Provinz, wo fast alle Armen katholisch waren, musste eine ausgedehnte Ruhestörung nothwendig auch vorzugsweise eine katholische sein, und es kann auch nicht überraschen, dass diejenigen, welche Waffen rauben wollten, sich hauptsächlich gegen Häuser von Protestanten wandten, weil nach dem Gesetz nur Protestanten Waffen besitzen durften[2]). Die Zehnten waren verhasst als eine unbillige und drückende Auflage, die ein Volk zu tragen hatte, das schon in die niedrigste Armuth gesunken war: religiöses Gefühl hatte mit diesem Widerwillen wenig oder nichts zu schaffen. Der Zehntenpächter, der ganz eben so oft ein Papist wie ein Protestant war[3]), wurde weit mehr gehasst als der Geistliche, und der Weissbursch wollte die Gebühren, die seinem eigenen Priester gezahlt wurden, eben so gut reducirt wissen, wie die Zehnten, die dem protestantischen Oberpfarrer entrichtet wurden[4]). Wie ich in einem früheren Kapitel zeigte, war die Umwandlung von Ackerland in Weidegrund, in welcher die vornehmste agrarische Beschwerde bestand, viel allgemeiner unter Katholiken als unter Protestanten, denn die auf Landbesitz sich

---

[1]) Ausser den schon angeführten Stellen findet man viele Belege bei Lewis *on Irish Disturbances.* Mit Recht rügt Sir C. Lewis die offenbare Unredlichkeit Musgrave's, der gegen die klarsten Zeugnisse den Anfang der Bewegung antedatirt, um sie mit der beabsichtigten Conflans'schen Expedition zusammenfallen zu lassen. (P. 18.)

[2]) Dass die Verordnung, welche Katholiken verbot, ohne Erlaubnissschein Waffen zu besitzen, keineswegs unwirksam geblieben war, kann man aus einer Angabe des Lord Halifax abnehmen: „Es ist auf meinen Befehl eine strenge Nachsuchung nach Waffen in den Häusern der Papisten in jener Stadt [Cork] und Grafschaft vorgenommen worden, und das Ergebniss war, dass in einer so volkreichen Stadt und so ausgedehnten Grafschaft, die beide so voll von Römisch-Katholischen sind, nicht mehr als dreissig unbrauchbare Musketen und einige Hirschfänger gefunden wurden." *Halifax to Egremont*, April 17, 1762, *Record Office.* In des Königs Instructionen für Lord Hertford (August 1765) findet sich ein besonderer, die Durchführung dieser Verordnung einschärfender Passus.

[3]) S. Bd. 2, S. 338.

[4]) O'Leary's *Works*, p. 283.

beziehenden Strafgesetze [Bd 1, S. 308 ff.] schreckten von dem Anbau des Bodens gewaltig ab, und der katholische Grundherr oder Grosspächter verwandelte unfehlbar sein Land in Weidegrund, um der Habgier der Denuncianten zu entgehen[1]).

Wir brauchen jedoch unser Urtheil über die Weissburschen-Bewegung nicht auf unsichere Folgerungen zu stützen. Positive Zeugnisse von ganz entscheidender Beschaffenheit sprechen für den nichtsektirerischen und nichtpolitischen Charakter derselben. Die Regierung entsandte eine Commission erfahrener Rechtsgelehrten, um den Ursprung der Bewegung zu untersuchen, und veröffentlichte dann in der „Gazette“ den officiellen Bericht dieser Commission, der dahin ging, dass „die Urheber dieser Ruhestörungen durchgängig aus Personen verschiedener Glaubensbekenntnisse bestanden, und dass in keiner Volksklasse Zeichen von Abneigung gegen Seiner Majestät Person oder Regierung bei diesem Anlass entdeckt wurden“[2]). Der Staatssecretär Lord Egremont schrieb in grosser Besorgniss aus London an den Statthalter, dass in England das Gerücht gehe von einer grossen gut disciplinirten papistischen Insurrection, die auf französisches Anstiften in Munster ausgebrochen sei. In seiner Antwort zählte Halifax alle scharfen Mittel auf, die er ergriffen hatte, um die Wahrheit herauszufinden. Auf dem Postamt waren Briefe geöffnet worden. Alle verdächtigen Personen waren verhaftet, und ihre Papiere geprüft worden, und jede Art von Ermuthigung war denen geboten worden, die Auskunft geben könnten. Und doch, sagt Lord Halifax, „ist nicht das geringste von

---

[1]) S. Bd. 2, S. 263—269. „Die Unterdrückung der Armen im Süden geht grossentheils von den Papisten selber aus, da die Viehzüchter, welche die Pachthöfe an sich reissen, meist Römlinge sind .... Bis irgend ein Schritt für den Feldbau und die Armen erfolgt, wird das Weissburschenwesen wahrscheinlich fortdauern.“ Campbell's *Philosophical Survey*, p. 315. „Die Papisten“, sagt ein anderer gleichzeitiger Schriftsteller, „verbessern ihr Land bei kurzer Pachtfrist nicht, sondern halten es wüst, um so viel möglich jeder Versuchung zu Anfallspachten vorzubeugen, welche nur Protestanten zustehen. Weidewirthschaft, eine träge, verwüstende und entvölkernde Betriebsart, ist für ihre Lage allein passend.“ *The Dangers of Popery to the Present Government, examined by* M. O'Connor (Dublin, 1761), p. 24. „Das Gesetz über Angeber“, sagt ein anderer Schriftsteller, „hat den Ackerbau gehemmt, und hat die papistischen Landbesitzer in eine grosse Horde von Viehmästern verwandelt, gleich unsern scythischen Vorfahren. Weidewirtschaft ist eine Schutzmassregel für sie gegen Angeber, und sie beschäftigen sich damit ausschliesslich.“ *Observations on the Popery Laws* (1771), p. 30.

[2]) Lewis, pp. 13—14.

dem, was man Ew. Lordschaft berichtet hat, bis jetzt in irgend welcher authentischen Weise zu meiner Kenntniss gekommen. Es sind keine verkleideten französischen Offiziere ergriffen worden; es ist keine Spur von verrätherischer oder verdächtiger auswärtiger Correspondenz entdeckt worden; es sind keine von jenen angeblich zur Erlernung militärischer Disciplin angesetzten Zusammenkünften bei Mondschein ausgefunden worden. Es scheint nicht einmal, dass diese Unruhstifter mit vielen Waffen versehen waren .... Protestanten sowohl wie Papisten waren bei diesen Tumulten betheiligt — ein oder zwei der bedeutendsten, die wir bis jetzt entdeckt haben, sind Protestanten; diese Ausschreitungen fallen unterschiedslos Personen beider Confessionen zur Last, und ich kann auch bis jetzt nicht finden, dass irgend ein auf den Staat oder die Religion sich beziehender Gegenstand bei ihren Versammlungen zur Sprache gekommen ist“ [1]). Sir Richard Aston, der Oberrichter des ordentlichen Civilgerichtshofes, und der Sachwalter Malone, erhielten den Auftrag, die Gefangenen zu verhören, und der erstere verfasste einen Bericht, dem der letztere beipflichtete; der Bericht gelangte genau zu denselben Resultaten wie Halifax. „Nach der genauesten Untersuchung“, heisst es darin, „über die Ursachen der vielen in verschiedenen Theilen der Provinz Munster begangenen Frevel, bot sich mir nicht der geringste Grund, diese Ruhestörungen einer Abneigung gegen Seine Majestät, gegen deren Regierung, oder gegen die Gesetze im allgemeinen beizumessen; es ergab sich mir im Gegentheil, dass diese Unordnungen in Wirklichkeit und nicht bloss zum Schein aus bestimmten Klagen und Beschwerden privater Natur entsprangen .... Stets lag eine locale Unzufriedenheit zu Grunde .... Ihre Beschwerden drehten sich vorzüglich darum, dass der Preis für Arbeit zu gering, für Lebensmittel zu hoch, für Land übermässig theuer und drückend sei. In einigen Fällen waren sie auf bestimmte Personen erbittert, weil dieselben, einem Andern über den Kopf weg, Mühlen oder Kaufgeschäfte an sich gebracht hatten .... und durch Bewilligung eines höheren Preises den alten Pächter verdrängt hatten .... An solchen Unordnungen waren, wie eifrig man auch das Gegentheil behauptet hat, Papisten und Protestanten ohne Unterschied betheiligt, und nach meiner Ansicht muss man die grössere Anzahl der ersteren mehr den ungleichen Bevölkerungs-

---

[1]) *Halifax to Egremont (secret),* April 17, 1762. *Record Office.*

verhältnissen als dem Einflusse verschiedener Principien zuschreiben“ [1]).

Diese Zeugnisse beziehen sich auf den ersten Ausbruch der Weissburschen-Bewegung. Dass der folgende Ausbruch ebenso wenig mit religiösen oder politischen Motiven verknüpft war, halte ich für gleich sicher, wenn es auch natürlicher Weise möglich ist, dass in einzelnen Districten religiöse Animosität sich in den Klassenkampf gemischt und denselben vertieft hat, und wenn es auch, wie ich glaube, wahr ist, dass die Weissburschen ihre Zusammenkünfte zuweilen in katholischen Kapellen abhielten. Die Masse der ärmsten und zügellosesten Bevölkerung bestand eben aus Katholiken, und benutzte oft die Anlässe, bei denen sie ohnehin zusammen kamen, zu Organisirungszwecken. Indess schlug die irische Regierung mit beharrlicher und rühmlicher Ehrenhaftigkeit die Gerüchte nieder, welche die Ausschreitungen als specifisch papistische darstellten. Im Jahre 1786 erklärte der damalige Staatssecretär Hely Hutchinson mit grossem Nachdruck im irischen Unterhause, dass „die römisch-katholische Geistlichkeit mit der äussersten Grausamkeit von denselben Insurgenten und Ruhestörern behandelt worden sei, die auch viele protestantische Geistliche geschmäht und geschädigt hätten“, und „dass die Ruhestörungen nicht von religiösen Vorurtheilen ausgingen“ [2]). Ein Priester in der Grafschaft Kildare ward bis an den Hals in Brombeer- und Dorngesträuch begraben, weil er die Whiteboys denuncirt hatte [3]), und eine sehr beträchtliche Anzahl von Protestanten der niederen Klassen war in den späteren Freveln mit verwickelt [4]). Arthur Young sprach 1779 nach sorgfältiger Prüfung die entschiedene Meinung aus, dass religiöse oder politische Motive den Ruhestörungen fern lagen, und dass die für das Gegentheil beigebrachten Zeugnisse lediglich von Angebern „des infamsten

---

[1]) *Burke's Correspondence,* I, 37—41.

[2]) *Irish Parliamentary Debates,* VI, 409, 445.

[3]) Lewis, p. 31. Andere Fälle von Misshandlung von Priestern durch die Weissburschen finden sich bei O'Leary, *Works,* p. 298.

[4]) O'Leary's *Works,* pp. 296—297. In der Grafschaft Cork wurden einige dieser Protestanten vor Gericht gestellt, und O'Leary führt die Angabe eines protestantischen Geistlichen, der zugleich Magistratsperson in der Grafschaft Kerry war, über das Verfahren in dieser Grafschaft an: „Viele Protestanten, wiewohl Gott sei Dank, meist aus den niederen Ständen, betheiligten sich an den Eidesleistungen, an den Processionen bei Tage, und den Frevelthaten bei Nacht .... Ja einige derselben waren Hauptleute dieser zügellosen Banden, und mussten vor der gerichtlichen Verfolgung, die ihrer wartete, flüchten.“

und meineidigsten Schlages“ herrührten[1]). Lord Charlemont war ein streng antikatholisch gesinnter Mann, und glaubte irrthümlich, dass die Weissburschen nur aus Katholiken beständen, aber seine Meinung über die Ursachen der Unordnungen war nicht minder entschieden. „Die wahren Ursachen“, sagte er, „waren .... übermässig hohe Pachtsätze, niedrige Löhne, Mangel an Beschäftigung, ungeheuer ausgedehnte Pachtgüter, die von ihren habgierigen und indolenten Eigenthümern an monopolisirende Landspeculanten verpachtet werden, welche wiederum kleinere Parcellen an eingeschobene Bedrücker in Afterpacht und Aberafterpacht geben, wo dann die Pächter vorletzter Hand ihr Land in kleinen Stücken an die elenden bei Kartoffeln und Brot verhungernden Abnehmer letzter Hand zum fünffachen Werthe abgeben; ferner jährlich zunehmende Abgaben, und mehr noch die Zehnten, welche die Katholiken ohne allen denkbaren Nutzen ausser dem Gelde für ihren eigenen Priester zu zahlen haben .... Elend, Unterdrückung und Hungersnoth“[2]).

Ich habe bei diesem Punkte länger verweilt, weil die Behauptung, dass die Weissburschen-Unruhen eine Art von Religionskrieg waren, noch in unsern Tagen wiederholt worden ist. Sie verdankt ihren Ursprung theils der natürlichen Panik, die sich unter den wenigen zerstreut lebenden Protestanten von Munster verbreitete, und theils politischen Motiven. Es ist aber gewiss, dass ein grosser Theil der Katholiken nicht minder bestrebt war, die Unruhen zu unterdrücken, als die Protestanten. In Kerry war am thätigsten bei Verhaftung der Weissburschen Lord Kenmare, der grosse katholische Edelmann der Grafschaft, und die zu Tralee versammelte protestantische Geistlichkeit votirte eine Adresse, die ihm den Dank für seine zu ihrem Schutze aufgewandten Bemühungen ausdrückte[3]). In der Grafschaft Kilkenny ging die erste wirksame Gegenwehr gegen die Weissburschen von den katholischen Einwohnern der kleinen Stadt Ballyragget aus, welche, um den Preis mehrerer Menschenleben, eine Schaar, die eins ihrer Häuser angegriffen hatte, zurücktrieben[4]). Die Katholiken von Cork traten gleich beim Beginn der Ruhe-

---

[1]) *Tour in Ireland*, I, 81—85.

[2]) *M. S. Autobiography.* Für die Erlaubniss, die werthvolle Sammlung der Papiere seines grossen Vorfahren zu benutzen, bin ich dem jetzigen Lord Charlemont, und für geleistete Beihülfe Herrn J. P. Prendergast verpflichtet.

[3]) O'Leary, pp. 297—298.

[4]) Arthur Young's *Tour*, I, 83—84.

störungen zusammen, um Massregeln zur Unterdrückung derselben zu verabreden, und boten eine grosse Belohnung aus für die Ergreifung und Ueberführung der Aufrührer[1]). Wenn man in Betracht zieht, dass die Priester gewöhnlich aus der niederen Volksklasse hervorgegangen waren, und dass sie von dieser ganz abhingen, so scheinen sie im ganzen mit grosser Rechtschaffenheit und Unerschrockenheit gehandelt zu haben. Der katholische Bischof von Cloyne erliess im März 1762 einen Hirtenbrief, in welchen er die Priester seiner Dioecese aufforderte, alle ihnen zu Gebote stehenden geistlichen Censuren zur Unterdrückung des Weissburschenthums aufzubieten, und einige Jahre später empfing Dr. Troy, damals Titulärbischof von Ossory, den Dank des Statthalters für seine energischen Bemühungen in gleicher Sache[2]). Die Weissburschen wurden consequent von den katholischen Altären aus excommunicirt[3]), und eine von den Wirkungen der Bewegung war die, dass für eine Zeit lang der Einfluss der Priester sehr erheblich geschwächt wurde. In einigen Fällen vernagelten ihnen die Gemeinden die Kapellen. Ihre Einnahme verringerte sich beträchtlich, und einige derselben waren genöthigt, sich durch eilige Flucht zu retten[4]). In der Provinz Munster war die Meinung aufgetaucht, dass wenn die Weissburschen eine Zeit lang ihren eigenen Cultus aufgeben, und die protestantischen Kirchen besuchen würden, sie gleich den Protestanten das Recht Waffen zu besitzen erlangen würden, und diese Anschauung führte zu Scenen, wie man sie nie zuvor in Irland gesehen hatte. Die katholischen Kapellen waren viele Monate lang fast verlassen, während in den ruhigen protestantischen Kirchen sich wilde zerlumpte Schaaren drängten, die gekommen waren, um sich die Möglichkeit nächtlicher Frevelthaten zu schaffen — Hände in das Taufbecken gesteckt wurden, als ob

---

[1]) *Halifax to Egremont,* April 17, 1762. *Record Office.*

[2]) Lewis, pp. 30—31.

[3]) Ibid. Twiss' *Tour in Ireland,* p. 231.

[4]) O'Leary's *Works,* pp. 302, 402. „Der grosse Haufe", schrieb Bischof Woodward, „hat nicht nur alle Furcht vor den Obrigkeiten verloren, sondern auch jene Enthaltung abgeschüttelt, die man von den Vorstellungen der Geistlichkeit beider Confessionen erwarten konnte. Die Urheber dieser Ruhestörungen haben den irregeleiteten Pöbel die römischen Weltpriester eben so wie die Geistlichen der Staatskirche als Erpresser dargestellt, und haben so jenen Einfluss, der sich bei andern Veranlassungen als nützlich für Verhütung von Freveln bewährt hat, gänzlich beseitigt." (P. 97.) Vgl. auch Lewis, p. 30.

es Weihwasser enthalte, Paternoster gebetet, und Ave Marias vor den Altarschranken hergesagt wurden [1]).

Die Wahrheit ist, dass die wirklichen Ursachen des Weissburschen-Ausbruchs auf flacher Hand liegen. Aeusserste Armuth, äusserste Unwissenheit, und äusserste Gesetzlosigkeit machten das Volk eines grossen Theils von Südirland ganz gleichgültig gegen Politik; aber ihre Lage war eine derartige, dass die geringste Verschlimmerung sie zu einer unerträglichen machte, und diese Lage war so erbärmlich geworden, dass sie bereit waren, zu jedem Gewaltmittel zu greifen, um sie zu verbessern. Vielleicht das beste Bild der Sachlage findet sich in einem der Berichte von Robert Fitzgerald, der Parlamentsmitglied für Kerry, und eine sehr thätige und offenbar auch sehr tüchtige und rechtschaffene Magistratsperson dieser Grafschaft war. „Die bessere Klasse der Römisch-Katholischen", sagte er, „scheint der Regierung ausnehmend zugethan zu sein; der päpstliche Bischof und Klerus haben sich bemüht, diese Gesinnung zu fördern; die niederen Klassen sind in einem Nothstande, wie man ihn seit Menschengedenken nicht gekannt hat; die grossen Pachteinkünfte dieser Grafschaft gehören Personen, die ausserhalb Irland leben, und deren Agenten im Erheben derselben sehr streng sind; die niedere Klasse, auf welche die Last fällt, kann ihre Waare nicht los werden, weil es buchstäblich keine Käufer giebt, da das wenige Geld, welches das Land aufbringt, für Absentees hinaus geht, und kaum eine Guinee übrig bleibt. Wenn die unglücklichen Kleinpächter von ihren Grundherren gedrängt werden, so bringen sie ihnen all ihr Vieh, und da sie kein Gras für dasselbe haben, bieten sie es ihnen zum halben Preise an, und das gemeine Volk ist in der That in einem Zustande der Verzweiflung, und zu jeder Unternehmung bereit, die seinen Leiden abhelfen könnte. In den drei Baronieen, die weit ab an der Küste gelegen und sehr bergig sind, giebt es Viele, die unter Anklage verschiedener Vergehungen stehen, und sich gegen die Gerechtigkeit in ihren unzugänglichen Bergen schützen." Er meint ferner, dass wenn der Cadre eines Regiments unter dem Befehl von Offizieren der Grafschaft gebildet würde, das Volk gern massenhaft herbeiströmen würde, um sich unter die Fahne des Königs zu stellen. „Es scheint mir aber", fügt er hinzu, „eben so gewiss, dass wenn der Feind irgendwo in einer Entfernung von hundert Meilen eine Landung

---

[1]) O'Leary's *Works*, pp. 290—291.

bewerkstelligen sollte, diese Leute sich unfehlbar ihm anschliessen würden“ [1]).

Die Sorglosigkeit, mit welcher die Bewegung anfangs von den Obrigkeiten betrachtet wurde, nahm bald ein Ende, und das irische Parlament erliess eine Reihe sehr strenger Verordnungen gegen die Weissburschen. Durch eine Acte von 1765 wurden alle Personen, die bei nächtlicher Weile in Trupps von fünf oder mehr umher streiften, Menschen verwundeten, schlügen, bänden oder sonstwie anfielen, Eigenthum zerstörten oder Land umgrüben — ferner alle, die Gefängnisse erbrechen oder Verbrecher befreien, und alle, die mit Gewalt gesetzwidrige Eide abnehmen würden, mit dem Tode bedroht, und wurden die schärfsten Massnahmen verfügt, um das Einverständniss des betreffenden Bezirkes zu paralysiren. Wenn die Schuldigen nicht ausgeliefert, oder wenn nicht wenigstens Aussagen gegen sie gemacht wurden, so sollten die grossen Jurys ermächtigt sein, von der Baronie, in welcher ein Verbrechen begangen worden, eine Entschädigungssumme für die verletzte Person zu erheben, und eine andere, dem Strafcodex gegen Papisten entlehnte Bestimmung autorisirte jede Magistratsperson, die von ihr einer illegalen Eidesleistung für verdächtig gehaltenen Individuen vorzufordern, zu examiniren, und auf sechs Monate einzusperren, wenn sie sich weigerten zu antworten. Die Acte war nur auf die Dauer von zwei Jahren fixirt, wurde aber dann verlängert, weil sie „sehr dazu beigetragen habe, Friede und Ruhe im Königreiche herzustellen“. Aber zehn Jahre später fand man für nöthig, ein neues Gesetz zu erlassen, welches nicht nur einige neue Vergehen schuf, sondern auch die Liste todeswürdiger Verbrechen ungemein vergrösserte. Zu diesen wurden jetzt gezählt die Verstümmelung oder Verunstaltung menschlicher Wesen, das

[1]) *Robert Fitzgerald (of Woodford, Rathkeale) Reports on the state of Kerry, July* 27, 1779. *State Papers: State of the Country. Irish State Paper Office.* Sir R. Astor schreibt: „Ich glaube in der That, dass wenn der Dey von Algier zu solch einer Zeit mit Waffenmacht gelandet wäre, die Leute in solcher Gemüthsverfassung eher dazu gebracht worden wären, sich ihm oder einem Fürsten beliebiger Religion anzuschliessen, sei es um sich zu rächen, oder um ihre Lage zu ändern, als in ihrem Elend zu verharren.“ *Burke's Correspondence*, I, 39. Am 23. November 1770 schrieb Townshend an Weymouth: „Ich hoffe Entschuldigung zu finden, wenn ich Seiner Majestät die traurige Lage der niederen Klassen seiner Unterthanen in diesem Lande vorführe. Durch die Habgier ihrer fühllosen Grundherren, und die Beschränkungen ihres Handels sind sie eins der elendesten Völker der Erde geworden.“ *Record Office.*

Umherschicken von Drohbriefen, das Zwingen der Leute, ihre Pachthöfe, Wohnungen oder übernommenen Arbeiten zu verlassen, oder bei Weissburschenfreveln mitzuwirken, gewaltsam oder durch Einschüchterung zwischen Sonnenuntergang und sechs Uhr Morgens in Häuser einzudringen, um Pferde, Waffen oder Geld wegzunehmen, und endlich, das Unterstützen oder Verstecken von Weissburschen, die ein todeswürdiges Verbrechen begangen hatten. Die Magistrate erhielten Vollmacht, Haussuchungen nach Waffen anzustellen, von Personen, welche Nachweise geben konnten, Caution für die Erhebung formeller Anklage zu verlangen, und alle Verdächtigen zu eidlicher Beantwortung der ihnen vorgelegten Fragen zu nöthigen. Nichts was bei einem solchen Examen vorgebracht wurde, sollte als Beweis gegen diese Personen dienen, falls sie nicht auf Meineid belangt werden konnten; wenn sie sich aber weigerten zu antworten, oder die Anklage zu erheben, so konnten sie auf unbestimmte Zeit eingesperrt werden [1]).

Durch die schonungslose Durchführung dieser Acten, und durch zahlreiche Freiwilligencorps, die unter dem Befehl der Localobrigkeiten auftraten, wurde die Organisation der Weissburschen, für eine Zeit lang wenigstens, in umfangreichen Districten erdrückt. Wie von dem gegebenen Anlass zu erwarten stand, war die Reaction oft sehr heftig, und man muss leider annehmen, dass Handlungen grausamer, willkürlicher oder ungerechter Gewalt nicht selten begangen wurden [2]). In einigen Districten sollen so viele Einwohner in hellem Schrecken geflüchtet sein, dass der Acker unbestellt blieb, und ernste Besorgnisse einer Hungersnoth entstanden [3]). Einen der seltsamsten Zwischenfälle der Weissburschenperiode bildete die

---

[1]) 5 Geo. III, c. 8; 7 Geo. III, c. 20; 15 and 16 Geo. III, c. 21.

[2]) S. *Burke's Correspondence*, I, 43. Charlemont sagt, dass das Hetzen von Weissburschen ein Modesport wurde, und dass er selbst gehört habe, wie Lord Carrick vergnügt ausrief „Ich habe meinen jungen Hund dressirt, ich habe meinen Schweisshund gefüttert", nach einer erfolgreichen Hetze dieser Art, an welcher sein Sohn theilgenommen hatte. MS. *Autobiography.* Sir Edward Loftus, eine Magistratsperson der Grafschaft Kilkenny, beschuldigte seine Collegen, dass sie 1779 einigen Weissburschen, die sich auf das Versprechen von Amnestie ergeben hatten, schmählich die Treue gebrochen. Einige dieser Whiteboys, sagte er, wurden für Dinge, die sie vor ihrer Verhaftung begangen hatten, processirt, und einer ward zum Tode verurtheilt. *Book of Entries. Civil Petitions*, October 1780. *Irish Record Office.*

[3]) *A Candid Enquiry into the late Riots in Munster* (1767), p. 23.

überschwängliche Dankbarkeit, welche in Tipperary dem Oberrichter Sir Richard Aston gezollt wurde, der in der Behandlung von Weissburschenprocessen eine Mässigung und Humanität gezeigt zu haben scheint, wie sie bei den Localobrigkeiten selten gefunden wurde. „An die zehn Meilen von Clonmel“, schreibt ein gleichzeitiger protestantischer Historiker, „war die Landstrasse zu beiden Seiten mit Männern, Weibern und Kindern besetzt, welche niederknieten, wenn er vorüber kam, und den Himmel anflehten, ihn als ihren Beschirmer und Schutzengel zu segnen“[1]).

Ein Fall von Unterdrückung tritt in der irischen Volksüberlieferung sehr in den Vordergrund, und scheint auch wirklich schreiend gewesen zu sein. Nicolas Sheehy, der Kirchspielspriester von Clogheen in der Grafschaft Tipperary, war ein Mann aus sehr anständiger Familie, und mit mehreren katholischen Edelleuten des Districts verwandt. Ein Historiker seiner eigenen Confession[2]) schildert ihn als einen „unbesonnenen und übergeschäftigen, aber wohlmeinenden Mann, der mit einer Art von Donquixoterie Allen in seinem District zu helfen trachtete, von denen er glaubte, dass sie geschädigt oder unterdrückt würden“, und zugegeben ist, dass viele Hunderte seines Kirchspiels Weissburschen waren. Ob er sich, wie sehr wahrscheinlich ist, in strafbarer Weise an der Bewegung betheiligt, oder ob er sich bloss zum Widersacher localer Unterdrückungsacte aufgeworfen hatte, lässt sich jetzt nicht mehr ausmachen; aber gewiss ist, dass er sich der benachbarten protestantischen Gentry äusserst verhasst gemacht hatte, dass er mehr als einmal verhaftet, aber wegen mangelnder Beweise freigelassen wurde, dass er es dann für nöthig hielt, sein Kirchspiel zu verlassen, und sich eine Zeit lang der Beobachtung zu entziehen, und dass die Regierung den Verdacht gegen ihn für begründet genug hielt, um eine Belohnung von 300 Pfund für seine Ergreifung auszusetzen. Die betreffende Bekanntmachung kam ihm zu Gesichte, und er erbot sich sofort von seinem Versteck aus, sich zur Vernehmung „über jegliches Verbrechen, dessen man ihn beschuldige“ zu stellen, unter der Bedingung, dass das Verfahren nicht zu Clonmel stattfinde, „wo er fürchte, die Macht und Bosheit seiner Feinde werde zu stark sein für die Gerechtigkeit“, sondern vor dem Oberhofgericht zu Dublin. Sheehy nahm an, dass man auf sein Anerbieten

---

[1]) Crawford's *History*, II, 318.

[2]) Curry.

eingehe [1]), und nach einem Aufschub von fast eilf Monaten ward er im Februar 1766 vor Gericht gestellt wegen „Aufreizung zu Aufruhr und Rebellion“. Die drei einzigen Zeugen gegen ihn waren Leute von ruchlosem Charakter: die Dubliner Jury schenkte ihren sehr bestimmten Aussagen keinen Glauben, und sprach nach einem Verfahren, das vierzehn Stunden dauerte, den Gefangenen frei. Man gestattete ihm aber nicht den Gerichtshof zu verlassen, vielmehr wurde er in Haft behalten, weil er beschuldigt war, Weissburschen zur Ermordung des John Bridge aufgestachelt zu haben. Dieser Mann war ein Weissbursch, der, durch die Peitsche bewogen, eingewilligt hatte, Königszeuge zu werden, und Sheehy sowie einige Andere angeklagt hatte, sich an der Verschwörung betheiligt zu haben — dann aber plötzlich seit Ende 1763 verschwunden war. Sein Leichnam wurde nie aufgefunden. Beschworen wurde vor Gericht, dass er die Absicht geäussert habe, aus dem Lande zu fliehen, und obgleich es wahrscheinlich ist, dass er ermordet wurde, so kann man doch nicht sagen, dass diese Thatsache jemals positiv festgestellt worden ist [2]). Trotz des implicite gegebenen Versprechens wurde Sheehy von seinen Feinden zu Clonmel processirt, und der Process scheint einer der skandalösesten gewesen zu sein, die man je in Irland erlebt hatte. Die Hauptzeugen waren die drei, deren Glaubwürdigkeit schon von einer Dubliner Jury nicht anerkannt

---

[1]) Curry's gleichzeitige Erzählung, welcher man allgemein gefolgt ist, giebt an, dass das Anerbieten unumwunden angenommen wurde. Es findet sich indess im *Irish Record Office* ein vom 5. März 1765 datirtes Schreiben des Regierungssecretärs Waite an Sheehy, das folgendermassen lautete: „Mein Herr. Gestern erhielt ich Ihren Brief aus Ballyporeen mit den beiden darin liegenden Documenten, und nachdem ich alles den *Lords Justices* vorgelegt hatte, befahlen mir ihre Excellenzen Sie zu benachrichtigen, dass Sie, wenn Sie sich Herrn O'Callaghan stellen wollen, sich darauf verlassen können, dass er Sie mit aller Höflichkeit empfangen und behandeln wird, und dass Sie von ihm mit völliger Sicherheit Ihrer Person nach Dublin gebracht werden. Ich schreibe ihm zu diesem Behuf auf Befehl der *Lords Justices* noch heute, und Sie können versichert sein, dass Sie bei Ihrer Ankunft hier nicht nur die Gerechtigkeit, welche Sie wünschen, finden werden, sondern auch so viel anderweitige Rücksicht, wie Ihr aufrichtiges Verhalten verdienen mag.“ *Book of Entries, Civil Petitions.*

[2]) O'Leary sagte später, dass Bridge einem Gerüchte zufolge in Newfoundland gesehen worden sei, setzt aber ausdrücklich hinzu, er könne nicht dafür einstehen (O'Leary's *Works*, p. 282); und ein von Sheehy am Abend vor der Execution an Major Sirr gerichteter Brief (den Madden für unzweifelhaft ächt hält) bekennt, dass Bridge ermordet worden sei, und dass Sheehy diese Thatsache erfuhr, obgleich wahrscheinlich nur im Beichtstuhl. Er betheuert feierlich seine Unschuld, sagt

war. Ein Trupp Reiter umstellte den Gerichtshof, und gab oder weigerte Einlass nach Gutdünken, und die Einschüchterung war so gross, das Sheehy's Anwalt es für nöthig hielt, Clonmel bei Nacht zu verlassen. Der Hauptzeuge für Sheehy war ein gewisser Keating, begütert und wohl angesehen in der Grafschaft; er beschwur in der klarsten und feierlichsten Weise, dass Sheehy die Nacht, in welcher das Verbrechen begangen sein sollte, in seinem Hause als Gast zugebracht habe, und also unmöglich dabei gewesen sein könne. Gleich nachdem er diese Aussage gemacht, erhob sich ein Geistlicher, der die Hauptleitung des Anklage-Verfahrens hatte, und theilte dem Gericht mit, dass Keating bei einer Weissburschen-Rauferei, in welcher zwei Soldaten getödtet wurden, betheiligt gewesen sei. Die Wirkung eines solchen Auftretens in einem solchen Augenblicke lässt sich leicht denken. Keating wurde sofort in das Gefängniss von Kilkenny abgeführt. Sein Zeugniss wurde als ganz werthlos angefochten, und mehrere Zeugen, die erschienen waren, um für den Gefangenen auszusagen, wurden so eingeschüchtert, dass sie den Gerichtshof verliessen. Keating wurde dann zu Kilkenny, hauptsächlich auf die Aussage eben der Zeugen hin, die gegen Sheehy deponirt hatten, processirt und — ehrenvoll freigesprochen, aber noch vorher lag Sheehy schon im Grabe. Der unglückliche Priester war schuldig erklärt, gehängt und geviertheilt worden. Mit seinem letzten Athemzuge betheuerte er auf dem Schaffot seine völlige Unschuld an dem Verbrechen, für welches er litt.

Er mag nicht ganz der schuldlose Märtyrer gewesen sein, als welcher er geschildert worden ist, aber es kann wenig Zweifel darüber sein, dass sein Process mit infamer Parteilichkeit geführt wurde, und es ist wahrscheinlich, dass er an der Ermordung Bridge's ganz unschuldig war. Die Umstände des Processes, und die Thatsache, dass Sheehy die Priesterweihe hatte, was bisher bei keinem Opfer der Bewegung der Fall gewesen, hinterliessen einen tiefen und dauernden Groll in den Gemüthern des Volks. Das Grab Sheehy's wurde wie das eines Heiligen geehrt. Eine Sheehy-

---

aber, „weder Kläger und Beklagte kennen die Thatsache, wie sie mir mitgetheilt worden, aber in einer Weise, dass ich zu meiner eigenen Rettung keinen Gebrauch davon machen kann; die Sache ist die, dass John Bridge nur durch zwei Menschen umgebracht wurde, die ihn Mittwoch Nacht am 24. October 1764 erdrosselten. Ich war damals verreist, kam erst am 28. October zurück, und hörte dann, dass er verschwunden sei". Madden's *United Irishman* (2nd *series, Introduction* XLIX).

Jury wurde in Irland sprichwörtlich für skandalöse Parteilichkeit. Geschichten wurden gesammelt und fanden Glauben, wie nämlich alle mit der Tragödie in Zusammenhang stehenden Hauptpersonen irgend ein unglückliches Ende nahmen, und einige Jahre später ward der Henker Sheehy's bei einem Ausbruche der Volkswuth ermordet[1]).

Während die Weissburschen-Unruhen sich unter der katholischen Bauernschaft von Munster und einem Theile Leinsters weit verbreiteten, brachen andere Unruhen, die anfangs kaum minder ernsthaft schienen, unter den Protestanten des Nordens aus. Die Eichenburschen scheinen sich zunächst gegen die Landstrassen-Acte erhoben zu haben, welche verordnete, das alle Fahrwege durch die persönliche Arbeit der Hausbewohner in Stand gehalten werden sollten. Es wurde nun vorgebracht, dass die Grundbesitzer, aus welchen die grossen Jurys gebildet wurden, viele Wege machen liessen, die der Gesammtheit von wenig oder gar keinem Nutzen, und nur auf den Vortheil ihrer eigenen Güter berechnet waren, und dass sie die Hauptlast der Herstellung und Ausbesserung dieser Wege auf die ärmeren Steuerzahler wälzten. Ausser dieser Beschwerde war die Zehntenfrage neuerdings im Norden so gut wie im Süden hervorgetreten. Zwar wurde eingeräumt, dass die Zehnten im Norden Irlands viel leichter waren, als im Süden, und dass der übliche Ansatz beträchtlich unter dem streng gesetzlichen Ansatz stand, allein einige Geistliche hatten es kürzlich unternommen, das Herkommen des Landes zu durchbrechen. Dr. Clarke, der Oberpfarrer von Armagh, scheint zuerst mit dem Experiment vorgegangen zu sein; er machte die Entdeckung, dass er durch eine stengere Einforderung der Zehnten seine kirchliche Einnahme

---

[1]) Die vollständigsten zeitgenössischen Berichte über diesen Fall findet man in Exshaw's *Magazine, June* 1776; in Curry's *State of the Catholics*; und in: *An Inquiry into the Causes of the late Riots in Munster* (anonym von Curry 1766 veröffentlicht.) Madden hat sich im *United Irishmann, 2nd series, Introduction*, grosse Mühe gegeben, alle auf den Fall sich beziehenden Angaben zusammenzustellen. Ein Jahr nach Sheehy's Hinrichtung bezeichneten einige Angeber, welche behaupteten, dass die Weissburschen-Bewegung ein für den Praetendenten geplanter, hauptsächlich vom Erzbischof von Cashel ausgegangener, von dem französischen Könige subventionirter, und durch eine päpstliche Bulle sanctionirter Anschlag sei, den Sheehy als einen der Hauptschuldigen. Wie ich jedoch schon erwähnt habe, schenkte die Regierung diesen Depositionen (die man bei Musgrave findet) nie den geringsten Glauben, und keine von den beschuldigten Personen wurde vor Gericht gestellt.

von 900 Pfund auf 1300 Pfund jährlich bringen könne. Andere folgten seinem Beispiel, und rechtfertigen das Verfahren durch die Thatsache, dass das Leben dermassen theuer geworden sei, dass ein Pfarrer mit 40 Pfund jährlich zu Anfang der Regierung Georg's II. sich wenigstens ebenso gut stand, wie ein Pfarrer mit 80 Pfund jährlich zu Anfang der Regierung Georg's III.[1]). Die Zehnten waren in Ulster schon lange mit grossem Widerstreben entrichtet worden, und die Geistlichkeit war oft, ohne dass Gewalt geübt worden wäre, gröblich um ihre Rechte betrogen worden. So kam es vielfach vor, dass die Pächter eines grossen und zerstreut liegenden Kirchspiels, obwohl sie ihr Korn zu verschiedenen Zeiten schnitten, sich unter einander dahin verständigten, dem Geistlichen anzuzeigen, dass sie es alle an demselben Tage einbringen würden; und da sie sich dann weigerten, ihm Pferde zu geben, damit er seinen Antheil einheimsen könne, so war er genöthigt, ihn entweder auf dem Felde stehen zu lassen, wo dann das Korn sicherlich verwüstet, verdorben oder gestohlen wurde, oder sich so abfinden zu lassen, dass er vielleicht nur den Viertelwerth seiner Zehnten erhielt[2]).

Es war im Sommer 1763, dass Schaaren von Männern, bisweilen 400 oder 500 an der Zahl, die Eichenzweige an ihren Hüten trugen, auf das Ertönen eines Horns zusammenkamen. Sie richteten Galgen auf, griffen Häuser an, zwangen Geistliche zu schwören, dass sie nicht mehr als einen namhaft gemachten Theil des Zehnten erheben, und Laien, dass sie die Grafschaft nicht höher als zu einem bestimmten Ansatz einschätzen wollten, gaben sich das Wort, keine Landstrassen mehr zu bauen, und griffen Alle an, die sie mit dieser Arbeit beschäftigt fanden. Dr. Clarke wurde ergriffen und mit Hohn durch verschiedene Theile der Grafschaft geführt, und viele Geistliche waren genöthigt, hinter den Mauern von Derry[3]) Zuflucht zu suchen. Die Flamme verbreitete sich rasch über Armagh, Tyrone, Derry und Fermanagh; aber es wurden keine schweren Verbrechen begangen, und die protestantische Er-

---

[1]) Caldwell's *Debates* (1763—1764), pp. 68—69.

[2]) S. die merkwürdige Rede des Parlamentsmitgliedes für Londonderry, Andrews. Caldwell, pp. 78—79.

[3]) Caldwell, p. 82. Der vortreffliche Philip Skelton, der Oberpfarrer eines Kirchspiels bei Enniskillen war, gehörte zu den vielen Geistlichen, die von den Eichenburschen gezwungen wurden, aus ihren Kirchspielen zu flüchten. Er wandte sich nach Dublin. Burdy's *Life of Skelton*, pp. LXXXIX—XC.

hebung des Nordens blieb ganz frei von der schrecklichen Grausamkeit, welche den katholischen Aufständischen des Südens zur Schmach gereichte. Jene Bewegung entsprang unter einem Volke, das weit weniger elend lebte, und weit weniger unwissend war. Die Zehnten waren dort selbst im schlimmsten Fall mässiger als in Munster, und die Protestanten waren nicht, wie die Katholiken, aller legitimen Mittel, ihren Willen kund zu thun, beraubt. Die Regierung scheint mit grosser Weisheit und Mässigung zu Werke gegangen zu sein, und es hat sich ein Brief des Primas Stone erhalten, der diesem viel gescholtenen Praelaten grosse Ehre macht, und dessen lebhaften Wunsch darthut, die nothwendige Strenge soviel als möglich zu beschränken [1]). Charlemont nahm, als Gouverneur von Armagh, thätigen und erfolgreichen Antheil an der Wiederherstellung der Ruhe in seiner Grafschaft. Die ganze Bewegung wurde mit sehr wenig Blutvergiessen unterdrückt, und eine neue, der Billigkeit entsprechendere Landstrassenacte gab dem Norden binnen wenigen Monaten wieder Frieden [2]).

Ein anderer und furchtbarerer, wenn auch weniger ausgedehnter Ausbruch ereignete sich acht Jahre später in den Grafschaften Antrim und Down, hauptsächlich hervorgerufen durch den von einem einzigen Manne geübten Druck. Der Marquis von Donegal war einer der grössten Grundeigenthümer im Norden Irlands. Er war ein Absentee, und als die Contracte seiner Pächter abliefen, beschloss er, statt dieselben, wie es gewöhnlich geschah, mit geringer Pachterhöhung zu erneuern, eine Vergütungsumme, die auf nicht weniger als 100,000 Pfund angegeben wurde, von seinen Pachtsassen einzufordern, und da sie durchaus nicht im Stande waren, das Geld aufzubringen, so wurden ihnen zwei reiche Kaufleute von Belfast vorgezogen. Die Ameliorationen wurden confiscirt, das Land in Weidegrund verwandelt, und die ganze Bevölkerung eines grossen Districts sah sich von Haus und Hof getrieben [3]). Obwohl dieser Fall der schreiendste war, so war er

---

[1]) Hardy's *Charlemont*, I, 190—191.

[2]) Hardy's *Charlemont*, I, 185—192; Crawford's *History of Ireland*, II, 319—321; Arthur Young's *Tour; Account of the Progress* of Charles Coote, Esq., in *Pursuing and Defeating the Oakboys in the Counties of Managhan and Fermanagh* (Dublin, 1763).

[3]) *Report of Captain Erskine (of Lord Drogheda's Light Dragoons, quartered at Dungannon)*, April 10, 1772. Kapitän Erskine sagt: „Wenn man die Ursachen der gegenwärtigen Unruhen untersuchen würde, so müsste man finden, dass wenige gerechteren Grund gehabt haben." Lord Townshend sandte diesen Bericht an die

doch keineswegs der einzige, und auf verschiedenen Gütern des Nordens waren die Pachten in den letzten zehn bis funfzehn Jahren so sehr erhöht worden, dass die Pachtnehmer sie nicht mehr zahlen konnten. Sie führten an, es sei ein häufiger Brauch der Grundherren, beim Erlöschen von Pachtcontracten „in Zeitungen oder sonstwie bekannt zu machen, dass eine Landparcelle zu vergeben sei, und dass man schriftliche Anträge entgegennehmen werde. Dadurch laden sie alle habgierigen, neidischen und böswilligen Menschen ein, auf des Nachbars Besitzungen und Verbesserungen zu bieten. Der zitternde Inhaber, wohl wissend, dass er entweder der Meistbietende sein oder davongehen muss (er weiss nicht wohin), befindet sich in der unabwendbaren Nothwendigkeit, über den Werth hinaus zu bieten, weil dies eben die allgemeine Praxis geworden ist". Sie klagten, dass sie durch die aufgetriebene Pacht in die äusserste Armuth und Noth versetzt seien, dass Einige, die übermässigen Pachtzins nicht zahlen wollten, ausgetrieben und durch Papisten ersetzt seien, „die jeden Pachtzins versprechen", dass die Grafschaftsabgaben kürzlich auf eine unerträgliche Höhe gesteigert, und notorisch „für Privatzwecke" verwendet worden seien, und dass „viele der grössten Grundherren, die dergleichen Dinge thun, Absentees seien, ebenso wie viele Geistliche, die dennoch den Zehnten erheben lassen [1]).

Diese Angaben waren vollkommen richtig [2]). Es ist gewiss, dass die eröffnete Concurrenz um Land, noch verschlimmert durch die

---

englische Regierung als die Arbeit „eines sehr nüchternen, leidenschaftslosen, gescheidten Mannes ohne Vorurtheile oder Parteilichkeit". Bestätigt wird der Bericht durch Wesley's *Journal,* June 1773. Vgl. auch Walpole's *Last Journals,* I, 75. Ein neuerer Versuch, das Benehmen des Lord Donegal zu vertheidigen oder zu beschönigen, findet sich in Benn's werthvoller *History of Belfast,* pp. 611—620. Benn giebt auf die Autorität von Lord Donegal's jetzigem Agenten an, dass die oben im Text erwähnte Vergütungssumme, von welcher Erskine spricht, eine arge Uebertreibung war, und dass die eingeforderten Gelder in Wahrheit nicht einmal 20,000 Pfund betrugen, aber er giebt zu, dass der Pachtschilling für Ackerland in der Nähe von Belfast von $2^1/_2$ bis auf 8 Schilling per Morgen erhöht wurde. Arthur Young meinte, das gegen Lord Donegal Vorgebrachte sei übertrieben oder unrichtig, und die Hauptursache der Noth sei die Niederhaltung des Leinenhandels gewesen. *Tour in Ireland,* II, 131.

[1]) *Petition of the Hearts of Steel. Humble Remonstrance of the Protestants of the Northern Parts of the Kingdom of Ireland, signed by „A Protestant Draper". Record Office.*

[2]) Das Presbyterium von Temple Pattrick veröffentlichte im Januar 1774 zu Belfast eine Ansprache, worin die Gemeinde von Ausschreitungen abgemahnt

eingewurzelte Gewohnheit der Afterpacht, einen grossen Theil von Ulster in eine unerträgliche Lage versetzt hatte. Verbesserungen, auf welche die Pächter einen in der Billigkeit wohl begründeten Anspruch hatten, wurden unbarmherzig confiscirt, und Grossjurys, die gegenwärtig zu den reinsten und zweckentsprechendsten Zweigen irischer Verwaltung gehören, waren damals, in Ulster wenigstens, ausnehmend corrupt. Townshend, der damalige Statthalter, bezeichnete als „muthmassliche Ursache der herrschenden Unzufriedenheit den sehr hohen Preis, den die Herren für Land verlangen, und den grossen daraus folgenden Druck, unter welchem die niedern Volksklassen seufzen“. „Die Wahrheit ist“, sagt er, „dass hier weder die Gesetze noch die Provinzaljustiz wie in England gehandhabt werden. Weder die vierteljährlichen Gerichtssitzungen noch die Grossjurys schaffen der Grafschaft dieselbe rasche Abhülfe, oder geniessen dieselbe Achtung wie bei uns. Der Hauptzweck der Grossjurys ist, über die Grafschaftssteuern so zu verfügen, wie es ihren Parteirücksichten und ihrem Privatnutzen am besten frommt. Die von diesen Herren im ganzen Königreiche erhobenen Summen belaufen sich auf nicht weniger als 130,000 Pfund jährlich, welche die Pächterschaft aufzubringen hat, deren niedere Klassen sich in einem Zustande unbeschreiblicher Armuth befinden“ [1]).

Das Verfahren des Lord Donegal brachte das Elend der Ulster Bauern auf den Gipfel, und in kurzer Zeit standen viele Tausende ausgetriebener Pächter, unter dem Namen Stahlburschen geschaart, in Waffen. Es waren meist, und anfangs fast ausschliesslich, Presbyterianer. Ihre Noth war viel grösser als die der Eichen-

---

wurde; zugleich aber beklagt das Presbyterium „den schweren Druck, unter welchem zu Viele leiden bei dem übermässigen Preise des Bodens, ferner den unholden Brauch Vieler, die zu jenem Drucke beitragen, indem sie auf ihrer Nachbarn Besitzungen bieten, wodurch die Inhaber zu oft der Verbesserungen verlustig gehen, die ihre Vorväter und sie selbst gemacht haben“. Lord Townshend sagte, diese Zeilen gäben einen wahrhaften Bericht über den Ursprung der Ruhestörungen. *Record Office.*

[1]) *Townshend to Rochford,* March 18, 1772. *Record Office.* Kapitän Erskine sagt: „Es ist bekannt genug, dass fast überall in der Grafschaft das Land in sieben Abstufungen verpachtet ist, so dass diejenigen, welche es wirklich bebauen, aufs äusserste gedrückt sind. Es ist nicht minder notorisch, welchen Gebrauch die Grossjurys von der ihnen verliehenen Befugniss machen, Steuern für Wege und Brückenbau zu erheben. Speculation auf Speculation, eine infamer als die andere, dient dazu, das Interesse einiger leitenden Männer im Lande zu fördern.“ Ibid.

burschen, die vor ihnen auftraten, und wie das gewöhnlich der Fall ist. ihre Gewaltthätigkeit stand in geradem Verhältniss zu ihrer Noth. Sie tödteten oder verstümmelten eine grosse Menge Vieh. Sie griffen viele Häuser an, begingen mannigfache Gewalthätigkeiten, und nahmen bald den Leuten illegale Eide ab, spielten überhaupt die Rolle von General-Reformern[1]). Als einer von ihnen in Belfast gefangen sass, zog eine grosse Schaar Stahlburschen, begleitet von vielen tausend Bauern, die weder vorher noch später an der Insurrection theilnahmen, vor die Stadt, und setzte die Auslieferung ihres Kameraden durch. Es wurden bedeutende Truppenmassen nach den unruhigen Districten beordert, und mehrere Stahlburschen wurden in Carricfergus vor Gericht gestellt, allein vermöge der den Jurys zugeschriebenen Parteilichkeit freigesprochen. Das Parlament erliess dann eine Acte, welche das Verlegen der Processe aus den unruhigen Grafschaften nach Stadt oder Grafschaft Dublin für zulässig erklärte, und einige Ruhestörer wurden demgemäss in Dublin vor Gericht gestellt; aber die Stimmung gegen das neue Gesetz war so stark, dass sie freigesprochen wurden. Im December 1773 nahm das Parlament die verhasste Acte zurück. Seitdem legte sich der Aufstand bald, und nach einigen scharfen Zusammenstössen mit den Truppen wurden viele Aufständische ergriffen, processirt und hingerichet.

Das vollständige Erlöschen dieses furchtbaren Aufstandes im Norden bildet einen merkwürdigen Gegensatz zu der Beharrlichkeit, mit welcher die Weissburschen-Unruhen im Süden noch Generationen hindurch unter der Asche fortglommen. Jenes Erlöschen muss grossentheils der starken protestantischen Auswanderung zugeschrieben werden, welche schon lange in Ulster begonnen hatte. Der Weg war eröffnet, und die ausgetriebenen Pächter, welche die Stahlburschenbanden bildeten, und dem Schwert und dem Galgen entrannen, flohen zu Tausenden nach Amerika. Man hörte bald wieder von ihnen. Nach wenig Jahren barst die Wolke des Bürgerkrieges, die sich schon über den Colonieen zusammenzog, und die ausgetriebenen Pächter des Lord Donegal bildeten einen

---

[1]) In der merkwürdigen Petition, welche die Stahlburschen entwarfen, und worin sie ihre Beschwerden aufzählten, bezeichnen sie sich alle „als Protestanten und protestantische Dissenters“. Lord Townshend sagt aber, dass Papisten und Leute aller Bekenntnisse, mit Ausnahme der Quäker, sich ihnen bald anschlossen. *Townshend to Rochford,* March 18, 1772.

starken Bruchtheil der revolutionären Armeeen, welche die neue Welt von der brittischen Krone losrissen[1]).

Während diese Ereignisse sich in einigen der von der Hauptstadt am weitesten abliegenden Grafschaften zutrugen, tauchte ein reges politisches Leben in den grossen Centren der Bevölkerung auf, und begann sich in den Dabatten des Parlaments wiederzuspiegeln. Das Anwachsen einer Mittelklasse, das Schwinden der alten Leidenschaften des Bürgerkrieges, die grosse Abnahme religiöser Intoleranz, und das plötzliche Erstehen einer freien Presse, wirkten zusammen, um jenes Leben anzufachen. Die von dem Kampfe von 1753 wachgerufenen politischen Leidenschaften hatten nicht ganz aufgehört, und die auf Georg's III. Thronbesteigung folgende Auflösung brachte ein neues Element in die irische Politik.

Es war in der That kaum möglich, dass das Contagium englischer Freiheit sich nicht nach Irland ansgebreitet hätte, und dass ein politischer Zustand, wie ich ihn in einem früheren Kapitel geschildert habe, denjenigen Iren, die ihre Begriffe von Freiheit aus der englischen Constitution schöpften, nicht unerträglich erschienen wäre. Das Parlament dauerte, wie wir sahen, immer eine ganze Regierung hindurch, und dasjenige Georg's II. hatte dreiunddreissig Jahre gesessen. Gegen zwei Drittel der Landeseinkünfte, mit Einschluss der Erbzinsen, des Herdgeldes, und des grösseren Theils der Zölle und Accise, waren in dem Erbeinkommen begriffen, das ein für allemal festgestellt worden war, und über welches daher das Parlamsnt keine Controle hatte[2]). Das Parlament sass ein Jahr ums andere, und konnte seine gesetzgebende Function nur in Verbindung mit zwei andern Körperschaften ausüben, welche im geheimen beriethen, und von der Krone ernannt waren. Gesetzentwürfe, die in einem der beiden Häuser beantragt wurden, gingen zuerst an den irischen geheimen Rath, der sie entweder ganz unterdrücken, oder nach Gefallen abändern konnte. Wenn dieses Collegium es für angemessen hielt, ihnen die Form einer Bill zu geben, so übermittelte es diese Bill alsbald nach England, wo sie der Prüfung eines Comité des englischen geheimen Raths, mit Zuziehung des englischen Generalfiscals, unterzogen wurde, und auch

---

[1]) Gordon, Plowden, Crawford, Mullala. Benn's *History of Belfast, Gentleman's Magazine,* 1772, pp. 454—461, 1773, p. 467.

[2]) S. Bd. II, S. 240.

dieses Collegium hatte, gleich dem irischen geheimen Rath, unbeschränkte Befugniss, sie zu unterdrücken oder abzuändern. Wenn die Bill diese zweite Probe überstanden hatte, so wurde sie mit den Aenderungen, Zusätzen, und Weglassungen der beiden geheimen Räthe an dasjenige irische Parlamentshaus, von dem sie ausgegangen war, zurückgesandt, und ging dann erst dem andern Hause zu. Keins der beiden Häuser aber hatte nun noch das Recht, Aenderungen vorzunehmen; es blieb nur die Alternative, die Bill abzulehnen oder sie genau so anzunehmen, wie sie von England zurückgekommen war[1]). Die brittische Legislatur beanspruchte das Recht, Irland durch ihre Acten zu binden. Das Recht der obersten und letzten Judicatur in irischen Fällen war dem irischen Oberhause entzogen und dem englischen übertragen worden. Es gab keine Habeas corpus-Acte, keine Nationalmiliz, keine irische Aufruhracte, keine Acte, welche Parlamentsmitglieder, die von der Krone Stellen oder Pensionen annahmen, nöthigte, sich einer Wiederwahl zu unterwerfen.

Solch ein Zustand konnte kaum in geordneten Zeiten verfehlen, einen Geist des Widerstandes unter den irischen Protestanten zu wecken. Erträglich erschien er nur, so lange das Land noch in den Zuckungen des Bürgerkrieges lag, so lange Eigenthum noch äusserst unsicher war, und so lange der religiöse Conflict auf seiner Höhe stand. Der Beschwerdepunkt war auch keineswegs bloss abstracter Natur. Die gesetzmässige Unterdrückung der wichtigsten Manufacturen in Irland, die verderblichen Beschränkungen des irischen Handels, die systematisch durchgeführte Anstellung von Engländern in fast allen höchsten und lucrativsten Posten des kirchlichen, juridischen und politischen Ressorts, die Benutzung der irischen Pensions-Liste zur Belohnung von Personen, welche Irland keinerlei Dienste geleistet hatten — alles das war grossentheils, wenn nicht gänzlich, die Folge von dem geringen Einfluss, den die irische Gentry auf die Regierung des Landes hatte. Eine thätige Presse war kürzlich erstanden, und schon gab es mehrere tüchtige Männer, die, in die Fussstapfen Molyneux's tretend, dahin strebten, das irische Parlament für irische Angelegenheiten zu dem zu machen, was das englische Parlament für englische Angelegenheiten war, und den irischen Protestanten alle die constitutionellen Rechte zu schaffen, welche die Revolution von 1688 in England

---

[1]) Howard, *On the Revenue of Ireland*, II, 233—235.

festgestellt hatte, und auf welche das englische Volk mit Recht so stolz war. Rigby, der während der Verwaltung des Herzogs von Bedford eine leitende Rolle in irischen Dingen spielte, bemerkte zu Anfang 1760 die durchgängige Abgeneigtheit, die Abhängigkeit der irischen Legislatur von der brittischen anzuerkennen, und die wachsende, wenn auch noch unbestimmte Unzufriedenheit des Publikums. Er glaubte nicht, dass ein fester Plan, legislative Unabhängigkeit anzusprechen, bestehe, „aber sich in ihrem dermaligen Zustande unbehaglich zu fühlen, und unter sich diesem Unbehagen Ausdruck zu geben, ist jetzt Ton der höheren Klassen und pflanzt sich von diesen abwärts fort“; und zwar fand er das bei Protestanten so häufig wie bei Katholiken [1]). „Leute aller Stände“, schrieben die *Lords Justices* aus Dublin gleich nach der Thronbesteigung Georg's III., „hier wie an andern Orten, verlangen jetzt genauere Einsicht in den Gang der Geschäfte, als bisher der Fall war, und sind mehr darauf bedacht, wesentliche oder formelle Unregelmässigkeiten nicht ungenützt zu lassen“; dieselben Herren klagten am Vorabend der Wahlen, dass die Praxis, von den Vertretern neue Zusagen zu verlangen, „zeitig aufgekommen sei, und sich täglich mehr überall hin ausbreite“ [2]). „Früher“, so schrieb der irische Kanzler Bowes einem hervorragenden englischen Politiker, lauteten die Stichworte: Protestant oder Papist; jetzt heisst es: Hof oder Land, immer mit Bezug auf constitutionelle Beschwerden.“ „Sie sehen Ihr [das englische] Parlament als Muster an, und fühlen sich gekränkt durch die Unterschiede, welche die Verfassung ihres eigenen Parlaments mit sich bringt“ [3]).

Das System der Regierung durch „Unternehmer“, oder mit andern Worten durch einige grosse Herren, die einen sehr bedeutenden parlamentarischen Einfluss hatten, und die es „unternahmen“, die Sache des Königs durch's Parlament zu bringen, unter der Bedingung, dass sie einen starken Antheil an der Verfügung über die Patronage erhielten, dauerte noch fort. Lord Shannon und Primas Stone waren jetzt eng verbunden, und da sie stets von Ponsonby, dem Sprecher des Unterhauses, und gewöhnlich von Lord Kildare unterstützt wurden, so hatten sie im irischen Parla-

---

[1]) Bedford's *Correspondence,* II, XXIX.

[2]) *Representation of the Lords Justices* (Stone, Shannon and Ponsonby), wieder abgedruckt in Gerald Hamilton's *Works,* pp. 114, 130.

[3]) *Bowes to Dodington.* Adolphus, *History of England,* I, 592.

ment und geheimen Rath ein vollständiges Uebergewicht erlangt. Der Einfluss des Lord Shannon war durch den Conflict von 1753 [Bd. 2, S. 467—469] sehr gewachsen, denn obgleich er durch den Herzog von Dorset um seine Macht gekommen war, gewann er doch unter dem folgenden Vicekönig alles Verlorene wieder, und die Regierung erkaufte seinen Beistand durch die Grafenwürde und eine grosse Pension. Es war die allgemeine Ueberzeugung, dass, wenn er auch eine Zeit lang nicht in Gnaden stehe, doch jede Verwaltung schliesslich genöthigt sein würde, seinen Beistand zu suchen, und die Treue gegen seine Freunde[1]), sein bester Charakterzug, sicherte ihm einen bedeutenden und beharrlichen Anhang. Er war bei Georg's III. Thronbesteigung, nebst Stone und Ponsonby, *Lord Justice.*

Die Macht der „Unternehmer" rührte grossentheils, wiewohl nicht allein, von dem Umstande her, dass der Statthalter nur sechs Monate von zwei Jahren im Lande wohnte, während das Parlament sass, und dass folglich die eigentliche Vollzugsmacht auf die *Lords Justices* übergegangen war, die während seiner Abwesenheit die Regierung führten. In England hielt man dafür, dass der königliche Einfluss am stärksten war, wenn das Parlament Ferien hatte. In Irland nahm man wahr, dass gerade dann aristokratischer Einfluss auf der Höhe stand, denn in Abwesenheit des Statthalters lag die Führung der Geschäfte ganz in den Händen einiger grossen Herren, die virtuell die Leiter des Unterhauses waren[2]). Gleichwohl war die Macht der „Unternehmer" nicht so unbeschränkt, als man gemeint hat, und meiner Ansicht nach ist es eine ganz irrige Auffassung, sie als ein eigenthümliches Erzeugniss irischer Politik zu betrachten. Die grossen irischen Familien stellten nur in kleinerem Massstabe dasselbe politische Uebergewicht dar, welches die Pelhams und einige andere Familien in England während der verhältnissmässigen, nach der Thronbesteigung des Hauses Hannover eingetretenen, Verdunkelung der königlichen Autorität erlangt hatten. Sogar der Ausdruck „Unternehmer" wurde nicht selten in England zur Bezeichnung der grossen Whig-Familien gebraucht, und die Stellung des Lord Shannon in dem einen Lande war von derjenigen Newcastle's im andern nicht sehr verschieden. In beiden Ländern hatten Verwandtschaft und Familienverbindung, der Erwerb

---

[1]) Barrow's *Life and Writings of Lord Macartney,* II, 129.
[2]) Knox' *Semi-Official Papers.* Appendix No. I.

ausgedehnten Wahlfleckeneinflusses, und eine bedeutende Gewandtheit in der Parteileitung, einige wenige Männer in den Stand gesetzt, sich zum unentbehrlichen Kanal für die Gunsterweisungen der Krone zu machen. Hüben und drüben war diese oligarchische Connexion wegen ihrer Engherzigkeit und Corruption beim Volke nicht beliebt, während es das grosse Ziel der Krone war, sie als eine der Hauptbeschränkungen der königlichen Macht aufzulösen. Hüben und drüben wurden die oligarchischen Leiter zu temporärer Verbindung mit dem Volke gedrängt, und in beiden Ländern wurde mehr Corruption aufgewandt, ihr Uebergewicht zu stürzen, als jemals erforderlich gewesen war, es aufrecht zu erhalten.

Es ist natürlich richtig, dass die specifischen Uebelstände des Unternehmerwesens in Irland grösser waren, als je in England. In einem Parlament, worin mindestens zwei Drittel der Sitze auf kleine, sehr wenigen Individuen zur Verfügung stehende Burgflecken basirten; in einem Lande, wo die grosse Majorität der Bevölkerung von allen politischen Rechten ausgeschlossen war, musste nothwendig eine Concentrirung politischer Macht, und ein Mangel politischer Controle entstehen, wie beides in England während der schlimmsten Zeiten in gleichem Masse nicht vorgekommen war. Dennoch war auch die Unternehmer-Regierung keineswegs ohne Vortheile, und die Periode, in welcher sie blühte, ist weit entfernt, die schlimmste in der irischen Geschichte zu sein. In einem Lande von der Situation Irlands war es nichts Geringes, dass zwei von den drei *Lords Justices*, die gewöhnlich das Regiment führten, Irländer, und eben deswegen im Stande waren, eine grosse Zahl der secundären, Macht und Nutzen bringenden Stellen mit Anhängern zu besetzen, die wenigstens geborene Iren waren. Die Bildung eines compacten Einflusses im irischen Parlament, der viele isolirte und individuelle Interessen zu einer zusammenhängenden und mächtigen Organisation verband, war ein wirklicher Schritt zu parlamentarischer Regierung, auch war es für die guten Beziehungen beider Länder zu einander doch wohl sehr zuträglich, dass noch etwas zwischen der rein irischen Partei, die alles parlamentarische Uebergewicht Englands zu beseitigen wünschte, und den englischen Ministern stand, die sich nur um englische Partei-Interessen und englische öffentliche Meinung kümmerten. Die Regierung durch „Unternehmer“ war die Regierung einer sehr kleinen Oligarchie, aber war wenigstens die Regierung ansässiger irischer Herren, die das erste Erforderniss einer erfolgreichen Verwaltung

besassen — eine vollständige Kenntniss der ganz absonderlichen Lage ihres Landes, und des ganz eigenthümlichen Charakters seiner Bevölkerung. Ein rein aristokratisches Regiment hat viele Mängel, aber es rettet wenigstens eine Nation von den beiden grössten Uebeln, die sie treffen können — von dem Regiment der Fanatiker und Experimentirer, und von dem Regiment der Gauner und Abenteurer. Irland unter den „Unternehmern“ genoss viele Jahre fast ununterbrochenen Friedens. Der ganze Militäretat betrug nur 12,000 Mann, und es gab damals keine halbmilitärische Polizeimannschaft zur Unterstützung der Soldaten. Gleichwohl wurde es bei jedem Kriege, oder wenn ein solcher drohte, möglich befunden, einen grossen Theil der Armee aus Irland zur allgemeinen Vertheidigung des Reiches herauszuziehen. Wie man auch die Thatsache erklären will, so viel ist gewiss, dass keine ernsthafte oder allgemeine Abneigung herrschte. Es war allerdings viel Corruption vorhanden, aber es ist nicht ausgemacht, dass sie grösser war als in England; und wenn man bedenkt, dass die Parlamentsmitglieder ihre Sitze während der ganzen Dauer einer Regierung behielten, und daher thatsächlich nicht unter Controle der Wähler standen, so scheint es mir einigermassen überraschend, dass die Corruption nicht noch grösser war. Jedenfalls ist es sicher, dass die grosse Periode politischer Corruption in Irland nicht die Periode der „Unternehmer“, sondern diejenige war, welche auf den Sturz dieser Herren folgte.

Der Hauptvorwurf, den man gegen das damalige irische Parlament erhob, war dessen übermässiger Aufwand für öffentliche Arbeiten, wie Binnenschiffahrt, Kohlenwerke, Manufacturpraemien, und die Häufigkeit der Fälle, wo solche Bewilligungen auf private und oft corrupte Motive zurückzuführen waren. Diese Verschwendung rührte zum Theil daher, dass das Parlament von 1753 sein Verfügungsrecht über den angesammelten Ueberschuss nicht hatte behaupten können, so dass die folgenden Parlamente beschlossen, keinen solchen Ueberschuss mehr anwachsen zu lassen [1]). Es wurde im irischen Parlament angeführt, dass in den beiden Sessionen von 1753 je vierhundert Pfund als ausreichende Praemie für öffentliche Arbeiten gegolten hatten, dass aber in dem folgenden Decennium nicht weniger als 400,000 Pfund für solche Zwecke bewilligt wurden [2]).

---

[1]) S. Lord Clare's *Speech on the Union*, p. 28.

[2]) Caldwell's *Debates*, p. 377.

Während der vier darauf folgenden Jahre wurden diese Bewilligungen immer bedeutender. Es bestand auch, wie behauptet wird, ein lebhafter Wunsch, das Erbeinkommen so zu belasten, dass es nie wieder hinreichend sein solle, den Souverän zum Regieren ohne Beistand des Parlaments zu befähigen. Dieser Zweck wurde dadurch erreicht, dass man Praemien oder sonstige Ausgaben votirte, ohne irgend welche bestimmte Abgaben zur Deckung derselben aufzulegen, so dass sie dem Gesammteinkommen aufgebürdet wurden. Das grellste Beispiel dieses Verfahrens war das gar seltsame Feldbaugesetz, welches unter dem Herzoge von Bedford durchging, und eine immerwährende Praemie für den Getreidetransport nach Dublin feststellte. Das Princip des Gesetzes war, den Markt von Dublin vor des Pächters Thür zu rücken, dadurch dass der Transport auf öffentliche Kosten bestritten wurde, und binnen wenigen Jahren belief sich die Praemie auf nicht weniger als 50,000 Pfund jährlich. Dass Bedford der Regierung Georg's II. angerathen hatte, dieser schweren und bleibenden Belastung des Erbeinkommens zuzustimmen, wurde unter der folgenden Regierung als das schlimmste in irischer Geschichte vorgekommene Beispiel von dem Aufgeben der Macht und Einflussnahme der Krone betrachtet[1]). Die zahlreichen kleineren und gelegentlichen Acten, welche für Kanäle, Brücken, Mühlen, Quais, Zuschuss aus öffentlichen Fonds bewilligten, scheinen, nach vielen übereinstimmenden Zeugnissen, eine Masse politischer Corruption veranlasst zu haben. Politische Anhänger wurden bevorzugt; bisweilen wurden die Bewilligungen nicht einmal zu den angegebenen Zwecken verwendet, und zum Theil durch Subventionen solcher Art hielten die „Unternehmer" ihre Partei zusammen[2]). Gleichwohl ist es eine unanfechtbare Thatsache, dass der Aufwand der irischen Verwaltung in der Zeit der „Unternehmer" viel mässiger und die Finanzlage viel befriedigender war, als in der unmittelbar

---

[1]) Barrow's *Life and Writings of Lord Macartney*, II, 138—139. Gordon's *History of Ireland*, II, 235.

[2]) S. Lord Clare's *Speech on the Union*, p. 28. Knox' *Extra Official Papers*, Bedford's *Correspondence*, III, 322, und die Auszüge der Briefe Sir J. Caldwell's in den *Landsdowne Papers, British Museum, Add. MSS.*, 24, 137. Ein detaillirter Bericht über die von 1751 bis 1767 für öffentliche Arbeiten votirten Summen findet sich in *The Commons' Journals*, XIV, 540—552. Der bei weitem grössere Theil scheint für Binnenschifffahrt verwendet worden zu sein, und diese Bewilligungen erscheinen weder übermässig noch übel angebracht. Als einmal einzelnen Manufacturisten Gelder bewilligt wurden, gab das, wie zu erwarten war,

darauf folgenden Periode. Beim Beginn des letzten Krieges hatte Irland keine auswärtige Schuld, und während des ganzen Zeitraums von 1727 bis 1763 waren dem Königreich keine neuen Abgaben auferlegt worden[1]).

Unmittelbar nach der Thronbesteigung Georg's III. brach zwischen den irischen *Lords Justices* und dem irischen geheimen Rath einerseits, und dem englischen geheimen Rath andererseits, ein heftiger Streit aus über die Frage, ob es sich gebühre, eine Geldbill als Grund zur Einberufung des neuen Parlaments nach England zu schicken. Um die Natur dieser Frage zu erörtern, wird es nöthig sein, einige Facta aus der früheren constitutionellen Geschichte Irlands in aller Kürze zu recapituliren.

Die Abhängigkeit des irischen Parlaments beruhte vorzüglich auf der bekannten Acte Heinrich's VIII., genannt Poyning's Gesetz. Diese Acte wurde von einem Parlamente verfügt, welches der englische Bevollmächtigte, Sir Edward Poyning, 1495 nach Drogheda berufen hatte, um den York'schen Tendenzen der anglo-irischen Colonisten Schranken zu setzen. Der eine Theil dieser vielgenannten Acte machte diejenigen Gesetze, welche bis dahin in England gegeben waren, für Irland verbindlich. Der andere, mit dem wir uns hier speciell zu beschäftigen haben, bestimmte, dass alle „Ursachen und Erwägungen" für Einberufung eines Parlaments in Irland, und alle Bills, welche während der Session eingebracht werden sollten, zuvor dem Könige vom Generalgouverneur und obersten Conseil Irlands notificirt, und vom Könige und seinem Conseil unter dem grossen Siegel von England gebilligt werden müssten, und dass alle Proceduren eines irischen Parlaments, welche nicht vor dem Zusammentreten desselben auf diese Weise notificirt und gebilligt seien, null und nichtig sein sollten. Durch eine Acte von Philipp und Mary ward diese Anordnung insoweit modificirt, dass der irische geheime Rath ermächtigt wurde, auch dann, wenn das irische Parlament schon sass, vorgeschlagene Bills dem englischen geheimen Rath zur Approbation einzusenden.

---

zu viel unlauterer Speculation Anlass; allein 1763 beschloss das Unterhaus, dass solche Bewilligungen nicht mehr gemacht werden sollten, obgleich eine Summe von 8000 bis 10,000 Pfund gewöhnlich für die „*Dublin Society*" votirt wurde, damit diese sie zu Praemien verwende. S. Caldwell's *Debates*, pp. 303—307, 437 bis 442, 521.

[1]) S. Caldwell's *Debates*, p. 537. Crawford's *History of Ireland*, II, 330. Barrow's *Life and Writings of Lord Macartney*, II, 127.

In dieser Weise war das irische Parlament gänzlich verhindert, legislative Massregeln von sich aus zu beschliessen, und besass nur die Macht, solche Massregeln, die ihm unter Sanction des grossen Siegels von England vorgelegt wurden, anzunehmen oder zu verwerfen. Allmälig indess, und mehr durch Gewöhnung als durch ausdrückliche Verordnung, ward ihm die Macht legislativer Initiative zurückgegeben. Unter Karl I. erlaubten sich die irischen Parlamentshäuser, dem irischen geheimen Rath „in Demuth in Erinnerung zu bringen“, welche Bills zur Notification in England geeignet seien. Dieses Verfahren scheint zuerst die Form einer an den Statthalter und sein Conseil gerichteten Adresse angenommen zu haben, in welcher der allgemeine Vorschlag einer Bill enthalten war, bald aber wurde es gebräuchlich, dass ein oder das andere Haus zwar nicht Bills, was gegen die Poyning'sche Acte gewesen wäre, wohl aber „Entwürfe von Bills“ *(heads of Bills)* formulirte, welche von dem betreffenden Hause an den geheimen Rath, und wenn dieser sie billigte, nach England gingen. Diese Entwürfe von Bills glichen ganz Parlamentsacten, nur dass der Eingang lautete: „Wir bitten, dass verordnet werde“, statt: „Es sei verordnet.“ Die Ursprungnahme von Bills im geheimen Rath wurde immer seltner, und hörte endlich ganz auf, ausgenommen in dem einzigen Falle der Einberufung eines neuen Parlaments. Dann wurden in Gemässheit des Poyning'schen Gesetzes zwei oder mehr Bills nach England geschickt, als Grund für diese Einberufung, und es war üblich, dass eine dieser Bills eine Geldbewilligungsbill sei [1]).

Das Recht des geheimen Raths, bei dieser Gelegenheit gewöhnliche Bills von sich aus nach England einzusenden, liess man sich schon gefallen, aber die Geldbewilligungsbill ward mit eifersüchtigem Unmuth betrachtet, und bisweilen unwirsch vom Parlament zurückgewiesen. Der Unterschied, den man in Irland zwischen Geldbewilligungsbills und andern Bills machte, war derselbe, der in der Folge in Amerika in und den Reden Chatham's gemacht wurde. Eine Geldbill, hiess es, sei nach der Theorie der Constitution eine freie, von den Commoners dem Souverän gemachte Bewilligung, und es sei deshalb offenbar constitutionswidrig, dass sie ihren Ursprung in einem Gollegium nehme, das weder de facto noch de

---

[1]) S. *Plain Reasons for Remodelling Poyning's Law*, (Dublin, 1780). Lord Mountmorres' *History of the Irish Parliament*, I, 48—59; II, 142. Howard, *On the Irish Revenue*, II, 233—236.

jure ein repraesentatives sei. Als Georg III. auf den Thron kam, führten die *Lords Justices* in ihrem eigenen und im Namen des geheimen Raths in einer trefflichen Vorstellung aus, dass dieser Brauch, eine Geldbill als Grund für Einberufung eines Parlaments einzusenden, nicht mehr zeitgemäss, und deshalb abzustellen sei. Sie gaben an, dass eine solche Bill sicher im Parlament würde verworfen werden, und dass sie bei der gegenwärtigen Stimmung gleich beim Regierungswechsel eine Gährung hervorrufen müsse, die sich bald über das ganze Königreich verbreiten würde. Anthony Malone, der Schatzkanzler, unterstützte diese Ansicht nachdrücklich, aber der grosse Einfluss Lord Kildare's fiel schwerwiegend in die andere Schale. Der englische geheime Rath weigerte sich, von den früheren Praecedenzfällen abzugehen, und die irischen *Lords Justices* trugen sofort darauf an, ihrer Functionen enthoben zu werden. Es verdient bemerkt zu werden, dass Pitt in diesem Streite sich von seinen Collegen trennte, und die irischen Commoners vertheidigte [1]).

Nach längerer Discussion willigten endlich die *Lords Justices* ein, die Bill zu notificiren und zu unterstützen, und sie ward dann auch ohne Schwierigkeit durchs Parlament gebracht. Die Regierung signalisirte ihren Sieg durch Entlassung Malone's von der Schatzkanzlerschaft, und durch Verleihung eines Marquisats an den Grafen von Kildare [2]).

Die Wahlen, welche bei der Thronbesteigung Georg's III. stattfanden, erregten ein Interesse, wie es Generationen lang nicht in Irland vorhanden gewesen war. Die lange Frist, welche seit dem Zusammentreten eines neuen Parlaments verstrichen war, die grossen Aenderungen in der socialen und politischen Lage des Landes, welche stattgefunden hatten, die Hebung der Mittelklasse, und das Erstehen einer thätigen politischen Presse, trafen zusammen, um diesem Interesse eine ungewöhnliche Bedeutung zu geben. Es wurden Meetings veranstaltet, die Gemeinden fassten Resolutionen, und vor allem wurden den Candidaten Gelöbnisse abgenommen. Das irische Volk stand im Ganzen dem englischen an politischer Kenntniss und Fähigkeit gewiss sehr nach; aber diese Inferiorität erstreckte sich kaum auf die offenen Wähler-

---

[1]) Walpole's *George* III, I, 31.

[2]) Hamilton's *Works*, pp. 105—160; Adolphus, I, 161—162; Barrow's *Life and Writings of Lord Macartney*, II, 141.

schaften, denn die Wähler waren einer kleinen überlegenen Kaste entnommen, die eine Art Aristokratie in der Nation bildete. Irland, das im englischen Parlament schon durch Barré, und nur wenige Jahre später durch Burke repraesentirt war, hatte für sein eigenes Parlament keine geringe Summe politischer Tüchtigkeit zurückbehalten. Sir J. Caldwell, eins der intelligentesten Mitglieder des ersten irischen Parlaments unter Georg III., war von dem hohen Charakter der Debatten so ergriffen, dass er Berichte über diejenigen veröffentlichte, welche 1763 und 1764 stattfanden, und welche, wie mir scheint, was Kraft und solides Raisonnement betrifft, durchaus nicht zu ihrem Nachtheil mit den gleichzeitigen englischen verglichen werden können [1]). Das Studium der politischen Tageslitteratur muss, wie ich glaube, diesen Eindruck von der grossen Summe der im Lande vorhandenen politischen Tüchtigkeit bestätigen. Berkeley's „*Querist*" (der Frager) ist, abgesehen von seinem grossen inneren Werthe, in Irland als Muster politischer Erörterung von ungemeinem Nutzen gewesen. Er hat die Manier aufgebracht, die wesentlichen Argumente in der Politik auf ihre einfachste, kürzeste und schmuckloseste Form zurückzuführen. Er wurde von vielen Schriftstellern nachgeahmt, und mehrere von den politischen Flugschriften der ersten zwanzig Jahre Georg's III. sind Muster kerniger und lichtvoller Erörterung. Leider brachten die Briefe des Junius eine neue Manier auf, und der saubere und einfache Stil Berkeley's und Swift's wurde nur zu häufig gegen die tönenden Allgemeinheiten, die künstlichen Declamationen, die masslossen Invectiven der „*Barataríana*" vertauscht [2]).

Das Parlament war natürlich hauptsächlich ein Parlament von Grundherren, und die ungemessene Vermehrung der abhängigen Wahlflecken hatte die leitende Macht in wenige Hände gelegt. Das Eigenthum war stark, vielleicht überreichlich, vertreten [3]); aber die debattirende Kraft des irischen Unterhauses rührte vorzüglich von der ganz

---

[1]) *Debates relating to the Affairs of Ireland* in 1763 to 1764, *by a Military Officer*. Ueber Caldwell s. Almon's *Biographical Anecdotes*, I, 120—181. Sir James Caldwell berichtete auch über einige Debatten im englischen Parlament aus dem Jahre 1762, abgedruckt in den *Cavendish Debates*, I, 561—575.

[2]) Ueber die Barataríana vgl. weiter unten.

[3]) Ich kann indess der von dem Kanzler Bowes in einem Briefe an Dodington gemachten Angabe keinen Glauben beimessen. „Wahrscheinlich besitzen ihre [Irlands] Vertreter im Parlament mehr Eigenthum als eure in Grossbrittannien, im Verhältniss zur Zahl, ohne das ungleiche Verhältniss des Reichthums in den

ungewöhnlichen Menge von Advocaten her, die darin sassen [1]). Anthony Malone, der lange die erste Stelle unter ihnen eingenommen hatte, stand jetzt auf der Neige der Lebens, und obwohl sein Streit mit der Regierung bald abgethan war, scheint er doch unter Georg III. keine bedeutende Rolle gespielt zu haben. Der erste Platz in den gouvernementalen Reihen wurde dem rechtsgelehrten Syndicus Hely Hutchinson eingeräumt, einem eingefleischten Stellenjäger, aber einem Manne von glänzender und gewandter Begabung, und zugleich von grossem politischen Takt und Mass. Trotzdem, dass er die Regierung im allgemeinen unterstützte, stimmte er für manche der volksthümlichen Massregeln, wie für freien Handel, Autonomie des irischen Parlaments, Abschaffung eines grossen Theils der Strafgesetze, und Parlamentsreform, und in andern Fragen scheint sein Einfluss ein mässigender und mildernder gewesen zu sein [2]). Er ist einer der allerersten Politiker in den drei Königreichen, die deutliche Spuren von Adam Smith's Einfluss verrathen, und er schrieb ein Werk über die commerziellen Behinderungen Irlands, das zu den besten Erzeugnissen politischer Litteratur gehört, die Irland in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts aufzu-

---

beiden Königreichen in Anschlag zu bringen." Das klingt ganz wie seine andere wunderbare Behauptung, dass „Irland seit der Thronbesteigung des Hauses Hannover der blühendste Staat in Europa gewesen sei"! Adolphus, I, 592.

[1]) „Wir haben im Unterhause dieses unseres neuen Parlaments jetzt mehr Angehörige der ansehnlichen und gelehrten Corporationen von der langen Robe, als irgend ein noch Lebender sich erinnern kann, ja mehr als in irgend welchen Diarien oder Chroniken dieses oder sonst eines Königreichs vorkommen; und mehrere derselben von überlegenen Fähigkeiten, ausgezeichnet in ihrem Beruf, und von notorischer Ehre und Rechtschaffenheit." *Queries relative to the Defects and Grievances in the Law of Ireland* (Dublin, 1761), p. 30. In einer während des nächsten Parlaments veröffentlichten Flugschrift war gesagt, dass über achtzig Advocaten im irischen Unterhause sässen. *Present State of Ireland* (London, 1780), p. 121.

[2]) Gerard Hamilton, der lange mit Hutchinson zusammenwirkte, sagte von ihm, dass „Irland nie einen fähigeren, noch irgend ein Land einen ehrenhafteren Mann erzeugte". (*Grenville Papers*, IV, 110). Townshend betrachtete ihn „als den weitaus mächtigsten Mann im Parlament, sehr geschickt in Führung einer Debatte", und fügte hinzu: „von dem, was er hat, hängt nur wenig von der Regierung ab, er bezieht grosse Einnahmen aus seiner Berufsthätigkeit, und ist für die Regierung von wesentlicher Bedeutung." *Townshend to Shelburne,* December 12, 1767. *(Record Office.)* Harcourt nannte ihn einen „Mann von trefflichem Privatcharakter .... von Fähigkeiten ersten Ranges, von grossem Wissen und grosser Erfahrung" (*Harcourt to Rochford*, June 19, 1774). Besser bekannt ist er durch ein Witzwort North's geworden, welcher sagte, „wenn man ihm ganz

weisen hat [1]). Er soll das Niveau der Debatte bedeutend gehoben haben, und ein Meister feiner Sarkastik gewesen sein, aber er war kein consequenter und gewiss kein uneigennütziger Politiker. Im allgemeinen aber hielten sich die Advocaten ausnehmend unabhängig von der Regierung. Der juristische Beruf stand damals in Irland in ungewöhnlicher Blüthe. Die durch Advocatur erzielten Einkünfte waren, wenn nicht absolut, so doch gewiss im Verhältniss zu den Kosten des Lebens, viel grösser als jetzt [2]). Die ausgezeichnetsten Advocaten fanden fast immer ihren Weg ins Parlament, wo ihre Anwesenheit besonders werthvoll war wegen der grossen Bedeutung, welche Fragen des constitutionellen Rechts bald erlangten. Mit Ausnahme der Oberrichterstelle der Königsbank (Oberhofgericht), die so unangemessen besoldet war, dass sie für grosse Juristen kaum begehrenswerth erschien, wurden die höchsten juridischen Posten von Engländern monopolisirt, und dieser Umstand blieb nicht ohne Einfluss auf die Politik des irischen Bar-

---

Grossbrittannien und Irland als Grundbesitz verleihen würde, so würde er noch um die Insel Man zu Kartoffelland anhalten", und Fox schilderte ihn, mit einiger Uebertreibung, als einen von Irlands „ärgsten Speculanten, der nach Erlangung der Syndicuswürde, des Staatssecretariats, und zwanzig anderer grosser Stellen, darauf bestand, dass ihm der Statthalter zu seinen übrigen Emolumenten noch den Halbsold eines Majors zulege". Grattan's *Life*, III, 112. Auch Barré hatte eine sehr ungünstige Meinung von ihm. Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, II, 113—114.

[1]) Smith's *Wealth of Nations* wird citirt, und einige Principien dieses Buches werden gutgeheissen, nicht nur in Hutchinsons 1779 veröffentlichten *Commercial Restraints of Ireland*, sondern auch in einem sehr beachtenswerthen *Memorandum on the State of Ireland*, das er im Mai desselben Jahres an die Regierung einsandte, und das sich handschriftlich im *Record Office* befindet. *The Wealth of Nations* ward erst 1776 veröffentlicht. Im brittischen Parlament soll das Buch erst 1783 genannt worden sein. Ueber den wachsenden Einfluss Adam Smith's vgl. eine interessante Bemerkung in Buckle's *History of Civilisation*, I, 195.

[2]) Malone brachte es in einem sehr frühen Stadium seiner Advocatenlaufbahn auf ein Einkommen von 3000 Guineen jährlich (Grattan's *Life*, I, 62), und eine Generation später verdiente Fitzgibbon in fünf ein halb Jahren 36,939 Pfund. (O'Flangan's *Lives of the Irish Chancellors*, II, 162.) Man hat mir mitgetheilt, dass in den letzten dreissig Jahren nur sehr wenige Advocaten in Irland mehr als 3000 Pfund jährlich verdient haben. „In allen armen Ländern", sagte Shelburne, „ist das Volk streitsüchtig, aber in Irland haben die verschiedenen Siedelungsgesetze und die antipapistischen Gesetze dem Lande kaum noch eine andere Gewohnheit gelassen, und die Rechtshändel sind kostspieliger, verworrener und häufiger in Irland als in England." Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, II, 375.

reau[1]). Henry Flood, der Sohn eines Oberrichters der Königsbank, und ein Herr von grossem Vermögen und bedeutender politischer Connexion, war der populärste und kräftigste Sprecher der kleinen unter dem Namen der Patrioten bekannten Partei, und ward mit grossem Geschick unterstützt von Sir William Osborne, einem Landedelmann, dessen vortreffliches Benehmen gegen seine Pachtsassen von Arthur Young erwähnt wird. Lucas [Bd. 2, p. 464] war nach seiner langen Verbannung auf ein *noli prosequi* (Niederschlagen der Verhandlung) nach Irland zurückgekehrt, und sass für Dublin, aber er hatte keine parlamentarische Begabung und keinen Erfolg. Gerard Hamilton, in England als *Single-Speech*-Hamilton wohlbekannt, war Secretär des Lord Halifax und des Lord Northumberland, der beiden ersten Vicekönige Georg's III. und seine Beredsamkeit, die bei einer denkwürdigen Gelegenheit das englische Unterhaus elektrisirt hatte, liess sich mehr als einmal mit ausserordentlicher Wirkung im irischen Parlament vernehmen.

Die sieben ersten Jahre der Regierung Georg's III. waren indess besonders ereignisslos. Die „Unternehmer" waren noch immer im besten Einverständniss mit dem Schlosse, und die öffentlichen Angelegenheiten nahmen unter Halifax, Northumberland, Hertford und Bristol ihren ruhigen Fortgang. Während des Halifax'schen Vicekönigthums gerieth England durch die spanische Kriegserklärung in Feindschaft mit den beiden Zweigen des Hauses Bourbon, und die brittischen Hülfsquellen schienen der Erschöpfung nahe. England hatte schon eine Armee in Deutschland, und eine andere in Amerika. Wenigstens 20,000 Mann englischer Truppen hatten die englischen Besitzungen in Ost- und Westindien, in Afrika und zu Gibraltar zu schützen, und 5000 Mann standen auf der Insel Belleisle. Englands Flotte musste nicht nur die eigene Küste und unzählige Kauffahrer schützen, sondern war auch in den Meeren

---

[1]) Die Besoldung des Oberrichters der Königsbank in Irland war nach Townshend wenigstens um 500 bis 600 Pfund geringer als die des Oberrichters am Civilgericht, „und deshalb wird jene Stelle, wenn sie auch gewöhnlich ein geborener Irländer erhält, selten von hochbeschäftigten Juristen gesucht, und das kann, wenn man in Betracht zieht, dass ausgezeichnete Juristen hier immer im Parlament sitzen, oft für Seiner Majestät Angelegenheiten störend, ja nachtheilig werden .... Ich habe allen Grund zu glauben, dass die fragliche Stelle gegenwärtig nicht mehr als 1400 Pfund jährlich einbringt". December 20, 1767. *Townshend to Shelburne, Record Office.* Die Besoldungen der Richter wurden, wie wir sehen werden, später erhöht.

beider Indien und im Mittelländischen Meere zerstreut, und es lag mit zwei grossen katholischen Mächten im Kriege, in deren Armeeen Tausende von Irländern während der letzten achtzig Jahre gedient hatten. Wäre ernsthafte Illoyalität in Irland vorhanden gewesen, so musste sie durch solche Umstände doch wohl zum Ausbruch kommen; allein auch nicht das geringste Zeichen von Illoyalität gab sich kund, vielmehr unterstützte Irland, soweit es ihm seine geringe Leistungsfähigkeit irgend möglich machte, England in seinem Kampfe. Das irische Parlament votirte sofort einen Militärcredit von 500,000 Pfund, und erhöhte den Bestand des Heeres um fünf Bataillone. Gerald Hamilton bezeichnete das Parlament als „das willfährigste Haus, das je sass“ [1]). Halifax sagte in einem Privatbriefe, er habe „die glücklichste und vollkommenste Einmüthigkeit gefunden, die jemals in diesem Parlament zum Ausdruck kam“ [2]), und in keinem Theile Irlands zeigte sich die leiseste Neigung, die Regierung in diesem Moment der Schwierigkeit und Gefahr in Verlegenheit zu bringen. Die Weissburschen-Bewegung beunruhigte Munster und einen Theil von Leinster, hing aber durchaus nicht mit politischer Abneigung zusammen. Die irischen Protestanten hatten schon lange weit mehr als ihr natürliches Contingent zur brittischen Armee geliefert, und die grossen irischen Grundbesitzer scheinen viel Thätigkeit für die Einreihung ihrer Pächterschaft entwickelt zu haben. Der Graf von Drogheda hatte nicht lange nach Anfang des Krieges ein Regiment leichter Dragoner bloss durch seine eigenen Bemühungen, und meist auf eigene Kosten, auf die Beine gebracht, und verschiedene andere Herren wurden später autorisirt, Regimenter zu formiren [3]). Die Katholiken zeigten volle Geneigtheit, mit den Protestanten zusammenzugehen. Sie waren schon 1759 mit Versicherungen ihrer Loyalität aufgetreten, und im Februar 1762 überreichte Lord Trimleston dem Lord Halifax eine von allen leitenden Katholiken unterzeichnete Adresse, worin sie um die Erlaubniss baten, ihre Leute für den

---

[1]) Hamilton's *Works*, p. 167.

[2]) *Halifax to Egremont*, April 17, 1762. Am 12. Februar 1762 hatte er Egremont geschrieben: „Das Vertrauensvotum für 200,000 Pfund ging gestern im Unterhause ohne Widerspruch, ohne ein Wort der Einwendung, ohne eine Bemerkung durch, was mehr war, als ich erwarten durfte, da man für die Laune Einzelner nicht stehen konnte, zumal die Forderung sich grossen vorher bewilligten Summen anreihte.“ *Record Office.*

[3]) *Chatham Correspondence*, II, 60—61.

Dienst der Krone einzustellen. Trimleston hob, wie Lord Halifax mittheilte, hervor, dass „alle Spuren von Vorliebe für die Familie Stuart bei den Herren von Stellung und Vermögen hier zu Lande getilgt seien“. Er berief sich auf das Benehmen der Katholiken während des letzten Krieges; forderte den Statthalter auf, einen einzigen Fall, sei es aus geheimer Kunde, sei es aus der aufgefangenen Correspondenz Murray's, Secretärs des jungen Praetendenten, anzuführen, der ihre Treue verdächtigen könne; drückte den lebhaften Wunsch aus, dass es ihnen, wenn sie Georg III. nicht als englischem Könige dienen dürften, wenigstens verstattet würde, ihm als Kurfürsten von Hannover, oder wie er sonst bestimmen würde, zu dienen; und sagte voraus, dass die Bildung katholischer Regimenter viele Irländer wieder gewinnen würde, die sich, da sie keine andere Carrière finden konnten, mit Widerstreben unter die französische Fahne begeben hätten [1]). Die Regierung trug Bedenken, das Gesetz, welches Katholiken vom Offiziersdienst in der brittischen Armee ausschloss, abzuändern; aber sie erklärte sich mit Wärme für den Vorschlag, sieben irische katholische Regimenter für den Dienst in der verbündeten Armee von Portugal anzuwerben. Politische Schwierigkeiten und die Nähe des Friedens liessen den Plan nicht zur Ausführung kommen, aber kein Anzeichen oder Beweis katholischer Illoyalität trat dazwischen. Die katholischen Bischöfe erliessen unmittelbar nach der spanischen Kriegserklärung eine Adresse, worin sie ihre Glaubensgenossen aufforderten, sich überall an dem öffentlichen Bettage für den Erfolg der Waffen des Königs zu betheiligen [2]). Die Popularität Pitt's war in Irland kaum geringer als in England. Als er sein Amt aufgab, überreichte ihm die Kaufmannschaft von Dublin eine Adresse, in welcher begeisterte Bewunderung seiner Laufbahn ausgedrückt war. Die Bürger von Cork stellten 1764 seine Marmorstatue in ihrer Börse auf, und die Regierung fand es beklagenswerth, dass in der ersten Adresse des Unterhauses über den Frieden nichts zum Lobe der Bedingungen desselben vorkam [3]).

Es tauchten indess um diese Zeit gewisse Fragen im Parlament auf, die mehr ein rein irisches Interesse hatten. Die Ziele der Nationalpartei waren einfach, für die irischen Protestanten

---

[1]) *Halifax to Egremont,* February 1762. *Record Office.*

[2]) Ibid.

[3]) *London Chronicle,* May 8—10, 1764. Plowden's *Historical Review,* I, 348—352. Zu vgl. die *Government Correspondence* im *Record Office.*

eben die Gesetze zu erlangen, welche von den Engländern als die wesentlichsten Bürgschaften ihrer Freiheit betrachtet wurden. Die Unabsetzbarkeit der Richter und eine Habeas Corpus-Bill wurden häufig beantragt; allein die beiden Massregeln, auf welche sich die Anstrengungen der Partei jetzt hauptsächlich concentrirten, waren die Beschränkung der Pensionen und die Abkürzung der Parlamentsdauer.

Das Uebel der Pensionsliste war sehr bald unerträglich geworden; denn obgleich keine von den unter Georg III. verliehenen Pensionen so skandalös war, wie verschiedene unter früheren Regierungen verliehene, so wuchs doch der Gesammtbetrag immer stärker an. Während des grösseren Theils der Regierung Georg's II. war dieser Betrag fast stationär geblieben, und als der Herzog von Devonshire im April 1755 Vicekönig wurde, belief sich die Pensionsliste, mit Ausschluss der französischen Pensionen und der Militärpensionen, auf 38,003 Pfund; von da an aber stieg sie rasch. Als Bedford im Januar 1757 sein Amt antrat, waren es 51,583 Pfund; als Halifax im April 1761 folgte, 64,127 Pfund. In den beiden Jahren dieser Verwaltung stieg die Liste auf 70,752 Pfund, und als Lord Townshend im August 1767 die Zügel ergriff, hatte sie sich bis auf 86,741 Pfund gehoben[1]). Im Jahre 1753 hatte man das Gesetz, welches Stellen und Pensionen von Absentees mit einer Abgabe von 4 Schilling per Pfund belastete, in Abgang kommen lassen, weil man fand, dass es durch eine Clausel, die den Souverän ermächtigte, Ausnahmen eintreten zu lassen, ganz illusorisch wurde. Die Abgabe trug kaum etwas ein, da die Befreiung auch in den schlimmsten Fällen immer bewilligt wurde. Der Krieg hatte Irland mit einer Schuld von mehr als einer halben Million belastet zurückgelassen, und seine Hülfsquellen waren so dürftig, dass es unter der Last wankte. Ohne auswärtigen Handel, mit einem in äusserste Armuth versunkenen Volke, mit einem permanenten Armee-Etat, der im Verhältniss zur Bevölkerung viel stärker war als der englische, zu einer Zeit, wo seine Finanzen zerrüttet waren, und wo man erwarten durfte, dass seine Anstrengungen ihm ein Recht auf einige Rücksichtnahme erworben hätten, fand sich Irland mit dieser anwachsenden Masse von Pensionen belastet, von denen die Mehrzahl entweder Dienste, die nicht Irland geleistet

---

[1]) *Miscellaneous State Papers, Irish State Paper Office (Report on Pensions).* Vgl. auch *Grenville Papers,* IV, 218.

waren, belohnen, oder den Einfluss der Krone verstärken sollte. Im Jahre 1757, wo die Pensionsliste im Verhältniss mässig war, fasste das Unterhaus Resolutionen, die das Anwachsen von Pensionen als beunruhigend bezeichneten, und nöthigte den Herzog von Bedford durch Drohen mit Steuerverweigerung, die Resolutionen dem Könige zu übermitteln. Im Jahre 1763, kurz nach Ankunft des Lord Northumberland, und als die Pensionsliste auf 72,000 Pfund, d. h. 42,000 Pfund mehr als die ganze Civilliste, gestiegen war, ward der Gegenstand mit grossem Geschick von John Fitzgibbon, dem Vater des bekannten Lord Clare, wieder aufgenommen. Das Haus kam darin überein, dass die auf die Civilliste angewiesenen Pensionen ein unerträgliches Uebel seien, und trat als Comité zusammen, um den Gegenstand zu prüfen, allein es gelang der Regierung, eine projectirte Adresse an den König zu hintertreiben. Im Laufe der Debatten dieses Jahres enthüllte Pery dem Hause die merkwürdige Thatsache, dass eine irische Pension von 1000 Pfund jährlich dem sardinischen Gesandten, Grafen de Viri, der einen hervorragenden Antheil an den Pariser Friedensverhandlungen nahm, unter falschem Namen bewilligt worden war[1]). Im Jahre 1765 ward, da die Pensionsliste immer anwuchs, abermals, doch ohne Erfolg, ein Versuch gemacht, dem Könige eine Adresse zugehen zu lassen[2]). Der Uebelstand wog um so schwerer, weil sich der grössere Theil dieser Pensionen als entschieden illegal herausstellte. Sie waren vom Könige auf das Gesammteinkommen angewiesen, allein es wurde zugestanden, dass der temporäre Theil dieses Einkommens, da er zu speciellen Zwecken votirt war, legaler Weise nicht zu Pensionen verwendet werden konnte. Es blieb also das Erbeinkommen übrig, und der König machte den Anspruch, den man vermöge langer Verjährung auch gelten liess, dasselbe als privates veräusserliches Eigenthum behandeln zu können. Wie wenig Begründung aber dieser Anspruch hatte, liess sich leicht nachweisen durch eine Analyse der Bestandtheile des Erbeinkommens. Die Accise war für immer bewilligt worden „zur Besoldung der Armee und zur Bestreitung anderer öffentlicher Ausgaben für die Vertheidigung und Erhaltung dieses Königreichs“. Die Acte, welche das Tonnengeld und das Zuschlagspfundgeld bewilligte, that dies

---

[1]) Caldwell's *Debates*, pp. 474, 475. Plowden's *Historical Review*, I, 356—360.

[2]) Plowden's *Historical Review*, I, 373.

„zum Schutze des Seehandels dieses Königreichs, und zur Vermehrung des öffentlichen Einkommens“. Das Herdgeld war als „öffentliches Einkommen für öffentliche Unkosten und Ausgaben“ bezeichnet. Die Acte, welche den Ertrag aller Concessionen bewilligte, enthielt eine Clausel, welche der Krone wehrte, ihn mit Pensionen zu belasten. Die Erbzinsen und die durch die englische Acte 11 und 12 William III. bewilligten Kronzinsen waren derselben Beschränkung unterworfen, und das noch übrige, gesetzlich zur absoluten Verfügung der Krone stehende irische Einkommen betrug noch nicht 15,000, wahrscheinlich aber noch nicht 7000 Pfund jährlich [1]).

Die Nationalpartei war damals nicht im Stande, dem grossen Uebel wirksam Einhalt zu thun; allein 1763 gab die Regierung des Lord Northumberland die ausdrückliche Zusicherung, dass der König keine Pensionen für Lebensdauer oder für eine Anzahl Jahre auf das Staatseinkommen anweisen werde, „ausgenommen bei ausserordentlichen Gelegenheiten“ [2]). Der König scheint in der That den Wunsch gehegt zu haben, die Pensionsliste zu beschränken [3]), aber bei dem einmal festgestellten Regierungssystem war das nicht so leicht, und trotz aller Zusagen nahm sie immer mehr zu.

Der andere Gegenstand, welcher eine Hauptstelle in der volksthümlichen Politik einnahm, war die Beschränkung der Parlamentsdauer. Diese Frage, welche Lucas speciell zu der seinigen gemacht hatte, und die durch Flood's Beredsamkeit mächtigen Vorschub erhielt, war eine der sehr wenigen, welche das ganze protestantische Gemeinwesen tief bewegten; eine grosse Anzahl der Mitglieder des ersten Parlaments Georg's III. hatte sich durch die gemessensten Zusagen verpflichtet, ihr Aeusserstes zu thun, um die Sache durchzusetzen. Sie kam gleich am ersten Tage, wo das neue Parlament sass, zur Sprache, und Gesetzentwürfe für siebenjährige Parlamente gingen wiederholt im Unterhause durch. Es waren aber viele verschiedene Motive und Einflüsse dabei im Spiele, und ein grosser Mangel an Aufrichtigkeit trat zu Tage. Es wurde im Lande mit Unwillen wahrgenommen, dass das Haus 1761 die Bill zwar votirte,

---

[1]) Alexander Mc.Aulay's *Enquiry into the Legality of Pensions on the Irish Establishment* (London, 1763). Caldwell's *Debates*, pp. 206—220.

[2]) Caldwell's *Debates*, pp. 494—496. Die englische Regierung erachtete die Erklärung für zu bindend und zu unumwunden. *Halifax to Northumberland*, October 27, 1763. *Record Office.*

[3]) *Grenville Papers*, II, 146—147, 513.

es aber ablehnte, sie in corpore dem Statthalter zu überreichen, und ihn zu ersuchen, sie Seiner Majestät zu empfehlen. Die Mehrzahl der Mitglieder verabscheute in der Tiefe ihres Herzens eine Massregel, die ihre Abhängigkeit von den Wählern vermehren, und sie dem Risico und den Kosten häufig wiederkehrender Wahlen aussetzen musste. Manche, die nicht ganz so selbstsüchtig waren, besorgten, dass durch solche Wahlen Müssiggang und Unordnung befördert werden würden. Die „Unternehmer“ fürchteten, dass die Zunahme des volksthümlichen Elements im Parlament ihre Macht gefährden würde, und die Regierung, in England sowohl wie in Irland, besorgte, dass eine solche Zunahme wohl einmal zu einer vollständigen Revision der Verfassung führen könne. Andererseits war es unmöglich, den Ernst der Wählerschaften zu verkennen, und der Druck, den sie auf ihre Vertreter ausübten, war so stark, wie es nie zuvor in Irland und nicht oft in England der Fall gewesen. In allen Theilen des Landes wurden auf Grafschaftsmeetings Resolutionen, Adressen und Petitionen zu Gunsten siebenjähriger Parlamente angenommen. Instructionen der gemessensten Art wurden den Mitgliedern eingesandt. Sie wurden beständig an ihre Wahlgelöbnisse erinnert, und jedes Anzeichen von Erschlaffung wurde argwöhnisch überwacht. Trotz ihrer gerühmten Stärke konnten sich die „Unternehmer“ der Strömung weder entgegenwerfen, noch sie ablenken. Die Parlamentsmitglieder hatten nicht Lust, dem Sturm von Vorwürfen entgegenzutreten, der diejenigen traf, welche gegen die Bill stimmten, und so waren sie sehr froh, die Missliebigkeit des Verwerfens auf den irischen geheimen Rath oder auf England abwälzen zu können[1]). Der irische geheime Rath verabscheute die Bill, liess sie aber passiren in der Zuversicht, dass der englische das Odium ihrer Verwerfung auf sich nehmen würde. Die vertraulichen Briefe von Halifax geben ein seltsames Bild von der Angst, mit welcher die Massregel von vielen ihrer ostensiblen Freunde betrachtet wurde. Einmal knüpften sie daran einen eben solchen Census für Parlamentsmitglieder, wie er in England in Kraft war, indem sie hofften, dass durch diesen Zusatz „die Bill den andern Zweigen der Legislatur weniger annehmbar werden

---

[1]) *Halifax to Egremont, December 8, December 11, December 23, 1761. February 12, 1762. Record Office.* „Nach meinem besten Ermessen“, schrieb er, „würde diese Bill, wenn sie Gesetzeskraft erlangte, denen, die sie im Unterhause förderten, ganz ebenso unerwünscht sein, wie denen, welche ihr Opposition machten.“

würde“. Ein andermal verbreiteten sie schlauer Weise den Argwohn, dass eine Siebenjahrsacte die Vorläuferin einer legislativen Union sein werde. Halifax selber ist in seinen vertraulichen Depeschen durchaus gegen kurze Parlamente, öffentlich aber erklärte er sich für neutral. Mitglieder, die eingestandenermassen mit dem Schlosse in Verbindung standen, unterstützten die Bill, und der englische Staatssecretär Lord Egremont billigte es vollkommen, dass der Statthalter die Regierung nicht durch nutzlose Opposition discreditirt habe[1]). Unter Lord Northumberland ging dieselbe doppelsinnige Politik weiter. Er stand in Wahrheit der Bill feindlich gegenüber, theilte aber mit, dass sogar einige Diener der Krone dafür stimmen würden[2]). Endlich begnügte sich das Unterhaus nicht mehr mit dem Votiren des Billentwurfs, sondern wandte sich durch den Statthalter an den König, mit der Bitte um Sanction der Bill. Northumberland erwiederte, „er habe ganz zuverlässige Kunde, dass die Bill zur Abkürzung der Parlamentsdauer in dieser Session nicht zurückgesandt werden würde“. „Ich werde jedoch“, fügte er hinzu, „Seiner Majestät die in dieser Adresse enthaltenen Anschauungen des Unterhauses vorlegen, und die Vorstellungen erneuern, die ich schon aufs eindringlichste und wärmste zu Gunsten eines solchen Gesetzes gemacht habe.“ Für jetzt nahm also das englische Ministerium die Unpopularität der Verwerfung auf sich[3]).

Es zeigten sich indess keine Spuren davon, dass das Interesse des Volkes an dem Gegenstande abgenommen hätte. Unter Lord Northumberland unterzeichneten die Oberscheriffs und über achthundert von den protestantischen Kauf- und Gewerbsleuten Dublins ein Document mit Instructionen für ihre Parlamentsmitglieder,

---

[1]) *Egremont to Halifax, Dec. 15, 1761. Record Office.*

[2]) „Ich habe es bisher abgelehnt, mich zu betheiligen (bei der Siebenjahrsbill), da sie so schnell im letzten Parlament durchgehen konnte, und da ich finde, dass viele Mitglieder, und selbst einige Diener des Königs, sich noch immer durch dieselben Verpflichtungen, die ihr früheres Verhalten beeinflussten, und die sie bei ihrer Wahl eingegangen waren, gebunden glauben. Ich hege aber keinen Zweifel, dass sie im Rath verworfen werden wird.“ *Northumberland to Halifax, Febr. 8, 1764. Record Office.*

[3]) Plowden's *Historical Review,* I, 376. Lord Macartney sagt: „Ein Statthalter kann es oft für nothwendig halten, das, was gewünscht wird, scheinbar zu billigen und gutzuheissen, und die englische Regierung hat ihn oft ermächtigt so zu verfahren, und hat dann die Unpopularität der Ablehnung auf sich genommen.“ Barrow's *Life and Writings of Lord Macartney,* II, 138.

worin diesen aufgegeben wurde, für keine Geldbill von mehr als dreimonatlicher Dauer zu stimmen, bis eine Siebenjahrsbill zum Gesetz geworden sei[1]). Es war eine ernsthafte Sache, dem stärksten und beharrlichsten Wunsche des irischen Wahlkörpers entgegenzutreten, und die Haltung des Parlaments in dieser Frage zeigte schon, dass die Volksstimme in demselben, trotz aller Mängel der Constitution, einen wirksamen, wenn nicht entscheidenden Einfluss hatte. Es war für keinen constitutionellen Staatsmann leicht, ein System zu vertheidigen, nach welchem ein und dasselbe Parlament dreiunddreissig Jahre gesessen hatte. Selbst die eigennützigen Interessen standen nicht alle auf derselben Seite. Mitglieder des Unterhauses mussten zu der Einsicht kommen, dass eine Siebenjahrsacte die Wichtigkeit der Versammlung, welcher sie angehörten, beträchtlich erhöhen würde. Mitglieder des Oberhauses, welches die hauptsächlichsten Burgfleckenbesitzer im Lande in sich begriff, wussten, dass eine solche Acte den Werth dieser Art von Eigenthum mindestens verdoppeln würde. Irische Administratoren wussten, dass die Acte, was für Folgen sie auch schliesslich haben mochte, jeder Regierung, welche sie durchsetzte, wenigstens eine ausserordentliche Popularität und Stärke verschaffen würde. Die englischen Minister wünschten nicht, in Irland ein thatkräftiges Parlament zu sehen; aber sie wünschten ebenso wenig, ein durchaus loyales Volk abwendig zu machen, und für immer das ausschliessliche Odium der Verwerfung einer volksthümlichen Bill auf sich zu nehmen. Ausserdem war es im ersten Jahre Georg's III. einer der Hauptzwecke der Hofpartei gewesen, alle aristokratischen Connexionen, die einen durchgreifenden parlamentarischen Einfluss erlangt hatten, zu brechen und aufzulösen, und die allgemeine Ansicht war, dass die Institution siebenjähriger Parlamente dem System der „Unternehmer" in Irland einen tödtlichen Schlag versetzen werde. Viele Iren, die für die Bill stimmten, waren von heimlicher Furcht beseelt, dass England sie genehmigen werde, und man scheint sich in England in den ersten Jahren der neuen Regierung nur nach vielem Schwanken zur Verwerfung entschlossen zu haben.

Trotz der aus dieser Frage entspringenden Schwierigkeiten waren die Verwaltungen der ersten Vicekönige Georg's III. sehr populär, wiewohl deren Amtsdauer ausserordentlich kurz war. Halifax scheint beim Volke besonders wohl gelitten gewesen zu

---

[1]) Plowden, I, 375, 376.

sein, und das Parlament erkannte seine Verdienste dadurch an, dass es den Jahresgehalt des Statthalters von 12,000 auf 16,000 Pfund erhöhte. Im October 1762 wurde er nach England zurückberufen, um als Staatssecretär an Grenville's Stelle zu treten, und ein Jahr darauf kam Northumberland als sein Nachfolger nach Irland, um das Parlament zu eröffnen.

Ausser den Beschlüssen über Pensionen und siebenjährige Parlamente wurden auch Entwürfe einer Habeas Corpus-Bill, und einer Bill, welche die Amtsdauer der Richter nur von deren Wohlverhalten abhängig machte, um diese Zeit durchgebracht, wurden aber, wie gewöhnlich, in England unterdrückt. Der Entwurf einer Bill, die nach der englischen Acte der Königin Anna ausgearbeitet war, um diejenigen, welche Stellen oder Pensionen annahmen, zum Aufgeben ihres Parlamentssitzes zu nöthigen, wurde ebenfalls eingebracht; obwohl aber die Massregel als „eine Bill, die einige Aussicht habe", und „eine sehr populäre Frage" betreffe, bezeichnet wurde, so gelang es doch der Regierung, sie im Unterhause zu Falle zu bringen. Ende 1764 starben Lord Shannon und Primas Stone, deren Nebenbuhlerschaft die irische Politik so lange in Verwirrung erhalten hatte, binnen wenigen Tagen nach einander. Stone hinterliess keinen politischen Nachfolger, aber der Shannon-Einfluss wurde durch den jungen Grafen Shannon weiter geführt, der für eine Zeit lang einen sehr kräftigen und tüchtigen Bundesgenossen in seinem Verwandten Ponsonby fand[1]). Ponsonby war Sprecher des Unterhauses, und erster Commissarius für die Steuererhebung, und wurde, nebst dem Kanzler Bowes, und später nebst dem Grafen von Drogheda, zum *Lord Justice* ernannt. Northumberland wurde im März 1765 zurückberufen, und um diese Zeit scheint man in England den Entschluss gefasst zu haben, den Statthalter künftig dauernd in Irland residiren zu lassen, um dadurch die Regierung durch „Unternehmer" zu brechen[2]). Es war damals aber nicht leicht, Staatsmänner zu finden, die diesen Posten annehmen mochten. Lord Weymouth, der in grosser Geldverlegenheit war, wurde zuerst ernannt; obwohl er aber die 3000 Pfund, die ein neuer Lordlieutenant gewöhnlich für Ausrüstung und Reise erhielt, annahm, so resignirte er doch, noch ehe er England verliess[3]).

---

[1]) Ponsonby hatte die Tochter des alten Lord Shannon geheirathet.

[2]) *Grenville Papers,* III, 124.

[3]) Ibid. III, 163, 191. Ueber die Zahlung wird berichtet in *The Commons' Journals,* XIV, 321. Junius griff ihn deswegen mit Bitterkeit an.

Dann kam Lord Hertford, und dessen Nachfolger sollte im October 1766 Lord Bristol werden, bei dessen Ernennung der König eigenhändig an Chatham schrieb, er erwarte, „dass der Vicekönig, solange er im Amte sei, sich beständig in Irland aufhalten werde“[1]). Bristol gab aber sein Amt auf, noch ehe er nach Irland kam, wiewohl auch er aus dem irischen Schatze 3000 Pfund für Reise und Ausrüstung erhielt[2]), und im October 1767 kam Lord Townshend als Vicekönig hin, um das neue Regierungssystem zu installiren.

Er war ein Bruder von Charles Townshend, und seine Ernennung war einer der letzten Acte dieses glänzenden, aber wandelbaren Staatsmanns. Seine Antecedentien waren lediglich militärischer Art. Er hatte bei Dettingen, Fontenoy, Culloden und Laffeldt gefochten, und war bei der Belagerung von Quebec nach Wolfe's Tod und Monckton's Invalidirung Höchstcommandirender geworden; allein sein Benehmen bei dieser Veranlassung hatte seine Reputation nicht gehoben, denn man beschuldigte ihn, Wolfe bei Lebzeiten unaufhörlich gekreuzt, und nach dessen Tode sich bestrebt zu haben, ihm durch ein gehässiges Schweigen die Ehre der Einnahme von Quebec zu rauben[3]). Townshend war indess keineswegs ein unliebenswürdiger Mann. Er war tapfer, ehrenhaft und offen; leutselig, witzig, gesellig, und sehr zum Carikiren geneigt, aber von heftiger und eigensinniger Gemüthsart, und ganz ohne Takt, Würde und Decorum. Jedenfalls trank er stark, auch beschuldigte man ihn niedriger Laster, und grosser Vorliebe für niedrige Gesellschaft[4]). Sein militärisches Wissen kam manchen Zweigen seiner irischen Regierung sehr zu statten, aber in der Civilverwaltung war er ganz unerfahren. Einige Briefe, die Sir J. Caldwell etwa drei Monate nach Townshend's Ankunft schrieb, geben ein deutliches und nicht unerfreuliches Bild von des Vicekönigs Gewohnheiten. Townshend, sagte er, lebt sehr gastfrei, trinkt etwas weniger als im Anfang, und legt es darauf an, sich angenehm zu machen und unterhaltend zu sein. Er war leutselig mit Jedermann, zeigte grosse Unter-

[1]) *Chatham Correspondence*. III, 51, 55—57. Vgl. Barrow's *Life and Writings of Lord Macartney*, II, 144.

[2]) *Commons' Journals*, XIV, 324.

[3]) *Grenville Papers*, I, 311. Er wurde hierüber streng getadelt in einem *Letter to an Honourable Brigadier-General*, der bisweilen dem Junius zugeschrieben worden ist.

[4]) Walpole's *George III*, III, 109—111; IV, 348, 349. *Grenville Papers*, IV, 232, 233. *Baratariana*, passim.

haltungsgabe bei der Flasche, und ward allgemein für einen „gutgelaunten, harmlosen Mann“, für uneigennützig, wohlwollend und aufrichtig gehalten. Er wanderte des Morgens durch die Stadt, einfach gekleidet, einen Stock in der Hand, und sagte, er wolle nicht wie ein gezähmter Löwe gehalten werden, sondern ohne den Schutz von Garden freie Luft schöpfen. Einmal hob er einen blinden Bettler, der auf dem Eise gefallen war, selbst auf, liess ihn in ein nahes Haus bringen, und sorgfältig verbinden. Er weigerte sich, den üblichen Armsessel einzunehmen, indem er sagte, der Staatsstuhl sei für ihn keineswegs ein bequemer Stuhl. Denen, die ihn um Gunsterweisungen baten, sagte er immer, es fehle ihm an Macht, und nahm es ernstlich als Beleidigung auf, als Bischof Hervey ihm für die Beförderung zum Bischof von Derry dankte, als ob diese mehr dem Statthalter als dem Könige zu verdanken sei[1]).

Es schien anfangs, als ob Townshend populär werden müsse in Irland. Dass er hier seine bleibende Residenz aufschlug, mochte einigen grossen Familien noch so sehr missfallen, war aber im allgemeinen gewiss erwünscht, und zudem war er ermächtigt, nicht nur die Erklärung Northumberland's zu wiederholen, dass, ausser bei sehr wichtigen Veranlassungen, keine neuen Pensionen bewilligt werden sollten, sondern auch den angesehensten Personen in Irland die Mittheilung zu machen, dass die englische Regierung beschlossen habe, die Beschränkung der Parlamentsdauer und die Consolidirung der Richterstellen in den Hauptpunkten zu bewilligen, und das Verlangen nach einer Habeas Corpus-Acte und nach einer Nationalmiliz mit günstiger Gesinnung in Erwägung zu ziehen. Sein Secretär, Sir George Macartney, war ein Irländer, und da der irische Kanzler Bowes im Juli 1767 gestorben war, wurde es nicht für unmöglich gehalten, dass ihm ein Irländer zum Nachfolger bestimmt würde.

Keine irische Verwaltung hatte unter günstigeren Umständen begonnen. Obgleich der dauernde Aufenthalt des Statthalters am letzten Ende den Zweck hatte, die Macht der „Unternehmer“ zu untergraben, zeigte sich Townshend ihnen anfangs nicht feindselig, sondern war ganz bereit, mit ihnen zusammenzuwirken. Er war angewiesen, seine ganze Macht und seine ganze Popularität zur Durchführung einer Massregel aufzuwenden, auf welche des Königs

---

[1]) *Lansdowne Papers, British Museum. Add.* MS. 24, 137.

persönliche Wünsche lebhaft gerichtet waren, nämlich die Vermehrung der irischen Armee auf etwas über 15,000 Mann.

Gleich in seiner ersten Rede vom Throne aber beging Townshend die grosse Unbesonnenheit, ausdrücklich anzukündigen, dass der König ihn beauftragt habe dafür zu sorgen, dass den Richtern ihr Amt gesichert werde, solange ihr Wohlverhalten daure, obwohl thatsächlich die englischen Minister ihn nur autorisirt hatten, diese und andere Concessionen privatim und in allgemeinen Ausdrücken denjenigen angesehenen Männern, deren Unterstützung er wünschen konnte, anzubieten[1]). Die Massregel war bei der irischen Nationalpartei sehr beliebt, und gleich am ersten Tage der Session ward unerwartet von einem unabhängigen Mitgliede ein bezüglicher Gesetzentwurf eingebracht und ohne Schwierigkeit genehmigt. Es zeigte sich aber bald, dass die Ansichten der englischen Minister mit denen der irischen Volkspartei unvereinbar waren. Die Iren wünschten ein Gesetz genau wie das, welches in England nach der Revolution gegeben wurde, und da in England ein Richter durch eine Adresse beider Parlamentshäuser entfernt werden konnte, so schlugen sie vor, ihrem eigenen Parlamente in Irland eine ähnliche Macht zu verleihen. Die englischen Minister hielten daran fest, dass der irische geheime Rath als wesentlicher Theil der irischen Constitution anerkannt bleiben, und dass die Abhängigkeit Irlands vom englischen Parlament nachdrücklich behauptet werden müsse. Shelburne schrieb an Townshend, die irischen Richter dürften nur auf eine gemeinsame Vorstellung der beiden irischen Parlamentshäuser und des irischen geheimen Raths, oder auf eine Adresse der beiden brittischen Parlamentshäuser absetzbar werden — Townshend berief sofort die vertrauten Diener der Krone, und gab ihnen auf, die betreffenden Clauseln im Ausschuss einschalten zu lassen, aber sie erwiederten einmüthig, dass solche Clauseln mit Unwillen zurückgewiesen werden würden, und baten ihn, es geheim zu halten,

---

[1]) Shelburne liess ihm dafür einen scharfen Verweis zukommen. Er schrieb ihm am 29. October 1767: „Die öffentliche Ankündigung war ganz gegen die Ansicht der Lords, welche am Abend vor Ihrer Abreise beim Lord Praesidenten versammelt waren; während sie die Massregel billigten, so empfahlen sie doch Ew. Excellenz, nachdem sie den Vorschlag, die Sache in Ihrer Rede zu erwähnen, gründlich erwogen hatten, aus sehr wesentlichen Gründen, sich mehr allgemeiner Ausdrücke zu bedienen, es Ihnen überlassend, gelegentlich in der Privatunterhaltung Personen, die Ew. Excellenz im Hinblick auf Seiner Majestät Dienst für geeignet hielten, die nöthigen Aufschlüsse zu geben.“ *Record Office.* Walpole, *Memoirs of George III,* III, 109.

dass je daran gedacht worden sei. Die Bill ging also in einer mit der englischen Acte übereinstimmenden Gestalt nach England, kam aber mit den schon angedeuteten Clauseln zurück. Das irische Unterhaus verwarf alsbald die Bill, und das Versprechen in der Thronrede wurde nicht ohne Grund als nicht viel besser denn eine Täuschung gebrandmarkt [1]).

Die Ernennung eines neuen Kanzlers wurde ein anderer Gegenstand der Unzufriedenheit. Als das politische Leben zunahm, wurde auch das alte System, in alle höheren juridischen, geistlichen und politischen Stellungen Engländer einzusetzen [2]), mit grosser Ungeduld ertragen, und ausser der Oberrichterstelle der Königsbank war kürzlich auch der Posten des Oberrichters im Finanzhof für Irländer eröffnet worden. Flood hatte unlängst den Charakter der englischen Richter in Irland in strengen Ausdrücken getadelt, und der Gegenstand war um so wichtiger, als die Chefs der Gerichtshöfe zugleich Mitglieder des geheimen Raths waren. Townshend war sehr darauf bedacht, bei Einführung des neuen Regierungssystems die Popularität und Stärke zu erlangen, die sich an die Ernennung eines Irländers zum Kanzler nothwendig knüpfen mussten, und hatte noch vor seiner Abreise nach Irland in einem Cabinetsrathe die Zweckmässigkeit dieses Schrittes nachdrücklich, ja leidenschaftlich, hervorgehoben. Einige Minister stimmten ihm bei, aber Lord Camden und die übrigen juridischen Mitglieder der englischen Regierung widerstrebten, und Lord Northington, der befragt wurde, warf das Gewicht seines Einflusses in dieselbe Schale [3]). Es fand sich indess, dass keiner von den ersten englischen Rechtsgelehrten den Posten ohne eine Zuschlagspension annehmen wollte, die auf Conway's Widerspruch nicht zugestanden wurde [4]), und so

---

[1]) *Grenville Papers*, IV, 296—297. *Townshend to Shelburne*, Nov. 29, Dec. 28, 1767. *Record Office.*

[2]) „Die Spitzen der Kirche, des Staats, der Armee und der Gerichte in Irland sind seit Jahren aus einem andern Lande gewesen. Von den zweiundzwanzig Praelaten stellen die Eingeborenen nur sieben, ... von den sieben Oberrichterstellen haben Irländer nur zwei inne. Von den vierzehn höheren Offizieren des Stabes sind nur fünf aus Irland, und ausser dem allen werden verschiedene der hauptsächlichsten Anstellungen ausserhalb des Königreichs in Anwartschaft vergeben." *Considerations on the Dependencies of Great Britain* [1769, von Sir Hercules Langrishe], p. 46.

[3]) *Grenville Papers*, IV, 170—175. Campbell's *Lives of the Chancellors*, VI, 386—389.

[4]) Walpole's *George III*, III, 109.

kam es, dass Monate lang, und das zu einer Zeit, wo das irische Parlament sass, das Kanzleigericht geschlossen blieb, weil die Minister keinen Irländer wählen wollten, und keinen Engländer finden konnten. Endlich beantragte Sir Lucius O'Brien am 17. November 1767 eine hierauf bezügliche Adresse an den König, und obwohl es den Ministern gelang, mit Hülfe des Lord Shannon den Antrag zu beseitigen, so hatte er doch wenigstens die Wirkung, dass er sie nöthigte, im December einen Rechtsgelehrten zweiten Ranges, Namens Hewitt, aus England kommen zu lassen, um den Posten einzunehmen. Townshend machte kein Geheimniss daraus, auf welche Weise seine Ansicht verworfen worden war, und soll sein eigenes Bild gezeichnet haben, so dass die Hände auf den Rücken gebunden waren, und der Mund offen stand[1]).

Die durch diese Dinge entstandene Aufregung wurde vermehrt durch die verzögerte Uebermittelung der volksthümlichen Bills. Es verbreitete sich weithin der Glaube, dass Townshend mit der Siebenjahrsbill nur spiele, wie seine Vorgänger, und dass die Zusicherungen, die er gemacht, nur dazu dienen sollten, das Parlament zu vermögen, dass es der Vermehrung der Armee zustimme. Er hatte bald der englischen Regierung Bericht zu erstatten über die beunruhigenden Mittheilungen seines Generalfiscals in Betreff der „allgemeinen Unzufriedenheit, die schon lange unter allen Volksklassen Boden gewonnen habe"; dass dieselbe mit dem Eintreffen der Mitglieder vom Lande täglich zunehme, bis es fast unmöglich würde, ihr zu widerstehen; dass die Landedelleute ganz offen von einer auf drei Monate zu beschränkenden Steuerbill sprächen, als „dem einzigen sicheren Mittel zur Erlangung jener volksthümlichen Bills, die so oft gefordert und so oft verweigert worden"[2]). Das Unterhaus begnügte sich jetzt nicht mit dem Votiren der Siebenjahrsbill, sondern überreichte sie dem Statthalter in corpore, und es schien klar, dass vor Gewährung positiverer Zugeständnisse wenig Aussicht war, den Lieblingsplan der Regierung, die Vermehrung der Armee, durchzusetzen.

Diese Proposition bildete nur einen Theil einer Politik, mit der wir uns in dieser Geschichte schon oft zu beschäftigen hatten. Wir haben gesehen, dass es zu den stärksten Ueberzeugungen des

---

[1]) *Grenville Papers*, IV, 232, 233. *Townshend to Shelburne*, Oct. 27, Nov. 13, Nov. 15, Nov. 17. *Shelburne to Townshend*, Nov. 24, 1767. *Record Office.*

[2]) *Townshend to Shelburne*, Nov. 15, 1767 *(secret and confidential).*

Königs und einiger leitenden Staatsmänner Englands gehörte, dass die brittische Armee, nach dem Pariser Frieden, durchaus unzureichend sei für die Vertheidigung des ausgedehnten Reiches, und dass es deshalb von gebieterischer Nothwendigkeit sei, die Truppenzahl zu vermehren. In England war die Antipathie gegen eine stehende Armee so gross, waren die Parteien so getrennt, und war der König so sehr darauf bedacht, die zum Niederwerfen aristokratischer Connexionen nothwendige Popularität zu gewinnen, dass kein Versuch gemacht wurde, den Friedensetat des Heeres zu erhöhen. In Amerika hatten die Minister sich alle Mühe gegeben, die Colonisten zu bewegen oder zu zwingen, eine Armee zu ihrer eigenen Vertheidigung zu unterhalten, waren aber gänzlich gescheitert, und hatten, statt eine neue Armee zu schaffen, eine neue und furchtbare Masse von Unzufriedenheit geschaffen. Man hoffte nun, dass sie glücklicher sein würden in Irland, wo der Einfluss der Krone auf die Legislatur viel grösser, wo die Abneigung gegen ein stehendes Heer viel schwächer war, und wo die Umstände dem protestantischen Volkstheil viel von dem Charakter einer militärischen Kaste verliehen hatten.

Ich habe mich schon dahin ausgesprochen, dass die Anschauung, eine Vermehrung der Streitkräfte sei zur Sicherheit des Reiches nothwendig, berechtigt war; es kann aber nicht befremden, dass irische Politiker bestritten, dass die Last auf Irland gewälzt werden müsse. Der Friedensetat Grossbrittanniens belief sich gewöhnlich auf etwa 17,000 Mann; derjenige Irlands hatte seit Wilhelm III. 12,000 Mann betragen, die bloss aus Protestanten rekrutirt wurden. Angesichts der ungeheuren Verschiedenheit der beiden Länder, an Bevölkerung wie an Hülfsquellen, wurde behauptet, dass Irland schon mehr als den richtigen Verhältnisstheil trug, selbst wenn man in Anschlag brachte, dass es nicht zur Unterhaltung der brittischen Flotte beisteuerte. Es war gewiss ganz richtig, dass in Irland eine beträchtliche Armee erforderlich war zum Schutze des Landes, dass die Einnahmen oft nicht ohne militärische Escorte erhoben, dass die Weissburschen im Süden und die Eichenburschen im Norden nur durch disciplinirte Truppen niedergehalten werden konnten; aber es ward nicht behauptet, dass die 12,000 Mann, die schon aus irischen Steuern unterhalten wurden, für diese Zwecke ungenügend seien, und es war auch, wie ich schon bemerkt habe, seit der Revolution kaum ein Moment nationaler Gefahr eingetreten, in welchem nicht ein grosser Theil der irischen Armee

ausser Landes gesandt worden war[1]). Sollte aber dennoch eine Verstärkung erforderlich sein, so war die Nationalpartei nicht nur bereit, sondern auch eifrig bestrebt, eine Miliz zu errichten, und Flood hatte auch schon, wiewohl ohne Erfolg, eine dahin gehende Bill eingebracht[2]). Die bestehende Armee war nicht unpopulär, und Niemand wünschte sie zu verringern; allein in der Verfassung derselben lag viel Anomalie und viel Grund zu Beschwerde. Geschaffen durch eine englische Parlamentsacte, besoldet aus dem Erbeinkommen, regiert ohne irische Aufruhracte, war sie auf einen Fuss verschwenderischer und stets zunehmender Kostspieligkeit eingerichtet. Die Zahl der Regimenter und folglich auch der Offiziere, besonders der höheren, war im Verhältniss zur Zahl der Mannschaften viel grösser als in England. Es wurde 1763 im Parlament constatirt, dass der Generalstab in Irland 22,000 Pfund jährlich kostete, in England dagegen nur die Hälfte; dass die Gesammtausgabe Irlands für die höheren Offiziere binnen zwei Jahren von 32,000 auf 45,000 Pfund gestiegen war; dass die meisten Generäle gewöhnlich in England lebten, und dass verschiedene Zweige des irischen Militärbudgets binnen zwei Jahren um das Doppelte oder Dreifache kostspieliger geworden waren[3]).

Man fügte hinzu, der unverkennbare Grund für die gewünschte Vermehrung der Armee sei die Ausdehnung des Reiches in Amerika, und es liege eine besonders raffinirte Ungerechtigkeit darin, dass man die Vertheidigung der Colonieen auf Irland wälzen wolle, das doch durch ausdrückliche Verordnungen von allem Handelsverkehr mit denselben ausgeschlossen sei. Ausserdem erkannte die Nationalpartei schon die Sache der Colonisten in ihrem Kampfe mit England als wesentlich gleichartig mit ihrer eigenen, und lehnte sich daher gegen die Eventualität, dass eine irische Armee zur Bezwingung Amerikas mithelfen solle, mit aller Entschiedenheit auf.

---

[1]) S. Bd. I, S. 301—302.

[2]) *Chatham Correspondence,* III, 3.

[3]) Caldwell's *Debates,* pp. 209, 210, 302, 583, 584. Es verdient bemerkt zu werden, dass George Grenville, der die amerikanische Armee in Vorschlag brachte, auch schon eine Vermehrung der irischen Armee ins Auge gefasst hatte, „so dass Irland einen Theil der öffentlichen Last des Reiches tragen würde, und eine hinreichende Truppenzahl zu seiner eigenen Vertheidigung behielte". Er kam auf diesen Plan, als er fand, dass die Truppenzahl in Irland einmal auf 5000 Mann reducirt war, aber er gab ihn schliesslich auf. Cavendish *Debates,* I, 555.

Auch war die Finanzlage des Landes nicht darnach angethan, einen bleibenden Zuwachs der Ausgaben zu rechtfertigen. Es ergab sich aus den dem Parlament vorgelegten Rechnungen, dass in dem mit Mariae Verkündigung 1767 zu Ende gehenden Jahre das Erbeinkommen etwa 623,000 Pfund, und die weiteren Gefälle etwa 225,000 Pfund betragen hatten, und dass in beiden Ressorts ein bedeutender Rückgang seit dem vorigen Jahre eingetreten war [1]). Es war auf den Frieden eine Periode grossen Gedeihens, besonders im Handel mit Victualien, gefolgt; dennoch hatte sich nach Lord Townshend's Berechnung die Schuld, statt abzunehmen, während der vier Friedensjahre zwischen Marientag 1763 und Marientag 1767, von 521,161 Pfund auf 581,964 Pfund erhöht, und die Einnahme war noch immer weit unter der Ausgabe. Wenn sich das bei dem bestehenden Etat, und zu einer Zeit ungewöhnlichen Gedeihens so verhielt, war es weise, über 3000 Mann zu dem bleibenden Militäretat hinzuzufügen, und diesen auf nur 2000 Mann weniger als den Friedensetat in Grossbrittannien zu bringen? „Diejenigen", schrieb Lord Townshend, „die mit dem Stande des Einkommens am besten bekannt sind, meinen, dass das Land eine solche Mehrausgabe nicht tragen kann. Nachdem ich die öffentlichen Rechnungsberichte eingefordert, und die Sache genauer geprüft habe, finde ich leider diese Ansichten nur zu gut begründet" [2]). In Betracht des Anwachsens der Nationalschuld äusserte sich der geheime Rath einstimmig dahin, dass 2000 Mann die stärkste Vermehrung seien, die das Land tragen könne [3]).

Die englischen Minister behandelten diese Besorgnisse sehr geringschätzig, indem sie auf das Uebermass von privaten und oft corrupten Bewilligungen hinwiesen, die votirt wurden; allein es war natürlich, dass dieses Argument in London von mehr Gewicht war als in Dublin. Wenn man auch zugebe, wurde hier gesagt, dass private oder politische Motive oft im Spiele waren, wo das Parlament ein besonderes Unternehmen unterstützte, so bildeten solche Bewilligungen doch wenigstens einen Theil des irischen Einkommens, der in Irland für irische Zwecke verausgabt wurde. Wenn man erwäge, dass fast alle lucrativsten Stellen in Irland in den Händen von Engländern seien, dass ein grosser Theil der

---

[1]) *Commons' Journals*, XIV, 325

[2]) Nov. 5, 1767. *Townshend to Shelburne.*

[3]) Ibid.

übermässig angeschwollenen und noch immer zunehmenden Pensionsliste Männern zugute komme, die das Land nie besuchten, dass ein grosser Theil des Militärbudgets zur Besoldung von Generälen und selbst von Truppen, die nicht in Irland weilten, diene, dass der Handel Irlands in Fesseln gelegt sei, damit alle Vortheile in England zusammenflössen, und dass ein enormer Bruchtheil der irischen Renten gewöhnlich nach England gehe, so liege doch sicher eine gewisse Dreistigkeit in der Klage der Minister, dass das irische Einkommen „mit Privatzuwendungen“ für Iren und irische Unternehmungen „beladen“ sei. Die meisten dieser Zuwendungen seien für Zwecke von unbestreitbarer Nützlichkeit bewilligt worden. Viele tausend Pfund seien aufgewandt worden, um das Gebäude von Trinity College zu einem einer grossen Universität würdigen zu machen. Viele Tausende seien verbraucht, um Irland die Wohlthat des neuem Systems der Binnenschiffahrt rasch zukommen zu lassen. Sei es denn wirklich so unerträglich, dass beträchtliche Summen verwendet würden, um neue Landstrassen anzulegen, um der Fischerei oder dem Ackerbau Praemien zu gewähren, um die „*Dublin Society*“ oder die „*Charter Schools*“ zu subventioniren, um Grafschaftshospitäler oder Filiale zu errichten? Wenn bei Bewilligungen für öffentliche Arbeiten diejenigen, die parlamentarischen Einfluss besässen, bereitwilligst begünstigt würden, so sei mit dieser Art politischer Corruption wenigstens auch ein öffentlicher Nutzen verknüpft. Es sei keineswegs ausgemacht, dass die für Privatunternehmungen bewilligte Staatshülfe zu weit getrieben sei in einem Lande, wo Industrie und industrieller Unternehmungsgeist auf sehr niedriger Stufe ständen, und es sei jedenfalls gewiss, dass die Lage der Nation nicht besser werden würde, wenn man auch hier, wie in so manchen andern Stücken, irisches Einkommen irischen Zwecken entfremde.

Man wird vermuthlich zugeben, dass diese Argumente nicht ohne grosse Stärke waren, und so war die Aufgabe des Lord Townshend, die Vermehrung der Armee durchzubringen, eine sehr schwierige. Hätte die Massregel allein gestanden, so würde sie unfehlbar gescheitert sein, aber der Statthalter war ermächtigt, sie durch mehrere Zugeständnisse vom höchsten Werthe zu erkaufen.

Er sollte zuvörderst den Hauptpersonen im Parlament versichern, dass die Diener des Königs beabsichtigten, den Hauptwunsch der irischen Wählerschaften, die Beschränkung der Parlamentsdauer auf sieben oder höchstens acht Jahre, zu gewähren,

und er war angewiesen, die durch diese Mittheilung gewonnene Popularität aufs äusserste auszunutzen, um die Vermehrung der Armee zu erlangen, indem er daran erinnere, dass diese beiden Massregeln immer zusammen in Erwägung gezogen werden sollten [1]). Sodann sollte er in der Vermehrungsbill eine Clausel einschalten lassen, nach welcher, wenn der irische Etat etwas über 15,000 Mann gestiegen war, 12,000 Mann stets, falls nicht das irische Parlament selbst anders beschliesse, in Irland zurückbleiben sollten, ausgenommen den Fall einer plötzlich eintretenden äussersten Nothwendigkeit. Der irische Landadel, der in Zeiten der Gefahr mehr als einmal ganz unbeschützt geblieben war, legte so grossen Werth auf diese neue Bürgschaft, dass sie bei Vielen ganz genügte, allen Nachtheilen der Vermehrung der Armee die Wage zu halten. Etwas geschah auch zur Erleichterung der Finanzlast. Der König ermächtigte seinen Stellvertreter, abermals zu erklären, er werde, ausgenommen bei sehr dringenden Anlässen, keine neuen Pensionen auf Lebenszeit, oder auf bestimmte Jahre, oder in Anwartschaft bewilligen. Auch verstand sich die Regierung nach langem Schwanken und Zögern dazu, einer Erneuerung des alten Gesetzes zuzustimmen, nach welchem Stelleninhaber und Pensionäre, die nicht im Lande wohnten, einer Abgabe von 4 Schillingen per Pfund unterworfen waren, und zwar mit Weglassung der wichtigen Clausel, welche den Souverän ermächtigte, nach Belieben von dieser Abgabe zu befreien. Auch war in dem Vermehrungsplan die Bestimmung aufgenommen, dass die irischen Bataillone auf den Fuss der englischen gesetzt werden sollten, wodurch die entsprechende Ausgabe beträchtlich reducirt werden müsste.

Das Gebotene war sehr bedeutend, und die im Februar 1768 erfolgte Rücksendung der Bill zur Abkürzung der Parlamentsdauer rief die wärmste Dankbarkeit in Irland hervor. Allerdings war aus der siebenjährigen eine achtjährige Frist geworden, und englische wie irische Schriftsteller haben wiederholt gesagt [2]), diese Aenderung sei nur ein Manöver gewesen, um das Parlament zur Verwerfung der Bill zu verleiten. Diese Beschuldigung ist aber ganz ungegründet; das Benehmen der englischen Regierung in der ganzen Sache war durchaus ehrenhaft. Schon am 5. November 1767

---

[1]) *Townshend to Shelburne.*

[2]) S. die Geschichte dieser Massregel in Almon's *Biographical Anecdotes*, I, 101—109. Plowden's *Historical Review*, I, 388.

hatte Shelburne dem Statthalter angekündigt, dass wenn die Parlamentsdauer verkürzt würde, die Acte lieber acht statt sieben Jahre setzen solle, um den eigenthümlichen Verhältnissen Irlands zu entsprechen, wo das Parlament nur ein Jahr ums andere sass, und auch um den Uebelstand zu verhindern, der sich ergeben würde, wenn die allgemeinen Wahlen in England und Irland gleichzeitig stattfänden [1]); und ehe er die Aenderung traf, hatte er von Townshend die Versicherung erhalten, dass sie angenommen werden würde [2]). Die Aenderung war auch in der That zweckdienlich, solange das Parlament nur alle zwei Jahre zusammenkam, und sie that der Popularität des Zugeständnisses keinen Eintrag. Das Parlamentsgebäude war von vielen Tausenden umringt, welche den eintretenden Mitgliedern das Versprechen abnöthigten, für die Bill zu stimmen, und im ganzen Lande war die Aufregung so gross, dass Widerstand Tollheit gewesen wäre. So ging die Bill durch, welche den Grund zu parlamentarischem Einfluss und parlamentarischer Unabhängigkeit legte, und der Statthalter, der sie empfohlen hatte, wurde jetzt Gegenstand eines unbegrenzten Enthusiasmus. Als er aufbrach, um die königliche Zustimmung auszusprechen, spannte die Menge ihm die Pferde aus, und zog den Wagen vom Schloss bis zum Parlament. Das Parlament votirte eine warme Danksagung für den König, und liess feindselige Motionen zur Untersuchung des übermässigen Aufwandes für Pensionen und für die Armee ohne weiteres fallen [3]).

Die Armee-Vermehrungsbill war indess noch nicht durchgesetzt, und es war diese Frage, welche die Regierung in directe Collision mit den „Unternehmern“ brachte, deren Unterstützung sie bisher gehabt hatte. Lord Shannon, Ponsonby und Hely Hutschinson waren jetzt eng miteinander verbunden, und traten im December 1767 mit Lord Townshend in Unterhandlung über den Gegenstand. Sie liessen sich willig finden, gegen gewisse persönliche Begünstigungen,

---

[1]) *Shelburne to Townshend*, Nov. 5, 1767.

[2]) „Das Comité sträubte sich, die Zahl acht statt sieben zu setzen, wiewohl ich glaube, viele Mitglieder möchten die Frist noch mehr verlängern .... Dennoch habe ich allen Grund zu glauben, dass wenn der geheime Rath in England acht Jahre für angemessen hält, dies zwar die Popularität der Bill einigermassen vermindern, aber doch die Gefahr der Verwerfung durchaus nicht herbeiführen würde.“ *Townshend to Shelburne*, Nov. 29, 1767.

[3]) Plowden, Gordon. *Townshend to Shelburne*, Febr. 16, May 3, 1768.

die sie mit cynischer Offenheit bezeichneten [1]), die Regierungsvorlage durchs Parlament zu bringen; allein sie erklärten den Plan der Vermehrung für so kostspielig und so unpopulär, dass er sich nicht wohl vorschlagen lasse ohne die Mitwirkung des Herzogs von Leinster und des Lord Tyrone, und ohne die Zustimmung einiger volksthümlicher Redner, wie Flood und Sir W. Osborne. Keiner von diesen Herren wollte diese Zustimmung geben, und andererseits weigerte sich Lord Shelburne in würdiger Weise, die an Bedingungen geknüpfte Unterstützung zu kaufen, oder Townshend's Ansichten zu befürworten, dass „Seine Majestät von der strengen Regel in Betreff der Pensionen und Anwartschaften abgehen möge", um eine parlamentarische Unterstützung zu gewinnen [2]). Das Resultat war, dass die alte Partei der „Unternehmer" zu heftiger Opposition überging, und dass die Regierung sich nach anderweitiger Unterstützung umthun musste. Townshend's Briefe zeigen, dass viele unabhängige Mitglieder für den Plan waren [3]), und dass er denselben nicht für missliebig im Lande hielt, wenn es auch der allgemeine Wunsch war, dass er bis nach der auf die Achtjahrsacte folgenden Auflösung verschoben würde. „Ich überzeuge mich täglich mehr", schrieb er im Februar 1768 [4]), „dass die unabhängigen Herren, die irgend

---

[1]) Sie verlangten einen Antheil bei Vergebung der königlichen Gnaden in Irland, „wie es der Anzahl ihrer Freunde und ihrem Gewicht im Lande angemessen sei". Lord Shannon wünschte einer der drei *Lords Justices* zu werden; Ponsonby erwartete, dass die Stelle eines Zollinspectors, welche sein ältester Sohn inne hatte, seinen beiden Söhnen lebenslänglich übertragen würde; der rechtsgelehrte Syndicus verlangte, dass lebenslängliche Aemter von nicht weniger als 500 Pfund jährlich seinen beiden Söhnen verliehen würden, dass seine Frau zur Vicomtesse gemacht würde, und dass 4000 Pfund, die ihm, wie er sagte, die Regierung schuldete, was Lord Hertford anerkannt habe, sofort ausgezahlt würden. *Townshend to Shelburne (secret)*, Dec. 12, 1767.

[2]) *Townshend to Shelburne*, Dec. 12, 1767. Fitzmaurice's *Life of Shelburne*, II, 103. Lord E. Fitzmaurice hat von den wichtigeren auf diesen Zwischenfall sich beziehenden Briefen mehrere abdrucken lassen.

[3]) „Was diejenigen Individuen betrifft, auf welche die Regierung keinen Einfluss hat, so habe ich durchgängig Billigung dieser Massregel angetroffen, doch immer unter der Voraussetzung, dass 12,000 Mann stets in Irland bleiben, es müsste denn die unaufschiebbare Vertheidigung Grossbrittanniens, sei es gegen Invasion oder Rebellion, die Entfernung der Truppen fordern." *Townshend to Shelburne*, Dec. 12, 1767.

[4]) Febr. 4, 1768. Am 16. spricht er abermals von der „grossen Mässigung der Landedelleute", und setzt hinzu: „Ich habe jetzt die Genugthuung, Ew. Lordschaft mitzutheilen, dass ich bei diesen Männern den herzlichsten Beistand gefunden habe."

welchen beträchtlichen Anhang haben, entschlossen sind, mit grosser Mässigung zu Werke zu gehen.“ Er spricht mit dankbarer Anerkennung von dem Beistande, den sie ihm gewährten; er schlägt vor, in aller Form „um Hülfe anzugehen diejenigen, welche gewöhnlich in Opposition sind, und welche die Unabhängigen genannt werden“, und er bemerkt, dass nur die Grafschaft Dublin ihre Mitglieder instruirt habe, gegen die Bill zu stimmen, und dass die Achtjahrsbill, sowie die Zusicherung, dass 12,000 Mann immer im Lande bleiben sollten, grosse Befriedigung verursacht habe. Andererseits aber griffen die volksthümlichsten Redner in der Versammlung den Vorschlag an, weil er darauf berechnet sei, Amerika im Zaum zu halten, und weil er nothwendigerweise die Finanzen Irlands zu Grunde richten müsse. Die grössten Eigenthümer von Wahlflecken waren dagegen, und auch viele Freunde der Bill scheuten sich, am Vorabende der Wahlen eine so bedeutende Mehrausgabe zu votiren. „Hier wünschen Alle“, schrieb Townshend, „vom Höchsten bis zum Niedrigsten, dass das Parlament sofort aufgelöst und die Armeevermehrung im nächsten Parlament vorgelegt werde .... wo dann die Mitglieder in aller Freiheit handeln könnten“ [1]).

Shelburne wollte jedoch keinen Verzug bewilligen. Eine englische Acte Wilhelm's hatte die Krone ermächtigt, 12,000, aber nicht mehr, Soldateu auf den irischen Etat zu bringen. Es wurde jetzt eine neue englische Acte angenommen, welche diese Beschränkung beseitigte, und zugleich die Zusicherung gab, dass 12,000 Mann bleibend in Irland stehen sollten; dem irischen Parlament aber ging eine Botschaft des Königs zu, welche besagte, dass eine Vermehrung der irischen Armee bis auf 15,255 Mann nach der Ansicht Seiner Majestät nothwendig geworden sei. Der öffentliche Dienst, hiess es in der Botschaft, erfordere es, „dass ein Theil der auf das irische Budget angewiesenen Truppenmacht für die nothwendige Vertheidigung der auswärtigen Garnisonen und Siedelungen verwendet werde“, und ausserdem sei es zweckdienlich, dass 12,000 Mann in Irland gehalten würden, „insoweit es sich mit der Vertheidigung vereinigen lasse, welche die Sicherheit beider Königreiche in einem plötzlichen oder aussergewöhnlichen Nothfalle erheischen könne“ [2]). Das Haus constituirte sich sofort als Comité;

---

[1]) April 6, 1768. *Townshend to Shelburne.*

[2]) *Commons' Journals*, XIV, 526, 527. Das englische Statut, 18 George III., ch. 13, nennt ebenfalls als einen Hauptgrund für die Vermehrung „die Noth-

es ward eine dem Ansuchen beitretende Adresse beantragt, aber „trotz aller Anstrengungen und trotz aller von denselben Herren, die das Verschieben der Massregel bis zu einer andern Session angerathen hatte, gewährten Unterstützung, ward die Adresse mit 108 gegen 104 Stimmen verworfen". Lord Shannon, der Sprecher, der rechtsgelehrte Syndicus, und der Generalfiscal, thaten öffentlich und privatim ihr Aeusserstes gegen die Bill, und obwohl das Resultat eine Niederlage war, wurde es dennoch nicht als entmuthigend angesehen. Der Statthalter schrieb: „Unter denen, welche während dieser denkwürdigen Session die Regierung des Königs mit Beharrlichkeit und Festigkeit unterstützt haben, ohne auf eine Vergeltung auch nur anzuspielen, sind viele Männer von hoher Befähigung und von der reinsten Unbescholtenheit, die ich, wenn Aenderungen für nothwendig erachtet würden, Seiner Majestät als Diener empfehlen könnte, welche die öffentlichen Geschäfte mit voller Zuverlässigkeit führen könnten" [1]).

Kurz vor dieser Niederlage der Regierung traf die Nachricht ein, dass der englische geheime Rath es ablehne, die Habeas Corpus-Bill zurückzusenden, indem er die Gefahr hervorhob, welche dabei aus der gewaltigen Ueberzahl der Katholiken in Irland, und aus dem unruhigen Zustande eines grossen Theils von Munster erwachsen könne [2]).

Das Parlament wurde am 28. Mai 1768 aufgelöst, und Townshend warf sich sofort mit charakteristischer Heftigkeit darauf, die Macht der „Unternehmer" zu brechen. „Der feste Plan dieser mächtigen Männer", schrieb er über Shannon und Ponsonby, „ist, die Regierung dieses Landes an sich zu ziehen, und die Autorität der englischen Regierung zu schmälern, was schliesslich die Abhängigkeit, in welcher dieses Königreich von England steht, vernichten muss." Er klagte, dass sie den Statthalter fast schon zu „einer blossen Prunkfigur des Staats" gemacht hätten, und erklärte der Regierung warnend, dass die Krisis gekommen sei, und dass von der Entschiedenheit, mit welcher man jetzt den „Unternehmern" entgegentrete, die künftige Stärke der englischen Regierung in Irland abhängen werde. Ein vollständiger Personenwechsel müsse,

---

wendigkeit, irische Truppen in auswärtigen Garnisonen und Siedelungen zu verwenden".

[1]) *Townshend to Shelburne,* May 3, 1768.

[2]) Ibid. April 23, 1768.

wenn auch erst mit der Zeit, bewerkstelligt werden; die aristokratische Partei müsse gänzlich gebrochen werden; um der Regierung der Krone neue Stärke zu verleihen, müsse Irland unter beständiger aufmerksamer Beobachtung eines residirenden Vicekönigs bleiben; jede Stelle, Amtsertheilung und Auszeichnung müsse ausschliesslich von seiner Gunst abhängen, und auf diese Weise müsse allmälig ein übermächtiger politischer Einflus in der Krone concentrirt werden. Gleich nach der Session von 1768 wurden als eine Abschlagszahlung auf die Gunsterweisungen, welche Alle erwarten durften, die den Vicekönig unterstützt hatten, vier Pairs um eine Rangstufe erhöht, vier neue Pairs, drei Baronets und vier Geheimräthe ernannt, und Townshend drang sogar darauf, einen irischen Orden, wie den Distel- oder Bathorden, zu stiften, um diejenigen Mitglieder des hohen Adels zu belohnen, welche in Unterstützung der Regierung vorangingen [1]).

Das System war noch nicht völlig gezeitigt, aber es war wenigstens völlig durchdacht. Das erdrückende Uebergewicht der Wahlflecken im irischen Parlament hatte drei oder vier Männern eine ausserordentliche Macht verschafft, die der Vicekönig zu zerstören entschlossen war, und zu dem Ende suchte er nun so viele kleinere Burgfleckenbesitzer als möglich durch reichliche Creirung von Pairschaften an sich zu ziehen. Ausser der Pensionsliste gab es für Parlamentsmitglieder keine directen pecuniären Bestechungsmittel. Es existirte kein Fonds, dem sie entnommen werden konnten, allein Stellen wurden ohne Mass vermehrt, und Pensionen wurden, trotz der königlichen Versprechungen, bald aufs neue bewilligt, um sich parlamentarische Unterstützung zu sichern. Dennoch aber war es nicht Townshend's Wunsch, sich bloss auf Corruption zu stützen; er hoffte, sich den Beistand der unabhängigen Landedelleute, und selbst den der Führer der vorgerücktesten Partei zu verschaffen. „Die Achtjahrsbill", schrieb er, „gab der Herrschaft der Aristokratie in diesem Königreiche den ersten Stoss, und es ist nun die Sache der Regierung, die guten Wirkungen dieser Bill weiter zu fördern"; er empfahl den Ministern, Flood und Sir W. Osborne zu amtlicher Thätigkeit zu berufen [2]).

---

[1]) *Townshend to Shelburne*, May 31, 1768; *to Weymouth*, Aug. 17, Oct. 22, Nov. 21, 1769; *Shelburne to Townshend*, May 19, 1768; *Weymouth to Townshend, June 9*, 1769.

[2]) *Townshend to Weymouth*, Aug. 17, Sept. 13, 1769.

Es ist nicht leicht, sich die Verhältnisse der irischen parlamentarischen Politik dieser Zeit klar zu machen, denn alle aus dem irischen Contingent im Reichsparlament hergenommenen Analogieen führen gänzlich irre. Im Parlament der ersten Jahre Georg's III. waren alle Mitglieder Protestanten und von Protestanten gewählt, und die liberalsten sahen die Nothwendigkeit des protestantischen Uebergewichts als ein Axiom an [1]). Die Partei, welche sich jetzt speciell die nationale nennt, war durchaus nicht vertreten. Die katholische Priesterschaft, welche jetzt vielleicht das stärkste Element im irischen politischen Leben ist, hatte keine Spur von Macht, und wenn sich auch corrupte und factiöse Motive finden, so existirte doch die grosse Zunft von Buben *(knaves)* und Fanatikern noch nicht, die jetzt durch Aufhetzung zur Illoyalität, zum Klassenhass, oder zu agrarischem Frevel, politische Macht gewinnen. Es herrschte eine grosse und gerechtfertigte Unzufriedenheit über die constitutionellen und commerziellen Beschränkungen; aber im Grunde war keine eigentliche Illoyalität vorhanden, und in Zeiten der Gefahr war das Parlament stets bereit, seinen vollen Theil, und noch mehr als seinen vollen Theil, an der Vertheidigung des Reiches zu tragen. In den Grafschaften war das Uebergewicht der Grundherren unbestritten. In den grossen Städten herrschte reges politisches Leben und ein starker demokratischer Geist, der nach constitutionellen Rechten trachtete, aber die irische Demokratie hatte noch keine Hinneigung zu den Katholiken. Einige der zahl-

---

[1]) Noch 1792 erhielt Grattan, der von allen irischen Parlamentsmitgliedern der wärmste und unerschrockenste Fürsprecher der Katholiken war, von einigen Dubliner Bürgern eine Adresse, welche Besorgniss über angeregte Aenderungen zu Gunsten der Katholiken ausdrückte, und ihn aufforderte, „sich jeder Abänderung zu widersetzen, die darauf abzielen könne, die Sicherheit des Eigenthums in diesem Königreiche zu erschüttern, oder das protestantische Uebergewicht in unserer glücklichen Constitution zu untergraben". Grattan sagte in seiner Antwort: „Die Römischkatholischen, die ich liebe, und die Protestanten, die ich vorziehe, sind hoffentlich beide zu aufgeklärt, um religiöse Animosität zu erneuern. Ich stehe nicht an, zu erklären, dass ich den Katholiken liebe. Ich bin seiner Freiheit Freund, aber nur insofern als seine Freiheit sich mit Ihrem Uebergewicht, und mit einem Plus von Stärke und Recht des protestantischen Gemeinwesens verbinden lässt. Da dies meine Grundsätze sind, und das protestantische Interesse mein Hauptziel ist, so können Sie daraus abnehmen, dass ich nie irgend einer Massregel zustimmen werde, die darauf abzielt, die Sicherheit des Eigenthums in diesem Königreiche zu erschüttern, oder das protestantische Uebergewicht zu untergraben." Grattan's *Miscellaneous Works*, p. 389.

reichen kleinen Flecken eigneten Männern, die ihre Sitze gekauft hatten. Andere hingen von mässig begüterten Landedelleuten ab. Noch andere standen unter dem directen Einflusse der Regierung, oder hingen mit kirchlichen Würden zusammen, und die betreffenden Parlamentssitze fielen den Candidaten der Bischöfe zu. Sehr viele gehörten einigen wenigen reichen Mitgliedern des Oberhauses, deren Streben es war, politische Macht anzuhäufen. Es scheint als Ehrensache behandelt worden zu sein, dass ein Burgfleckenmitglied in wichtigen Fragen nicht gegen die Ansicht seines Patrons stimmen dürfe.

Die auf diese Weise gebildete Körperschaft war nicht, wie ein modernes Parlament, in klar unterschiedene Parteien getheilt. Lord Shannon, der Herzog von Leinster, Lord Ely, Lord Tyrone, Lord Drogheda und Herr Ponsonby, hatten jeder eine beträchtliche Gruppe persönlicher Anhänger, aber die Grenzlinien von Whig und Tory, von Regierung und Opposition, waren nicht deutlich oder folgerichtig gezogen. Meist hatte die Regierung in gewöhnlichen Geschäftsvorlagen eine gewaltige Majorität für sich, aber es gab Fragen, wo die stärkste Regierung fast immer plötzlich machtlos wurde. Geldbills, die von England ausgingen oder dort wesentlich abgeändert waren, wurden fast immer verworfen, und über verschiedene constitutionelle Fragen hatte das Parlament eine sehr entschiedene Willensmeinung. Es war etwas Gewöhnliches, dass besoldete Diener der Krone, während sie im allgemeinen die Regierung unterstützten, in einzelnen Fragen heftige Opposition machten, und dass Männer, die in einzelnen Fragen die thätigsten Gegner der Regierung gewesen waren, plötzlich auf die Seite derselben traten; und so fand ein rasches Wechseln der Politiker zwischen Regierung und Opposition statt, das für einen modernen Leser sehr verwirrend ist. Manche corrupte Motive kamen allerdings dabei ins Spiel, aber die Wurzel dieser Fluctuationen lag in dem Umstande, dass sich feste Parteien noch nicht gebildet hatten, dass alle Fragen meist isolirt erwogen wurden, und dass wenig oder nichts von jenem disciplinirten Zuzammenwirken einer nach Parteigrundsätzen gemodelten Meinung zu finden war, wie es in einem modernen Parlamente vorwaltet.

Das Fehlen von Parteien erklärt sich zum Theil aus dem rudimentären Charakter des irischen parlamentarischen Lebens, und aus der Beschaffenheit der Wahlkörper, die wenigen persönlichen Interessen vorherrschenden Einfluss gestatteten, und ein etwas ähn-

licher Stand der Dinge lässt sich bisweilen im englischen parlamentarischen Leben zwischen der Revolution und dem Schlusse der Regierung Georg's II. entdecken. Es war indess noch ein anderer, Irland eigenthümlicher Grund vorhanden, dessen Bedeutung mir nicht hinlänglich beachtet zu sein scheint. Die Stellung, welche der geheime Rath in der irischen Constitution einnahm, befähigte die Regierung, die Hauptfragen, um welche sich Parteien naturgemäss gruppirt haben würden, einem ernsthaften parlamentarischen Conflict zu entziehen. Kurze Parlamente, Unabsetzbarkeit der Richter, und eine Habeas Corpus-Acte waren seit vielen Jahren die Hauptziele der Volkspartei; sie wurden Jahr für Jahr ohne Opposition und ohne Abstimmung durchs Parlament gebracht, und die Regierung war scheinbar einverstanden, während sie es dem geheimen Rath in Irland oder in England überliess, die Massregeln zu verwerfen. Eine von den Wirkungen dieses Systems war, die normale Entwickelung des Parlaments zu hemmen, und die Linien der Parteitrennung zu verwirren. Dagegen ward der geheime Rath eine Art Nebenparlament [1]), in welchem zwar der Statthalter eine vorwiegende Macht hatte, gleichwohl aber verschiedene collidirende und unabhängige Einflüsse sich geltend machten, und welches bei vielen wichtigen Fragen der Mittelpunkt der Autorität, ja der Discussion, wurde.

Dass dem Parlament die Organisation fehlte, war den Plänen der Regierung sehr günstig, und die Wahlen zeigten, dass ein allgemeines Gefühl des Dankes für die Achtjahrsacte, und keine starke oder durchgängige Antipathie gegen das Project der Armeevermehrung im Lande vorhanden sei. Während der dem Zusammentreten des Parlaments vorangehenden Monate verhandelte Townshend mit den leitenden Politikern über die Sache, und konnte berichten, dass die Massregel sich mit einigen wenigen Modificationen leicht werde durchbringen lassen. Die Landedelleute hielten nämlich die Gewähr für die beständige Anwesenheit von 12,000 Mann in Irland nicht für bestimmt genug ausgedrückt, und man einigte sich deshalb über die Fassung, dass diese Truppen in Irland bleiben sollten, „ausgenommen den Fall einer Invasion oder einer Rebellion in Grossbrittannien". Dass der Verschwendung im irischen Militär-

---

[1]) Mit Recht sagte der erfahrene Beamte Knox, der geheime Rath sei in Wahrheit der zweite Zweig der Legislatur in Irland. *Extra Official Papers, Appendix,* No. 1.

wesen dadurch gesteuert wurde, dass die Verhältnisszahl der Offiziere zu den Mannschaften verringert wurde, und dass die irischen Bataillone denen Englands gleich gemacht wurden, erwies sich als sehr förderlich, auch ward vorgesehen, dass die anstössig grosse Zahl der irischen Stabsoffiziere, welche ihre Besoldung aus irischen Mitteln bezogen, aber in England lebten, allmälig gemindert werden sollte. Townshend sprach auch die Bitte aus, man möge Irland, trotz der Handelsbeschränkungen, die kleine Wohlthat gönnen, dass es seine eigenen Truppen, wenn diese ausser Landes ständen, selbst bekleiden dürfe, und fügte bedeutsam hinzu: „Wenn je Grossbrittannien einen brittischen Manufacturzweig, der in Abnahme kommt, oder unseren Feinden überlassen wird, den Iren zugestehen kann, namentlich wenn es Irland gestattet werden könnte, Wollenwaaren unter einem gewissen Preise frei auszuführen .... würde das sicher ein grosser Segen für Seiner Majestät leidende Unterthanen in diesem Königreiche sein.“ Er bemühte sich besonders um Hely Hutchinson's Unterstützung, und erhielt sie unter der Bedingung, dass die irische Armee kraft einer irischen, und nicht wie bisher kraft einer englischen Parlamentsacte aufgestellt würde. Es war auch die Rede von dem Wunsche einiger Mitglieder, eine jährliche Aufruhracte zu erlangen, aber darauf ward nicht ernstlich bestanden, und als Lord Weymouth, der auf Shelburne als Staatssecretär gefolgt war, sich bereit erklärte, die verlangten Hauptconcessionen zu machen, war Townshend bei dem Zusammentreten des neuen Parlaments ziemlich unbesorgt[1]). Lord Shannon, Ponsonby, und ihre Anhänger waren von ihren verschiedenen Aemtern noch nicht entfernt, und Ponsonby hatte, ausser seiner grossen und lucrativen Stellung als Sprecher[2]) noch immer den Posten eines Obercommissars für Steuererhebung inne, der ihm eine Summe von Patronage verlieh, über die nach Townshend's Ansicht nur der Vicekönig sollte verfügen dürfen. Die Entfernung dieser Männer war indess beschlossene Sache, und ihre Beziehungen zum Schlosse waren sehr feindlich. Es wurde viel mit Eigenthümern von Wahlflecken gefeilscht, und wir erfahren gelegentlich, dass Lord Drogheda und Lord Tyrone grosse Lust hatten, Marquis zu werden[3]). Eine

---

[1]) *Townshend to Weymouth,* Aug. 17, Oct. 22, 1769.

[2]) Im Jahre 1759 wurden dem Sprecher zum erstenmal 500 Pfund zur Aufrechthaltung seiner Würde bewilligt, und sein Gehalt wurde 1761 auf 2000 Pfund, und 1765 auf 4000 Pfund erhöht. Vgl. Barrow's *Life of Macartney,* II, 139, 140.

[3]) *Townshend to Weymouth,* Oct. 22, 1769.

Weisung an das Finanzcomité, in Erwägung zu ziehen, was für Streitkräfte im Lande zur Vertheidigung desselben gehalten werden müssten, wurde in den ersten Tagen der Session von Pery beantragt, und mit Shannon's und Ponsonby's Beistand gegen die Regierung durchgesetzt, aber der eigentliche Sturm brach unerwartet von einer anderen Seite her aus.

Die Regierung war bei dem alten missliebigen Brauch geblieben, eine im geheimen Rathe abgefasste Geldbill, als einen Anlass zur Berufung des neuen Parlaments, nach England zu schicken, und diese Bill war, wie man ohne Zweifel erwartete, entschieden zurückgewiesen worden. Soweit befand sich das Unterhaus innerhalb seines anerkannten Rechtes, denn obgleich die englische Regierung das Recht beanspruchte, Geldbills von sich aus aufzustellen, so bestritt sie doch nie das Recht des irischen Parlaments, sie zu verwerfen. Die Opposition brachte nun aber eine Resolution ein, die nach einer der Resolutionen, die 1692 unter Lord Sydney den grossen constitutionellen Conflict verursacht hatten, formulirt war, und besagte, dass die Geldbill verworfen worden sei, „weil sie nicht vom Unterhause ausgegangen sei"; und durch den Einfluss Shannon's, Ponsonby's und Leinster's, und trotzdem, dass Hely Hutchinson widersprach, wurde diese Resolution angenommen.

Die Regierung gerieth in grosse Bestürzung. Keine einzige von dem geheimen Rath beanspruchte Praerogative erregte so allgemeine und so heftige Missgunst, wie das Recht, welches er sich vindicirte, Geldbills in seinem Schoosse ihren Ursprung nehmen zu lassen, und es war gewiss, dass die Partei, welche diesem Rechte Widerstand leistete, die gesammte unabhängige Meinung Irlands für sich haben würde. Dagegen hatte die englische Regierung sich zweimal, ohne auf die Wünsche ihrer Diener in Irland zu hören, geweigert, dieses Privilegium fallen zu lassen. Sie betrachtete es als einen wesentlichen Theil des Statuts Heinrich's VII., welches die Unterordnung des irischen Parlaments festsetzte; sie war fest entschlossen, es nicht anfechten zu lassen, und sie legte die Resolution des Unterhauses als entschiedene Leugnung dieses Rechts aus. Diese Auslegung konnte indess füglich bestritten werden. Das Unterhaus von 1692 hatte, nicht zufrieden mit dem Verwerfen einer Geldbill, weil sie nicht von ihm selber ausgegangen war, eine Resolution gefasst, welche ausdrücklich behauptete, „dass es das alleinige und zweifellose Recht der Commoners sei, Gesetzentwürfe zur Erhebung von Geld vorzuschlagen". Das Parlament von 1769

hatte einen solchen Schritt nicht gethan. Es übte ein unbestrittenes Recht aus, als es die Geldbill verwarf, und in der die Ausübung dieses Rechtes begründenden Resolution enthielt es sich sorgfältig jeder bestimmten Erklärung, ob es Geldbills, die nicht von ihm selber ausgingen, als unconstitutionell oder bloss als zweckwidrig beanstande. Die Regierung nahm das erstere an, und da Sydney einen Protest gegen das Verfahren des Unterhauses in das Journal des Oberhauses hatte eintragen lassen, das Parlament vertagt und nicht wieder einberufen hatte, so ward Townshend angewiesen, denselben Weg einzuschlagen, und, wenn möglich, die nothwendigen Civil- und Militärausgaben aus dem Erbeinkommen allein zu bestreiten. Townshend berichtete indess, dass dies schlechterdings nicht möglich sei, und man beschloss, auf klügere, aber minder offene Weise vorzugehen. Das Budget musste zuerst im Parlament zur Sprache kommen, und Townshend beschloss, durchaus keinen Verdruss an den Tag zu legen, bis es bewilligt worden sei. Die parlamentarische Partei verfuhr, nachdem sie ihren Schlag geführt hatte, mit geflissentlicher Mässigung. Das Budget wurde bereitwillig, und zwar für die übliche Frist von zwei Jahren, votirt. Ein Credit bis zu 100,000 Pfund ward der Regierung bewilligt. Das Project, die Armee von 12,000 auf 15,235 Mann zu bringen, der Lieblingsplan der Regierung und des Königs, wurde abermals eingebracht, und die Modificationen, die es erfahren hatte, waren so annehmbar, dass Shannon und Ponsonby, ebenso wohl wie Hely Hutchinson, es unterstützten. Der Herzog von Leinster war der einzige sehr machtvolle Opponent, so dass es mit einer Majorität, welche die Minorität um mehr als das Dreifache überstieg, genehmigt wurde. Mit einer unbedeutenden Verkürzung wurde die ganze von der Regierung geforderte Summe bewilligt. Kein früheres Parlament in Friedenszeiten hatte sich in seinen Bewilligungen an die Krone so freigebig bewiesen. Als Townshend diese Dinge erreicht hatte, glaubte er den beabsichtigten Schlag sicher führen zu können. Am 25. December 1769 begab er sich ins Oberhaus, liess das Unterhaus vorfordern, dankte demselben für seine freigebigen Geldbewilligungen, legte dann einen feierlichen Protest gegen dessen Resolution ein, als gegen eine Verletzung des Poyning'schen Gesetzes, ordnete an, dass sein Protest dem Journal beider Häuser einverleibt werde, und vertagte unmittelbar darauf das Parlament, welches jetzt vierzehn Monate lang nicht wieder zusammmentreten durfte.

Im Oberhause war in Voraussicht eines solchen Vorgehens kurz zuvor eine Resolution eingebracht worden des Inhalts, dass kein Protest in das Journal des Hauses eingetragen werden könne, der nicht von einem Mitgliede desselben ausgehe, und sich auf die Geschäfte dieses Hauses beziehe; allein diese Resolution wurde, obgleich sie kräftige Unterstützung fand, von einer grossen Majorität verworfen, und der Protest des Lord Townshend ward ordnungsmässig eingetragen; die Commoners aber verboten, bevor sie sich trennten, ihrem Secretär, den Protest ins Journal einzutragen.

Die Vertagung erfuhr nicht nur in Irland, sondern auch im englischen Parlament, heftigen Tadel als ein schwerer Angriff auf parlamentarische Regierung. Man hatte das Parlament kaum länger als zwei Monate sitzen lassen, und es hatte kaum etwas anderes thun können, als den Armeebestand erhöhen, und der Regierung Geldbewilligungen votiren. Die Manier, in welcher der Entschluss des Vicekönigs verhehlt worden war, damit das Parlament die Armeebill und die Budgetbill votiren möge, wurde als ein betrügerischer und undankbarer Kunstgriff bezeichnet, und die Politik der Regierung stürzte das ganze Land in Verwirrung. Alle Gesetzgebung für nationale Zwecke blieb liegen. Auf bestimmte Zeit erlassene Gesetze liefen ab, und konnten nicht erneuert werden. Der Handel, die öffentliche Sicherheit, der Zufluss von Capital, der öffentliche Credit, alles litt durch das Stocken der Gesetzgebung. Ein Parlament, das ungewöhnlichen Eifer für die Förderung des öffentlichen Dienstes bewiesen hatte, war tödtlich beleidigt; in zwei kurzen Monaten war alle durch die Achtjahrsacte erweckte Dankbarkeit dahin, und die „Unternehmer“, deren Missliebigkeit der Regierung so nützlich gewesen war, fanden sich jetzt mit der Volkspartei zusammen.

Vierzehn bewegte Monate folgten. Die öffentliche Meinung hatte eine Stärke und Wichtigkeit gewonnen, wie sie unter Lord Sydney sicher nicht gehabt hatte. Eine thätige Presse, welcher viele der leitenden Politiker Beiträge lieferten, war erstanden, und wenn auch Lucas jetzt im Sterben lag, so ward sein Platz doch durch tüchtigere Autoren ausgefüllt. Besondere Aufmerksamkeit zogen auf sich eine Geschichte der neueren politischen Zustände Irlands unter dem Titel „*Barataria*“, geschrieben von Sir Hercules Langrishe (damals noch einfach Mr. Langrishe), nebst einigen kraftvollen, aber übertriebenen und zu rhetorisch gehaltenen Briefen, denen offenbar Junius zum Vorbilde gedient hatte: sie rührten

meist von Flood und von Henry Grattan her, welcher letztere damals ein junger, noch nicht im Parlament sitzender Advocat war. *Barataria* und diese Briefe wurden später in einem Bändchen, betitelt „*Barataríana*“, herausgegeben. Das Parlament wurde von drei Monaten zu drei Monaten vertagt, da Townshend immer vorstellte, dass weiterer Aufschub nothwendig sei, um sich einer Majorität zu vergewissern; bezeichnend ist dabei, dass er nicht wagte, dem Beispiele Lord Sydney's zu folgen, und aufzulösen. Der Statthalter berichtete, dass es ganz unmöglich sein werde, das Unterhaus zum Widerruf der anstössigen Resolution zu bewegen; dass viele Mitglieder der Opposition davon sprächen, nie wieder ein Budget auf länger als sechs Monate zu votiren, oder wenigstens auf jährlichen Sitzungen zu bestehen; dass man weithin glaube, die Minister würden gern alle parlamentarische Discussion in Irland abgeschafft sehen, wenn sie nur die Geldmittel anderweitig beschaffen könnten. So lange die Einkünfte des Landes, wie gegenwärtig, zu den öffentlichen Ausgaben nicht ausreichten, fand Townshend, dass es der Regierung nicht möglich sein würde, „sich von den Fesseln der Faction zu emancipiren“[1]). In Dublin war, wie im ganzen Lande, grosse Armuth und Noth. Getreide war auf Hungersnothpreise gestiegen. Im Norden waren gerade die Unruhen der Stahlherzen ausgebrochen. Die Einnahmen waren in allen Zweigen so tief gefallen, dass Townshend im October 1770 schon den ganzen Credit von 100,000 Pfund hatte aufnehmen müssen, um für die Truppen sorgen zu können. Alle Arten Export hatten abgenommen. Grund und Boden fiel im Preise, Staatspapiere, die sonst ein beträchtliches Agio trugen, konnten nicht mehr al pari circuliren, und es fanden viele Fallissements statt, die einen starken Andrang auf die Banken herbeiführten. Nothlagen erregen immer politische Unzufriedenheit; in diesem Falle mit gutem Grund, denn es war klar, dass die Vertagung dem öffentlichen Credit einen grossen Stoss gegeben, und dass die Armeevermehrung dem Lande eine grössere Last, als es tragen konnte, auferlegt hatte[2]).

Neue Verlegenheiten kamen von England. Die englischen Minister betrachteten irische Fragen fast ausschliesslich im Lichte des Einflusses, den sie auf englische Politik ausübten, und waren

---

[1]) *Townshend to Weymouth,* April 5, Sept. 25, 1770.

[2]) Oct. 16, Nov. 23, Dec. 5, 1770, *Townshend to Weymouth;* Dec. 12, 1770. *Townshend to Rochford.* Plowden's *Historical Register,* p. 407.

daheim von ernsten Schwierigkeiten umringt. Die Wilkes'schen Unruhen hatten ihren Gipfel erreicht, und die Verwickelungen in Betreff der Falklandsinseln hatten das Land an den Rand eines Krieges mit Spanien gebracht. Townshend, der natürlich eine sanguinische Ansicht von den Wirkungen seiner eigenen Politik hatte, erklärte, dass Irland trotz der Krisis viel weniger von factiöser Agitation zerrissen sei, als England[1]); aber er hob nachdrücklich hervor, dass es aus politischen wie aus volkswirthschaftlichen Gründen nothwendig sei, die Handelsbeschränkungen zu mildern. Er äusserte die Ansicht, dass eine Art groben Wollentuchs, das in Irland, aber nicht in Grossbrittannien, verfertigt wurde, ohne Schaden auf die spanischen und portugiesischen Märkte gebracht werden könnte; dass die Einfuhr von Seife und Lichten aus Irland nach England gegen Entrichtung derselben Accise, welche diese Artikel in England zahlten, gestattet werden könnte; dass der schwere Zoll auf buntes von Irland nach England gehendes Leinen abgeschafft werden sollte, und dass der Manufactur bedruckter Leinewand dieselben Ermuthigungen in Irland wie in England zu Theil werden sollten[2]). Allein diese Rathschläge blieben ganz fruchtlos, und Townshend konnte die Regierung nicht dazu bringen, ihre vielen Schwierigkeiten noch dadurch zu vermehren, dass sie irgend eine Massregel einbrachte, die den englischen commerziellen Klassen missfiel. Im December 1770 legte der englische geheime Rath, da er einen Krieg fürchtete, ein Embargo auf die Ausführung von Victualien aus Irland, was die Noth noch sehr erhöhte. Nicht zufrieden mit der kürzlich erfolgten Vermehrung der Armee, wünschten die Minister noch mehr Truppen in Irland auf die Beine zu bringen[3]), und wo

---

[1]) „In Gerechtigkeit gegen sie [das Volk von Irland], sowohl als in Pflichterweisung gegen Seine Majestät, muss ich sagen, dass es vielleicht keinen Theil seiner Besitzungen giebt, wo das Volk im ganzen weniger von dem schädlichen Hauch der Faction berührt ist, oder seine königliche Protection und Liebe besser verdient." March 2, 1770, *Townshend to Weymouth.* „Die allgemeine Gesinnung der Unterthanen Seiner Majestät ist auf die Probe gestellt und getreu erfunden worden bei dieser Krisis; nicht erschüttert dadurch, dass die leitenden Interessen sich getäuscht fanden, nicht beeinflusst durch die Insinuationen oder durch das Beispiel anderer Theile der Besitzungen Seiner Majestät, von wo ihnen die Mahnung kommt, gemeinschaftliche Sache zum Schaden seiner Regierung zu machen — bleiben sie zur Stunde ein ausgezeichnetes Beispiel von Loyalität und Vertrauen." Sept. 25, 1770, *Townshend to Weymouth.*

[2]) Ibid.

[3]) Jan. 9, 1771, *Townshend to Rochford.*

möglich, die irische Armee der parlamentarischen Controle wieder zu entziehen, wiewohl sie die Vermehrung vorzugsweise dadurch erkauft hatten, dass sie sich theilweise dieser Controle unterwarfen[1]).

Unter all diesen Schwierigkeiten verfolgte Townshend unverrückt sein Ziel — die Erkaufung oder Creirung einer Majorität im Unterhause. Shannon wurde seiner Stelle als Feldzeugmeister entsetzt; Ponsonby verlor die Oberleitung des Steuererhebungsamts, welche er zwanzig Jahre lang gehabt hatte; der geheime Rath wurde fast gänzlich geändert; des Herzogs von Leinster Name ward auf sein eigenes Ansuchen aus der Liste gestrichen, und eine Menge untergeordneter Beamter, die der Regierung nicht hatten folgen wollen, wurden entfernt. Zugleich wurden alle Hülfsquellen der Regierungspatronage bis aufs äusserste erschöpft, um Stimmen zu werben. Da keine Auflösung stattgefunden hatte, da also diejenigen, welche Stellen annahmen, sich keiner Wiederwahl zu unterziehen brauchten, da das System kleiner Wahlflecken viele Stimmen in wenigen Händen concentrirte, und da das Parlament an systematische Opposition durchaus nicht gewöhnt war, so war die Aufgabe weniger schwierig, als es den Anschein haben mochte. Lord Ely, Lord Tyrone, und Lord Drogheda, die alle grossen parlamentarischen Einfluss hatten, gingen mit der Regierung. Sieben bedeutende Persönlichkeiten wurden sofort durch Pairschaften gewonnen. Der rechtsgelehrte Syndicus Hely Hutchinson, der sich bei Unterstützung der Regierung sehr ausgezeichnet hatte, erhielt eine Zulage von 1000 Pfund jährlich zu dem Gehalt seiner Sinecure als geschworener Tuchmesser *(alnager)*. Neue Pensionen, deren Gesammtwerth nicht weniger als 25,000 Pfund betragen haben soll, wurden versprochen, und mit einer Ausnahme auch schliesslich bewilligt[2]), und alle Patronage — juridische, militärische und politische — wurde zu demselben Zwecke benutzt. „Die Herren vom Unterhause", sagte ein scharfer Beobachter, „lernten zum Vicekönig nicht nur als zur Quelle, sondern auch als zum Ver-

[1]) „Ich muss Ew. Excellenz im tiefsten Vertrauen mittheilen, dass man dies für eine sehr willkommene Gelegenheit hält, das Recht Seiner Majestät zur Feststellung des Etat durch königlichen Erlass wieder herzustellen, wie es vor der letzten Vermehrung stets gebräuchlich war, ohne dass man dem Unterhause einen Anschlag vorlegt, und ohne dass dieses über die einzelnen Bestände, oder über die Art der Werbung und Formirung der Corps abstimmt." *Rochford to Townshend (private and confidential)*, Febr. 18, 1771.

[2]) Walpole's *George III*, IV, 348, 349.

theiler jeglicher Gunsterweisung emporzusehen. Nicht einmal über eine Stelle im Steueramt, die über 40 Pfund einbrachte, konnte ohne seine Billigung verfügt werden“[1]). Die Oberrichterstelle am Civilgerichtshofe wurde gerade um diese Zeit frei. Sie war bis jetzt immer mit einem Rechtsgelehrten aus England besetzt worden; allein die Umstände waren so zwingend, dass man die Regel fallen liess, und das Amt einem Mitgliede des irischen Parlaments, Namens Paterson, übertrug, der sich durch Unterstützung der neuerlichen Massregeln der Regierung hervorgethan hatte. Wo Stellen und Würden nicht sofort verliehen werden konnten, wurden Versprechungen ertheilt, und die Bemühungen des Statthalters hatten so viel Erfolg, dass er, als das Parlament am 26. Februar 1771 wieder zusammentrat, über eine Majorität verfügte, und die übliche Adresse, mit welcher dem Könige gedankt wurde, dass dieser ihn im Amte liess, mit 132 gegen 107 Stimmen durchging. Es wäre Ponsonby's, als des Sprechers, Sache gewesen, sie zu überreichen; aber er weigerte sich in einem würdevollen Briefe, es zu thun, und legte sein Amt nieder. Pery, der wenigstens zum Theil vom Hofe gewonnen war, wurde statt seiner gewählt.

Die Majorität wurde im ganzen, doch keineswegs ohne Wechsel, bis zum Rücktritt des Lord Townshend im September 1772 behauptet, aber sie wurde nur durch die consequenteste und schrankenloseste Corruption behauptet. So schreibt Townshend im März 1771 an Rochford, er höre, dass in Irland ein Regiment für den ostindischen Dienst angeworben werden solle, und wünsche nun Empfehlungen zu den Offiziersstellen aufzugeben. „Bei dem schwierigen Werke, das ich gegenwärtig für Seiner Majestät Dienst durchzuführen übernommen habe, brauche ich jede Art von Hülfe.“ „Die Herren vom Lande möchten so gern ihre Verwandten und Anhänger in die Armee bringen, dass ich mehrere sehr mächtige Freunde der Regierung durch Bewilligung von Offiziersstellen besonders verpflichten kann.“ Im Mai bittet er um acht neue Rangerhöhungen innerhalb der Pairscorporation, und um Erlaubniss noch drei oder vier Parlamentsmitglieder zu Pairs empfehlen zu dürfen. Die Regierung in London wurde bei diesem Uebermass von Auszeichnungen doch stutzig, und weigerte sich diesmal, neue Pairs zu creiren, oder mehr als fünf Rangerhöhungen vorzunehmen; aber Townshend blieb dabei, dass er mit Ausnahme der Pairschaft

---

[1]) Campbell's *Philosophical Survey*, p. 58.

für Lady Egmont, womit ihm persönlich eine Gunst erwiesen worden, sich bei jeder von ihm empfohlenen Rangerhöhung oder Ernennung von politischen Motiven habe leiten lassen[1]). Er beschloss dann die Zahl der Commissarien der Oberrechnungskammer zu vermehren, und das Zolldepartement vom Accisedepartement zu trennen. Er meinte, diese Massregel sei an sich rathsam wegen der grossen Zunahme von Arbeit, und sei auch „schon lange von Parlaments-mitgliedern erwartet, die sehr darüber klagten, dass es so wenig zu verleihen gebe". Seit 1757 war die öffentliche Ausgabe für Commissarien der Oberrechnungskammer schon um das Siebenfache gewachsen[2]), und als Gerüchte über die beabsichtigte Aenderung sich verbreiteten, bewog Flood das Parlament, eine Resolution zu fassen, welche behauptete, dass die vorhandenen sieben Commissarien ausreichend seien; allein trotz der ausdrücklichen Meinungsäusserung des Hauses setzte Townshend seinen Plan durch. Das Zollamt wurde vom Acciseamt abgezweigt; fünf neue Stellen von 500 Pfund jährlich wurden geschaffen, und sämmtlich an Parlamentsmitglieder vergeben. Kirchliche Patronage wurde mit einer cynischen Nicht-beachtung jedes andern Motivs gehandhabt, als desjenigen, parla-mentarische Anhänger zu verpflichten[3]), und fast der letzte Brief, den der Vicekönig schrieb, ehe er Irland verliess, begehrt eine

---

[1]) Oct. 12, 1771. *Townshend to Suffolk.*

[2]) S. den Protest von neunzehn Pairs gegen die Vermehrung. Wieder abgedruckt in dem Anhang zu *Barataríana.* Vgl. auch p. 215. Adolphus, II, 14. Horace Walpole, *Last Journals,* I, 17. Townshend hatte die Sache schon 1769 angeregt. *Townshend to Weymouth,* Dec. 23, 1769. — Die Einzelheiten finden sich in zahlreichen Briefen im *Record Office.* Horace Walpole sagt, Townshend habe North versichert, die Iren würden das neue Amtswesen gern sehen, „da es mehr Anstellungen möglich machen würde". *Last Journals,* I, 17. Schon 1769 hatte Townshend an die Hand gegeben, dass die Errichtung einer neuen „Rechnungs-kammer" *(board of accounts)* ausser andern Vortheilen „eine sehr günstige Ge-legenheit eröffnen würde, Männer von sehr nützlicher Haltung im Parlament für die Regierung zu gewinnen". *Townshend to Weymouth,* Dec. 23, 1769.

[3]) So empfiehlt er, als das Bisthum Ferns erledigt war, den Sohn des Herrn Bourke, eines beharrlichen Anhängers der Regierung im Parlament, und fügt hinzu: „Der Wahlflecken Old Leighlin, der zwei Mitglieder zum Parlament schickt, steht ganz zur Verfügung des Bischofs von Ferns, und Ew. Lordschaft werden aus der beigeschlossenen Copie eines von dem Rev. Mr. Bourke erhaltenen Briefes ersehen, dass ich Sorge getragen habe, den Flecken, so lange der neue Bischof im Amte bleibt, für die Regierung zu sichern .... Der Herr, den ich zum Dechanten von Dromore an Stelle des Herrn Bourke empfohlen habe, ist ein Bruder des General-majors Hunt, dessen Leistungen und Verdienste im Felde und im Parlament ich

Pairschaft für die Gattin des Hely Hutchinson, und die Pairswürde oder Baronetswürde für sieben Parlamentsmitglieder, die ihm ihre Unterstützung geliehen hatten [1]).

Seine Stimmung war durch die Opposition wild geworden, und er warf jetzt jede Spur von Decorum ab. Er lebte ohne Hehl mit einer Maitresse und deren Freunden, verschwand oft aus dem öffentlichen Leben, um niedrige Schlupfwinkel der Ausgelassenheit aufzusuchen, machte alle Parteien an seiner eigenen Tafel lächerlich, streute satirische Balladen über Freund und Feind aus, und rühmte sich offen seines Erfolges im Erkaufen einer Majorität [2]). Er hegte für die Käuflichkeit vieler von seinen Anhängern eine gewiss gerechtfertigte Verachtung, und seine Briefe an die Regierung machen daraus kein Hehl. Er sprach mit grosser Bitterkeit von „dem jährlichen Handel, den die Regierung jetzt mit undankbaren Dienern und feilen Gegnern abzuschliessen in der traurigen Nothwendigkeit sich befinde". Er klagte darüber, dass die Debatte, die mit seiner Niederlage in Betreff der neuen Commissarien geendet hatte, „solch eine Scene von Undank in dem Benehmen vieler Personen dargeboten habe", dass in der That nur Wenige seien, zu denen er viel Vertrauen haben könne; dass diejenigen, die ihm ihre Stellungen verdankten, ihm nur eine gelegentliche und unsichere Unterstützung gewährten; dass der Generalfiscal, und der rechtsgelehrte Syndicus lau geworden seien; dass die Faction des Lord Tyrone in ihren Forderungen unersättlich sei. „Seine [Tyrone's] Connexionen müssen bei jeder Gelegenheit begünstigt werden. Herr Fitzgibbon, ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, Parlamentsmitglied, bittet um ein

---

Ew. Lordschaft so umständlich erörtert habe .... Ich hatte lange die Absicht, ihm irgend eine gute Pfründe zu verleihen, konnte es aber erst jetzt, da ich viele andere Verbindlichkeiten gegen Parlamentsmitglieder hatte." Der Brief, worin Dechant Bourke um das Bisthum bittet, enthält nicht ein Wort über Religion. Er schreibt: „Ich bitte, Ew. Excellenz erwiedern zu dürfen, dass wenn es Seiner Majestät gefallen wird, mir dieses Zeichen seiner Huld zuzuwenden, ich es stets für Pflicht halten werde, mein Interesse in dem Wahlflecken den Herren angedeihen zu lassen, die mir jeweilig von den höchsten Verwaltungsbeamten empfohlen werden." *Private,* Aug. 30, 1772. *Townshend to Rochford.* Im December 1770 empfahl Townshend zum erstenmal einen seiner eigenen Kapläne zur Beförderung, indem er hinzusetzt, dass er bis dahin stets nur das Interesse des königlichen Dienstes im Auge gehabt habe. Dec. 26, 1770. *Townshend to Rochford.*

[1]) Sept. 9, 1772. *Townshend to Rochford.*

[2]) Walpole's *George III,* IV, 348. *Last Journals,* I, 17, 148, 149. Vgl. *Barataria na,* p 317.

Bisthum für Lord Tyrone's Bruder, der sein Schwiegersohn ist; und obgleich dieser Herr nach kanonischem Rechte zu jung ist, um ein Bisthum zu bekommen, so nimmt Fitzgibbon, der am Schlusse der letzten Session die Adresse an mich beantragte, jetzt Anlass davon, der Regierung mit Groll und Heftigkeit Opposition zu machen“ [1]). Die Hauptursache der Unpopularität des neuen Steuerhebungsamts sei, so behauptete er, die Furcht, dass durch eine bessere Verwaltung das Erbeinkommen so vermehrt werden würde, dass die Regierung sich von parlamentarischer Bewilligung unabhängig machen könne.

In den meisten Fragen ward er durch eine grosse Majorität unterstützt, aber sein Erfolg war auch nicht ohne schlimme Niederlagen. Dass die Commissarien der Oberrechnungskammer trotz der Resolution des Unterhauses durch königlichen Erlass vermehrt worden waren, wurde bei verschiedenen Gelegenheiten zur Sprache gebracht und mit Tadel belegt, einmal mit einer Majorität von nicht weniger als sechsundvierzig Stimmen. Eine Pension von 1000 Pfund jährlich, die einem gewissen Dyson, einem obscuren und durchaus nicht gut berufenen englischen Anhänger North's, mit directer Verletzung der königlichen Zusage, dass solche Pensionen nur noch bei sehr dringenden Veranlassungen verliehen werden sollten, auf seine und seiner nächsten Erben Lebensdauer bewilligt worden war, ward ebenfalls dem Tadel unterzogen, und die Minister erfuhren dabei die Kränkung, dass einige ihrer ergebensten Freunde lieber das Haus verliessen, als für sie zu stimmen. Nur mit zwölf Stimmen Majorität konnten die Minister ein directes Tadelsvotum gegen die königlichen Erlasse hintertreiben, welche zu Gunsten einiger hervorragenden Personen die Taxe von 4 Schilling per Pfund, die das irische Parlament auf alle von Absentees inne gehabten Stellen und Pensionen gelegt hatte, durch eine neue Bewilligung ersetzten. Die Weglassung der Clausel, die den König ermächtigte, die Taxe nachzulassen, war eine der Hauptempfehlungen für die betreffende Acte gewesen, und Flood behauptete mit Recht, dass diese Weglassung ein reiner Hohn sei, wenn eine neue Bewilligung von 4 Schilling per Pfund den Pensionären aus dem irischen Einkommen gemacht würde, um sie für die Entrichtung der Taxe zu entschädigen. Townshend, der einst so gierig nach Popularität gehascht hatte,

---

[1]) Dec. 11, 1771 *(secret), Townshend to Rochford.* Dieser Fitzgibbon war der Vater des künftigen Lord Clare.

mahnte jetzt von „jedem Zugeständniss an die Volksmeinung ab“, und gab der Regierung den Rath, das Recht der Abänderung von Geldbills auszuüben. Es ward denn auch eine Geldbill abgeändert, allein sofort ohne Abstimmung verworfen, obwohl zur Verhütung aller Missstände, die aus der Verzögerung der Bewilligungen entstehen konnten, die Hauptbestimmungen, und sogar einige Amendements des geheimen Raths, in einer neuen Bill zusammengefasst wurden.

Die Einkünfte waren immer noch im Sinken begriffen, und die Finanzlage ward durch die politische Krisis verschlimmert, denn die Regierung scheute sich, neue Abgaben zu verlangen. Die Noth in Dublin war so arg, dass man übereinkam, die öffentlichen Bankete, welche Lord Mayor und Scheriffs zu geben pflegten, nicht abzuhalten, und das Geld zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden[1]). Die Abnahme des Einkommens hatte unter anderm die Abnahme der Bewilligungen an Private, worüber so viel geklagt worden, zur Folge. Townshend hatte sich gegen den Umfang solcher Bewilligungen in einer seiner Reden vom Throne erklärt, und nahm zumeist für sich selbst das Verdienst ihrer Abnahme in Anspruch, doch war diese wohl mehr dem Mangel an Fonds zuzuschreiben. Im November 1771 schrieb er, diese Geldbewilligungen wären auf 50,000 Pfund herabgemindert worden, also 10,000 Pfund weniger als in der vorigen Session, und 70,000 Pfund weniger als in dem vorangegangenem Vicekönigthum, und er setzte hinzu, dass bei weitem der grössere Theil dieser Summe „für Gegenstände von wahrhaft nationalem Nutzen“ ausgeworfen sei[2]).

Die Animosität gegen den Statthalter war jetzt auf Fieberhitze gestiegen. Im März 1771 fassten sechzehn Pairs einen Protest ab, in welchem sie ihn als einen Gouverneur schilderten, „der mit Verachtung aller anhero von seinen Amtsvorgängern geachteten Geschäftsnormen und Anstandsgesetze, nur von der willkürlichsten Laune sich leiten lässt, zum Nachtheil für Seiner Majestät Interessen, zur Schädigung dieses gedrückten Landes, und zum unsagbaren Verdruss von Leuten aller Stände“. Die Presse schilderte ihn unaufhörlich in Prosa und Versen als einen Sündenknecht und Possenreisser, und eine mächtige, von Henry Flood mit grosser Gewandtheit und Beredsamkeit geleitete, Partei im Unterhause machte es zu

---

[1]) *Gentleman's Magazine*, 1771, p. 42.

[2]) Nov. 28, 1771. *Townshend to Rochford.*

ihrem Hauptziel, seine Abberufung herbeizuführen. Jeder aufs Tapet gebrachten Frage ward Opposition gemacht, und die Debatten dehnten sich oft bis weit über Mitternacht hinaus[1]). In den letzten Monaten seiner vicekönigliehen Verwaltung erhielt Townshend neue Stärke von einer Seite her, von wo es am allerwenigsten zu erwarten stand. Er liess sich herbei, dem Lord Shannon eine Eröffnung zu machen, und dieser Pair, der den eben erwähnten Protest unterzeichnet hatte, willigte gegen Stellung und Machtgewährung ein, mit Ponsonby zu brechen und Townshend zu unterstützen[2]). Die englischen Minister hielten es indessen wohlweislich für Zeit, dem unwürdigen Schauspiel ein Ende zn machen. Im September 1772 wurde Townshend abberufen, und zum Feldzeugmeister in England gemacht; und der Graf von Harcourt, der eine Zeit lang Grossbrittannien am Hofe von Versailles vertreten hatte, wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Keine frühere Verwaltung hatte so viel zur Verschlechterung des politischen Tones in Irland beigetragen, und Lord Townshend gehört zu den sehr wenigen Vicekönigen, die persönlich missliebig waren. „Das Volk dieses Königreichs", sagte Sir John Davies, „Engländer wie Iren, liebte und wünschte immer, von hochstehenden Personen regiert zu werden"; und eins der besten Argumente zu Gunsten des Vicekönigthums ist die geschichtliche Thatsache, dass bei diesem Regierungssystem, trotz des wechselnden Parteitreibens, und trotz inneren Haders und Missvergnügens, der oberste Vertreter des englischen Gesetzes und der englischen Autorität gewöhnlich der populärste Mann in Irland gewesen ist. In der That schliesst sich der irische Charakter weit fester an Individuen als an Systeme, und ist für persönliche Einflüsse besonders empfänglich. Chesterfield verabscheute, wie Townshend, das System der „Unternehmer"[3]), und nahm einen grossen Theil der Regierung selbst in die Hand, aber er wurde ebenso sehr geliebt und verehrt, wie sein Nachfolger verachtet wurde[4]). Townshend wünschte gewiss aufrichtig das Wohl des Landes, und seine Fähigkeiten waren denjenigen vieler

---

[1]) Barrow's *Life and Writings of Lord Macartney*, II, 156, 157.

[2]) *Townshend to Rochford*, Febr. 29, April 13, 1772.

[3]) Chesterfield's *Letters*, IV, 278 (ed. 1779). Man findet dort eine interessante Schilderung des Systems.

[4]) S. die schönen dem Andenken Chesterfield's gewidmeten Zeilen in *Baratariana*, p. 292.

von seinen Vorgängern und Nachfolgern überlegen [1]); aber es fehlte ihm gänzlich an Takt und Urtheil, und er liess sich einen Fehler zu Schulden kommen, der für einen irischen Regenten besonders verhängnissvoll ist. Er suchte sich dadurch Popularität zu erwerben, dass er die Würde und das Decorum seiner Stellung preisgab, und er brachte seine Person wie sein Amt in Missachtung.

Unter Lord Harcourt kam die irische Politik plötzlich zur Ruhe. Der neue Vicekönig war ein schon bejahrter Edelmann von ungeheurem Vermögen, der sich weder im öffentlichen Leben ausgezeichnet hatte, noch hervorstechende Fähigkeiten besass, aber eifrig, würdig, anstandsvoll und gewinnend war; und sein Secretär, Sir John Blaquiere, war nicht ohne Kraft in der Debatte, und besass grosses Geschick in der Behandlung der Menschen. Da das Parlament erst im October 1773 zusammentrat, so hatte der Statthalter Zeit genug, seine Massregeln vorzubereiten, und sich mit den leitenden Politikern persönlich bekannt zu machen. Er fand alle Parteien bereit, ihn willkommen zu heissen, und Shannon, Leinster, Ponsonby und Flood fanden sich alle bei seinen Levers ein. Er erhielt von Lord Rochford geheime Instruction dahin, dass er vorzüglich zwei Zwecke zu erreichen suche. Er sollte, soviel er irgend könne, allen Gesuchen um neue Pairswürden und Rangerhöhungen, um weitere Pensionen und Gehälter, um neue Aemter, lebenslängliche Anstellungen, und allen Geldbewilligungen aus den Einkünften ebenso sehr entmuthigend entgegentreten, wie dem Verkaufe von Aemtern und Stellen. Er sollte ferner sein Aeusserstes thun, um für den König die volle Verfügung über das Erbeinkommen dadurch wiederzugewinnen, dass er das Parlament bewege, die vielen Lasten, die diesem Einkommen in Form von Praemien und Vergütungen aufgebürdet worden, namentlich aber die starke für inländischen Getreidevertrieb permanent bewilligte Praemie, durch Auflage neuer Steuern zu compensiren [2]). Lord Shannon gewährte der Regierung warmen Beistand, obgleich er sich, wie gewöhnlich, als den Preis für seine Dienste die Vertheilung von Anstellungen und Rangerhöhungen für eine Anzahl seiner Anhänger aus-

---

[1]) Grattan, der ihn unter der Signatur „*Posthumus*“ heftig angriff, war unbefangen genug, anzuerkennen, dass er „Anwandlungen guter Gesinnung“ hatte, ja sogar „Talent und Genie — ein momentaner Strahl, der wie ein schwacher Winterglanz, aufschoss und verschwand“. *Barataríana*, p. 314.

[2]) *Rochford to Harcourt (secret and confidential)*, Oct. 26, 1772.

bedang[1]). Im Parlament fand sich wenig Opposition, und Harcourt gewann gleich anfangs grosse Popularität durch die Wiedervereinigung der Aemter für Accise und Zölle, die sein Vorgänger getrennt hatte. Es ist jetzt wohl kaum möglich, eine entschiedene Meinung über den Werth der beseitigten Aenderung auszusprechen. Townshend hatte immer behauptet, dass die Trennung, abgesehen von der dadurch vermehrten Patronage der Regierung, das Erbeinkommen durch ausgiebigere Verwaltung sehr verbessern würde, und sein Secretär Macartney giebt an, dass in dem auf die Trennung folgenden Jahre das Einkommen gegen das Vorjahr um 48,000 Pfund gestiegen sei[2]); allein dasselbe war schon vor dem Stosse, den der öffentliche Credit durch die Vertagung erhielt, gestiegen, und es ist müssig darüber zu grübeln, wie viel dabei auf Rechnung einer besseren Erhebungsmethode zu setzen ist. So viel aber ist gewiss, dass die Erhebungskosten schon lange in raschem Anwachsen begriffen waren, dass sie sich durch Townshend's Massregel um nicht weniger als 16,000 Pfund vermehrten, und dass die Zurücknahme der Aenderung dem Publikum ungemein erwünscht kam. „Ich bin überzeugt", schrieb der Statthalter, „dass es keinen ruhigen, unbefangenen Mann in diesem Königreiche giebt, der diesen Widerruf nicht als ein sehr hohes Zeichen der Gunst Seiner Majestät, und als den stärksten Beweis seiner huldvollen Beachtung des irischen Parlaments entgegennimmt." Fünf Commissarien und vier Generalinspectoren wurden für den Verlust ihrer gestrichenen Posten durch Pensionen entschädigt[3]).

Inzwischen war die Finanzlage eine sehr ernste. „Unsere Verlegenheiten", schrieb der Statthalter im April 1773 an North, „haben einen so hohen Grad erreicht, dass fast alle Zahlungen sistirt sind, bis auf den Unterhalt der Armee, und zuweilen ist es schwierig gewesen, auch nur dafür Geld aufzutreiben. Ich habe Grund zu glauben, dass die Rückstände um Weihnachten nicht unter 300,000 Pfund betragen werden." Natürlich war Harcourt einigermassen aufgebracht, als er erfuhr, dass der König beschlossen hatte, dem irischen Schatze eine neue schwere Pension zu Gunsten

---

[1]) Er verlangte eine Pairschaft, eine Pension und vier Anstellungen. *Harcourt to North*, Dec. 20, 1772. Eine grosse Anzahl von auf diese Verwaltung bezüglichen Depeschen hat Sir J. Blaquiere in einer eigenen Sammlung vereinigt, die sich jetzt im *Record Office* befindet.

[2]) Barrow's *Life and Writings of Macartney*, II, 158, 159.

[3]) Ibid. II, 156—157. *Harcourt to Rochford*, Nov. 9, 1773.

der Königin von Dänemark aufzubürden, die unlängst wegen ihres angeblichen Ehebruchs mit Graf Struensee verbannt worden war. Seine Vorstellungen waren indess fruchtlos, und Irland musste sich eine Pension von 3000 Pfund jährlich für diese Dame gefallen lassen [1]).

Allseitig ward zugestanden, dass irgend eine weitere Besteuerung nothwendig war, um dem Etat Halt zu geben, und Lord Harcourt wurde aufgefordert, nicht nur ein Gleichgewicht herzustellen, sondern auch das irische Parlament zu einer Steuerauflage zu bewegen, damit der Theil des Einkommens, welchen das Parlament am eifersüchtigsten betrachtete, und über welchen es die wenigste Controle hatte, von Lasten befreit werden könnte. Die Aufgabe war eine schwierige; allein nach Berathung mit den Hauptpolitikern in Irland kam Harcourt zu dem Schluss, dass es eine Taxe gebe, die der Regierung sowohl Stärke wie Popularität verleihen, und zugleich die Finanzen des Landes auf eine solide Basis stellen würde. Es war dies eine Taxe von 2 Schilling per Pfund auf die Einkünfte nicht im Lande wohnender Eigenthümer *(absentee proprietors)*. Diese Taxe beschloss Harcourt, nach reiflicher Ueberlegung, zu empfehlen, und North wollte sie acceptiren, wenn sie in Irland durchginge.

In den früheren Perioden der irischen Geschichte, wo das Recht der Regierung, alle auf die sociale Lage des Volkes bezüglichen Dinge zu reguliren, weit vollständiger anerkannt war, waren in Irland verschiedene Gesetze gegen Absenteeismus erlassen, und einige derselben auch durch Geldstrafen in Vollzug gesetzt worden [2]). Seit den Tagen von Smith und Prior war eine Taxe auf die Besitzungen von Absentees als bestes Heilmittel hingestellt worden, und als die Pensionen dieser Absentees besteuert wurden, wurde auch jene Taxe viel besprochen. Man behauptete, dass eine solche Taxe nur eine geringe Entschädigung sei für den beständigen Abfluss von Geld aus dem ärmeren nach dem reicheren Lande, und dass sie bei den besondern Verhältnissen Irlands durchaus der

---

[1]) *North to Harcourt,* March 29, 1773. Harcourt machte Vorstellungen gegen diese Pension (April 24, 1773, *to North*). Am 20. Juli 1774 schreibt er: „Sobald es Seiner Majestät gefallen wird, seinen Erlass wegen Einstellung der Königin von Dänemark in das Civilbudget für Irland mit einer Jahrespension von 3000 Pfund ergehen zu lassen, sollen die nöthigen Schritte geschehen, um Seiner Majestät Belieben zu sofortiger Ausführung zu bringen."

[2]) S. z. B. 28 Henry VIII, ch. 3, und 10 Charles I, sess. 3, c. 21.

Billigkeit entspreche. Irland habe keine Landtaxe, und keine beträchtliche Abgabe bei Uebertragung von mobilem oder immobilem Eigenthum, und der nicht im Lande wohnende Grundherr steuere deshalb wenig oder nichts zu der Regierung bei, welche die Quellen seines Einkommens schütze. Aus diesem Grunde behauptete auch Adam Smith, kurz nach den Discussionen im irischen Parlament, in seinem grossen Werke, dass eine irische Absentee-Steuer so gerecht wie dienlich sein würde[1]). In Irland war eine solche Massregel natürlich so populär, dass an dem Durchgehen derselben wenig Zweifel herrschte[2]); aber sie war ebenso natürlich nicht populär in England, und es fragte sich, ob die englische Politik zustimmen würde.

Die Stellung der Tory-Regierung war klar gezeichnet. Auf eine Vorstellung der Opponenten erwiederte Lord North im Namen der Minister, „wenn das irische Parlament einen Plan nach England gelangen lasse, der sich als wohlberechnet darstelle, um Irland in seiner jetzigen Noth wirksame Hülfe zu leisten, so sei es ihre Meinung, dass er in Vollzug gesetzt werden müsse, selbst wenn eine Steuer auf Absentees einen Theil desselben bilden sollte[3]). In einem vertraulichen Briefe an Harcourt drang Rochford darauf, dass die Absentee-Steuer nicht vereinzelt bleiben, sondern einen Theil eines Planes bilden müsse, um das Erbeinkommen von den vielen Lasten, die ihm aufgebürdet worden, und besonders von der bestehenden Praemie auf den Getreidevertrieb zu befreien[4]). Unter diesen Bedingungen wolle die Regierung die Steuer gutheissen. Lord Hertford scheint das einzige Mitglied des englischen geheimen Raths gewesen zu sein, welches gegen dieselbe war[5]).

Die Whig-Opposition bestand aus zwei Sectionen, die in dieser Frage weit auseinandergingen, und deren eine von Chatham, die andere von Rockingham geführt wurde. Kurz nachdem die Frage in Irland aufs Tapet gebracht war, schrieb Shelburne, der selbst in Irland sehr begütert war, an Chatham, er habe vernommen, dass „die Verwaltung entschlossen sei, falls eine Bill zur Besteuerung der Besitzungen nicht in Irland Wohnender aus Irland eingehe,

---

[1]) *Wealth of Nations, book* V, ch. 2.

[2]) Burke schreibt an Rockingham, der Plan werde im irischen Parlament und geheimen Rath Billigung finden. *Burke's Correspondence,* I, 440.

[3]) *North to Devonshire.* Plowden's *Historical Register,* I, 424.

[4]) *Rochford to Harcourt,* Nov. 26, 1773.

[5]) *Burke's Correspondence,* vol. I, 436.

dieselbe hier zu genehmigen“. Ein solches Verfahren erscheine ihm „unglaublich ungerecht und unpolitisch“; er habe erst nicht daran glauben wollen, aber er habe sich jetzt vergewissert, dass es sich so verhalte, und er stelle nun an Chatham das dringende Verlangen, sein (Shelburne's) Urtheil zu leiten. Chatham erwog, wie er selbst sagt, die Frage lange und sorgfältig, und antwortete mit zwei äusserst beachtenswerthen Briefen, die seines Correspondenten Ansichten total umänderten. Sie stimmen ganz und gar mit der Lehre Chatham's über amerikanische Besteuerung, und auch mit der Stellung, die das irische Unterhaus so oft in seinen Discussionen über Geldbills in Anspruch genommen hatte.

„Nach wiederholter Prüfung der ganzen Sache“, schrieb Chatham, „ist meine Meinung die, dass es durchaus rathsam ist, die königliche Praerogative nicht zur Verwerfung der Bill für Besteuerung der Absentees zu drängen, falls eine solche Bill hergesandt würde. Die Bill übt allerdings grosse Strenge gegen Absentees, aber das Princip dieser Strenge scheint auf gesunder irischer Politik zu beruhen, welche erzwingen will, dass mehr von dem Ertrage der verbesserten Grundstücke jenes Königreiches von den Besitzern, dort unter ihren Pachtsassen und in heimischer Consumtion, verbraucht werde, als hier in England und im Auslande. England hat allerdings offenbaren Vortheil, indem es die grossen Einkünfte, die hier verzehrt werden, aus Irland zieht. Aber ich könnte als englischer Pair dem Könige nicht rathen, aus Gründen indirecter, nebensächlicher Politik, eine Taxe auf Absentees zu verwerfen, welche herübergesandt wird als das wahre Verlangen der Commoners von Irland, die innerhalb ihrer zukömmlichen eigenen Sphäre handeln, und ihr ihnen ausschliesslich gebührendes Recht ausüben, Gelder in der Weise aufzubringen, die sie für die beste erachten .... Ob die Taxe passend oder gerecht sei, werde ich, wenn die Commoners von Irland sie übermitteln, nicht untersuchen. Ich kann mir in diesem Falle nur die eine Frage vorlegen, welches Verfahren ich der Krone anzurathen hätte? Der Ausspruch der Constitution, der in Fracturschrift auf jedem Blatte der Parlaments- und Volksgeschichte steht, sagt mir, dass die Commoners über die Angemessenheit und Dienlichkeit von Geldbewilligungen zu entscheiden haben. Jeder Widerstand gegen diese Befugniss ist am Platze, so lange eine derartige Bill schwebt, und kann sich durch Petitionen kundgeben, oder von Mitgliedern des Hauses ausgehen; auch kann auf Widerruf angetragen werden, wenn sich ergiebt, dass eine Taxe Unzu-

träglichkeiten hervorruft; aber der Krone zu rathen, dass sie gleich anfangs die Ansicht der Besteuerten an die Stelle des dem Repraesentantenkörper zustehenden Urtheils setze, widerstreitet allen Grundsätzen, die ich mir über die weise Vertheilung der Gewalten, welche die Constitution hinsichtlich der Gesetzgebung verschiedenen Stellen zuspricht, habe bilden können. Die Gewalt der Commoners über den Staatsseckel ist eine fundamentale und unveräusserliche; sie von ihnen auf den König zu übertragen heisst das Parlament vernichten“ [1]).

Wäre Chatham, als er diese gewichtigen Worte schrieb, in der vollen Kraft seiner Gesundheit und seines Einflusses gewesen, so möchte die Absentee-Taxe ohne Schwierigkeit durchgegangen sein, aber er schrieb vom Krankenlager aus, und einige der leitenden Mitglieder der Rockingham'schen Gruppe der Opposition gehörten eben der Klasse an, auf welche die Taxe fallen musste. Sie beschlossen, sich ihr aufs äusserste zu widersetzen, und zwar nicht nur durch ihren Einfluss im irischen Parlament, sondern auch, falls sie hier durchging, durch Benutzung parlamentarischen Druckes in England, um die Minister zur Ablehnung derselben zu nöthigen.

Zu dem Ende ward eine von fünf grossen Whig-Pairs: Devonshire, Rockingham, Bessborough, Milton und Upper Ossory, unterzeichnete, an Lord North gerichtete Vorstellung überreicht, und zugleich weit verbreitet. Die Unterzeichner constatirten, dass sie in beiden Königreichen bedeutendes Grundeigenthum besässen; dass ihr gewöhnlicher Aufenthalt England sei, an welches einige von ihnen nicht nur durch die Bande der Geburt und früher Gewöhnung, sondern auch durch diejenigen unabweisbarer öffentlicher Pflichten geknüpft seien; dass sie diesen Aufenthalt bis jetzt nicht als ein strafwürdiges Vergehen, oder als einen politischen Uebelstand angesehen hätten, dem durch eine als Strafe wirkende parteiische Taxe abgeholfen werden müsse; dass sie das Recht freier Unterthanen beanspruchten, ihren Aufenthalt in jedem Theile der Besitzungen Seiner Majestät zu wählen, und dass sie sich nicht entbrechen könnten, ihr Erstaunen auszudrücken, da ihnen zu Ohren komme, dass man beabsichtige, sie mit einer Busse zu brandmarken, weil sie in dem Lande lebten, welches das wichtigste Glied des brittischen Reiches, und der Sitz des gemeinschaftlichen Souveräns sei. Ein solches Project würde England schädigen, aber nicht

---

[1]) *Chatham Correspondence,* IV, 296–308.

minder auch Irland schädigen. Es würde den Werth des dortigen Grundeigenthums niedriger stellen. Es würde diesem Beschränkungen auflegen, die in jedem andern Theile der brittischen Besitzungen, ja der civilisirten Welt überhaupt, unbekannt seien. Es würde geradezu zur Absonderung beider Königreiche führen, sowohl in Beziehung auf Interesse als auf Zuneigung [1]).

Dieses Document wurde das Manifest der Rockingham-Partei in Betreff dieser Frage, obgleich es nicht ohne einiges Privatbedenken acceptirt wurde; zwei interessante Briefe, einer vom Herzog von Richmond, der andere von Sir G. Savile, sind uns aufbewahrt, in denen die in der Adresse aufgeführten Argumente in Frage gestellt werden. Es könne nicht Wunder nehmen, hiess es in diesen Briefen, dass die Iren, die überall von England so ungerecht behandelt würden, sich bestrebten, einen Theil des regelmässig aus dem Lande gehenden Geldes durch directe Besteuerung wieder einzubringen, da England ihnen keine billige Chance gebe, es durch Handel und Manufacturen wieder einzubringen. Die Remonstranten fragen, warum sie durch eine Absentee-Taxe von dem vollen Genusse und Nutzen ihrer Ländereien ausgeschlossen werden sollten, weil sie in England lebten, als ob ein solcher Aufenthalt ein Verbrechen wäre. Der irische Handelsmann oder Grundherr könnte seinerseits fragen, warum volkswirthschaftliche Beschränkungen ihm den freien Genuss und vollen Nutzen seines Handels oder den Ertrag seines Bodens rauben sollen, bloss weil er in Irland lebe. Es nütze nichts, sich darauf zu berufen, dass beide Länder eins seien. In Geldsachen seien sie eben sehr entschieden zwei, denn sie hätten gesonderte Staatsseckel, verschiedene Taxen, ungleiche und in mehrfacher Hinsicht sich feindlich gegenüberstehende Handelssysteme. Wenn ein Staat finde, dass einige seiner Unterthanen dadurch, dass sie ihr Eigenthum auf eine ganz absonderliche Weise geniessen, ihrem Lande minder nützlich sind, so könne gewiss eine Taxe angesetzt werden, um das Publikum für die Differenz zu entschädigen. Wiewohl aber, heisst es am Schlusse, die Irländer sehr entschuldbar seien, dass sie diese Taxe wünschten, so würden die Engländer doch nicht zu entschuldigen sein, wenn sie dieselbe gut hiessen. Die Interessen beider Länder seien eben im Conflict miteinander, und die Macht sei bei England [2]).

---

[1]) Diese Vorstellung ist oft gedruckt, z. B. in Albemarle's *Life of Rockingham*, II, 227—228.

[2]) Ibid. II, 230—234.

Die Vorstellung der fünf Pairs, von welcher ich einen kurzen Abriss gegeben habe, ist als Composition eins der vollendetsten staatsrechtlichen Documente dieser Zeit, und unter den Lesern desselben werden wenige sein, die darin nicht die Meisterhand des grössten damals lebenden Irländers entdecken. In der That hatte sich Edmund Burke in dieser Frage mit den herrschenden Anschauungen seiner Landsleute leidenschaftlich in Opposition gesetzt. Es ist müssig, der Frage nachzugehen, in wie weit er durch jenes Parteigefühl oder jene Privatfreundschaft, die sein Urtheil so oft beherrschten, beeinflusst wurde, aber Niemand, der seine Briefe an Rockingham und an Sir Charles Bingham liest[1]), kann an der Kraft seiner Ueberzeugung zweifeln, oder unempfindlich bleiben gegen die Mannigfaltigkeit, Schärfe und Ungeschminktheit der Argumente, mit denen er für seine Ueberzeugung eintrat. Der Natur der Sache nach, behauptete er, müsse das Centralparlament eines grossen heterogenen Reiches eine oberste beaufsichtigende Macht ausüben, und die Politik und Oekonomie der verschiedenen Theile desselben in deren Verhältniss zu einander reguliren; es sei daher von der äussersten Wichtigkeit für Irland, dass Personen, die mit demselben durch Eigenthum oder frühe Vorliebe zusammenhängen, ihren Weg in die brittische Legislatur finden. Unter dem System des auf beide Königreiche vertheilten Eigenthums sei dies auch stets der Fall gewesen, aber es sei die directe Tendenz einer Absentee-Taxe, es zu verhindern. Eine solche würde noch mehr bewirken. Sie sei virtuell eine Erklärung, dass England ein fremdes Land sei. Sie sei eine Verleugnung des Princips gemeinsamer Naturalisation, das durch das gesammte Reich gehe. Sie sei der Anfang eines Repressalienkrieges, den eine schwache und abhängige Nation gegen eine ohne Vergleich machtvollere führe. Wenn jetzt ein Irländer England betritt, so wird er in jeder Hinsicht Engländer; wenn aber Irländer den Aufenthalt in Grossbrittannien als ein durch Straftaxen zu corrigirendes politisches Uebel betrachten, so werden sie schliesslich auf die mit solchem Aufenthalte verknüpften Rechte und Wohlthaten verzichten müssen. Sie werden von dem englischen Amtsleben, von den englischen Commoners, von der englichen Pairschaft ausgeschlossen werden. Die nothwendige Wirkung der Massregel wird sein, die Länder so-

---

[1]) Der Brief an Rockingham steht in *Burke's Correspondence*, I, 434—445, derjenige an Sir Charles Bingham (Mitglied des irischen Parlaments) in Burke's *Works* (ed. 1812), vol. IX, 134— 147.

viel als möglich von einander zu sondern, da sie den, der durch Eigenthum mit dem einen Lande zusammenhängt, verhindert, in dem andern zu wohnen. Wechselheirathen und gegenseitige Beerbungen, wodurch Länder fester verknüpft werden als durch Gesetze, werden seltener werden. Das Reisen ins Ausland wird erschwert werden. Wer einen Process führt, wird für den nothwendigen Aufenthalt in England, wo er die Appellation an die letzte Gerichtsinstanz zu betreiben hat, gebüsst werden. Vormünder werden irischen Mündeln nicht mehr die Vortheile einer englischen Erziehung zukommen lassen. Kranke werden nicht mehr Genesung, im Vermögen Zurückgekommene nicht mehr eine Periode der Einschränkung im Auslande aufsuchen. Engländer werden nie wieder ihr Kapital oder ihre Geschicklichkeit in irischem Grundbesitz anlegen. Die brittische Legislatur könne vielleicht mit einer Taxe auf englischen Grundbesitz solcher Personen, die in Irland wohnen, antworten; die Colonieen würden wahrscheinlich dem irischen Beispiel folgen, und so werde ein Princip der Spaltung und Sonderung das ganze Reich durchdringen; die Bande gemeinsamer Interessen, Kenntnisse und Sympathieen, die es jetzt verknüpfen, würden überall gelockert werden, und eine engherzige, isolirte und locale Stimmung werde in demselben Verhältniss zunehmen. Auch sei die Taxe nicht nur unpolitisch, sondern auch schreiend ungerecht. Irland, ein subordinirter Theil des Reiches, gebe dem Ganzen Gesetze, und „schaffe eine Ordnungssteuer, um den Aufenthalt seiner Landeigenthümer in der Metropole des Reichs zu verhindern". „Hat es den Schatten eines Grundes, dass ein Lord Rockingham, ein Herzog von Devonshire, ein Sir George Savile, weil sie Grundbesitz in Irland haben, der ohne ihr Zuthun auf sie gekommen ist", während einer Hälfte des Jahres ihre Sitze, ihre politischen und Familienpflichten in England aufgeben sollen, um in Irland zu wohnen?

Zugleich aber verdient es Beachtung, dass Burke grosse Besorgniss hegte, dass die vorgeschlagene Massregel nicht nur in Irland durchgehen, sondern auch bereitwilligst von dem englischen Volke acceptirt werden würde. Wie der grosse irische Schriftsteller die öffentliche Meinung Englands über diese Frage beurtheilt, ist sehr merkwürdig. „Es ruht ein oberflächlicher Schein von Billigkeit auf dieser Taxe, der fast Alle fesseln muss, die nicht durch irgend ein directes Interesse dahin geführt werden, den inneren Werth derselben aufmerksam zu prüfen. Die Uebelstände, die eine solche

Massregel hervorrufen könne, seien entfernt, und lägen in der Einbildung: so werden sie dem Volke im allgemeinen vorkommen. Man will nicht glauben, dass diese Taxe eine Menge Leute zum Aufenthalt in Irland bestimmen wird. Man meint, dass diesem Lande dennoch der Aufwand zu gute kommen werde, der aus dem grösseren Theil der irischen Grundstücke bestritten werden muss. Da so viel Geld, wie durch diese Taxe dem Verbrauch in England entzogen wird, dem Anscheine nach auf die Kosten für irische Militär- und sonstige Zwecke verwendet werden soll, Kosten, die ohne die Taxe unmittelbarer auf England fallen würden, so glaubt man sich für den Verlust der zehn Procent, die dem grossen System englischer Circulation entzogen werden, schadlos gehalten. Was die grossen politischen Maximen, welche durch das dieser Taxe zu Grunde liegende Princip zerstört werden, betrifft, so müsste ich mich sehr irren, wenn das Volk dieses Landes, das für dergleichen Dinge völlige Verachtung hegt, diese Maximen nicht, wie in so vielen andern Stücken, für eine bloss visionäre Theorie hält“ [1]).

Die von Burke und den übrigen Mitgliedern der Rockingham-Partei begonnene Agitation trug bald ihre Früchte. Die grossen englischen Innungen, die grosse Ländereien in Irland besassen, hatten ihr Centrum in der City. Die Flamme der Opposition breitete sich rasch aus, und Rockingkam konnte bald ein Verzeichniss von über hundert Grossgrundbesitzern anfertigen, deren Interesse direct bei der Massregel ins Spiel kam. Obgleich Chatham und Shelburne sich fern hielten, so gewann es doch den Anschein, dass die Frage bald eine furchtbare und volksthümliche Opposition hervorrufen, und das ganze Königreich in Aufregung stürzen werde [2]). Dem Könige, der stets jeder Massregel abhold war, die wie ein Zugeständniss aussah, mochte sie nun constitutioneller, commerzieller oder religiöser Natur sein, missfiel die Absentee-Taxe, und er hatte nur mit Widerstreben zugestimmt, um das Erbeinkommen von der Getreidepraemie frei zu machen [3]). Rochford gerieth in grosse Unruhe, und schrieb sofort an Harcourt, dass ernste Schwierigkeiten in England auftauchten, wiederholte aber doch sein Versprechen, die Bill im geheimen Rath zu unterstützen, wenn das irische Parlament sie annehmen würde.

---

[1]) *Burke's Correspondence,* I, 441—442.
[2]) *Chatham Correspondence,* IV, 304.
[3]) *Correspondence of George III with Lord North,* I, 155—159.

Lord Harcourt's Erwiederung war lang und sehr merkwürdig [1]). Wenn er erwäge, sagte er, dass die Massregel das Eigenthum einiger von den bedeutendsten Männern Englands afficire, und wenn er den Lärm, den sie schlügen, erwäge, so fühle er sich zunächst tief verpflichtet für die Unterstützung, die man ihm gewährt habe „in einem Punkte, in welchem er sich diesem Königreiche gegenüber sicher als gebunden ansehe". „Die entschiedenen Ansichten einiger von den gescheidtesten und erfahrensten Männer des Landes, und die seit einem halben Jahrhundert laut gewordenen Wünsche des Landes, verbunden mit den Bedürfnissen der Regierung", hätten ihn vermocht, auf diese Taxe zu dringen, als auf die geeignetste, dem öffentlichen Credit aufzuhelfen, und die Masse der Nation zu gewinnen; aber sobald er gefunden, dass sie im entferntesten die Sicherheit der Verwaltung in England gefährden könne, habe er beschlossen sie fallen zu lassen. „Zufolge dieses Beschlusses", setzt er hinzu, „haben wir uns angelegen sein lassen, dem Weiterführen dieser Sache vor der Hand Einhalt zu thun, und wollen wir die Taxe von einem gewissen wilden, principlosen Herrn im Hause beantragen lassen, der seine desfallsige Absicht zu erkennen gegeben hat, was schon hinreichen wird, der Massregel den Hals zu brechen, wenn auch sonst keine Mittel dagegen anzuwenden wären. Die Opposition muss zuerst stutzig gemacht, und dann allmälig in Unruhe versetzt werden über die Taxe, als ob sie nur ein Uebergang zu einer allgemeinen Landtaxe sei. Was unsere eigenen Leute betrifft, so haben wir uns gegen diejenigen, welche die Taxe nicht zu wünschen scheinen, „unbestimmt und unklar ausgesprochen, und denjenigen Trotz geboten, welche durch ihr Eingehen auf jede Anforderung der Regierung Gunstbeweise erpressen wollen, so dass die Leute im allgemeinen dahin gebracht sind, sich in Beziehung auf die Taxe noch unentschieden zu verhalten". Die Briefe der fünf Pairs, in denen mit so viel Sicherheit behauptet war, dass die Massregel ein Sinken des irischen Bodenwerthes bewirken würde, wurden weit und breit in Umlauf gesetzt. „Da ich die Sache", schreibt der Statthalter, „aufgegeben habe, oder doch wünsche es zu thun, so werde ich mich bemühen, diese Briefe zu einem Mittel zu machen, die Taxe im Unterhause scheitern zu lassen. Sie wird natürlich das Thema allgemeiner Prüfung und Erörterung werden, nud aus einer launenhaften Unbeständigkeit, die man in den

---

[1]) *Harcourt to Rochford,* Nov. 9, 1773.

Meinungen der hiesigen Bevölkerung beobachten kann, möchte ich schliessen, dass dieses jetzt so sehr erstrebte Gut, wenn man die Leute ganz sich selber überlässt, in wenigen Tagen allen Reiz verlieren wird, und wenn dies nicht von selbst erfolgt, so wird es durch jede kleine Zuthat zu dem, was unsererseits schon geschehen ist, bewirkt werden." „Es ist kein Mann im Königreiche", fügte er hinzu, „der durch Rang oder Fähigkeiten berechtigt war, oder durch den irgend ein muthmasslicher Vortheil gewonnen werden konnte, der nicht, sei es in directer Unterredung mit mir selbst, oder durch meinen ersten Secretär, soweit nöthig ins Vertrauen gezogen wäre."

Die Masssregel scheint von Flood eingebracht worden zu sein[1]). Vermuthlich nahm er sie einem weniger bedeutenden Mitgliede aus der Hand, denn obwohl er bei Harcourt persönlich nicht beliebt war, und obgleich er im Verlaufe seiner neuerlichen Opposition die bedeutendsten Persönlichkeiten im Parlament verletzt haben mochte, so ist es doch äusserst unwahrscheinlich, dass Harcourt in den von mir angeführten Ausdrücken von ihm gesprochen hätte. Sein parlamentarischer Einfluss während der letzten wenigen Jahre war gross und anerkannt gewesen. Harcourt erkannte dies auch an, indem er ihn durch ein sehr hohes Anerbieten an seine Regierung zu fesseln suchte, und Burke sah in Flood's Entschlusse, für die Absentee-Taxe aufzutreten, ein durchschlagendes Motiv für die ihm gebotene Begünstigung[2]). Uebrigens wurden die Pläne der Minister sehr geschickt ausgeführt. Manche opponirten der Taxe allerdings, weil sie glaubten, die Regierung dadurch in Verlegenheit zu bringen, Andere, weil sie wussten, dass die Regierung es heimlich wünsche; die grossen Absentee-Eigenthümer hatten ihre eigenen Connexionen und ihre eigenen Wahlflecken, und Betrachtungen über eine mögliche Entwerthung des Grund und Bodens wogen schwer in einem Parlamente von Gutsbesitzern. „Die Gerechtigkeit und Billigkeit der Taxe", schrieb Lord Harcourt, „wurden allseitig zugegeben"; aber

---

[1]) Hardy's *Charlemont,* I, 331. *Chatham Correspondence,* IV, 296. In dem *Life of Flood* von Warden Flood (p. 91) heisst es jedoch, die Taxe sei zuerst von Fortescue und Flood vorgeschlagen worden. Irische Parlamentsdebatten aus dieser Zeit sind nicht veröffentlicht.

[2]) „Es ist nicht unmöglich, dass Flood der Antragsteller der Taxe sein wird. Es wird ihn mit guter Manier in die Verwaltung bringen. Er wird ein rechtes Paradepferd von Popularität in Lord Chatham's Ställen haben. Er wird das Verdienst haben, lediglich in irischem Interesse in die Regierung zu gelangen." *Burke's Correspondence,* I, 438.

weit und schnell verbreitete sich der Verdacht, dass sie der erste Schritt in einem Plane des englischen Ministeriums sei, eine allgemeine Landtaxe einzuführen. Die Rede des Sir John Blaquiere scheint ein Muster von Gewandtheit gewesen zu sein. Er erhob sich, anscheinend um die Massregel zu unterstützen. Er habe dieselbe, sagte er, ganz kürzlich als die Rettung des Landes bezeichnen hören, und er habe „diesen Gedanken noch nicht ganz aufgegeben", obwohl sein Glaube „durch die Mannigfaltigkeit von Meinungen, die sich geltend gemacht hätten, etwas wankend geworden sein möge". Er fühle, dass es ihm, der keinen Fuss breit Land in Irland habe, nicht zukomme, denen vorzuschreiben, die dessen so viel hätten, und er mache daher nicht den Versuch, in einer Frage, die den Werth des Grundeigenthums so tief berühre, Stimmen zu beeinflussen, oder überspannte Forderungen an Loyalität zu machen. „Ich will Ihnen mein Herz offen darlegen", schloss er. „Bei dem seltsamen Umschlage der Stimmung, welchen dieser Gegenstand schon erfahren hat, möge es Niemand überraschen, wenn es sich bei dieser Gelegenheit heraus stellt, dass mein bester Freund und ich auf verschiedenen Seiten des Hauses stimmen"[1]). Einige leitende Interessen im Hause wandten sich dann gegen die Massregel, und sie wurde mit 122 gegen 102 Stimmen werworfen. Darauf ward, gegen die Ordnung und durch Ueberrumpelung, ein Versuch gemacht, über den Gegenstand in neuer Verhandlung zu beschliessen, und zu Harcourt's grossem Unwillen unterstützte der Generalfiscal den Versuch. Flood scheint mit ungewöhnlicher Energie gesprochen zu haben, und der Statthalter klagte gegen North über „die Raserei, die sich in diesem Augenblicke fast aller Mitglieder des Unterhauses zu Gunsten der Massregel bemächtigt zu haben schien", allein „durch sehr gewandtes Manövriren", und nach einer neunstündigen Debatte ward das Haus vermocht, bei seinem Beschlusse zu bleiben, so dass die Absentee-Taxe im irischen Unterhause ohne offene Feindseligkeit von Seiten der Regierung fiel[2]).

---

[1]) Einschluss Harcourt's an Rochford. Walpole wusste zwar, dass North im letzten Augenblicke beschlossen hatte, die Taxe fallen zu lassen, kannte aber die geheime Politik des Schlosses nicht. Er sagt, die Taxe sei in Irland verworfen worden, „obgleich das Schloss, siegesgewiss, da es eben eine Majorität von funfzig gehabt, und Herrn Flood, den besten Redner und wärmsten Patrioten der Opposition, für sich gewonnen hatte, seine ganze Kraft aufgeboten hatte, sie durchzubringen". *Last Journals,* I, 273.

[2]) *Harcourt to North,* Nov. 27 and Nov. 30, 1773. Harcourt schreibt: „Herr Flood trat mit Heftigkeit und Geschick für die Massregel ein, und überbot alles,

Diese sehr eigenthümliche Episode war das bemerkenswertheste Ereigniss in dem ersten Jahre der Harcourt'schen Verwaltung. Das Parlament kam bald auf seine Gewohnheit zurück, der Regierung in den meisten Fragen fast einstimmige Unterstützung zu gewähren, obwohl es in einigen besonderen Punkten die Freiheit seines Handelns eifersüchtig wahrte. Da die Absentee-Taxe gescheitert war, wurde es unabweisbar nothwendig, andere Hülfsquellen aufzufinden, denn zwischen Marientag 1763 und Marientag 1773, war die National-schuld von 521,161 Pfund auf 999,686 Pfund gestiegen[1]). Um augenblicklichen Bedürfnissen zu begegnen, wurden 265,000 Pfund vermittelst Tontinen-Annuitäten und Stempelabgaben erhoben, und wurden verschiedene andere Abgaben auferlegt, von denen man berechnete, dass sie das Einkommen wohl um 100,000 Pfund jährlich vermehren würden[2]). Das Unterhaus zeigte sich ganz bereit, diese Bewilligungen zu votiren, aber es zeigte grossen und allgemeinen Unwillen, als es fand, dass seine Geldbills in England bedeutend abgeändert wurden. Freunde der Regierung und unabhängige Mitglieder waren in diesem Punkte völlig einverstanden, und die beiden grossen Geldbills wurden fast einstimmig verworfen. „Das Benehmen der Mitglieder", schrieb Harcourt, „war gemässigt und voll Achtung für die Regierung", aber nach „ihren wackeren und freigebigen Bemühungen, dem Etat des Königs zur Zeit der Schwierigkeit und Noth zu Hülfe zu kommen", erschienen die Abänderungen selbst den Freunden der Regierung „willkürlich, unnöthig und unfreundlich", und es ist klar, dass Harcourt selbst sich dieser Ansicht zuneigte. Nachdem die Commoners ihre Rechte durch Verwerfung der geänderten Bills gewahrt hatten, schritten sie dazu, diese Bills unter neuen Namen, und in einer Form, welche viele der englischerseits angebrachten Amendements in sich aufnahm, wieder zu votiren[3]).

Als die Schwierigkeiten, den vermehrten Militär-Etat aufrecht zu halten, stärker hervortraten, besonders aber nach Verwerfung

---

was er bis dahin geäussert hatte. Es schien als ergreife er die Gelegenheit, um die Partei des Herzogs von Leinster zu zerschmettern, sowie auch Herrn Ponsonby, gegen den er solch einen persönlichen Angriff richtete, dass sich der arme Mann, fürchte ich, nie wird davon erholen können."

[1]) *Commons' Journals,* XVI, 249.

[2]) Ibid. XVI, 332.

[3]) Dec. 25, 27, 30, 1773, *Harcourt to Rochford.* Jan. 14, 1774, *Rochford to Harcourt.*

der Absentee-Taxe, wurden die Handelsbeschränkungen mit mehr Ungeduld ertragen, und Pery machte als Sprecher des Unterhauses, am Schlusse der Session von 1773, bei Ueberreichung des Budgets, dem Statthalter eine formelle Vorstellung über den Gegenstand[1]). Eine Habeas Corpus-Bill wurde abermals in Irland angenommen, und abermals in England verworfen[2]), und die Frage der permanenten, unter dem Herzog von Bedford für den inländischen Getreidevertrieb bewilligten Praemien kam abermals aufs Tapet. Die englische Regierung wünschte lebhaft den gänzlichen Widerruf derselben, aber Harcourt gab die Versicherung, dass keine zehn Mitglieder des Unterhauses für solch eine Massregel stimmen würden. Harcourt scheint sich mit der Sache ausserordentlich viel Mühe gegeben zu haben, er hatte Wochen lang immer Privatunterredungen mit Abgeordneten. Endlich liess sich, zu seiner grossen Freude, das Unterhaus bewegen, das Erbeinkommen theilweise zu entlasten, indem es eine Resolution fasste des Inhalts, dass jedesmal, wenn die Praemie für inländischen Getreidevertrieb 35,000 Pfund im Jahre überstiege, das Parlament neue Abgaben auflegen solle, um den Mehrbetrag zu decken[3]).

Indess hatte diese Concession, die der Statthalter für eine Lebensfrage hielt, grossentheils ihren Grund darin, dass die Regierung eine Massregel unterstützte, welche für den Export irischen Getreides, sobald der einheimische Preis desselben unter ein gewisses Mass gefallen war, Praemien aussetzte[4]). Diese Praemien waren niedriger als diejenigen, welche englisches Getreide genoss, so dass der englische Kornhändler immer noch einen Vorsprung auf auswärtigen Märkten hatte, und die Acte war auf fünf Jahre limitirt, aber der irische Landadel betrachtete die Massregel als eine dem Feldbau ausserordentlich zuträgliche. Flood scheint sich bei Förderung derselben besonders betheiligt zu haben[5]), aber es war nur der mannhaften Beharrlichkeit Harcourt's zu danken, dass die englische Regierung bewogen wurde, ihre Zustimmung zu geben. „Ich muss bei dieser Gelegenheit aussprechen", schrieb er in einer vertraulichen Depesche an Rochford, „dass mir nichts so angenehm sein kann, als dass mir vergönnt wird, nachdem durch meine Ver-

---

[1]) *Commons' Journals,* XVI, 332.
[2]) March 6, 1774, *Harcourt to Rochford.*
[3]) March 15, 1774, *Harcourt to Rochford. Commons' Journals,* XVI, 502.
[4]) 13 und 14 *George III,* ch. XI.
[5]) *Commons' Journals,* XVI, 487.

mittelung so viel von diesem Volke erhalten wurde, ihm dafür einigen Ersatz zukommen zu lassen. Denn trotz der Art und Weise, in welcher die Geschäfte erledigt werden konnten, wissen die Herren des Parlaments recht gut, wie sehr sie die Mittel dieses Landes angestrengt haben, um Seiner Majestät ihre Loyalität und Ergebenheit zu bezeugen, und ich besorge, sie würden sich nicht für gut behandelt erachten, wenn nicht einiger Ersatz gewährt würde“ [1]).

Die Beziehungen Lord Harcourt's zum irischen Parlament waren am Schlusse des Jahres 1774 so freundlich als möglich, und die beiden Hauptredner im Unterhause empfingen bald darauf Gunstbeweise von ihm. Hely Hutchinson hatte schon lange an der juristischen Carrière kein Gefallen mehr gefunden, und hatte gewünscht, sich einer ganz andern Sphäre zuzuwenden. Als die grosse Stellung des Vorstandes oder Propstes *(provost)* von Trinity College vacant geworden war, erbat und erhielt er sie, und zwar unter Dispens von der statutenmässigen Vorschrift, dass der Vorstand ordinirt sein müsse. Hutchinson leistete nun auf sein Amt als rechtsgelehrter Syndicus, auf seine Sinecure als geschworener Tuchmesser, und auf seine juristische Praxis Verzicht; aber trotzdem entging seine neue Anstellung nicht strengem und verdientem Tadel. Es lag offenbar etwas Unangemessenes darin, dass man die Oberleitung einer grossen Universität zu einem Preise für blosse parlamentarische Dienstleistungen machte, und dass man die Ansprüche der Collegiaten zu Gunsten eines Mannes überging, der keine Erfahrung in akademischen Dingen, und nur einen schwachen Anstrich von akademischer Gelehrsamkeit besass. Hutchinson behielt seinen Sitz im Parlament, und sein Name kommt noch einige Jahre länger in irischer Politik vor.

Eine wichtigere und mehr angefochtene Anstellung war diejenige Henry Flood's, der nach langer Verhandlung im October 1775 das Amt eines Vice-Schatzmeisters annahm. Dieser sehr bemerkenswerthe Mann war in raschem Fortgange seit einigen Jahren der vorzüglichste Redner im Unterhause geworden. Allerdings scheint seine Beredsamkeit keine vom höchsten Range gewesen zu sein. Sie war schleppend, steif, rauh und etwas schwerfällig. Als er in spätem Lebensalter ins englische Parlament kam, hatte er keinen

---

[1]) *Private.* March 15, 1774, *Harcourt to Rochford.* April 20, *Rochford to Harcourt.*

Erfolg, und Wraxall gab dafür einen Grund an, der als Symptom der grossen Veränderung, die der Nationalgeschmack erfahren hat, so merkwürdig ist, dass der Leser mir verzeihen muss, wenn ich dabei verweile. „Der gehaltene, gemessene und sententiöse Stil seiner Rede“, sagt Wraxall, „mochte wohl Bewunderung im Senate des Schwesterkönigreiches finden, erschien aber dem englischen Ohre kalt, steif, und einiger der besten Anregungen zur Aufmerksamkeit baar“ [1]). In der That scheint der in Irland, oder wenigstens in Dublin, während der ersten drei Viertel des achtzehnten Jahrhunderts herrschend gewesene Geschmack soweit als möglich entfernt gewesen zu sein von der übertriebenen, erhitzten und überladenen Rhetorik, die man gewöhnlich unter dem Ausdruck „irische Beredsamkeit“ versteht. Der Stil Swift's, der Stil Berkeley's, und der Stil Goldsmith's gehören, jeder in seiner Art, zu den vollkommensten in der englischen Litteratur, aber sie sind so einfach, dass sie bisweilen an Kahlheit streifen, und sie verrathen eine viel grössere Abneigung gegen Ausschmückung und rhetorischen Effect, als die besten gleichzeitigen Schriftwerke in England. Burke besass von Natur eine ausserordentlich üppige Einbildungskraft, und sein litterarischer Geschmack war keineswegs rein; aber es ist sehr merkwürdig, dass der wahre Charakter seiner geistigen Begabung sich erst vollständig enthüllte, nachdem ein langer Aufenthalt in England ihn gleichgültig gegen die Normen des irischen Geschmacks gemacht hatte. Seine Abhandlung über „*The Sublime and Beautiful*“, ist, wiewohl schon das Thema selbst für Ausschmückung vorzugsweise geeignet erscheint, streng und einfach bis zur Frostigkeit, und seine historischen Artikel im „*Annual Register*“ sind zwar voll gewichtiger und eindringlicher Stellen, zeigen aber keine Spur von der schimmernden Rhetorik, welche die „*Reflections on the French Revolution*“, und die „*Letters on a Regicide Peace*“ schmückt. Bei sehr verschiedenen Graden litterarischen Werthes kennzeichnet dieselbe Eigenschaft ungemeiner Einfachheit und Nüchternheit die Schriften von Hely Hutchinson, von Hutcheson dem Philosophen, von Henry Brooke, Leland, Curry, Gordon, und Warner, und, wie schon bemerkt, die bedeutenderen Flugschriften der Zeit [2]). Die genannte Eigenschaft stellte unzweifelhaft zum

---

[1]) *Memoirs,* vol. III, 587. Dieser Bericht wird durchweg bestätigt von Hardy, *Life of Charlemont,* I, 279—280. Vgl. auch *Parl. Hist. XXIV,* 58.

[2]) Ich bin so glücklich, mein Urtheil über diesen Punkt durch die hohe Autorität von Sir James Mackintosh stützen zu können, welcher Berkeley's Schriften

guten Theile die Reaction des gebildeten Geschmacks gegen die Fehler, die im Volke überwogen, dar, gerade, wie man sehr häufig unter den berühmten Schriftstellern und Kritikern, die in unserem Jahrhundert in Amerika aufgestanden sind, eine Strenge des Geschmacks und des litterarischen Urtheils, sowie eine heikle Reinheit des Ausdrucks findet, wie sie selten von guten englischen Schriftstellern erreicht werden.

Der Einfluss dieses Geschmacks machte sich natürlich im Parlament fühlbar. Anthony Malone, der lange der hervorragendste Mann im irischen Unterhause war, ward geschildert als im Besitz „des klarsten Kopfes, der jemals die Rathschläge der Weisheit ersann, und der süssesten Zunge, welche sie jemals aussprach“[1]); aber seine Reden scheinen mehr den Mahnungen eines grossen Richters, als den Ansprachen eines Volkstribuns geglichen zu haben. Seine Zeitgenossen betonen seine ausgesucht klare und plausible Darstellung, seine seltene Gabe schlichter und bündiger Argumentation, das gänzliche Fehlen von Leidenschaft, Phantasie, und rhetorischem Schmuck in seinen Reden[2]). Hely Hutchinson soll der erste gewesen sein, der eine glattere und schmuckreichere Sprechweise im irischen Parlament einführte, und Grattan's phantasievolle, wenn auch überaus reine Beredsamkeit, der volksthümliche Charakter, den die irische Politik 1782 annahm, der Einfluss, den Kirwan, und vielleicht die ersten methodistischen Prediger auf die Kanzel ausübten, alles das wirkte zusammen, um den geltenden Typus allmälig zu ändern. Doch war wohl von allen grossen Rednern, die in unserm Jahrhundert das brittische Parlament geziert haben, der schlichteste und bündigste Plunket, der in Irland geboren und erzogen war, und der seinen Genius zuerst im irischen Parlament entfaltete.

Plunket mag ein grösserer Redner gewesen sein als Flood, aber die Reden des letzteren übten einen höchst bedeutenden Ein-

---

„als unstreitig die schönsten Muster philosophischen Stils seit Cicero“ bezeichnet, und hinzusetzt: „Vielleicht übertraf er auch Cicero in dem Reiz der Einfachheit, eine Eigenschaft, die sich bei irischen Schriftstellern vor dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts in hohem Grade findet.“ Mackintosh's *Dissertation on Ethical Philosophy,* p. 214.

[1]) *Barataríana,* p. 171.

[2]) Was Cicero von Scaurus sagt, wurde als besonders auf Malone anwendbar angeführt. „*Gravitas summa et naturalis quaedam inerat auctoritas, non ut causam, sed ut testimonium dicere putares, cum pro reo diceret.*“ S. Grattan's *Life,* I, 61—62. *Barataríana,* pp. 171—174. Grattan's *Miscellaneous Works,* p. 117.

fluss aus, wenn sie auch entstellt wurden durch einen irischen Accent, der eine Oxforder Studienzeit überdauerte, durch einen schwerfälligen und pedantischen Geschmack, und durch den Mangel an jenen leichteren Gaben, die einen Redner befähigen, geringere Gegenstände ansprechend zu behandeln[1]). Seine Gabe, ein langathmiges, gründliches und verwickeltes Raisonnement durchzuführen, seine Raschheit und Gewandtheit in der Replik, die gemessene Schärfe seines Sarkasmus und seiner Invective, und seine vollendete Beherrschung der constitutionellen und finanziellen Fragen, die er vorzugsweise behandelte, stellten ihn sofort in die erste Reihe. Einer der fähigsten seiner zeitgenössischen Bewunderer sagte von ihm, dass er, er mochte sprechen, worüber er wollte, „stets mit solcher Einsicht, Gründlichkeit und Klarheit sprach, dass man meinte, gerade dieser Gegenstand sei seine Specialität“[2]); und in der glänzendsten Periode der Grattan'schen Laufbahn fanden sich immer manche gute Beurtheiler, welche behaupteten, dass Flood in solideren intellectuellen Eigenschaften Grattan überlegen sei. Er war 1759, während des Herzogs von Bedford Verwaltung, ins Parlament getreten, und hatte sich früh drei grossen Fragen gewidmet, der Beschränkung der Parlamentsdauer, der Errichtung einer Miliz, und der Vindicirung der Unabhängigkeit des Parlaments, welche durch das Poyning'sche Gesetz, oder vielmehr nach Flood's Behauptung durch

---

[1]) Grattan sagte von ihm: „Er hatte grosse Gaben, grosse öffentliche Wirkung, er überredete die Alten, er begeisterte die Jungen .... Bei einem kleinen Thema war er kläglich; gab man ihm eine Kunkel in die Hand, so brachte er wie Hercules nur traurige Arbeit zu Stande, aber gab man ihm den Donnerkeil, so hatte er Jupiter's Arm.“ *Miscellaneous Works,* p. 118. Hardy sagt: „Er war ein musterhaftes Parlamentsmitglied. Thätig, feurig und ausdauernd; sein Fleiss kannte keine Grenzen. Im Vorwärtsbringen, oder wie die parlamentarische Phrase lautet, „Treiben“ einer Frage, hatte er seines Gleichen nicht .... Wurde er angegriffen, so blieb er meist im Vortheil .... Seine einleitenden oder formellen Reden waren oft schwerfällig und steif, aber doch immer voll richtiger Beweisführung.“ *Life of Charlemont,* I, 279. Barrington hielt ihn für einen grösseren Logiker als Grattan *(Rise and Fall of the Irish Nation,* ch. 17), allein Hely Hutchinson, der ihm fast immer Opposition machte, spottete über seine „siebenfältige Phraseologie“, und Eden, — der jedoch in dem unglücklichsten Abschnitt seiner Laufbahn mit ihm in Berührung kam, — war sehr enttäuscht, als er ihn sprechen hörte. *Auckland Correspondence,* I, 319. Die Rede, in welcher er seine ganze Laufbahn gegen Grattan's Angriff 1783 vertheidigt, scheint gut wiedergegeben, und ist sicher ausserordentlich tüchtig. Eine treffende Skizze des Flood'schen Lebens und Charakters enthält das *Dublin United Magazine* für 1836.

[2]) Langrishe in *Barataríana,* p. 56.

die Deutung verletzt worden sei, welche die Richter 1692 diesem Gesetze gaben. Seine Opposition beschränkte sich indess, wie die aller irischen Politiker, auf wenige specielle Fragen. Er war ein Bewunderer und Bekannter Chatham's und als Bristol Statthalter wurde, erklärte Flood seinen rückhaltslosen Vorsatz ihn zu unterstützen, und scheint auf dem Punkte gestanden zu haben, ein Amt anzunehmen[1]). Seine Haltung Townshend gegenüber war anfangs eine sehr freundliche, und Townshend war, wie wir sahen, besonders darauf bedacht, seine Dienste zu gewinnen. Flood behauptete jedoch, die Erhöhung des Militäretats sei eine zu schwere Last für die Finanzen; er suchte seinen Gegenplan einer Miliz durchzubringen, und nach der plötzlichen definitiven Vertagung des Parlaments ging er zum erstenmal zu heftiger, dauernder und systematischer Opposition über, und liess nicht ab, sehr bittere Reden gegen die Regierung zu führen; auch verfasste er die meisten Proteste, die in das Journal des Oberhauses eingetragen wurden. Der Hauptzweck der Opposition war damals, die Abberufung Townshend's zu erzwingen, und als Harcourt eintraf, löste sich die Partei von selbst auf. Nach einigem Bedenken und nach langem Verhandeln entsagte Flood aller Opposition, und nahm das bedeutende Amt eines Vice-Schatzmeisters an.

Untersuchungen über die geheimen Motive, welche bei Politikern obwalteten, gehören meist zu den werthlosesten und unzuverlässigsten Stücken der Geschichte. Wenn wir einige sehr wenige der hervorragendsten Gestalten ausnehmen, so ist unser Material für solche Entscheidungen durchaus unzureichend, und die besten zeitgenössischen Urtheile gründen sich auf Charakterzüge, die viel zu flüchtiger Natur sind, als dass sie in die Blätter der Geschichte übergehen könnten. Wirft man aber einen Blick auf die angeführten Thatsachen, so sieht man nicht leicht, weshalb Flood's Entschluss, ein Amt zu übernehmen, als unehrenhaft gebrandmarkt werden konnte. Zu keiner Zeit seines Lebens war er eine Verpflichtung eingegangen, es nicht zu thun. Seine heftige und systematische Opposition während der letzten Hälfte der Verwaltung Townshend's entsprang aus der entgegenstehenden Politik dieses Vicekönigs, und nahm mit der Abberufung desselben ihr natürliches Ende. Es war freilich richtig, dass das Poyning'sche Gesetz von einem im Amte stehenden Staatsmanne nicht zur Discussion

---

[1]) *Chatham Correspondence,* III, 166—167.

gezogen werden konnte, aber wie die Parteien 1774 standen, ergab sich auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, dass eine solche Discussion von Erfolg sein würde. Die Beschränkung der Parlamentsdauer war erreicht. Eine Miliz war kaum noch nöthig, seitdem der Militäretat erhöht worden, und wenn auch Charlemont nachdrücklich behauptete, dass eine permanente und gut organisirte Opposition für das gesunde Wachsthum der irischen Constitution wesentlich sei[1]), so blieb doch das Factum, dass nach Townshend's Abberufung eine solche Opposition nicht vorhanden war. Es stand ohne Frage einem ehrlichen Politiker frei, zu behaupten, dass er unter diesen Umständen mehr für das Land gewinnen könne, wenn er mit der Regierung zusammen wirke, als durch Opposition gegen dieselbe. Harcourt's Regierung verdiente gewiss keine unbedingte Missbilligung. Die Wiedervereinigung des getrennten Steuererhebungsamtes, die Absentee-Taxe, und die Praemie für Getreideausfuhr waren drei Massregeln, für welche sich Flood lebhaft interessirte. Ostensibel wurden alle drei von der Regierung gefördert, zwei derselben auch wirklich ins Leben gerufen. Indem Flood das Amt als Vice-Schatzmeister annahm, durchbrach er das Herkommen, welches diesen Posten für Engländer reservirte. Er erhielt dadurch einen Sitz im geheimen Rath, wo über Lebensfragen für Irland entschieden wurde, und er konnte mit gutem Grunde auf eine grosse Ausdehnung seines Einflusses rechnen. Gegen seine eigenen Freunde rechtfertigte er sein Verhalten mit der absoluten Unmöglichkeit, eine nennenswerthe Anzahl von Männern zu vermögen, dass sie nach Townshend's Abberufung in stetiger Opposition verharrten. „Der einzige Weg", sagte er, „etwas für das Land auszurichten, sei, mit der Regierung zu gehen, und die Massnahmen derselben auf den öffentlichen Nutzen hinzulenken"[2]). Er sprach auch von dem Vortheil, der darin liege, dass ein grosses Amt, welches dem Lande entzogen worden, ihm zurückgegeben werde, und die Sprache, die er einige Jahre später, als er sich aufgefordert sah, sein Benehmen zu vertheidigen, öffentlich führte, stimmt vollkommen mit diesen Ansichten überein. Charlemont, dessen eigener Charakter sehr hoch stand, und der bis dahin einer

---

[1]) *Original Letters to the Right Hon. Henry Flood,* p. 82.

[2]) *Grattan's Life,* I, 206. So sagte er bei einer andern Gelegenheit: „man könne für Irland nichts thun, ohne ein Amt anzunehmen, denn der Einfluss der Krone sei so gross, dass man ihm nicht widerstehen könne, und das einzige Mittel dem Lande zu dienen, sei, ihm als Beamter zu dienen." Ibid. III, 432.

der intimsten Freunde und wärmsten Verehrer Flood's gewesen war, verzieh ihm nie, dass er ein Amt angenommen hatte, aber er erkannte an, dass sein „hauptsächlichster" Grund der nach Townshend's Abberufung nicht aufzuhaltende Verfall seiner Partei war; und „der Glaube, dass er durch Annahme eines grossen und so gut wie ministeriellen Amtes besser im Stande sein werde, seinem Lande zu dienen"[1]). Es ist schwer abzusehen, weshalb so plausible und in der That so zwingende Gründe nicht für genügend erachtet wurden.

Die Wahrheit ist, dass in dem öffentlichen Charakter und in der späteren Laufbahn Flood's manches lag, was die Menschen bewog, ihn mit Strenge zu beurtheilen. Die niederste Form politischer Versuchung scheint keinen ernstlichen Einfluss auf ihn ausgeübt zu haben. Es wurde zwar hin und wieder gesagt, sein Zweck sei gewesen, die Lücke zu decken, die eine neuerliche Wahl in seinem Vermögen gemacht; aber diejenigen, die ihn am besten kannten, scheinen darin übereingestimmt zu haben, dass Geld bei ihm nicht in Betracht kam, und wirklich konnte ein kinderloser Mann, mit einem jährlichen Einkommen von 5000 Pfund, in Irland und im achtzehnten Jahrhundert, in dieser Beziehung keine grosse Versuchung fühlen. Auch beschuldigte man ihn nie, dass er die Pairswürde, die gewöhnliche Bestechung für Landedelleute, suche oder wünsche. Sein Hauptfehler war eine übermässige Vorliebe für Macht und Ruf, die ihn verleitete, seine eigene politische Bedeutung gar sehr zu überschätzen, seine Dienste zu hoch anzuschlagen, mit grosser Eifersucht auf jeden Rivalen zu blicken, und bei allen Gelegenheiten einen unbedingten Einfluss auf seine Umgebung anzustreben. Im Privatleben war er allgemein beliebt durch seine Gastfreiheit und heitere Geselligkeit, seine Liebe zum Feldsport, seine vorzügliche klassische Bildung, seine grosse Geduld bei Widerspruch, und seine bedeutende Conversationsgabe; Burke, Charlemont und Grattan gehörten einst zu seinen Freunden. Aber im öffentlichen Leben scheint sich immer ein starkes persönliches Element in seine Politik gemischt zu haben. Er war eifersüchtig, gebieterisch, reizbar, hielt sich leicht für beleidigt, wechselte oft plötzlich sein Benehmen aus persönlichem Ehrgeiz oder persönlichem Groll, und diejenigen, mit welchen er in Action trat, fürchteten ihn mehr als

[1]) Ms. *Autobiography.* Hardy's unabhängiges Urtheil ist ungefähr dasselbe: *Life of Charlemont,* I, 356—358.

dass sie ihm vertrauten. Die in den vertraulichen Briefen Harcourt's und Blaquiere's erzählte Geschichte seiner Verhandlung über seine Anstellung hinterlässt einen sehr ungünstigen Eindruck, wenn man auch nicht vergessen darf, dass wir eben nicht seinen eigenen Bericht haben, und dass einige der Briefe aus dem Schlosse unter dem Einflusse grosser Aufregung geschrieben sind. Gleich nach dem Tode des Propstes Andrews schrieb Harcourt an Rochford, empfahl Hely Hutchinson zu diesem Posten, und schlug vor, die von Hutchinson bisher inne gehabte Sinecure eines geschworenen Tuchmessers Flood mit einem Gehalt von 1000 Pfund jährlich zu übertragen, so lange es Seiner Majestät gefalle. „Durch diese Arrangements", sagte er, „wird das grosse alte Amt des geschworenen Tuchmessers, welches jetzt auf bestimmte Jahre verliehen wird, wieder an die Krone gebracht werden, und wird die Regierung durch die Acquisition des Herrn Flood den Beistand eines Mannes von bedeutenden Fähigkeiten erlangen.... Dass dies alles mit dem nicht beträchtlichen Aufwande von 1000 Pfund jährlich erreicht wird .... wird man, wie ich mir schmeichle, für sehr gute Oekonomie halten."

Flood aber fand, und nicht ohne Grund, dass ein Anerbieten, welches ihm eine Stellung anwies, die derjenigen Hutchinson's gegenüber ganz untergeordnet war, nicht viel besser sei als eine Kränkung, und zwar eine durch Wortbruch noch verschlimmerte Kränkung. „Herr Flood", schreibt Harcourt, „nimmt es sehr übel, dass ihm die Propstwürde nicht angeboten wurde. Ich sah ihn gestern, und er beklagte sich auf's bitterste über die ihm seitens der Regierung widerfahrene Behandlung, wobei er den grössten Nachdruck auf Blaquiere's Versprechen legte, dass er das erste grosse Amt erhalten solle, das erledigt werde.... Herr Flood fand sich veranlasst, seine grossen Dienste hervorzuheben, die ihm, wie er meine, einen gerechten Anspruch auf die Würde gäben, welche Hutchinson verliehen worden sei, ohne dass man ihm, Flood, auch nur einen Antrag gemacht habe, wiewohl er sich nicht darüber aussprach, ob er ihn angenommen hätte. Er betonte mit grossem Nachdruck die Schwierigkeiten und Hindernisse, die er hätte in den Weg legen können, wenn er sich feindlich gestellt hätte.... Als ich ihm bemerkte, dass Hutchinson zwei gute Stellen aufgegeben habe, um Propst zu werden, erwiderte er, er habe ein ebenso grosses wenn nicht grösseres Opfer gebracht, indem er seine Popularität und Reputation durch Unterstützung der Regierung auf's Spiel gesetzt habe, eben der Regierung, die ihn jetzt mit solch einer

Geringschätzung behandle, dass er nichts mehr mit dem Schlosse zu thun haben wolle .... da es so wenig auf eingegangene Verbindlichkeiten gebe.... Es werde für Alle eine Lehre sein, künftig in ihrem Verkehr mit Ministern sehr vorsichtig zu Werke zu gehen. Er sagte, er könne nachweisen, dass er der Krone mehr als den fünffachen Werth der von ihm nachgesuchten Gunst erspart habe." Es scheint übrigens, dass Flood das Amt eines Vice-Schatzmeisters schon erwähnt hatte; und Harcourt erkannte, ohne dass er grosse Hoffnung zu machen wagte, die Verpflichtungen der Regierung unbedenklich an. „Ich sagte ihm", berichtet er, „dass die Regierung meiner Ansicht nach gehalten sei, ihm eine ausgiebige Versorgung zu schaffen, und wenn dies nicht geschähe, würde ich willig anerkennen, dass er betrogen und schlecht behandelt sei." Er sei, schreibt er North ferner, von Anfang an fest entschlossen gewesen, Flood die Propststelle nicht anzubieten, da das ein festes mit grossem Einflusse verbundenes Amt sei, und ihn für die Verwaltung sehr furchtbar gemacht haben könnte, aber er habe auch bei der Empfehlung Hutchinson's zu dieser Stelle vorausgesehen, dass er „in die Nothwendigkeit versetzt werden würde, Flood's Gesuch, einer der drei Vice-Schatzmeister zu werden, eindringlich zu befürworten"[1]).

Die drei Vice-Schatzmeister für Irland hatten ihre Aemter nur widerruflich inne, aber ihre Stellung war eine sehr vortheilhafte und würdevolle, und verlieh den Rang eines Geheimeraths in beiden Ländern. Es herrschte aber noch immer ungeschwächt das alte System, lucrative aus irischen Einkünften besoldete Aemter zu Belohnungen für englische in England lebende Politiker zu machen. In letzter Zeit war dies mit ungewöhnlicher Dreistigkeit geübt worden, denn Gerard Hamilton und Rigby, die beide in keinem bleibenden Zusammenhange mit Irland standen, waren, jener zum irischen Schatzkanzler, und dieser zum irischen Archivdirector auf Lebenszeit gemacht worden. North räumte ein, dass diese Anstellungen Missbräuche seien, aber es konnte ihm kaum etwas unangenehmer sein, als irgend einen der grossen Preise fahren zu lassen, welche nach altem und festgewurzeltem Herkommen angewandt wurden, um parlamentarische Unterstützung zu gewinnen oder festzuhalten. „Ich bin überzeugt", schrieb er, „dass Herr Flood begründete Ansprüche auf ein so ansehnliches Amt, wie die Vice-Schatzmeisterschaft von Irland, oder selbst auf ein noch besseres,

[1]) *Harcourt to Rochford,* June 19. *To North,* July 8, 1774.

besitzt. Mein einziger Einwand dagegen ist, wie ich offen bekenne, dass ich hier viel Tadel und nicht geringe Schwierigkeit bei Durchführung der Kronsangelegenheiten besorge, wenn ich mich dazu verstehe, von der bisher üblichen Verfügung über diese Aemter abzugehen, die so lange und so unwandelbar an Mitglieder des brittischen Parlaments vergeben worden sind.“ Er hielt es kaum für möglich, dem Gesuche Harcourt's beizutreten, und gab an die Hand, dass das alte Amt eines Praesidenten von Munster als Sinecure erneuert, und mit einem beträchtlichen Einkommen ausgestattet werden könnte [1]).

Harcourt blieb aber bei seinem Begehr. Er fragte, ob es nicht „rathsam sei, sich des Herrn Flood lieber um hohen, ja um jeden Preis zu versichern, als eine Opposition zu riskiren, die, von einem Manne seiner Capacität geführt, den Erfolg der Verwaltung noch weiter in Frage stellen könne“. Selbst wenn man die Frage „bloss aus dem Gesichtspunkte öffentlicher Oekonomie beurtheile, und ganz absehe von solchen Dingen wie Vertrauen zur Regierung, Gerechtigkeit für geleistete Dienste, und Worthalten“, sei es viel besser, Flood ein grosses Amt zu geben, als die neuen eben durchgesetzten Abgaben auf's Spiel zu setzen, und „einen tüchtigen und rührigen Mann in der letzten Session eines achtjährigen Parlaments an die Spitze einer zahlreichen Opposition zu bringen“. „Es kann keine Gefahr der Verminderung der englischen Patronage darin liegen, dass man auf kurze Zeit und zu einem ganz besonderen Zwecke ein Amt verleiht, um Seiner Majestät Regierung in Irland zu stützen. Spätere Gouverneure müssen nothwendig, der Natur der Sache nach, alle oder die meisten beträchtlichen Aemter dieses Landes wieder an England bringen.“ Den Gedanken, die Praesidentschaft von Munster wieder zu erneuern, betrachtete er als ganz unausführbar. Der Praesident von Munster sei eine Art Provinzialstatthalter, mit seinen Richtern, Generälen, Truppen und geheimem Rath, und solch eine Stellung sei durchaus unverträglich mit dem seit der Revolution bestehenden Regierungssystem. Auch könne die Wiederauffrischung obsolet gewordener und unnützer Aemter nicht ohne Gefahr unternommen werden. „Ich bin überzeugt“, schrieb er, „es würde leichter und sicherer sein, 10,000 Pfund als Zuschlagsgehälter für unbedeutende jetzt bestehende Stellen zu verwenden, als ein grosses obsolet gewordenes Amt wieder herzustellen,

---

[1]) *North to Harcourt, June* 23, 1774.

und nur 2000 Pfund dafür auszusetzen.“ „Ich darf wohl sagen, dass, wie die Dinge liegen, die Gewinnung des Herrn Flood nicht zu theuer erkauft werden kann.“ Erwägt man „die grossen Fähigkeiten des Mannes, und die ganze Macht, die er besitzt, und wie furchtbar er früheren Verwaltungen war, und es künftig noch in höherem Grade werden kann; . . . . so sind seine Bedingungen, wie gross und übertrieben sie auch erscheinen mögen, doch nur unbedeutend im Vergleich zu dem Verdruss, den er verursachen kann, und selbst zu den Ausgaben, die man seinetwegen wird machen müssen, wenn kein Mittel gefunden wird, seine Dienste zu gewinnen“ [1]).

North gab endlich nach, und ermächtigte Harcourt, Flood die Stelle eines Vice-Schatzmeisters anzubieten. Zu dessen grösstem Erstaunen und Unwillen lehnte Flood entschieden ab. Er erklärte, ihm sei das erste grosse Amt, das erledigt würde, versprochen worden, und er müsse deshalb Propst geworden sein, werde aber kein Amt annehmen, von welchem er jeden Augenblick wieder entlassen werden könne. Nach längerer Erörterung sagte er endlich, er wolle aus Rücksichtnahme für Lord Harcourt seinen gerechten Anspruch auf eine wünschenswerthere Stellung fallen lassen, und die Vice-Schatzmeisterstelle annehmen, falls sie keine neue Last auf Irland wälze [2]).

Der Unwille und die Bestürzung der irischen Regierung waren gross, denn es waren schon Arrangements getroffen worden, um für Flood Platz zu machen. Jenkinson, der Vice-Schatzmeister gewesen war, war eben bewogen worden zurückzutreten, und hatte zum Ersatz die Buchhalterstelle beim Schatz [3]) erhalten, die Charles Fox von seinem Bruder 1774 ererbt hatte [4]), und Fox war seinerseits durch eine Summe von 30,000 Pfund und auch durch eine irische auf 31 Jahre ausgesetzte Pension von 1700 Pfund entschädigt worden [5]). Es schwebt viel Dunkel über dieser Episode, die den Biographen von Fox entgangen zu sein scheint, allein es ist gewiss, dass die

---

[1]) *Harcourt to North, July 8, Sept. 3, 1774; June 7, 1775.*

[2]) Ibid. *August 13, 1775.*

[3]) *Irish Commons' Journals,* XVII, 233.

[4]) *Fox' Correspondence,* I, 136.

[5]) Erwähnt von Rockingham im englischen Oberhause 1779. *Parl. Hist. XX,* 1174. Ich habe die Quelle, aus welcher die Summe floss, nicht auffinden können. Ueber die Pension vgl. *Irish Commons' Journals,* XVII, 116.

Pension sehr bald aufgegeben wurde [1]), wahrscheinlich weil es sich fand, dass sie mit einem Sitze im englischen Parlament nicht vereinbar sei [2]). Inzwischen aber schien der Hauptzweck dieser Veränderungen verfehlt zu sein, denn es war ganz sicher, dass die englische Regierung weder Jenkinson noch Fox aus englischen Einkünften entschädigen würde. Auf Harcourt's Ersuchen wurde das Amt offen gehalten, und North drückte brieflich seine lebhafte Hoffnung aus, dass Flood es annehmen werde, fügte aber hinzu: „Er konnte doch gewiss nicht erwarten, dass wir einfach einen Vice-Schatzmeister absetzen, um für ihn Platz zu machen. Er muss vorausgesehen haben, dass keinem der fungirenden Vice-Schatzmeister eine Compensation gewährt werden konnte, ohne dass eine neue Pension geschaffen wurde, und er wusste wohl auch, dass der König, selbst wenn er geneigt wäre, das brittische Einkommen um dieses irischen Arrangements willen zu belasten, es nicht füglich

---

[1]) Am 20. Juni 1776. Ibid. XVIII, 292.

[2]) Am 19. Sept. 1775 schrieb North an Blaquiere: „Sie haben wohl von der Verlegenheit vernommen, in der sich Herr Fox wegen seiner Pension befindet. Es scheint, dass Niemand, der eine widerrufliche, oder auf bestimmte Jahre verliehene Pension bezieht, im Parlament Sitz und Stimme haben kann, ohne täglich 20 Pfund bezahlen zu müssen. Ich weiss nicht, auf welche Weise er sich helfen wird. Was mich betrifft, werde ich ihn gewiss nicht behelligen, aber er wird stets in Gefahr sein, beunruhigt, ja ausgestossen zu werden, da vermöge einer andern Acte keine in seiner Lage sich befindende Person wählbar ist. In der That glaube ich, dass er durch Annahme der Pension die Qualification für einen Parlamentssitz ganz eingebüsst hat. Sie werden dies geheim halten, denn obwohl ich fürchte, dass es bekannt werden wird, so darf es doch nicht durch Sie oder mich bekannt werden." Blaquiere sagt in seiner Erwiederung (vom 27. September 1775), dass Fox ihn befragt habe, ob eine Pension mit einem Sitz im Parlament vereinbar sei, worauf er, Blaquiere, erklärt habe, er wisse es nicht. „Wäre die Sache mit Stillschweigen übergangen worden", fügt er hinzu, „so gestehe ich, es würde mir Unbehagen verursacht, und sicher auch Ew. Lordschaft keine Befriedigung gewährt haben. Ich möchte nicht in dem Lichte erscheinen, als hätte ich Herrn Fox oder sonst Jemand anlaufen lassen, noch würde ich von Ew. Lordschaft Dank erwartet, und sicherlich nicht empfangen haben, wenn ich in dieser Weise mit einem Manne umgesprungen wäre, selbst wenn derselbe Ihr Feind war, allein die Verhandlung wurde durchaus honett und ohne Hinterhältigkeit gepflogen. Was Herr Fox gethan hat, das hat er mit offenen Augen gethan .... Ich werde indess Sorge tragen, die Sache geheim zu halten, wie Sie mich so sachgemäss anweisen. Sie darf nicht aus diesen Regionen hier herauskommen, obwohl es sehr interessant sein wird zu sehen, wie sie endigt." Wenn man bedenkt, dass Fox damals in heftiger politischer Opposition gegen North stand, so ist die ganze Episode gewiss sehr merkwürdig.

gekonnt hätte, da er ausser in Irland keinen Fonds hat, auf den er eine Pension für Lebensdauer oder für bestimmte Jahre anweisen kann, gross genug, um die gewollte Sache zu erledigen.“ Das vorgeschlagene Arrangement schien North ein sehr vernünftiges zu sein, „zumal da kürzlich mehr irische Annuitäten erloschen sind, als zur Saldirung der Pension des Herrn Fox genügt“ [1]).

Nach einer Zögerung von etwa drei Monaten willigte Flood endlich ein, das Amt des Vice-Schatzmeisters unter den Bedingungen des Gouvernements anzunehmen. Sein Brief an Harcourt, worin er diese Absicht ankündigt, ist glücklicherweise erhalten. Er wies mit Nachdruck den Vorwurf zurück, als habe er die Freiwerdung der genannten Stellung sowie die Verleihung der Fox'schen Pension verursacht. Diese Schritte seien geschehen, nachdem er an Harcourt geschrieben, man müsse nicht glauben, dass er sich anheischig gemacht habe, das Amt anzunehmen, und nachdem er Jenkinson mitgetheilt, dass er dies nicht thun werde. Der Statthalter sei indess durch die entstandene Vacanz in grosse Verlegenheit gerathen, und sei selbst bestrebt, die Last des Landes zu erleichtern. Unter diesen Umständen habe er, Flood, sich bereit erklärt, das Amt anzunehmen, doch nur unter der Bedingung, dass die neue Bürde der Fox'schen Pension nicht auf das irische Einkommen falle. „In einer folgenden Unterredung“, heisst es weiter, „gab Herr Jenkinson an, dass durch die Streichung der 1000 Pfund (der Mehrbesoldung des geschworenen Tuchmessers) die Fox'sche Pension sich auf 700 Pfund jährlich reduciren, und dass, wenn Sie die Absentee-Taxe erheben würden, die ganze Pension nur noch eine Nettobelastung von 350 Pfund ausmachen würde. Dazu müsse man nehmen, dass dem Königreiche ein grosses Amt mit beträchtlichem Gehalt zürückgegeben würde, was nicht nur ein Punkt des Decorums und der Würde für das Land, sondern auch ein Punkt pecumiären Vortheils und nationaler Ersparniss sei.“ Aus diesen Gründen halte er es für angemessen, das Amt anzunehmen. Zugleich aber bitte er Harcourt, keine anderweitige von North etwa eingeleitete Verhandlung über Verleihung desselben abbrechen zu wollen [2]).

Harcourt beendete jetzt das Geschäft rasch, aber auch nicht ohne grosse Gereiztheit. „So lange ich lebe“, schrieb er an North,

---

[1]) *North to Blaquiere,* Sept. 19, 1775.

[2]) Der Brief steht in Warden Flood's *Life of Henry Flood*, pp. 106—118.

„habe ich noch nie mit einem so schwierigen Manne zu thun gehabt, was hauptsächlich daher kommt, dass er hoch geschraubte Ideeen von seiner eigenen grossen Wichtigkeit und Popularität hat. Allein die Gewinnung eines solchen Mannes, wie wünschenswerth sie zu jeder andern Zeit sein mag, kann sich als ausserordentlich werthvoll erweisen in den schwierigen Zeitläuften, die wir erleben können, und kann ihm ein weites Feld zur Entwickelung seiner grossen Fähigkeiten bieten“ [1]).

Ich habe diese Episode umständlich erzählt, weil sie entscheidend ist für den Ruf eines Mannes, der zwar jetzt rasch in Vergessenheit sinkt, zu seiner Zeit aber eine grosse Rolle in der constitutionellen Geschichte Irlands spielte, und die lebhafte Bewunderung und Achtung einiger der Besten unter seinen Zeitgenossen besass. Es ist klar, dass der Vicekönig ihn für praetentiös und schwer zu behandeln hielt, und ihm den gewöhnlichen Fehler von Politikern beimass, nämlich den Wunsch, seine Wichtigkeit dadurch zu erhöhen, dass er sich den in Amt und Würden Stehenden unbequem und furchtbar machte. Es ist aber, wie ich glaube, nicht minder klar, dass in Flood's Antecedentien oder Meinungsäusserungen nichts lag, was seinen Wunsch nach einem Amte zu einem unschicklichen oder unehrenhaften stempeln konnte, und dass er seinem Lande einen wirklichen Dienst leistete, indem er die früher nur englischen Politikern vorbehalten gewesene Würde und Besoldung eines Vice-Schatzmeisters an Irland zurückbrachte. Auch scheint mir weder etwas Ungewöhnliches noch etwas sehr Tadelnswerthes darin zu liegen, dass ein Politiker ersten Ranges entschlossen war, nur ein bedeutendes Amt anzunehmen. Wäre die irische Politik in ihrem gewöhnlichen Geleise geblieben, oder hätte Flood, als sie in eine neue Phase trat, seine Entlassung genommen, so würde die Anstellung wohl keinen Tadel gefunden haben. Aber der amerikanische Krieg, mit seiner langen Reihe von Folgen für Irland, brach bald aus. Flood hatte schon 1776 gewünscht, seine Talente dem englischen Parlament zu widmen, wo er North's Politik zu unterstützen bereit war, aber seine Bemühungen um einen Sitz blieben ohne Erfolg [2]). Er blieb in Irland; sieben Jahre lang verwaltete er schweigsam sein Amt, während die Fragen, die er zuerst angeregt hatte, rasch in den Vordergrund traten, und als er sich

---

[1]) *Harcourt to North, Oct. 9, 1775.*
[2]) *North to Harcourt,* March 23, 1776.

endlich von der Regierung losmachte, fand er, dass sein Platz eingenommen war, und dass man ihm nicht mehr wie sonst vertraute und folgte. In eben der Session, in der er ins Amt getreten war, hatte sein grosser Nebenbuhler Grattan seinen Sitz im irischen Parlament eingenommen.

Einige geringe commerzielle Zugeständnisse wurden in derselben Session von England bewilligt. Die Newfoundlandfischerei und andere Fischereien, von denen die Iren bislang ausgeschlossen gewesen waren, wurden ihnen eröffnet. Das Verbot der Ausfuhr von Wollenwaaren wurde in soweit gemildert, dass es den Iren erlaubt wurde, die Bekleidung für ihre eigenen Truppen zu liefern, wenn diese ausserhalb Irlands stationirt waren. Die Einfuhr von Rübsamen in England wurde, innerhalb gewisser Regeln, erlaubt, und Grossbrittannien bewilligte für die Einfuhr von Flachs in Irland eine kleine Praemie[1]).

Die letzte Massregel war veranlasst durch das rasche Sinken der Leinenindustrie, das für die Nation sehr ernsthafte Folgen herbeizuführen drohte. Wie wir schon sahen, war es zur Zeit der Revolution englische Politik gewesen, die Wollmanufactur, Irlands Hauptindustrie, auszurotten, und zur Entschädigung die Leinen- und Hanfmanufactur zu ermuthigen, die damals äusserst unbedeutend waren, die aber auch, wie man annahm, mit den gleichnamigen englischen Industrieen nie würden concurriren können. Wie wir ebenfalls sahen, ging das Versprechen, diese Manufacturen stetig zu ermuthigen, nicht in Erfüllung[2]). Die Manufactur feinerer Leinensorten ward nicht nur nicht ermuthigt, sondern durch strenge Verbote vernichtet. Die Segeltuchmanufactur musste in Folge der feindseligen Gesetzgebung des englischen Parlaments aufgegeben werden, und die versprochene Ermuthigung beschränkte sich auf die einfachsten und gröbsten irischen Leinensorten, welche auf dem Markte der Colonieen zugelassen wurden, und welche in den neunundzwanzig Jahren vor 1774 englische Praemien im Durchschnitt von etwas unter 10,000 Pfund jährlich bei der Ausfuhr erhalten hatten. Durch diese Praemien und durch eine siebzig Jahre lang beharrlich fortgesetzte Cultivirung dieses einzelnen Manufactnrzweiges, sowie durch Praemien, die das irische Parla-

---

[1]) *Commons' Journals,* XVII, 10; Macpherson's *Annals of Commerce,* III, 576, 577.

[2]) Bd. II, S. 228.

ment bewilligte, und die sich während des genannten Zeitraums auf nicht weniger als 500,000 Pfund beliefen, war die irische Leinenmanufactur innerhalb der ihr gezogenen engen Grenzen zu beträchtlichem Gedeihen gelangt, was bis zum Jahre 1771 dauerte, wo ein beunruhigender Rückgang sich zeigte, der mit beschleunigter Schnelligkeit während der beiden folgenden Jahre andauerte. Viele Ursachen wurden dafür angeführt, von denen eine der vornehmsten die von den amerikanischen Unruhen herrührende Unterbrechung des Handels war. Als Robert Stephenson, der Inspector der Leinenmanufactur in Irland, vor einem Comité des Unterhauses 1774 befragt wurde, gab er an, dass über ein Drittel der Weber im ganzen Königreiche unbeschäftigt sei, dass in der einen Grafschaft Longford, wo vor 20 Jahren 2000 Webstühle arbeiteten, jetzt keine 20 zu finden seien, dass nicht weniger als 10,000 irische Weber in den letzten zwei drei Jahren nach Amerika ausgewandert seien, und dass viele andere hätten Taglöhner werden müssen, oder in tiefste Noth gesunken seien [1]).

Ereignisse, die einen ausserordentlichen Einfluss auf irische Politik ausüben sollten, nahten sich jetzt raschen Schrittes. Die amerikanischen Zwistigkeiten hatten nahezu ihren Höhepunkt erreicht, und eine Menge Menschen in Irland betrachtete die amerikanische Sache als ihre eigene. Schon hatten die vielen unheilvollen Umstände der irischen Geschichte grosse Schaaren von Iren dazu getrieben, in den entfernteren Besitzungen der Krone eine Heimath zu suchen. Die Insel Montserrat soll ganz von Pflanzern irischer Herkunft besetzt gewesen sein; mindestens ein Drittel der Pflanzer von Jamaica war entweder irisch oder irischer Herkunft [2]); und grosse Districte der amerikanischen Colonieen waren fast ganz von Ansiedlern aus Ulster bepflanzt. Allein das war keineswegs das einzige Interesse, welches Irland an dem Kampfe der Colonieen hatte. Noch nie zuvor war die Frage nach den Beziehungen des Mutterlandes zu seinen Dependenzen mit so viel Nachdruck und Schärfe vor die Welt getreten. Die irische Partei, welche den Traditionen Swift's und Molyneux's folgte, hatte immer behauptet, dass Irland vermöge seiner alten Verfassung unzertrennbar mit der englischen Krone verbunden, allein nicht abhängig vom englischen Parlament, noch ihm unterworfen sei. Durch Poynings

---

[1]) Bericht des Comité des Unterhauses, *Commons' Journals,* XVI, 387—408. Macpherson's *Annals of Commerce,* III, 546.

[2]) Ibid. III, 647.

Gesetz war ein grosser Theil der Unabhängigkeit des irischen Parlaments allerdings geopfert worden; aber selbst das servile Parlament, welches dieses Gesetz votirte, dehnte zwar aus eigener Machtvollkommenheit Gesetze, die früher in England gegeben worden, auf Irland aus, räumte aber nie das Recht des englischen Parlaments ein, Gesetze für Irland zu machen. Englische Juristen hatten das Vorhandensein eines solchen Rechts bald angenommen, bald geleugnet; die erste unzweideutige Urkunde zu Gunsten desselben war die declaratorische Acte Georg's I., durch welche das englische Parlament ein eigenes Recht, Gesetze für Irland zu geben, erhärtete[1]). Die Acte war ganz analog der declaratorischen Acte, welche nach dem Widerrufe der Stempelacte Amerika gegenüber erlassen wurde. In beiden Fällen wurde das Recht abgeleugnet, aber in beiden Fällen war die grosse Mehrheit der Politiker bereit, sich unter gewissen einschränkenden Modificationen zufrieden zu geben. Die Amerikaner bestritten der englischen Legislatur nicht die Macht, ihren Handel zu binden, und ihre auf das ganze Reich sich beziehenden Einrichtungen zu ordnen, so lange sie nicht in ihren Localangelegenheiten gefesselt, und nicht anders als durch ihre eigenen Vertreter besteuert würden. Die Haltung der meisten irischen Politiker war eine ganz ähnliche. Das irische Parlament gab Gesetze für Irlands Localangelegenheiten, und hielt noch immer

[1]) Bacon und Sir Richard Bolton behaupteten, dass keine englischen Acten in Irland Kraft hätten, wenn sie nicht vom irischen Parlament bestätigt seien. Ein englisches Statut (2 Rich. III, 12 a) sagt ausdrücklich: „*Hibernia habet parliamenta et faciunt leges et nostra statuta non ligant eos, quia non mittunt milites ad parliamentum*“, und Karl I. gab in seiner den katholischen Delegirten 1643 ertheilten Antwort ausdrücklich zu, dass das alleinige Recht des irischen Parlaments, für Irland Gesetze zu geben, seit der Eroberung unter Heinrich II. unwandelbar anerkannt worden sei. (Carte's *Ormond*, I, 409.) Dagegen gab es viele lange Perioden, während welcher kein Parlament in Irland sass, und viele Fälle, in denen englische Parlamente thatsächlich für Irland Gesetze gaben. Gewöhnlich aber, wenn nicht immer, liess das irische Parlament diese Gesetze erst von sich aus wieder eintragen, oder bestätigte sie. Camden und Sir John Davis behaupteten, dass in der frühesten Periode der englischen Occupation Irlands das englische Parlament für Irland Gesetze gab, und Coke behauptete zuversichtlich, dass es durch seine Acten Irland rechtmässig binden könne. Nach der Restauration scheint dies die allgemeine Lehre englischer Juristen gewesen zu sein. Zwei grosse Feuersbrünste (1300 und 1711) zerstörten einen grossen Theil der frühen irischen Staatsdocumente, und erhöhten dadurch die Schwierigkeit, Klarheit über den Gegenstand zu verbreiten. Vgl. den gelehrten Essay von Monck Mason, *On the Antiquity and Constitution of Parliaments in Ireland* (Dublin, 1820).

mit eifersüchtiger Wachsamkeit an einer gewissen Controle über den Geldbeutel fest, die es mit Recht als die ohne Vergleich wichtigste seiner Praerogativen ansah. Allerdings war diese Controle viel unvollständiger als diejenige, welche das englische Parlament in England hatte. Die grossen das Einkommen berührenden Aenderungen, die in England bei der Revolution von 1688 getroffen wurden, hatten sich nicht auf Irland ausgedehnt. Das Erbeinkommen stand ausserhalb der Controle des Parlaments, aber die übrigen Theile des irischen Einkommens konnten nicht ohne Parlamentsvotum erhoben werden, und das Erbeinkommen reichte für die Regierung des Landes nicht hin. Fast jedes wichtige Zugeständniss, das gewonnen worden, war gemacht, um das irische Parlament zu bewegen, Zuschlagsgelder zu erheben, und die ausserordentlichen Anstrengungen und Opfer, welche die Executive für diesen Zweck nicht scheute, zeigten zur Genüge, dass in den Augen englischer Staatsmänner die Befugniss dem irischen Parlament allein zustand. Die Wichtigkeit, welche beide Theile der Geldbewilligungsfrage beilegten, gab sich einerseits durch die Zähigkeit kund, mit welcher der geheime Rath sich an seine ganz nutzlose Praerogative klammerte, Geldbills selber aufzustellen oder umzuändern, und andererseits durch die Entschlossenheit, mit welcher die unterwürfigsten Parlamente solche Bills zurückwiesen. Bisweilen war die Majorität mit den Amendements des geheimen Raths in der Sache ganz einverstanden, aber in solch einem Falle ward das Princip formell gewahrt durch Verwerfung der geänderten Bill, worauf der Inhalt derselben einer neuen Bill mit anderem Titel einverleibt wurde.

Es war indess, wie wir gesehen haben, ein wichtiger auf Besteuerung bezüglicher Unterschied zwischen Irland und den Colonieen, der jenem durchaus zum Vortheil gereichte. Irland besass ein Parlament, welches das ganze Land zu besteuern vermochte, und welches ganz kürzlich zu Reichszwecken Steuern bewilligt hatte, die weit über die Kräfte der Nation hinausgingen. In Amerika wurden keine Steuern zu Reichszwecken auferlegt, was nur unter Mitwirkung einer grossen Anzahl von Provinzial-Legislaturen möglich gewesen wäre.

Das berührte indessen nur die Frage der Dienlichkeit, aber nicht die Frage des Rechts. Es war evident, dass wenn das englische Parlament sein Recht, die Colonieen ohne deren Zustimmung zu besteuern, feststellen und durchführen konnte, es eine ähnliche

Macht in Irland haben musste. War es richtig, was die Regierung behauptete, dass die Macht, einem Lande Gesetze zu geben, nothwendig die Macht dasselbe zu besteuern einschliesst; war es richtig, dass kein principieller Unterschied besteht zwischen einem Gesetze commerzieller Regulirung und einem Gesetze, das eine directe Steuer auflegt; war es richtig, dass im brittischen Reiche kein innerer und nothwendiger Zusammenhang zwischen Vertretung und Besteuerung vorhanden war, so konnte Irland jener Schlussfolgerung unmöglich ausweichen. Das englische Parlament hatte in den entschiedensten Ausdrücken sein Recht, für Irland Gesetze zu machen, ausgesprochen, und hatte dieses Recht durch allseitige Regulirung des irischen Handels bethätigt. Amerikas Niederlage musste sofort das Princip begründen, dass Irland von einer in London tagenden Versammlung besteuert werden könne, und wenn dies geschah, so würde jede Macht constitutionellen Widerstandes, jede Spur constitutioneller Freiheit sofort vernichtet gewesen sein. Schon stieg der Geist der Praerogative in England immer höher, und wenn er durch einen grossen Triumph in den Colonieen neue Kräftigung erhielt, so war es schwer seinem Umsichgreifen Grenzen zu setzen. Es war die feste Meinung einiger der einsichtigsten englischen Staatsmänner, dass auf die Niederlage Amerikas die Vernichtung englischer Freiheit folgen müsse. Viel gewisser war es, dass eine solche Niederlage ein für die Freiheit der Dependenzen verderbliches Princip und *Precedent* schaffen würde.

Man fühlte allgemein die Unmöglichkeit, die Frage in ihrer früheren Unbestimmtheit zu belassen. Die „*Commentaries on the Laws of England*“ waren 1765 veröffentlicht worden, und hatten schon einen ausserordentlichen Ruf erlangt, und Blackstone hatte in diesem grossen Werke ohne Einschränkung oder Rückhalt erklärt, dass das englische Parlament berechtigt sei, Irland durch Gesetze zu binden[1]). Rigby und einige andere Mitglieder des englischen Unterhauses hatten ausdrücklich das Recht des brittischen Parlaments, Irland ohne dessen Zustimmung zu besteuern, als geltend bezeichnet[2]), und eine grosse Abtheilung der englischen Opposition leistete dieser Lehre durch Schweigen Vorschub. Die Rockingham'sche Partei wollte sich Chatham, der Eng-

[1]) *Introduction,* sec. 4.

[2]) *Annual Register,* 1775, p. 19; Walpole's *Last Journals,* I, 355, 359—361.

land das Recht, Amerika zu besteuern, absprach, hierin nicht anschliessen, obwohl sie bereitwillig zugab, dass die Ausübung dieses Rechts nicht zweckdienlich sei. Sie hatte ja selber die auf Amerika bezügliche declaratorische Acte durchgesetzt. Sie huldigte der Lehre, dass die Macht Gesetze zu geben auch die Macht zu besteuern umfasst, und Rockingham wenigstens war der Ansicht, dass England kraft der declaratorischen Acte Georg's I. ein volles Recht habe, Irland zu besteuern, wenngleich es nicht zweckmässig sei, dieses Recht in Ausübung zu bringen[1]). Dagegen haben wir schon gesehen, wie unter den Colonisten die Ueberzeugung um sich griff, dass sie sich gegen Besteuerung durch das brittische Parlament nur schützen könnten, indem sie dessen Autorität in Amerika überhaupt bestritten; gesehen, wie Molyneux's Abhandlung zur Vertheidigung der irischen Freiheit das Evangelium amerikanischer Unabhängigkeit wurde, wie Franklin alles aufbot, zu beweisen, dass Amerika zwar unzweifelhaft dem Könige von England unterthan sei, dass es aber dem brittischen Parlament keinen Gehorsam schulde.

Diese Betrachtungen genügen, um zu zeigen, wie direct und tief die Iren bei dem in Amerika ausgebrochenen Kampfe interessirt waren. Die unabhängige und patriotische Partei war noch klein, wurde aber mit jedem Tage stärker an Zahl und Muth.

Schon 1765 hatten Charlemont und einige andere Pairs gegen die den Getreideexport beschränkende Acte protestirt, „weil, wenn auch die Kronen von England und Irland vereinigt sind, dennoch Irland ein Königreich für sich ist, und als solches eine besondere und getrennte Executive, sowie eine besondere und getrennte Legislatur besitzt. Allein die eigentliche und wahre Executive dieses Königreichs ist Seine Majestät als König von Irland, oder sein Stellvertreter (oder seine Stellvertreter) nebst dem geheimen Rathe von Irland“[2]). Die Discussion über die Stempelacte wurde von Anfang an von Charlemont und anderen irischen Politikern lebhaft verfolgt, da sie auch die irischen Interessen zu berühren schien[3]). Im Jahre 1771 besuchte Benjamin Franklin Dublin; seine bei diesem Anlass gemachten Aeusserungen werfen einen hellen Lichtstrahl auf die irischen Dinge. Nachdem er die leitenden Patrioten

---

[1]) Albemarle's *Life of Rockingham*, II, 254, 255.
[2]) Hardy, I, 222.
[3]) *Parl. Hist.* XVI, 96.

des irischen Parlaments besucht hatte, schreibt er: „Ich fand sie geneigt, Amerikas Freunde zu sein, worin ich sie zu bestärken suchte, indem ich die Erwartung aussprach, dass unser zunehmendes Gewicht mit der Zeit in ihre Schale fallen könne, und dass durch gemeinschaftliches Betreiben unserer Interessen eine billigere Behandlung von Seiten dieser Nation [England] sowohl für sie als für uns erlangt werden könne.“ „Es sind viele wackere Männer unter ihnen“, fährt er fort. „Der Landadel ist sehr gescheidt, höflich und wohlwollend. Ihr Parlament macht eine sehr ansehnliche Figur, und zählt sehr gute Redner in beiden Parteien, wie auch tüchtige Geschäftsmänner. Ich muss noch einen mich persönlich betreffenden Vorfall erwähnen. Es ist nämlich die Regel, dass Mitglieder des englischen Parlaments im Hause unter den irischen Mitgliedern sitzen dürfen, wenn auch natürlich nicht stimmen, während andere Personen nur auf der Galerie zugelassen werden. Mein Reisegefährte war englisches Parlamentsmitglied, und erhielt daher Einlass ins Haus. Ich glaubte mich auf die Galerie begeben zu müssen, als der Sprecher sich erhob, und dem Hause mittheilte, dass ein Herr aus Amerika von ausgezeichnetem Charakter und Verdienst (so beliebte er sich auszudrücken) anwesend sei“; er stellte zugleich das Gesuch, Franklin im Hause unter den Mitgliedern Platz nehmen zu lassen, was einstimmig bewilligt wurde. Franklin bewahrte seitdem immer ein freundschaftliches Gefühl für Irland, und wünschte, dass dieses Land wo möglich von der Abmachung über Nichteinfuhr ausgenommen werde[1]).

Im Jahre 1775 erliessen die Amerikaner eine Specialadresse an die Iren, welche die Identität ihrer beiderseitigen Interessen hervorhob, und in demselben Jahre versicherte Chatham, dass Irland in der Colonialfrage „wie ein Mann“ zu Amerika stehe[2]). Die Presbyterianer des Nordens waren leidenschaftlich für Amerika, und in der amerikanischen Armee waren wenig Klassen so stark vertreten, wie irische Emigranten.

---

[1]) Franklin's *Works,* VII, 557—558. Am 30. Juni 1774 schrieb er seinem Sohne: „Es würde mir leid thun, wenn Irland bei dieser Abmachung nicht ausgenommen wäre, weil dieses Land uns sehr freundlich gesinnt ist, und der Mangel an Leinsamen dasselbe sehr in Verlegenheit bringen kann .... Die Sache kann nur gegen England gerichtet sein, um eine Aenderung seiner Massregeln herbeizuführen, nicht gegen Irland, mit welchem wir keinen Streit haben.“ Albemarle's *Life of Rockingham,* II, 300.

[2]) Thackeray's *Life of Chatham,* II, 286.

Im Parlament war indess diese Gesinnung nur sehr schwach vertreten. Die unter Lord Townshend entstandene Opposition war fast gänzlich verschwunden. Es war Harcourt gelungen, fast jeden Mann, der beträchtlichen parlamentarischen Einfluss hatte, an die Regierung zu fesseln, und die alte traditionelle Gesinnung, welche das irische Parlament und die irische Gentry immer angetrieben hatte, in Zeiten der Gefahr jede andere Rücksicht der Unterstützung des Mutterlandes unterzuordnen, war noch lebendig. Allerdings liess Blaquiere die englische Regierung wissen, dass durch Besteuerung kein Geld mehr in Irland erhoben werden könne, wenn sich auch das Einkommen durch bessere Regulirung ergiebiger machen lassen könnte, aber zugleich erklärte er in den entschiedensten Ausdrücken, dass das irische Parlament zu jedem Opfer für England bereit sei [1]). Im Sommer 1775 wurde die Werbung in Irland sehr thätig betrieben. Circulare wurden an die ersten Edelleute versandt; Lord Shannon und Lord Bellamont zeichneten Zuschlagspraemien für Rekruten; Lord Kenmare und die übrige vornehmste katholische Gentry thaten das Gleiche, und die Katholiken von Limerick stellten sich in solcher Menge ein, um vor Mayor und Scheriff den Eid der Treue zu leisten, dass die Ceremonie sich nicht in einem Tage beendigen liess [2]). Rochford schrieb an Harcourt, er möge nichts unversucht lassen. „Zwei bis dreitausend Mann sind durchaus erforderlich, um schleunigst nach Amerika gesandt zu werden. Es muss jedes Mittel angewandt, jede Anstrengung gemacht werden, um die Armee in Amerika gleich anfangs im Frühling durch ein beträchtliches und tüchtiges Truppencorps zu verstärken .... Es wird nicht für thunlich erfürchte ich, durch Besteuerung geschehen.“ *Blaquiere to North, Sept. 27, 1775.* „Die Iren geben Ihnen sich selbst — ihr Alles — und sie würden Ihnen ihr Geld geben, wenn Gott ihnen Geld zum Weggeben gegönnt hätte“. Ibid. *Dec. 13, 1775.*

[1]) „Sie können von dem Volke Steuern fordern, und es wird sie geben. Da es eine richtige Anschauung von ihrer Aufmerksamkeit für dieses Königreich hat, so wird es wohl wenig Dinge geben, die Sie fordern können, und zu dessen Bewilligung Sie es nicht geneigt finden werden, aber es würde alles umsonst sein, das Land ist nicht im Stande, mehr zu zahlen. Viel kann durch Regulirung, wenig,

[2]) *Harcourt to Rochford, Sept.* 30, 1775. Harcourt sagt: „Lord Shannon's Praemie wird sehr gute Wirkung haben, nicht nur dadurch, dass sie die Rekrutirung beschleunigt, sondern auch dadurch, dass sie alles Geschrei verhütet, als ob nur die Römisch-Katholischen Eifer und Bereitwilligkeit in dieser Conjunctur gezeigt hätten.“ Vgl. *Correspondence of George III with Lord North*, p. 268, und *Lord Bellamont to Blaquiere, Aug. 15, 1775.*

achtet, England im jetzigen Augenblick noch mehr von Truppen zu entblössen, da hier ausser den Garden nur neun Bataillone Infanterie stehen; auch ist in diesem Jahre keine Zeit mehr, Truppen aus Menorca und Gibraltar zu ziehen, so dass Irland allein liefern kann, was jetzt so nothwendig ist, um die unnatürliche und offene Rebellion in einem so wichtigen Theile der Besitzungen seiner Majestät zu dämpfen.“ „Die englischen Minister“, setzt er hinzu, „vertrauen, dass die Iren ihren wohlbekannten gutgesinnten Eifer und Geist anstrengen werden, um seiner Majestät Regierung bei einem Erforderniss von so besonderer Wichtigkeit zu unterstützen, bei welchem alle andern Erwägungen, wie gewichtig sie auch an sich seien, und wie sie auch zu andern Zeiten sorgfältige Beachtung fanden, der gegenwärtigen unabänderlichen Nothwendigkeit nachstehen müssen“, und zwar behauptete er, dass fünf Regimenter aus Irland genommen werden müssten, ehe die Lücke ausgefüllt werden könne[1]).

Unter diesen Umständen trat das irische Parlament im October 1775 zusammen, und Harcourt erwähnte in seiner Rede vom Throne aus die in Amerika ausgebrochene Rebellion, und forderte das irische Parlament auf, zur Unterdrückung derselben behülflich zu sein. Sofort ward eine Antwortsadresse aufgesetzt, in welcher der „Abscheu“ und die „Entrüstung“ ausgedrückt waren, womit das Parlament von den Unruhen in Amerika vernommen habe, und dasselbe sich anheischig machte, seine „hingebendste und unverbrüchliche Anhänglichkeit an seiner Majestät geheiligte Person und Regierung durch Wahrung der wohlbegründeten Rechte und der legalen Autorität des Monarchen darzuthun“. Gewöhnlich gingen solche Adressen ohne Widerspruch durch, aber bei dieser Gelegenheit wurde eine höchst ernsthafte und beharrliche Opposition gemacht. „Die Debatte“, schrieb Harcourt, „wurde von Seiten der Opposition mit grosser Heftigkeit geführt.“ Ein Amendement, welches die Nothwendigkeit „versöhnender und heilsamer Massregeln zur Beseitigung der in den Colonieen obwaltenden Unzufriedenheit“ dringend empfahl, wurde mit 92 gegen 52 Stimmen, und ein anderes, welches die das Benehmen der Amerikaner brandmarkenden Worte ausmerzen wollte, mit 90 gegen 54 Stimmen verworfen, worauf die ursprüngliche Adresse angenommen wurde[2]).

---

[1]) *Rochford to Harcourt,* Aug. 1, 1775.

[2]) *Commons' Journals,* XVII, 14—15. *Harcourt to Rochford,* Oct. 11, 1775.

Die Opposition umschloss Ponsonby, den Anhang des Herzogs von Leinster, und einige Grafschaftsmitglieder; auch Langrishe, der schon mit Geschick für die Amerikaner geschrieben hatte, und Yelverton, der späterhin einer der zuverlässigsten Collegen Grattan's war, thaten sich in derselben hervor. Grattan selbst trat erst drei Monate nachher in das Haus. Die Enthaltung von mehr als der Hälfte der Unterhausmitglieder in einer so überaus wichtigen Frage ist bemerkenswerth, und ist wohl zum Theil den amerikanischen Sympathieen vieler Mitglieder zuzuschreiben, die ihre Sitze grossen, jetzt mit der Regierung verbündeten Wahlflecken-Eigenthümern verdankten, und die deshalb nach der hergebrachten Vorschrift parlamentarischer Ehre nicht gegen die Minister stimmen durften. Harcourt täuschte sich nicht über die Stärke der amerikanischen Gesinnung in Irland, und hatte deshalb die Frage so früh als möglich vorgeschoben. „Ich sah den Moment kommen", schrieb er, „wo diese wichtige Frage mir von der Opposition, die täglich auf diesem Boden an Stärke gewann, mit solchem Vortheil würde aufgezwungen werden, dass es mir sehr schwer gewesen wäre, Widerstand zu leisten .... Die Presbyterianer im Norden (die im Herzen Amerikaner sind) gewannen täglich mehr Stärke." Briefe waren aus England gekommen, in denen Irland ermahnt wurde, „eine feindliche Stellung einzunehmen". „Ich habe nie", schloss er, „so glückliche Augenblicke verlebt als nach Erledigung dieser Frage" [1]).

Es war in der That ein grosser Triumph, die Regierungsmajorität war erdrückend. Eine neue gegen die Dyson-Pension gerichtete Resolution wurde mit 94 gegen 70 Stimmen verworfen. Eine andere, in welcher, wie es scheint ganz wahrheitsgemäss, behauptet wurde, es seien so viel Leute aus Irland heraus geschleppt worden, dass die zugesagten 12,000 Soldaten in diesem Augenblicke im Königreiche nicht zu finden seien, wurde nach längerer Discussion zurückgezogen. „Flood, sagt man mir", so schrieb der Vicekönig, „sprach sehr beredt, und man erklärte seine Leistung für sehr bedeutend. Er scheint aufrichtig ergeben zu sein, und wird, wie ich nicht zweifle, sich als eine sehr wichtige Acquisition für den Dienst seiner Majestät erweisen." Ohne dass auch nur eine Stimme widersprach, wurden Generäle, die Regimenter in Irland hatten, wenn sie ausserhalb Irlands Dienst thaten, von der für ab-

---

[1]) *Harcourt to Rochford, Oct. 11, 1775.*

wesende Stelleninhaber festgesetzten Taxe von 4 Schilling per Pfund befreit, und schliesslich erklärte sich das Haus auf eine dringende Botschaft Harcourt's, in Anbetracht der grossen dem Reiche drohenden Gefahren, damit einverstanden, dass von den Truppen, die laut Gesetz in Irland zu dessen Vertheidigung bleiben mussten, 4000 Mann herausgezogen würden. Um das Haus zu dieser Erlaubniss zu bewegen, versprach die Regierung, die Leute sollten während ihrer Abwesenheit von Irland aus dem Reichsschatz besoldet werden, und man hoffte, dass dadurch auch den finanziellen Bedrängnissen des Königreiches Abhülfe geschafft würde. Die Regierung erbot sich ferner, die herausgezogenen Truppen sobald als möglich durch fremde Protestanten kostenfrei für Irland zu ersetzen, allein das Anerbieten ward mit Dank abgelehnt[1]).

Auf diese Weise ward, zum bittern Verdruss einer kleinen Gruppe unabhängiger Mitglieder, und trotz einer starken protestantischen Ansicht im Lande, Irland in den amerikanischen Kampf hineingezogen. Die Regierung hatte 103 Mitglieder für sich und 58 gegen sich. Flood vertheidigte die Massregel in einer Rede, in welcher er die Truppen als „bewaffnete Unterhändler" bezeichnete, eine Phrase, die nicht vergessen noch vergeben wurde. Besonders im Norden war die Unzufriedenheit allgemein, und Harcourt klagte in einem Bericht an die englische Regierung bitter über „die heftige Opposition, welche die Presbyterianer den Massregeln der Regierung machen", und wie sie „in allen Gesellschaften in einer Weise reden, dass, wenn sie nicht Rebellen sind, es schwer ist, eine Benennung für sie zu finden[2]).

Im Parlament trafen mehrere Umstände zusammen, die das Missvergnügen vermehrten. Neue Abgaben wurden votirt, um Fonds für den Transport der 4000 Mann nach Amerika zu beschaffen, und der englische geheime Rath hielt es für angemessen, zwei Geldbills zu ändern, die deshalb sehr unwillig und fast einstimmig verworfen wurden, obwohl es scheint, dass sie von neuem eingebracht und in der geänderten Gestalt angenommen wurden. Die englische Regierung behauptete, sie könne nach der Resolution des Unterhauses die 4000 Mann kraft königlicher Praerogative herausziehen. Dagegen behauptete der Vicekönig, dass eine Ermächtigungs-

---

[1]) *Harcourt to Rochford,* Nov. 15, 18, 26, 1775. *Commons' Journals,* XVII, 203, 207, 210.

[2]) *Harcourt to Rochford,* Aug. 16, 1775. Vgl. auch über die amerikanischen Sympathieen der irischen Protestanten Bd. III, S. 565.

acte des Parlaments erforderlich sei, und die Frage ward endlich durch eine declaratorische Acte geschlichtet, welche die Autorität der Adressen der beiden Parlamentshäuser anerkannte. Eine Bill, welche die Amtsdauer der Richter sicher stellte, ging abermals im Unterhause durch, und ward vom irischen geheimen Rath lebhaft befürwortet; allein der englische geheime Rath folgte der Ansicht Harcourt's, dessen feste Maxime war, keine Art von Regierungseinfluss aufzugeben, und weigerte sich abermals, die Bill zurückzusenden. Eine neue Milizbill, die nach England ging, hatte das gleiche Schicksal, obwohl Harcourt diese empfohlen hatte. Die Finanzlage des Landes blieb trotz der neue Steuern eine skandalös schlechte. Die Nationalschuld betrug am Marientage 1775 über 976,000 Pfund. Die Pensionen für die beiden vorhergehenden Jahre beliefen sich auf 164,137 Pfund. Noch 175,000 Pfund wurden für Annuitäten erhoben. Es ward nun im Unterhause eine kraftvolle Vorstellung an den Statthalter beantragt[1]), und obwohl sie nicht durchging, waren doch die Anzeichen von Erbitterung so stark, dass die Minister im März 1776 beschlossen, das Parlament aufzulösen. Harcourt hob hervor, dass es bei der jetzigen Sachlage äusserst rathsam sein würde, von dem Gebrauche, dass eine Geldbill als Grund für Einberufung des neuen Parlaments eingesendet werde, abzustehen, allein die Antwort war kurz und bündig. Der König habe erklärt, er könne von dem constitutionellen Herkommen nicht abgehen[2]).

Blaquiere sah der bevorstehenen Auflössung mit grosser Besorgniss entgegen. Allerdings stand die Mehrheit der Sitze einigen wenigen mit der Regierung verbündeten Individuen unbedingt zur Verfügung, aber es gab doch immer auch Wahlkörper, die wirklich repraesentative waren, und Blaquiere sagte in einem ganz vertraulichen Schreiben an den englischen Schatzsecretär Robinson voraus, wenn man nicht sehr sorgfältig zu Werke gehe, werde die Regierung bei den Wahlen ernstliche Verluste haben. „Der Mittel, dem Uebel abzuhelfen", fuhr er fort, „sind nur wenige, und nach der Unterredung, die wir über diesen Punkt gehabt haben, aus welcher sich ergab, dass es fast unmöglich sei, von England Hülfe zu erwarten,

---

[1]) Plowden's *Historical Review,* I, 437—441.

[2]) *Harcourt to Weymouth,* Dec. 22, 28, 1775. *Weymouth to Harcourt,* Jan. 22, 1776. *Harcourt to Weymouth,* Febr. 5, 28; March 20, 1776. *Weymouth to Harcourt,* March 26, 1776. Plowden, I, 434—439. *Commons' Journals,* XVII. 15 und 16 Geo. III, c. 10.

weiss ich nur eins. Sie müssen in Pensionen oder Stellen eine Summe von wenigstens 9000 Pfund jährlich anweisen, ausser dem Aufwand, der zur Belohnung und Entschädigung derer nöthig gefunden werden kann, die zu der Verwaltung seiner Excellenz in amtlicher Beziehung stehen .... Nicht weniger als dreissig bis vierzig Mitglieder können für ihre Widererwählung nicht einstehen, wenn man ihnen nicht Beistand leistet. Viele dieser Herren haben kleine Anstellungen und Pensionen von 200 bis 300 Pfund, einige von weniger als 200 Pfund jährlich. Ihre Sitze im neuen Parlament lassen sich nicht unter 2000 Guineeen bis 2500 Pfund erkaufen. Ihre früheren Dienste berechtigen sie jedenfalls dazu, das was sie haben zu behalten, und eine Gehaltserhöhung von 200 bis 280 Pfund oder mehr, je nach Umständen, muss sicher als eine kaum hinreichende Entschädigung für den Vorschuss und die Einbusse einer so grossen Summe wie 2000 Guineeen angesehen werden. Auch giebt es mehrere Herren, die ohne alle Bezüge von der Krone, den Massregeln der Regierung Unterstützung gewährt haben und ferner gewähren wollen, in der Erwartung, am Schlusse der Session eine angemessene Versorgung zu erhalten“ [1]). Kurz darauf sandte Blaquiere an Robinson eine genaue Liste der für die Sicherstellung der Wahlen erforderlichen Pensionen. Sie beliefen sich auf 11,250 Pfund, von denen jedoch 1400 Pfund noch von Versprechungen des Lord Townshend herrührten. „Wenn das abgemacht ist“, schrieb er, „so werden Sie ohne Frage im neuen Parlament eine sehr ansehnliche Majorität hahen.“ „Hundertachtunddreissig feste Stimmen nie wankender Männer bilden, nach meiner Meinung, eine so grosse Macht, als die Regierung jetzt in diesem Parlament aufbieten kann, oder je aufzubieten braucht [2]). Allein ausser der Bewilligung dieser Pensionen that man einen Schritt, der in England wahrscheinlich eine politische Anklage *(impeachment)* nach sich gezogen hätte. Die gleichzeitige Ernennung von zwölf Pairs, um eine Majorität zu erzielen, wurde mit Recht als einer der schlimmsten Acte des Tory-Ministeriums der Königin Anna betrachtet, wurde aber jetzt weit überboten. Achtzehn irische Pairs wurden an einem einzigen Tage ernannt, und fünf Viscounts wurden zu eben der Zeit um eine Rangstufe erhöht. Man wusste sehr wohl, dass alle Beförderten sich verpflichtet

---

[1]) *Blaquiere to Robinson,* Nov. 2, 1775.
[2]) *Blaquiere to Robinson,* Dec. 15, 1775 *(private and confidential).*

hatten, die Regierung durch ihre Stimmen im Oberhause, durch ihre Substituten, und ihren Einfluss zu unterstützen[1]).

Dies war eins der letzten Vorkommnisse in Lord Harcourt's Verwaltung. Seine Beziehungen zu den englischen Ministern waren seit einiger Zeit gespannt, und er verzichtete jetzt auf sein Amt, und ward im November 1776 durch den Earl von Buckinghamshire ersetzt. Die Verwaltung Harcourt's hatte sich im Anfang grosser Popularität erfreut, aber sie betrieb das von Townshend eingeführte System der Corruption in noch grösserem Massstabe. Obgleich grosse Oekonomie in den Etats versprochen worden, obgleich das Deficit in den meisten Zweigen des Einkommens schon mit Bankrott drohte, so waren doch in dieser Verwaltung nicht weniger als 80,000 Pfund zu den öffentlichen Ausgaben hinzugekommen[2]). Mehrere Tausend Pfund waren verwendet worden, um neue Aemter zu schaffen, oder alte neu zu salariren, und nach Grattan's Ausspruch „gab es kaum eine Sinecure, deren Emolumente die Regierung nicht vermehrt hatte". In dem Zeitraum von zwanzig Jahren war die Civilliste fast verdoppelt, die Pensionsliste fast verdoppelt worden, und hatte sich eine Nationalschuld von einer Million angehäuft[3]). Von März 1773 bis September 1777 war die Pensionsliste von 79,099 Pfund bis auf 89,095 Pfund gestiegen[4]). In den Jahren 1773 und 1775 wurden neue Steuern aufgelegt, deren Ertrag auf 140,000 Pfund jährlich veranschlagt wurde, allein diese Massregeln nebst dem Abstrich eines grossen Truppencorps vom Etat hatten das Gleichgewicht nicht herstellen können[5]). Es war nicht mehr möglich, darauf hinzuweisen, dass das öffentliche Einkommen in Bewilligungen für Privatunternehmungen vergeudet werde. Die meisten neuen Ausgaben gingen von der Regierung selbst aus. Fast die Hälfte der Schuld war zu einer Zeit vollkommenen Friedens angehäuft worden, und unbefangene Männer

---

[1]) Plowden, I, 445. Um dieselbe Zeit wurden auch vier Baronets creirt. Vgl. Walpole's *Last Journals,* II, 58, 59.

[2]) Grattan's *Speeches,* I, 4.

[3]) Marientag 1777 war die Nationalschuld 834,086 Pfund 19 Sh. 3 P. In dieser Session kamen 166,000 Pfund hinzu. Ausserdem hatte die Nation von einer Summe von 444,000 Pfund sechs Procent Lebensrenten zu zahlen. S. die beachtenswerthe Darstellung der Minorität im Parlament, *Commons' Journals,* XVIII, 337 — 340.

[4]) Ibid. XVIII, 368.

[5]) S. den Bericht der Minorität des Unterhauses bei Plowden, *Historical Register,* I, 450—454. Grattan's *Speeches,* I, 2—19.

mussten gestehen, dass das alte System der „Unternehmer“ viel oekonomischer und gewiss nicht corrupter war, als dasjenige, welches darauf folgte.

Es schien in der That kaum möglich, dass das Land dem Bankrott entgehen konnte; denn während die Etats beständig stiegen, wurden die wenigen Quellen des Wohlstandes, welche die Handelsbeschränkungen übrig gelassen hatten, jetzt abgeschnitten. Der Bruch mit den Colonieen verschloss einen der Hauptmärkte für irisches Leinen, während der Victualienhandel, von welchem das Bodeninteresse hauptsächlich abhing, durch ein Embargo vernichtet wurde, welches durch einfachen Erlass, und ohne vorgängige Berathung mit dem irischen Parlament, auf den Export von Victualien aus Irland gelegt wurde, und drei Jahre dauerte. Vorgeblich, um zu verhindern, dass irische Victualien den Colonisten oder den Franzosen zukämen; allein es ward positiv versichert, dass das Embargo durch die unconstitutionelle Ausdehnung der Praerogative auf privaten Antrieb verfügt wurde, um einige Lieferanten in England zu begünstigen. Der Bruch mit Frankreich wurde in keinem Theile des Reichs so hart empfunden wie in Irland; denn die Gesetze, welche den irischen Handel mit England und seinen Colonieen beschränkten, hatten unter andern die Wirkung gehabt, enge Handelsbeziehungen zwischen Irland und Frankreich zu begründen. Ein trefflicher Schriftsteller über Irlands ökonomische Lage bemerkte, dass „zwei seiner Provinzen heutzutage ebenso gut Provinzen Frankreichs, wie Grossbrittanniens genannt werden können“ [1]). Dieser ganze Handelsverkehr war jetzt abgeschnitten. Französische und amerikanische Kaper umschwärmten die Küste, und es entstand allgemeine Noth. Der Preis des Hornviehs und der Wolle fiel rasch; Renten, Credit, Privatgeschäfte und öffentliche Einkünfte aller Branchen sanken ebenso, und Tausende von Manufacturisten lebten von Almosen, oder verliessen das Land. In Dublin zogen halb verhungerte Haufen, die ein schwarzes Flies als Emblem ihrer Noth mit sich führten, durch die Strassen. Der Druck war so schwer, dass Irland 1778, um seine Truppen bezahlen zu können, genöthigt war, 50,000 Pfund von England zu borgen, und dass der Werth des Imports aus England um 643,444 Pfund geringer war, als der durchschnittliche

---

[1]) *Comparative View of the Public Burdens of Great Britain and Ireland* (London und Dublin, 1779), p. 53.

Werth der letzten vier Jahre[1]). Der Mangel an Beschäftigung, klagte einer der besten nationalökonomischen Schriftsteller in Irland, war damals so arg, dass zwei Drittel des Landes unbewohnt waren. Wenigstens 15,000 Iren suchten ihren Unterhalt in fremden Armeeen, eine vielleicht noch grössere Anzahl in andern Stellungen auf dem Continent. Bei jeder sich darbietenden Gelegenheit gingen die Leute schaarenweise über die See, und da dieselbe Ausdehnung des Weidelandes, welche die Nachfrage nach Arbeit verminderte, den Preis des Brotes erhöhte, so hatten in einem grossen Theile von Irland „die Elenden, welche zurückblieben, kaum noch das Ansehen menschlicher Creaturen". „In England", schloss der Autor, „giebt es kaum etwas wie Armuth, im Vergleich zu dem, was man überall in Irland findet, ausgenommen die Städte und grossen Ortschaften[2]).

Die Nothwendigkeit, unter diesen Umständen das System der Handelsbeschränkungen aufzugeben, fing an, sich vielen Geistern aufzudrängen. Es war unverkennbar, dass ohne eine Aenderung seiner ökonomischen Lage Irland seinen Theil zu den militärischen Ausgaben des Reiches nicht länger beitragen konnte. Es war unverkennbar, dass ein grosser Theil der Unzufriedenheit, welche die Trennung der amerikanischen Colonieen vom Reiche beschleunigte, von der Handelspolitik des Mutterlandes herrührte, und es war nur zu wahrscheinlich, dass in Irland gleiche Ursachen schliesslich gleiche Wirkungen herbeiführen würden. Das Unglück von Saratoga (1777) hatte den vollen Ernst der Situation enthüllt, und jetzt, da Frankreich sein Schwert in die feindliche Schale geworfen hatte, war der Ausgang des Kampfes mindestens sehr zweifelhaft geworden. Ausserdem wurde auch die Weisheit des commerziellen Codex vielfach angefochten. Schon sehr früh hatten einige gewichtige Stimmen die allgemeine Gutheissung desselben durchbrochen. Sogar Davenant, der die meisten drückenden Bestimmungen desselben so lebhaft unterstützte, hatte behauptet, dass die freie Zulassung von Hornvieh für England vortheilhaft sein würde. Decker hatte in seinem bemerkenswerthen Essay: „*On the Causes of the Decline of Foreign Trade*", eine legislative Union und eine gänzliche Abschaffung der Handelsbeschränkungen zwischen England

---

[1]) Walter H. Burgh, *On The State of Ireland (June* 1779). Record Office. Crawford's *Hist. of Ireland,* II, 331—332.

[2]) Caldwell's *Inquiry into the Restrictions on the Trade of Ireland* (Dublin, 1779), pp. 26, 27.

und Irland befürwortet, und hatte darauf aufmerksam gemacht, dass die Engländer durch das Verbot der Vieheinfuhr von Irland, und der Korneinfuhr von allen Ländern, solange die Kornpreise nicht übermässig hoch standen, ihren eigenen Manufacturen Eintrag gethan hätten, während es den Holländern, da sie ihren Arbeitern gestatteten, Lebensmittel auf den wohlfeilsten Märkten zu kaufen, möglich würde, ihre Waaren zu Preisen zu fertigen, mit denen die Engländer unmöglich concurriren könnten. Sir Francis Brewster war etwas weniger liberal in seinen commerziellen Anschauungen; aber auch er befürwortete eine legislative Union, und stellte den Satz auf, dass England, indem es Gesetze gebe, um die irische Industrie zu lähmen, wie ein Mann handle, der ein Glied vom eigenen Leibe abschneide. Berkeley stellte das ganze Mercantilsystem, auf welches die beschränkenden Gesetze sich gründeten, in Frage. Hume wies nicht nur die Falschheit dieses Systems nach, sondern erörterte auch die gegenseitigen Vortheile des ausgedehntesten Freihandels. Shelburne war ein früher und beharrlicher Fürsprecher des Freihandels. „Monopole", sagte er einst, „finden immer, auf eine oder die andere Weise, ihre gerechte Bestrafung. Sie hemmen den Wetteifer, und Wetteifer ist der wahre Kern für das Gedeihen des Handels. Es scheint die Aera des Protestantismus für den Handel anzubrechen." Auch erinnerte er die englischen Politiker daran, dass ihre gegenwärtige Politik der Handelsbeschränkungen eine sehr moderne sei, die erst seit der Restauration, und in ihren schlimmsten Zügen seit der Revolution datire. Es möchte vielleicht übereilt sein, anzunehmen, dass Adam Smith's „*Wealth of Nations*" schon damals einen bedeutenden Einfluss, sei es auch nur auf die grössten Geister, ausgeübt hatte, allein wie alle Werke, welche eine Epoche im Fortschritte der menschlichen Intelligenz bezeichnen, war dieses Buch zum grossen Theile eine Wiedergabe, eine Systematisirung, Vertheidigung, Ausführung und Zusammenfassung politischer Gedanken, die schon lange im Gemeinwesen Kraft gewonnen hatten.

Zwei, drei irische Schriftsteller von hervorragender Begabung verfochten um diese Zeit die Sache ihres Landes mit grosser logischer Schärfe, und in auffallender Uebereinstimmung mit den Grundsätzen gesunder politischer Oekonomie[1]). Sie hoben hervor, dass

[1]) Im Jahre 1779 wurden zwei Arbeiten von der höchsten volkswirthschaftlichen Bedeutung veröffentlicht: Sir James Caldwell's *Inquiry concerning the Restrictions on the Trade of Ireland* (wovon der grössere Theil später in Almon's

Irland vernünftigerweise nur als ein entfernter Theil des brittischen Reiches betrachtet werden, und dass es keine grössere Absurdität geben könne, als anzunehmen, dass Gesetze, welche ein Drittel des Reiches schwächen, entvölkern, und niederdrücken, die beiden andern Drittel stark, volkreich und blühend machen können. Sie behaupteten, dass in geradem Verhätniss zu dem wachsenden Reichthume Irlands nicht nur dessen Fähigkeit, England zu dienen, stehen würde, sondern auch der unvermeidliche Abfluss dieses Reichthums nach England; dass die jetzige Wohlfeilheit der Arbeit in Irland, die den englischen Manufacturisten so schrecklich vorkomme, nichts weiter als die Folge des Mangels an Beschäftigung sei, und mit dem Zunehmen des Reichthums und der Manufacturen aufhören werde; das jedes Argument für die Lähmung des irischen Handels ebenso gut dafür vorgebracht werden könne, dass der Handel eines Theiles von England zu Gunsten eines andern lahm gelegt werde. London könnte petitioniren um Schliessung des Hafens von Bristol, weil dieser für den irischen Handel besser liege. Das übrige England könnte Yorkshire vom Wollenhandel ausschliessen wollen, weil Yorkshire diesen mit besonderem Erfolge betreibe. Könne man vernünftigerweise bezweifeln, dass wenn England in zwei Königreiche, nördlich und südlich der Themse, getheilt wäre, und jeder Theil einen Krieg von Handelsverboten und hohen Zöllen gegen den andern führe, das Gesammtwesen geschwächt werden müsse, und sei der Fall nicht derselbe mit den beiden Theilen der brittischen Besitzungen, die auf den entgegengesetzten Seiten des irischen Kanals liegen? Könne es bezweifelt werden, dass, wenn das Areal Englands verdoppelt würde, wenn das Ganze vollständig bevölkert, und das Volk hinlänglich beschäftigt wäre, die Stärke

---

Biographical Anecdotes wieder abgedruckt ist) und Hely Hutchinson's *Commercial Restraints*. Dahin gehört auch eine sehr werthvolle anonyme Flugschrift, betitelt *A Comparative View of the Public Burdens of Great Britain and Ireland*. Im Jahre 1779 verlangte die Regierung von den meisten leitenden Politikern in Irland einen detaillirten Bericht über ihre Ansicht von den volkswirthschaftlichen Uebelständen Irlands, und über die besten Methoden, ihnen abzuhelfen. Das Resultat war eine Reihe von Aufsätzen über die Lage Irlands von Lord Lifford, Hely Hutchinson, Henry Burgh, Pery Foster und einigen Andern. Die Aufsätze sind im Archiv aufbewahrt, und verdienen sehr, veröffentlicht zu werden. Man kann sie unmöglich lesen, ohne von ihrer grossen Tüchtigkeit ergriffen zu werden, so wie von dem eigenthümlich bedeutsamen Umstande, dass keiner der Verfasser, so weit ich bemerkt habe, die Strafgesetze gegen die Katholiken als eine der Ursachen der ökonomischen Gedrücktheit erwähnt.

des Reiches in demselben Verhältnisse zunehmen müsse, und sei es nicht klar, dass England viele von den Vortheilen vermehrten Territoriums erlangen würde, wenn es Irland durch gleiche Handelsgesetze auf dasselbe Niveau heben würde? Die gänzliche Verkehrtheit der Auffassung, dass Handel zwischen zwei Nationen nur derjenigen vortheilhaft sei, die einen Geldüberschuss erhalte, wurde nie besser entwickelt, und es wurde durch schlagende Belege dargethan, dass diese Handelspolitik von der Erfahrung verurtheilt werde. Zur Zeit der Union mit Schottland hätten die englischen Manufacturisten vorausgesagt, dass freier Handelsverkehr mit einem Lande, wo Arbeit so wohlfeil sei, für den englischen Handel verderblich werden müsse. Schottland habe allerdings viel durch die Union gewonnen, aber seit derselben habe sich Englands auswärtiger Handel mindestens verdoppelt. Die Vernichtung der irischen Wollenmanufactur habe freilich Irland zu Grunde gerichtet, aber sie habe zugleich den rivalisirenden Manufacturen in Frankreich und selbst in Spanien neue Kraft verliehen. Die spanische Wolle sei zu fein und die französische zu grob, um ohne Zusatz von anderer Qualität zu Tuchen verarbeitet zu werden, die sich für den allgemeinen Gebrauch eigneten. Die irische Wolle sei genau von der dazu erforderlichen Beschaffenheit. „Jeder Ballen irischer Wolle lässt sich wenigstens zu zwei Ballen französischer Wolle verarbeiten, von denen sich aber keiner ohne die irische Zuthat zu irgend einem Zeuge verarbeiten lässt, das mit uns auf dem Markte concurriren könnte.“ So sei es unausbleiblich geworden, dass ein umfassender heimlicher Export irischer Wolle nach Frankreich sich aufgethan habe, welchem zu steuern durchaus unmöglich sei. Von den zweiunddreissig Grafschaften Irlands berührten neunzehn die See, und von den übrigen seien viele von schiffbaren Flüssen durchzogen. England habe Irland alle vortheilbringende Verwendung der Wolle, die sein werthvollstes Erzeugniss sei, versagt, und da sei es im Interesse aller Klassen, diesem unerlaubten Handel Vorschub zu leisten. Hely Hutchinson habe sogar in einem trefflichen an die Regierung gerichteten Memorandum in allem Ernste ausgesprochen, dass bei dem immerwährenden Abflusse des Geldes nach England die Existenz Irlands geradezu von diesem verbotenen Handel abhänge. Das Resultat sei, dass eine Wollmanufactur, die in einem untergebenen Theile des brittischen Reiches hätte blühen können, auf eine fremde und feindliche Macht übergegangen sei, die bereits den englischen Wollenhandel aus der Levante verdrängt habe, und

im Begriff stehe, ihn auf andern Märkten zu überflügeln. Die künstlichen auf den Zuckerhandel bezüglichen Bestimmungen seien ebenso wenig von Erfolg gewesen. Im Interesse der englischen Zuckercolonieen sei es Irland untersagt worden, Zucker oder Zuckersyrup von den Colonieen anderer Reiche zu importiren. Im Interesse englischer Agenten sei es ihm untersagt worden, diese Dinge direct aus den englischen Colonieen zu importiren, damit eine Provision erhoben werden könne, wenn sie in England ausgeschifft und wieder verladen würden. Das Resultat sei, dass sie heimlich aus den französischen Pflanzungen bezogen würden, und dass sich eine enge commerzielle Verbindung mit derjenigen Macht gebildet habe, von welcher England am meisten zu fürchten habe.

Weiter ward angeführt, dass wenigstens ein Entschuldigungsgrund für die Regierung, der den irischen Wollenhandel vernichtete, nicht länger vorhanden war, denn die Wollenindustrie nahm damals unter den englischen Gewerbszweigen eine ganz einzige Stellung ein. Es fand damals kaum irgend welcher Handel mit den Colonieen statt. Die Manufacturen von Seide, Baumwolle, Metallwaaren, Hüten, Papier, und anderen zahlreichen Zweigen der englischen Industrie, hatten sich noch nicht aufgethan[1]). Der Wollsack, auf welchem der Kanzler sitzt, wenn er im Oberhause praesidirt, soll ursprünglich gewählt worden sein, um die übergreifende Wichtigkeit zu symbolisiren, welche die Wollenmanufactur in den früheren Phasen der englischen Geschichte und Handelspolitik behauptete. Sie war fast die einzige bedeutende Art englischer Industrie, und das Volk sah nur Verderben vor sich, wenn sie geschädigt ward. Allein die Furcht, dass England durch Irland in den Schatten gestellt werden könne, war damals, wie jetzt, eine ganz und gar chimärische. „Dass ein Land in der Kindheit der Entwickelung, ohne Geschicklichkeit in Manufacturen, ohne Handelskapital, ohne Kohlen oder Binnenschiffahrt, ohne Gewohnheiten gelehriger Betriebsamkeit, plötzlich ein anderes überholen könne, in welchem Handel und Manufacturen schon lange bestehen, und

---

[1]) *Comparative Burdens of Great Britain and Ireland,* p. 45. Der Verfasser sagt: „England war damals fast auf eine einzige Art von Manufactur beschränkt, nämlich die von Wolle, wofür der Markt, der ausländische wie der inländische, doppelt so ausgedehnt war wie jetzt. In jenen Zeiten trugen unsere Damen Wollenzeuge, jetzt sind sogar unsere Dienstmägde in Seide und Baumwolle gekleidet."

welches obendrein alle jene Vortheile besitzt — das ist eine Behauptung, die widerlegt ist, sobald sie aufgestellt wird“ [1]).

Auch waren englische Staatsmänner nicht in der Lage, den Ruin Irlands gleichgültig mit anzusehen. Es wurde berechnet, dass wenigstens 600,000 Pfund aus Irland nach England gingen für Absentees, Pensionäre, Hypothekargläubiger, und Inhaber von Regierungsannuitäten. Der Werth der Ausfuhr Grossbrittanniens nach Irland betrug in guten Jahren gegen zwei Millionen, und überstieg den Werth der englischen Ausfuhr nach andern Ländern, ausgenommen Amerika, und in allen Kriegen bildeten in Irland geworbene und aus dem irischen Schatze besoldete Regimenter einen beträchtlichen Theil der englischen Armee. Wenn nicht schleunig eine Aenderung in dem commerziellen System eintrat, so musste das alles aufhören. Die Besteuerung hatte ihre Grenzen erreicht. „Wenn eine Nation von ihrem Jahreseinkommen das Aeusserste, was sie für den öffentlichen Seckel leisten kann, erspart hat, so können neue Gesetze die Gegenstände der Besteuerung ändern, werden aber den Betrag der Einnahme nicht erhöhen.“ „England“, sagte ein ausgezeichneter irischer Staatsmann, „muss jetzt entweder dieses Königreich unterhalten, oder ihm die Mittel verstatten, sich selbst zu unterhalten. Es hat die Wahl zwischen Handels- oder Geldbewilligungen. Ohne das eine oder das andere weiss ich nicht, wie die Verwaltungsausgaben hier bestritten werden können. Auf dem einen Wege lässt es ein Land von grosser Ausdehnung und Fruchtbarkeit zu einer Last statt zu einer Wohlthat werden; auf dem andern wird, was wir an Reichthum erwerben können, einen Rückfluss nach England nehmen.“ Wenn nichts geschehe, lasse sich der Bankrott nicht abwenden, und es sei wahrscheinlich, dass alsbald nach Beendigung des amerikanischen Krieges Tausende ein Land verlassen würden, das offenbar seinem Ruin entgegen geht [2]).

Das waren die Ansichten, die von den tüchtigsten Vertretern der irischen Anschauung vorgetragen wurden. Lord Nugent, selbst ein Irländer, brachte die Frage der Milderung des irischen Handelscodex im April 1778 vor das englische Parlament, und ward in den sich daran knüpfenden Debatten von dem grossen Wissen und

---

[1]) *W. H. Burgh* (June 1779). *Record Office.*

[2]) *W. H. Burgh* (June 1779). *Record Office.* Vgl. auch die Berichte von John Forster und Hely Hutchinson.

Genius Edmund Burke's unterstützt. Im März hatte Buckingham die englische Regierung darauf aufmerksam gemacht, dass eine Erweiterung des irischen Handels durchaus nöthig geworden sei, um das Land zu unterstützen, und es fähig zu machen, „die vielen Abflüsse, besonders nach Grossbrittannien, denen es jährlich unterworfen werde, zu ertragen, und die Ausgaben für seiner Majestät Regierung aufzubringen, welche in den letzten Jahren in jeder Branche zu beträchtlicher Höhe angewachsen sind“ [1]). Lord North stimmte dieser Ansicht von Herzen bei. Man verständigte sich freilich darüber, dass nichts geschehen könne zur Beseitigung der Beschränkungen des Wollenhandels und der Wollenmanufactur, als der wichtigsten Artikel des Handelscodex; aber man wollte vorschlagen, dass Irland, mit dieser Ausnahme, alle seine Erzeugnisse nach den englischen Siedelungen und Pflanzungen schicken, und dagegen diejenigen der Colonieen, Tabak ausgenommen, erhalten dürfe, ohne dass sie erst in England umgeladen werden müssten. Ein schwacher Versuch, eine Glasfabrikation in Irland zu schaffen, war sofort durch ein englisches Gesetz erstickt worden, welches den Iren verbot, ihr Glas ausser Landes zu schicken [2]). Man wollte ihnen jetzt die Erlaubniss gewähren, es überall hin, nur nicht nach Grossbrittannien zu schicken, und wollte auch auf den Widerruf eines Prohibitivzolls hinwirken, welcher irisches Baumwollengarn von England ausschloss, sowie auf zollfreie Zulassung irischen Segeltuches und Tauwerkes [3]).

Diesen Entschliessungen wurde die Form von Bills gegeben, aber sofort erhob sich, fast in allen Manufacturstädten Englands, ein gewaltiger Sturm dagegen. Man nahm seine Zuflucht zu Petitionen, zu öffentlichen Versammlungen, zu Instructionen an Parlamentsmitglieder, und fast die gesammte commerzielle Klasse protestirte dagegen, dass den Iren erlaubt würde, auch nur im beschränktesten Massstabe am brittischen Handel zu participiren, oder selbst ihre eigenen Waaren auf fremden Märkten abzusetzen. „Eine Invasion“, so wurde gesagt, „hätte kaum grössere Unruhe erregen können.“ Ein blosser Auszug aus den eingegangenen Petitionen füllte vierzehn Seiten engen Druckes. Es hiess, englische Agenten würden verarmen, wenn sie nicht mehr drittehalb

---

[1]) March 20, 1778. *Buckingham to North. Irish State Paper Office.*
[2]) 19 George II, c. 12.
[3]) *Parl. Hist.* XIX, 1100—1126. *Annual Register*, 1778, 173, 186.

Procent Provision für Zucker berechnen könnten, der von den Plantagen nach Irland bestimmt war, aber in England gelöscht und umgeladen wurde. Lancashire fürchtete, dass seine Erzeugnisse durch gewürfelte und bedruckte Leinwand aus Irland in den Colonieen verdrängt werden möchten, kurz jeder Gewerbs- und Handelszweig, der im entferntesten mit den vorgeschlagenen Bills zusammenhing, stürzte sich in heftige Opposition. Es war keine Parteifrage, sondern ein spontaner Ausbruch des ärgsten commerziellen Egoismus. Es war derselbe Geist, der die commerziellen Bestimmungen des Utrechter Friedensvertrages vereitelte, und der später den Handelstractat Pitt's vereitelte. Es war derselbe Geist, der in den Tagen Wilhelm's und Anna's irische Manufacturisten zu Tausenden ins Exil getrieben hatte, und der alle die einschränkenden Gesetze dictirte, die den Verlust Amerikas vorbereiteten. Es giebt wirklich nichts Wunderlicheres in der Geschichte politischer Täuschung, als den Erfolg, mit welchem während der *Anti-Corn-Law*-Agitation die Ansicht verbreitet wurde, dass in Fragen des Schutzzolls und Freihandels die Manufactur-Klassen besonders liberal und erleuchtet, und die Agricultur-Klassen besonders selbstsüchtig und unwissend gewesen seien. Es ist freilich richtig, dass, als in unserm Jahrhundert eine Aenderung der Korngesetze zur Subsistenzfrage für die Bevölkerung geworden war, die Manufacturklassen sich an die Spitze einer Freihandelsbewegung stellten, von der sie nothwendig den Hauptnutzen haben mussten, während Andere das ganze Risico und Opfer zu tragen hatten. Es ist aber nicht minder wahr, dass es kaum einen Manufacturzweig in England giebt, der nicht durch den engherzigsten und eifersüchtigsten Monopolgeist geschützt worden ist, und man erkennt das zunehmende Uebergewicht der commerziellen Klassen nach der Revolution nirgends deutlicher, als in den vermehrten Restrictionen der englischen Handelsgesetzgebung.

London beobachtete bei diesem Anlass eine ehrenwerthe Neutralität, aber aus allen andern grossen Manufacturstädten strömten Instructionen und Petitionen herzu. Liverpool, Manchester, Glasgow und Bristol machten sich durch ihre Opposition besonders bemerklich, und im Parlament wurden sogar Drohungen laut, dass die Loyalität der grossen Städte von der Aufrechthaltung der Beschränkungen abhängen werde[1]). Burke verlor seinen Sitz für

[1]) *Annual Register*, 1778. *Parl. Hist.* XIX, 1100—1126. Adolphus, II, 552—553. Macpherson's *Annals of Commerce*, III, 622, 623.

Bristol hauptsächlich wegen der muthigen und glänzenden Rolle, die er in dieser Frage gespielt hatte, und Lord North liess sich so einschüchtern, dass er sich dazu verstand, die ganze Massregel auf die kleinsten Verhältnisse zu reduciren. Die Theorie der amendirten Schiffahrtsacte wurde in der That aufgegeben. In Irland gebaute Schiffe sollten künftig als brittische angesehen werden, und sollten berechtigt sein, die für Fischereien aller Art ausgesetzten Praemien zu empfangen, aber es blieb den Iren unbedingt untersagt, nach den Colonien Wolle, Wollen- und Baumwollenwaaren, Hüte, Glas, Pulver und Kohlen auszuführen. Es blieb ihnen untersagt, Eisen oder Eisenwaaren auszuführen, so lange das irische Parlament nicht einen vorgeschriebenen Zoll darauf gelegt hätte. Ebenso sollten sie auf alle ihre exportirten Manufacturwaaren Zölle und Steuern von derselben Höhe legen, wie sie für ähnliche Artikel brittischer Fabrikation entrichtet wurden, auch blieb ihnen untersagt, Waaren direct von den Colonieen einzuführen. Dagegen sollte jetzt irisches Baumwollengarn zollfrei in England eingeführt werden dürfen[1]).

Diese Zugeständnisse waren für die gebieterischen Bedürfnisse Irlands offenbar unzureichend, und zu einer Zeit, wo der Handel mit Amerika gänzlich aufgehört hatte, fast absurd. Sie bezeichneten jedoch die allmälig fortschreitende Untergrabung der alten Restrictivpolitik. Auch war dies nicht das einzige Merkmal des Einlenkens. Das Jahr 1778 ist in der irischen Geschichte auch dadurch denkwürdig, dass es den ersten beträchtlichen Schritt zur Abschaffung des Strafcodex erlebt hat.

Dass in diesem Kapitel von der katholischen Bevölkerung fast gar nicht die Rede gewesen ist, wird dem Leser vielleicht schon aufgefallen sein. Die Sache ist die, dass die Zeit der Spannung und des scharfen Conflicts zwischen beiden Religionen vorüber war, und dass selbst der Name Papist selten in der irischen Politik vorkommt. Von rein religiöser Intoleranz war nur noch sehr wenig vorhanden, wenn wir auch noch einige Anzeichen dafür finden können, dass der Katholicismus, als Religion, als ein Uebel betrachtet wurde. Den *Charter Schools* mit ihrer entschieden proselytenmacherischen Tendenz gewährte das irische Parlament uneusgesetzt Ermuthigung. Unter Lord Townshend wurde die für jaden Priester, der zum Protestantismus überging, ausgesetzte

---

[1]) 18 Geo. III, ch. 55, 56.

Jahresrente um 10 Pfund erhöht. Als die Kaufleute und Gewerbtreibenden Dublins um eine Beschränkung der Parlamentsdauer einkamen, führten sie unter andern Gründen an, die Massregel „würde die Grundherren im allgemeinen zur Gewinnung protestantischer Pächter aneifern, und würde durch so augenfällige, den Protestanten eröffnete Vortheile die Katholiken bewegen überzutreten“ [1]). Als der irische geheime Rath 1772 eine Bill empfahl, welche Katholiken ermächtigen sollte, auf Bodenhypotheken Geld auszuleihen, gab er als einen der Gründe dafür an, „dass sie dadurch bewogen werden könnten, Protestanten zu werden, um Grundeigenthum zu erlangen“ [2]). Im allgemeinen aber herrschte wenig Bekehrungssucht, und noch weniger religiöse Begeisterung unter den irischen Protestanten, und Fragen, die sich auf Katholiken bezogen, wurden fast immer mehr auf ökonomischer und politischer, als auf religiöser Basis erörtert. Es gab Politiker von nicht geringfügiger Bedeutung, welche aufrichtig glaubten, dass die Zulassung von Katholiken zu irgend welcher politischen Machtbefugniss für den festen Bestand des Landes verderblich sein würde, und es herrschte immer noch ein unedler Geist der Ueberhebung, welcher auf Katholiken als auf eine knechtische und unterjochte Kaste herabsah, und welchem, theils aus Gründen der Ueberzeugung, theils aus Gründen des Interesse, jeder Versuch, sie zu heben, anstössig war. Die Strafgesetze machten den protestantischen Grundherrn in einem katholischen District fast zum Despoten. Der Advocat fand, dass sie die Concurrenz niederhielten, und seine Berufsgeschäfte erweiterten. Die Corporationen waren unter ihrem Einflusse zu kleinen monopolisirenden Körpern geworden, die im Stande waren, drückende Quartalgelder [Bd. II, S. 306] von katholischen Handelsleuten zu erheben. Fast auf jedem Lebenswege, wo Protestant und Katholik concurrirten, fand der erstere, dass ihm das Uebergewicht seiner Religion von Nutzen sei. Viele, die nie nach einem Uebergewicht gestrebt haben würden, wenn es nicht schon bestanden hätte, wünschten die ererbten Vorrechte zu bewahren, und der werthloseste Protestant fand, wenn er sich mit weiter nichts rühmen konnte, den Gedanken angenehm, dass er einer herrschenden Rasse angehöre. Wenn auch traditionelle Antipathieen und Unter-

---

[1]) O'Conor's *History of Irish Catholics*, p. 325.

[2]) April 9, 1772. *Irish State Paper Office.*

scheidungen ihre alte Lebenskraft eingebüsst hatten, so hafteten sie doch noch in den Gemüthern, aber sie hingen nur schwach und entfernt mit Religion zusammen, und wie Arthur Young richtig sagte, die Strafgesetze richteten sich jetzt mehr gegen das Eigenthum als gegen den Glauben des Katholiken. Obgleich das ganze katholische System in Irland nur durch Connivenz existirte, scheint es doch in der Praxis unbehelligt geblieben zu sein. Selbst in Ulster, wo der Geist der Intoleranz viel stärker war als in andern Provinzen, erhoben sich aller Orten kostspielige Messhäuser[1]), und Bischöfe und Mönche, so gut wie gewöhnliche Priester und Schulmeister, lebten im Lande ohne Hehl und Schwierigkeit. Von der katholischen Laienwelt waren wenigstens neunzehn Zwanzigstel zu arm und zu unwissend, um durch Gesetze über Qualification berührt zu werden oder irgend ein Interesse an politischen Fragen zu nehmen. Die Grundherren von dieser Confession waren, unter einer Menge solcher Gesetze, und unter vielen Versuchungen zur Apostasie, zu einer kleinen und unbedeutenden Körperschaft zusammengeschrumpft, die selten und nur in Zeiten grosser nationaler Gefahr vor die Welt trat, und dann unter der Führung einiger hervorragenden katholischen Pairs sich beeiferte, in hyperbolischen Ausdrücken ihre Loyalität gegen die Krone auszusprechen. Ein grosser Theil der energischeren Katholiken begab sich auf den Continent. Ausgeschlossen von der Universität, von der Magistratur, von dem juristischen Beruf, von der Verwaltung und der politischen Laufbahn, blieb ihnen daheim kaum etwas anderes übrig als die Industrie, und so hatte sich eine beträchtliche Klasse wohlhabender katholischer Kaufleute, besonders in Cork, Limerick und Waterford, aufgethan. Indessen hatte die Zeit allmälig das Ihrige gethan. Die Gewohnheiten und Strebungen aller Klassen hatten sich den Verhältnissen angepasst, und ein gesellschaftlicher Zustand, den man gewiss als einen sehr anomalen bezeichnen muss, war zu

[1]) „Noch vor wenigen Jahren war in den nördlichen Grafschaften von Ulster kaum ein Messhaus zu sehen. Jetzt breiten sich Messhäuser über die meisten Theile des Landes aus. Klöster standen bisher in Winkeln versteckt. Jetzt treten sie offen selbst in der Hauptstadt hervor. Seit der Revolution bis vor wenig Jahren waren die Messhäuser nur kleine Hütten, an entlegenen und obscuren Plätzen gelegen. Jetzt sind es kostspielige Gebäude auf den belebtesten und ansehnlichsten Plätzen.“ *Some Arguments for Limiting the Duration of Parliaments* (Dublin, 1764), p. 5.

einer Art zweiter Natur geworden, so dass man sich ihn ohne viel Widerstreben oder Gereiztheit gefallen liess[1]).

Die im Jahre 1759 von einem Arzte, Namens Curry, von dem Alterthumforscher Charles O'Conor und von einem Waterforder Kaufmann Namens Wyse, gegründete katholische Association war der erste bedeutende Versuch, eine unabhängige katholische Meinung zu schaffen. Das Ziel war, ein Comité in Dublin zu gründen, welches Vertreter aller katholischen Dioecesen umfassen, und über die Interessen der Gesammtheit wachen sollte. Curry selbst übte einen sehr beträchtlichen Einfluss auf die Meinung durch seine historischen Arbeiten aus, welche Studium und litterarische Begabung verrathen, und besonderen Werth dadurch erhielten, dass sie einen Theil der überwältigenden Zeugnisse zusammenstellten, durch welche die enormen über die Rebellion von 1641 in Umlauf gesetzten Unwahrheiten widerlegt werden. Die Ansicht, dass diese Rebellion mit einer unprovocirten, überlegten und allgemeinen Niedermetzelung der wehr- und arglosen protestantischen Bevölkerung begonnen habe, einer Niedermetzelung, die hinter derjenigen der Bartholomaeusnacht nicht zurückstände, war auf Clarendon's und Milton's Autorität hin in den Volksglauben übergegangen, war kürzlich von Hume mit seiner gewöhnlichen Unbekümmertheit und in ihrer übertriebensten Gestalt angenommen, war von Voltaire auf dem Continent verbreitet, und ist bis auf unsere Tage häufig wiederholt worden. Den Wenigen, die das ursprüngliche Beweismaterial mit einiger Sorgfalt geprüft haben, wird das Falsche dieser Ansicht grell genug entgegentreten, und es mag erwähnt werden, dass Burke, der in irischer Geschichte wohl bewandert war, kaum im Stande war, ruhig über den Gegenstand zu sprechen[2]). Die durch Curry vor-

---

[1]) Henry Brooke, der 1792 zur Vertheidigung der Katholiken schrieb, sagt, es gebe Strafgesetze, „welche, wenn ausgeführt, nicht zulassen würden, dass ein einziger Papist ausserhalb der Gitter eines Gefängnisses in Irland athme. Obgleich aber diese Gesetze noch in Kraft sind, ist es doch schon lange her, dass sie in Ausübung kamen. Sie hängen wie ein Schwert an einem Faden über dem Haupte dieser Leute, und die Papisten bewegen sich darunter in Sicherheit und Frieden; denn wer sich beigehen liesse, diesen Faden durchzuschneiden, würde schmachbeladen und verabscheut im Lande sein." *Trial of the Roman Catholics*, p. 226.

[2]) „Allerdings, ich habe meine Meinung über diesen Abschnitt der Geschichte, und habe sie Ihnen und Allen, mit denen ich über die Sache sprach, oft vorgetragen, und werde sie bei jeder Veranlassung wieder vortragen, und die ist, dass die irische Rebellion von 1641 nicht nur (wie unsere abgeschmackten sogenannten „Geschichten" sich ausdrücken) nicht ganz unprovocirt war, sondern dass auch

genommene Zusammenstellung bloss protestantischer Zeugnisse erschütterte endlich die im Volke umlaufende Tradition. Ein viel bedenklicheres Verfahren der leitenden Katholiken war, dass sie Geld zeichneten, um Protestanten für die Vertheidigung der katholischen Sache zu gewinnen. Henry Brooke, der bekannte Verfasser des „*Fool of Quality*“, der mit grosser Kraft und Schönheit für die Milderung der Strafgesetze schrieb, und dessen „*Trial of Roman Catholics*“ eine der besten Blossstellungen der gangbaren Irrthümer über die Rebellion von 1641 ist, soll Geld und Auskunft von den katholischen Führern erhalten haben [1]). Es wurde ein Vorschlag gemacht, der aber, wie es scheint, nicht zur Ausführung kam, dem Dr. Johnson 50 Guineeen zu schicken, um ihn zum Schreiben für die Katholiken zu vermögen, und im Jahre 1779 finden wir, dass Burke ein Geschenk von 300 Guineeen ausschlägt, welches ihm als ein Zeichen der Dankbarkeit für die Dienste, die er der Sache geleistet hatte, angeboten wurde [2]).

---

keine Geschichte, mit der ich mich jemals beschäftigt habe, ein Beispiel von einer Rebellion liefert, die so sehr provocirt war; und dass dieselbe in fast allen ihren Theilen ausserordentlich und in höchst absurder Weise entstellt worden ist.“ *Burke's Correspondence,* I, 337. Vgl. auch Prior's *Life of Burke* (second ed.), I, 97. Ueber die gänzliche Falschheit der gewöhnlichen Angabe, dass die Rebellion in Ulster zugleich mit einer allgemeinen Niedermetzelung ausgebrochen sei, s. den neuerlichen ganz entscheidenden Nachweis Gardiner's: *Fall of the Monarchy of Charles I,* II, 309.

[1]) Dies wird positiv versichert von Matthew O'Conor in seiner *History of the Irish Catholics,* pp. 262—264, und da dieser Schriftsteller der Enkel von Charles O'Conor, der mit Brooke verhandelt haben soll, war, auch dessen Papiere besass, und kein Interesse daran hatte, die Autorität eines Verfechters der katholischen Sache herabzusetzen, so scheint mir die Angabe richtig zu sein. Plowden, der Charles O'Conor's Papiere ebenfalls einsah, erwähnt zwar Brooke nicht, sagt aber, dass die Katholiken „die ihnen von Dr. Curry und Herrn O'Conor an die Hand gegebene Methode befolgten, sich der Feder der besten Litteraten zur Befürwortung der katholischen Ansprüche zu bedienen“. (*Historical Register,* I, 321.) Brooke's in der Panik von 1746 geschriebenen *Farmer's Letters* waren sehr antikatholisch, aber er versichert in einem sehr schönen Privatbriefe, dass vierzehn Jahre des Friedens und der unverbrüchlichen Loyalität der Katholiken seine Ansichten geändert hätten. (*Brookiana,* I, 185—204). Dies ist muthmasslich richtig, denn der Geist der Toleranz hatte in diesen vierzehn Jahren beständig zugenommen. Der vorzügliche Ruf, den Brooke bei seinen Zeitgenossen hatte, berechtigt ihn zu einer günstigen Deutung, und seine Schriften zu Gunsten der Katholiken tragen Worte innerer Anzeichen von Aufrichtigkeit. Wenn er jedoch Geld dafür empfing, mochte er auch für eine Sache schreiben, von der er aufrichtig überzeugt war, so schwächt dieses Factum seine Autorität ab.

[2]) *Burke's Correspondence,* II, 281, 291. Plowden's *Hist. Register,* I, 321.

Das System der Ausschliessung brach zuerst im Werberessort zusammen. Da die Nachfrage nach Soldaten immer dringender wurde, so muss es Vielen in den Sinn gekommen sein, dass die katholischen Districte Irlands die Armeeen Frankreichs, Spaniens, Oestreichs und Neapels mit vielen Tausenden junger Männer versehen hatten, die sich ausnehmend tapfer und für Disciplin empfänglich gezeigt, und die mit Auszeichnung fast auf jedem Schlachtfelde des Continents gefochten hatten. Die irischen Protestanten waren, wie die Umstände es mit sich brachten, eine sehr kriegerische Körperschaft; aber gegen den Schluss der Pitt'schen Kriege kam man an Rekruten zu kurz, und in den Jahren 1758 oder 1759 wurden auf Antrieb des Herzogs von Bedford 1200 Seeleute in den katholischen Districten Irlands angeworben, während zugleich gemessene Befehle ergingen, die Katholiken zur Armee nicht zuzulassen [1]). Die Briefe des Lord Halifax lauten überaus freundlich für die Katholiken. Das schon erwähnte Project, sieben irische katholische Regimenter für Portugal in Dienst zu stellen, wurde von dem Obersecretär Hamilton angeregt, und von Hely Hutchinson befürwortet. Im Oberhause fanden die Katholiken warme Vertheidiger am Primas Stone, am Kanzler und an Lord Hillsborough; allein ein Theil der protestantischen Gentry erhob unter

---

[1]) *Bedford to Pitt,* Jan. 20, 1760. *Record Office.* Primas Stone spielte wohl auf diese Seeleute an, als er 1762 „das tapfere Verhalten der irischen katholischen Matrosen bei Belleisle und bei der kürzlichen Eroberung von Martinique" rühmend hervorhob. O'Conor's *History of the Irish Catholics,* p. 284. Ueber die den Werbeagenten ausdrücklich anbefohlene Ausschliessung von Katholiken unter Vicekönig Bedford s. Bd. II, S. 428. Ich muss indess gestehen, dass ich die dort angeführten Facta mit einer im englischen Parlament 1771 gemachten Aussage nicht in Einklang bringen kann. Es wurde damals vorgebracht, dass „ein grosser Theil der gegenwärtig in Irland stehenden Infanterieregimenter aus Katholiken bestehe; dass es gute Soldaten seien, die sich in dem letzten Kriege immer brav benommen hätten, besonders bei Quebec, wo eins dieser Regimenter (das des Lord Townshend) fast aus Katholiken zusammengesetzt sei. Sie seien so diensttüchtige Leute, dass General Wolfe an der Spitze derselben angriff". *Parl. Hist.* XVII, 172. Townshend's Regiment war das 15. Infanterieregiment, welches von 1749 bis 1755 in Irland stand. (Cannon's *History of the 15th. Regiment.*) Henry Brooke schrieb: „Viele Tausende papistischer Convertiten sind seit dem ersten Erlass besagter Gesetze in unsere Mitte getreten, aber von diesen vielen Tausenden ist nicht einer von Hundert durch die gerade Thür offenen Widerrufs gekommen. Sie sind auf dem Umwege unserer Flotten, unserer Armeeen, und in viel grösserer Menge auf dem Wege häuslichen Dienstes in protestantische Familien eingetreten." *Trial of Roman Catholics,* p. 425.

Führung des Earl von Carrick eine heftige Opposition, welcher sich, wie es scheint, aus factiösen Motiven, Lord Shannon anschloss. „Der seiner Majestät gemachte Vorschlag“, schrieb Lord Halifax „ein Corps Römisch-Katholischer nach Portugal zu senden, gab einigen Mitgliedern, die mit einem überreichen Antheil an des Königs Autorität und mit seiner Freigiebigkeit noch nicht zufrieden sind, Veranlassung, sich öffentlich der Massregel zu widersetzen, aus einem Grunde, der wie unhaltbar auch, doch nicht ganz unpopulär ist. Ausser dem Missvergnügen, das jede den Katholiken zugewendete Erweisung von Gunst oder Zutrauen hier bei Einigen erweckt, fanden Andere, dass die Entziehung so vieler Hände den Preis der Arbeit steigern, und folglich den Werth ihrer Grundstücke verringern werde. Aus diesen Elementen der Unzufriedenheit entsprang mitten in der glücklichsten und vollkommensten Einmüthigkeit, die je in diesem Parlamente gesehen wurde, eine Opposition gegen die Massregel.“ Halifax schreibt nun auch dieser Opposition die Gerüchte zu, die geflissentlich verbreitet wurden, dass nämlich die Weissburschenfrevel den Charakter einer papistischen Insurrection trügen. „Ich kann Ew. Lordschaft versichern“, fügt er hinzu, „dass wenn seine Majestät etwa den Plan mit dem römisch-katholischen Truppencorps bei Seite legen sollte, er von den Aufrührern nichts weiter vernehmen wird, als ihre gerechte Bestrafung“ [1]).

Charlemont, der wohl der unabhängigste und patriotischste von den irischen Pairs war, unterstützte bei dieser Gelegenheit die Regierung, und seine Darstellung stimmt mit derjenigen des Lord Halifax überein. Er sagt uns, dass der Plan bei der protestantischen Gentry sehr missliebig war, weil sie es für gefährlich ausgaben, die Bewaffnung so vieler Männer herbeizuführen, die sich eines Tages gegen England wenden könnten, und weil der Süden und Westen von Irland zu dünn bevölkert sei, um Leute entbehren zu können. Allein „der Ausfall von dreitausend Mann“, sagte er, „könne dort schwerlich die Wirkung haben, den Anbau zweier grossen Provinzen zu vernichten; auch dürften diejenigen wenig berechtigt sein, sich dieses Arguments zu bedienen, durch deren Druck die doppelte Anzahl jährlich zur Auswanderung gezwungen werde; und es sei nur zu augenfällig, dass ein Princip verabscheuenswürdigster Art sich unter diesem schön klingenden Raisonnement berge. Die protestantischen Paschas des Südens und Westens

---

[1]) *Halifax to Egremont,* Febr. 8, April 17, 1762.

seien nicht Willens, auf so viele der Unglücklichen, die sie als ihre Sklaven betrachteten und behandelten, Verzicht zu leisten". Die Opposition war aber so stark und drohend, dass die Regierung es für angezeigt hielt, den Plan aufzugeben[1]).

Indess liess man von dieser Zeit an die Weisung an Werbeoffiziere, sich nur auf Protestanten zu beschränken, stillschweigend ausser Geltung kommen, wiewohl es bemerkt zu werden verdient, dass Lord Hertford bei seinem Abgang nach Irland den ausdrücklichen Befehl erhielt, für die Beobachtung des Gesetzes zu sorgen, welches den Papisten verbot, ohne Erlaubniss Waffen zu tragen[2]). Die Armee wurde allmälig eine Zuflucht für verarmte und abenteuernde Katholiken, und obwohl die Werbefrage während des Friedens natürlich in den Hintergrund trat, so lebte sie doch unter der Verwaltung des Lord Townshend, als es sich um die Vermehrung des Armee-Etats handelte, und die Verwickelung in Betreff der Falklandsinseln schwebte, wieder auf. Townshend befürwortete eine Politik, die derjenigen seiner Vorgänger direct gegenüberstand. Er hob hervor, dass es, „da Handel und Manufacturen von Irland fast ganz in den Händen von Protestanten lägen, deren Zahl im Verhältniss zu der Zahl der Papisten eine sehr geringe sei", von äusserster Wichtigkeit sei, dass Protestanten nicht für auswärtigen Dienst fortgenommen würden, und er schlage vor, dass Papisten und nur Papisten angeworben werden sollten. „Es lasse sich aus ihrer Mitte eine beträchtliche Anzahl tauglicher Männer binnen kurzer Frist in den Provinzen Leinster, Munster und Connaught unter die Fahnen stellen." Rochford erwiederte, Townshend's Gründe hätten den König davon überzeugt, dass es sich nicht empfehle, Protestanten aus solchen Landestheilen, wo die Hauptmanufacturen betrieben würden, herauszuziehen, dass er zwar ohne eine eigene Parlamentsacte die Werbeoffiziere nicht anweisen könne, sich auf Römisch-Katholische zu beschränken, dass er sie aber bei dem dermaligen dringenden Bedürfniss ermächtige, Leinster, Munster und Connaught zu ihren Werbeplätzen zu machen[3]).

---

[1]) *Charlemont MS. Autobiography.*

[2]) *Instructions to Lord Hertford,* Aug. 9, 1765. *Record Office.*

[3]) Dec. 27, 1770, *Townshend to Rochford.* Jan. 11, 1771, *Rochford to Townshend.* Es wurde um diese Zeit im englischen Parlament eine Bill eingebracht, die, unter andern Bestimmungen, die Ostindische Compagnie ermächtigen sollte, in Irland unter den Katholiken Rekruten anzuwerben — sie ging aber nicht durch. *Parl. Hist.* XVII, 171—173.

Auf diese Weise wurden die Katholiken stillschweigend in die brittische Armee zugelassen, von welcher sie seitdem immer einen starken und ausgezeichneten Theil gebildet haben. Zu Anfang des amerikanischen Krieges verfehlte die angesehenste katholische Gentry nicht, ihrer unbegrenzten Loyalität für den Souverän Ausdruck zu geben, und die irischen Katholiken scheinen durchaus nicht die Sympathie mit den Amerikanern gezeigt zu haben, die bei den Presbyterianern hervortrat. Freilich konnten constitutionelle Fragen über die Abgrenzung der Reichslegislatur gegen die Provinziallegislaturen, und über das Verhältniss, welches zwischen Besteuerung und Vertretung bestehen müsse, wenig Interesse oder Sinn für Männer haben, die von jeder Form politischer Freiheit und Macht ausgeschlossen waren. Die irischen Emigranten, die sich in den amerikanischen Reihen so sehr hervorthaten, waren meist, wenn auch nicht ausschliesslich, Protestanten [1]), und die Katholiken von Canada beharrten bei ihrer Treue gegen die Krone. In Irland war die Nachfrage nach Rekruten sehr gross, und Katholiken wurden gern genommen, und scheinen sich sehr zahlreich haben anwerben lassen [2]). In ihrem Cultus scheinen sie zwar nicht positiv gefördert, aber doch wenigstens nicht gehindert worden zu sein; die Offiziere waren jedoch nach wie vor ausschliesslich Protestanten [3]).

---

[1]) Charles Caroll, der das Meiste dazu beitrug, dass Maryland sich an der Revolution betheiligte, und der alle übrigen Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung überlebte, war ein Katholik von irischer Herkunft; und John Barry, der sich im Revolutionskriege als Seemann sehr auszeichnete, war ein aus Wexford gebürtiger Katholik.

[2]) Harcourt schickte an Rochford den Bericht eines Zollbeamten in Cork, der, nach Schilderung der aufrührerischen Sprache der Presbyterianer, fortfährt: „Ihre Invectiven gegen die Papisten, und ihre Bespöttelung des von denselben zu erwartenden Beistandes, besonders aber die von ihnen ausgesprengten Gerüchte, als sei das gemeine Volk nicht geneigt, sich anwerben zu lassen, haben der Rekrutirung gute Dienste geleistet .... Die reichen Papisten erklären, sie werden ihren letzten Schilling daran setzen, um Leute zu bekommen .... und je mehr man gegen sie spreche, desto deutlicher werde ihre Loyalität sich zeigen .... Das Geld fliegt nur so, und da Papisten viel davon haben, so setzen sie die Sache gewiss durch.“ *Harcourt to Rochford,* Aug. 16, 1775.

[3]) Campbell's *Philosophical Survey,* pp. 301, 302. Im *Record Office* findet sich eine Correspondenz über einen Werbeoffizier zu Sligo, der zu Anfang 1776 eine Bekanntmachung veröffentlichte, die den Katholiken, die sich in seinem Regiment würden anwerben lassen, versprach, dass sie ihren eigenen Kaplan haben sollten, und sie aufforderte, Empfehlungen von ihren Kirchspielsgeistlichen mitzubringen.

Während so das System der Strafgesetze nach einer Seite hin durch den Druck militärischer Rücksichten zum Weichen gebracht wurde, ward es von einer andern Seite her aus volkswirthschaftlichen Gründen angefochten. Ein grosser Theil der irischen Gutsbesitzer bestand aus armen und stets in Geldverlegenheit befindlichen Leuten, und ein grosser Theil des irischen Bodens konnte nur durch grosse und häufige Ausgaben für Drainage in leidlichem Stande erhalten werden. Unter diesen Umständen machte sich der Nachtheil des Gesetzes, welches Katholiken verbot, Geld auf Bodenhypotheken auszuleihen, höchst fühlbar, denn Katholiken, die sich auf dem Gebiete der Industrie Vermögen erworben hatten, wurden natürlich veranlasst, es in auswärtigen Hypotheken anzulegen. Das Gesetz war ein Theil einer Politik, welche das englische Gouvernement und das irische Parlament in vollkommenem Einverständniss und mit unwandelbarer Beharrlichkeit seit der Revolution verfolgt hatten, und welche als eins der auffälligsten Beispiele von Kurzsichtigkeit betrachtet werden muss, die in der Geschichte der Gesetzgebung vorkommen. Es war das unverrückbare Ziel dieser beiden Gewalten, die Katholiken aller der Bedeutung und Macht, die der Grundbesitz gewährt, zu berauben, sie nicht nur vom wirklichen Eigenthumsrecht an dem Boden, sondern auch von allem, was daran streifte, auszuschliessen; dahin zu wirken, dass die ganze Klasse von Grundeigenthümern und Pächtern auf lange Frist nur aus Protestanten bestehe, während die kleineren Pächter fast ausschliesslich Katholiken waren — und so jene tiefe Spaltung und Entfremdung der Klassen zu erhalten und zu verstärken, in welcher die eigentliche Hauptschwierigkeit für alle neuere Gesetzgebung in Irland, und die Wurzel der Unruhe und Illoyalität der Nation liegt.

Eine Bill, welche Katholiken zum Anlegen von Geld in Bodenhypotheken ermächtigen sollte, wurde zuerst im irischen Unterhause von Monck Mason, einem unabhängigen Mitgliede, im Jahre 1761 eingebracht, und mit einer Majorität von zwölf Stimmen angenommen, aber von dem englischen geheimen Rath verworfen. Dass sie in Irland durchging, war wohl eine Ueberrumpelung, denn sie war am letzten Tage der Session zur Erörterung gelangt, wo

---

Sowohl Harcourt als der Regimentsoberst verwarfen diese Bekanntmachung als eine gänzlich unberechtigte, und der betreffende Offizier ward arretirt und mit Entlassung bedroht. *Harcourt to Weymouth,* Febr. 28. *Captain Suly to Cunningham,* March 13. *Blaquiere to North,* Feb. 28, 1776.

nur zweiundsechzig Mitglieder anwesend waren; und in der folgenden Session wurde eine ähnliche Bill von der Regierung nachdrücklich bekämpft, und fiel mit 138 gegen 53 Stimmen. Das Hauptargument gegen die Bill scheint gewesen zu sein, dass sie Katholiken in den Stand setzen würde, sich in die Verwaltung von Grundstücken, die Protestanten gehörten, einzumischen, denn sofort nach dem Falle der Bill erfolgte eine Motion zum Einbringen einer neuen Bill mit einem eigenen, gegen solche Einmischung gerichteten Paragraphen; doch ward diese Motion, obwohl die Juristen im Hause lebhaft dafür sprachen, von der Regierung bekämpft, und ward mit 97 gegen 53 Stimmen abgelehnt [1]). Im Jahre 1771 ward indess eine kleine Concession gemacht. Katholiken, welche Geld und Arbeit auf die Nutzbarmachung von Sumpfboden wenden wollten, wurden ermächtigt, 50 Morgen solchen Bodens, nebst einem halben Morgen Ackerland, um darauf ein Haus zu bauen, auf einundsechzig Jahre in Pacht zu nehmen, und nach durchgeführter Nutzbarmachung sollte der gewonnene Boden auf sieben Jahre von Zehnten und Grundsteuern befreit werden. Die ausserordentliche Missgunst, mit welcher alle auf Land bezüglichen Concessionen an Katholiken betrachtet wurden, wird eigenthümlich beleuchtet durch eingefügte Clauseln, welche es zur Gültigkeit des Pachtcontracts erforderlich machten, dass der Sumpf mindestens vier Fuss tief sei, dass die Hälfte desselben binnen einundzwanzig Jahren nutzbar gemacht werde, und dass er wenigstens eine Meile von einer Stadt oder einem Marktflecken liege. Uebrigens war dies der erste Schritt zum Widerruf der Strafgesetze [2]).

Im Jahre 1772 brachte Mason seine Bill, welche Katholiken berechtigen sollte, Geld auf Bodenhypotheken zu leihen, abermals ein, und es zeigte sich, dass die Frage grossen Fortschritt gemacht hatte. Wenigstens dreimal während der Verwaltungen des Lord Townshend und des Lord Harcourt, scheinen solche Bills durchgegangen, von dem irischen geheimen Rath empfohlen, und an dem Widerstande, den sie in England fanden, gescheitert zu sein [3]). Townshend sprach sich in einem Privatbriefe an Rochford nachdrücklich gegen die Concession aus. Sie würde, sagte er, zu Ver-

---

[1]) Caldwell's *Debates*, p. 511. *Northumberland to Halifax*, Febr. 8, 1764.

[2]) 11 und 12 *George III*, ch. 21.

[3]) 1771, 1772, 1774. *Letter Books into England (Irish Record Office)*. Die Bill von 1771 ging vom Oberhause aus. (S. den *Letter of Townshend and Privy Council*, April 9, 1772. *Irish Record Office*).

suchen führen, weitere Milderungen der antipapistischen Gesetze zu erlangen, und doch sollten diese Gesetze bleibende sein, und hätten es auch schon dahin gebracht, „dass heute keine katholische Familie mehr übrig sei, die grosses Gewicht durch Grundbesitz habe“. Die geforderte Concession „ziele darauf ab, einen Einfluss wieder zu erwecken, den die Legislatur habe vernichten wollen“, und wenn man auch die Hoffnung daran knüpfe, dass sie grosse Summen aus dem Continente wieder herausziehen, und den Umlauf des Geldes neu beleben werde, so würden doch die politischen Gefahren den oekonomischen Nutzen weit überwiegen. „Die Bekenner jener Religion“, sagte er, „besitzen grossen persönlichen Einfluss, und die Mehrheit des Volkes von Irland besteht aus Papisten.“ Die Massregel würde „den papistischen Gläubigern eine Controle über die Schuldner einräumen, die sich in besonderen Zeitläuften sehr nachdrücklich geltend machen könne“ [1]). Eine Bill zur Ermächtigung der Katholiken, Pachten auf mehrere Generationen abzuschliessen, wurde 1774 im Unterhause eingebracht, scheint aber nicht über die ersten Stadien hinausgekommen zu sein [2]).

Trotz der von Townshend geführten Sprache würde es nicht zutreffend sein, der englischen Regierung irgend eine systematische Feindseligkeit gegen die Katholiken zuzuschreiben. Die allgemeine Irland gegenüber eingehaltene Politik der sich ablösenden Minister in den ersten Jahren Georg's III. erfuhr nur wenig Aenderungen, und lässt sich leicht beschreiben. Sie widerstrebten der Unabhängigkeit des irischen Parlaments unbeugsam, im Interesse der englichen Autorität, und um nicht den Verlegenheiten einer neu hinzukommenden parlamentarischen Opposition ausgesetzt zu sein. Sie waren bestrebt, das Erbeinkommen als eine Art von Privatschatz für den König zu behandeln, eine grosse Zahl irischer Stellen und Pensionen unter ihren englischen Anhängern zu vertheilen, den Rest für die Aufrechthaltung eines vollständigen Uebergewichts im irischen Parlament zu benutzen, und dieses Parlament zu bewegen, dass es einen starken Bruchtheil des militärischen Etats des Reiches auf sich nehme. Allein abgesehen von diesen Zwecken wünschten sie allfällig, mit Weisheit, Milde und Gerechtigkeit zu regieren, und waren durchaus nicht von einem Geiste des

---

[1]) April 10, 1772, *Townshend to Rochford. (Record Office.)*

[2]) *Commons' Journals,* XVI, 419.

Uebelwollens oder der Intoleranz beseelt. Die Vicekönige warfen sich meist mit Eifer auf die Interessen des Landes, das ihnen anvertraut war. Die ihnen von der heimischen Regierung ertheilten Instructionen bekunden den aufrichtigen Wunsch für Irlands Wohlfahrt, und wahrscheinlich würden die englischen Minister sowohl in commerziellen wie in religiösen Fragen viel für Irland gethan haben, hätten sie nicht besorgt, daheim in Verlegenheit zu kommen. Zwar hatte Irland keinen directen Einfluss im englischen Parlament, aber eine irische Frage konnte doch ein englisches Ministerium leicht stürzen, und kein englisches Ministerium war gesonnen, sich um solcher Gründe willen einer Niederlage auszusetzen. So kam es, dass Lord North einwilligte, die Hauptbestandtheile der Handelsbill von 1778 aufzugeben, weil die englischen Manufacturisten opponirten; und während die Regierungen die Loyalität der Katholiken lebhaft anerkannten, fürchteten sie sich doch, irgend eine Massregel zur Erleichterung derselben vorzuschlagen, wiewohl sie mit den Führern in gutem Einvernehmen blieben, und einen beständigen, wenn auch stillen Einfluss zu deren Gunsten ausübten. Das eifrige Bestreben des Lord Halifax, die Katholiken, als solche, als frei von aller Mitschuld an der Weissburschenbewegung hinzustellen, ist sehr bezeichnend. Vielleicht die einzige Bestimmung des antipapistischen Codex, die sich vollständig rechtfertigen lässt, war die, welche einem katholischen Eigenthümer eines Patronatsgutes die Befugniss nahm, einen anglikanischen Oberpfarrer anzustellen. Indessen geht aus den Briefen des Lord Kenmare hervor, dass die Regierung, wenn sie für eine seiner Patronatsstellen den Geistlichen ernannte, grundsätzlich nach der Empfehlung des Lords verfuhr[1]). So lange die Strafgesetze bestanden, hing die Lage der Katholiken grossentheils von dem Ver-

[1]) Am 15. Mai 1777 schrieb Lord Kenmare an den Statthalter: „Die Pfründe vom Hospital in der Grafschaft Limerick liegt auf meinem Grund und Boden. Nach dem Gesetze Irlands hat die Krone [nicht der katholische Patronatsherr] die Vergebung; der Pfründner, der Reverend R. Herbert, ist kürzlich gestorben. Er wurde durch Lord Townshend auf meine Empfehlung praesentirt, und sein Vorgänger, Thomas Orpin, erhielt ebenfalls auf meine Empfehlung die Stelle von dem verstorbenen Earl von Harrington. Dürfte ich jetzt Ew. Excellenz den Herrn John Lewis, vom Dubliner College, empfehlen?“ Auf der Rückseite des Briefes steht der Vermerk: „Ueber diesen Brauch ist eine besondere Untersuchung anzustellen.“ Am 22. Juli 1785 schrieb Lord Kenmare abermals, um einen Geistlichen für die Pfründe von Killarney, deren Patronatsherr er war, zu empfehlen. *Miscellaneous Papers, Chief Secretary's Office, Irish State Paper Office.*

halten der Diener der Krone ab; der Connivenz dieser Männer war es hauptsächlich zu danken, dass die auf den katholischen Gottesdienst sich beziehenden Abschnitte einer gänzlichen Nichtanwendung anheimfallen durften. In Irland wie in England gewann die Anschauung Boden, dass Strafgesetze gegen eine Religion einem andern Zeitalter angehörten; es ist aber doch eine sehr denkwürdige und wohlbezeugte Thatsache, das die irischen Katholiken lange vor 1778 auf die Regierung nicht als auf ihre Unterdrückerin, sondern als auf ihre Beschützerin blickten, und weit mehr Sympathie mit ihren englischen Beherrschern, als mit ihrem heimischen Parlament hatten [1]). Zu Ende 1767 oder zu Anfang 1768 wurden zum erstenmal seit der Revolution Gebete für den König und die königliche Familie in den katholischen Kirchen abgehalten. Die tyrannischen und offenbar illegalen Abgaben, welche unter dem Namen Quartalgeld durch protestantische Corporationen von katholischen Kaufleuten erhoben wurden, begegneten zu Anfang der Regierung Georg's III. vielem Widerstande, und Lucas brachte 1767 im Unterhause eine Bill zur genauen Feststellung derselben ein, aber obgleich sie im Hause durchging, wurde sie von der Regierung im geheimen Rath unterdrückt [2]).

Im Jahre 1774 ward eine Massregel durchgesetzt, welche den Katholiken zwar kein positives Recht gewährte, aber sie in den Stand setzte, ihre Loyalität darzuthun, indem sie vor einem Friedensrichter den Huldigungseid leisteten, und eine gesetzlich vorgeschriebene Erklärung abgaben [3]). Die Katholiken, die diese Erklärung unterzeichneten, entsagten feierlich aller Unterthanenpflicht gegen die Stuarts, verwarfen die Ansicht, dass Ketzer zu morden erlaubt sei, dass Ketzern Treu und Glauben nicht gehalten zu werden brauche, und dass excommunicirte Souveräne abgesetzt oder ermordet werden dürften, und leugneten, dass der Papst innerhalb des Reiches „irgend welche weltliche oder bürgerliche Jurisdiction, Macht, Superiorität oder Bevorzugung direct oder indirect“ besitze

---

[1]) Claremont schrieb anlässlich der Bill von 1778 (zu Gunsten der Katholiken): „Ich sah deutlich die Nothwendigkeit, vor allen beabsichtigten Bemühungen [um legislative Unabhängigkeit] das Wohlwollen einer Körperschaft zu gewinnen, die numerisch so bedeutend ist, damit wenigstens zwischen Regierung und Parlament die Anhänglichkeit getheilt würde, die aus nahe liegenden Gründen bis jetzt lediglich der ersteren zugewandt war.“ *MS. Autobiography.*

[2]) *Gentleman's Magazine,* 1768, p. 42. Killen's *Ecclesiastical History,* II, 293.

[3]) O'Conor's *History of the Irish Catholics,* pp. 329—330.

oder besitzen solle[1]). Es verdient bemerkt zu werden, dass einige Jahre zuvor De Burgo, Bischof von Ossory, in seiner „*Hibernia Dominicana*“ die Unzulässigkeit eines solchen Eides nachdrücklich behauptet hatte, jetzt aber versammelten sich die Bischöfe von Munster, ohne auch nur Rom zu befragen, zu Cork, und erklärten einstimmig, dass der Eid nichts gegen ihren Glauben Verstossendes enthalte, ergriffen auch die Gelegenheit, die Abhandlung des Bischofs von Ossory zu verurtheilen, und ihre volle Loyalität für Georg III. auszusprechen. Die *Congregatio de propaganda fide* tadelte es nachher in milder Weise, dass sie ihre Ansicht ausgedrückt hätten, ohne Rom zu befragen, und äusserte sich über den Eid dahin, dass er zwar nichts gegen die Orthodoxie enthalte, aber leicht falsch gedeutet werden könne; in den ultramontanen Seminaren des Continents ward er vielfach verurtheilt, aber in Irland acceptirten ihn Geistliche und Laien bereitwilligst. Kräftig vertheidigt wurde der Eid von O'Leary, und trug viel dazu bei, die Stellung der Katholiken zu legalisiren, und die Besorgnisse derer zu beschwichtigen, die in der Rebellion der Weissburschen gegen die Zehnten die Symptome einer papistischen Insurrection erblickten[2]).

Ein Schriftsteller merkte 1775 an, dass „die Gerichtshöfe schon lange .... der strengen Ausführung der antipapistischen Gesetze sehr entgegengewirkt hätten“, und dass sich eine Praxis gebildet habe, mit Hülfe von Protestanten sogar einen Theil der auf Grundbesitz bezüglichen Gesetze zu umgehen. Ein protestantischer Freund machte eine Eingabe gegen einen katholischen Grundherrn, erhielt dadurch den Rechtstitel auf dessen Land, verwaltete es für ihn, und setzte ihn in den Stand, sich unter dem Schirm eines protestantischen Namens gegen die Hauptbehinderungen des Codex zu sichern[3]). Die Kostspieligkeit der auf Grund der Strafgesetze angestrengten

---

[1]) 13 und 14 *George III,* ch. 35.

[2]) Eine vollständige Geschichte der auf diesen Eid bezüglichen Erörterungen giebt England's *Life of O'Leary,* pp. 53—79. Die Form der Erklärung war von der katholischen Association zu Dublin mit Billigung ihres Erzbischofs aufgesetzt worden.

[3]) „Durch die Connivenz der Gerichtshöfe sind jetzt Billigkeitsbills, genannt Enthüllungsbills, üblich geworden, um Decrete für Protestanten zur Besitzergreifung zu erlangen, was jedoch nur im Auftrag und zu Gunsten von Papisten geschieht. Und obwohl solche Decrete wegen der grossen damit verbundenen Kosten, und wegen ihrer ungewissen Wirkung, selten des Ansuchens werth sind, da sie im besten Falle eine precäre, durchaus von privater Ehre und Treue abhängige Sicher-

Processe, und die systematische Missbilligung derselben seitens der Richter, scheinen die Zahl solcher Processe sehr vermindert zu haben. Im Jahre 1776 sagte Foster, der Oberrichter im Finanzcollegium, zu Arthur Young, er wisse von keinem einzigen Falle, dass ein protestantischer Angeber eine Pacht erhielt durch den Nachweis, dass Land unter zwei Drittel seines Werthes an einen Katholiken verpachtet sei [1]).

Es ist schwer, diese letzte Angabe mit der Sprache einer sehr nachdrücklichen Petition in Einklang zu bringen, die dem Könige im Jahre 1777 von den irischen katholischen Pairs und über 300 Mitglieder der angesehensten katholischen Gentry überreicht wurde [2]). Sie erkennen dankbar an, dass viel geschehen sei, um die rigoröse Ausführung einiger Gesetze zu mildern, aber sie klagen, dass „andere, und zwar die härtesten und schädlichsten, mit verderblichster Gewissheit ausgeführt werden". Sie klagen darüber, dass sie kein Land kaufen, auch kein Land pachten dürfen, „ausser in unergiebiger Weise und auf kurze Fristen", und dass sie den Werth ihrer Pachtgüter nicht durch Drainage oder Einfriedigungen erhöhen können, ohne sich dem Verlust ihrer Pachtungen auszusetzen. „Es giebt eine Sorte von Leuten", fahren sie fort, „die es sich zum Geschäft machen, unserm kläglichen Eigenthum nachzuspüren, uns vor Gericht zu schleppen, und uns zu zwingen, auf unsern Eid und bei den Strafen des Meineides zu bekennen, ob wir je ein Eigenthum erworben haben, das im geringsten über das hinausgeht, was die Strenge des Cesetzes zulässt; und in manchen Fällen werden die Angeber, ohne irgend ein anderes Verdienst als das ihrer Enthüllung, zum täglichen Ruin von fleissigen unschuldigen Familien, nicht nur in das Quantum, um welches das Gesetz überschritten ist, sondern auch in den gesammten Landcomplex eingesetzt." In Irland heisst es, hätten die Angeber die Infamie, die in andern Ländern auf ihnen ruht, fast ganz abgeheit gewähren, so zeigt dieser Modus doch die Stimmung des Volkes, dass es zu der Rechtschaffenheit der Protestanten Vertrauen hat, und liefert den Beweis, dass ein wenig Ermuthigung schliesslich jeden noch glimmenden Funken von Eifersucht ersticken würde." *An Inquiry into the Policy of the Popery Laws* (Dublin, 1775), pp. 108, 109.

[1]) Arthur Young's *Tour*, I, 125.

[2]) Oct. 13, 1777, *Irish Departmental Correspondence, Irish State Paper Office.* Diese Petition ist gedruckt in Curry's *State of the Catholics of Ireland*, II, 287—293.

schüttelt, „und seien durch die Häufigkeit und den Erfolg ihrer Praktiken zu einigem Ruf gelangt“. Mit besonderer Bitterkeit aber klagen die Petenten über die Bestimmungen, nach welchen ein Sohn, sei er noch so pflichtvergessen und lasterhaft, durch Uebertritt zur Staatskirche befugt werde, nicht nur seinem Vater die Macht zu entziehen, sein Eigenthum je nach Bedürfniss zu veräussern oder zu verpfänden, sondern auch selbst das Recht erhalte, „die Anwartschaft auf das Grundstück zu verpfänden, verkaufen oder sonstwie der Familie für immer zu entfremden — eine Verordnung, die einen Vater, gegen das Gesetz der Natur, in die Gewalt seines Sohnes giebt, und frühzeitiger Ausschweifung nicht nur Duldung, sondern auch Ermuthigung gewährt, da sie ein Recht einräumt, dessen häufige Ausübung die Herzen vieler braver Eltern gebrochen, und Armuth und Verzweiflung über einige der ältesten und begütertsten Familien dieses Königreiches gebracht hat“, während der Katholik auf dem Todbette „die traurige und fast sichere Aussicht hat, seinen Kindern weder Friede noch Vermögen zu hinterlassen, denn aus jenem Gesetze, welches das Gesammtvermögen dem ersten, der übertritt, zuweist[1]), oder wenn kein Uebertritt erfolgt, es unter den Kindern zersplittert, ist unheilbare Missgunst und Misshelligkeit entsprungen“.

Dieser Theil des Strafcodex war wohl der wirksamste und gewiss auch der demoralisirendste. Jeder, der viel in der Welt gelebt hat, weiss, wie häufig, selbst in den religiösesten und ehrenwerthesten Familien, irgend ein Mitglied, wie durch unwiderstehlichen Hang getrieben, sich einem wüsten, wilden Leben ergiebt, schlechte Gesellschaft aufsucht, vollständigem Bruch mit allen Grundsätzen der Moral verfällt. Es wird Wenige geben, die sich nicht vieler solcher Fälle erinnern, und die nicht Gelegenheit hatten, den dadurch hervorgebrachten Kummer zu würdigen. In Irland waren solche Fälle im achtzehnten Jahrhundert verhältnissmässig weit häufiger als jetzt. Starkes Trinken, übertriebene Lust am Sport, das müssige, ausschweifende und leichtsinnige Leben der höheren Klassen, machten die Versuchungen für junge Leute be-

---

[1]) Diese Angabe ist nicht genau. Durch 2 Anne, c. 6, und 8 Anne, c. 3, ward festgesetzt, dass wenn ein Kind eines Katholiken übertrat, es sofort aus seines Vaters Mitteln Unterhalt und für die Zukunft einen bestimmten Antheil erhalten solle, aber nur der älteste Sohn konnte durch seinen Uebertritt sich das Gesammtvermögen sichern.

sonders gross, und es waren wohl nur wenig zahlreiche Familien unter der Gentry, die nicht wenigstens ein Mitglied aufzuweisen hatten, das rasch auf abschüssiger Bahn dahin glitt .... War nun ein solches Mitglied der Sohn eines katholischen Gutsbesitzers, so brauchte er nur die Religion, die keinen Einfluss auf sein Leben hatte, abzuschwören, um sofort ein vom Gesetze begünstigstes Kind zu werden. Er versetzte seinen Vater in die demüthigendste Abhängigkeit, hinderte ihn daran, sein Eigenthum zu verkaufen, zu verpfänden oder sonstwie darüber zu verfügen, sicherte für sich selbst sofort einen Unterhalt mit Hinopferung der Aussichten aller übrigen Familienglieder; und war es ein ältester Sohn, so hatte er stets, wenn seine Schulden anwuchsen und die Gläubiger dringend wurden, das Auskunftsmittel, eine Hypothek auf das Familiengut ohne Zustimmung seines Vaters aufzunehmen, oder das erworbene Anfallsrecht zu verkaufen. Auf diese Weise gingen, nach der directen Absicht des Gesetzes, Grundstücke, Wüstlinge und Verschwender mitsammen in stetigem Fluss in die Staatskirche über.

Dieses Resultat war ohne Zweifel vorausgesetzt, aber es zeigte sich noch eine andere Folge der Strafgesetze, die Niemand vorhergesehen zu haben scheint, und die in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts eine neue Klasse von Convertiten hervorzubringen begann. Daheim von Bildungsanstalten abgesperrt, schickte ein grosser Theil der wohlhabenderen katholischen Familien seine Kinder nach Frankreich, und es wurde bemerkt, dass die von da zurückkehrenden jungen Leute von einem ganz anderen Schlage waren, als die inbrünstigen, schlichten Katholiken der Anfangsjahre des Jahrhunderts. Sie kamen ja eben aus einem Lande, wo die gesammte intellectuelle Energie, wo alles was glänzend und weltmännisch, sowie alles was gelehrt und tief war, auch intensiv antichristlich war. Montesquieu, Voltaire, Rousseau, Diderot, D'Alembert waren die unbestrittenen Fürsten der Litteratur. Condillac, Helvetius und Holbach dictirten die Philosophie des Tages. Schon 1753 hatte Argenson bemerkt, dass die Zahl der Communicirenden sich rasch verminderte, dass das Jesuitencollegium verlassen stand, dass die Priester überall verlacht oder gehasst waren, und wie das Jahrhundert vorrückte, wurde der antichristliche Geist weit stärker und ernstlicher. Der Ton in der Litteratur, in der Wissenschaft, in den Salons, war schon nicht mehr der Ton der Skepsis, sondern der Ton zuversichtlicher und spöttischer Ungläubigkeit. In der

Kirche eines Bossuet, Massillon und Bourdaloue, liess sich nicht eine gewichtige oder machtvolle Stimme zur Vertheidigung des Christenthums vernehmnn, und die wenigen, die es vertheidigten, thaten es hauptsächlich aus Gründen der Zweckdienlichkeit. Die angesehensten Personen des Klerus hatten den herrschenden Geist in sich aufgenommen. Beliebte Prediger fingen an, den Namen Christus aus ihren Kanzelreden wegzulassen, und nur von dem „Gesetzgeber der Christen“ zu sprechen. Es war bekannt, dass grosse Bischöfe und andere geistliche Würdenträger sich in ihren vertrauten Cirkeln über den Volksglauben lustig machten, und ein guter Beobachter sagte, dass es im französischen Episkopat wohl nicht mehr als vier oder fünf aufrichtige Christen gebe. Es bestand eine tiefe und ernstliche Trennung zwischen den Atheisten der Holbach'schen und den Deisten der Rousseau'schen Schule, aber unter der weit überwiegenden Majorität gebildeter Franzosen gab es nur zwei Ansichten über das Christenthum. Die Einen betrachteten es als eine schädliche Superstition, die vertilgt werden müsse: die Andern als eine harmlose und wohlthätige Superstition, die im Interesse der socialen Ordnung aufrecht zu erhalten sei[1]).

Ansichten dieser Art waren sehr selten in Irland gewesen, aber die Verhältnisse, unter denen die Katholiken lebten, führten einen stetigen Einfluss französischer Denkweise herbei. Männer, die sich in dieser intellectuellen Atmosphäre gebildet hatten, waren oft sehr einsichtsvoll, sehr ehrenwerth und sittenrein, aber es war nicht wahrscheinlich, dass sie sich um des Katholicismus willen unter eine Menge von Unfähigkeit mit sich bringenden Bestimmungen *(Disabilities)* beugen, oder grosses Bedenken tragen würden, sich nominell zur englischen Staatskirche zu bekennen, deren Glauben sie für nicht unwahrer, und vielleicht für etwas minder superstitiös erachteten, als den Glauben ihrer Väter. Das Häuflein gebildeter Convertiten, das hauptsächlich aus ältesten Söhnen von Gutsbesitzern, und aus Männern bestand, welche die juristische Laufbahn einschlagen wollten, nahm merklich zu, obgleich nicht der geringste Bekehrungseifer unter den Protestanten geherrscht zu haben scheint,

---

[1]) Belege findet man in Taine's *Ancien Régime*, pp. 375—384. Ein merkwürdiges Beispiel der totalen Ungläubigkeit, die bisweilen bei hochgestellten Geistlichen angetroffen wurde, liegt in dem Leben und den Schriften des Benedictinermönchs Dom Deschamps vor. Vgl. darüber das interessante Buch von Beaussire, *Antécédents de l'Hégelianisme dans la Philosophie Française* (Paris, 1865).

und obgleich sich die Praxis in Betreff der Strafgesetze sehr gemildert hatte. Zwischen 1702 und 1773 waren im Kanzleigerichte nur 4055 Convertiten registrirt worden, und es wurde bemerkt, dass von dieser Zahl nicht weniger als 2177 innerhalb der letzten einundzwanzig Jahre registrirt worden waren[1]).

Ueber achtzig Jahre waren jetzt verstrichen, seit irgend ein Act von Rebellion, oder Verschwörung, oder politischer Ruhestörung Katholiken hatte zur Last gelegt werden können. Die Katholiken hatten absolute Ruhe bewahrt während der schottischen Rebellion von 1715, während der von Alberoni 1719 gegen das Haus Hannover organisirten Expedition, während der grossen Rebellion von 1745, während des langen und verzweifelten Krieges, der 1763 sein Ende fand, und während aller seitdem aufgetauchten Verwickelungen. Sich gänzlich fern haltend von den Factionen und von der Heftigkeit protestantischer Politik, waren sie selten im öffentlichen Leben aufgetreten, wenn sie nicht der Krone ihre Dienste antrugen; hochgestellte Beamte hatten wiederholt anerkannt, dass die strengste Nachforschung keine Spur eines verrätherischen Verhaltens nachgewiesen habe, und waren damit einverstanden gewesen, dass Irland in Zeiten grosser Gefahr für das Reich fast ganz von Truppen entblösst würde. Diejenigen, welche Führer oder Agenten einer aufrührerischen Bewegung sein konnten, hatten sich längst auf dem Continent zerstreut. Die Gewalt der Grundherren über ihre Pächter war noch unbestritten, und die katholischen Grundherren waren voll eifriger Loyalität für die Krone. Noch hatte sich keine unabhängige katholische Presse aufgethan. Die Masse der Bevölkerung blieb stumpf, entartet und unwissend; obgleich aber Gewaltthätigkeiten und Ruhestörungen unter ihnen gewöhnlich waren, so standen solche Verbrechen doch in gar keinem Zusammenhange mit Politik. Die Protestanten fingen an, sich die Frage vorzulegen, wie lange unter solchen Umständen das System der Proscription noch fortdauern solle — ob Gesetze, welche den Gewerbfleiss der grossen Majorität des irischen Volkes lahm legten, welche diese Majorität in gezwungener Unwissenheit und Armuth erhielten, welche jene männlichen und energievollen Eigenschaften, die für das Wohl einer Nation am wesentlichsten sind, geradezu entmuthigten — ob solche Gesetze für immer aufrecht erhalten werden könnten oder dürften.

---

[1]) S. Grattan's *Life,* I, 266.

Die allgemeine Phase, die der Katholicismus in Europa wie in Amerika darbot, lieh diesen Erwägungen noch mehr Stärke. Wohl nie seit Constantin's Tagen war der Katholicismus so frei von herrschsüchtigen und aggressiven Tendenzen, als während der Pontificate Benedict's XIV. und seiner drei Nachfolger. Der Geist des Ultramontanismus schien selbst in italienischen Rathschlüssen fast erloschen zu sein, und in Westeuropa war das allgemeine Gepräge der Theologie ein durchaus gemässigtes. Im Jahre 1757 erliess die katholische Association eine von O'Keefe, Bischof von Kildare, verfasste Erklärung, worin sie in den stärksten Ausdrücken die Lehre verwarf, dass irgend welche kirchliche Gewalt das Recht habe, Souveräne abzusetzen, Unterthanen ihres Eides zu entbinden, Ketzer als solche zu bekriegen, irgend welche weltliche Macht oder Jurisdiction in Irland auszuüben, oder irgend einen Act zu begehen, der an und für sich unmoralisch ist. Die Association leugnete mit Recht, dass die Unfehlbarkeit des Papstes ein Artikel des katholischen Glaubens sei, und machte sich feierlich anheischig, nichts zu thun, was die bestehenden staatlichen Institutionen, sei es in Bezug auf Eigenthum, Regierung, oder Religion, stören oder schwächen könnte[1]). In ganz Europa stand der katholische Klerus auf Seiten der Autorität, und den katholischen Bevölkerungen fehlte beinahe überall fast gänzlich jener Geist politischer Selbstbestimmung, und jene systematische Eifersucht auf die Autorität, welche zwar zu bürgerlicher Freiheit führt, aber auch die Völker schwer zu regieren macht. Fast alle politischen Insurrectionen neuerer Zeit hatten unter Protestanten stattgefunden. Politische Freiheit war seit der Reformation fast überall dem Banner derselben gefolgt, und die Länder, wo sich selbst die schlechtesten Regenten am mindesten genirt sahen, waren fast überall katholisch. Mit vollem Rechte schrieb Henry Brooke: „Ich halte ein papistisches Volk für das allerlenksamste und unterwürfigste, wie auch sonst der Staat, dem sie angehören, nach Wesen und Form beschaffen sei“[2]). Der Versuch, Katholiken und Protestanten durch dieselben Gesetze und unter protestantischen Herrschern zu regieren, war schon oft gemacht worden. In Holland war es seit Generationen die Politik der Protestanten gewesen, die Katholiken dadurch im Boden Wurzel schlagen zu lassen, dass sie ihnen Gleichstellung

---

[1]) Parnell's *History of the Penal Laws,* pp. 78—82.
[2]) *Brookiana,* I, 193.

mit ihren Landsleuten gewährten, und ihnen ein und dasselbe Interesse am Gedeihen des Staates einräumten; und das Resultat war gewesen, dass historische Antipathieen, von kaum geringerer Heftigkeit als in Irland, gänzlich geschwunden zu sein schienen. In Sachsen, in Schlesien und in Hannover konnten die beiden Religionen ungehindert nebeneinander bestehen. Die Einwohner Menorcas waren ursprünglich Spanier. Als die Insel durch den Utrechter Frieden an England abgetreten wurde, waren sie im vollständigen Genuss ihrer Religion belassen worden, und obgleich seit der Abtretung zwei Kriege mit Spanien geführt wurden, und die Insel von Frankreich erobert wurde, so hatten die Bewohner doch niemals den geringsten Unmuth über die englische Herrschaft gezeigt. Im Jahre 1774 war abermals ein Versuch dieser Art in Canada vermöge der Quebec-Acte angestellt worden, und es hatte sich schon herausgestellt, dass, während die alten angelsächsischen Colonieen ohne Zögern ihre Losreissung vom Mutterlande betrieben, die neu erworbene katholische Provinz gesonnen war, ihre Unterthanentreue nicht zu brechen.

Diese Betrachtungen fingen an, bei irischen Politikern ins Gewicht zu fallen, und sicherlich würde die Frage wenig Schwierigkeit geboten haben, wäre sie nicht durch die vorangegangene Confiscation von Eigenthum und durch tiefgehende historische Antipathieen erschwert worden. Es war indess unbestreitbar, dass die grosse Masse der katholischen Bevölkerung in Irland für die Ausübung politischer Macht noch gänzlich ungeeignet war, wenn nicht die aufgeklärten Klassen die Führung und Schulung übernahmen. In einer wohlgeordneten Gesellschaft würden Eigenthum, Tradition und hohe sociale Stellung den Katholiken natürliche, ihrer Confession angehörige Führer angewiesen haben. In Irland waren solche Führer in der Regel nicht vorhanden, und es war das Unglück des Landes, dass machtvolle Einflüsse die höheren und die niederen Klassen auseinander hielten. War für eine Gentry, die fast ganz aus Protestanten bestand, und die mit so viel unglücklichen historischen Antecedentien behaftet war, die Erfüllung der unerlässlichen Aufgabe möglich, die Massen ihrer Landsleute zu führen, in Schranken zu halten, und zu erziehen? Von der Antwort auf diese Frage hing die politische Zukunft Irlands vorzugsweise ab.

Nur sehr allmälig wurde die Stimmung der irischen Protestanten den Katholiken wirklich günstig. Whig-Traditionen waren

in Irland wie in England ausserordentlich antikatholisch, und viele der frühern Anwälte irischer Freiheit begehrten diese Freiheit nur für eine kleine Minorität ihrer Landsleute. Anthony Malone scheint allerdings schon früh das Unheil, welches die Strafgesetze stifteten, begriffen zu haben, auch Langrishe und Dennis Daly waren beharrliche Freunde der Katholiken[1]), aber Lucas, der so lange in der irischen Nationalpartei eine hervorragende Stelle einnahm, war scharf und offensiv antikatholisch[2]). Niemand schrieb vortrefflicher gegen die Handelsbeschränkungen als Sir James Caldwell, aber als die Bill, welche Katholiken befähigen sollte, Geld auf Bodenhypotheken auszuleihen, eingebracht wurde, so ward diese Massregel, die politisch so massvoll, und volkswirthschaftlich so wohlthätig war, von Caldwell nicht nur im Parlament, sondern auch in der Presse bekämpft. Er verbreitete sich über den Gegensatz zwischen der Lässigkeit der protestantischen Geistlichkeit und dem unermüdlichen Eifer der katholischen Priester, und über die besondere Stärke, die eine lange Verfolgung dem Katholicismus des irischen Volkes verliehen habe[3]). Er sagte, dass es kaum eine papistische Familie in Irland gebe, die nicht irgend einen Verwandten habe, der entweder Priester sei, oder in einer fremden Armee diene, oder in Frankreich oder Spanien Handel treibe; dass ihre Kinder in den über den Süden des Königreichs zerstreuten s. g. Heckenschulen alle Lateinisch lernten, um für fremden Dienst tauglich zu werden; dass die wenigen papistischen Grundherren nur Papisten auf ihren Gütern hätten; dass ein gewisser Justin McCarty bloss durch die Menge seiner Schuldner die Protestanten eines grossen Bezirks in Schrecken halte, und viele Jahre lang die Ausführung der Strafgesetze gehindert habe; und er zog dann den

---

[1]) S. Grattan's *Life,* I, 59, 265—267, 290.

[2]) Plowden's *Historical Register,* I, 302. O'Conor's *History of the Irish Catholics,* p. 330.

[3]) „Ein Papist in einem papistischen Lande kann es bloss dem Namen nach sein .... aber Niemand in Irland, der sonst gleichgültig ist gegen religiöse Grundsätze und Pflichten, ist nur dem Namen nach ein Papist. Der Papist in Irland, der diesen Namen trägt, ist in der That ein Papist; er hat nicht nur den Namen, sondern auch das Wesen seiner Religion, und wie sehr er auch in seiner Moral irre, er bleibt immer in Beziehung auf seine Glaubenssätze ein aufrichtiger Papist, und giebt durch das Bekenntniss dieser Religion den beständigen zweifellosen Beweis, dass er das Interesse dem, was er für seine Pflicht hält, opfern wird." *Examination whether it is expedient to enable Papists to take Real Securities,* by Sir James Caldwell, *F. R. S.* (Dublin, 1764), p. 20.

Schluss, dass jede Massregel, die den Katholiken mehr Macht gäbe, für Irland gefährlich sein würde. Flood wollte den Katholiken volle religiöse Duldung und manche ökonomische Vortheile, unter andern das Recht, lange Pachten abzuschliessen und selbst Land zu kaufen, gewähren[1]); aber während seiner ganzen Laufbahn widersetzte er sich beharrlich jedem Zugeständniss politischer Macht an dieselben. Charlemont, einer der reinsten und hervorragendsten irischen Patrioten, machte es nicht anders. Während er häufig Massregeln zur Milderung der ökonomischen Lage der irischen Katholiken befürwortete, behauptete er stets, das man ihnen weder Waffen noch Stimmrecht mit Sicherheit anvertrauen könne. In einem Privatbriefe an einen seiner intimsten Freunde sagte er voraus, dass wenigstens ein Jahrhundert vergehen müsse, ehe man den Katholiken mit Sicherheit Bürgerrechte einräumen könne[2]), und in einem autobiographischen Fragment, das er seinen Kindern hinterliess, drückte er seine volle Billigung der Strafgesetze aus. Es sei durchaus nothwendig, sagte er, dass die bewaffnete Minorität ihren zahlreichen Gegnern jedes Element der Macht entziehe. „Die numerische Inferiorität könne nur durch solch eine Superiorität in Waffen und Disciplin ersetzt werden, dass ein Mann zehn Gegnern gewachsen sei.“ Eine exclusive gesetzgebende Gewalt sei nothwendig, und es sei ein richtiges Verfahren, dass dem Anschluss an die Staatskirche jeglicher Antrieb geboten werde. „Durch die natürliche Einwirkung der Gesetze, und aus vielen andern nebenher gehenden Gründen, nähmen die Protestanten an Stärke zu, und würden die Katholiken schwächer, obwohl sie immer noch eine grosse numerische Ueberlegenheit hätten. Der grössere Theil der alten katholischen Gentry hätte sich, entweder aus Ueberzeugung oder aus Zweckmässigkeitsgründen der

---

[1]) Warden Flood's *Life of Flood,* p. 145. Grattan's *Life,* I, 266.

[2]) „Sie sagen, und sagen mit Recht, dass die Thür der Erziehung vorerst [den Katholiken] geöffnet, und dem juristischen Berufe Spielraum gestattet werden müsse. Hierin stimme ich Ihnen bei, und ergreife mit Freuden die Gelegenheit, zu erklären, dass ich mit allem, was ich gesagt habe, niemals meinte, dass nicht ein Tag der Assimilirung anbrechen könne, auf welchem dann die Ertheilung jeglicher Freiheit nothwendig erfolgen müsste; aber ich kann, was die Nähe dieses Zeitpunktes betrifft, nicht so sanguinisch sein, wie Sie. Es würde nach meiner Meinung wenigstens ein Jahrhundert der besten Erziehung erforderlich sein, ehe unsere Halb-Barbaren so weit gebracht werden könnten, dass sie sich ihren Mitunterthanen völlig anschlössen, und im Stande wären, die Bürgerpflichten gehörig zu erfüllen.“ *Charlemont to Dr. Halliday,* Dec. 13, 1791. *Charlemont Papers.*

herrschenden Kirche zugewandt, und das ruhige Verhalten des unterdrückten Volkes hätte das Andenken an seine früheren Excesse ziemlich verwischt, oder sollte es verwischt haben“ [1]).

Während Charlemont selbst an diesen Ansichten festhielt, erkannte er doch an, dass gegen 1778 eine grosse und schnelle Aenderung in den Gesinnungen der irischen Protestanten eingetreten sei, und er hat sich viel Mühe gegeben, die Ursachen dieser Veränderung aufzusuchen. Er schreibt dieselbe theils einem vorherrschenden Geist der Toleranz zu, der nach seiner Meinung „mehr aus dem Mode gewordenen Deismus als aus dem leider jetzt sehr aus der Mode gekommenen Christenthum“ entspringt, und theils dem Zunehmen eines beträchtlichen Interesse, welches direct oder indirect einige politische Macht ausübte. Katholiken, die übergetreten waren, um ihren Landbesitz zu behalten, oder die juristische Laufbahn zu betreten, blieben immer noch durch die Bande des Bluts, der Freundschaft, und der Sympathie an die Recusanten geknüpft. In den südlichen Grafschaften hatten viele katholische Kaufleute zu der Zeit, wo der Victualienhandel blühte, bedeutendes Vermögen und grossen Localeinfluss erlangt, übten eine indirecte Patronage über Protestanten aus, und waren die Haupt-Geldvorstrecker auf der Insel. In einigen Grafschaften war Land in sehr grossen Theilstücken an katholische Pächter vermiethet, und es war das augenfällige Interesse der Grundherren, dass diese Pächter nicht durch das Gesetz von der Verbesserung ihrer Pachtgüter abgehalten würden. Allein zu diesen Ursachen kamen andere von mehr ausschliesslich politischem Charakter hinzu. Der Wunsch nach nationaler Unabhängigkeit wurde immer stärker in Irland. Die traurige Finanzlage, die corrupte Verwendung der Patronage, die Weigerung des englischen Parlaments, jene commerzielle Freiheit zu gewähren, die für Irlands Gedeihen wesentlich war, und vor allem das Beispiel Amerikas, hatten dem Geiste der Swift und der Molyneux neue unberechenbare Kraft verliehen. Wie Flood sich ausdrückte, „eine Stimme von Amerika hatte den Jubelruf Freiheit herübergebracht“, und obgleich die Loyalität der irischen Protestanten für die englische Krone unerschüttert blieb,

---

[1]) *Charlemont Papers.* So sagte Flood in seiner 1782 gehaltenen Rede über die katholische Frage: „Die Gesetze, welche auf dieses Ereigniss [die Revolution] folgten, waren nicht Gesetze der Verfolgung, sondern der politischen Nothwendigkeit.“ *Life of Flood,* p. 144.

so hatte sich doch unter ihnen ein starkes Streben nach legislativer Unabhängigkeit aufgethan, und zugleich die Ueberzeugung gebildet, dass dieses Ziel nur erreicht werden könne, wenn man den Katholiken mindestens versöhnlich gegenübertrete.

Auch war im irischen Parlament eine sehr einflussreiche Persönlichkeit aufgestanden. Ein junger Mann war kürzlich in dasselbe eingetreten, dessen Beredsamkeit freilich mit epigrammatischer Zuthat überladen, und durch eine stark ausgeprägte, wenn auch durchaus nicht affectirte Manier entstellt war, ihm dennoch aber durch ihre hohe Originalität, durch ihr Feuer, ihre Kraft, ihren Gedankenreichthum, und ihr blühendes Colorit auf vierzig Jahre und in zwei Legislaturen einen ersten Rang unter den zeitgenössischen Rednern anwies. Zugleich verliehen ihm die durchsichtige Einfachheit und Reinheit seines Charakters, und sein glühender und aufopfernder Patriotismus, eine seltene Macht über seine Umgebung. Es war der erste Grundsatz Henry Grattan's, dass „der irische Protestant nimmer frei sein könne, bevor der irische Katholik aufgehört hätte, ein Sklav zu sein"; und schon im Jahre 1778 schrieb Charlemont einen grossen Theil der veränderten Gesinnung, die sich der Protestanten in Bezug auf die katholische Frage bemächtigt hatte, der ausserordentlichen Beredsamkeit und dem Einflusse Grattan's zu [1]).

Auch die Regierung hatte kaum Grund, sich diesem Umschwunge zu widersetzen. Sie war bis dahin gewöhnlich die Freundin der Katholiken gewesen. Sie hatte die grosse Massregel durchgeführt, welche die katholische Kirche in Canada zur Staatskirche machte. Sie hatte eben eine Bill begünstigt, welche die Verfolgungsgesetze gegen die englischen Katholiken einigermassen milderte, und sie sah wohl ein, dass eine versöhnliche Politik gegen Irland nothwendig war. Das Land schien am Rande des Bankrotts zu stehen. Noth und Elend, mit ihrer unvermeidlichen Begleiterin, politischer Unzufriedenheit, nahmen zu. Die Presbyterianer erklärten sich offen für Amerika; das Beispiel der Colonieen fachte ein starkes Nationalgefühl an, und Viele dachten, dass Irland, welches nun die Hauptdependenz der Krone geworden war, dem Beispiele der empörten Colonieen folgen würde. Die Regierung hatte alle Ursache, ihren Bund mit der Majorität des irischen Volkes zu festigen, die von dem Contagium amerikanischer Unabhängigkeit noch nicht ergriffen war, und die sich naturgemäss am stärksten der Seite der

---

[1]) *Autobiography, Charlemont Papers.*

Autorität zuneigte; sie hatte um so mehr Ursache, da das Land fast unbeschützt war, und da zwei grosse katholische Mächte so eben ihre Feindschaft gegen Grossbrittannien kundgethan hatten [1]).

Einige Jahre zuvor sollen nicht officielle auf den Gegenstand bezügliche Mittheilungen zwischen der englichen Regierung und dem Vatican stattgefunden haben, und Hervey, der protestantische Bischof von Derry, der sich damals in Rom befand, scheint denselben nicht fremd geblieben zu sein [2]). Diese sehr eigenthümliche Persönlichkeit, die in einem andern Theile dieser Erzählung in den Vordergrund treten wird, war einer katholischen Milderungsbill entschieden günstig. Die Massregel von 1774, welche die Katholiken in den Stand setzte, ihre Loyalität zu constatiren, soll zuerst von ihm an die Hand gegeben sein, und wurde nachdrücklich von ihm unterstützt [3]), und im Mai 1778 schrieb er aus Rom einen grosse Unruhe weckenden Brief an Pery, den Sprecher des irischen Unterhauses, worin er die schrecklichen Folgen voraussagte, die es haben würde, wenn die Erleichterung der Katholiken verzögert würde [4]). „Irland", sagt er, „muss, wenn der Krieg mit Frankreich

---

[1]) „Das Gouvernement fühlte sich jetzt bewogen, um die Papisten zu werben, weil es die Protestanten fürchtete, und weil es wünschte, diejenige Partei zu verbinden und zu stärken, bei welcher es völlige Fügsamheit voraussetzte, nicht nur im Hinblick auf den Einfluss ihrer servilen Religion, sondern auch auf ihre precäre Lage im Lande. So sollte eine für nothwendig erachtete Schranke gezogen werden gegen die [protestantischen] Uebergriffe, die jetzt gar sehr, und nicht mit Unrecht, gefürchtet wurden." *Charlemont Papers.* Walpole, der gegen alle und jede Zugeständnisse an die irischen Katholiken war, klagt darüber, dass Oberst Dalrymple um 1776 Römisch-Katholische in Irland für den königlichen Dienst geworben, und dabei die Unterstützung des päpstlichen Erzbischofs von Tuam gefunden habe; er sagt, er habe selber von einem hochstehenden Beamten die Aeusserung gehört, „dass die Presbyterianer die schlimmsten Unterthanen des Königs seien, und dass die Römisch-Katholischen bessere Unterthanen seien". Er erwähnt ferner, dass Conolly, der ein ausgezeichnetes Mitglied des irischen Parlaments war, und auch einen Sitz im englischen hatte, von Irland sagte: „Wenn die Franzosen im Süden landen, wird alle Welt zu ihnen stossen, und wenn die Amerikaner im Norden landen, so werden sie eben so freudig von den Presbyterianern empfangen werden." *Last Journals,* II, 25, 85, 235.

[2]) S. Saint Priest, *Hist. de la Chute des Jésuites,* pp. 131, 314.

[3]) England's *Life of O'Leary,* pp. 53, 54.

[4]) Der Brief steht in einer merkwürdigen und werthvollen Sammlung an Pery gerichteter Briefe (einige von Burke), die im Besitze des Lord Emly ist; seiner Güte verdanke ich die Kenntniss derselben. Sie sind abgedruckt in einem kleinen Magazin, betitelt *The Irish Monitor,* für April 1878.

ausbricht, fast unvermeidlich in die grösste Verwirrung gerathen; der erste Schlag wird sicherlich dorthin gerichtet sein, und die Römisch-Katholischen sind, da wiederholte Enttäuschungen sie erbittert haben, reif für eine fast allgemeine Empörung. Ob diese Stimmung von hier [Rom] aus hervorgerufen oder nur angefacht und ermuthigt wurde, kann ich nicht sagen; aber so viel weiss ich gewiss, dass es an Ermuthigung nicht fehlt, und dass ausser einigen verständigen Personen, Alle von sanguinischen Hoffnungen erfüllt sind, die der Stärke der erhaltenen Mahnungen entsprechen. Die wahre Absicht ist, Irland unabhängig zu machen, und wie in den Schweizer Cantonen eine gegenseitige religiöse Toleranz aufzurichten, alle Zehnten, mit Ausnahme der von den Katholiken ihrem eigenen Klerus gezahlten, abzuschaffen, und sich unter den Schutz Frankreichs und wo möglich Spaniens zu stellen. Sollte aber dieses Unternehmen fehlschlagen, so wollen sie eine möglichst allgemeine Auswanderung veranstalten, und sich in demjenigen Theile Spaniens niederlassen, der ihnen vor einigen Jahren angeboten wurde, oder aber in einem Theile des päpstlichen Gebiets, der vierzig Meilen von Rom entfernt ist, und wo jetzt wirklich Vorbereitungen für eine sehr ausgedehnte Colonie getroffen werden; und wenn mein Freund nicht ausnehmend schlecht berichtet ist, so wird diese Colonie von Irland kommen. Der Unmuth der hiesigen Iren über die Vereitelung jedes Versuchs, ihren Landsleuten Abhülfe zu gewähren, lässt sich besser denken als beschreiben.“ Der Bischof meint, dass eine „billige Concession zu rechter Zeit“ die Treue der Katholiken sichern würde, und hatte in diesem Sinne ausführlich an Lord Hillsborough geschrieben. Was erfordert werde, sei „legale Uebung jener thörichten, aber harmlosen Religion, welche jetzt illegaler Weise geübt wird“, und ein Widerruf der Erbtheilungsacte, welche das Grundeigenthum der Katholiken durch eine gleiche Theilung unter den Kindern zersplittere, und „die Zahl des papistischen Adels so sehr verringert habe, dass aller Einfluss auf das papistische Volk und die papistische Gentry in die Hände des Klerus gerathen sei“. Wenn man solche Massregeln ergreife, so würde eine französische Landung in Irland keine funfzig Papisten zu Insurgenten machen. Diese Duldung müsste wenigstens Allen zugestanden werden, die den neuen Treueid geleistet hätten, und sie würde dazu beitragen, diejenigen, die einfach Katholiken seien, von denen zu sondern, die Anhänger einer aggressiven politischen Faction seien.

Die Regierung machte diese Ansicht nicht ganz und nicht entschieden zu der ihrigen. Zu Anfang des Jahres hatten die Katholiken eine Petition, die um Erleichterung ersuchte, überreicht, sie war aber nicht günstig aufgenommen worden. „Ihre Klagen", schrieb Lord Buckingham, „erstrecken sich fast auf das Ganze der antikatholischen Gesetzgebung", und fügte hinzu: „Mir scheint es nicht, dass sie irgendwie zulässig seien, und ich nahm an, dass sie seiner Majestät in demselben Lichte erscheinen würden"[1]). Die Zeit sei, bemerkte er, eine sehr ungünstige für solche Massregeln, die das Land in Flammen setzen könnten, wo es wichtiger als je sei, dass es ruhig bleibe. Obgleich aber die Regierung die Frage gern aufgeschoben hätte, so wollte sich die unabhängige Partei doch damit nicht zufrieden geben, und im Mai schrieb der Lordlieutenant, dass in Folge der neuerlich zu Gunsten der Römisch-Katholischen im englischen Unterhause eingebrachten Bills „Massregeln ähnlicher Tendenz hier betrieben werden; da aber eine lebhafte Opposition bevorstehe, besonders gegen die gleiche Erbtheilung, die von den Herren jener Confession als die schlimmste ihrer Beschwerden betrachtet werde", so wünscht er zu wissen, was für ein Verfahren die Regierung einschlagen solle. Seine eigene Ansicht und diejenige des Primas sei, dass die Katholiken, soweit es die Umstände zulassen würden, in beiden Königreichen auf gleichen Fuss gestellt werden sollten. Lord Weymouth hielt diese Ansicht für sehr vernünftig, überliess es aber Buckingham, zu entscheiden, welche Erleichterungen klüglicherweise gewährt werden könnten[2]).

So scheint denn die Massregel der Erleichterung nicht von der Regierung, sondern von den unabhängigen Mitgliedern des Parlaments ausgegangen zu sein, allein es ist ebenso gewiss, dass die Regierung ihr eine bereitwillige und warme Unterstützung lieh. Lord North hatte in der Debatte über den irischen Handel Gelegenheit genommen, einige sympathische Worte zu Gunsten der Katholiken zu sagen, und als Gardiner seine Bill im Juni 1778 einbrachte, waren Mitglieder, die mit der Regierung in Verbindung standen, bereit, ihm Beistand zu leisten. Es existirt kein ausführlicher Bericht über die Debatten, aber wir wissen, dass Yelverton, einer der

---

[1]) *Buckingham to Weymouth*, March 4, 1778. Vgl. auch die Erwiederung der englischen Regierung, March 28.

[2]) May 24, 1778, *Buckingham to Weymouth.* May 31, 1778, *Weymouth to Buckingham.*

Tüchtigsten der Partei, die in nationalen Fragen Grattan's Ansichten unterstützte, sich in leitender Weise an der Vorbereitung der Bill betheiligte, und dass Grattan selbst zu Gunsten derselben sprach[1]). Lord Buckingham's Secretär schreibt, dass „eine allgemeine Neigung, den Katholiken Erleichterung zu gewähren", im Parlamente Ausdruck fand, „dass aber über den Modus und den Umfang der Erleichterung mannigfaltige Ansichten bestanden". Die grosse zur Abstimmung stehende Frage war, ob es Katholiken zustehen solle, Land zu freiem Eigenthum zu kaufen, oder ob sie nur berechtigt sein sollten, Land auf 999 Jahre in Pacht zu nehmen. Das letztere ging mit 111 gegen 108 Stimmen durch, und obgleich es schon ein Uhr Morgens war, so fanden sich diejenigen, welche die den Katholiken zu machenden Concessionen zu beschränken wünschten, durch diese Abstimmung so ermuthigt, dass sie die Debatte noch fortzusetzen suchten; allein die Regierung setzte im Interesse der Katholiken mit einer Majorität von drei Stimmen die Vertagung durch. Eine neue und sehr ernste Schwierigkeit entstand aber durch einen Paragraphen zur Befreiung der Presbyterianer von der Testacte, welcher durch Sir Edward Newenham beantragt wurde, ein Mitglied, das später ein starkes Verlangen zeigte, das demokratische Element der Constitution zu verstärken. Da der Abendmahlseid ursprünglich in einer antipäpstlichen Bill in Irland eingeführt worden war, so empfahl es sich offenbar als angemessen, die Dissenters in dieser Weise und zu dieser Zeit zu befreien, aber die Regierung, die auf die Presbyterianer als auf die specifisch amerikanische Partei blickte, war durchaus dagegen. „Man beabsichtigte", schrieb der Secretär, „sich der Aufnahme dieser Clausel zu widersetzen, aber da selbst von den Dienern der Krone hervorgehoben wurde, dass die Weigerung zu hören, was zu Gunsten so zahlreicher Unterthanen seiner Majestät gesagt werden könnte, eine Verschlimmerung dessen sein würde, was sie für eine Beschwerde hielten, so liess man die Motion passiren." „Es scheint, dass diese Frage bezüglich des Tests bedeutende Schwierigkeiten machen wird, da Viele für die Massregel zu sein scheinen"[2]).

Die Debatten scheinen sehr lebhaft gewesen zu sein; sie wurden mehrere Tage lang fortgesetzt, und dauerten jedesmal bis zwei oder

---

[1]) Plowden, I, 463. Grattan's *Life,* I, 289.

[2]) *Sir R. Heron to the English Government* (ohne bestimmte Adresse), June 17, 1778.

drei Uhr Morgens. Man kam überein, dass die Katholiken, wenn sie eine Pacht auf 999 Jahre übernahmen, eine Geldrente zahlen sollten; da aber der Betrag nicht bestimmt war, so konnte sie auch bloss nominell sein. Die Testclausel ward theils von den wirklichen Freunden der Presbyterianer unterstützt, und theils von einer kleinen Schaar unter Führung der Lords Shannon und Ely, welche der ganzen Bill feindlich gegenüberstanden, und glaubten, die neue Clausel würde eine solche Uneinigkeit veranlassen, dass die Bill daran scheitern werde; allein das Unterhaus nahm die Bill mit der Zusatzclausel an. Im irischen geheimen Rath erklärten sich einige Mitglieder gegen die ganze Bill, und andere gegen die Clausel zu Gunsten der Dissenters, aber kein Theil konnte den Ausschlag geben. „Ich muss indess meine Meinung dahin aussprechen", schrieb der Lordlieutenant, „dass eine grössere Zahl gegen die Presbyterianerclausel aufgetreten sein würde, wenn sie es nicht für besser gehalten hätten, dass dieselbe in England verworfen würde." „Wenn die Bill", schrieb Pery damals an Burke, „mit der Testclausel zurückkommt, so wird sie in unserm Hause nicht auf Widerspruch stossen, wird aber im Oberhause grosse Gefahr laufen. Kommt sie ohne die Clausel zurück, so wird ihr Schicksal in unserm Hause ungewiss sein, und man besorgt, dass die Verwerfung, die an sich von keinem wahren Nutzen ist, eine gefährliche Flamme im Norden entzünden wird." Der englische geheime Rath sandte die Bill mit Weglassung der Concession für die Presbyterianer zurück, und die Feinde der Katholiken hofften, das irische Unterhaus werde über die Verstümmelung so erbittert sein, dass es die ganze Massregel verwerfe. Dasselbe verfuhr indess mit mehr Weisheit, und die erste grosse Erleichterungsbill für die irischen Katholiken ward im Unterhause mit 127 gegen 89, im Oberhause mit 44 gegen 28 Stimmen angenommen [1]).

Die Bill befugte die Katholiken, wenn sie den Treueid leisteten und eine vorgeschriebene Erklärung abgaben, Land auf 999 Jahre in Pacht zu nehmen, nicht aber freien Grundbesitz zu kaufen; ferner Land ganz so wie die Protestanten zu erben. Der älteste Sohn sollte nicht mehr zum Uebertritt verlockt werden, um sich das Erbe zu sichern; das Eigenthum derer, die nicht übertreten

[1]) *Buckingham to Weymouth*, June 20, 25. *Weymouth to Buckingham*, July 24. *Heron to English Government*, Aug. 5, 1778. *Irish Monitor*, April 1878, pp. 191—192. Plowden's Bericht ist nicht genau, und es scheint ihm entgangen zu sein, dass die Testclausel vom irischen Unterhause angenommen wurde.

wollten, sollte nicht mehr durch Zwangstheilung zerstückelt werden, und die grossen Versuchungen, die das alte Gesetz wüstem Leben und pflichtvergessenem Benehmen innerhalb katholischer Familien dargeboten hatte, waren damit beseitigt. Kein Kind konnte mehr durch seinen Uebertritt einen Unterhalt aus seines Vaters Vermögen gewinnen, und der älteste Sohn konnte nicht mehr den Vater zu einem blossen Pachtsassen auf Lebenszeit machen, noch des Vaters Eigenthum ohne dessen Zustimmung hypotheciren. Doch waren papistisch gewordene Proselyten, und protestantisch gewordene Proselyten, wenn sie wieder abfielen, von der Wohlthat des Gesetzes ausgeschlossen. Die Einleitung zur Bill erkannte mit lebhafter Betonung „die wandellose friedliche Haltung“ der Katholiken „während einer langen Reihe von Jahren“ an, und drückte den Wunsch der Legislatur aus, „dass alle Confessionen die Segnungen unserer freien Constitution geniessen sollten“ [1]).

Die Acte gab viel und verhiess mehr, und wenn man auch den grossen Einfluss, den die Regierung gewöhnlich ausübte, sowie die starke Opposition, welcher einige Abschnitte der Massregel unzweifelhaft begegneten, mit in Anschlag bringt, so zeigt doch die Annahme derselben durch das irische Parlament einen starken Fortschritt im Geiste der Toleranz. Burke, der damals mit Pery eine lebhafte Correspondenz zu Gunsten der Katholiken unterhielt, war von dieser Thatsache sehr ergriffen. „Das irische Unterhaus“, schrieb er, „hat sich die grösste Ehre gemacht .... Es gewährte mir grosses Vergnügen, als ich aus vielfachen Berichten ersah, dass — ohne die Talente der Herren, die nicht mit der Acte einverstanden waren, zu verkleinern — das weitaus grössere Gewicht der Fähigkeiten und Beredsamkeit des Hauses da lag, wo Beredsamkeit und Fähigkeit immer sich finden sollten, nämlich auf Seiten der Freiheit und Gerechtigkeit.“ „Sie machen jetzt“, fuhr er fort, „den Anfang damit, ein Land zu haben, und .... ich bin überzeugt, dass wenn so etwas, was man ein Land nennt, sich einmal in Irland gebildet hat, ganz andere Dinge geschehen werden, als die, welche geschahen, solange das Bestreben der Leute nur auf das Sicherstellen einer Partei ging, und solange sie glaubten, dass für ihre Interessen gesorgt sei, wenn alles andere Noth leide und zu Grunde gehe“ [2]). Ausserhalb des Hauses erzeugte das den Katho-

---

[1]) 17 und 18 Geo. III, ch. 49.

[2]) *Burke to Pery,* Aug. 12, 1778.

liken gemachte Zugeständniss keine ernstliche Unzufriedenheit unter den irischen Protestanten. Soviel ich habe finden können, petitionirte nur die Bürgerschaft von Cork gegen die Bill, als sie noch berathen wurde, und man scheint sich, nachdem sie durchgegangen war, allgemein dabei beruhigt zu haben. Zwei Jahre später brachte die kleine Erleichterung, die den englischen Katholiken bewilligt wurde, England und Schottland in convulsivische Aufregung, und London selbst war drei Tage lang fast in der Gewalt eines antikatholischen Pöbels.

Kapitel XVII.

Irland 1778—1782.

Die Abänderung des Handelscodex und des antikatholischen Strafcodex genügt, um das Jahr 1778 zu einem sehr denkwürdigen in der Geschichte Irlands zu machen. Eine andere, in ihren unmittelbaren Folgen noch wichtigere, Bewegung datirt von demselben Jahre: ich meine natürlich die Entstehung der irischen Freiwilligen.

Wir haben gesehen, dass in jedem Kriege, der seit der Revolution geführt wurde, Irland eine Hülfe und keine Verlegenheit für England war, und dass, was auch die Fehler des irischen Parlaments gewesen sein mögen — und sie waren zahlreich und gross — die englische Regierung wenigstens keine Ursache hatte, über Mangel an Eifer oder Liberalität in Bewilligungen für das Militär zu klagen. Das war indess theilweise dem unruhigen, halbcivilisirten und halborganisirten Zustande des Landes zuzuschreiben, welcher der überlegenen Klasse eine besondere Tauglichkeit und Vorliebe für das Soldatenthum beigebracht hatte, und die Anwesenheit einer ansehnlichen bewaffneten Macht für die Sicherheit des Landes nothwendig machte. Frevel wie diejenigen der Weissburschen, der Eichenburschen und der Stahlburschen, liessen sich auf andere Weise nicht dämpfen, und in den wilderen Gegenden des Landes waren oft Soldaten zur Ableistung der gewöhnlichen polizeilichen Functionen erforderlich. Es war eine alte Klage, dass Irland in Kriegszeiten oft fast unbeschützt gelassen worden, und es war ein alter Wunsch der Landedelleute, dass eine stehende Miliz errichtet würde, die weniger kostspielig sein würde als reguläre Truppen, und ebenso wirksam zur Aufrechthaltung der Ruhe im Innern. Mehr als einmal waren betreffende Bills im irischen Unterhause durchgegangen. Lord Townshend sah wohl Schwierigkeiten bei dem Plan, war aber doch geneigt ihn zu empfehlen[1]); indess geschah zu seiner Zeit

---

[1]) „Ein Milizplan für 5000 Mann ist hier im Parlament vorgeschlagen worden. Er wird dem Publikum jedes Biennium gegen 20,000 Pfund kosten. Dass wir uns

nichts dafür. Als der Krieg mit Frankreich unvermeidlich erschien, wachte die Milizfrage wieder auf, und eine Bill, durch welche eine solche Wehrmacht creirt wurde, ging durch, und kam auch von England zurück; sie ward aber nicht ausgeführt. Finanzielle Schwierigkeiten, die vorgerückte Saison, Hoffnungen auf das Vorübergehen der französischen Gefahr, Besorgnisse, dass die Miliz der Rekrutirung für die Armee im Wege stehen würde, und vielleicht Eifersucht auf eine rein nationale Macht, scheinen die Hauptgründe der Verzögerung gewesen zu sein, und als nun der Krieg wirklich ausbrach, fand sich Irland fast ganz ohne die Mittel, die innere Ruhe zu erhalten, oder eine Invasion zurückzutreiben. Die englische Flotte war anderswo beschäftigt, und die irische Küste war schutzlos. Es wurde gesagt, dass nicht viel über ein Drittel von den 12,000 für die Vertheidigung des Landes nothwendig erachteten Soldaten wirklich da sei, und auch dieses Drittel war hauptsächlich in einem oder zwei Lagerplätzen concentrirt. Der Schatz war leer, und deshalb war die Regierung ganz ausser Stande, eine Miliz zu bilden. Im April 1778 schrieb Lord Buckingham in dringlicher Weise, es sei die allgemeine Ansicht im Unterhause, unter den Lords des Rathes, und unter Personen aller Stände in Irland, dass im Fall einer eintretenden oder befürchteten Invasion, entweder eine Miliz, oder unabhängige Freiwilligen-Compagnieen zum Schutz des Landes unbedingt nothwendig seien. Allein die Regierung war bei dem besten Willen durchaus nicht im Stande, ihrer ersten Pflicht, der Sicherstellung des Landes, zu genügen. Ihre Armuth war so gross, dass man sich genöthigt sah, 20,000 Pfund aus der Bank Latouche's zu entlehnen, und alle Gehälter und Pensionen, alle Bewilligungen für Civil und Militär, die gewöhnlichsten aus dem Schatz zu leistenden Zahlungen wurden suspendirt. Eine Miliz war unmöglich, denn es waren keine Mittel vorhanden, sie zu unterhalten,

---

der Massregel nicht widersetzen, hatte die gute Wirkung, dass die Landedelleute uns in Beschränkung der Privatbewilligungen beistanden." *Townshend to Weymouth,* Nov. 24, 1769. Im October 1770 empfiehlt er den Plan entschieden, und sagt: „Zwischen einer Miliz in Grossbrittannien und einer in Irland scheint mir ein grosser Unterschied zu sein. Dort entstand Schwierigkeit wegen der Offiziere, wegen der Provinzialstreitigkeiten, und aus andern Gründen. In Irland, namentlich im Süden, wird die Schwierigkeit darin liegen, Leute zu finden, denn was die Offiziere betrifft, so giebt es so viele Herren auf Halbsold, die gedient haben, und ist die Lage der grundbesitzenden Protestanten eine so eigenthümliche, dass wenig Zweifel darüber sein kann, dass bei angemessener Ermuthigung eine Miliz hier bald mit Offizieren versehen sein würde."

aber „mehrere Herren von beträchtlichem Grundbesitz erklärten im Unterhause, sie würden, wenn man sie ermächtige, unabhängige Compagnieen aufstellen, die sie aus der Mitte ihrer respectiven Pächterschaften, und aus Leuten bilden würden, auf die sie sich verlassen könnten". Buckingham empfahl, solche Compagnieen unter königlichem *Manupropria* aufzustellen so dass die Regierung Waffen, Kleidung und Sold bestreite; es fand sich aber bald, dass auch dies, obwohl viel billiger als eine Miliz, finanziell unmöglich sei. Inzwischen fingen Kaperschiffe an, die Küste zu umschwärmen. Die Verbindungen mit England waren sehr erschwert, und die Gerüchte von einer Invasion nahmen zu. Das Parlament war vertagt, und die Regierung nahm Anstand, es einzuberufen. Im ganzen Lande, besonders aber in den Seestädten, herrschte Schrecken und Unsicherheit, und es wurde klar, dass, da die Regierung völlig paralysirt war, und die Executive nichts für die Vertheidigung des Landes zu thun vermochte, das grösste Unheil zu besorgen stand, wenn die Gentry die Sache nicht selbst in die Hand nehme, und ziemlich so verfahre, als ob die Regierung aufgelöst sei [1]).

Diese Herren waren glücklicherweise ganz geeignet, so zu handeln, und die starke feudale Anhänglichkeit, die trotz vieler Verfehlungen von beiden Seiten, und vieler Veranlassungen zu Zwistigkeit und Gegnerschaft, immer noch im grössten Theile von Irland zwischen Grundherren und Pächtern bestand, machte es ihnen möglich, ohne grosse Schwierigkeit eine bedeutende Macht aufzubieten. Die Zahl der Iren, die im letzten Kriege gedient hatten, war sehr gross, und es fehlte nicht an Veteranen, die zur Drillung der Rekruten vollkommen befähigt waren [2]). Es war ein gewöhnlicher Brauch gewesen, wenn Soldaten in Irland nöthig waren, grosse Grundbesitzer mit der Werbung zu beauftragen, und so hatten Lord Aldborough, Lord Bellamont, Lord Drogheda, Sir James

[1]) *Buckingham to North,* April 21, 1778; *Charlemont's Autobiography.* Die meisten wichtigeren Regierungsbriefe aus dieser Periode sind in *Grattan's Life,* I, 296—391 abgedruckt.

[2]) Hely Hutchinson constatirte in einem 1779 veröffentlichten Briefe, dass die Zahl der in den Flotten und Armeeen Grossbrittanniens dienenden Iren sich auf 100,000 Mann beziffere. *Commercial Restraints,* p. 236. Von den Truppen des irischen Etats hatte, nach Charlemont's Schätzung, etwa die Hälfte, vor der Vermehrung des irischen Heeres, gewöhnlich in fremden Diensten gestanden. *Charlemont's Autobiography.*

Caldwell, und andere Reichbegüterte beträchtliche Streitkräfte für die Krone gestellt. Als Thurot 1760 eine Landung an der irischen Küste bewerkstelligt hatte, entfaltete sich die Raschheit, mit welcher die nordische Bauernschaft sich zur Gegenwehr zu organisiren vermochte, in schlagender Weise. Lord Charlemont eilte, als Gouverneur der Grafschaft, auf den Schauplatz der Invasion, und fand, dass über 2000 Mann, meist mit der schottischen Lochaberaxt (einer an einer langen Stange befestigten Sense) bewaffnet, sich schon bei Belfast gesammelt, sich zu regulären Trupps formirt, ihre eigenen Offiziere gewählt, und die Vertheidigung der Stadt organisirt hatten, ohne dass tumultuarische Excesse oder Betrunkenheit vorgekommen waren. Der Eindruck, den er empfing, blieb auch bei den Gefahren von 1778 unvergessen, und man erinnerte sich, dass der Herzog von Bedford in seiner Rede vom Throne dem bei dieser Gelegenheit vom Volke an den Tag gelegten Geiste warmes Lob gezollt, und es bloss der festen Haltung desselben zugeschrieben hatte, dass die Franzosen nicht über Carricfergus hinaus vorgerückt waren [1]). Bei der Weissburschen-Agitation war ein ähnlicher Geist zu Tage getreten, und hatten grosse, von der Landgentry organisirte Schaaren von Freiwilligen viel dazu beigetragen, die unruhigen Districte zu pacificiren, und die versprengten Glieder der Banden einzufangen. Jetzt bildeten sich, angesichts einer noch drohenderen Gefahr, überall unter der irischen Gentry Vereine zur Vertheidigung des Landes. Da um diese Zeit officielle Nachrichten über eine bevorstehende Invasion Belfast's eingegangen waren, so verlangte der Mayor Truppen zum Schutz der Stadt, erhielt aber zur Antwort, dass nur eine halbe Schwadron Reiter ohne Pferde, und eine halbe Compagnie Invaliden für die Vertheidigung der Hauptstadt von Ulster entbehrlich seien.

Sofort griff das Volk zu den Waffen. Ein plötzlicher Enthusiasmus, wie er wohl zwei- bis dreimal in der Geschichte einer Nation vorkommt, scheint sich aller Klassen bemächtigt zu haben. Längs der ganzen Küste bildeten sich unter Direction der leitenden Gentry Vereine zur Selbstvertheidigung. Sie wählten ihre Offiziere, kauften ihre Waffen und Uniformen, versammelten sich regelmässig unter der Führung gedienter Soldaten, um sich militärische Disciplin anzueignen, und unterwarfen sich, ohne alle legale Verpflichtung, den Gesetzen strenger Mannszucht. Fast überall stellten sich die

---

[1]) Hardy's *Life of Charlemont*, I, 112—116.

ersten Personen in Irland an die Spitze der Bewegung. Der Herzog von Leinster befehligte das Dubliner Corps; Lord Altamont das der Grafschaft Mayo; Lord Charlemont das der Grafschaft Armagh; und in den meisten Grafschaften erschienen die vornehmsten Grundherren an der Spitze von Schaaren ihrer Pächter. Bedeutende Privatsummen zum Anschaffen von Monturen wurden gezeichnet, und grosse Opfer dargebracht. Die Katholiken wurden noch nicht eingereiht, trugen aber reichlich zu den Kosten bei. Die Katholiken von Limerick allein brachten 800 Pfund auf, und diejenigen von Drogheda, Dingle und anderen Theilen bethätigten denselben Geist [1]).

Lord Buckingham beobachtete die sich erhebende Bewegung mit gemischten Gefühlen, unter denen das überwiegende ein ohnmächtiger Schrecken war. Er konnte nicht leugnen, das die Freiwilligen-Bewegung für die Sicherheit des Staats ganz unerlässlich war; dass die Männer, welche die Bewegung machten und leiteten, die angesehensten und redlichsten im Lande waren; dass sie mit grosser Energie und grossem Geschick eine Aufgabe erfüllten, die eigentlich der Regierung oblag, zu deren Lösung aber die Regierung durchaus nicht befähigt war. Andererseits konnte er nur mit Unruhe auf eine grosse Schaar bewaffneter Männer blicken, die ganz unabhängig von der Regierung zu einer Zeit aufstanden, wo so viele Ursachen und Elemente der Unzufriedenheit durch die Nation gingen. Seine confidentielle Correspondenz mit der Regierung enthüllt die Situation deutlicher als jede Schilderung, die ich geben könnte, und zeigt zugleich den Character der Freiwilligen und die wahre Gesinnung der Regierung. Im December 1778 schrieb er an Weymouth, schilderte die Lage der Dinge, und führte aus, wie er es, als der Krieg mit Frankreich unvermeidlich geworden, bei dem Zustande der Finanzen unmöglich gefunden, Truppen zum Schutze des Landes anzuwerben, wie ihm der Plan, eine Miliz aufzustellen, ebenso unausführbar erschienen sei, und wie dann im Volke der Gedanke aufgekommen sei, dass sie sich zusammenthun müssten, um sich selbst zu vertheidigen. „Verschiedene Theile der Bevölkerung“, sagt er, „formirten sich demgemäss zu Trupps und Compagnieen, und ich wurde angegangen, sie mit Waffen und Munition zu versehen. Obwohl sie aus Protestanten bestanden, die gewöhnlich unter Leitung distinguirter Personen handelten, und einstimmig erklärten, dass sie nichts weiter beabsichtigten, als die

---

[1]) *Grattan's Life,* I, 343.

Vertheidigung ihres Eigenthums, ... und obwohl ähnliche Verbände während der Verwaltung des Lord Harcourt gebildet wurden, um den Gewaltthaten der Weissburschen entgegenzutreten, ... so konnte ich doch kein Gesuch dieser Art bewilligen, da solche Verbände, wie sehr sie auch in der äussersten Cefahr ihre Rechtfertigung finden, doch gesetzlich nicht erlaubt werden können. Ich habe es mir dann immer angelegen sein lassen, ihrem Verhalten nachzuforschen, und habe nicht gefunden, dass irgend eine schlimme Folge daraus entsprungen wäre; im Gegentheil, sie haben zur Erhaltung des öffentlichen Friedens beigetragen, und da ich überzeugt war, dass jede regierungsseitige Anstrengung, ihr Vorgehen zu hemmen, ... ohne dass andere Vorsorge für die Vertheidigung des Königreichs getroffen würde, einen gefährlichen Eindruck machen müsste, machte ich keinen Versuch, ihnen Einhalt zu thun. Ich finde jetzt, dass diese Verbände sich im Innern des Königreichs weiter ausbreiten“ [1]). Etwa sechs Monate später schrieb er einen sehr merkwürdigen Brief, der seine Furcht vor der neuen Körperschaft ebenso wenig verhehlt, wie seinen Wunsch dieselbe zu unterdrücken, und das zu einer Zeit, wo sie zugestandenermassen Pflichten übten, die für den Staat von grösster Wichtigkeit waren. „Als die Einwohner von Belfast und Carricfergus“, sagt er, „officielle Kunde erhielten, dass der Feind einen Angriff auf die nördlichen Theile Irlands beabsichtige, bewaffneten sie sich, da die Regierung für den Augenblick über nur etwa sechzig Reiter zu ihrem Schutze verfügen konnte, selber, und formirten sich allmälig in zwei, drei Compagnieen; dieser Geist verbreitete sich über verschiedene Theile des Königreichs, und die Zahl solcher Freiwilligen stieg bedeutend, wenn auch keineswegs so hoch, wie man angegeben hat. Meinerseits habe ich indessen die Bewegung entmuthigt, soweit es, ohne Anstoss zu geben, geschehen konnte während einer Krisis, wo der Arm und gute Wille jedes Einzelnen zur Vertheidigung des Staats nothwendig werden konnte. In den inneren und entlegenen Theilen Irlands, wo es an Magistratspersonen fehlt, und wo die wenigen, die vorhanden sind, mit Widerstreben und Scheu zu Werke gehen, würde die Unterdrückung der Bewegung schwierig und von delicater Natur gewesen sein .... Die Protestanten möchten mit einigem Schein von Berechtigung gemurrt haben, wenn man ihnen nicht gestattet hätte, sich zu ihrer eigenen Vertheidigung

---

[1]) *Buckingham to Weymouth,* Dec. 12, 1778.

zu waffnen, in einem Augenblicke, wo die Legislatur einer Religion Schutz bot, deren Bekenner sie so lange für ihre ärgsten Feinde gehalten hatte. Diejenigen, welche mein Verfahren tadeln, erwägen nicht, dass ohne dieses Contingent die Lager nicht hätten gebildet werden können, oder das Innere des Landes hätte dem Aufruhr und der Verwirrung preisgegeben, und viele Küstenstrecken schutzlos gelassen werden müssen .... Nach der Acte 1 William und Mary, c. 1, sec. 2, können die Unterthanen Irlands Waffen führen zu eigener Vertheidigung .... und es würde eine niedliche Controverse abgeben, wollte man fragen, ob sie auch berechtigt seien, zu einer Zeit erklärter öffentlicher Gefahr den Gebrauch derselben zu erlernen. Ihnen die Waffen wegzunehmen, wäre ein gewaltthätiges Mittel gewesen, und ihre Zusammenkünfte zu hindern, wäre ohne Militär unthunlich gewesen .... Meine Nachrichten schätzen die Stärke des Corps auf nicht mehr als 8000 Mann, von denen ein Theil ohne Waffen ist, und unter denen im Ganzen sehr wenige sind, auf die ein Verdacht von Abneigung fallen könnte“ [1]).

Die Unruhe des Lordlieutnants lässt sich leicht begreifen. Die gänzliche Erlahmung des Gouvernements, die Weigerung des englischen Parlaments, den für Irland unerlässlichen freien Handel zu bewilligen, die nahe Verwandtschaft zwischen der amerikanischen Sache und derjenigen Irlands, die tiefe und gerechte Unzufriedenheit mit dem Zustande Irlands, die durch alle Klassen ging, und die Schöpfung einer grossen Armee, die ein unverkennbarer Ausdruck der protestantischen Gesinnung des Landes war, und die nicht wie ein Parlament von Burgfleckenschacherern zu lenken oder zu controliren war — das alles war beunruhigend genug. Im November 1778 fand eine Adresse an die Iren, welche mit Benjamin Franklin unterzeichnet war, und den engen Zusammenhang zwischen amerikanischen und irischen Interessen hervorhob, weite Verbreitung [2]). Im Februar des folgenden Jahres stellten die Scheriffs von Dublin dem Lordlieutnant vor, dass allein in dieser Stadt über 19,000 mit dem Webergewerbe zusammenhängende Personen, ausser vielen andern Armen, dem Hungertode nahe wären, und dass nur eine „Erweiterung des Handels und freie Ausfuhr ihrer Manufacturerzeugnisse“ sie retten könnte [3]). Im April ward in Dublin ein grosses

---

[1]) *Grattan's Life,* I, 349.
[2]) Nov. 4, 1778. *(Record Office.)*
[3]) Febr. 25, 1779 (ibid.)

Meeting abgehalten, auf welchem alle Anwesenden sich verpflichteten, weder direct noch indirect solche Waaren oder Manufacturen Grossbrittanniens zu kaufen, die in Irland selbst erzeugt werden könnten. „Es macht mir viel Sorge“, schrieb Buckingham, als er über dieses Meeting berichtete, „erwähnen zu müssen, dass die Unzufriedenheit dieses Königreichs zuzunehmen scheint, und wie ich fürchte, von französischen und amerikanischen Emissären genährt wird. Die von Einigen erhobenen Schrekensrufe sind gewiss übertrieben, immer aber haben die Dinge im allgemeinen ein ernsthaftes Aussehen“[1]), und falls die gegenwärtige Session des englischen Parlaments ohne eine Gunsterweisung für Irland vorüberginge, sah er einer furchtbaren Opposition beim Zusammentreten des irischen Parlaments entgegen[2]). Er spricht dann bald nachher von den „Andeutungen, die täglich in öffentlichen Druckschriften vorkommen, dass die Vorstellung von der grossen Zahl der Freiwilligen auch zur Erreichung von politischen Vortheilen für das Land dienen könne“[3]). Er spricht davon, „wie wenig von den inneren und entfernteren Theilen dieses Königreichs bekannt, und wie schwierig es sei, zuverlässige Kunde zu erhalten“. Da er es sich gleich anfangs zum Gesetz gemacht, jede Sanctionirung oder Ermuthigung abzulehnen, „so habe ich selten etwas von den Verbänden erfahren, als bis ich es aus den Zeitungen ersah .... Delicat, wie die Umstände Irlands jetzt sind, ist es in meiner Stellung kaum möglich, dem Tadel zu entgehen, weil ich entweder zu viel oder zu wenig gesagt oder gethan haben soll“[4]). Er forderte die leitenden Iren, sowohl die im Amt befindlichen als die nicht beamteten, auf, ihm schriftlich ihre Ansichten über die Ursache der grossen Atrophie einzusenden, die ohne Frage Irlands Wohlstand betroffen hatte, und Lord Lifford, Sir L. O'Brien, Flood, Burgh, Foster, Pery, Hely Hutchinson, und mehrere Andere, sandten jene Berichte über die Lage des Landes ein, deren ich schon erwähnt habe, und die alle darin übereinstimmten, dass Irland, wenn die Handelsbeschränkungen nicht schleunig beseitigt würden, nicht länger seine Kosten decken könne. Die englische Regierung erklärte, dass England alle irischen Truppen, die dermalen ausser Landes dienten, bezahlen wolle; aber

---

[1]) *Buckingham to Weymouth,* April 29, 1779.
[2]) May 24, 1779. *Buckingham to Weymouth.*
[3]) May 23, 1779. Ibid.
[4]) June 4, 1779. Ibid.

diese Gabe, die zu andern Zeiten wohl gewürdigt worden wäre, machte jetzt wenig Eindruck. Buckingham selbst hob hervor, dass der Abfluss von Geld aus Irland nach England, in Form von Pachtzinsen für die Absentees, von Zinsen für Hypotheken und für die Nationalschuld, von Pensionen und lucrativen mit Engländern besetzten Aemtern „als ein ungeheurer erscheinen müsse im Verhältniss zu der höchst übertriebenen Schätzung der Leistungsfähigkeit dieses Königreiches"; dass in den letzten Jahren „der Aufwand für die Steuererhebung aus verschiedenen Ursachen sehr bedenklich zugenommen habe", dass irische Pächter, da sie kein Kapital hätten, durch den geringsten Unfall ruinirt würden, und dass nach seiner Privatmeinung — die er jedoch in Irland sorgfältig verhehlt habe — „nichts anderes als die Erlaubniss, grobe Wollenwaaren auszuführen, einigermassen allgemeine Befriedigung gewähren werde"[1]).

Seit jenem denkwürdigen Jahre, wo die englischen Barone die Vernichtung einer englischen Armee durch die Franzosen bei der Brücke von Bouvines benutzten, um sich gegen ihren Souverän zu erheben, und ihm die grosse Charte der englischen Freiheit abzuzwingen, waren viele Fälle vorgekommen, dass der Druck auswärtiger Angelegenheiten benutzt wurde, um Zugeständnisse bürgerlicher Freiheit zu erlangen. Etwas dieser Art begab sich offenbar auch jetzt in Irland. Die irischen Protestanten, die sich überall eilig bewaffneten, waren entschlossen, ihr Land als ein Glied des brittischen Reiches zu vertheidigen, zugleich aber auf der Abschaffung der Handelsbeschränkungen zu bestehen, welche den Wohlstand des Landes vernichtet hatten, und ausserdem fassten sie bald noch ein anderes höheres Ziel fest ins Auge. Die Lehre, dass Selbstverwaltung der unterscheidende Charakterzug englischer Freiheit sei, dass Irland zwar dem Könige von England, nicht aber dem englischen Parlamente unterworfen sei, dass kein Gesetz in Irland Geltung habe, das nicht ausschliesslich von König, Lords und Commoners von Irland gegeben sei — diese Lehre wurde jetzt unaufhaltsam zum herrschenden Glaubenssatz des Landes. Die amerikanischen Erörterungen hatten viel dazu beigetragen, dass alle Klassen der Protestanten zu der Ueberzeugung gelangten, dass diese Lehre wesentlich sei für ihre Freiheit, wesentlich, wenn sie auf die Dauer gesichert werden sollten gegen Besteuerung durch

---

[1]) May 28, June 8, 1779. *Buckingham to Weymouth.*

eine Körperschaft, in welcher sie gar nicht vertreten waren, wesentlich, wenn sie gegenüber der grossen commerziellen Eifersucht der englischen Industriezweige irgend welche Handelsfreiheit behaupten sollten. Es war, wie wir sahen, von einer langen Reihe irischer Geschichtsforscher der Satz aufgestellt worden, dass die englischen Siedler in Irland ursprünglich eine Verfassung besassen, die der englischen in allen Stücken ähnlich war, und dass Poyning's Gesetz nur der erste in einer Reihe von Uebergriffen war, die durch die declaratorische Acte Georg's I. bekräftigt und endgültig gemacht wurden. Irlands Recht auf parlamentarische Unabhängigkeit war von dem irischen Parlament von 1641 einmüthig behauptet worden; es war ein Hauptthema in der von den irischen Katholiken den Commissarien Karl's I. im Jahre 1642 überreichten Remonstration, wie in der Unterhandlung der katholischen Confoederirten über den Frieden im Jahre 1645 [1]), und ward in emphatischen Ausdrücken von dem durch Jakob II. 1689 in Dublin einberufenen Parlament wieder vorgebracht. Beim Sturz der Katholiken ward das ihrer Hand entfallene Banner von den Protestanten aufgenommen. Die Lehre von der legitimen Unabhänigkeit des irischen Parlaments ging von Molyneux auf Swift über, von Swift auf Lucas, von Lucas auf Flood. Sie war in Henry Brooke's Schriften nachdrücklich verfochten. Sie wurde deutlich genug, wenn auch weniger nachdrücklich, empfohlen von Sir James Caldwell. Sie war der oberste Grundsatz der Politik Charlemont's, und ihrem Triumphe bahnte Grattan's, durch Amerikas Beispiel, so wie durch den unabhängigen Geist, den Machtbewusstsein einflösst, unterstützte Beredsamkeit rasch den Weg. Sie war ein Hauptthema der Presse geworden [2]), und gewann täglich Anhänger unter allen Klassen.

Zugleich aber war die Körperschaft der Freiwilligen von echter und eifriger Loyalität beseelt, und Buckingham gab unbedingt zu,

---

[1]) *Irish Commons' Journals*, July 26, 1641. Carte's *Ormond*, I, 545, *Appendix* Nr. 1. Curry's *Civil Wars*, II, 337. Vgl. auch Monck Mason's *Essay on the Antiquity and Constitution of Parliaments in Ireland*, p. 56.

[2]) M. s. besonders zwei sehr bemerkenswerthe Serien von Briefen zur Vertheidigung dieser Lehre, die in besonderem Abdruck unter den Signaturen Guatimozin und Owen Roe O'Nial wieder herauskamen. Dr. Jebb, der sich unter dem ersteren Namen verbarg, verkaufte sich bald darauf der Regierung für eine Pension von 300 Pfund jährlich, und ward einer der thätigsten ministeriellen Schriftsteller. S. *Grattan's Life*, II, 175, 192. Die Briefe O'Nial's sind von einem Autor Namens Pollock.

dass nicht die geringste Neigung unter ihnen vorhanden war, sich von der englischen Krone loszumachen, dass sie ohne alle Frage das Aeusserste thun würden, um eine Invasion zurückzuweisen, und dass sie in Wahrheit dem Reiche einen grossen Dienst leisteten. Sie allein machten Irland wehrfähig zu einer Zeit, wo die Gefahr einer Invasion ausserordentlich gross war. Sie hatten Massen von Truppen für die Vertheidigung des Reichs frei gemacht, die sonst über Irland hätten zerstreut werden müssen. Sie hatten dem Staatsschatz grosse Erleichterung geschafft, und sie lagen mit bewunderungswürdigem Geschick und Erfolg der schwierigen Aufgabe ob, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Ein grosser Theil Irlands war so uncivilisirt, dass Verbrecher nur durch Soldaten festgenommen, und der Strafvollstreckung unterzogen werden konnten. Es gab ganze Districte, wo das Gesetz fast wirkungslos war, und es war eine gewöhnliche Sache, dass Gefangene von Leuten befreit wurden, die ihnen völlig fremd waren, und nichts weiter von ihnen wussten, als dass sie in Gewahrsam seien[1]). Mit Recht rühmten die irischen Patrioten, dass in keiner Periode irischer Geschichte die innere Ruhe so vollkommen bewahrt, oder das Gesetz so genau befolgt worden sei, wie zwischen dem Aufkommen der Freiwilligen und dem Ende des amerikanischen Krieges[2]), und unter sich hielten die Freiwilligen vortreffliche Mannszucht. Männer aller politischen Meinungen standen in ihren Reihen, und sie scheinen sich zu dieser Zeit durchaus keiner Gewaltsamkeiten oder Unordnungen schuldig gemacht zu haben. Eröffnungen, die dahin gingen, sie unter directe Controle der Regierung zu stellen, wurden ohne Zögern abgelehnt, wohl aber verlangten sie eins von der Regierung, was schwer zu verweigern war. Das irische Parlament hatte kürzlich eine Menge Waffen für Miliz angeschafft, und da die Regierung nicht im Stande war, die Miliz einzuberufen, als man ihrer am meisten bedurfte, und da die Freiwilligen auf ihre eigenen Kosten die Pflichten einer Miliz erfüllten, so konnte die Verwaltung sich kaum weigern, ihnen diese Waffen zur Verfügung zu stellen.

---

[1]) S. einen Brief Buckingham's in *Grattan's Life*, I, 349, und eine sehr merkwürdige Flugschrift über die Gesetzlosigkeit vieler Theile Irlands, betitelt *Astraea, or a Letter addressed to an Officer of the Court of Exchequer on the Abuses in H. M's. Casual Revenues, and in the Administration of Justice in Ireland, by an Attorney-at-Law* (Dublin, 1788).

[2]) Gordon's *History*, II, 266, 267. *Grattan's Life*, I, 357. *Parl. Hist.* XX, 1160.

Die französischen und spanischen Minister hofften eine Zeit lang, dass die Dinge in Irland einer Insurrection entgegen reiften. Im Frühling 1779 schrieb Florida Blanca an Vergennes, und hob hervor, dass auf die irischen Dinge zu achten sei, worauf der französische Minister erwiderte, er habe ihnen seit lange ein aufmerksames Studium gewidmet. Er glaube, dass die Unzufriedenheit in Irland eine ausserordentlich grosse und allgemeine sei, dass eine Insurrection jederzeit ausbrechen könne, und dass es Frankreichs und Spaniens Interesse sei, eine solche aus allen Kräften zu unterstützen, jedoch insgeheim, ohne einen förmlichen Vertrag mit den Insurgenten abzuschliessen, besonders aber ohne eine Verpflichtung einzugehen, welche die beiden Mächte nöthigen könnte, den Aufstand länger zu begünstigen, als sich mit deren eigenen Interessen vertrüge. Die Katholiken schienen Vergennes nicht Energie genug zu einem Aufstande zu besitzen, aber die Presbyterianer seien kühn, unternehmend, und der königlichen Autorität sehr feindlich gesinnt. Spanien könne besser als Frankreich auf die irischen Katholiken einwirken; allein ein Amerikaner, ein geheimer Agent des Ministers, gehe jetzt nach Irland mit der Instruction, sich unter den Presbyterianern des Nordens umzutreiben, und sie womöglich zu bereden, dem Beispiele Amerikas zu folgen. Sechs Monate später aber schrieb Vergennes in einem kleinmüthigeren Tone nach Madrid. Die Iren seien nur bestrebt, sich von mancherlei Bedrückungen, unter welchen sie litten, zu befreien, und die englische Opposition begünstige diese Bewegung, es sei aber in Irland kein wahrer Wunsch, sich von der Krone und Regierung Englands zu trennen, und dermalen keine vortheilhafte Aussicht für auswärtige Mächte vorhanden. Frankreich und Spanien müssten indess geduldig abwarten. Wenn der Conflict in Irland intensiver würde, so möchte wohl auch ihr Beistand noch in Anspruch genommen werden[1]).

Einige weitere Auszüge aus Lord Buckingham's Briefen werden die Situation beleuchten. Im Mai und Juni 1779 dauerten Befürchtungen, welche die Regierung für wohl begründet erachtete, fort, dass eine französische Invasion Irlands unmittelbar bevorstehe. Sir Lucius O'Brien, Parlamentsmitglied für Clare, schrieb angelegentlich im Namen der Gentry dieser Grafschaft; bat „es möge die Miliz derselben aufgestellt und mit den erforderlichen Waffen

---

[1]) *Vergennes to Montmorin,* May 29. — Nov. 13, 1779. Circourt, *L'Action Commune de la France et de l'Amérique,* III, 315—317, 318, 319.

versehen werden“, und versicherte, „sie würden mit Vergnügen alle andern Kosten bestreiten, welche zu diesem Ende bis zur nächsten Session des Parlaments nöthig werden könnten“. Die Gentry vieler andern Grafschaften, fügte Sir Lucius O'Brien hinzu, „würde ihre Dienste unter denselben Bedingungen anbieten“; allein Buckingham musste bei Uebermittelung dieses Anerbietens an die englische Regierung bemerken, „es würde zu einer allgemeinen Aufstellung der Miliz im ganzen Königreiche führen, was wiederum eine Ausgabe nach sich ziehen würde, welche seiner Majestät Einkommen zu decken jetzt nicht vermag“[1]). Der Knight von Kerry erbot sich, ein Truppencorps in dieser Grafschaft für des Königs Dienst anzuwerben, wenn ihm verstattet würde, die Offiziere zu ernennen[2]). Lord Clanricarde schrieb, eine bedeutende Zahl angesehener Herren in der Grafschaft Galway hätte sich zu einem Corps zum Schutze dieser Grafschaft formirt, und hätte ihm die grosse Ehre erwiesen, ihn als Oberst an die Spitze zu stellen; das Corps nenne sich die Clanricarde-Freiwilligen .... Sollten die Franzosen oder ein anderer Feind sich beigehen lassen, in dieses Königreich einzufallen, so erlaube er sich, die Dienste des Corps anzubieten, welches auf eigene Kosten nach jedem beliebigen Punkte marschiren wolle, um die Regierung zu unterstützen ....“ Er werde auch „sich anheischig machen, in kürzester Frist unter seinen Freunden und Pächtern in der Grafschaft Galway tausend Mann anzuwerben, die sich im eigenen Blute baden würden zur Vertheidigung seiner Majestät und ihres Vaterlandes“. Buckingham indess erkannte wohl „des Lords besondere Beeiferung und Ergebenheit für seiner Majestät und des gemeinen Wesens Dienst“ willig an, und liess durchblicken, dass er in dem Augenblick einer wirklichen Invasion dessen Beistand in Anspruch nehmen könnte, sagte aber, er könne „weder Ermuthigung noch Sanction“ Verbindungen gewähren, die er als illegale betrachten müsse[3]). An die englische Regierung schrieb er: „Die englischen Berichte über Stimmung und Haltung dieses Königreichs weichen von denen, die mir hier zugehen, sehr ab. Nachlass des Handelszwangs und Erleichterung überhaupt wird allgemein ersehnt; aber wir erhalten von allen Seiten Versicherungen, dass es nie eine Epoche gegeben hat, in welcher einem feindlichen Angriffe so

---

[1]) *Buckingham to Weymouth*, June 30, 1779.
[2]) June 28, 1779.
[3]) *Grattan's Life*, I, 354—356.

beherzter Widerstand geleistet worden wäre, wie es jetzt der Fall sein würde“ [1]). „Bis jetzt“, schreibt er einige Wochen später, „ist noch jeder zuverlässige Bericht über die unabhängigen Compagnieen so ausgefallen, dass er ihren Gesinnungen und ihrer Aufführung Ehre macht; ihre Zahl ist nicht so stark, wie das Gerücht sie angiebt. Stündlich laufen in Folge der letzten Panik Gesuche um Waffen ein, die alle höflich abgelehnt werden sollen . . . . Meiner Meinung nach gilt es zu temporisiren, und was die Regierung auch für Ansichten über diese unabhängigen Truppenkörper hegen mag, so wird man doch sorgfältig vermeiden müssen, ihnen Anlass zu dem Glauben zu geben, dass man sie fürchte oder Verdacht gegen sie hege. Die Ausgaben, die Strapazen, die Abhaltung von ihren Geschäften, und die Unterordnung, werden ihnen ihre Lage lästig machen, und ihre Reihen lichten, und ein Friede wird ihrer Existenz bald ein Ziel setzen. Das Verhalten aller Klassen bei den Gerüchten der letzten Woche . . . . erweckt die angenehme Ueberzeugung, dass es noch nie eine Zeit gegeben hat, wo Irland so fähig und so willig war, jedem Versuch einer Invasion Widerstand zu leisten“ [2]).

Die Lage der auswärtigen Angelegenheiten war indess eine solche, dass es der Regierung unmöglich war, die Freiwilligen als eine gänzlich fremde Körperschaft zu behandeln. Die Besorgnisse vor einer Invasion wurden immer stärker. Im Juni schrieb Buckingham, dass „einige der angesehensten Edelleute dieses Königreichs, Gouverneure von Grafschaften“, vorstellten, es werde im Falle einer Invasion nicht in der Macht der Gentry stehen, sich ohne mehr Waffen zu vertheidigen, und es bitte dieselbe dringend um Bewilligung der für die Miliz besorgten Waffen [3]). Bald liess sich das feindliche Geschwader des Paul Jones, das schon 1778 an den irischen Küsten gekreuzt, und sogar in der Bucht von Belfast ein Kriegsschiff genommen hatte [4]), wieder sehen, während eine vereinigte Flotte von fünfundsechzig französischen und spanischen Schiffen in den brittischen Kanal einfuhr, die brittischen Küsten ungehindert insultirte, und leicht Plymouth hätte zerstören können. Irland war in täglicher, fast stündlicher Erwartung einer Invasion. Die Regierung hielt es für geboten, Weisungen zu geben über das

---

[1]) May 29, 1779. *Buckingham to Weymouth.*
[2]) June 12, 1779. Ibid.
[3]) June 25, 1779.
[4]) Im April 1778. Benn's *History of Belfast,* p. 620.

Verfahren, welches einzuschlagen sei, wenn die Franzosen landen würden; aber sie konnte das Königreich weder zu Lande noch zur See vertheidigen. Es war fast ganz entblösst von englischen Truppen. Die Freiwilligen und nur die Freiwilligen waren da. Ihre Zahl war unter dem Antriebe der unmittelbaren Gefahr auf etwa 42,000 Mann gestiegen, und sie eigneten sich rasch die Disciplin regulärer Soldaten an. Man fühlte unter diesen Umständen, dass die Verantwortlichkeit für das Vorenthalten unbenutzt daliegender Waffen eine zu drückende sei, und auf die dringende Mahnung des irischen geheimen Raths wurden 16,000 Milizarmaturen unter den Freiwilligen vertheilt[1]).

Das Jahr war eins der bewegtesten, die Irland je gesehen hatte. Im Innern war allerdings keine wirkliche Illoyalität, doch viel Unzufriedenheit vorhanden; aber alle Klassen fassten die Nothwendigkeit ins Auge, ihr Land gegen eine Invasion zu vertheidigen. Frankreich und Spanien waren gegen England im Bunde, während ein grosser Theil der brittischen Armee in Amerika gefangen gehalten wurde. Die Katholiken legten bei dieser Gelegenheit einen Geist warmer Dankbarkeit für die ihnen im vorigen Jahre erwiesene Gunst an den Tag, und scheinen alles, was in ihrer Macht stand, gethan zu haben, um der Regierung beizustehen. Adressen liefen in Menge ein, welche der unbegrenztesten Loyalität und der lebhaftesten Dankbarkeit für die Erleichterungsbill von 1778 Ausdruck gaben. Im Mai schrieb Lord Tyrone der Regierung, sie seien im Begriff, unabhängige Compagnieen zur Vertheidigung der Küste gegen eine Invasion zu bilden; obgleich er aber überzeugt sei, dass die Massregel wohlgemeint sei, so werde sie doch sicher „einen solchen Lärm diesseits und jenseits des Wassers erregen, dass die Regierung dadurch in grosse Verlegenheit kommen müsse“; er habe also den Führern zugeredet, ihren Plan aufzugeben, und in einer Adresse an die Regierung sich zu erbieten, im Fall einer Invasion mit den protestantischen Einwohnern in jeder von der Regierung bezeichneten Weise zusammenzuwirken[2]). Die Katholiken von

---

[1]) *Parl. Hist.* XX, 1040. *Grattan's Life*, I, 366—368, 339. Gordon's *Hist.*, II, 266.

[2]) May, 28, 1779 *(Irish State Paper Office)*. Viele loyale katholische Adressen aus dieser Zeit befinden sich im irischen Staatsarchiv. Weymouth schrieb am 4. August 1779 an Buckingham, er habe Nachricht erhalten, dass eine beträchtliche Anzahl römisch-katholischer Priester vom Continent nach Irland kämen, und dass „Seminare in Frankreich und Flandern angewiesen worden seien, viele von

Waterford und Limerick zeichneten reichliche Beiträge für die Freiwilligen, und auch für Zuschlagpraemien zum Besten derer, die bei den königlichen Truppen Dienste nehmen würden[1]); während O'Leary, der damals glänzendste Schriftsteller des katholischen Irlands, eine nicht sehr geschickt abgefasste Adresse an die Massen veröffentlichte, welche dieselben zur Loyalität ermahnte, und zugleich die Hoffnung verlauten liess, dass ihnen vergönnt werden möge, mit den Protestanten an der Vertheidigung des Landes theilzunehmen[2]).

Die Freiwilligen-Bewegung breitete sich rasch über alle Theile des Landes aus. Fast die gesammte angesessene Gentry nahm daran Theil, und unter den Führern finden sich viele der ersten Namen Irlands. Ein Rang unter den Freiwilligen wurde ein Gegenstand des Ehrgeizes, die Damen gaben den Trägern desselben den Vorzug in der Gesellschaft, und an der Spitze eines wohlgeordneten Freiwilligencorps zu stehen, war jetzt die höchste Auszeichnung für einen irischen Gentleman. Grosse mit Selbstaufopferung verbundene Anstrengungen wurden gemacht, um die für das Zusammenhalten der Streitmacht erforderlichen Fonds aufzubringen, um ohne den Beistand der Staatsgewalt eine hohe Stufe der Disciplin aufrecht zu erhalten, um diese grosse Schaar Bewaffneter vor jeder Art von Verbrechen, Gewaltsamkeit und Unordnung zu bewahren. Noch nie zuvor hatte sich die öffentliche Meinung in Irland so stark, so ernst, so selbstgewiss gezeigt. Aufrichtige Loyalität für die Krone, und feste Entschlossenheit, das Land gegen eine Invasion zu vertheidigen, verschmolzen mit dem entschiedenen Willen, eine wesentlich irische Politik zu verfolgen; auch ward bald bemerkt, dass selbst unter den ärmeren Pächtern eine unverkennbare Verbesserung in der Kleidung, der Sauberkeit und der Selbstachtung Platz gegriffen hatte[3]). Abmachungen zum ausschliesslichen Verbrauch

---

ihren Zöglingen nach Irland zu schicken, um die Zwecke des französischen Hofes zu fördern. Der Eifer, den die Katholiken Irlands dargethan haben, schliesst allerdings jeden Grund aus, an ihrer Loyalität zu zweifeln, dennoch möchte es sehr zweckmässig sein, privatim einige der vornehmsten Herren dieser Confession von jenen Thatsachen in Kenntniss zu setzen." Buckingham erwiederte, er habe nichts weiter finden können, als dass zwei Priester kürzlich angekommen seien, und zwar um vacant gewordene Pfarren zu übernehmen. *Grattan's Life,* I, 370.

[1]) *Buckingham to Weymouth,* June 4, 1779. *Munster Journal,* Aug. 23, 1779.

[2]) O'Leary's *Works* (Boston, 1868), pp. 129—139.

[3]) Dobbs' *History of Irish Affairs from Oct. 12, 1779, to Sept. 15, 1782* Barrington's *Rise and Fall of the Irish Nation,* ch. 3. Shelburne schilderte

einheimischer Manufacturwaaren, und zum Nichtankauf englischer Artikel bis zur Beseitigung der Handelsbeschränkungen, wurden jetzt von den Grandjurys, und von zahlreichen Grafschaftsmeetings, getroffen, und wurden in den meisten grossen Städten unterzeichnet. Damen von hoher gesellschaftlicher Stellung gaben das Beispiel. Die rothen, grünen, blauen und orangefarbenen Uniformen der Freiwilligen wurden alle im Lande angefertigt. Es wurde vorgeschlagen, den Amerikanern nachzuahmen, und die Namen der Kaufleute, die gegen diese Abmachung handeln würden, in den Zeitungen zu veröffentlichen, allein dieser Vorschlag, der wahrscheinlich zu Verbrechen aller Art geführt haben würde, ward allgemein verworfen. Viele Grafschaften liessen ihren Vertretern die dringende Instruction zugehen, keine Geldbill auf mehr als sechs Monate zu bewilligen, bis die commerziellen Beschwerden erledigt seien [1]).

Die Stellung des Lordlieutnants war ebenso peinlich als schwierig. Die Ausgabe für die verschiedenen Etats überstieg den Nettoertrag der Einnahme für das Jahr um mehr als 240,000 Pfund, und doch hatte Irland nicht die allergewöhnlichste Sicherheit. Irische Schiffe wurden im Angesicht der Häfen genommen. Wären die Freiwilligen nicht gewesen, so konnte man jederzeit einer Invasion gewärtig sein. Der Krieg, die Beschränkungsgesetze, und das Embargo auf den Victualienhandel, hatten mitsammen fast jede Quelle des Nationalwohlstandes verstopft, und die nördlichen Provinzen Deutschlands sowie der übrigen baltischen Länder machten schon jede Anstrengung, sich dauernd den Victualienhandel zu sichern, von welchem Irland ausgeschlossen war. Der Abfluss des Geldes nach England dauerte fort, und die irischen Einkünfte wurden immer noch skandalöserweise zu Sinecure-Belohnungen für englische Politiker missbraucht [2]). Inzwischen ruhte, während

---

um diese Zeit im englischen Oberhause die Freiwilligen folgendermassen: „Diese furchtbare Schaar war nicht aus Söldnern zusammengesetzt, die wenig oder gar kein Interesse am Ausgange haben konnten, sondern aus dem hohen und niederen Adel, aus Kaufleuten, Bürgern und achtungswerther Yeomanry; Männern, die im Stande und Willens waren, ihre Zeit und einen Theil ihres Eigenthums der Sicherheit ihres Landes zu widmen. Die Regierung hatte abdicirt, und das Volk nahm die in ihm vorhandenen Machtbefugnisse wieder an sich, und was sie thaten, war durch alle Principien der Constitution autorisirt.“ *Parl. Hist.* XX, 1159.

[1]) Oct. 18, 1779. *Buckingham to Weymouth.*

[2]) Rockingham gab 1779 ein ausserordentliches Beispiel von der Leichtfertigkeit, mit welcher irische Patronage selbst zu einer Zeit, wo die Nothlage des

die Unzufriedenheit auf allen Seiten wuchs, der Hauptschutz des Landes in den Händen einer freiwilligen und vielleicht illegalen Körperschaft, die trotz der abwehrenden Haltung des Gouvernements erstanden, der Controle desselben gänzlich entzogen war, augenscheinlich begonnen hatte, politische Veränderungen zu erstreben, und nicht minder augenscheinlich die getreueste Vertretung der irischen Protestanten war. Das Parlament sollte im October zusammentreten, und Buckingham fand bald, dass die Unzufriedenheit bis zu seinen vertrauten Beamten gedrungen war. Hussey Burgh, eins der beredtesten und geradsinnigsten Mitglieder des irischen Barreau, hatte das Amt des rechtsgelehrten Syndicus angenommen, als Buckingham zur Gewalt kam. Er hatte seinen Einfluss energisch zu Gunsten freien Handels aufgeboten, und war Verfasser einer der tüchtigsten von den vielen tüchtigen Untersuchungen, welche soeben auf Begehr der Regierung angestellt worden waren. Er war erbittert über die Unzulänglichkeit der Handelsbill von 1778, und weigerte sich jetzt, einer Zusammenkunft der vertrauten Diener der Krone anzuwohnen; im December gab er sein Amt auf. Flood liess seine feindliche Gesinnung ebenso sehr hervortreten, aber während er sich weigerte, den Versammlungen der vertrauten Diener der Krone beizuwohnen, behielt er dennoch, ganz taktlos, seinen Posten als Vice-Schatzmeister bei, und die Regierung nahm ihm denselben noch nicht. Seine Motive sind nur Sache der Muthmassung. Er mag an dem mit einem Sitz im geheimen Rath verbundenen politischen Einfluss festgehalten, oder seine Sinecure als etwas ausserhalb der Parteipolitik Stehendes betrachtet haben, oder auch durch die Beispiele Pitt's, Grenville's und anderer englischer Staatsmänner irre geleitet worden sein, die dem Gouvernement opponirten, unter dem sie ein Amt bekleideten, oder es mag ihm ein politischer Schachzug gewesen sein, der die Minister zwingen sollte, ihn zu entlassen. Dass schmutzige Liebe zum Gelde ihn bewogen hätte, ist kaum glaublich, denn in diesem Falle würde er nicht einen Weg eingeschlagen haben, der ihn fast sicherer Entlassung preisgab.

Als das Parlament zusammentrat, beantragte Grattan in vortrefflicher Rede ein Amendement zur Adresse, in welchem hervor-

---

Landes aufs höchste gestiegen war, geübt wurde. Die Sinecure des Buchhalters bei der Schatzkammer war eben von 2300 auf 3500 Pfund jährlich erhöht worden, und wurde dem englischen Staatssecretär für den Krieg (Jenkinson) verliehen. *Parl. Hist.* XX, 1175.

gehoben war, dass „freier Exporthandel“ absolut nothwendig sei, wenn das Land vom Verderben gerettet werden sollte, und es war unverkennbar, dass er die Anschauung des Hauses für sich hatte. Obgleich Burgh noch rechtsgelehrter Syndicus war, erhob er sich doch und schlug vor, statt freier Exporthandel zu setzen „freier Export und Import“; Flood wollte bloss „freier Handel“ gesagt wissen, und in dieser Gestalt ging das Amendement ohne Abstimmung durch. Es wurde zwar ein Versuch gemacht, die Frage durch Verweisung an ein Comité zu vertagen, allein er wurde sofort abgewiesen. Der Generalsecretär erklärte zwar, mit dem Wortlaut des Amendements durchaus nicht einverstanden zu sein; aber fast die gesammte Landgentry, die gewöhnlich mit der Regierung ging, und selbst mehrere Beamte erklärten sich für dasselbe, und man hielt es daher für gerathener, die Regierung keiner eclatanten Niederlage auszusetzen. Als der Sprecher sich ins Schloss begab, um die amendirte Adresse zu überreichen, bildeten Dubliner Freiwillige unter dem Befehl des Herzogs von Leinster Spalier, und präsentirten das Gewehr. Darauf wurden, im Unterhause einstimmig, im Oberhause mit allen gegen zwei Stimmen, Resolutionen angenommen, welche den Freiwilligen für „ihre wackeren und nothwendigen Anstrengungen“ zur Vertheidigung des Landes Dank zollten. Die Stimmung der Nation war eine derartige, dass Buckingham erklärte, er halte es nicht für weise, Widerstand zu leisten [1]).

Die Antwort des Königs auf die Adresse war so farblos und doppelsinnig, dass sie sehr zur Erhöhung der Unzufriedenheit beitrug. Namentlich in Dublin herrschte ein sehr gefährlicher Geist. Als Wilhelm's III. Geburtstag wiederkehrte, zogen die Dubliner Freiwilligen um sein Standbild, das von allen Seiten mit sehr bedeutsamen Inschriften behangen war; zwei Kanonen trugen Etiquetten: „Freier Handel oder dies.“ Einige Tage später brach ein heftiger Aufstand in den Vorstädten aus; ein Haufe von Webern, Färbern, Gerbern und andern Arbeitern griff das Haus des Generalfiscals an, und nöthigte einige Parlamentsmitglieder zu schwören, dass sie „für das Wohl Irlands, freien Handel und eine kurze Geldbill“ stimmen würden. Auf Ansuchen des Unterhauses setzte die Regierung eine Belohnung für die Ergreifung der Ruhestörer aus; aber der Statthalter klagte, dass der Lord Mayor bei Unterdrückung der Unruhen sich sehr lässig gezeigt habe. Im Unterhause war

[1]) *Buckingham to Weymouth,* Oct. 13, 14, 1779. *Grattan's Life,* I, 383—398.

die Stimmung gegen die Erstreckung der legislativen Autorität des brittischen Parlaments auf Irland so stark, dass selbst der Generalfiscal es nöthig fand, jede Anerkennung einer solchen Autorität in Abrede zu stellen [1]). Grattan ward besorgt über die Gewaltthätigkeit, die hervorgetreten war, empfahl dringend Mässigung, beschwor das Volk, sich jedes Tumults und Gewaltacts zu enthalten, und so allmälig alle Klassen für die Volkssache zu gewinnen; aber sein eigenes Benehmen verrieth keine Spur von Zurückweichen oder Furcht. Dem Widerspruch der Regierung Trotz bietend setzte er mit 170 gegen 47 Stimmen eine Resolution durch, „dass es dermalen nicht angezeigt sei, neue Steuern zu bewilligen"; und als am nächsten Tage das Haus sich als Budgetcomité constituirte, wurde beantragt und mit 138 gegen 100 Stimmen beschlossen, dass die appropriirten Abgaben nur auf sechs Monate bewilligt werden sollten. Bei dieser Veranlassung war es, dass Burgh sich definitiv von der Regierung lossagte in einem Vortrage von so hoher Beredsamkeit, dass die Zuhörer auf der dichtgefüllten Galerie in nicht zu hemmenden Beifall ausbrachen. Indem er die Lage des Landes schilderte, rief er aus: „Sprecht mir nicht von Frieden — es ist kein Friede, sondern ein glimmender Krieg. England hat seine Gesetze in Drachenzähnen gesä't, und sie sind als bewaffnete Männer aufgegangen." Nach einigen Tagen sandte Burgh seine Demission ein. „Die Thore der Beförderung", sagte Grattan, „schlossen sich, als die Thore des Ruhms sich öffneten" [2]).

Eine andere Massregel von grosser Bedeutung ward ergriffen. Die Clausel, welche die Dissenters vom Abendmahlseid entband, war im Jahre 1778 von einer starken Majorität der Bill zur Erleichterung der Katholiken angefügt worden, hatte aber bei dem Gouvernement grossen Widerstand gefunden, und war in England getilgt worden. Sie ward jetzt als ein besonderer Antrag eingebracht. Die Presbyterianer des Nordens waren die frühesten und zahlreichsten unter den Freiwilligen gewesen, und es herrschte ein lebhafter und allgemeiner Wunsch, sie der Wohlthaten theilhaftig werden zu lassen, die man kürzlich in so reichem Masse den Katholiken gegönnt hatte. Der Lordlieutnant gab selbst zu, dass die Beseitigung des Testeides „allgemein begehrt werde, da sehr

---

[1]) *Grattan's Life,* I, 397.

[2]) *Buckingham to Weymouth,* Nov. 6, 8, 16, 25, 1779. *Grattan's Life,* I, 399—403.

viele von den Mitgliedern, die sich in der letzten Session der Abschaffung widersetzten, sich verpflichtet hatten, in der gegenwärtigen Session für dieselbe einzustehen“ [1]). Während das Parlament sich weigerte, neue dauernde Steuern aufzulegen, bewilligte es doch 340,000 Pfund, die hauptsächlich durch eine Lotterie aufgebracht werden sollten, zur Tilgung von Rückständen.

Buckingham, der grosse Unruhe über die Lage des Landes empfand, rieth den Ministern ernstlich an, nachzugeben. Die Uebelstände des freien Handels müssten in der That für Grossbrittannien gross sein, sagte er bedeutungsvoll, wenn sie diejenigen überwögen, die aus der jetzigen Erbitterung Irlands über die Handelsbeschränkungen entstehen könnten. Lord North war schon, wie wir sahen, geneigt gewesen, eine sehr liberale Massregel commerzieller Erleichterung für Irland zuzugestehen, wenn er auch den Hauptartikel, den Wollenhandel, ausgenommen wissen wollte; aber er war durch das Geschrei der Manufacturisten in England eingeschüchtert worden. Jetzt aber war die Gefahr zu dringend, um ferneren Aufschub zu gestatten. Die Furcht vor einem Bankrott in Irland, die Nichtimport-Abmachungen, die sich in englischen Industriezweigen fühlbar zu machen begannen, der drohende Anblick eines bewaffneten Körpers, der schon über 40,000 Mann zählte, die entschlossene und einmüthige Haltung des irischen Parlaments, die Erklärung des Lordlieutnants, dass alle künftigen Bewilligungen für die Armee von seinem Benehmen abhängen würden, die Gefahr, dass England mitten in einem grossen und unheilvollen Kriege ohne einen Freund bleiben würde — das alles fiel bei ihm schwer ins Gewicht; und am Schlusse des Jahres 1779 und zu Anfang 1780 wurde in England eine Reihe von Massregeln durchgesetzt, welche das Aeusserste übertrafen, was noch vor wenig Jahren der sanguinischste Irländer hätte erwarten oder verlangen können. Die Acten, welche den Iren untersagten, ihre Wollenwaaren und ihr Glas zu exportiren, wurden gänzlich widerrufen, und der grosse Colonialhandel ward ihnen freigegeben. Es wurde beschlossen, dass alle Waaren, welche legaler Weise aus den brittischen Niederlassungen in Amerika und Afrika in Grossbrittannien eingeführt werden könnten, gleicherweise direct aus diesen Niederlassungen in Irland sollten eingeführt werden können, und dass alle Waaren, welche legaler Weise aus Grossbrittannien nach diesen Nieder-

---

[1]) *Buckingham to Weymouth,* Dec. 2, 1779.

lassungen ausgeführt werden dürften, gleicherweise aus Irland ausgeführt werden dürften, unter der einzigen Bedingung, dass dieselben Zölle, die in brittischen Häfen entrichtet würden, vom irischen Parlament auf die Einfuhren und Ausfuhren Irlands gelegt würden. Die Acten, welche die Einführung goldener und silberner Münze nach Irland untersagten, wurden widerrufen. Den Iren wurde gestattet, fremden Hopfen einzuführen, und eine Vergütung für den Zoll auf brittischen Hopfen zu beziehen. Es wurde ihnen gestattet, Mitglieder der türkischen Compagnie zu werden, und directen Handel mit der Levante zu treiben [1]).

So fiel das grosse System des Handelszwanges, das unter Karl II. seinen Anfang nahm, unter Wilhelm III. eine niederschmetternde Strenge erlangte, und unter den folgenden Regierungen verschiedene Zusatzclauseln erhalten hatte. Obwohl die Massregeln des Lord North offenbar grossentheils der Einschüchterung und der absoluten Nothwendigkeit ihren Ursprung verdankten, so waren sie doch wenigstens in grossem Stile und mit wohlbedachter Liberalität angelegt; sie waren die Hauptquellen alles materiellen Gedeihens, dessen Irland sich während der nächsten beiden Decennien erfreute. Das englische Parlament war gewohnt gewesen, eine kleine Praemie, die in den besten Jahren einen Gesammtbetrag von 13,000 Pfund erreichte, für die Einfuhr der geringeren Sorten irischer Leinewand nach England zu bewilligen. Nach den ungeheuren Concessionen, die jetzt dem irischen Handel gemacht waren, hätte sich Niemand beklagen dürfen, wenn diese Praemie zurückgezogen worden wäre; allein North beschloss, sie fortdauern zu lassen. Er wies nach, dass sie von wesentlichem Nutzen für die irische Leinenmanufactur gewesen sei, und er stellte mit Entschiedenheit den Satz auf, dass Irlands Gedeihen schliesslich für England ein Segen werden müsse [2]).

Nach langem Schwanken und Zögern wurde denn auch die zweite Hauptforderung des irischen Parlaments zugestanden. Im März 1780 kam die Bill, welche die irischen Dissenters des Abendmahlseides entband, von England zurück, und so ward eine seltsame Episode in der irischen Kirchengeschichte zu Ende gebracht. Die erste Aufnöthigung des Abendmahlseides ging, wie wir sahen, lediglich von den englischen Ministern aus, die denselben dem

---

[1]) 20 Geo. III, ch. 6, 10, 18.
[2]) *Parl. Hist.* XX, 1275, 1282.

irischen Parlament aufdrangen, indem sie der *Anti-Popery Bill* von 1704 eine entsprechende Clausel anhingen. Eine Generation später waren die Rollen vertauscht. Die englischen Whig-Minister Georg's II. wünschten den irischen Test abzuschaffen, fanden aber unüberwindliche Hindernisse in der antipresbyterianischen Gesinnung des irischen Unterhauses, und in der Uebermacht der Bischöfe im irischen Oberhause. Jetzt endlich, unter einem Tory-Könige und einem Tory-Ministerium, zu einer Zeit, wo die Kirche in England auf der Höhe ihrer Macht stand, und wo die Presbyterianer mit mehr als gewöhnlicher Ungunst betrachtet wurden, ward der Abendmahlseid auf Ansuchen des irischen Parlaments und durch den Einfluss der Freiwilligen abgeschafft. Die irischen Dissenters wurden auf diese Weise politisch auf gleichen Fuss mit ihren Landsleuten gestellt, und erhielten diese Wohlthat achtundvierzig Jahre früher als ihre Glaubensverwandten in England.

Immer aber fand die Regierung, dass die Dinge in Irland sehr beunruhigend aussahen. Buckingham scheint streng getadelt worden zu sein, weil er die Freiwilligen-Bewegung bis zu ihrer jetzigen furchtbaren Höhe hatte steigen lassen, und seine Briefe sind mit Rechtfertigungen seines Benehmens angefüllt. Er führte mit Grund aus, dass bei der Finanzlage Irlands die Bewegung nicht zu hemmen war; dass man entweder das Land vollständiger Anarchie und dem ersten Angreifer, der an der unbeschützten Küste landen mochte, überantworten, oder zugeben musste, dass es sich selber vertheidige; dass die Freiwilligen-Bewegung ursprünglich nur den Zweck hatte, das Land gegen eine Invasion zu schützen, und dass sie sich grossentheils auf Ermuthigung von England aus auch auf die innere Politik geworfen habe. Gleichwohl machte er sich keine Illusion über den Ernst der Situation. „Es möchte zu viel sein", schrieb er, „zu behaupten, dass unter den angesehensten Herren in Irland ein gemeinschaftlicher Plan bestand, Grossbrittannien durch Furcht zu den jetzigen richtig erwogenen Massregeln zu treiben. Hätten Sie aber die Physiognomie des Parlaments am ersten Tage der Sitzungen gesehen, und die seither über die Geldbill geführte Sprache gehört, so möchten Sie einen solchen Argwohn nicht gang unbegründet gefunden haben"[1]). „Der Nothstand dieses Königreichs . . . . hat einen früher unbekannten Geist verbreitet. Dermalen ist die Aufmerksamkeit der ganzen Nation auf die Parla-

[1]) Jan. 2, 1780. *Buckingham to Hillsborough (secret).*

mentsverhandlungen gerichtet, und nicht bloss den Wählern wird es beigebracht, dass ihre Meinungen auf die Vota der Mitglieder bestimmend wirken müssen; man kann auch nicht mehr offen um die letzteren werben, wie das früher anging, als der Kampf bloss zwischen verschiedenen Factionen geführt wurde. Ueber eine gewisse Linie hinaus lässt sich auf das muthmassliche Verhalten unabhängiger Mitglieder nicht rechnen, und selbst positive Zusicherungen können sich als unfähig erweisen, dem Volksgeschrei zu widerstehen . . . . Die Achtjahrsbill ist die grosse Wurzel des Uebels. Die Freiwilligen-Compagnieen setzen ihre Uebungen eifrig fort. Leute, die es wissen können, versichern mir, dass eine beträchtliche Majorität dieser Freiwilligen gut gesinnt ist . . . . Sie können nicht an meinem eifrigen Bestreben zweifeln, ihnen irgend eine legale Existenz zu geben, und dass keine Mühe gescheut werden wird, dies zu erreichen." „Im Ganzen ist es meine Privatansicht, dass ich, wenn keine Insurrection, oder etwas daran Streifendes eintritt, mit Erfolg die Arbeit dieser Session durchführen werde. Das Benehmen einiger von Ihren englischen Grafschaften mag in anstössiger Weise ansteckend sein, bis jetzt aber sind die Iren besonnener gewesen[1])."

Bis zu dieser Zeit waren die Freiwilligen vereinzelte, durch locale Anstrengung zu localem Schutz geworbene Trupps gewesen, jetzt aber wandte man grosse Mühe auf, ihnen den Zusammenhang und Halt einer regulären Armee zu geben. Zu Anfang 1780 wurden Arrangements zu einer Anzahl von Revueen im bevorstehenden Sommer getroffen, bei denen die Freiwilligen vieler verschiedenen Districte massenweise auftreten sollten. Die Streitmacht besass schon einiges Geschütz, und man bot alles auf, die Disciplin zu vervollkommnen. Inspicirende Generäle und einübende Offiziere wurden gewählt, und der thätigste unter jenen war Lord Charlemont[2]). Gleichzeitig wurde die Lehre, dass bewaffnete Männer das Recht zur Discussion politischer Fragen verlören, mit grossem Nachdruck verworfen, und die Zeitungen waren voll von hierauf bezüglichen Resolutionen der verschiedenen Corps im Lande. Viele Männer von Gewicht, Besitz und Rang fingen an, die Entwickelung dieser Streitmacht mit Unruhe zu betrachten, und zu zweifeln, ob es

---

[1]) Febr. 6, 1780. *Buckingham to Hillsborough (private).*

[2]) *History of Irish Affairs from Oct. 12, 1779, to Sept. 15, 1782,* by Francis Dobbs. Plowden's *Historical Register,* I, 513.

möglich sein werde, sie innerhalb legaler Schranken zu halten, und in der That machte sich schon, in Dublin wenigstens, eine stärker betonte demokratische Tendenz bemerklich. „Sehr gering", schrieb der Statthalter, „ist freilich die Zahl begüterter Männer, die sich nicht bemühen böse Laune zu dämpfen, aber die Stimmung der niederen Grade ist sicherlich die einer unerfreulichen Gährung"[1]). Der Herzog von Leinster, der bis dahin so sehr im Vordergrunde gestanden hatte, begann zu schwanken oder andern Sinnes zu werden, erklärte im Parlament, „er wolle nichts davon wissen, dass constitutionelle Fragen mit dem Bajonnet durchgesetzt würden", und stellte eine Zeit lang seinen Einfluss der Regierung zu Gebote[2]). Die Dubliner Freiwilligen geriethen über diesen Abfall in grosse Aufregung, und Napper Tandy, der jetzt als demokratischer Agitator auftauchte, und später in der Rebellion von 1798 eine Rolle spielte, stellte den Antrag, dass der Herzog ausgestossen würde, ward aber in Folge dessen selber ausgestossen[3]). Im Parlament wurden Massregeln eingebracht, welche die Amtsdauer der Richter nur vom Wohlverhalten abhängig machen, und die Habeas-Corpus-Acte auf Irland ausdehnen sollten, und die Regierung enthielt sich, wie gewöhnlich, des Widerspruchs, die Verwerfung dem Conseil in England überlassend. Ein altes Project zur Erhöhung der Richterzahl von neun auf zwölf ward von der Regierung trotz der fast verzweifelten Finanzlage beantragt, allein so ungünstig aufgenommen, dass es alsbald zurückgezogen wurde. Die Anschauung, dass eine legislative Union die einzige sichere Lösung der obwaltenden Schwierigkeiten sei, scheint damals weit verbreitet[4]), und auch von

---

[1]) March 8, 1780. *Buckingham to Hillsborough (private).*

[2]) March 2, 1780. *Buckingham to Hillsborough.* S. die Depesche in *Grattan's Life,* II, 24—26.

[3]) April 24, 1780. *Buckingham to Hillsborough.*

[4]) „Der Gedanke einer Union zwischen Grossbrittannien und diesem Königreiche ist hier eifrig verbreitet worden." *The Irish Spy* (Dublin, 1779), p. 16. Vgl. *A Letter to the People of Ireland on Association in favour of our Manufactures* (Dublin, 1779) und *The First Lines of Ireland's Interest in the year 1780* (Dublin, 1779). Diese Flugschrift war für eine Union. Franklin bemerkt, dass das Gerücht von einer beabsichtigten Union schon 1773 umlief (Franklin's *Works,* VIII, 84). Im Jahre 1778 hatte es so viel Consistenz gewonnen, dass die Parlamentsmitglieder für Limerick von ihren Wählern angewiesen wurden, sich dem Plane zu widersetzen. *Grattan's Life,* I, 399. Arthur Young trat um diese Zeit auch für eine Union ein, erhielt aber Kunde, „dass nichts in Irland so unpopulär sei, wie dieser Gedanke". *Tour,* I, 65.

Hillsborongh[1]) begünstigt gewesen zu sein; allein er erhielt keine Ermuthigung vom Statthalter. „Ich werde stets“, schrieb ihm Buckingham, „jeden Wink von Ihnen, der mich unmittelbar, oder die öffentliche Sache betrifft, mit dankbarster Anerkennung entgegennehmen. Aber lassen Sie mich Ihnen ernstlich empfehlen, mir das Wort Union weder zuzuraunen, noch es Ihrer Feder entschlüpfen zu lassen. Es wird von der gegenwärtigen Stimmung nicht ertragen“[2]). Die Politik der Minister war, in Wort und That die äusserste Behutsamkeit zu beobachten, und ihre Kraft für die grossen constitutionellen Fragen aufzusparen, deren Erörterung bevorstand. Ein Embargo auf Provisionen zu legen, die, wie man meinte, von Cork aus die französische Flotte versorgen sollten, erschien den englischen Ministern als eine Massregel von der höchsten Wichtigkeit; aber zu ihrem grossen Erstaunen beschwor sie der Statthalter, davon abzustehen. Das letzte Embargo dieser Art, sagte er, sei drei Jahre in Kraft gewesen, und werde allgemein als die Ursache der grossen und anhaltenden Noth angesehen, die so viele Kaufleute und Viehmäster zu Grunde gerichtet, die Renten im ganzen Königreiche herabgesetzt oder ins Stocken gebracht, und unzählige Pachtgüter ohne Pächter gelassen habe. Jeder Versuch, eine solche Massregel zu wiederholen, würde sicher allgemeine Bewegung hervorrufen, und wahrscheinlich bei der jetzigen Lage des Landes so gefährliche Unruhen erregen, dass er die Regierung ersuchen müsse, den sicherern Weg einzuschlagen, und die Provisionen selber anzukaufen.[3])

Zugleich wurde, nach der alten Methode, Versprechungen von Pairs- und Baronetswürden und Pensionen auszustreuen, parlamentarischer Einfluss sorgfältig gesammelt und gepflegt, und im Februar 1780 schreibt Buckingham schon, er habe seine Majorität gesichert, und könne auf die allgemeine Unterstützung von 154 unter den 300 Mitgliedern rechnen. Er sandte dem Lord Hillsborough eine ausführliche Analyse der Gründe ein, auf die er seine Ansicht stützte, und diese Analyse ist überaus merkwürdig, da sie die Art und Weise erläutert, in welcher bei dem System der Wahlflecken ministerielle Majoritäten zu Stande kamen. Von den der Regierung günstigen Stimmen hingen, nach dem Lordlieutnant, 96 von dem

---

[1]) S. Anm. zu Walpole's *George III*, IV, 200.
[2]) *Buckingham to Hillsborough (secret)*, Jan. 2, 1780.
[3]) S. die *Correspondence of Jan. and Febr. 1780.*

Einflusse von dreiundzwanzig Männern ab. Lord Shannon, der Herzog von Leinster, und Lord Ely, die drei grössten Burgfleckenbesitzer in Irland, waren gesonnen, ihn zu unterstützen, und konnten zusammen über nicht weniger als 35 Stimmen im Unterhause verfügen. Vier Bischöfe geboten zusammen über acht Stimmen. Hillsborough selbst war ein Grossgrundbesitzer in Irland, und fünf Mitglieder standen ihm zur Verfügung. Achtzehn Mitglieder der Majorität verdankten ihre Sitze anderen Pairs, und Herr Conolly, Sir R. Deane, Herr Clements, und Sir J. Parnell geboten einschliesslich ihrer eigenen zusammen über zwanzig Stimmen. Von den 154 Mitgliedern, auf deren Unterstützung der Lordlieutnant rechnete, hatten 78 schon Pensionen oder Stellen. Wir werden bald sehen, was für Versprechungen gemacht worden waren, um ihren Eifer anzuspornen[1]).

Das waren die Kräfte, mit welchen die Verwaltung es unternahm, dem aufstrebenden Geiste des Landes zu begegnen. Man war fest entschlossen, jeder Aenderung der Constitution entgegenzutreten. Die englische Partei, welche jetzt im Besitz der Gewalt war, hatte Schritt für Schritt jede Concession an die Amerikaner bekämpft, und sich wiederholt öffentlich anheischig gemacht, die legislative Autorität des brittischen Parlaments über die brittischen Dependenzen durchzusetzen; und Lord Hillsborough, in dessen Specialressort die irischen Angelegenheiten lagen, war in den getheilten Cabinetten des vorigen Jahres einer der entschiedensten Gegner der versöhnlichen Politik gewesen, welche der Herzog von Grafton und Lord Camden befürwortet hatten, und welche möglicherweise die Zerreissung des Reiches hätte abwenden oder hinausschieben können[2]). Seine Politik für Irland war eine sehr ähnliche, und er gab die gemessensten Weisungen, „womöglich zu verhindern, dass Anträge für Neuerungen oder Aenderungen der Constitution nach England gelangten“[3]).

Die Hauptstärke der Gegner der Unabhängigkeitserklärung lag ohne Zweifel in corruptem Einfluss, allein es standen auch einige ehrenhafte Männer und einige plausible Argumente auf derselben Seite. Es wurde gesagt, dass eine Unabhängigkeitserklärung Irland in heftige Collision mit England bringen würde; dass eine Fort-

---

[1]) *State of the different Interests in the House of Commons, which are in the support of Government.*

[2]) S. Walpole's *George III,* IV, 199.

[3]) March 28, 1780. S. *Grattan's Life,* II, 31.

setzung der Volksagitation entweder zur Anarchie oder zur Militärherrschaft führen könnte; dass es undankbar sei, die constitutionelle Frage zu einer Zeit zu verfolgen, wo England allein stehe in der Welt, wo es in einem verzweifelten Kampfe gegen eine feindliche Coalition begriffen sei, wo es soeben Irland commerzielle Wohlthaten der umfassendsten und liberalsten Art bewilligt habe.

Allein solche Einwände mochten wohl im Parlament kräftigen Klang haben, verloren sich aber in dem durch das Land gehenden Rufe nach legislativer Unabhängigkeit, der sich in jeder Grafschaft von Seiten der Freiwilligen, der Grandjurys, der Freisassen und der Yeomen erhob. Diejenigen, welche an der Spitze der Bewegung standen, waren weder Rebellen noch Demagogen. Sie hatten schon alle in ihrer Macht stehende Anstrengungen gemacht, fuhren fort sie zu machen, und waren entschlossen sie ferner zu machen, zur Vertheidigung des Reiches und des Zusammenhangs. Sie waren die Gentry von Irland, und verlangten nichts weiter als Wiederherstellung ihrer alten Rechte — nichts weiter als jene politische Freiheit, von welcher Engländer selber behaupteten, dass sie die kostbarste Segnung sei. Dass bei der völligen Lähmung des Gouvernements eine grosse bewaffnete Macht sich aufgethan hatte, sprach nicht nur dafür, dass in der Regierung Irlands eine radicale Aenderung eintreten müsse, sondern ermöglichte es auch, eine solche herbeizuführen. Loyale Männer, die der Krone und dem Zusammenhang mit England treu ergeben waren, die des Landes Hülfsquellen nahezu erschöpft hatten, um dem Reiche Beistand leisten zu können, die mit musterhafter Geduld Missregierung der mannigfachsten und drückendsten Art ertragen hatten, die jetzt eine von der Regierung versäumte Pflicht mit bewunderungswürdiger Spontaneität ausübten, konnten schon die Bezichtigung des Undanks über sich ergehen lassen, wenn sie die einzige seit der Revolution vorgekommene Gelegenheit ergriffen, ihr angeborenes Freiheitsrecht wieder an sich zu nehmen. Niemand dürfe, so sagte Grattan, einem Manne zumuthen, dass er sein Gewissen, oder einer Frau, dass sie ihre Ehre, noch einer Nation, dass sie ihre Freiheit opfere aus Dankbarkeit. Es wurde gesagt, dass die jüngsten commerziellen Zugeständnisse einen Grund abgäben, nicht auf legislativer Unabhängigkeit zu bestehen. Die Antwort darauf war, dass ohne eine solche Unabhängigkeit jene Zugeständnisse ganz precär seien. „Dieselbe Macht, welche den Export von Wollenwaaren und von Glas abschnitt, könne ihn auch wieder abschneiden.“ Lord North

selbst bezeichnete die den Iren gemachten Concessionen als solche, „die nach Belieben zurückgenommen werden könnten“. Niemand, der die grossen von den Manufacturisten und Handelsstädten Englands noch unlängst kundgegebene Eifersucht auf irische Industrie beobachtet hatte, Niemand, der gesehen hatte, wie die neuerlichen Zugeständnisse durch die dringenden Bedürfnisse des Augenblicks bedingt waren, und wie viel Entrüstung schon bei der Forderung dieser Zugeständnisse sich geregt hatte, konnte in Frage stellen, dass es nicht nur möglich, sondern auch höchst wahrscheinlich war, dass in ruhigeren Zeiten, wenn Englands Macht, Gesetze für Irland zu geben, dann noch immer anerkannt sei, diese Macht gebraucht werden würde, um jede zugestandene Wohlthat zu widerrufen.

Diese Ansichten wurden weit und breit gehegt, und wurden besonders wirkungsvoll in einem an Lord North im Jahre 1780 gerichteten Briefe entwickelt, dessen Verfasser ein sehr excentrischer Jurist, Namens Francis Dobbs war, der sich bei Organisirung der Ulster Freiwilligen hervorgethan hatte, und der später Parlamentsmitglied für Charlemont wurde. Er war ein Mann von guter Familie und nicht mittellos, von lauterem, mildem und ehrenhaftem Wesen, und einiger litterarischen Begabung, und er hat ausser andern Werken eine jetzt vergessene „*Universal History*“ in neun Bänden, und eine kurze werthvolle Skizze der früheren Geschichte der Freiwilligen hinterlassen. Er galt sonst in allen Stücken wenn nicht für einen glänzenden, so doch für einen nüchternen und urtheilsfähigen Kopf; nur dass eine Ader religiöser, bis zur Monomanie sich steigernder Schwärmerei durch seine Natur ging, und sich seltsam mit seinem politischen Gebahren verflocht. Noch nicht eingetroffene Prophezeiung war die Passion seines Lebens, und wenn diese Saite angeschlagen wurde, schien sein ganzes Wesen plötzlich verwandelt. Er hielt sich überzeugt, dass die gegenwärtige Heilsperiode zu Ende gehe, dass der Messias alsbald herniederkommen werde, um in Person auf der Erde zu regieren, und dass er zuerst in Irland erscheinen werde. Armagh, auf Irisch Ardmaceaddon, oder der Hügel des grossen Lehrers, war ihm das Harmageddon der Offenbarung. Das gläserne Meer, die goldenen Harfen, die weissen Kleider, bedeuteten ihm die insulare Lage, das Nationalwappen, die Nationalindustrie Irlands; im Riesendamm sah er den Stein Daniel's; und im Jahre 1799 hielt er im Parlament eine wunderliche Rede gegen die Union, indem er mit leidenschaftlichem Ernste aus den Büchern Daniel und Offenbarung darzuthun suchte,

dass eine Verschmelzung Irlands mit England dem ganzen Gang der Prophezeiung zuwiderlaufen würde. Diese Excentricitäten waren indess 1780 noch nicht ganz hervorgetreten, und bei mehr als einem Anlass hatte Dobbs einen beträchtlichen Antheil an der Lenkung der irischen Politik [1]).

„Die epidemische Tollheit", wie Lord Buckingham sich ausdrückte, „die von Lord Charlemont, Herrn Grattan, Sir W. Osborne, und Lord Carysfort so emsig in Umlauf gesetzt wird" [2]), verbreitete sich rasch, und am 19. April 1780 brachte Grattan eine Unabhängigkeitserklärung im irischen Unterhause ein. Sie bestand aus einer Reihe von Resolutionen, welche besagten, dass zwar die Krone von Irland unzutrennlich mit derjenigen von Grossbrittannien verbunden sei, und dass die beiden unter einem Souverän stehenden Nationen durch Bande des Interesse, der Loyalität und Freiheit unauflöslich miteinander verknüpft seien, dass aber keine Macht auf Erden ausser König, Lords und Commoners von Irland befugt sei, Gesetze für Irland zu machen. Der Rede, mit welcher diese Resolutionen eingebracht wurden, ward lange als der glänzendsten gedacht, die je im irischen Parlament gehört worden [3]), und Niemand, der den auf uns gekommenen Bericht über dieselbe liest, kann unempfindlich bleiben gegen das wunderbare Feuer und Pathos in Gedanken und Ausdruck. Von einer Stelle namentlich gab der Lordlieutnant an, dass sie einen ausserordentlichen Eindruck gemacht habe. Es war die Stelle, wo nach Verlesung der Versöhnungsvorschläge, die so eben den empörten Colonieen gemacht worden waren, und die nicht nur das Recht der Besteuerung aufgaben, und die Freiheit der inneren Gesetzgebung gewährten, sondern auch auf alle Gewalt des brittischen Parlaments über Amerika Verzicht leisteten, Grattan

---

[1]) Dobbs' *Concise View of History and Prophecy* (Dublin, 1800). Barrington's *Rise and Fall of the Irish Nation.*

[2]) *Buckingham to Hillsborough,* March 8, 1780.

[3]) „Eine der gewaltigsten und feurigsten Reden, die je einen Mann auszeichneten." Dobbs' *History of Irish Affairs.* Hardy sagt: „Die Rede, welche Grattan bei dieser Gelegenheit hielt, kann von denen, die sie hörten, nie vergessen werden. Die Sprache Milton's oder Shakespeare's kann allein von der Wirkung dieses Vortrages einen Begriff geben." *Life of Charlemont,* I, 394. „Der Gegenstand", schrieb Buckingham, „wurde von Herrn Grattan mit ungemeiner Geschicklichkeit und mit grosser Wärme und Begeisterung zur Sprache gebracht, und wohlberechneter Weise war keins von den Argumenten vergessen, die das Gemüth erregen konnten." *Buckingham to Hillsborough,* April 21, 1780. Grattan selbst zog diese Rede seinen übrigen vor. *Grattan's Life,* II, 39.

fragte, ob man denn annehmen dürfe, dass Grossbrittannien loyalen Unterthanen dasjenige verweigern werde, was es denen anbiete, die für Rebellen erklärt worden seien. Es war jedoch klar, dass die Majorität auf Seiten der Minister stand, obgleich sich kaum eine Stimme vernehmen liess, die der beantragten Erklärung aus einem andern Grunde widersprach, als weil sie verfrüht oder unzuträglich sei; und nach funfzehnstündiger Debatte wurde die Frage endlich auf unbestimmte Zeit vertagt, ohne dass ein Eintrag in das Journal des Hauses gemacht wurde. „Die gesetzgebende Gewalt Grossbrittanniens", berichtete der Statthalter, „fand keine andere Vertheidiger als den Generalfiscal und den Generalprocurator. Die Stimme gegen diese Gewalt war so allgemein, dass diejenigen, welche sich sonst wohl zur Befürwortung derselben erhoben hätten, sich numerisch so schwach fanden, dass sie es für klüger hielten, sich auf die Unzuträglichkeit und die böse Wirkung einer einschlägigen Erklärung zu beschränken .... Ich muss zu meinem grössten Leidwesen Ew. Lordschaft bekannt geben, dass obwohl so viele Herren ihr Bedauern ausdrückten, dass der Gegenstand zur Sprache gebracht worden, dennoch die Ansicht des Hauses, nach der mir zugekommenen Schilderung, einmüthig dagegen war, dass Statuten des grossbrittannischen Parlaments für dieses Königreich verbindlich seien"[1]).

Die Frage konnte hier nicht ruhen, und ward noch in derselben Session in zwei anderen Formen erneuert. Yelverton schlug vor, das Poyning'sche Gesetz dahin zu amendiren, dass dem irischen geheimen Rath die Macht genommen würde, Gesetzentwürfe gleich nach Annahme derselben in einem der beiden Parlamentshäuser zu ändern oder zu unterdrücken, und dadurch das irische Parlament zu hindern, die Wünsche der Nation dem Könige vorzulegen. Die Verwaltung bot alle ihr zu Gebote stehenden Kräfte gegen den Vorschlag auf, und er ward mit 130 gegen 105 Stimmen abgelehnt[2]). Ein viel ernsthafterer Angriff liess nicht auf sich warten. Bisjetzt war die Armee in Irland nur durch die englische Meuterei-Acte regulirt worden, aber es waren schon Stimmen laut geworden, welche die Gültigkeit dieser Acte bestritten. Zwei Magistratspersonen hatten unabhängig von einander die Frage zu einem Austrage gebracht, indem sie Deserteure freisprachen, weil keine

[1]) April 21, 1780 (gedruckt in *Grattan's Life,* II, 52—55).
[2]) *Buckingham to Hillsborough,* April 27, 1780.

irische Acte vorhanden sei, welche sie nöthige, unter der Fahne zu bleiben [1]). Gervase Bushe hatte angekündigt, er beabsichtige die Unruhe über diesen Gegenstand durch Einbringen einer irischen Meuterei-Bill zu beschwichtigen. Die Frage war eine der ernstesten und verwickeltsten. Gab die Regierung nach, so hiess das soviel als anerkennen, dass die englische Acte eben nicht genüge. Weigerte sie sich, so war es, nachdem die allgemeine Meinung sich gegen die Gültigkeit englischer Gesetze für Irland ausgesprochen hatte, ziemlich gewiss, dass wenige Magistratspersonen und keine Jury von der englischen Meuterei-Acte Notiz nehmen, und dass es folglich ganz unmöglich sein würde, Disciplin zu erzwingen, oder Desertion zu verhüten. Durch eine Versammlung der vertrautesten Diener der Krone, und eine nach einigen Tagen stattgefundene formelle Discussion im geheimen Rathe, wurde die ausserordentliche Schwierigkeit der Situation nur noch klarer. Der Sprecher, der Probst, Flood, der Herzog von Leinster, Lord Annaly und der Oberrichter im Finanzcollegium, alle stimmten darin überein, dass eine irische Meuterei-Acte durchaus nothwendig sei, denn das englische Militärgesetz würde nur ein todter Buchstabe sein, wenn keine Magistratsperson gewillt wäre es auszuführen. Diejenigen Mitglieder des geheimen Raths, die zugleich im Unterhause sassen, erklärten, die Bill Bushe's würde sicherlich mit grosser Majorität im Hause durchgehen, alle Versuche ihr entgegenzutreten würden nichtig und der Regierung höchst nachtheilig sein, und viele der ergebensten Anhänger der Verwaltung würden lieber für die Bill stimmen, als zugeben, dass das Land ohne Armee, oder die Armee ohne die Mittel zur Erzwingung der Disciplin bleibe.

Unter diesen Umständen beantragte der Generalsecretär im Unterhause, die von Bushe eingebrachte Bill auf vierzehn Tage zu verschieben, damit Instructionen aus England eingeholt werden könnten, und setzte seinen Antrag mit 146 gegen 75 Stimmen durch. „Im Laufe der Debatte", schrieb der Lordlieutnant, „liess sich von allen Seiten des Hauses die Ansicht vernehmen, dass eine Bill nöthig sei, um die drohenden Uebel zu verhüten. Viele, die des Generalsecretärs Motion unterstützten, gaben ihre Absicht zu erkennen, demnächst für Bushe's Bill zu stimmen; und die Majorität kam nur zu Stande, weil die Herren wünschten, der Verwaltung eine billige Frist zur Prüfung der Frage zu gönnen. Einige Herren

[1]) *Grattan's Life,* II, 71—73.

erklärten, sie würden als Geschworene, als Magistratspersonen oder in sonst einer Eigenschaft nicht zugeben, dass das brittische Meutereigesetz vollstreckt werde, und der ganze Verlauf der Debatte lässt keinen Zweifel übrig, dass die niederen Magistratspersonen, selbst wenn sie geneigt wären, was nicht der Fall ist, es wagen würden, nach jenem Meutereigesetz zu verfahren .... Die Herren, die dem Dienst seiner Majestät am eifrigsten ergeben sind, wollen doch jedenfalls für die in Rede stehende Bill stimmen .... Es leidet keinen Zweifel, dass erfolgreiche Anstrengungen dagegen im Unterhause unmöglich sind. Die gefährlichen Folgen, welche es haben müsste, wenn sie an anderer Stelle verworfen würde, nachdem sich die Stimme der Commoners entschieden dafür ausgesprochen, springen zu sehr in die Augen, um näher bezeichnet zu werden". Auch war es ziemlich sicher, dass der irische geheime Rath nicht bewogen werden könnte, die Bill zu verwerfen [1]).

Bushe's Massregel war eine solche, die sich nur durch die dringendste Nothwendigkeit rechtfertigen liess, und war um so merkwürdiger, als dasselbe Unterhaus, welches sich so disponirt zeigte, auf alle Fälle die ausschliessliche legislative Gewalt für Irland an sich zu nehmen, zugleich das liberalste in seinen Bewilligungen an die Krone war, welches jemals in Irland gesessen hatte. Auf der Höhe des constitutionellen Conflicts vereinigten sich alle Parteien, um das Möglichste zum allgemeinen Besten des Reiches zu thun. In demselben Monate, in welchem Buckingham der Regierung schrieb, das irische Parlament sei entschlossen, seine eigene Meuterei-Acte zu haben, schilderte er auch in einem bemerkenswerthen Briefe die „liberalen Bemühungen" desselben, eine Besserung der Finanzlage herbeizuführen. „Ew. Lordschaft wollen beachten", sagte er, „dass das Unterhaus in dieser Session 350,000 Pfund vor Weihnacht, und 260,000 Pfund nach Weihnacht, im Ganzen 610,000 durch Anleihe aufzubringende Pfund bewilligt, auch neue Steuern aufgelegt hat, deren jährlicher Ertrag auf 153,000 Pfund angeschlagen ist. Keine Anstrengung von gleicher Grösse ist, weder was Anleihen noch Steuern betrifft, jemals in einer Session gemacht worden". Alle neuen Steuern, fügte er hinzu, die seit dem Regierungsantritt Georg's II. bewilligt worden, gingen zusammengenommen nicht über die in diesem einen Jahre bewilligten hinaus. Die grösste Summe, die jemals früher in einer

[1]) *Buckingham to Hillsborough,* May 8, 1780.

Session aufgenommen worden, betrage 466,000 Pfund, und diese Summe sei in der nächstvorhergehenden Session aufgenommen [1]).

Hillsborough wies in seinen Antworten den Lordlieutnant an, sich der Meuterei-Bill Bushe's, wenn sie davon ausgehe, dass die brittische Acte für Irland unverbindlich sei [2]), kräftig zu widersetzen, und als nun Bushe am 22. Mai um Erlaubniss einkam, die Bill einzubringen, war Sir R. Heron sehr gegen seinen Willen genöthigt, ihm entgegenzutreten. Er fand aber bald, dass die Stimmung des Hauses noch stärker war, als er vorausgesetzt hatte, und da man es zu einer Abstimmung trieb, ward er mit nicht weniger als 140 gegen 18 Stimmen geschlagen [3]). Darauf ward von einigen der Regierung günstig gesinnten Mitgliedern vorgeschlagen, eine Meuterei-Bill einzubringen, die dem Wortlaut nach von der englischen Acte gänzlich verschieden sei, und keine Anspielung auf dieselbe enthalte. Sie meinten, dass wenn auch das Einbringen einer irischen Meuterei-Bill ohne Zweifel implicite eine Leugnung der Gültigkeit des englischen Gesetzes enthalte, so würde doch, wenn dies nicht ausdrücklich gesagt wäre, und wenn die irische Bill keine Anspielung auf die englische Acte mache, die Regierung vielleicht jene Folgerung ignoriren, und dem Streite so ohne viel Unglimpf ein Ende machen können [4]). Dieser Gedanke scheint indess nicht weiter verfolgt worden zu sein, und die von Bushe beantragte Bill ging mit einer von Foster beantragten Clausel, dass das Armeewesen durch Gesetze, die der König erlassen habe, oder erlassen werde, die sich aber nicht auf Leib und Leben erstrecken könnten, zu reguliren sei, sowohl durch das Unterhaus wie durch den geheimen Rath, und ward nach England übermittelt [5]).

Soweit war die Taktik der Nationalpartei ausnehmend glücklich gewesen, aber jetzt trat eine seltsame Reaction ein, welche den spasmatischen, unsichern Charakter der Beschlüsse des irischen Parlaments veranschaulicht [6]). Ein grosser Theil derjenigen, welche

---

[1]) May 18, 1780. *Buckingham to Hillsborough.*

[2]) May 14, 1780.

[3]) May 22, 1780. *Buckingham to Hillsborough.*

[4]) May 28, 1780. *Buckingham to Hillsborough.*

[5]) S. *Grattan's Life,* II, 85—98.

[6]) Daly, eins der hervorragendsten Mitglieder des irischen Unterhauses, sagte sehr richtig von demselben: „Wenn ich Minister wäre, und eine sehr unwillkommene Massregel durchzubringen wünschte, so würde ich damit vorgehen, sofort nachdem wir eine starke Resolution gegen den Hof gefasst hätten. Die Gutherzig-

die irische Meuterei-Bill unterstützten, that dies nicht irgend einem constitutionellen Princip zu Liebe, sondern einfach um das grosse praktische Uebel einer desorganisirten Armee abzuwenden, und hätte nur zu gern gesehen, dass die Frage nie wieder aufs Tapet gebracht würde. Einige Mitglieder stutzten über ihre eigene Kühnheit, hielten das Zugeständniss einer irischen Meuterei-Acte für hinreichend, und waren bereit, der Regierung dafür ein Aequivalent zu bieten, auch wurde corrupter Einfluss auf die grossen Burgfleckenbesitzer vielfach geltend gemacht. Die Meuterei-Bill kam von England zurück, aber sie kam mit einer sehr bedeutsamen Aenderung zurück: die Worte, welche die Bill auf ein Jahr beschränkten, waren gestrichen. Umsonst hoben Grattan und seine Anhänger hervor, dass eine perpetuirliche Meuterei-Bill annehmen, so viel heissen würde, als in Irland das aufgeben, was die Engländer von je her als eine der wesentlichsten Bürgschaften constitutioneller Freiheit betrachtet hätten. Umsonst wiesen sie nach, dass eine solche Massregel gerade in Irland besonders gefährlich sein würde, wo das Vorhandensein des Erbeinkommens den Commoners die Macht über den Staatsseckel zum grossen Theile entziehe. Umsonst drohten sie, *in corpore* aus dem Parlament auszutreten. Eine Motion zur Wiederherstellung der ursprünglichen Fassung wurde mit 114 gegen 62 Stimmen verworfen, und eine perpetuirliche Meuterei-Bill ging durch, welche demnach die Armee der Machtsphäre des Parlaments entrückte [1]).

Buckingham hielt es für einen grossen Sieg, obgleich es in Wahrheit nur eine neue Beschwerde schuf, deren Beseitigung ein Hauptziel der Nationalpartei wurde. Die darüber entstandene Unzufriedenheit wurde bedeutend verschärft, als der englische geheime Rath einen von dem irischen Parlament auf raffinirten Zucker gelegten Schutzzoll ermässigte, und als das Unterhaus diese Aenderung

---

keit irischer Gentlemen ist eben so sehr mit ihrer gewöhnlichen Nachgiebigkeit verschwistert, dass, wenn nicht das Parteiwesen oder die Zeitläufte sehr hohe Wellen schlagen, wir immer vor einer zweiten Resolution gegen einen Minister zurückscheuen, und gleichsam für unsern überquellenden Patriotismus lieber eine Sühne bringen, indem wir rasch zu unserer ursprünglichen Höflichkeit und Gefälligkeit zurückkehren.“ Hardy's *Life of Charlemont*, I, 262—282. Ohne Zweifel rührte dies grossentheils von der grossen Unvollkommenheit der Parteidisciplin im irischen Unterhause her.

[1]) *Sir R. Heron to Stanier Porten*, Aug. 9. *Buckingham to Weymouth*, Aug. 17, 1780.

annahm, die als verderblich für die Interessen dieses Betriebs in Irland betrachtet wurde. Die Sprache, welche man auf öffentlichen Meetings gegen das Unterhaus führte, wurde jetzt heftiger. Es wurde gesagt, dass Parlamentsreform das dringendste aller wahren Bedürfnisse des Landes sei, und dass die Majorität des Hauses ganz in den Händen einiger bestochenen Burgfleckenbesitzer sei. Diese Majorität habe das leidenschaftliche Begehr der Nation nach einer Erklärung legislativer Unabhängigkeit zurückgewiesen, und habe der Verwaltung das Recht eingeräumt, über die Armee ohne alle irische Controle zu verfügen — ein Recht, welches das servilste englische Parlament in den schlimmsten Zeiten niemals eingeräumt haben würde. Drei Corps Dubliner Freiwillige fassten Resolutionen, die über das Benehmen der Majorität Tadel aussprachen, und liessen diese Resolutionen in den öffentlichen Blättern drucken. Die Session schloss am 2. September, und fast der letzte Act des Unterhauses war, die erwähnten Resolutionen der Freiwilligen als aufrührerische und verleumderische zu rügen, und den Statthalter aufzufordern, gegen Drucker und Herausgeber Processe anzustrengen[1]).

So endete eine der längsten und ereignissreichsten Sessionen, die Irland bisjetzt erlebt hatte; Buckingham's Zurückberufung folgte bald darauf. Lange schon war das Nervensystem des Vicekönigs in fast unerträglicher Weise angespannt worden. Er sprach von sich als „einem Manne, dessen Geist dreissig lange Monate mit den verschiedensten Schwierigkeiten arg geplagt worden sei“[2]). Der ganz schutzlose Zustand des Landes beim Ausbruch eines grossen Krieges; die wöchentlichen, ja fast täglichen Befürchtungen einer Invasion; das Auftreten einer grossen Armee von Freiwilligen, die der Controle und dem Einfluss des Gouvernements gänzlich entzogen war; das rasche Anwachsen des allgemeinen Verlangens nach einer fundamentalen Aenderung in der Constitution des Landes; der Zweifel, der über die Constitution der irischen Armee obwaltete; der Entschluss der englischen Regierung, bis zum letzten Augenblick und ungeachtet seiner Gegenvorstellungen, das Land fast von allen brauchbaren Truppen zu entblössen[3]) — das alles

---

[1]) *Commons' Journals,* XIX, 499—501.

[2]) March 1780. In einem andern Briefe (Nov. 22) sagt er, sein Gemüth sei „sehr afficirt und entnervt“, und er lasse für sich schreiben, da sein „Geist der Aufgabe nicht gewachsen sei“.

[3]) Oct. 7, 1780. *Buckingham to Hillsborough.* Es waren abermals drei Regimenter herausgezogen worden, „eine Massregel von sehr ernster Tragweite“.

hatte den Statthalter in eine beklagenswerthe Unsicherheit und Aufregung versetzt. Die englische Regierung, die von irischen Angelegenheiten gar nichts verstand, sah eine grosse Bewegung erstehen, über die sie keine Controle mehr hatte, und tadelte den Vicekönig; nöthigte ihn auch bei verschiedenen Gelegenheiten, eine seinem Urtheil zuwiderlaufende Politik zu verfolgen, und gab mehreren seiner Empfehlungen keine Folge. Der Generalfiscal Scott, und Beresford, der bald nachher Ober-Steuercommissarius wurde, hatte längst gegen ihn intriguirt, und hatten durch wiederholte Briefe an den englischen Schatzsecretär Robinson seine Abberufung herbeizuführen getrachtet[1]). In den letzten Monaten seiner Verwaltung hatte er sich genöthigt gesehen, das übermächtig werdende Nationalgefühl durch die schreiendste Bestechung, durch die Heranziehung der unersättlichsten und raffigsten Stellenjäger zu bekämpfen. Es blieb ihm jetzt nichts mehr übrig, als die Vertheilung der Belohnungen; und die glücklicherweise gedruckten Depeschen aus der letzten Zeit seiner Verwaltung enthüllen den wahren Charakter des Kampfes.

Unmittelbar nach dem Ende der Session constatirte er in einem Briefe an Lord North, dass es „ohne die von ihm eingegangene Verpflichtung, mehrere Politiker nachdrücklich zur Pairswürde zu empfehlen, unmöglich gewesen wäre, die vielfachen Schwierigkeiten, in welche die Regierung kürzlich gerathen, irgendwie zu überwinden", und empfahl demgemäss acht Commoners zur Pairswürde, dreizehn Pairs zum Aufrücken innerhalb der Pairschaft, fünf Ernennungen für den geheimen Rath, siebzehn Personen für Civilpensionen, und mehrere andere für Gunsterweisungen anderer Art. Er bittet, die grosse Zahl seiner Empfehlungen zu entschuldigen, sagt aber: „Ich sehe mich dazu getrieben, da ich kein anderes Mittel habe, die Erwartung von Herren zu befriedigen, welche in dieser langen und schweren Session sich dem Dienste der Regierung widmeten." Fast in jedem Falle wurden politische Dienste als der einzige Grund der Empfehlung angegeben[2]).

Die englischen Minister geriethen in Bestürzung über die Menge der Gesuche, und weigerten sich, allen stattzugeben. Der König

---

[1]) S. die als Manuscript gedruckte *Correspondence* des *Right Hon. J. Beresford,* und einen *„most secret" letter of Buckingham to Hillsborough,* Dec. 17, 1779.

[2]) S. die Briefe des Statthalters aus der Zeit zwischen dem 8. September und 19. November 1780. *Grattan's Life,* II, 163—175.

willigte jedoch ein, ausser manchen kleineren Gunstbezeigungen in Form von Stellen und Pensionen, fünf neue Pairs zu creiren, und elf Pairs um eine oder mehr Rangstufen zu erhöhen. Das war der Preis, um welchen die perpetuirliche Meuterei-Acte und einige andere geringe Triumphe erkauft wurden, und der Statthalter sah ihn als überaus ungenügend an. „Da die Verpflichtungen, die ich eingegangen bin", schrieb Buckingham, „so zahlreich und so bindend sind, dass meiner Ueberzeugung nach die Regierung wesentlich geschädigt werden muss, wenn das Wort des obersten Verwaltungsbeamten nicht respectirt werden sollte, so will ich Ew. Lordschaft nur noch mit der Bemerkung behelligen, dass die letzte Session eine äusserst kritische war, und dass der Schluss derselben nicht so entschieden günstig für die Regierung ausgefallen sein würde, wenn jene Verpflichtungen nicht im rechten Moment übernommen worden wären"[1]). „Was die Herren vom hohen Adel und von der Gentry betrifft, deren Gesuche erfolglos blieben .... so hatten meine Empfehlungen zu jener Auszeichnung meist in Verpflichtungen ihren Grund, die im Drange des Augenblicks eingegangen wurden, um Fragen, über welche die englische Regierung besonders besorgt war, im Sinne dieser Regierung erledigen zu können. Ebenso denke ich über die Anstellungen im geheimen Rath, und über die Pensionen, auch hatte ich mich nicht eher unbedingt anheischig gemacht, zur Pairswürde oder zu Pensionen zu empfehlen, als bis Schwierigkeiten eintraten, die dem Cabinet seiner Majestät so grosse und so eindringlich ausgesprochene Besorgniss einflössten, dass es strafbar gewesen wäre, hätte ich nicht alle möglichen Mittel zur Erzielung einer Majorität im Unterhause aufgeboten"[2]). Einige Briefe hervorragender Politiker, die ihrem Unwillen über die Unangemessenheit der erhaltenen Belohnungen Ausdruck geben, sind uns noch erhalten.

Es würde schwer halten, eine bessere Erläuterung zu finden für die Art und Weise, in welcher es vermöge der übermässigen Concentrirung politischer Macht thunlich wurde, im irischen Parlament über die wahren Gesinnungen des Landes hinwegzugehen, und solche Episoden sollten von Niemand vergessen werden, der sich ein richtiges Urtheil über das spätere Verhalten der Freiwilligen bezüglich der Frage der Parlamentsreform bilden will. Auch liegt

---

[1]) Dec. 6, 20, 1780.

[2]) Nov. 19, 1780. *Grattan's Life,* II, 169—170.

es auf der Hand, welch einen nachtheiligen Einfluss so verschwenderische Pairscreirungen, wie sie unter Lord Townshend, Lord Harcourt, und Lord Buckingham stattfanden, auf den Charakter der Körperschaft ausüben mussten. Der Verkauf von Pairswürden war das gewöhnliche Hülfsmittel der Regierung geworden, und Grattan sagte in einer einige Jahre später gehaltenen Rede mit grosser Kraft voraus, dass diese Methode unausbleiblich dahin führen müsse, „den Adel zu beflecken“, „die moralischen Stützen der Meinung und der Autorität zu untergraben“, und in Irland einen nivellirenden, demokratischen und revolutionären Geist der gefährlichsten Art hervorzurufen. In der That ist die Achtung vor Rang, wie sehr sie auch von Philosophen als blosses Phantasiegebilde verschrieen werden mag, in der Politik etwas sehr Reales, denn sie ist eine Macht, die menschlichen Dinge zu lenken und zu beeinflussen. In einem Lande wie Irland, das durch historische Antagonismen und religiöse Gegensätze zerrissen ist, wo die Masse der Bevölkerung arm, unwissend, leichtgläubig und reizbar, und zugleich ihren Führern leidenschaftlich zugethan ist, kann keine der natürlichen Formen heilsamen Einflusses ohne Schaden vernachlässigt werden, denn nichts ist nothwendiger als kluge Leitung und in richtige Bahnen gelenkte Achtung. Dass die irische Gentry nicht unfähig war für politische Führung, ist zur Genüge dargethan durch die Freiwilligen-Bewegung, und durch viele ehrenvolle Episoden in der Geschichte des irischen Parlaments; und selbst in dem schmählichen Kampf um die perpetuirliche Meuterei-Acte konnte Grattan behaupten, dass, wenn auch die grossen Burgfleckenbesitzer zur Regierung übergegangen seien, „dennoch das Gewicht des Eigenthums ohne allen Vergleich“ auf Seiten des Volkes sei [1]). Ein unredlicher Historiker, der die Daten aussucht oder verschweigt, je nach dem Eindruck, den er zu machen wünscht, kann ohne Zweifel immer noch leicht authentisches Material zu einer masslosen Invective gegen die irischen Protestanten und ihr Parlament auftreiben; allein ein treues Bild wird ebenso gut Licht als Schatten haben, und ein gewissenhafter Erzähler wird ungünstige Umstände und Antecedentien vollauf mit in Anschlag bringen. Ihm wird die geringe Truppenmacht auffallen, mit welcher Irland oft zu Zeiten der Wirrsal in völligem Frieden erhalten werden konnte. Er wird die grosse Summe von Tüchtigkeit, Loyalität und öffentlichem Geiste aner-

[1]) S. seine Flugschrift *on the Perpetual Mutiny Act. Miscellaneous Works*, p. 25.

kennen, die im irischen Parlament während der letzten dreissig Jahre unzweifelhaft vorhanden war; die vielen Schritte zu constitutionellem und materiellem Aufschwung, die unter den Auspicien desselben gethan wurden, die nobeln Anstrengungen, die es machte, das System religiöser Proscription umzustossen, und die zwischen den beiden grossen Abtheilungen des irischen Volkes gähnende Kluft zu überbrücken. Aber der Makel der Corruption hatte sich den grossen Burgfleckenbesitzern tief aufgeprägt. Die Pairschaft, die natürliche Vertreterin der grundbesitzenden Klassen, war systematisch entwürdigt worden, und die Mehrzahl irischer Titel hängt historisch nicht mit ehrenvollen, sondern mit schmachvollen Erinnerungen zusammen.

Lord Buckingham wurde als Vicekönig ersetzt durch Lord Carlisle, der Sir W. Eden — später erster Lord Auckland — zu seinem Generalsecretär machte, und gegen Ende December 1780 in Irland ankam. Der neue Statthalter war ein junger vielversprechender Mann, der nicht geringe Kenntnisse besass, aber in der amtlichen Sphäre ganz unerfahren war. Er war mit Charles Fox und dem Herzoge von Leinster zu Eton erzogen worden, hatte einige kleine Gedichte, auch eine Uebersetzung der Ugolino-Episode aus Dante, veröffentlicht; hatte sich dann leidenschaftlich in die fashionablen Zerstreuungen der Zeit geworfen, aber, wie sein genauer Freund Charles Fox, nie das Interesse an Politik verloren, und war, wie wir schon sahen, 1778 einer der Commissarien, die abgesandt wurden, um mit den Amerikanern zu verhandeln[1]). Eden war hier einer seiner Collegen gewesen. Er war seinem künftigen Chef durch warme Freundschaft verbunden, und hatte 1779 einige treffliche Briefe über Irlands Handelsbeschränkungen an ihn gerichtet. Da das Parlament erst nach mehr als neun Monaten einberufen zu werden brauchte, so hatte Carlisle Zeit genug, sich über die Verhältnisse zu orientiren, und sein Gesammteindruck war ein entschieden günstiger. Grosse Behutsamkeit war freilich vonnöthen, und er drang namentlich darauf, dass Irland nicht in der englischen Meuterei-Acte einbegriffen würde; doch fand er unter den angesehensten Leuten fast durchgängig die gewiss durch die neuerlichen Resolutionen zu Gunsten parlamentarischer Reform gekräftigte An-

---

[1]) Viele auf Lord Carlisle — dessen Andenken jetzt hauptsächlich in einer Zeile des Childe Harold fortlebt — bezügliche Einzelnheiten finden sich im zweiten Bande von Jesse's *Life of Selwyn*.

schauung, „dass der aristokratische Bestandtheil der Regierung sein Gewicht eingebüsst habe, dass die Nothwendigkeit vorliege, durch das Volk die Macht wiederzugewinnen, die, wenn sie in jenen Händen bliebe, schliesslich den Ruin des Ganzen herbeiführen müsse, und dass ferner, um der eigenen Sicherheit und Wohlfahrt des Landes willen, das englische Regiment gestützt werden müsse". „Die wilden republikanischen Ideeen", meinte er, „würden täglich mehr Gegenstand der Verachtung und des Spottes", und „das Fieber der Nation lege sich"[1]). Eine seiner ersten Massregeln war die Verleihung des Bisthums von Killala an einen Bruder Pery's, des Sprechers, der durch seine Stellung, Erfahrung und grosse Tüchtigkeit bei allen Parteien in Irland viel Gewicht hatte, und der neuen Verwaltung „eine systematische und entschiedene, auf öffentliche Pflicht basirte Unterstützung" zugesagt hatte[2]). Eden erklärte sich in den vertraulichen Briefen, die er nach England abgehen liess, ganz befriedigt über die Stimmung für England, die im Parlament wie im Lande obwaltete[3]), und erwähnte, dass von den 198 Mitgliedern, die bei Eröffnung des Parlaments gegenwärtig waren, 160 „so entschiedene Freunde der Regierung seien, wie es mit irischer Politik sich vereinigen lasse"[4]). Zugleich hob er in einem sehr merkwürdigen und bezeichnenden Briefe hervor, dass ein grosses Bedürfniss der irischen Regierung ein dem englischen analoger Fonds für geheimen Dienst sei. Es sei allerdings ein kleiner, zwischen 1200 und 2000 Pfund wechselnder Fonds vorhanden, der diesen Namen führe, aber ganz mit Unrecht, denn er diene nur dazu, Extra-Paketboote, Spenden für nothleidende Fremde, Illuminationen, Bier für's Volk an des Königs Geburtstag, und dergleichen Unkosten zu bestreiten. Er werde von den gewöhnlichen Beamten verausgabt, und es würden regelmässig Belegscheine eingesandt.

---

[1]) *Carlisle to Hillsborough,* Jan. 9, 1781.

[2]) Ibid. Jan. 7, 1781.

[3]) „Das Land denkt in diesem Augenblick ganz vernünftig, und ist freundlich gesinnt, falls es nur offen und ehrlich behandelt wird .... Wir sind nicht verdriesslichsr Sinnesart, aber wir müssen doch erwähnen, dass wir von Downing Street noch keine Silbe, weder amtlich noch privatim, erhalten haben, seit wir am 3. December aufbrachen." *Eden to Robinson. Correspondence of the Right Hon. J. Beresford,* I, 161—162. „Unsere Session begann vorigen Dienstag, in guter Stimmung gegen seine Excellenz und dessen Secretär, und mit einer Gesinnung gegen England, die weniger argwöhnisch war, als jemals erlebt worden, und fast an Herzlichkeit streifte." Ibid. p. 174. (March 21, Oct. 13, 1781.)

[4]) Ibid. p. 194.

„Kurz“, heisst es weiter, „da uns der constitutionelle Vorwand für auswärtigen Dienst fehlt, so haben wir kein Mittel, dem Parlament eine Summe abzuverlangen, für deren Verwendung wir keine Rechenschaft abzulegen hätten. Die Uebelstände, die schon lange hieraus entsprungen sind, lassen sich nicht beschreiben, und bei dem gegenwärtigen Zustande des Landes könnte die richtige Verwendung von etwa 3000 Pfund jährlich von einer Wichtigkeit für seiner Majestät Angelegenheiten werden, die sich in Worten gar nicht abschätzen lässt .... Wenn ich 3000 Pfund jährlich setze, so ist das viel weniger, als was ich wünschen möchte, und als nach meiner Einsicht die Interessen seiner Majestät erheischen würden.“ Er schlug demgemäss vor, dass der Statthalter ermächtigt werden solle, die genannte Summe aus des Königs Privatchatoulle zu entnehmen, „um das Geld hier für seiner Majestät Dienst, und für die wirksame Führung der Regierungsgeschäfte zu verwenden“, wobei man eine günstige Gelegenheit benutzen könne, eine Pension gleichen Betrags auf die irischen Einkünfte anzuweisen zu Gunsten einer Person, für die seine Majestät sonst aus seinem englischen Einkommen gesorgt haben würde[1]).

Eine heikle commerzielle Frage war eben aufgetaucht. Die Handelsfreiheit, welche Irland 1779 so ausgiebig bewilligt worden war, hatte bis jetzt noch sehr wenig genützt, denn der Krieg schnitt allen Verkehr mit den amerikanischen Colonieen, mit Frankreich, Spanien und Holland ab, und erhöhte das Risico und die Schwierigkeit des Handels mit andern Ländern. Indessen hatten die irischen Manufacturisten Wollenwaaren nach Portugal geschickt, erfuhren aber mit Erstaunen und Unwillen, dass man diese Waaren nicht ins Land lassen wolle. Durch den Methuen-Vertrag von 1703 hatten „brittische“ Wollenzeuge freien Einlass in Portugal erlangt, und es ward nun behauptet, dass in allen zu jener Zeit geschlossenen Handelsverträgen Irland unter dem Ausdruck „brittisch“ mit einbegriffen sei. Kraft jenes Vertrages wurden die portugiesischen Weine in Irland unter günstigeren Bedingungen zugelassen als die französischen. Die Portugiesen leugneten aber, dass Irland in dem Vertrage mit einbegriffen sei, und deducirten mit vieler Kraft, dass die Unterzeichner desselben nicht an die Zulassung irischer Wollen-

---

[1]) July 15, 1781. *Eden to Hillsborough (most secret).* Im irischen Staatsarchiv findet sich ein Eden's Angaben bestätigendes Buch von Einträgen für den geheimen Dienst.

zeuge in Portugal gedacht haben könnten, weil es damals den Iren ausdrücklich untersagt gewesen sei, solche Waaren überhaupt auszuführen, gleichviel wohin. Die englische Regierung scheint ihr Möglichstes für die Iren gethan zu haben, fand aber hartnäckigen Widerstand. Sie fürchtete übrigens auch, sich Portugal zu entfremden zu einer Zeit, wo der grössere Theil Europas die Waffen gegen sie gekehrt hatte; und sie suchte namentlich zu verhüten, dass das irische Parlament sich mit der Sache befasse, nicht nur, weil unbedachte Reden Feindschaft zwischen England und Portugal stiften konnten, sondern auch, weil die Einmischung des irischen Parlaments in Reichsverträge ein sehr gefährlicher Praecedenzfall sein würde[1]).

In den Sommermonaten wurden Provinzialmusterungen der Freiwilligen mit grossem Erfolge abgehalten. Die Bewegung verrieth keine Erschlaffung; die Zahl der Freiwilligen hatte bedeutend zugenommen, und ihre Disciplin und Ausrüstung hatte sich sehr verbessert. Bei der Belfaster Musterung, der ansehnlichsten von allen, standen 5383 Freiwillige im Felde, mit nicht weniger als dreizehn Geschützen[2]). Die Zahl der hier gemusterten Freiwilligen war fast doppelt so gross, wie bei der Musterung von 1780, und es wurde, wenn auch wohl mit einiger Uebertreibung, angegeben, dass sich die Freiwilligen gegen Ende 1781 auf nicht weniger als 80,000 Mann beliefen[3]). Die Gefahren einer Invasion waren immer noch gross genug, um alle Thatkraft des Landes zu wecken, und im Juni ward es nöthig, Schiffen, die zwischen England und Irland Handel trieben, Convois beizugeben. Im September erschien eine vereinigte französisch-spanische Flotte von vierunddreissig Segeln im Canal, von denen einige sich der Südküste Irlands näherten[4]). Charlemont, der kürzlich zum Chef der Leinster- und Ulster-Freiwilligen erwählt worden war, machte alsbald dem Statthalter seine Aufwartung, und dieser theilte mit, es sei aller Grund vorhanden anzunehmen, dass eine sofortige Invasion geplant sei; dass eine Depesche mit vielen einzelnen Angaben so eben eingelaufen sei, und dass Cork wahrscheinlich zum Angriffspunkt ausersehen sei. Der Augenblick

---

[1]) Sowohl das irische wie das englische Staatsarchiv enthalten eine voluminöse Correspondenz über diesen Gegenstand.

[2]) Dobbs, *History of Irish Affairs from 1779 to 1782*, p. 43.

[3]) Barrington's *Rise and Fall of the Irish Nation*, ch. IV. Adolphus (*History of England*, III, 351) schätzt sie auf 100,000.

[4]) S. *Grattan's Life*, II, 189.

der Gefahr war wohl geeignet darzuthun, ob die politische Agitation in Irland schon in Abneigung gegen England übergegangen sei, aber keine Spur eines solchen Geistes wurde sichtbar. Die Ulster-Freiwilligen unter Charlemont, die Dubliner Freiwilligen unter dem Herzog von Leinster, erboten sich, in grossen Schaaren unverweilt nach Munster zu marschiren, sich unter den vom Könige ernannten Oberbefehlshaber zu stellen, und der sehr kleinen Streitmacht regulärer Truppen Beistand zu leisten. Das Erbieten wurde in dankenden, wenn auch vorsichtigen Ausdrücken angenommen, und man berechnete, dass 15,000 Mann von Ulster entbehrlich seien, um Munster zu vertheidigen, ohne jene Provinz unbeschützt zu lassen. In Newry wurde beschlossen, alle jüngeren Freiwilligen nach dem Süden zu schicken; und zur Vertheidigung der Stadt und Umgegend ward ein Corps organisirt, das den Namen Wehrmänner der Damen erhielt, und in welches kein Mann eintreten durfte, der unter funfzig oder unbeweibt und kinderlos war[1]).

Die Correspondenz des Statthalters zeigt, dass nach dem eigenen Urtheil der Regierung die kundgegebene Loyalität keine blosse Phrase war, und dass die Freiwilligencorps ein reales und sehr mächtiges Element in der Vertheidigung des Landes geworden waren. Eden sandte deren zahlreiche Adressen an Hillsborough, „um Ew. Lordschaft eine rechtzeitige Idee, sowohl von der grossen

---

[1]) Hardy's *Life of Charlemont*, I, 404, 406, 407. „Indem ich eventuell diese Anerbietungen annahm, habe ich mich so vorsichtiger Wendungen bedient, wie die Natur der Situation zuliess; aber ich hielt es auch für Pflicht, nicht das geringste Misstrauen, weder in Bezug auf die Stärke noch auf die correcte Gesinnung der Freiwilligencorps, durchblicken zu lassen, sondern ihre Dienste mit vollem Vertrauen anzunehmen. Ich begreife vollständig die delicate Sachlage, aber da die Militärmacht dieses Landes durchaus nicht für eine wirksame Vertheidigung ausreicht, wenn irgend ein starkes Corps des Feindes landen sollte, und eine bewaffnete Macht wie die der Freiwilligen im Falle einer Invasion sicher nicht unthätig bleiben würde, so habe ich es für das Angemessenste gehalten, was ich für seiner Majestät Dienst thun konnte, der Regierung die Verfügung über jene Macht überall da zu sichern, wo es sich für die Vertheidigung des Staats am nützlichsten herausstellen könnte .... Gegenwärtig beabsichtige ich, falls die Bedürfnisse des Staates es erfordern, die Freiwilligencorps sowohl zu Detachirungen als auch zum Schutze solcher Theile des Königreichs zu verwenden, aus welchen die Truppen herausgezogen wurden — da solche Landestheile sonst dem wüsten Treiben der niederen Volksklassen preisgegeben wären, die zu allen Zeiten, besonders aber in einer Zeit der Verwirrung, nur zu geneigt sind, Handlungen der Gewalt und der Plünderung zu begehen.“ Sept. 8, 1781. *Carlisle to Hillsborough.*

Ausdehnung der Sache zu geben, als auch von dem loyalen und hochherzigen Geiste, der bei dieser Gelegenheit hervortritt". „Ich kann nicht wissen", fügte er hinzu, was für eine Auffassung und Deutung sich in England geltend machen wird; hier aber sieht man allgemein in dem Vorgange eine sehr angenehme Wendung in dem ganzen politischen Zustande Irlands, die der Verwaltung seiner Excellenz zur Ehre und zur Kräftigung gereicht .... Die Männer, die sich zu militärischem Dienst geschaart und disciplinirt hatten, und bisjetzt ein von der Regierung ganz getrenntes Verfahren einhielten, hegen jetzt nur den Wunsch, unter seiner Majestät Befehlen in jeder Weise, die man für angemessen erachtet, mit allem Eifer zu Werke zu gehen. Es ist ein grosses und complicirtes Getriebe, und kann möglicherweise im Verlauf der Dinge Verlegenheiten und vielleicht Gefahren mit sich bringen; allein soweit ich, der ich es in meiner Nähe habe, urtheilen kann, vertraue ich, seine Excellenz wird .... im Stande sein, die ganze Sache so zu gestalten, dass dadurch dem Königreiche seiner Majestät ein wesentlicher Dienst geleistet wird .... Eilf- bis zwölftausend Mann haben sich schon gemeldet, und jeden Augenblick erscheinen mehr"[1]). „Kein Ereigniss", schrieb Lord Hillsborough dem Statthalter, „konnte für die öffentliche Sicherheit erwünschter sein, als der Entschluss, jene beherzten Hülfserbietungen zu machen, die Ew. Excellenz kürzlich zugekommen sind; auch gewährt es dem Könige grosse Befriedigung, in so kritischer Conjunctur neue Beweise jener Loyalität, Pflichttreue und Liebe zu erhalten, die ihm von seinen Unterthanen in Irland stets gezollt wurden"[2]). Unter den Delegirten der Freiwilligen, die der Regierung für den Fall einer Invasion bedingungslos ihre Dienste anboten, befand sich auch Henry Grattan; und ein wohlthuender Zwischenfall in dieser kritischen Zeit war ein Brief von Goold, einem römisch-katholischen Kaufmann in Cork, der sich für sich und im Namen seiner Freunde erbot, unverzüglich 12,000 Guineeen zu Vertheidigungszwecken herzugeben, auch wollten sie ihr ganzes Vermögen aufs Spiel setzen, um die Regierung zu stützen[3]).

Carlisle wünschte nun sehr, in der Rede, mit welcher er das Parlament im October zu eröffnen hatte, den Freiwilligen als solchen seinen Dank auszusprechen, und stellte der Regierung vor, dass

---

[1]) Sept. 14, 1781. *Eden to Hillsborough (secret).*
[2]) Sept. 15, 1781. *Hillsborough to Carlisle.*
[3]) Sept. 17, 1781. *Carlisle to Hillsborough (private).*

„ diese Corps, so lange sie unter den Befehlen von regierungsfreundlichen Edelleuten und Gentlemen stehen, keine Besorgniss erregen können, und dass auch die Mannschaften, so lange man ihre Loyalität zu schätzen und zu pflegen weiss, von gutgesinnten Befehlshabern nicht abfallen werden“ [1]). Hillsborough weigerte sich jedoch, eine öffentliche Anerkennung der Freiwilligencorps seitens der Krone zuzulassen, und der Statthalter war genöthigt, sich auf eine allgemeine Anerkennung der „beherzten Hülfserbietungen“ zu beschränken, die er aus allen Theilen des Königreichs erhalten habe. Die Instructionen für sein Verhalten während der nächsten Session enthielten die Weisung, er solle das Parlament soviel als möglich von allen constitutionellen Fragen abziehen, und sich mit aller Macht jedem Versuche widersetzen, eine Unabhängigkeitserklärung, den Widerruf der Poyning'schen Acte, oder die Beschränkung der Meuterei-Acte durchzubringen. Die Habeas Corpus-Bill zu acceptiren entschloss sich die Regierung nach einigem Zaudern, jedoch nur, wenn eine Clausel angefügt werde, die den Statthalter ermächtige, die Bill zu suspendiren, wenn das Parlament nicht sitze. Der Bill zur Sicherung der Unabhängigkeit der Richter sollte entschiedener Widerstand entgegengesetzt werden, wenn sie nicht mit den unter Lord Townshend angebrachten Clauseln versehen wäre [2]). Lord Shannon, der Herzog von Leinster, Lord Ely und Lord Tyrone waren bereit, die Regierung zu unterstützen, und obwohl ein grosses Uebergewicht von Talent unabhängig oder oppositionell war, so konnte dieselbe doch auf eine ansehnliche Majorität im Hause rechnen. Ausserhalb desselben aber waren die irischen Protestanten fast sämmtlich entschlossen, die grosse Frage legislativer Unabhängigheit weiter zu führen.

Zu den ersten Massregeln des im October zusammengetretenen Parlaments gehörte ein abermaliges einstimmiges Dankvotum für die Freiwilligen, wegen ihres neuerlichen Verhaltens, auch ward eine Habeas Corpus-Bill eingebracht, und nach unbedeutender Discussion angenommen. Die Frage des Handels mit Portugal gab zu mehr als einer ausführlichen und erregten Debatte Anlass; unbegründete Zweifel an der Aufrichtigkeit der englischen Regierung wurden ausgesprochen, wie auch der nicht unnatürliche Unwille

---

[1]) Sept. 24, 1781.

[2]) *Carlisle to Hillsborough*, Sept. 15. *Hillsborough to Carlisle*, Sept. 29, Oct. 21, 1781.

darüber, dass eine Frage von so überaus hoher Bedeutung für Irland keine Erwähnung in der Rede vom Throne aus gefunden hatte. Man einigte sich endlich über eine Adresse an den König[1]), und die Debatten waren besonders bemerkenswerth durch den von Flood angeschlagenen Ton unverhüllter Feindseligkeit gegen die Minister. Während der Harcourt'schen Verwaltung hatte er die Regierung mit Herzlichkeit unterstützt, und wohl auch einigermassen beeinflusst, aber unter Lord Buckingham beklagte er sich bitter darüber, dass er als ein „blosser Angestellter" behandelt werde, dem man weder Vertrauen noch Macht gönne, und er scheint sich deshalb bei wichtigen Anlässen von den Zusammenkünften des geheimen Raths fern gehalten, und im Parlament selten für die Regierung gestimmt, kaum jemals aber für sie gesprochen zu haben. Dass er für das Freihandelsamendement eintrat, hatte die Regierung in grosse Verlegenheit gesetzt. Im geheimen Rath befürwortete er die Zeitbeschränkung der Meuterei-Acte, und seine Haltung bei Grattan's Motion für Unabhängigkeitserklärung (1780) war offenbar darauf berechnet, diese Motion vor einer Niederlage zu bewahren. Im allgemeinen aber sass er, der unter Lord Townshend der hervorragendste Redner im irischen Unterhause gewesen war, schweigend und verdrossen da; seine Stellung war eine schiefe geworden, und man traute ihm weder hüben noch drüben. Buckingham hatte lange gewünscht, ihn von seinem Posten zu entfernen, allein die englische Regierung nahm keine Notiz von dem Gesuche[2]). Es wird, wenn auch auf keine sehr zuverlässige Autorität hin, angegeben, dass Flood schon seine Demission niedergeschrieben, und sie Jenkinson übergeben hatte; es ist aber gewiss dass sie nie eingereicht wurde[3]). Jetzt ward er, auf Anhalten Lord Carlisle's, in seinem Amte als Viceschatzmeister durch Lord Shannon ersetzt, und von seinem Sitze im geheimen Rath entfernt; seitdem nahm er, obwohl sein Ruf etwas gelitten hatte, und manche Glossen über sein langes Schweigen gemacht wurden, einen hervorragenden Antheil an der Opposition, und verrieth unzweideutig den Wunsch, die Leitung jener volksthümlichen Fragen, die jetzt von Anderen aufgenommen worden waren, wieder an sich zu bringen.

Eine bisjetzt noch nicht ins Auge gefasste Frage wurde zu Anfang der Session von Yelverton angeregt. Die irische Küste

---

[1]) *Commons' Journals,* XX, 286.

[2]) *Buckingham to Hillsborough,* Nov. 20, 1780.

[3]) Warden Flood's *Life of Flood,* pp. 129—130.

war in der letzten Zeit fast ganz unbeschützt gewesen, und irische Fahrzeuge waren beständig genommen worden, da die englische Flotte meist an anderen Stellen der Erde beschäftigt war. Yelverton schlug nun vor, dass einige Fregatten auf irische Kosten gebaut, und bloss zum Schutz der irischen Küste verwendet werden sollten. Der Plan wurde auf den Wunsch der Regierung verschoben; doch hielt Lord North ihn für ausführbar, falls nur die irische Flotte unter ausschliesslicher Controle der Admiralität bleibe. Hillsborough aber sprach seine Abneigung gegen denselben in einem Briefe aus, der ein helles Licht auf seine geheimen Absichten wirft. „Ich bin nicht dafür", sagt er, „dass etwas wie eine Flotte unter der Aegide des irischen Parlaments ins Werk gesetzt werde. Es wird dadurch etwas angebahnt, das ich nicht näher bezeichnen kann, das mich aber beunruhigt. Sobald die Union, die ich herbeiwünsche, stattfindet, kann man nicht zu viele Seemagazine, Schiffbauer u. s. w. haben, und ich hoffe und wünsche aufrichtig, dass der Ruhm von Ew. Excellenz Verwaltung durch das Zustandekommen jener wichtigen und heilsamen Massregel gekrönt werden möge"[1]).

Es wurden einige andere Massregeln eingebracht, über die wir uns kurz fassen können. Eine Habeas Corpus-Bill fand allgemeine Zustimmung, und ward nach England geschickt. Die Gehalte der Richter wurden erhöht; Grattan beantragte, unterstützt von Flood, eine Zeitbeschränkung der perpetuirlichen Meuterei-Acte, ward aber durch eine erdrückende Majorität geschlagen; und Flood, der den Antrag in einer etwas veränderten Form erneuerte, ward bewogen, ihn zurückzuziehen. Die Regierung schien entschieden Boden im Hause zu gewinnen, und vor dem Schluss des Winters waren Daly, Fitzgibbon, Bushe, Ponsonby und seine Freunde, und das ganze Donegal-Interesse mit Ausnahme Yelverton's, von partieller oder totaler Opposition zur Unterstützung der Regierung übergegangen. Ausserhalb des Hauses war die Aussicht zweifelhafter, und der Statthalter constatirte, dass er den Zustand des Landes viel kritischer finde, als man sich in England vorstelle; „fast die ganze Masse des Volks in Waffen, gut im Zeuge und gut disciplinirt .... sehr schlaff gegenüber irgend einer Idee oder Grundsätzen von Regierung, voll grüblerischen Ernstes in Bezug auf phantastische Verbesserungen ihrer Constitution". Er glaubte indess, dass die Gefahr im Abnehmen sei, dass keine Illoyalität, wenn auch viel Heissblütigkeit

---

[1]) Dec. 3, 1781. *Hillsborough to Carlisle.*

und Argwohn, vorhanden sei, und dass es ihm zunächst wenigstens gelungen sei, die gute Meinung und das Vertrauen des Königreichs zu gewinnen [1]).

Am 4. December sollte Yelverton seinen wichtigen Antrag, betreffend die Amendirung und theilweise Widerrufung der Poyning'schen Acte, einbringen; allein die Nachricht von der Gefangennehmung der Armee des Lord Cornwallis in Virginien war eben eingetroffen, und jede andere Rücksicht ward absorbirt von der niederschmetternden Calamität, die den englischen Namen betroffen hatte. Wenige Dinge in der Parlamentsgeschichte sind weniger ansprechend, als die wüthenden Partei-Vorwürfe, welche im englischen Parlament unmittelbar nach der Ankündigung der Unglücksfälle von Saratoga und Yorktown erhoben wurden. Im irischen Parlament kam nichts dergleichen vor. „Herr Yelverton", schrieb der Statthalter, „verschob seine beabsichtigte Motion, und schlug mit einem von dem Hause durchgängig gewürdigten Takt eine Adresse an seine Majestät vor, welche voller Loyalität für seine königliche Person, Familie und Regierung war, und Hülfserbietungen des Hauses enthielt .... Er hielt zur Einleitung eine sehr würdevolle Rede, welche die festeste Anhänglichkeit an seine Majestät und an die Interessen Grossbrittanniens ausdrückte" [2]). „Ich muss überhaupt", setzt der Vicekönig hinzu, „jedem der Herren, die sich in der Debatte erhoben, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass sie miteinander in kräftigen Ausdrücken liebevoller Hingebung für den König und aufrichtiger Anhänglichkeit an die Interessen Grossbrittanniens zu wetteifern schienen, und dass die übrigen Mitglieder durch ihren warmen und wiederholten Beifall ihr herzliches Einverständniss mit diesen Ausdrücken zu erkennen gaben. Ich freue mich aufrichtig über diese Bestätigung meiner Ansicht, dass seine Majestät nirgends getreuere Unterthanen hat, als sein irisches Volk." Die Adresse ging indess nicht ohne Opposition durch. Sowohl Flood wie Grattan drangen darauf, dass ein Verlangen oder eine Formulirung irischer Unabhängigkeit eingeschaltet würde; beide waren dafür, dass Irland seine Dienste gegen auswärtige Feinde rückhaltlos zu Gebote stelle, verwarfen aber jeden die Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen Amerika ermuthigenden Ausdruck; und Grattan hob in einer Rede, die der Statthalter als kunstvoll und

---

[1]) Nov. 10, 1781. *Carlisle to Hillsborough.*

[2]) Dec. 5, 1781. *Carlisle to Hillsborough.*

eindringlich bezeichnete, hervor, dass Irland nur den besten englischen Precedents folgen würde, wenn es „neben dem Anerbieten einer Geldbewilligung Beseitigung von Beschwerden verlange“. Das Haus war indess nicht in der Stimmung so zu verfahren, und Yelverton's Adresse ward mit 167 gegen 37 Stimmen angenommen [1]).

Die Frage des Poyning'schen Gesetzes wurde abermals von Flood und Yelverton, unabhängig von einander, eingebracht. Der erstere behauptete in dreieinhalbstündiger Rede, dass die Macht des irischen geheimen Raths, Gesetzentwürfe vor Uebermittelung derselben nach England zu ändern, nicht in der ursprünglichen Absicht des Gesetzes liege, sondern lediglich auf einer irrigen 1692 abgegebenen richterlichen Entscheidung beruhe. Yelverton theilte diese Ansicht nicht, und es war in Ton und Beweisführung ein merklicher Unterschied zwischen beiden Rednern, obwohl die Ziele beider wesentlich die gleichen waren. Yelverton, der ein sehr tüchtiger, sehr gemässigter und sehr ehrenhafter Mann war, und dessen juristische Kenntnisse der Volkspartei von grossem Nutzen waren, scheint immer bereit gewesen zu sein, von Personenfragen abzusehen, während Flood's Benehmen nicht frei blieb von Leidenschaftlichkeit und Eifersucht. Einmal beklagte er sich bitter, dass ihm, „nachdem er einen zwanzigjährigen Dienst dem Studium einer bestimmten Frage gewidmet habe, diese aus der Hand genommen und ganz entwunden werde“; und er fügte hinzu: „der ehrenwerthe Herr errichtet der Freiheit einen Tempel; ich hoffe deshalb mindestens, dass mir eine Nische im Heiligthum vergönnt werde“. Yelverton erinnerte ihn in seiner Erwiederung daran, dass „wenn ein Mann eine Frau heirathet, und mit ihr in Beständigkeit lebt, es ein Verbrechen sei, sie ihm zu entreissen; dass aber nach dem Criminalgesetze, wenn ein Mann sich von seiner Frau trennt, und sie sieben Jahre lang von ihm verlassen bleibt, ein Anderer sie zu sich nehmen, und ihr seinen Schutz angedeihen lassen könne“ [2]).

Es war indess klar, dass das Haus nicht in der Stimmung war, der Regierung in der Frage des Poyning'schen Gesetzes Opposition zu machen, und die von Flood verlangte Ueberweisung an ein Comité ward mit 138 gegen 66 Stimmen abgelehnt. Gleichzeitig rieth aber der Statthalter heimlich zur Nachgiebigkeit gegen die

---

[1]) Dec. 5, 1781. *Carlisle to Hillsborough.*
[2]) *Parl. Debates,* I, 189.

Forderung Yelverton's, der der Regierung ganz fern stand, für dessen Begabung und Charakter er aber grosse Achtung hatte. Yelverton verlangte, der irische geheime Rath solle darauf beschränkt werden, die Beschlüsse des irischen Parlaments ungeändert nach England zu übermitteln, und dieses Verlangen, meinte Carlisle, solle zugestanden werden. „Der Augenblick", schrieb er, „ist wohl dazu geeignet, diese grossen Fragen in der ruhigsten Weise zu erledigen. Die Unabhängigkeit der irischen Gesetzgebung ist ein Glaubensartikel des Königreichs geworden; aber in allen anderen vernünftigen diesem Princip nicht zuwiderlaufenden Punkten wird seiner Majestät Regierung, wie ich fest überzeugt bin, eine loyale, praktische und herzliche Unterstützung finden." Von der höchsten Wichtigkeit sei es in der gegenwärtigen Krisis, dass Irland in keiner brittischen Acte einbegriffen werde. „Jede Anordnung oder Beschränkung, welcher Grossbrittannien sich selber zu unterwerfen für passend erachten, und von welcher es glauben mag, dass sie auch auf Irland ausgedehnt werden müsse, wird von diesem Lande gern angenommen und durch irische Gesetze in Vollzug gesetzt werden. Deswegen ist die Einschaltung Irlands in brittischen Acten ganz unnöthig geworden, und die allgemeine edelmüthige Bereitwilligkeit des irischen Parlaments, jede Massregel anzunehmen, die man in England dem Wohle beider Länder für zuträglich hält, hat sich die vergangene Woche bewährt durch die einmüthige Zustimmung zu der Bill zur Regulirung der Praemien, Rückvergütungen u. s. w"[1]).

Die Habeas Corpus-Bill kam von England zurück und ward Gesetz, wodurch denn ein grosses Ziel der Nationalpartei erreicht war. Von noch grösserer Bedeutung war eine zu Gunsten der Römischkatholischen geplante Massregel, die gleich derjenigen von 1788 hauptsächlich von der unabhängigen Fraction des Parlaments ausging. Am 29. December, als das Parlament in die Weihnachtsferien gegangen war, schrieb Carlisle an Hillsborough, um zu constatiren, dass eine solche Massregel ins Auge gefasst sei. „Die Mitglieder, welche hierin die Führung übernehmen, sind meist unabhängige Herren, wiewohl einige derselben geneigt sind, den Anschauungen der Regierung bis zu einem gewissen Grade entgegenzukommen"[2]). Hillsborough hob in seiner Antwort hervor, dass

---

[1]) Dec. 29, 1781 *(secret and confidential).*

[2]) Dec. 29, 1781. *Carlisle to Hillsborough (secret and confidential).*

die Zeit für eine katholische Bill nicht geeignet sei. Er erinnerte den Statthalter an die Ausdehnung und Heftigkeit der Ruhestörung, welche die englische Bill zu Gunsten der Katholiken in England hervorgerufen habe, und fürchtete, dass neue Zugeständnisse dermalen zu neuen Ausschreitungen führen könnten. „Andererseits werden die Römischkatholischen, deren Verhalten gegen die Regierung seit vielen Jahren nicht nur untadelhaft, sondern auch sehr verdienstlich gewesen ist, mehr enttäuscht als befriedigt sein durch eine Bill, wie die des Herrn Gardiner zu sein scheint. Jeder liberal gesinnet Mann wünscht noch weiter zu ihren Gunsten zu gehen“, und wahrscheinlich würden sie selber wünschen, dass die Frage verschoben würde, bis mehr geschehen könne. Gleichwohl unterlässt Hillsborough nicht zu bemerken, dass er „keine absolute Abmahnung im Sinne habe“, und dass, wenn eine Bill von Irland herüberkomme, sie der sorgfältigsten Prüfung unterzogen werden solle. „Aber“, sagt er, „Ew. Excellenz darf es nicht vorenthalten werden, dass die Vorurtheile in diesen Dingen im Norden Irlands bis zu einer kaum glaublichen Heftigkeit gehen, und diejenigen des nur zu nahen Schottlands weit übersteigen“[1]).

Wie der Erfolg lehrte, beurtheilte Hillsborough die Lage des Landes nicht richtig; er hatte keine Vorstellung davon, wie mächtig die jüngste nationale Bewegung auf die Milderung des Sektenhasses einwirkte. Als das Parlament am 31. Januar 1782 nach der Vertagung zusammentrat, kündigte Gardiner eine Bill zur Erleichterung der Katholiken an, und die Bill kam dann auch, in etwas desultorischer Weise, in verschiedenen Debatten zur Erörterung. Es zeigte sich bald, dass im irischen Parlament keine eigentliche Meinungsverschiedenheit darüber bestand, dass es angemessen sei, den Katholiken umfassende und gründliche Erleichterung zu gewähren, wenn auch die Ansichten über den genauen Umfang dieser Erleichterung etwas von einander abwichen, wenn auch einige Besorgniss herrschte über die bei der Menge der zu widerrufenden Gesetze entstehende Gomplicirung der Sache, und einige Furcht, dass eine unvorsichtige Massregel die Sicherheit des in Gemässheit der Successionsacte besessenen Eigenthums erschüttern könnte. Ueber zwei wichtige Punkte — dass den Katholiken volle Religionsduldung und volles und unbeschränktes Besitzrecht zu gewähren sei — herrschte voll-

---

[1]) Jan. 24, 1782. *Hillsborough to Carlisle.*

kommene Uebereinstimmung[1]); aber sehr getheilt war die Meinung darüber, ob es zweckmässig sei, ihnen Waffen oder Stimmrecht zu geben, und ihnen die Ehe mit Protestanten zu gestatten; und da die Frage einem Comité überwiesen worden war, so hatte man vor der im englischen Ministerium und in der irischen Constitution eintretenden Veränderung nur die ersten Schritte gethan.

Es wurden indess einige Reden über den Zustand der katholischen Erziehung gehalten, die sehr merkwürdig sind durch das Licht, welches sie auf die wahre Gesinnung der irischen Protestanten und auf die breite Kluft werfen, die zwischen dem Buchstaben des Gesetzes und der thatsächlichen Handhabung desselben lag. Fitzgibbon vertheidigte zwar nachdrücklich die Gesetze, welche Erziehung im Auslande verboten, sagte aber: „Zur Ehre der anwesenden Häupter der Universität kann ich sagen, dass Katholiken heutzutage in derselben im Wege der Connivenz aufgenommen werden . . . . Die Universität Dublin steht ihnen offen, und wenn sie diesen Vortheil ablehnen, so geschieht es nicht der Religion wegen, denn religiöse Conformität wird nicht verlangt.“ Hely Hutchinson, der Propst der Universität, war zugegen, und leugnete nicht, dass sich in der That Römischkatholische unter den Studenten befänden, wünschte aber dass die Zulassung derselben in umfassendster Weise legalisirt würde, und entwickelte als Chef jener grossen protestantischen Corporation folgenden sehr bemerkenswerthen Plan für die irische Erziehung. „Nach meiner Ansicht“, sagte er, „sollten durchaus keine Römischkatholischen zu ihrer Ausbildung ins Ausland geschickt werden, und ebenso wenig möchte ich papistische Anstalten hier gegründet sehen. Unser gnädiger Monarch, welcher für die Dubliner Universität Gesetzgeber ist, kann meines Erachtens leicht bewogen werden, ein Statut für Zulassung von Katholiken zu sanctioniren, und sobald mir seine Willensmeinung über den Gegenstand zugeht, werde ich nur zu glücklich sein, zu gehorchen. In der Universität von Dublin zugelassen zu werden, wird für die Katholiken ein grosser Vortheil sein . . . . Wenn sie desselben theilhaftig werden sollen . . . . so brauchen sie nicht gezwungen zu sein, den Professor der Theologie zu hören, sie können ihren eigenen haben; und ich möchte einen Theil des öffentlichen Geldes zu ihrem Besten verwendet wissen, um eine Anzahl armer junger Leute als Freischüler zu unterhalten, und Praemien für die sich auszeichnenden aus-

---

[1]) *Parl. Debates,* I, 307.

zuwerfen, denn ich würde sie zu den Prüfungen heranziehen, und zwischen ihnen und den Protestanten keinen andern Unterschied als den des Verdienstes machen . . . . Um Römischkatholische für die Universität vorzubereiten, würde ich die Zahl der Diöcesanschulen vermehren, und Katholiken gratis in denselben unterrichtet wissen wollen; aus diesen Schulen könnten sie dann nach Dublin kommen, wo sie leichter existiren könnten, als in irgend einem andern Theile Irlands, weil doch fast jede Familie im Königreiche hier Freunde oder Verwandte hat . . . . Ich bin ein Gegner des Zwanges in geistigen Dingen; lasst uns durch Milde die Römischkatholischen dahin bringen, dass sie so viel lernen als sie können — in Gottes Namen mögen sie dann selber wählen . . . . Es ist gewiss von Wichtigkeit, dass die Erziehung ihrer Priester so vollkommen als möglich sei, und dass, wenn sie Vorurtheile haben, es Vorurtheile für ihr eigenes Land seien. Ich glaube also, dass eine Clausel zur Regulirung ihrer Erziehung am besten den Erfolg dieser Bill sichern wird. Die bestehenden Gesetze sind schmachvoll, sie hindern die Römischkatholischen, irgend eine Erziehung zu erhalten, und sollten daher abgeschafft werden. Die Römischkatholischen sollten die beste Erziehung in der auf öffentliche Kosten gegründeten Universität erhalten; dagegen sollten durchaus keine papistischen Institute gestattet sein, denn alsdann würden wir in der Presse wieder ein Gestöhne von Controversen vernehmen, ein *college* gegen das andere, und es würden Themata religiösen Gezänkes, die lange in Vergessenheit schliefen, wieder aufwachen, und würden zugleich die schlimmsten Leidenschaften des menschlichen Geistes wieder erwecken“ [1]).

Während diese Fragen im Parlament discutirt wurden, nahmen Unzufriedenheit und Erbitterung ausserhalb desselben rasch zu. Ein Parlament, welches mit enormen Majoritäten die Verwaltung Lord Carlisle's unterstützt, welches jeden Versuch zur Widerrufung oder Abänderung des Poyning'schen Gesetzes zurückgewiesen hatte, welches sich einigen wenigen käuflichen Wahlfleckenbesitzern gänzlich dienstbar zeigte, war kein treuer Repraesentant der Gesinnungen oder Bestrebungen der irischen Protestanten. Politische Resolutionen waren schon öfter von der Körperschaft der Freiwilligen ausgegangen, und Delegirte verschiedener Corps hatten sich gelegentlich versammelt; aber jetzt verbreitete sich die Ueber-

[1]) *Parl. Debates,* I, 309, 310.

zeugung, dass es nothwendig sei, den Einfluss dieser Streitmacht in einer besser organisirten und wirkungsvolleren Gestalt in die Domäne heimischer Politik einzuführen. Am 18. December 1781 versammelten sich die Offiziere und Delegirten des ersten, von Lord Charlemont befehligten Ulster-Regiments, unter dem Vorsitz von Francis Evans, zu Armagh, und fassten eine Reihe von Resolutionen, worin geklagt wurde, dass den constitutionellen Rechten so geringe Aufmerksamkeit gezollt werde von der Majorität derjenigen, deren specielle Pflicht es sei, diese Rechte zu wahren, ferner erklärt wurde, dass der Constitution ihre ursprüngliche Reinheit nur wiedergegeben werden könne, wenn die kräftigsten Anstrengungen gemacht würden, Corruption und Hofeinfluss aus dem gesetzgebenden Körper auszumerzen. Um diesen Zweck zu erreichen, beriefen die Versammelten ein Meeting von Delegirten sämmtlicher Freiwilligen Ulsters nach Dungannon, um die gegenwärtige beunruhigende Lage der öffentlichen Angelegenheiten zu erörtern, und die Resultate ihrer Berathungen dem Lande bekannt zu machen.

Es war am 15. Februar 1782, dass die Delegirten von 143 Corps Ulster-Freiwilliger, dieser Einladung Folge leistend, sich in voller Uniform in der grossen Kirche von Dungannon versammelten. Es waren darunter Männer von hohem Range, die meisten hatten grosses Vermögen und trefflichen Ruf, und sie führten ihre Debatten mit einem Ernst, einem Anstande und einer Mässigung, wie keine Versammlung sie besser hätte einhalten können. Gewählt von einer volksthümlichen Wählerschaft von 25,000 Bewaffneten, frei von dem Wahlfleckeneinfluss und der Corruption, die das Dubliner Parlament befleckten, durchdrungen von dem Bewusstsein grosser Dienste, die sie geleistet, und von einem aufrichtigen und glühenden Patriotismus, waren sie unzweifelhaft die treuesten Repraesentanten der Ansichten und Wünsche der irischen Protestanten. Oberst William Irvine wurde zum Praesidenten gewählt, und eine Reihe von Resolutionen, abgefasst von Charlemont, Flood, Grattan, Stewart, Parlamentsmitglied für Tyrone, und Francis Dobbs, wurde der Versammlung vorgelegt. Man vindicirte sich zunächst einmüthig das Recht der Berathung, indem man resolvirte, dass „ein Bürger dadurch, dass er den Gebrauch der Waffen erlernt, keins seiner bürgerlichen Rechte aufgiebt“. Dann resolvirte man ebenso einmüthig, dass „der Anspruch irgend einer andern Körperschaft, als König, Lords und Commoners von Irland, auf Erlassung von Gesetzen für

dieses Königreich constitutionswidrig, illegal und vom Uebel sei"; dass „die Häfen dieses Landes dem Rechte nach allen fremden Ländern, die nicht mit dem Könige im Kriege sind, offen stehen"; dass „jede Erschwerung oder Hemmung dieses Verkehrs, wenn sie nicht vom irischen Parlament ausgeht, constitutionswidrig, illegal und vom Uebel sei"; und dass „die Unabhängigkeit der Richter gleich wesentlich für die unparteiische Rechtspflege in Irland wie in England sei". Mit einer einzigen abweichenden Stimme wurde resolvirt, „dass die von dem geheimen Rathe beider Königreiche nach dem Poyning'schen Gesetze, oder unter der Firma desselben, ausgeübte Macht constitutionswidrig und vom Uebel sei"; dass „eine Meuterei-Bill, die nicht von Session zu Session neu beschlossen werde, constitutionswidrig und vom Uebel sei"; und „dass man der Minorität des Parlaments zu aufrichtigstem Danke verbunden sei". Mit eilf abweichenden Stimmen machten sich die Versammelten anheischig, „als Grundbesitzer, Mitbürger und Ehrenmänner", bei jeder künftigen Wahl nur solche Candidaten zu unterstützen, welche eine Abstellung dieser Uebelstände anstreben würden, und alle constitutionellen Mittel anzuwenden, um das Betreiben der Abstellung wirksam zu beschleunigen. Sodann beschlossen sie einmüthig, dass vier Mitglieder aus jeder Grafschaft in Ulster zusammen sich zu einem Comité constituiren sollten, um für die Freiwilligen bis zur nächsten allgemeinen Versammlung zu handeln, und um, wenn erforderlich, allgemeine Versammlungen der Provinz einzuberufen, dass eine zweite allgemeine Versammlung binnen zwölf Monaten von jetzt ab, oder binnen 14 Tagen nach der Auflösung des Parlaments, ausgeschrieben werden sollte, wenn dies letztere Ereigniss noch vor Ablauf eines Jahres eintreten würde; dass das Comité neun seiner Mitglieder nach Dublin schicken sollte, um dort als Specialcomité sich mit solchen Associationen von Freiwilligen in Verbindung zu setzen, die etwa ähnliche Beschlüsse fassen würden, und um sich mit ihnen über die verfassungsmässigsten Mittel zur Verwirklichung der Beschlüsse zu berathen. Nachdem man sich dann noch verpflichtet hatte, keinen portugiesischen Wein zu trinken, bis die Beschränkungen des irischen Exports nach Portugal aufgehoben seien, fasste man schliesslich zwei denkwürdige, von Grattan aufgesetzte, Resolutionen. Die Anwesenden resolvirten, „dass wir das Recht eigenen Urtheils in Religionssachen für Andere ebenso heilig achten als für uns selbst; dass wir als Menschen und als Iren, als Christen und Protestanten

uns freuen über die Milderung der Strafgesetze gegen unsere römischkatholischen Mitunterthanen, und dass wir diese Massregel als eine solche ansehen, welche die glücklichsten Folgen für die Einigung und Wohlfahrt der Einwohner Irlands haben muss". Diese Resolutionen, welche den Abschluss des langen politischen Schisma zwischen den Protestanten und Katholiken bezeichneten, wurden von der grossen die protestantischste Provinz Irlands vertretenden Versammlung mit nur zwei verneinenden Stimmen angenommen. Drei Geistliche, ein anglikanischer und zwei presbyterianische, befanden sich unter den Delegirten, und sie gehörten zugleich zu den hervorragendsten Schutzrednern der Resolutionen, nicht nur aus politischen, sondern auch aus christlichen Motiven. „Der Ort, wo wir zusammenkamen", schrieb Dobbs, der sich in hervortretender Weise bei diesen Verhandlungen betheiligte, „war die Kirche, und ich hoffe, unser Thun hat sie nicht entweiht." Ehe die Versammlung auseinander ging, erliess sie noch eine Adresse an die Parlamentsminorität. „Wir danken euch", hiess es darin, „für eure noblen und muthigen, wenn auch bisjetzt erfolglos gebliebenen Anstrengungen zur Vertheidigung der grossen constitutionellen Rechte des Landes . . . . Fast die allgemeine Stimme des Volkes ist mit euch, und in einem freien Lande muss die Stimme des Volkes siegen. Wir kennen unsere Pflicht gegen unsern Souverän, und sind loyal. Wir kennen unsere Pflicht gegen uns selbst, und sind entschlossen, frei zu sein. Wir begehren unser Recht, und nichts weiter als unser Recht, und bei einem so gerechten Streben würden wir an dem Dasein einer Vorsehung zweifeln, wenn wir am Erfolge zweifelten" [1]).

Die Versammlung von Dungannon hatte einen unmittelbaren Einfluss der entscheidendsten Art. Ulster war das Herz der Freiwilligenbewegung, wie es das Herz des irischen Protestantismus war; und es wurde nun bis zur Evidenz klar, dass man fortan auf jene Spaltungen und religiösen Animositäten, die bisjetzt die politische Energie der Nation gelähmt hatten, nicht mehr bauen könne. In allen Theilen des Landes beeilten sich die Freiwilligencorps, die von der angesehensten Gentry geführt wurden, und die besten und thatkräftigsten protestantischen Elemente umfassten, den Resolutionen von Dungannon ihre Zustimmung zu geben.

---

[1]) Dobbs' *History of Irish Affairs from Oct. 12, 1779, to Sept. 15, 1792.* Barrington's *Rise and Fall of the Irish Nation.*

Die Grandjurys in fast jeder Grafschaft fassten Resolutionen, die Irlands Recht auf legislative Unabhängigkeit ausdrückten[1]), und es war augenfällig, dass über diese Frage alle Klassen gründlich geeinigt waren. Wenige Tage nach den Resolutionen von Dungannon beantragte Grattan in einer zweistündigen Rede im Unterhause eine Adresse an den König, die eine Unabhängigkeitserklärung der irischen Legislatur enthielt. Seine Rede umfasste eine vollständige Uebersicht aller Autoritäten, welche für die alleinige Competenz von König, Lords und Commoners von Irland, bindende Gesetze für Irland zu geben, vorlagen; er behauptete, dass die Lehre, Irland könne durch brittische Parlamentsacten gebunden werden, später sei als die Restauration, und nicht auf rechtlicher Basis, sondern lediglich auf solchen Precedents beruhe, wie sie sich auch in England für Verletzung der Magna Charta, für gezwungene Anleihen, für Schiffsgeld, oder dafür anführen liessen, dass königliche Erlasse gesetzliche Autorität haben, und er schloss damit, dass der gegenwärtige Augenblick ein ausnehmend günstiger sei, die Freiheiten Irlands sicher zu stellen. Es sei unmöglich, dass England ohne sich selber zu schaden, der Loyalität Irlands das Recht weigern könne, welches es den Waffen Amerikas angeboten habe, und er prophezeite in einer Stelle, die durch eine hundertjährige Erfahrung noch mehr Bedeutung erhalten hat, dass amerikanischer Einfluss sich auf lange hin in irischer Politik fühlbar machen würde. „Seht ihr nichts weiter“, rief er aus, „in jenem Amerika, als das Grab und den Kerker eurer Armeeen? Seht ihr nicht in der Ausdehnung seines Gebiets, in der Wohlfeilheit seines Lebens, der Mannigfaltigkeit seines Klima, und der Einfachheit seiner Lebensweise, den Abzugskanal Europas? Alles was kühn und desolat ist .... wird sich auf jenen Punkt werfen, und was ihr in Europa niedertretet, wird euch in Amerika verwunden“[2]).

„Seine Rede“, schrieb der Statthalter, „war mit Ausdrücken der Loyalität für den König, und mit Versicherungen der Freundschaft für und Zusammengehörigkeit mit Grossbrittannien, welchem man jeden möglichen Beistand leisten wolle, aber auch mit dem festen Vorsatze durchflochten, die Oberhoheit der brittischen Legislatur niemals anzuerkennen.“ Brownlow unterstützte die Adresse, Burgh, Flood, Yelverton, Forbec, Sir Lucius O'Brien und Andere

---

[1]) *Private,* March 26, 1782. *Carlisle to Hillsborough.*

[2]) Grattan's *Speeches,* I, 117—118.

vertheidigten sie. Der Generalfiscal, unterstützt von Ponsonby, Bushe, Day, und dem Propst, beantragte den Aufschub der Frage, der auch mit 137 gegen 68 Stimmen beschlossen wurde. Flood erklärte sofort, er werde die Sache demnächst in anderer Form wieder vorbringen. „Ich darf nicht unterlassen“, schrieb Carlisle, „Ew. Lordschaft mitzutheilen, dass im ganzen Verlauf dieser Debatte der Grundsatz, dass Irland durch Acte der brittischen Legislatur nicht gebunden sei, von allen Rednern auf beiden Seiten, selbst von den eifrigsten Anhängern der Regierung, aufs nachdrücklichste verfochten wurde, mit Ausnahme des Generalfiscals, der mit gebührender Rücksicht auf seine amtliche Stellung es vermied, seine Ansicht über die legale Seite der Frage auszusprechen, obgleich er dazu wiederholt und dringend von der Opposition aufgefordert wurde“ [1]).

Die geheime Correspondenz des Statthalters aus dieser Zeit der Krisis ist, da sie die öffentliche Meinung und die Unmöglichkeit, das alte Regierungssystem beizubehalten, klar legt, so wichtig, dass längere Citate aus derselben nothwendig sind. In einem Privatbriefe, der dasselbe Datum trägt, wie seine letzte Depesche, schrieb er: „Auf dem Grundsatze, dass Irland nicht durch Gesetze einer andern Legislatur gebunden ist, besteht man allgemein mit jener Begeisterung und festen Entschlossenheit, welche es durchaus nicht glaublich macht, dass man davon ablassen werde. Man hat ihn mit so viel Beflissenheit zu verbreiten gewusst, dass jeder Rang und Stand in der Nation sich desselben bemächtigt hat, und ich zweifle sehr, ob irgend ein praktischer Jurist einem Clienten rathen würde, seine Sache auf die Gültigkeit einer brittischen Acte zu stellen, oder ob sich eine Jury finden würde, die auf diesen Grund hin ein Verdict gäbe.“ Er bittet abermals dringend, Irlands in keinem brittischen Statut Erwähnung zu thun. „Sollten irgend welche Verordnungen auf dieses Königreich ebenso wie auf Grossbrittannien ausgedehnt werden müssen, so habe ich nicht den geringsten Grund zu bezweifeln, dass die Nation sie durch ihre eigene Gesetzgebung beschliessen würde“ [2]). Eine Abneigung gegen die Zusammengehörigkeit wurde nicht sichtbar, und es war bezeichnend für den Wunsch des Parlaments, in gutem Vernehmen mit dem Stellvertreter des Königs zu bleiben, dass es gerade diesen

[1]) Febr. 23, 1782. *Carlisle to Hillsborough.*
[2]) Febr. 23, 1782. *(Private.) Carlisle to Hillsborough.*

Zeitpunkt wählte, um einen schon unter Lord Townshend angeregten Plan auszuführen, und das Logis im Phoenix-Park zum Sommeraufenthalt für den Statthalter anzukaufen. Der die meiste Besorgniss einflössende Einwand, den man in Irland gegen die Unabhängigkeitserklärung vorgebracht hatte, war, dass der Satz, das englische Parlament sei nicht berechtigt, Gesetze für Irland zu geben, die Rechtstitel der zahlreichen Grundbesitzer entkräften werde, die ihr Eigenthum nach den umfassenden Confiscationen erlangt, und es auf die Gewähr englischer Parlamentsacten inne hatten. Um diesen Einwand, der ein Gefühl von Unsicherheit unter den irischen Grundherren erregt hatte, zu beseitigen, brachte Yelverton im März eine Bill ein, welche denjenigen englischen Statuten, die sich irgendwie auf irischen Grundbesitz in Irland, oder auf gegenseitige gleiche Vergünstigungen für den Handel und die Seeleute beider Königreiche, bezogen, vermöge irischer Parlamentsautorität Genehmigung und Kraft verlieh[1]).

„Herr Grattan und Herr Flood", schrieb Carlisle, „haben, jener aus natürlicher Begeisterung, dieser aus anderen Motiven, mit grossem Ernste zusammen gewirkt, um jede auf Erhärtung des unabhängigen Gesetzgebungsrechts für Irland abzielende Frage zu öffentlicher Discussion zu bringen. Die einfache Verhaltungsregel, die ich zubefolgen suchte, war, in keinem Falle Schmälerung irgend eines von Grossbrittannien in Anspruch genommenen Rechtes zu gestatten"; allein dieses Verfahren liess sich nicht länger erfolgreich einhalten. „Die unruhige und raisonnirende Stimmung der Freiwilligen dieses Landes, die sicher auf nicht weniger als 30,000 Bewaffnete sich belaufen, und gewohnt sind, häufig zusammenzukommen, sowie miteinander aus weiter Entfernung zu correspondiren; die Scheelsucht, mit welcher das Eingreifen brittischer Gesetze schon lange vom Volke betrachtet wird, das bevorstehende Zusammenkommen der verschiedenen Corps zu Anfang des Frühlings .... die durch die letzten Parlamentsdiscussionen erregte öffentliche Aufmerksamkeit, und der Verdruss über die steten Erfolge meines Gouvernements, das sind lauter Umstände, die mich veranlassen, mit einigem Unbehagen weiter zu blicken. Es kann Ew. Lordschaft nicht entgangen sein, dass die Ausübung brittischer Parlamentsgewalt in Irland thatsächlich ganz unausführbar war, lange ehe ich hieher kam. Weder Magistratspersonen noch Steuerbeamte,

---

[1]) *Parl. Debates,* I, 327.

wie sehr sie auch der brittischen Regierung ergeben waren, oder von ihr abhingen, konnten es wagen, ein englisches Gesetz in Anwendung zu bringen. Der Versuch würde Tollheit gewesen sein, da er unfehlbar allgemeinem und entschiedenem Widerstande begegnet sein würde. Es gab keine Jury im Königreiche, die ein Verdict auf Grund einer brittischen Acte abgegeben hätte.“ Unter solchen Umständen habe man, zum grossen Bedauern und Erstaunen des Statthalters, vier oder fünf auch Irlands Erwähnung thuende Acten noch in der letzten Session des brittischen Parlaments durchgehen lassen. Die ganze Existenz dauernder guter Regierung hänge hier davon ab, dass die Vertheidiger der Minister „bei ihren Landsleuten gut angeschrieben seien“. Die von Yelverton vorgeschlagene Bill empfiehlt der Statthalter nachdrücklich. „Herr Yelverton steht sehr hoch in der Volksmeinung. Er hat kürzlich in verschiedenen wichtigen Fällen eine durchaus aufrichtige Beflissenheit gezeigt, die Loyalität zu fördern, und die gegenseitigen Interessen sämmtlicher Besitzungen seiner Majestät aufrecht zu erhalten. Es kam ihm vorzugsweise zu, diesen Gegenstand in die Hand zu nehmen, da seine ausgebreitete juristische Praxis ihm zahlreiche Belege dafür geliefert hatte, dass die irischen Jurys entschlossen waren, sowohl in Handelssachen wie bei Eigenthumsfragen englische Gesetze gänzlich unbeachtet zu lassen.“ Die Bill sei unterstützt worden durch „einen Mann von so unabhängigem Charakter und von so warmer Anhänglichkeit an die Regierung, wie Herr Fitzgibbon“. „Es ist schon lange die einhellige Ansicht aller gemässigten und tüchtigen Männer dieses Königreichs, dass die Gesetzgebungsfrage allmälig einer sehr ernsthaften Lösung entgegenstrebt“ [1]).

Hillsborough erwiederte, in offenbarer Bestürzung, es sei jetzt unnütz, Instructionen zur Bekämpfung der Yelverton'schen Bill zu ertheilen, allein er stelle es sehr in Frage, ob der geheime Rath sie zurückschicken werde „ohne Zustimmung und Gutheissung des englischen Parlaments“. Die Lage Irlands erscheine ihm als eine höchst beunruhigende, und er sei namentlich erschreckt durch ein bei den Grandjurys circulirendes Papier, durch welches sie sich verpflichten, in allen Stücken nur irische Statuten anzuerkennen [2]).

Es ist vollkommen müssig, liess sich Carlisle etwas ungeduldig weiter vernehmen, bei „jenem Zankapfel, der declaratorischen Acte

---

[1]) March 3, 1782. *(Most secret.) Carlisle to Hillsborough.*
[2]) March 12, 1782. *Hillsborough to Carlisle. (Most secret.)*

Georg's I.", welche das Recht der englischen Legislatur, auch für Irland bindend zu sein, aufstellt, länger zu verweilen. „Alle Klassen und Stände hegen den entschiedensten Zweifel, dass das fragliche Recht jemals durchgesetzt werden könne. Die Bill [Yelverton's] schlägt einen mittleren und einen milden Weg ein .... Sie hat eine freundliche Tendenz und einen rechtschaffenen Sinn .... und bietet, nach meiner unmassgeblichen Meinung, Grossbrittannien eine günstige Gelegenheit, wenigstens dieses Gewächs umzuhauen, von welchem niemals eine gesunde Frucht gelesen werden kann." Sie gehe jetzt durch das Comité, und „jene Herren, und besonders Herr Grattan, sehen die Bill als eine versöhnliche Massregel an, welche die beabsichtigte Declaration für unabhängige Gesetzgebung erleichtere — eine Declaration, die Grattan, wie er abermals ankündigte, gleich nach den Ferien beantragen würde". Die von der Regierung Amerika angebotene versöhnende Acte sei abermals als Beispiel angeführt worden. „Herr Grattan sagte, das liberale Zugeständniss neuer Rechte würde für immer allen fressenden Groll zwischen den beiden Ländern tilgen .... Ich muss hinzufügen, dass in allen Debatten über dieses Thema durchgängig der herzlichste Wunsch zum Ausdruck kam, dass Irland als unzertrennlich in seinen Interessen mit Grossbrittannien verbunden betrachtet würde, und dass der Handel dieses Königreichs zu allen Zeiten durch Vorschriften, die denen Grossbrittanniens analog seien, regulirt werden möge"[1]).

Am 14. März ging das Haus bis zum 16. April in die Osterferien, und einige Tage nach der Vertagung schrieb Carlisle einen langen und sehr schlagenden Brief, der eine Uebersicht über die ganze Geschichte seiner Verwaltung gab. Als er in Irland angekommen sei, sagt er, „war alle Achtung, die einer guten Regierung unentbehrlich ist, den niederen Volksklassen abhanden gekommen; die höheren Stände hielten sich von der Verwaltung fern, und auch diejenigen leitenden Persönlichkeiten, die sich den volksthümlichen Massregeln nicht anschlossen, liessen doch dem Statthalter nur schwachen und getheilten Beistand zukommen". Die Manufacturisten fanden sich arm und hülflos, und durch die neuen Handelsgesetze keineswegs besser gestellt. Grattan's Unabhängigkeitserklärung liess sich nur mit Mühe „verschieben durch die Versicherungen der höchsten Beamten, dass, da England sich der Praxis [für Irland

[1]) March 12, 1782. *(Most secret.) Carlisle to Hillsborough.*

Gesetze zu erlassen] begeben habe, eine Declaration dagegen unnöthig sei. In dieser Stimmung schloss die Session im September 1780, und die Freiwilligen-Verbände, welche die Militärmacht des Königreichs fast verdreifachten, ... fingen an, reguläre Bataillone mit Cavalerie und Artillerie zu formiren." Sie waren nicht illoyal, aber sie hätten es leicht werden können; und es hiess stets, die militärischen Rüstungen würden gemacht, um Irland vor „äusseren und inneren Feinden" zu schützen, wobei unter den letzteren stillschweigend die Feinde der parlamentarischen Unabhängigkeit verstanden wurden. Um die Schwierigkeit der Situation zu erhöhen, „wurden binnen vier Monaten nach meiner Abreise von England fünf Gesetze im englischen Parlament angenommen, die bindende Kraft für Irland haben sollten. Da sie sich auf unbedeutende Gegenstände bezogen, so nehme ich an, dass sie aus blosser Achtlosigkeit beschlossen wurden". Carlisle hatte indess alle möglichen Mittel ergriffen, um die Wirksamkeit des Gesetzes herzustellen. Die Besorgniss vor einer französischen Invasion setzte ihn in den Stand, sich mit den Freiwilligen auf guten Fuss zu stellen. Die leitenden Persönlichkeiten wurden grossentheils gewonnen, und er hatte im gegenwärtigen Parlament „systematischere und ausgedehntere Unterstützung und Rücksichtnahme erlangt, als irgend einer Regierung jemals hier zu Theil geworden". Viele gute Steuergesetze wurden angenommen. „Die heiklen Fragen der Aufruhrbill, des Poyning'schen Gesetzes, eine Adresse über die Richter-Bill, über die Verträge mit Portugal u. s. w. wurden alle entweder abgewiesen oder verschoben", und das einstimmige Votum für einen Landsitz zeigte die persönliche Rücksichtnahme der Commoners für den Gouverneur. Mitten unter diesen Verhandlungen wurden die letzten Acten, welche Irland binden sollten, entdeckt und zur Sprache gebracht; alle mit Ausnahme der einen auf Seesoldaten sich beziehenden, wurden vom irischen Parlament aufs neue beschlossen. Aber die Unruhe ging durchs Land; „das Dungannon-Meeting, welches damals von einem kleinen Häuflein Presbyterianer im Norden ohne bestimmtes Ziel ausgeschrieben worden war, machte sich die Gelegenheit zu Nutze, und gründete auf dieselbe seine Entschlüsse. Flood und Grattan brachten nacheinander Resolutionen ein. „Das Corps der Juristen in Dublin wurde vermocht, die Dungannon-Resolutionen zu adoptiren .... Die Volksgährung wuchs, und es war klar, dass man bald zu Combinationen greifen würde, um das Eigenthum welches irische Landesangehörige auf

Grund englischer Acten inne hatten, sicher zu stellen.“ Wenn die Regierung noch länger widerstehe, so „würde sie unfehlbar alles Gewicht im Königreiche verlieren“, und alle Urtheilsfähigen sähen es als einen sehr glücklichen Umstand an, dass die Frage so massvollen Händen anheimgefallen sei, wie denen Yelverton's. „Die Würde und das Gewicht der Regierung seiner Majestät bleiben ungefährdet, und der öffentliche Friede kann wahrscheinlich erhalten bleiben, wenn der gegenwärtige Anlass geschickt benutzt wird, um alle Eifersucht und Besorgnisse aus dem Wege zu räumen. Es leidet keinen Zweifel, dass die Möglichkeit, Irland durch englische Gesetze zu regieren, eine rein visionäre geworden ist. Für mich ist es ebenso unzweifelhaft, dass Irland gut und segensreich durch seine eigenen Gesetze regiert werden kann. Allein es ist keineswegs ebenso gewiss, dass dieses Land, wenn der gegenwärtige Augenblick versäumt wird, nicht in einen Zustand der Verwirrung gerathe, deren Ende Niemand voraussehen oder bestimmen kann“ [1]).

Eine Woche später schrieb er abermals an Hillsborough, und drang darauf, „dass Yelverton's Bill ohne irgend welche materielle Aenderung zurückgesandt werde“. „Ich erlaube mir sogar“, fügte er hinzu, „anheimzugeben, dass es die ernsthafte Erwägung der Minister, auf die seine Majestät Vertrauen setzen mag, verdiene, ob nicht der Widerruf von 6 Geo. I. eine ebenso passende und weise Massregel wäre .... Sollte dieser Vorschlag Billigung finden, so ist mir mein Verfahren deutlich vorgezeichnet. Wenn aber nicht, so wünsche ich zu wissen, ob mein Generalsecretär der von Herrn Grattan auf den 16. April angekündigten Motion, die Unabhängigkeit des irischen Parlaments zu erklären, entgegentreten soll. Ich habe in früheren Briefen Ew. Lordschaft darauf hingewiesen, dass meine Regierung in allen andern Punkten die Unterstützung einer höchst achtungswerthen und starken Majorität besitzt, und selbst dieser schwebenden Frage im Laufe der Session vielfach hat Widerstand leisten können, dass ich aber bei dem allgemein gewordenen Begehr des Landes, diesen Anspruch entschieden zu sehen, nicht erwarten kann, dass die Freunde der Verwaltung ihr Gewicht bei ihren Landsleuten für immer durch einen Widerstand opfern, der möglicherweise zu ernsthaften Folgen führen würde“ [2]). Die Grandjurys brächten überall Resolutionen zu Stande, die das

---

[1]) March 19, 1782. *(Private.) Carlisle to Hillsborough.*
[2]) March 27, 1782. *Carlisle to Hillsborough.*

alleinige Recht des Königs, der Lords, und der Commoners von Irland, Gesetze für Irland zu geben, declarirten, und den Widerruf des Poyning'schen Gesetzes verlangten. „Die Freunde der Regierung, von denen man annehmen könnte, dass sie Ansichten vertheidigten, die dem Princip unabhängiger Gesetzgebung widersprächen, würden ihr Gewicht im Lande verlieren, wenn dieser Punkt noch lange unerledigt bliebe. Die Freiwilligen-Verbände (die man an manchen Orten schon für Wahlzwecke benutzt) haben in der Grafschaft Galway das Beispiel gegeben, indem sie sich dem Commando des Herrn Daly und anderer Herren entzogen, die sich der Verwaltung günstig gezeigt haben .... Ich bin allen Ernstes der Meinung, dass wenn der erste Tag der neuen Session den Sinn des Volkes in dieser Frage nicht beruhigt, kaum noch ein Freund der Regierung Aussicht haben wird, seinen Sitz für eine Grafschaft oder eine Corporation zu behalten, und was augenblicklich wichtiger ist, sie werden auch ihren dermaligen Einfluss auf die bewaffneten Verbände verlieren“ [1]).

Die Briefe, aus denen ich hier so reichliche Auszüge gegeben habe, scheinen mir die eines überaus ehrlichen und wohlmeinenden Mannes zu sein, und eines Mannes, der eine bedeutende Einsicht in die wahren Verhältnisse irischer Politik besass. Persönlich scheint Lord Carlisle sehr geachtet gewesen zu sein, und ich kann das grosse Mass von Unterstützung, welches seine Regierung im Parlament erhielt, nicht ausschliesslich oder auch nur hauptsächlich auf corrupte Motive zurückführen. Wir finden in seiner Verwaltung keine Spuren jener Corruption *en gros*, die von seinem Vorgänger geübt wurde; die Schüchternheit und das Zaudern der Majorität, die seltsamen Contraste zwischen ihren Reden und Abstimmungen, entsprangen wohl meist aus der Thatsache, dass Viele, die den Wunsch legislativer Unabhängigkeit für Irland hegten, doch noch eifriger wünschten, dass dieselbe durch die Initiative der Regierung, ohne Schwächung der Executive, oder Störung der guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern, zu Stande käme.

Wir haben die Volksbewegung, die unwiderstehlich einem siegreichen Ausgange zudrängte, bisher hauptsächlich im Lichte der Regierungsdepeschen erblickt, und natürlich war dieses ein überaus unvortheilhaftes. Jeder politische Administrator hat nothwendig ein gewisses Vorurtheil gegen seine Opponenten, und wird sicher,

---

[1]) *Carlisle to Hillsborough.* March 28, 1782.

wenn er sie charakterisirt, entweder ihre Ehrlichkeit, oder ihre Tüchtigkeit, oder ihre Macht unterschätzen. Aber auch durch dieses ungünstige Medium betrachtet, wird, wie ich meine, die nationale Bewegung in Irland eines hohen Grades von Bewunderung werth erscheinen. Man mag wohl einige schwache Spuren persönlichen Ehrgeizes, und ein gut Theil Ruhmredigkeit und rhetorische Uebertreibung tadeln, im ganzen aber sind sehr wenige grosse Bewegungen dauernder Volkserregung mit so viel Umsicht und Selbstbeschränkung geführt, und durch so wenig Gewaltsamkeit, Corruption, oder Frevel verunstaltet worden. Charlemont und Grattan standen in der Reinheit ihrer Motive und im Adel ihres Patriotismus nicht unter Hampden oder Washington. Die grosse unbesoldete Wehrmacht, die durch das gebieterische Bedürfniss des Landes hervorgerufen war, die sich selber constituirt hatte, selbst regierte, und meist selber bewaffnet hatte, machte sich durchaus keiner Gewaltthätigkeit schuldig, während sie Functionen von höchster Nützlichkeit ausübte. Sie hatte das Land durchweg vertheidigungsfähig gemacht, und es wahrscheinlich vor einer Invasion bewahrt. Sie hatte sich einen hohen Grad von Disciplin angeeignet, die freilich derjenigen der regulären Armee nachstand, aber die Mannschaften hinlänglich ausbildete, um sie für Defensivzwecke furchtbar zu machen. Sie lag überall den nothwendigen polizeilichen Functionen ob, bewachte die Gefängnisse, escortirte die Gefangenen, hielt Ordnung bei den öffentlichen Versammlungen, schützte das Eigenthum. Die Anführer, die sie sich gewählt hatte, und an denen sie festhielt, waren Männer, die durch Charakter und Eigenthum zu den ersten des Landes gehörten, und die verschiedenen Corps hatten lange mit seltener Harmonie zusammengewirkt. Mit Ausnahme eines einzigen Tumultes in Dublin, haben wir keine Spur von jener schlechten Behandlung missliebiger Politiker gefunden, die in der entsprechenden Bewegung in Amerika so sehr hervortritt — während unter dem Einflusse des Nationalgeistes Animositäten der gefährlichsten und tiefgewurzeltsten Art rasch dahinschwanden. Die Feindseligkeit des Anglikaners gegen den Presbyterianer schien gänzlich erloschen zu sein; die Spaltung zwischen Protestanten und Katholiken hatte sehr abgenommen. Bisjetzt waren die beiden grossen Ziele der irischen Patrioten unwandelbar und mit immer gleichem Eifer festgehalten worden. Man war entschlossen, für das Land diejenige constitutionelle Freiheit zu erringen, welche England durch die Revolution von 1688 erlangt hatte, und man war

nicht weniger entschlossen, eine aufrichtige, starke und nutzbringende Loyalität gegenüber der Krone und dem politischen Zusammenhang mit England zu bewahren.

Die Stiftung legislativer Unabhängigkeit war unvermeidlich geworden, einfach weil es unmöglich war, Irland unter andern Bedingungen zu regieren. Die überwältigende Majorität der Klassen, in deren Händen die Verwaltung des Landes thatsächlich lag, war entschlossen, jene Unabhängigkeit zu erreichen, und keine Regierung hätte sie noch lange versagen können; allein das Verdienst oder die Demüthigung der Gewährung war der Verwaltung Lord Carlisle's nicht vorbehalten. Noch ehe das irische Parlament nach den Osterferien wieder zusammentrat, war die Regierung des Lord North gefallen. Die Unglücksfälle in Amerika hatten der Popularität des Ministeriums den Todesstoss gegeben, die Zahl seiner Anhänger wurde mit jeder Abstimmung geringer, und am 20. März kündigte Lord North an, dass es nur noch im Amte bleibe, bis seine Nachfolger ernannt seien. Rockingham ward erster Lord des Schatzes, Fox und Shelburne wurden Staatssecretäre. Lord Carlisle ward in schroffer Weise seines Amtes als Statthalter von Irland enthoben; der Herzog von Portland ward sein Nachfolger, und ihn begleitete als Generalsecretär Herr Fitzpatrick.

Die Männer, welche jetzt an's Ruder kamen, hatten lange die Ansprüche Amerikas nach denselben Whig-Principien befürwortet, welche den Ansprüchen Irlands auf eigene Legislatur zu Grunde lagen. Rockingham und Fox waren, so gut wie Burke, intime Freunde Charlemont's, des Führers der Freiwilligen. Am 8. April trat das englische Parlament zusammen, und noch an demselben Tage wurde von unerwarteter Seite her ein Versuch gemacht, die Regierung zum Vorgehen in der irischen Frage zu zwingen. Lord Carmarthen war durch die vorige Verwaltung der Statthalterschaft des East Riding von Yorkshire enthoben, und durch Lord Carlisle ersetzt worden. Einer der ersten Acte der neuen Regierung war, Carlisle zu entfernen und Carmarthen wieder einzusetzen. Eden war eben mit der Demission des Vicekönigs in England eingetroffen, fühlte sich durch die Art und Weise, mit welcher sein Chef behandelt wurde, gekränkt, und beschloss, ihn zu rächen. Er lehnte es entschieden ab, mit der neuen Regierung in irgend welche Verbindung zu treten, und da er noch Sitz im englischen Unterhause hatte, so erschien er daselbst gleich am ersten Tage, hielt eine heftige Rede, in welcher er die überwältigende Macht der Freiwilligen,

die Einmüthigkeit irischer Meinung, und die Unmöglichkeit auseinandersetzte, dem Schwesterkönigreiche die Unabhängigkeit vorzuenthalten; worauf er dann seine Absicht ankündigte, den Widerruf der declaratorischen Acte Georg's I. zu beantragen. Solch eine Ankündigung, die zu solch einer Zeit von einem gewesenen Generalsecretär des vorigen Vicekönigs ausging, von einem Manne, der in seiner amtlichen Eigenschaft den Anträgen auf Unabhängigkeit Widerstand geleistet hatte, setzte die Regierung in grosse Verlegenheit, und Fox wies in einer kraftvollen Rede den Versuch zurück, die Regierung zu einer vorzeitigen Enthüllung ihrer Absichten zu drängen. Am nächsten Tage ging beiden Häusern eine königliche Botschaft zu, welche die in Irland herrschende Unzufriedenheit bedauerte, und das Parlament aufforderte, dieselbe in Erwägung zu ziehen, „um ein definitives Arrangement, das beiden Königreichen genüge, ausfindig zu machen".

In Irland hatte indess auf Anordnung des Hauses der Sprecher eine specielle Aufforderung in einer sehr ungewöhnlichen Form an die Mitglieder des Hauses ergehen lassen, sich am 16. April, dem Tage nach den Osterferien, einzufinden, „wenn ihnen die Rechte des irischen Parlaments am Herzen lägen". Da der Herzog von Portland und Herr Fitzpatrick erst am 14. in England ankamen, so wurden grosse Anstrengungen gemacht, eine Vertagung auf zwei bis drei Wochen herbeizuführen, um jenen Herren Zeit zu geben, sich die Lage des Landes klar zu machen, ehe das Parlament noch einen entscheidenden Schritt gethan, und sowohl Fox als Rockingham schrieben in diesem Sinne eindringlich an Charlemont. Grattan war noch sehr krank, da er sich kürzlich einer schmerzhaften Operation hatte unterziehen müssen, aber er weigerte sich, eine Vertagung zuzulassen, indem er erklärte, dass die Erwartungen des Landes durch den ganz ungewöhnlichen Aufruf an das Haus auf's höchste gesteigert worden, dass die beabsichtigten Massregeln jetzt Eigenthum des Publikums seien, und dass, welchen Lauf die Regierung auch einschlagen möge, das Parlament es sich selber und dem Lande schulde, keine Zeit zu verlieren, um die Ansprüche Irlands zu erhärten[1]). Charlemont stimmte hierin mit Grattan überein, und beide lehnten die Anerbietungen der Regierung, Aemter zu übernehmen, ab. Ihre Handlungsweise war wohl die richtige, denn es geht aus den vertraulichen Briefen des Herzogs

[1]) *Grattan's Life*, II, 213—227.

von Portland hervor, dass er so wenig als möglich einzuräumen wünschte, und wahrscheinlich würde ein Aufschub weit und breit Argwohn erregt, und auch zu allerlei der Volkspartei feindlichen Manövern geführt haben. Dublin war voll von Freiwilligen, die wegen einer bevorstehenden Revue eingetroffen waren, und am 16. paradirten sie in den Strassen, und bildeten Spalier auf dem Wege, den Grattan passirte, um die legislative Unabhängigkeit Irlands zu beantragen. Die Aufregung hatte den höchsten Gipfel erreicht. Viele Tausende von Zuschauern füllten die Strassen, allein es gab weder Tumult noch Unordnung. Die geräumigen Galerieen des Hauses waren dicht besetzt mit den glänzendsten und bedeutensten Personen der Dubliner Gesellschaft, und im Hause selbst war kaum ein Sitz leer. Portland hatte es abgelehnt, die Unabhängigkeitserklärung anzunehmen, oder sich zu einem bestimmten Verhalten anheischig zu machen, allein Hely Hutchinson, jetzt Staatssecretär, verlas eine Botschaft des Statthalters, welche besagte, dass „seine Majestät der König bedauere, dass bei seinen loyalen Unterthanen in Irland über Dinge von grosser Wichtigkeit und Bedeutung Missvergnügen und Eifersucht obwalte, und dass er deshalb dem Hause empfehle, diese Dinge in ernsthafteste Erwägung zu ziehen, um eine endgültige Erledigung, die seinen Königreichen Grossbrittannien und Irland zu gegenseitiger Zufriedenheit gereiche, zu erzielen“. Hutchinson begleitete die Botschaft mit einigen Worten, in welchen er, ohne sich im geringsten auf die Autorität des Statthalters zu berufen, seiner persönlichen Sympathie mit der Volkssache Ausdruck gab. Eine formelle Erwiederung, die dem Könige für seine Huld und Herablassung dankte, und ihm versicherte, die Commoners würden handeln, wie er empfohlen habe, ward von George Ponsonby beantragt, und nun erhob sich, nach einer kurzen Pause, Grattan, um als Amendement eine Darlegung von Rechten und Beschwerden zu beantragen.

Er war noch bleich und angegriffen, und sein Aussehen verrieth, dass ihm bangte, aber im Fortgang seiner Rede gewann seine Stimme an Kraft, und das Feuer eines grossen Redners ergriff bald das gespannt lauschende und sympathische Auditorium, und brachte eine aussergewöhnliche Wirkung hervor. Die ihm eigenthümlichen Gesten verglich ein Beobachter mit der Bewegung eines Schnitters, der seine Sense durch das hohe Gras schwingt, ein anderer mit dem Dahinstürmen eines Schiffes auf hoher Woge; aber er besass mehr als alle andern Redner die Gabe, einen Gegen-

stand mit einer fast blitzartigen Klarheit zu beleuchten, und seine Reden enthalten, neben viel Uebertriebenem und Gezwungenem, einige der schönsten Muster in englischer Sprache, in Beziehung auf Kraft, Lebendigkeit und glückliche Prägnanz des Ausdrucks. Im vorliegenden Falle wusste er, dass er das Parlament für sich habe, und sah den Sieg als schon gewonnen an. Mit einigen bildreichen Wendungen schilderte er das Fortschreiten der Nation „von Unbilden zu Waffen, und von Waffen zu Freiheit", bis „die ganze Kraft der Nation sich zum Acte der Selbstbefreiung angespannt hatte", und der Geist Swift's und Molyneux' mächtig geworden war; nachdem er alsdann dem Parlamente und dem Publikum Irlands sehr übertriebenes, aber vielleicht politisch gerechtfertigtes Lob gespendet hatte, berührte er mit grosser Besonnenheit die Dienste, welche die Freiwilligen der Sache geleistet, für die er sprach. „Es war nicht der Degen des Freiwilligen, noch seine soldatische Haltung, noch seine Beherztheit, noch sein rasches Eingreifen bei gelegentlichen Störungen oder öffentlicher Unordnung, noch sein tadelloses, ausgezeichnetes Benehmen. Das alles war viel, aber es war noch mehr da. Die höheren Stände, die Besitzenden und die Befähigten des Landes schlossen sich dem Freiwilligen an, und der Freiwillige war vernünftig genug, ihnen zu gehorchen. Das einigte den Protestanten mit dem Katholiken, und den Grundbesitzer mit dem Volke. Es war aber noch mehr da. Es war eine Selbstbeherrschung vorhanden, die den Corpsverband auf bestimmte legitime Zwecke beschränkte .... Kein vulgäres Geschrei gegen England, keine mystische Bewunderung Frankreichs .... Die Freiwilligen waren das, wofür sie sich ausgaben, nichts anderes und nichts geringeres als die Gesellschaft, die ihre Freiheit nach dem Muster der brittischen Constitution reclamirte, ihr Erbtheil, das sie in beständigem Zusammenhang mit dem brittischen Reiche geniessen wolle .... Und jetzt werden die Freiwilligen, nachdem sie dem Volk ein Parlament gegeben, das Volk, wie ich nicht zweifle, dem Parlament anheim geben, und so ein grosses Werk mit angemessener Majestät krönen .... Ihre Verbände werden, wie andere Institutionen, verschwinden; sie werden mit dem Anlass verschwinden, der sie ins Leben rief, und die Dankbarkeit ihres Landes wird ihr Epitaph schreiben .... Durch Freiheit ebenso wie durch Unterthanentreue miteinander verbunden, bilden die beiden Nationen, Grossbrittannien und Irland, sowohl eine constitutionelle Confoederation, wie ein Reich. Die Krone ist ein Glied der Kette, die Constitution das

andere, und nach meinem Dafürhalten ist dieses das stärkste. Ihr könnt überall einen König bekommen, aber England ist das einzige Land, mit welchem ihr eine freie Verfassung gemein haben könnt.“

Er schloss, indem er eine Adresse an den König beantragte, worin aufgestellt war, dass zwar die Krone von Irland unzertrennlich mit derjenigen von England verbunden sei, dass aber Irland von Rechts wegen ein eigenes Königreich sei, und dass König, Lords, und Commoners von Irland, und diese drei Factoren allein, das Recht hätten, es durch Gesetze zu binden, und dass die Unzufriedenheit und Missgunst der Nation hauptsächlich durch drei grosse Verletzungen ihrer Freiheit bedingt sei. Das seien die von dem brittischen Parlament in der Acte Georg's I. erhobenen Ansprüche auf Gesetzgebung für Irland, und auf Rechtsprechung in letzter Instanz, ferner die nach Poyning's Gesetz vom geheimen Rath geübte Macht, irische Bills zu unterdrücken oder zu ändern, und endlich die perpetuirliche Meuterei-Acte, welche die irische Armee der Controle des irischen Parlaments entziehe. Die Adresse schloss damit, dass sie seine Majestät daran erinnerte, dass „das Volk dieses Königreichs nie den Wunsch ausgedrückt hat, Englands Freiheit zu theilen, ohne zugleich den Entschluss kundzugeben, auch dessen Geschick zu theilen, zu stehen oder zu fallen mit der brittischen Nation“ [1]).

Die Adresse ward durch Brownlow unterstützt, und ging mit Einstimmigkeit durch. Nach einigen Tagen setzte das Parlament seine Sitzungen bis zum 4. und dann bis zum 27. Mai aus, um des Königs Antwort auf seine Adressen abzuwarten. Während dessen sandten die Freiwilligencorps aus ganz Irland Resolutionen ein, in denen Grattan und dem Parlamente für die abgegebene Erklärung gedankt, und das Gelöbniss ausgesprochen wurde, die aufgestellten Forderungen „mit Gut und Blut“ zu unterstützen; die Grandjurys vieler Grafschafen thaten ähnliche Schritte. Um die wahre Gesinnung der Regierung zu verstehen, müssen wir uns noch einmal in des Vicekönigs Cabinet begeben, und die Briefe prüfen, in welchen Portland den Ministern confidentiell über den Zustand des Landes Bericht erstattete. Unmittelbar nach seiner Ankunft beklagt er sich bei Shelburne, dass „Gährung und Leidenschaft“ „sich in viel stärkerem Grade des Volkes hier bemächtigt

---

[1]) Grattan's *Speeches*, I, 123—130. *Commons' Journals*, XX, 352—353.

habe, als Ew. Lordschaft oder irgend Jemand auf der andern Seite des Wassers wissen kann", beklagt „die unbedingte Fügsamkeit, welche von Leuten jedes Ranges und Standes den Freiwilligen, und Grattan, als deren Wortführer, bewiesen wird", und schliesst damit, dass nichts dem Lande die Ruhe zurückgeben werde, als eine Modificirung des Poyning'schen Gesetzes, und „eine solche Milderung der Acte 6 Geo. I, dass die Gesetzgebung für die inneren Angelegenheiten dieses Königreichs von der brittischen Legislatur unabhängig wird — das grosse Ziel, auf welches ganz Irland mit Spannung harrt — und endlich die Aenderung der jetzigen Meuterei-Acte"[1]). „Obwohl die Frage der unabhängigen Gesetzgebung in den beiden letzten Jahren viermal aufgeworfen wurde, so war doch nur ein Mann unter den Dienern der Krone und den zahlreichen und eifrigen Freunden der Regierung kühn genug, die Rechtsthese zu bestreiten. Alle andern wichen vor der Frage zurück, und versteckten sich entweder hinter der Unwahrscheinlichkeit, dass Grossbrittannien das bestrittene Recht ausdrücklich in Anspruch nehmen werde, oder hinter der Unmöglichkeit, dass es dasselbe durchführe"[2]). Es fiel ihm unangenehm auf, wie wenig das irische Parlament sich in der Bahn englischer Parteien bewegte, wie wenig die Mitglieder auf den Wechsel des Ministeriums gaben, und wie grosse Achtung sie vor Lord Carlisle hatten. Grattan identificirte sich allerdings in hohem Grade, und Charlemont noch mehr, mit der Whig-Partei, im allgemeinen aber ward der Ministerwechsel vom irischen Standpunkt aus nicht als eine Sache von erheblicher Bedeutung betrachtet. Das Parlament genehmigte ein warmes Dankesvotum an Lord Carlisle für sein Verhalten während seiner Verwaltung, und es wurde allgemein geglaubt, das vorige Ministerium habe beabsichtigt, „das Recht aufzugeben, und habe nur darauf gewartet, dass die Sache reif würde". „Sie werden hier nicht", schrieb Portland, „für bessere Freunde der Constitution gehalten .... als Ihre Vorgänger." Es sei fast die allgemeine Schwäche irischer Parlamentsmitglieder, „von der steten Unterstützung" zu sprechen, die sie „der englischen Regierung geliehen". „Auf diese Manier geht die Unterscheidung zwischen Verwaltung und Regierung so gänzlich verloren, dass man kaum noch davon sprechen kann ....

---

[1]) *Portland to Shelburne,* April 16, 1782.

[2]) April 24, 1782. *Portland to Shelburne.*

Männer, die von der Gerechtigkeit ihrer Ansprüche ebenso lebhaft, wie von der angeblichen Willfährigkeit der vorigen Administration überzeugt sind, haben die Zusicherungen, die ich ihnen über das Wohlwollen der jetzigen Minister zu geben ermächtigt war, nicht sowohl als die Folge einer ihnen günstigen Wandlung, sondern als die Ausführung eines Planes gedeutet, dessen Annahme sie dem vorigen Gouverneur abgetrotzt.“ „Ich habe leider bemerkt, dass die öffentliche Erwartung, alle in den Adressen der beiden Häuser aufgezählen Punkte durchgeführt zu sehen, täglich an Stärke gewinnt, und zwar so sehr, dass ich wenig oder gar keine Hoffnung geben kann, man werde auch nur von einem dieser Punkte abgehen.“ „Es besteht keine Meinungsverschiedenheit darüber, dass die Erwartungen durchgängig dieselben sind .... Es ist nicht mehr bloss das Parlament von Irland, mit welchem man rechnen muss. Es ist das gesammte Land. Es ist die Kirche, die juristische Welt, die Armee, wie ich bei ihrer dermaligen Zusammensetzung fürchten muss, der Kaufmann, der Gewerbtreibende, der Manufacturist, der Pächter, der Arbeiter, der Katholik, der Dissenter, der Protestant, alle Sekten, alle Arten von Leuten sind es, die freilich wohl in manchen Stücken ohne Grund, aber einmüthig und sehr vernehmlich von Grossbrittannien volle und unzweideutige Zufriedenstellung fordern.“ Die Gerüchte von einem bevorstehenden Frieden sind „ihnen völlig gleichgültig, insofern es sich um ihre Forderungen handelt. Sie kennen und fühlen ihre Stärke, und wissen Englands Lage und Hülfsquellen ebenfalls gut zu beurtheilen. Sie täuschen sich über die Wirkungen eines Friedens nicht so sehr, dass sie nicht überzeugt wären, Sie [die englischen Minister] würden, wenn es Ihnen glückte, morgen Frieden zu schliessen, dennoch nicht im Stande sein, so viel Truppen zu schicken, dass Irland genöthigt wäre, seine Ansprüche aufzugeben, und da ein so neuerliches Beispiel der verderblichen Folgen von Zwangsmassregeln vorliegt, so fürchten die Irländer nicht, dass Grossbrittannien ein zweites Experiment der Art machen wolle. Um ihnen aber die gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so darf ich wohl versichern, dass sie noch so viel Vertrauen zu der Grossmuth, Hochherzigkeit und Weisheit der englischen Nation besitzen, um zu glauben, dass die von ihnen verlangte Abhülfe nicht von irgend einem auswärtigen oder heimischen Ereigniss abhängt .... Ich übernahm dieses wichtige und schwierige Amt mit Hoffnungen, die ich bald zu meinem bitteren Verdruss aufzugeben genöthigt war.“ Wenn die irischen

Forderungen jetzt abgewiesen würden, „so würde es bald mit aller Regierung zu Ende sein“ [1]).

Einige Tage später drückt Portland die Hoffnung aus, dass wenn die Hauptpunkte der Adressen zugestanden wären, „die königliche Gunst mit sparsamerer Hand vertheilt werden möge“; dass „die Ehre, der Krone zu dienen, höher angeschlagen werden möge, als der materielle Vortheil, auf welchen wie ich fürchte die Aufmerksamkeit der königlichen Diener neuerdings allzu sehr gerichtet war“; er sprach ferner seine Ueberzeugung aus, dass das irische Volk, „wenn richtig geleitet, die Grossmuth seiner Majestät und des grossbrittannischen Parlaments beiden, als seinen Freunden und Beschützern, zehnfach vergelten werde“ [2]). Er machte gegen die Regierung kein Geheimniss daraus, dass die von ihm empfohlene Verfassung ihm selber ausserordentlich missfalle. „Obgleich ich den stärksten und peinlichsten Widerwillen dagegen empfinde, dass ich genöthigt bin, das Verfahren, welches ich anheimzugeben mir erlaubt habe, zu empfehlen, so sehe ich doch keinen andern Ausweg, denn ich bin überzeugt, dass der Geist dieses Landes zu solcher Höhe gestiegen ist, dass es lieber alles auf's Spiel setzen würde, als einen der Ansprüche, die es durch sein Parlament erhoben hat, aufgeben oder zurücknehmen“ [3]); aber er stimmte darin völlig mit Shelburne überein, dass man mit Commissarien des irischen Parlaments eine Verhandlung pflegen solle, um endgültig die genauen Grenzen der Unabhängigkeit, der Aufsichtsgewalt Englands in Handelssachen, des von Irland für den Schutz zu leistenden Aequivalents, und des Beitrages zu bestimmen, den Irland für die Aufrechthaltung des Reichs geben müsse. Ohne ein solches Arrangement zweifelte er, ob es überhaupt sich verlohne, das Land zu besitzen [4]). Eine genaue Uebereinkunft der Art hielt Shelburne für unerlässlich, um allen ferneren Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern ein Ende zu machen, ihrer Politik Einheit zu verleihen, und sie durch ein festes Band der Zusammengehörigkeit miteinander zu verknüpfen [5]).

Grattan aber weigerte sich — wie ich meine sehr mit Unrecht — jetzt auf einen Vertrag dieser Art einzugehen. Er hob hervor,

---

[1]) April 24, 1782. Ibid.
[2]) April 27, 1782. Ibid.
[3]) May 6, 1782. Ibid.
[4]) May 6, 1782. Ibid.
[5]) *Shelburne to Portland,* May 18, 1782.

dass die irische Declaration den Rechtspunkt betreffe, und dass dieser durch Unterhandlung und Hinundhermarkten verwischt und verdunkelt werden würde. Er theilte mit den meisten Iren die bestimmte Furcht, dass, was man gebe, indirect wieder genommen werden, dass die volle Befugniss des irischen Parlaments, die Politik des Landes zu bestimmen, und über dessen Hülfsquellen zu verfügen, verkürzt werden, dass es durch Vorschriften gebunden werden könne, die es auf ein niedrigeres Niveau von Autorität stellen würden, als das Parlament Englands. „Wir können nicht“, sagte er, „bleibende Regulative feststellen, die in Bezug auf Handel für England günstiger sein würden als für uns, da überhaupt der Handel ein Gegenstand ist, der Fluctuationen unterliegt, und sich nur durch temporäre Gesetze ordnen lässt.“ Er sprach von der „Entfremdung, die eine abschlägige Antwort, oder eine auf ein Ultimatum sich basirende Verhandlung den Gemüthern einflössen würde“; betonte, dass eine Verhandlung jetzt nur dahin wirken werde, die Nation in eine Defensivstellung zu drängen, eine Krisis zu verlängern, die für den Frieden beider Länder so bald als möglich beendigt werden müsse, Argwohn zu wecken, und Dankbarkeit abzuschwächen. Für jetzt wenigstens zog er vor, dass das gesetzliche Band zwischen England und Irland kein anderes sei, als welches in unsern Tagen England mit Canada oder den australischen Colonieen verknüpft, und dass der Beistand, den Irland dem Schwesterkönigreiche im Kriegsfalle leiste, ein freier und nicht auf Stipulation beruhender Act sei [1]).

Es war klar, dass allen etwaigen Verhandlungen die Nachgiebigkeit Englands in den fraglichen Hauptpunkten vorausgehen musste. Wir haben uns, schrieb Grattan an Fox, nur zu Massnahmen zusammengethan, die für unsere Freiheit unerlässlich sind, und die ihr für die eurigen unerlässlich erachtet habt. „Die von England beanspruchten Gewalten der Gesetzgebung und Jurisdiction sind undurchführbar geworden. Wir haben sie wieder an uns genommen, und alles, was wir von England verlangen, ist, dass es einen unfruchtbaren Anspruch aufgebe, damit wir ihm die Hand schütteln können“ [2]). „Wenn ihr zögert, oder euch weigert freigebig zu sein“, schrieb der Herzog von Portland, „so kann die Regierung in ihrer jetzigen Gestalt hier nicht bestehen, und je eher

---

[1]) S. seinen Brief an Day (April 22). *Grattan's Life,* II, 249—252.

[2]) *Grattan's Life,* II, 243—250.

ihr euren Statthalter zurückruft, und allen Ansprüchen auf dieses Land entsagt, desto besser. Wenn ihr dagegen euch entschliessen könnt, reichlich und gern zu gewähren, so bin ich überzeugt, ihr könnt euch dieses Volkes, und alles dessen, was es vermag, nach Wunsch bedienen“ [1]).

Demgemäss wurden denn am 17. Mai im englischen Oberhause von Shelburne, und im englischen Unterhause von Fox, Resolutionen eingebracht, die Befriedigung für Irland anbahnen sollten. Die erste Resolution besagte, es sei die Meinung des Hauses, dass die declaratorische Acte Georg's I. widerrufen werden solle. Die zweite sprach sich dahin aus, „dass es für das Glück und Interesse beider Königreiche unerlässlich sei, dass die Verbindung zwischen ihnen durch gegenseitige Uebereinkunft auf einen soliden und dauernden Fuss gestellt werde, und dass seiner Majestät eine gehorsamste Adresse zu überreichen sei, in welcher der König gebeten werde, solche Massregeln zu ergreifen, die seiner königlichen Huld und Weisheit als die passendsten zur Erreichung dieses wichtigen Zweckes erscheinen möchten“. Lord Carlisle war einer der ersten, der seine lebhafte Billigung dieser Resolutionen aussprach, und er legte dabei vollwichtiges Zeugniss ab für den Eifer und die Loyalität der Iren, und für die von den Freiwilligen während seiner Verwaltung geleisteten Dienste. Im Unterhause zählte Fox die verschiedenen Forderungen der Iren auf, und kündigte den Entschluss der Regierung an, sie ohne Vorbehalt und unbedingt zu gewähren. Man sei gewillt, die declaratorische Acte Georg's I. zu widerrufen, die oberstrichterliche Competenz des englischen Oberhauses aufzuheben, das Poyning'sche Gesetz dahin zu modificiren, dass die exceptionellen Gewalten der beiden geheimen Räthe wegfielen, endlich die Meuterei-Acte zu begrenzen. Er wolle „Irland mit seinen eigenen Bedingungen entgegenkommen, und ihm alles, was es bedürfe, in der Weise, wie es selbst zu wünschen scheine, geben“. Zugleich machte er die Eröffnung, dass ein formeller Vertrag zwischen England und Irland abzuschliessen sei, „der die künftige Verbindung der beiden Königreiche auf fester und solider Basis begründe“. Für jetzt brachte er indess solch einen Vertrag noch nicht in Vorschlag, sondern begnügte sich mit der Andeutung, dass später Commissarien bestellt werden könnten, um darüber zu unterhandeln. Von den Freiwilligen sprach er mit warmem Lobe.

---

[1]) *Grattan's Life,* II, 274—275. *(Private and confidential.)*

„Sie hätten sich mit Festigkeit, aber auch mit Ruhe und Mässigung benommen .... hätten nicht eine einzige Handlung begangen, die ihm nicht Achtung und Verehrung einflösste.“ „Die inneren Spaltungen Irlands“, fügte er hinzu, „sind nicht mehr vorhanden; die religiösen Vorurtheile des Jahrhunderts sind vergessen, und die Römischkatholischen werden, da sie in ihre Menschen- und Bürgerrechte wieder eingesetzt sind, einen Zuwachs von Stärke und Reichthum für das gesammte Reich bilden, statt eine Bürde für das Land zu sein, welches sie gebar“ [1]).

Es ist ein schlagender Beweis, sowohl für die Nothwendigkeit dieser Zugeständnisse, als für den Anstand und die Würde, womit diese Nothwendigkeit hingenommen wurde, dass die beiden besprochenen Resolutionen einstimmig vom Unterhause, und mit dem einzigen Nein des Lord Loughborough vom Oberhause angenommen wurden.

Die von Fox gemachten Versprechungen wurden vollständig gehalten; eine Bill, welche die Acte 6 Geo. I widerrief, wurde sofort eingebracht, und durchlief alle Stadien im englischen Parlament, und als das irische Parlament am 27. Mai 1782 zusammentrat, konnte der Herzog von Portland ankündigen, dass der König gesonnen sei, unbedingte Genehmigung zu ertheilen „Acten, welche die Unterdrückung von Bills im geheimen Rathe dieses Königreichs, und die Veränderung derselben anderswo, verböten“, sowie auch die Dauer der Meuterei-Acte auf zwei Jahre zu beschränken. Sofort nach Verlesung der Rede vom Throne erhob sich Grattan, um eine Dankadresse zu beantragen, und seine Zufriedenheit mit dem, was geschehen, in den stärksten Ausdrücken zu erkennen zu geben. „Ich sehe“, sagte er, „dass Grossbrittannien *in toto* jeden Anspruch auf Autorität über Irland aufgiebt. Es kommt mir durchaus nicht in den Sinn zu meinen, dass Grossbrittannien, indem es die Acte 6 Geo. I widerruft, gehalten wäre, zugleich eine Erklärung abzugeben, dass es sich früherhin eine Macht angemasst habe. Das hiesse eine thörichte Cautel, eine ehrenrührige Bedingung machen, und die Nation, welche auf der Demüthigung einer andern besteht, ist eine thörichte Nation .... Ein anderer Punkt grosser Hochherzigkeit in dem Verhalten Englands ist, dass alles bedingungslos aufgegeben ist. Das muss für immer allen Argwohn beseitigen .... Die ganze Haltung des brittischen Ministers gegen uns ist höchst

---

[1]) *Parl. Hist.* XXIII, 17—48.

edel und aufrichtig gewesen“[1]). Die Adresse drückte die volle Befriedigung des Parlaments aus, und enthielt Worte, die später viel Discussion veranlassten. „Wir versichern seiner Majestät, dass ferner keine constitutionelle Frage zwischen den beiden Nationen bestehen wird, welche diese Harmonie stören könnte, und dass Grossbrittannien, wie es unsere Entschlossenheit gebilligt hat, so auch auf unsere Zuneigung bauen kann.“ Der erste Satz dieses Paragraphen blieb nicht unangefochten, doch stimmten nur zwei Mitglieder dagegen[2]).

Die übrigen Verhandlungen des irischen Parlaments während dieser denkwürdigen Session sind zwar sehr wichtig, lassen sich aber kurz erzählen. Zunächst bekundete das Parlament seine Dankbarkeit gegen den allmächtigen Gott durch Ansetzung eines Danksagungstages „für die vielen Segnungen, die neuerdings diesem Königreiche geworden, und besonders für jene Einigung, Harmonie und herzliche Zuneigung, die glücklicherweise zwischen den beiden Königreichen bestehen“; sodann erwies es seine Dankbarkeit gegen England durch Bewilligung von 100,000 Pfund, um noch 20,000 Seeleute für die brittische Flotte zu werben. Grattan selbst, der, wie er sagte, nächst der Freiheit des Landes vor allem wünschte, dass der irische Geist sich nicht an Entfremdung oder Argwohn gegen Grossbrittannien gewöhne[3]), beantragte die letztere Adresse, und die Freiwilligen machten sich in ihren verschiedenen Grafschaften anheischig, ihren Einfluss für die Anwerbung von Matrosen zu verwenden. Shelburne erkannte diese rechtzeitige Hülfe mit Wärme an[4]), aber er wünschte mehr. Er hatte dem unter Lord Townshend von England gegebenen Versprechen, dass immer 12,000 Mann des irischen Heeres in Irland zum Schutze bleiben sollten, falls nicht in England eine Invasion stattfinde, oder eine Rebellion

---

[1]) Grattan's *Speeches,* I, 132—134.

[2]) So viel ist gewiss, dass die Regierung daran keinen Anstoss nahm, denn in der Antwort des Königs auf die Adresse war gesagt: „Die Erklärungen des Unterhauses, dass keine constitutionelle Frage zwischen den beiden Ländern mehr bestehen werde, die ihre Harmonie stören könnte, und dass Grossbrittannien auf Irlands Zuneigung bauen könne, sind seiner Majestät sehr wohlgefällig.“ *Commons' Journals,* XX, 404.

[3]) *Grattan's Life,* II, 251—252.

[4]) „Worte könnten kaum dem dankbaren Sinne, den Irland bei dieser Gelegenheit bethätigt habe, Gerechtigkeit widerfahren lassen. . . . . Er glaube, er könne dem Hause versichern, dass Irland sich zu einem sehr aussergewöhnlichen Beweise seiner Dankbarkeit entschlossen habe, indem es der brittischen Flotte nicht weniger als

ausbreche, niemals von Herzen zugestimmt, und er sondirte jetzt Portland, ob es wohl möglich sei, dieses Angelöbniss zu modificiren oder zurückzunehmen[1]). Man habe keine Nachricht, sagte er, dass ein Angriff auf Irland beabsichtigt werde, wohl aber hege man grosse Besorgniss vor einem plötzlichen Angriff auf die englischen Seeplätze, während die Flotte noch immer schwächer sei als die feindliche, und in diesem Falle seien weder Truppen noch Befestigungen genug in England, um es schützen zu können. Es sei sehr zu wünschen, dass England von einem Theile der regulären jetzt in Irland stehenden Truppen Gebrauch machen könne, wenn sich ein Mittel finden lasse, „die Schwierigkeit zu überwinden, die sich aus der früher eingegangenen Verpflichtung ergebe, denn so wenig rathsam und zweckmässig diese auch damals gewesen sei, so könne man sie doch nicht ignoriren“. Das irische Parlament kam den Wünschen des Ministers alsbald nach, und ermächtigte den König, zu jeder Zeit vor dem 28. December 1783 noch weitere 5000 Mann aus Irland herauszuziehen[2]). Diese Massregel war weit entfernt, dem Statthalter zu gefallen, denn sie lieferte das Land fast ganz in die Hände der Freiwilligen, und wenn auch Portland eine volksthümliche Politik durchführte, so betrachtete er doch jene Streitmacht mit viel mehr Missgunst und Eifersucht als sein Vorgänger. Er stellte der Regierung vor, wenn 5000 Mann herausgezogen würden, so hätte Irland nicht mehr Leute genug für Schutzwachen, und „wenn auch die Freiwilligen unwandelbar und in rühmlicher Weise immer bereit gewesen seien, mit den Obrigkeiten zusammenzuwirken, um den Gesetzen Gehorsam zu verschaffen“, so „habe er doch allen Grund zu bezweifeln, dass sie ebenso geneigt seien, den Zollbeamten Beistand zu leisten“; sie hätten ferner so wenig Feldausrüstung, dass im Falle einer Invasion nur eine geringe Zahl weit ab von ihren Heimatsorten verwandt werden könnte; dass sie schwerlich Offiziersstellen von der Krone annehmen oder sich den Kriegsartikeln unterwerfen würden; dass sie hauptsächlich in Ulster concentrirt seien, und dass Munster die

---

20,000 Seeleute zuführe. Eine Gabe wie diese sei ein solider, substantieller, realer Vortheil, und müsse von wesentlichstem Nutzen für Grossbrittannien werden. Es sei nun erwiesen, dass Irland befriedigt sei; man sei auch dort darüber einig, dass zwischen den beiden Ländern kein weiterer constitutioneller Punkt zu erledigen bleibe.“ *Parl. Hist.* XXIII, 94.

[1]) June 8, 1782. *(Secret.) Shelburne to Portland.*

[2]) 21 und 22 George III, ch. 58.

Provinz sei, die einer Invasion am meisten ausgesetzt sei[1]). Schliesslich wurden jedoch von den 5000 Mann 3240 nach England geschickt[2]).

Eine andere Kategorie von Massregeln kam dann an die Reihe, nämlich die Abschaffung der Disqualificationen, durch welche verschiedene Klassen von Iren auseinander gehalten wurden. Die Strafgesetze gegen die Katholiken waren während der Verwaltung Carlisle's vielfach zur Erörterung gelangt, aber erst unter seinem Nachfolger kamen die in Aussicht genommenen Massregeln zum Vollzug. Man erkannte im Parlament allgemein an, dass die versöhnliche Politik, welcher die Milderungsbill von 1778 ihren Ursprung verdankte, weiter ausgedehnt werden müsse, allein es erhob sich eine starke und erfolgreiche, von Flood im Unterhause und von den Bischöfen im Oberhause getragene Opposition gegen irgend welches Zugeständniss politischer Macht an Katholiken. Die Strafgesetze waren so umfassender und verwickelter Art, dass Gardiner es für gerathen hielt, seine Vorschläge in drei getrennten Bills einzubringen. Die erste derselben war betitelt „Eine Acte zu fernerer Erleichterung derjenigen Unterthanen seiner Majestät, welche die päpstliche Religion bekennen"[3]), und bezog sich auf alle Katholiken, die den Treueid geleistet und die Erklärung unterzeichnet hatten, wie es unter Lord Harcourt geordnet worden. Diese durften jetzt Land kaufen und vererben, wie die Protestanten, falls das Grundstück nicht in einem Wahlflecken belegen war. Die Bill hob ferner eine Anzahl obsolet gewordener Gesetze auf, nach welchen der Aufenthalt katholischer Bischöfe oder Ordensgeistlicher im Lande straffällig war, Priester der Registrirung unterlagen, beliebige zwei Friedensrichter Katholiken nöthigen konnten eidlich zu erklären, wo sie zuletzt Messe gehört hätten, ferner Katholiken verboten war, in Limerick oder Galway zu wohnen. Allein die erwähnten Concessionen blieben noch mit leichten Einschränkungen behaftet, und die Acte erneuerte ausdrücklich die Bestimmungen gegen Proselytenmacherei, gegen Uebertritt zum Katholicismus, gegen Katholiken, die sich kirchliche Titel oder Würden zulegten, oder ausserhalb ihrer Kapellen im Ornat gingen, gegen das Anbringen von Thürmen oder Glocken auf den Kapellen, und gegen Priester, die anderswo als an ihren gewohnten gottesdienstlichen

[1]) July 18, 1782. *Portland to Townshend.*
[2]) July 31, 1782. Ibid.
[3]) 21 und 22 George III, ch. 24.

Stätten fungirten. Gleichzeitig wurden jedoch einige harte Verordnungen, die noch in Kraft waren, widerrufen. Ein Protestant durfte sich nicht mehr das Pferd eines Katholiken aneignen, indem er ihm 5 Pfund hinreichte. Pferde, die Katholiken gehörten, durften nicht mehr bei jedem Lärmgeschrei von Invasion weggenommen werden. Katholiken sollten nicht mehr gehalten sein, auf eigene Kosten für protestantische Wächter zu sorgen, oder den durch feindliche Kaper verursachten Schaden zu ersetzen. Durch eine zweite Bill[1]) ward den Katholiken verstattet, Schulmeister, Unterlehrer und Hofmeister zu werden, wenn sie den Treueid leisteten, die Declaration unterzeichneten, eine Erlaubniss vom geistlichen Vorgesetzten erhielten, und keine protestantischen Zöglinge annahmen. Eine katholische Universität oder höhere Lehranstalt, oder dotirte Schule, blieb noch immer in Irland verboten, aber katholische Laien durften jetzt Vormünder katholischer Kinder werden.

Die beiden Bills wurden Gesetz, aber eine dritte, welche Mischehen zwischen Protestanten und Katholiken legalisiren sollte, wurde schliesslich verworfen. Die Verwaltungen Carlisle's und Portland's weigerten sich, die katholischen Bills zu den ihrigen zu machen, waren ihnen aber im ganzen sehr günstig, und Grattan nebst einigen angeseheneren Parteigenossen würden auch noch viel weiter gegangen sein. „Die Frage ist jetzt", sagte Grattan, „ob wir eine protestantische Niederlassung oder eine irische Nation sein sollen, ... denn so lange wir Katholiken von ihrer natürlichen Freiheit und den allgemeinen Menschenrechten ausschliessen, sind wir kein Volk .... Als der Beantrager der Erklärung der Rechte würde ich mich schämen, nur 600,000 Landsleuten Freiheit zu geben, wenn ich sie auf noch zwei Millionen ausdehnen könnte." Die Erfahrung hat seine Annahmen über die Resultate, die eine Einreihung der Katholiken in die Verfassung haben würde, nicht bestätigt, aber diese Annahmen hatten die höchste Wahrscheinlichkeit bei dem Zustande religiösen Denkens, welcher den grossen Zuckungen der französischen Revolution voraus ging. „Die Schonung", sagte er, „die wir den Katholiken angedeihen lassen möchten, kann der protestantischen Religion niemals schädlich werden. Diese ist die Religion des Staates, und wird diejenige der Katholiken werden, wenn Strenge sie nicht davon abhält. Blinder Glaube *(bigotry)*

[1]) 21 und 22 George III, ch. 62.

kann wohl Verfolgung überdauern, kann aber niemals Duldung überdauern. Die Herren, die von den durch Katholiken verübten Freveln sprechen .... bringen nicht in Anschlag, dass die Gemüther der Menschen durch Duldung erleuchtet und besänftigt werden, auch bedenken sie nicht, dass mit dem wachsenden Wohlstande auch Bildung und Gesittung wächst“[1]). Die Opposition dagegen, dass Massregeln zu Gunsten der Katholiken weiter geführt würden, als in Gardiner's Bill geschah, war ausnehmend stark, denn sie umfasste fast alle Bischöfe, einige der hauptsächlichsten Burgflecken-besitzer, und auch Charlemont und Flood. Die Stimmung ging allgemein dahin, dass der gänzliche Widerruf der Strafgesetze allmälig zu erfolgen habe, und ohne Zweifel bezeichneten die Milderungsbills von 1778 und 1782 zwei grosse Stadien in der Richtung religiöser Duldung und nationaler Einheit.

In derselben Session wurde die letzte ernsthafte Beschwerde der protestantischen Dissenters abgestellt. Sie waren zwar schon von den quälerischen Verfolgungen und Bestrafungen befreit worden, denen sie wegen ihrer in ihren Versammlungshäusern von ihren Geistlichen eingesegneten Ehen unterworfen gewesen, aber die legale Gültigkeit solcher Ehen war noch sehr zweifelhaft. Jetst ging eine kurze Acte durch, welche diese Zweifel beseitigte, und protestantischen Dissenter-Geistlichen in Bezug auf ihre Glaubensgenossen dasselbe Recht einräumte, gültige Ehen einzusegnen, wie den anglikanischen Geistlichen[2]). Es verdient bemerkt zu werden, dass erst im Jahre 1836 das Reichsparlament, unter Lord John Russell's Einfluss, den Dissenters in England eine gleiche Wohlthat erwies.

Ferner wurden jetzt Acten angenommen, welche den grösseren Theil des Poyning'schen Gesetzes widerriefen, eine grosse Anzahl brittischer auf Irland bezüglicher Statuten bestätigten, die Meuterei-Acte beschränkten, und das Recht der obersten Judicatur in Irland, sowie die Unabhängigkeit der irischen Richter festsetzten[3]). Dann

---

[1]) *Parl. Debates*, I, 257—259. So sagte er in einer wenige Jahre später gehaltenen Rede über Zehnten: „Was Luther für uns gethan hat, das hat die Philosophie einigermassen für die Katholiken gethan, und ihre Religion hat eine stille Reformation erlebt; beide Hälften der Christenheit müssen, wenn sie nicht ihren Verstand verloren haben, ihre Animosität verloren haben, wenn sie auch ihre Unterscheidungen beibehalten.“

[2]) 21 und 22 George III, ch. 25.

[3]) 21 und 22 George III, ch. 43, 47, 48, 49, 50.

schritt man noch zu einer Massregel anderer Art. Der Mann, welcher sich während der letzten langen Jahre vor allen seinen Landsleuten ohne berechtigten Nebenbuhler und ohne Vergleich hervorgethan hatte, war Henry Grattan. Seine glänzende Beredsamkeit, das volle Vertrauen, welches man in seine Ehrenhaftigkeit und Uneigennützigkeit setzte, die ausgezeichnete Gewandtheit, Energie und Mässigung, mit welcher er die patriotische Partei sowohl angefeuert als gezügelt hatte, waren allgemein anerkannt, und wurden nun auch fast allgemein bewundert. Er hatte gezeigt, dass es möglich sei, die wärmste Anhänglichkeit an irische Interessen mit völlig loyaler Hingebung für die Zusammengehörigkeit der Schwesterinseln zu verbinden, und eine grosse volksthümliche Bewegung ohne die geringste Gewaltsamkeit, Unredlichkeit oder Falschheit des Demagogen oder Agitators zu leiten. Dass der Stand der heutigen öffentlichen Meinung in Irland ein tief gesunkener sei, das beweist am unwiderleglichsten die Klasse von Männern, die sich gegenwärtig zu Idolen des Volks aufgeschwungen haben. Dass es mit Irland im Jahre 1782 viel besser bestellt war, beweist am besten der glühende Eifer, mit welchem die Dankbarkeit des Volkes immer noch auf Grattan sich concentrirte. Sohn des Stadtschreibers von Dublin, war er ein Mann von guter Familie, aber von sehr bescheidenem Erbgut, und da er die Anerbietungen der Regierung abgelehnt, und seinen Entschluss angekündigt hatte, kein mit Emolumenten verbundenes Amt von der Regierung anzunehmen, so schickte er sich an, zu seinem Berufe als Rechtsanwalt zurückzukehren; allein das Parlament beschloss, in vollkommenster Uebereinstimmung mit der allgemeinen Anschauung des Landes, ihm ein Geschenk zu machen, das nicht nur die Dankbarkeit der Nation für die geleisteten Dienste darthun, sondern ihn auch in den Stand setzen sollte, seine ungetheilte Kraft dem politischen Leben zu widmen. Ohne Zustimmung oder Vorwissen der intimsten Freunde Grattan's beantragte Bagenal, eins der Mitglieder für die Grafschaft Carlow, dass Grattan eine Dotation von 100,000 Pfund erhalten solle, und der Vorschlag wurde einstimmig angenommen; aber Grattan's nächste Freunde thaten auf sein Begehr Einspruch, und erklärten, dass nichts ihn bewegen würde, eine solche Dotation anzunehmen. Doch verstand er sich endlich, nach einiger Erörterung, und auf den Rath seiner Freunde, sowie auf den dringenden Wunsch des Parlaments, zur Annahme von 50,000 Pfund, und entsagte nun jedem Gedanken an juristische Praxis, widmete sich vielmehr aus-

schliesslich dem Dienste seines Landes[1]). Die Regierung würde ihn gern durch eine Pension an sich gefesselt haben, und Portland erbot sich sogar, ihm den neuen vicekönigliehen Wohnsitz in Phoenix Park zu verleihen, aber er fand bald, dass diese Anerbietungen ganz unannehmbar seien[2]).

In dieser Weise wurde, ohne einen Tropfen Blut zu vergiessen, und mit ausserordentlich wenig Gewaltsamkeit und Unordnung, die ganze Constitution Irlands geändert, und eine grosse Revolution vollzogen, welche Burke ohne Uebertreibung als das irische Analogon der englischen Revolution von 1688 bezeichnete. Missbräuche, Verlegenheiten und Gefahren umgaben allerdings die junge Constitution in Menge. Die ausserordentliche Schwierigkeit, die es hatte, ihre Thätigkeit in Harmonie mit dem Parlamente von England zu setzen; die übermässige Concentrirung politischer Macht in sehr wenigen Händen; religiöse und historische Antipathieen; grosse Unwissenheit und grosse Armuth; die Ausschliessung von über drei Vierteln der Bevölkerung von allen politischen Rechten; skandalöser Missbrauch der Patronage, und viele Formen der Corruption wie der Anarchie dauerten fort. Aber das alles zugegeben, so war doch ein edles Werk auf edle Weise vollbracht. Irland war nicht mehr Englands Sklave, sondern hatte sich zur Würde der Unabhängigkeit erhoben. Es theilte endlich alle Vorzüge der englischen Constitution. Seine religiöse Animosität ging immer mehr in dem starken Nationalgefühl, das erwacht war, auf: wozu die intellectuellen Strebungen eines vorwiegend toleranten Zeitalters das Ihrige beitrugen. Es hatte die Freiheit des Handels und der Industrie wiedergewonnen,

---

[1]) „Nichts könnte das Votum zu Gunsten des Herrn Grattan, nämlich ihm eine ebenso grosse oder vielleicht eine noch grössere Summe, als die für die Anwerbung von Seeleuten ausgeworfene, zu bewilligen, verhindert haben, als die Einsprache und Festigkeit der eigenen genauen Freunde Grattan's, welche dem Hause versicherten, dass er durchaus nicht geneigt sein würde, irgend etwas anzunehmen, und jedenfalls einen so blendenden Beweis überschwänglicher Freigebigkeit ablehnen würde." June 5, 1782. *(Private.) Portland to Shelburne.* Vgl. auch über diese Dotation Barrington's *Rise and Fall of the Irish Nation,* ch. XI. *Grattan's Life,* II, 304—305.

[2]) Der Werth dieses Anerbietens wird etwas herabgesetzt durch die folgende darauf bezügliche Stelle in Portland's vertraulicher Correspondenz mit Shelburne: „Dieses Gebäude macht mir um so mehr Sorge, als ich überzeugt bin, dass ausser dem übertrieben hohen Preise, den das Publikum dafür hat zahlen wollen, noch wenigstens 10,000 Pfund erforderlich sind, um es für die Aufnahme eines Generalgouverneurs in Stand zu setzen." *Portland to Shelburne,* June 5, 1782.

und konnte mit Grund hoffen, mit dem wiederkehrenden Frieden ein gewisses Mass materiellen Gedeihens zu erlangen. Nach einem langen Winter des Drucks und Elends ging die Sonne der Hoffnung strahlend über dem Lande auf, und ein neuer Geist des Patriotismus und Selbstvertrauens hatte das Volk su beleben begonnen. Auch hatte sich Irlands Loyalität gegen England nie ernstlicher oder wirkungsvoller gezeigt. Die Intelligenz, das Eigenthum, die Respectabilität des Landes standen noch immer an der Spitze der volksthümlichen Bewegung, und so lange dies dauerte, war keine ernsthafte Illoyalität zu besorgen. Ein bemerkenswerther Brief, den Burke um diese Zeit an Charlemont schrieb, gab den vorherrschenden Anschauungen der besten Iren lebhaften Ausdruck. „Ich versichere Ihnen“, sagte Burke, „dass ich aufrichtigen Antheil an der allgemeinen Freude nehme, und die Hoffnung hege, dass gegenseitige Zuneigung mehr für gegenseitigen Beistand und Nutzen wirken werden, als irgend welche Bande künstlicher Connexion .... Ich bin überzeugt, dass kein widerwilliges Band ein festes sein kann, und dass ein naturgemässer freudiger Bund ein viel zuverlässigeres Bindungsmittel ist, als jedes Princip der Unterordnung, das mit Murren und Missbehagen ertragen wird“[1]).

[1]) *Grattan's Life,* II, 301.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Gedruckt bei E. Polz in Leipzig.

In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig ist erschienen:

William Edward Hartpole Lecky's

Geschichte

des

Ursprungs und Einflusses der Aufklärung in Europa.

Deutsch von

Dr. **H. Jolowicz.**

Zweite rechtmässige, sorgfältig durchgesehene und verbesserte Auflage.

2 Bände. gr. 8. geh. Preis 9 Mark.

Keine literarische Erscheinung hat in England nach Buckle's Geschichte der Civilisation so vieles Aufsehen erregt, als das vorliegende Werk, das aber auch die ihm zu Theil gewordene Anerkennung verdient. In demselben wird die Entwickelung des europäischen Geistes in den letzten drei Jahrhunderten nach ihren Ursachen und in ihren Folgen auf Grund sicher beglaubigter Thatsachen beschrieben, und es ist für den Leser ein wohlthuendes Gefühl, wenn er an der Hand des Verfassers die Wandelgänge in dem Labyrinthe der Entwickelung des menschlichen Geistes durchschritten und die verstecktesten Schlupfwinkel der heillosen Verkehrtheiten in der alten Theologie und Politik erspähet hat, schliesslich auf das heitere, versöhnende Lichtgebiet geführt zu werden, auf dem die verheissenden Errungenschaften erglänzen, welche durch die Geistesarbeit der Völker erzielt wurden.

Lecky, W. E. H., Geschichte Englands im achtzehnten Jahrhundert. Mit Genehmigung des Verfassers nach der zweiten verbesserten Auflage des englischen Originals übersetzt von Ferdinand Löwe, Verfasser der Uebersetzung ehstnischer Märchen und der poëtischen Uebersetzung sämmtlicher Fabeln Krylóf's. 1. Band. gr. 8. geh. Preis 8 Mark. 2. Band. gr. 8. geh. Preis 9 Mark. 3. Band. gr. 8. geh. Preis 7 Mark.

Der berühmte englische Autor verfolgt nicht den Zweck, die Geschichte Jahr für Jahr zu schreiben, noch auch umständliche Berichte über militärische Ereignisse zu liefern, vielmehr stellt er sich die Aufgabe, aus der grossen Masse von Thatsachen diejenigen herauszuheben, welche sich auf die nachhaltigen Kräfte der Nation beziehen oder die haftenden Züge des nationalen Lebens bezeichnen. Die wachsende Macht des Parlaments und der Presse; die Geschichte der politischen Ideen, der Kunst, der Sitten und des Glaubens; die Wandelungen in der socialen und ökonomischen Lage des Volkes u. dergl. mehr, das etwa sind die Themata dieses lehrreichen Werks. Dasselbe reiht sich den Arbeiten Macaulay's, Ranke's und Pauli's über englische Geschichte ebenbürtig an.

——— **Sittengeschichte Europas von Augustus bis auf Karl den Grossen.** Nach der zweiten verbesserten Auflage mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von Dr. H. Jolowicz. Zweite rechtmässige Auflage, mit den Zusätzen der dritten englischen vermehrt und durchgesehen von Ferdinand Löwe. 2 Bände. gr. 8. geh. Preis 9 Mark.

Dieses Werk führt in geschickter Anordnung die Sittengeschichte Europas in ihrer eigenthümlichen Entwickelung vor. Es behandelt die Sittengeschichte des alten Griechenlands und Roms, weist nach, in welcher Weise die verschiedenen philosophischen Systeme auf die Gesellschaft, die Gesetzgebung und die Literatur eingewirkt haben und gewährt eine klare Einsicht in die Ursachen des Verfalles und schliesslichen Unterganges des heidnischen Römerreiches. Dasselbe erörtert ferner den sittlichen Charakter des Christenthums sowie seinen Einfluss auf die Kultur Europas und schildert mit geschichtlicher Treue die Wege, auf welchen die europäische Gesellschaft von Stufe zu Stufe zu höherer sittlicher Bildung gelangte. Das Buch ist für die Gebildeten aller Stände bestimmt.

In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig ist ferner erschienen:

Doergens, Hermann, Grundlinien einer Wissenschaft der Geschichte. Erster Band. Zweite vermehrte Ausgabe. Mit zwei das Wachsthum der Ideen in der Geschichte veranschaulichenden Schichtenkarten. (Auch unter dem Titel: **Ueber das Bewegungsgesetz der Geschichte** als Einführung in das Verständniss der Weltgeschichte.) gr. 8. geh.

——— ——— Zweiter Band. Zweite ergänzte Ausgabe. Mit einem Anhange päpstlicher und staatlicher Urkunden in ihren Urtexten sowie einer chronologischen Projection, die Signatura Temporum darstellend. (Auch unter dem Titel: **Die Nationalitäten.** Uebersicht und Ergebnisse der aus ihrem Antheile hervorgegangenen staatspolitischen Entwicklung Europas als Erläuterung und Deutung der Weltgeschichte in staatspolitischer Hinsicht.) gr. 8. geh. Preis 4 Mark 50 Pf.

Grün, Karl, Kulturgeschichte des sechszehnten Jahrhunderts. 8. geh. Preis 3 Mark.

Inhalt: Einleitung. Die Vorboten der Reformation. Die Renaissance. Martin Luther und sein Werk. Der Bauernkrieg. Die Gegenreformation und die Jesuiten. Der Aufstand der Niederlande. Egmont, Don Carlos. Calvin und die Hugenotten in Frankreich. Elisabeth von England und Maria Stuart. Schluß.

Huth, Alfred H., Henry Thomas Buckle's Leben und Wirken. Auszugsweise umgearbeitet von Leopold Katscher. 8. geh. Preis 3 Mark 60 Pf.

Henry Thomas Buckle's „History of the civilisation in England" hat in Deutschland eine ebenso begeisterte Aufnahme gefunden, wie im eigenen Lande selbst und ist der berühmte Kulturhistoriker deshalb auch in Deutschland so bekannt und gewürdigt, dass man einer Biographie desselben die gleichen Sympathien wie seinem epochemachenden Werke entgegenbringen dürfte. **Leopold Katscher** hat es unternommen, die **Huth**'sche Biographie, indem er gewisse Längen des englischen Originals geflissentlich vermied, auszugsweise umzuarbeiten und in Deutschland einzuführen. Ein sehr verdienstvolles Unternehmen, da **Buckle** sowohl als Mensch wie auch als Schriftsteller mit Recht zu den bemerkenswerthesten Erscheinungen gehört. Ausserdem aber bewogen den Verfasser zu der Herausgabe auch noch die Umstände, dass es bisher keine Buckle-Biographie gegeben, weder eine deutsche noch eine englische, und dass **Buckle** mit der Familie **Huth** sehr befreundet gewesen und **Huth** selbst den grossen Mann auf seiner achtmonatlichen Orientreise bis zu seinem Tode begleitet hat.

Tylor, Edward B., Die Anfänge der Cultur. Untersuchungen über die Entwickelung der Mythologie, Philosophie, Religion, Kunst und Sitte. Unter Mitwirkung des Verfassers in's Deutsche übertragen von J. W. Spengel und Fr. Poske. 2 Bde. gr. 8. geh. Preis 12 Mark.

Edw. Tylor hat sich eine Reihe der interessantesten, ethnographischen und völkerphysiologischen Aufgaben in dem vorliegenden Werke gestellt; dasselbe behandelt die Ueberlebsel in der Cultur, die Gefühls- und nachahmende Sprache, die Zählkunst, die Mythologie, den Animismus und endlich einige durch ihre moderne Stellung besonders wichtige Riten und Ceremonien. Die Untersuchungen zeichnen sich durch grossen Fleiss, umsichtige Kritik, klare Anordnung und sichere Beherrschung des ausserordentlich zahlreichen Materiales aus. Der ungemeine Reichthum an Thatsachen aus allen Ländern und Zeiten, welche der Verfasser in seinem Buche niedergelegt hat, machen dasselbe zu einem unentbehrlichen Werke für Jeden, der sich mit anthropologischen Studien beschäftigt.

F. Schneider
Buchbinderei
BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lecky, William Edward Hartpole,

Geschichte Englands im achtzehnten Jahrhundert

Bd.: 4

1883

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.angl.o.25(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11834431-8